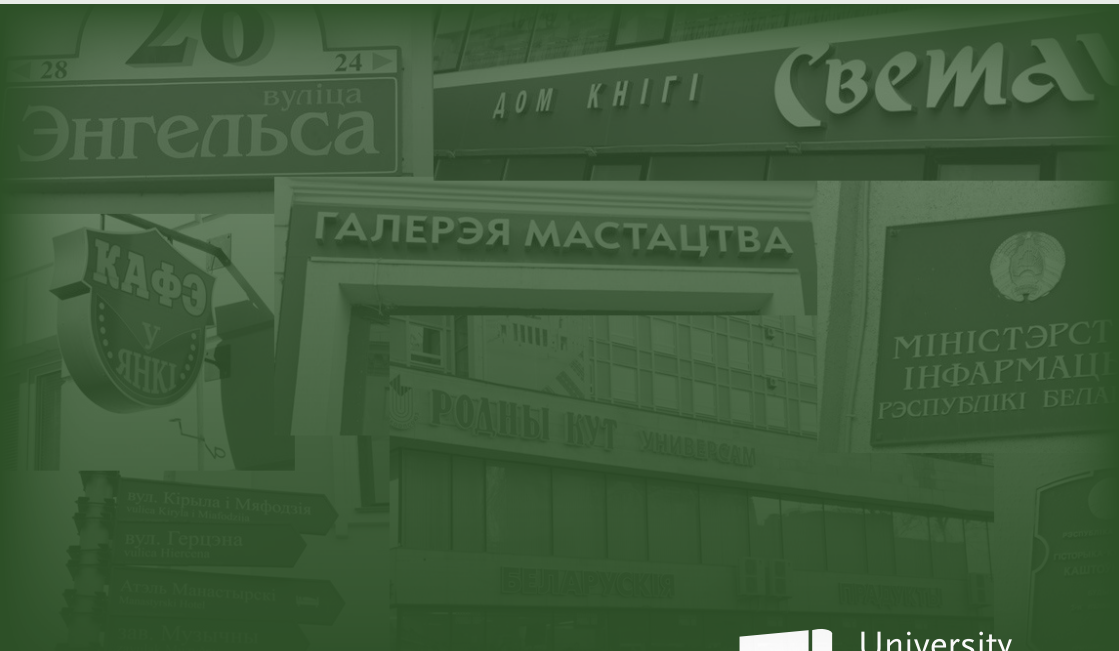


Alisa Müller

Die Linguistic Landscape von Minsk

Theoretische Grundlagen, quantitative Korpusuntersuchung
und explorative Statistik



University
of Bamberg
Press

23 Bamberger Beiträge zur Linguistik

Bamberger Beiträge zur Linguistik

hg. von Martin Haase, Thomas Becker (†),
Sebastian Kempgen, Manfred Krug
und Patrizia Noel Aziz Hanna

Band 23

Die Linguistic Landscape von Minsk

Theoretische Grundlagen, quantitative Korpusuntersuchung
und explorative Statistik

Alisa Müller

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Diese Arbeit hat der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als Dissertation vorgelegen.
Gutachter: Prof. Dr. Sebastian Kempgen
Gutachterin: Prof. Dr. Tanja Anstatt
Tag der mündlichen Prüfung: 04.06.2024

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über das Forschungsinformationssystem (FIS; <https://fis.uni-bamberg.de>) der Universität Bamberg erreichbar. Das Werk – ausgenommen Cover, Zitate und Abbildungen – steht unter der CC-Lizenz CC BY.



Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Herstellung und Druck: docupoint, Magdeburg
Umschlaggestaltung: University of Bamberg Press
Umschlagbild: Collage, © Alisa Müller
University of Bamberg Press, ubp@uni-bamberg.de, Bamberg 2025
ROR <https://ror.org/004fa0x02>

ISSN: 2190-3298 (Print) eISSN: 2750-7726 (Online)
ISBN: 978-3-98989-076-3 (Print) eISBN: 978-3-98989-077-0 (Online)

URN: <urn:nbn:de:bvb:473-irb-111156x>
DOI: <https://doi.org/10.20378/irb-111156>

Vorwort

Die Idee zu dieser Arbeit entstand – ohne dass ich es damals wusste – vor Ort in Minsk. Bei meinem ersten Besuch in Belarus und Minsk war ich fasziniert von Plakaten im öffentlichen Raum, die für eine Verwendung des Belarussischen warben: Hatte ich doch im Studium gelernt, dass das Belarussische eine marginalisierte, kaum verwendete und als politisch oppositionell gebrandmarkte Sprache sei. Wieder zurück in meinem Studienort Bamberg, erzählte ich meinem späteren Doktorvater Prof. Dr. Sebastian Kempgen von der spannenden Beobachtung. Mit einem einfachen Satz – „Vielleicht ist das ja ein gutes Thema für eine Dissertation“ – stieß er eine Reise an, die mich die nächsten Jahre vor große Herausforderungen stellen sollte, dabei jedoch in vielerlei Hinsicht mein Leben intellektuell enorm bereicherte.

Insbesondere das Eintauchen in die Welt der Statistik und des Programmierens, das zunächst aus der Not heraus geboren wurde, den gesammelten Daten mit den auszuwählenden Analyseverfahren auch gerecht zu werden, eröffnete mir einen neuen Blick auf die Welt. Diese Perspektive ergänzt die geisteswissenschaftliche Herangehensweise, wie ich sie in meinem Studium gelernt habe, ausgezeichnet, und ich empfinde sie als großen, nachhaltigen Gewinn.

Die Arbeit an diesem umfangreichen Dissertationsprojekt wäre ohne die Unterstützung zahlreicher Personen nicht möglich gewesen. Ihnen möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen.

Insbesondere will ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Sebastian Kempgen danken, der das Projekt über all die Jahre mit nicht nachlassender Aufmerksamkeit, wertvollen Impulsen und Ratschlägen und gleichzeitig immer genügend Freiraum für die Entwicklung meiner eigenen wissenschaftlichen Handschrift begleitet hat.

Danken will ich auch meiner Zweitgutachterin Prof. Dr. Tanja Anstatt, die das Vorhaben über viele Jahre begleitete und mich zu einem Vortrag einlud, dessen nachfolgende Diskussion die Arbeit entscheidend voranbrachte.

Zahlreiche Mitstipendiatinnen und Mitstipendiaten in der Studienstiftung des Deutschen Volkes haben mir in den immer sehr ergiebigen Diskussionen auf den Doktorandenforen und Veranstaltungen oft nur

kurze, aber sehr wertvolle Impulse für die Weiterentwicklung meiner Arbeit gegeben. Stellvertretend kann ich hier Dr. Bernhard Braun danken, der mir nach einer kurzen Skizze meines Dissertationsvorhabens die Korrespondenzanalyse empfahl, die, wie sich herausstellte, für Linguistic-Landscapes-Daten sehr gut geeignet ist.

Ein unersetzliches Netzwerk an Hilfe und Unterstützung waren mir als externer Doktorandin in den vergangenen Jahren die Freundinnen und Freunde, die sich der Herausforderung Promotion ebenfalls gestellt haben. Danke an euch: Caro, Chrissy, Eleonore, Lisa, Manuel, Ruben, Stella und Winfried.

Besonders will ich meinen Eltern Lucia Großkopf-Müller und Walde-
mar Müller für die wohlwollende Begleitung meines ambitionierten Vorhabens danken. Meinem Vater gebührt Dank insbesondere für das Korrekturlesen der Abgabe-Fassung. Lukas, danke für deine Geduld und bedingungslose Unterstützung und die aufmunternden Worte zu den richtigen Zeitpunkten.

Die Namen der Menschen, die mir vor Ort in Minsk zur Seite standen, will ich aufgrund der geänderten politischen Situation nach den Protesten, die 2020 starteten, zu ihrem Schutz nicht erwähnen. Sie halfen mir beim Kontakt mit der Staatlichen Universität Minsk, gaben mir wertvolle Tipps vor Ort, unterhielten sich zu Recherchezwecken mit mir, nahmen mich für die Dauer meiner Forschungsaufenthalte bei sich auf und zeigten mir gleichzeitig so viel wie möglich von diesem wunderbaren Land. Спасибо большое, Вялікі дзякуй! Mir ist klar, dass diese Arbeit ohne eure selbstlose Unterstützung nicht möglich gewesen wäre. Und zu guter Letzt will ich dem Menschen danken, der Belarus und Minsk für mich zu einem Sehnsuchtsort gemacht hat, lange bevor ich das Slavistikstudium überhaupt begonnen hatte. Piotrek, dziękuję, że pokazałeś mi miasto słońca.

Bamberg, im Oktober 2025

Alisa Müller

Inhalt

Vorwort	5
Inhalt.....	7
Abbildungsverzeichnis.....	14
Fotografienverzeichnis.....	18
Tabellenverzeichnis.....	21
1 Einleitung: Die Sichtbarkeit von Mehrsprachigkeit	23
1.1 Überblick über die Arbeit	26
1.2 Begriffsklärung.....	32
2 Überblick über die Forschungsliteratur	37
2.1 Linguistic-Landscapes-Studien zum slavischsprachigen Raum.....	37
2.1.1 Studien zu slavischen und postsowjetischen Ländern	37
2.1.2 Linguistic-Landscapes-Forschung in Belarus	44
2.2 Sprachwissenschaftliche Linguistic-Landscapes- Forschung und Textlinguistik	48
2.2.1 Sprachwissenschaftliche Ansätze in der Linguistic- Landscapes-Forschung.....	48
2.2.2 Schrift im öffentlichen Raum in der Textlinguistik.....	50
3 Entwicklung der Linguistic-Landscapes- Forschung und daraus resultierende methodische Probleme	55
3.1 Entstehung und Weiterentwicklung von Linguistic- Landscapes-Forschung.....	56
3.1.1 Vorgängerstudien	56
3.1.2 Die Erfindung von Linguistic Landscapes?	58
3.1.3 Linguistic-Landscapes-Boom	63
3.1.4 Etablierung als Methode	68

3.1.5	Qualitative und quantitative Linguistic-Landscapes-Forschung	69
3.2	Linguistic-Landscapes-Forschung in Städten – warum?	73
3.2.1	Historische Perspektive	75
3.2.2	Semiotische Perspektive	77
3.2.3	Stadtgeografische Perspektive	78
3.2.4	Exkurs: Linguistic Landscapes als Phänomen dritter Art	79
3.3	Methodische Probleme	81
3.3.1	Definition von Untersuchungsgegenstand und Analyseeinheit	83
3.3.2	Repräsentativität	86
3.3.3	Bestimmung der Sprache	88
3.3.4	Bestimmung des Urhebers	92
3.3.5	Bestimmung der Funktion	95
4	Linguistische Linguistic-Landscapes-Forschung: Entwurf und Definitionen	101
5	Ortsgebundene schriftliche Kommunikation im öffentlichen Raum	113
5.1	Ortsgebundenheit	116
5.1.1	Was ist ein Ort?	116
5.1.2	Ortsgebundene vs. ortsungebundene Schrift im öffentlichen Raum	118
5.1.3	Zwei Arten von Ortsgebundenheit	121
5.1.3.1	Beziehung vom Ort zum Schild: Lokalität	122
5.1.3.2	Beziehung vom Schild zum Ort: Bezug	124
5.2	Zeit	127
5.2.1	Zeitliche Zerdehnung der Kommunikation und die Gültigkeit eines Schildes	128
5.2.2	Synchronie und Diachronie in der Linguistic Landscape	130
5.3	Medialität und Materialität	133
5.3.1	Material	134
5.3.2	Größe und Platzierung	136

5.3.3	Design	140
5.3.4	Typographie	141
5.4	Sprache	143
5.4.1	Sprachbestimmung	144
5.4.2	Mehrsprachige Schilder	145
5.4.3	Code-Präferenz	147
5.5	Urheber	149
5.5.1	Tatsächlicher Urheber eines Schildes	149
5.5.2	Gefühlter Urheber eines Schildes	151
5.6	Rezipient	153
5.6.1	Intendierter Rezipient eines Schildes	155
5.6.2	Tatsächlicher Rezipient eines Schildes	157
5.7	Funktion	160
5.7.1	Textfunktionen	161
5.7.2	Textfunktionen zur Kategorisierung von Schrift im öffentlichen Raum in der Linguistic-Landscapes- Forschung	163
5.7.3	Klassifikation der Funktionen von ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum aus Rezipientensicht	170
5.7.4	Die beeinflussende Funktion der Werbung	174
6	Schilder in der Linguistic Landscape	179
6.1	Schilder als Diskurse im öffentlichen Raum	180
6.2	Schilder als Lösungen kommunikativer Probleme im öffentlichen Raum	183
7	Sprachwahl in der Linguistic Landscape	189
7.1	Sprachwahl und Sprachprestige in mehrsprachigen Gesellschaften	190
7.1.1	Gesellschaftliche Sprachverwendung: Funktionsbereiche	192
7.1.2	Individuelle Sprachverwendung: Sprachliches Handeln	192
7.1.3	Gesellschaftliche Wertzuschreibungen	193
7.1.4	Individuelle Wertzuschreibungen	196
7.1.5	Gesellschaftliche Bewertungen: Prestige	196

7.1.6	Individuelle Bewertungen: Spracheinstellungen.....	199
7.2	Wirkungsdimensionen der Sprachwahl in der Linguistic Landscape	200
7.2.1	Orientierung am intendierten Rezipienten.....	202
7.2.2	Mittel zur Demarkation.....	205
7.2.3	Darstellung der Sprecheridentität.....	209
7.2.4	Zusammenspiel der Wirkungsdimensionen	211
7.2.5	Symbolische Sprachwahl.....	216
8	Sprachliche Situation in Belarus.....	221
8.1	Sprachenpolitik in Belarus	222
8.1.1	Sprachenpolitik zu Beginn des 20. Jahrhunderts und in der BSSR	223
8.1.2	Sprachenpolitik in der Republik Belarus 1991 bis 1994.....	226
8.1.3	Sprachenpolitik in der Republik Belarus seit 1994.....	228
8.2	Orthographie des Belarussischen	232
8.3	Aktuelle Sprachverwendung	235
8.3.1	Mündlicher Sprachgebrauch.....	236
8.3.2	Schriftlicher Sprachgebrauch.....	244
8.4	Spracheinstellungen.....	249
8.4.1	Möglicher Einfluss der Konfessionen	250
8.4.2	Russisch als prestigereiche Sprache und Alltagssprache	252
8.4.3	Belarussisch als Bauernsprache.....	255
8.4.4	Belarussisch als Nationalsymbol.....	258
8.4.5	Belarussisch als Sprache der politischen und moralischen Opposition	260
8.4.6	Belarussisch als Sprache der Intellektuellen.....	263
8.4.7	Aktuelle Entwicklungen: Neues Prestige des Belarussischen?.....	264
8.5	Das Belarussische als Symbol für die belarussische Identität	268
9	Das Minsk-Korpus.....	277
9.1	Untersuchungsgebiet	280

9.1.1	Definition des Stadtzentrums.....	281
9.1.2	Das Stadtzentrum einer sozialistischen Stadt	283
9.1.3	Das Stadtzentrum von Minsk.....	286
9.2	Datensammlung.....	291
9.2.1	Technische Grundlagen.....	293
9.2.2	Probleme.....	294
9.2.3	Von der Untersuchung ausgenommene Schilder.....	296
9.3	Datenaufbereitung	297
9.4	Annotation	298
9.5	Überblick über das Korpus	306
10	Sprachen und Funktionen im Minsk-	
	Korpus	311
10.1	Deskriptive Analyse der Sprachen	312
10.2	Deskriptive Analyse der Funktionen.....	323
10.3	Exkurs: type-basierter, token-basierter und rezipientenbasierter Korpusaufbau.....	329
10.4	Zusammenhänge von Sprache und Funktion bei einsprachig-einfunktionalen Schildern	333
10.5	Mehrsprachige Schilder.....	346
10.5.1	Analyse von Code-Präferenz, räumlicher Anordnung und Sprache-Inhalts-Beziehung in einer repräsentativen Stichprobe.....	350
10.5.2	Verdeckte Mehrsprachigkeit.....	366
10.6	Verhältnis des Russischen und Belarussischen	371
10.7	Sprach-Alphabet-Mischungen: Transliteration und Transkription.....	380
10.8	Gefühlter Urheber identifizierender und beeinflussender Schilder	390
11	Qualitative Betrachtungen von Sprache	
	und Funktion	397
11.1	Identifizierende Funktion.....	398
11.1.1	Nicht-kommerzielle Schilder: Straßennamen	398
11.1.2	Nicht-kommerzielle Schilder: Metro-Eingang.....	402

11.1.3	Kommerzielle Schilder in der <i>Verchni Horad</i>	405
11.2	Beeinflussende Funktion	408
11.2.1	Kommerzielle Schilder: Werbung	409
11.2.2	Nicht-kommerzielle Schilder: Schrift als Schmuck und Soziale Reklame	410
11.3	Zeitweisende Funktion: Zweisprachige Öffnungszeiten	416
11.4	Funktion des Vorhandenseins: Fassadenplakate am historischen Museum.....	420
11.5	Wegweisende Funktion: Zweisprachige Wegweiser	422
11.6	Verweisende Funktion: Tür-Aufkleber und Architekturplaketten.....	424
11.7	Instruierende Funktion: Verkehrsschilder beim Präsidentenpalast.....	429
11.8	Funktion des Augenblicks: Archäologisches Museum	431
11.9	Erinnernde Funktion: Literaturmuseum <i>Petrus' Broŭka</i> und <i>plošča Peramohi</i> (,Siegesplatz').....	434
12	Physische Eigenschaften der Schilder	441
12.1	Materielle Eigenschaften: Material und Größe.....	442
12.2	Räumliche Eigenschaften: Platzierung und Bezug	448
12.3	Multiple Korrespondenzanalyse	453
12.3.1	Aktive Variablen: Material, Größe, Platzierung und Bezug.....	453
12.3.2	Supplementäre Variablen: Sprache(n) und Funktion(en)	456
13	Diskussion und Ergebnisse	467
13.1	Die Rolle des Belarussischen in der Linguistic Landscape von Minsk	467
13.1.1	Verwendung des Belarussischen	467
13.1.2	Symbolischer Gebrauch des Belarussischen?	472
13.2	Zusammenfassung und Fazit.....	475
14	Literaturverzeichnis	493

15	Anhang	523
15.1	Tabelle aller Straßen im Untersuchungsgebiet.....	523
15.2	Karten der Straßen im Minsk-Korpus	524
15.2.1	Karte des Stadtzentrums von Minsk	524
15.2.2	Karte der Oberstadt (<i>Verchni Horad</i>)	525

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl der Publikationen in der Zotero-Bibliography zu „Linguistic Landscapes“ bis einschließlich 2021 (hellgrau: Monographien; dunkelgrau: Artikel)	63
Abbildung 2: Schilder als Realisationen ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum	108
Abbildung 3: Entstehung einer Linguistic Landscape durch die Auswahl geografisch naher Schilder	109
Abbildung 4: Kommunikationsmodell für ein Schild	114
Abbildung 5: Unterteilung von Schrift im öffentlichen Raum	119
Abbildung 6: Schriftliche Meso-Kommunikation	120
Abbildung 7: Zwei Ebenen der Beziehung von Schild und Ort	122
Abbildung 8: Angabe der Muttersprache im Zensus 2019, Stadt- und Landbevölkerung	237
Abbildung 9: Angabe der gewöhnlich zu Hause gesprochenen Sprache im Zensus 2019, Stadt- und Landbevölkerung	238
Abbildung 10: Angabe der Muttersprache im jeweiligen Zensus 1999 bis 2019 im Vergleich	238
Abbildung 11: Angabe der gewöhnlich zu Hause gesprochenen Sprache im jeweiligen Zensus 1999 bis 2019 im Vergleich	240
Abbildung 12: Angaben von Mutter- und Erstsprache in der Umfrage von Hentschel & Kittel (2011, S. 114), Mehrfachnennung erlaubt	241
Abbildung 13: Angabe der primären Gebrauchssprache in der Umfrage von Hentschel & Kittel (2011, S. 116)	243
Abbildung 14: Anzahl der existierenden Zeitschriften und anderer periodischer Druckerzeugnisse in Belarus 2005-2019	245
Abbildung 15: Anzahl der existierenden Zeitungen in Belarus 2005-2019	246
Abbildung 16: Anzahl der veröffentlichten Buch- und Broschürentitel in Belarus 2005-2019	247
Abbildung 17: Jährliche Gesamtauflage von Zeitungen in Belarus	247

Abbildung 18: Jährliche Gesamtauflage von Büchern und Broschüren in Belarus	248
Abbildung 19: Jährliche Gesamtauflage von Zeitschriften in Belarus	249
Abbildung 20: Das Stadtgebiet von Minsk, das vom ersten Ring umschlossen wird, und das eingezeichnete Untersuchungsgebiet (Karte: Open Street Map).....	290
Abbildung 21: Die Sichtpunkte der Analyseeinheiten des Minsk-Korpus (Karte: Open Street Map).....	307
Abbildung 22: Kerndichteschätzung der Analyseeinheiten des Minsk-Korpus (n=7430).....	308
Abbildung 23: Vergleich der relativen Häufigkeit der Sprachen im Gesamtkorpus, auf ein- und mehrsprachigen Schildern	322
Abbildung 24: Relative Verteilung der Funktionen im Minsk-Korpus sowie bei ein- und mehrfunktionalen Schildern im Vergleich	327
Abbildung 25: Verteilung der Sprachen auf die Funktionen bei einsprachigen und einfunktionalen Schildern (n=5115).....	336
Abbildung 26: Verteilung der Funktionen auf die Sprachen bei einsprachigen und einfunktionalen Schildern (n=5115).....	338
Abbildung 27: Korrespondenzanalyse von Sprachen (blau) und Funktionen (rot) der einsprachigen und einfunktionalen Schilder (n=5115), Dimensionen 1 (x-Achse) und 2 (y-Achse)	341
Abbildung 28: Korrespondenzanalyse von Sprache und Funktion der einsprachigen und einfunktionalen Schilder (n=5115), Dimensionen 2 und 3	345
Abbildung 29: Funktionen der vier häufigsten Sprachkombinationen auf mehrsprachigen Schildern (n=1027).....	349
Abbildung 30: Code-Präferenz bei den fünf häufigsten Sprachkombinationen mehrsprachiger Schilder	356
Abbildung 31: Multiple Korrespondenzanalyse der einfunktionalen, mehrsprachigen Schilder der Stichprobe (n=247).....	358

Abbildung 32: Vergleich der Funktionen von Schildern mit verdeckter Mehrsprachigkeit (112 Schildergruppen)	369
Abbildung 33: Dichteverteilung des Russischen und Belarussischen (Subkorpus <i>RoB</i> , n=6539)	372
Abbildung 34: Dominante Sprache im Untersuchungsgebiet (Russisch = rot, Belarussisch = Blau)	373
Abbildung 35: Mosaikplot der Sprachen Belarussisch und Russisch und der Funktionen (einfunktionale Schilder im Subkorpus <i>RoB</i> , n=5355)	375
Abbildung 36: Dichte der Funktionen im Subkorpus <i>RoB</i>	378
Abbildung 37: Sprache(n) auf Schildern mit Transkription aus dem Englischen (n=161) (Mehrfachzählung möglich)	382
Abbildung 38: Sprachen auf Schildern mit Transliterationen (Mehrfachzählung von Schildern mit mehreren Sprachen)	383
Abbildung 39: Relative Verteilung der Funktionen auf Schildern mit Transliterationen und Transkriptionen (Mehrfachzählung möglich)	384
Abbildung 40: Dichte von Schildern mit Transkriptionen und Transliterationen im Vergleich	389
Abbildung 41: Sprachen bei verschiedenen gefühlten Urhebern identifizierender Schilder (einsprachige identifizierende Schilder, n=2064)	391
Abbildung 42: Sprachen bei verschiedenen gefühlten Urhebern beeinflussender Schilder (einsprachige beeinflussende Schilder, n=892)	395
Abbildung 43: Material von Schildern im Minsk-Korpus (n=7432)	443
Abbildung 44: Relative Häufigkeit von Materialien auf Schildern mit Russisch oder Belarussisch (Subkorpus <i>RoB</i> , Belarussisch n=1723, Russisch n=4636)	443
Abbildung 45: Größe von Schildern im Minsk-Korpus (n=7432)	446
Abbildung 46: Relative Häufigkeit von Größen auf Schildern mit Russisch oder Belarussisch (Subkorpus <i>RoB</i> , Belarussisch n=1723, Russisch n=4636)	446

Abbildung 47: Platzierungen von Schildern im Minsk-Korpus (n=7432).....	449
Abbildung 48: Relative Häufigkeit von Platzierungen auf Schildern mit Russisch oder Belarussisch (Subkorpus RoB, Belarussisch n=1723, Russisch n=4636).....	450
Abbildung 49: Bezug von Schildern im Minsk-Korpus (n=7432)	451
Abbildung 50: Relative Häufigkeit von Bezügen auf Schildern mit Russisch oder Belarussisch (Subkorpus RoB, Belarussisch n=1723, Russisch n=4636)	451
Abbildung 51: Multiple Korrespondenzanalyse der materiellen und räumlichen Eigenschaften der Schilder: Aktive Variablen	454
Abbildung 52: Repräsentation der Variablen auf den Dimensionen 1 und 2 der Multiplen Korrespondenzanalyse in Abbildung 51.....	456
Abbildung 53: Schema der Interpretation der Dimensionen der Multiplen Korrespondenzanalyse in Abbildung 51	457
Abbildung 54: Funktionen als supplementäre qualitative Variablen	458
Abbildung 55: Sprachen als supplementäre qualitative Variablen	461
Abbildung 56: Die Verteilung von Belarussisch und Russisch unter den Individuen	464

Fotografienverzeichnis

Fotografie 1: Auswahl von LED-Anzeigen an einem Kiosk in der <i>vulica Lenina</i> (6985-6994, Kontextbilder)	107
Fotografie 2: Lesbare Reste einer Aufschrift (BOSS / HUGO BOSS) an einer Fassade in der <i>vulica Kirava</i> (6751, Kontextbild)	132
Fotografie 3: Schild mit Gäste-Information des Restaurants <i>Gambrinus</i> am <i>plošča Svobody</i> (5528)	155
Fotografie 4: Klingel für Rollstuhlfahrer in der <i>vulica Ėngelsa</i> (3841)	156
Fotografie 5: Christliche Segnung an der Tür einer Kirche am <i>plošča Lenina</i> (2288)	165
Fotografie 6: Lateinische Inschrift <i>Carpe diem</i> über der Eingangstür eines Cafés in der <i>vulica Internacyjanal'naja</i> (5103)	178
Fotografie 7: Schild mit identifizierender und wegweisender Funktion in der <i>vulica Zybickaja</i> (6238)	326
Fotografie 8: Identische Schilder an der Fassade eines Cafés auf dem <i>prasppekt Nezaležnasci</i> (3496)	329
Fotografie 9: Zweisprachiges Schild in der <i>vulica Lenina</i> (7178)	352
Fotografie 10: Parkanleitung in der <i>vulica Kirava</i> (6515)	363
Fotografie 11: Plakat an der Tür der nationalen Kinderrechtskommission in der <i>vulica Kirava</i> (6562_1)	364
Fotografie 12: Verdeckte Mehrsprachigkeit mit Belarussisch (links) und Russisch am Republikanischen Haus der Jugend in der <i>vulica Karla Marksa</i> (4810)	370
Fotografie 13: Schild mit Transkription aus dem Englischen, Italienischen und Französischen in russischer Umgebung auf dem <i>prasppekt Peramožcaŭ</i> (3591)	387
Fotografie 14: Belarussische Wegweiser mit Transliteration in der <i>Verchni Horad</i> (5547)	388
Fotografie 15 : Belarussisches Straßenschild auf dem <i>prasppekt Nezaležnasci</i> (2519)	398
Fotografie 16: Belarussisches Straßenschild in der <i>vulica Hercena</i> in der <i>Verchni Horad</i> (5855)	399

Fotografie 17: Russisches Straßenschild in der <i>vulica Kirava</i> (6360)	400
Fotografie 18: Russisches Straßenschild am <i>plošča Svabody</i> (5492)	400
Fotografie 19: Hinweis auf eine Unterführung am Metro- Eingang an der Kreuzung <i>vulica Ęngel'sa</i> und <i>vulica Karla</i> <i>Marksa</i> (3843)	403
Fotografie 20: Stationsbeschriftung am Metro-Eingang an der Kreuzung <i>vulica Ęngel'sa</i> und <i>vulica Karla Marksa</i> (3844)	404
Fotografie 21: Identifizierendes Schild <i>Bely Lotas</i> in der <i>vulica</i> <i>Kiryly i Mjafodzija</i> (5773)	406
Fotografie 22: Identifizierendes Schild einer Kanzlei in der <i>vulica Lenina</i> (7206)	406
Fotografie 23: Identifizierendes Schild eines Business-Centers in der <i>vulica Intėrnacyjanal'naja</i> (5229)	407
Fotografie 24: Samsung-Werbung auf Belarussisch auf dem <i>praspekt Nezaležnasci</i> (3282)	409
Fotografie 25: Schmuck-Inschrift über einem Ladeneingang auf dem <i>praspekt Nezaležnasci</i> (3024)	411
Fotografie 26: Schild über dem Eingang zu einem Café in der <i>vulica Leninhradskaja</i> (7960)	412
Fotografie 27: Plakat mit Lob für die belarussische Gewichtheberin Dar`ja Navumava auf dem <i>praspekt</i> <i>Peramožcaŭ</i> (0041)	414
Fotografie 28: Plakat mit Warnung vor dem Rauchen im Bett auf dem <i>praspekt Peramožcaŭ</i> (0043)	415
Fotografie 29: Öffnungszeiten eines Restaurants auf dem <i>praspekt Nezaležnasci</i> (2590)	418
Fotografie 30: Öffnungszeiten eines Reisebüros auf dem <i>praspekt Nezaležnasci</i> (3407)	419
Fotografie 31: Zwei Ausstellungsplakate am historischen Museum in der <i>vulica Karla Marksa</i> (4608, 4609)	422
Fotografie 32: Russisch-belarussischer Wegweiser auf der <i>vulica</i> <i>Intėrnacyjanal'naja</i> (5166)	423
Fotografie 33: Verschiedene Tür-Aufkleber an der Tür eines Pubs in der <i>vulica Karla Marksa</i> (4542)	426

Fotografie 34: Architekturplakette an einer Fassade in der <i>vulica Karla Marksa</i> (4553).....	427
Fotografie 35: Russisches Verkehrsschild vor dem Präsidentenpalast in der <i>vulica Karla Marksa</i> (4798).....	430
Fotografie 36: Belarussisches Verkehrsschild vor dem Präsidentenpalast in der <i>vulica Karla Marksa</i> (4806).....	431
Fotografie 37: Ankündigung von Videoüberwachung am Archäologischen Museum in der <i>vulica Zybickaja</i> (6061).....	433
Fotografie 38: Pausenankündigung am Archäologischen Museum in der <i>vulica Zybickaja</i> (6062).....	433
Fotografie 39: Ansicht des Literaturmuseums <i>Petrus' Brojka</i> in der <i>vulica Karla Marksa</i> mit Erinnerungstafeln (4725, Kontextbild).....	435
Fotografie 40: Erinnerungstafel für Mikalaj Macvevič Haladzed am Literaturmuseum <i>Petrus' Brojka</i> in der <i>vulica Karla Marksa</i> (4736).....	436
Fotografie 41: Blick auf den <i>plošča Peramohi</i> mit großer Schrift, Obelisk und Kreisverkehr (3475, Kontextbild).....	439
Fotografie 42: Gedenkstein auf dem <i>plošča Peramohi</i> mit russischer Schrift (3517).....	440

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Methodische Probleme der Linguistic-Landscapes-Forschung und ihre Thematisierung in dieser Arbeit.....	82
Tabelle 2: Mögliche Bezüge des Schildes zum Ort	127
Tabelle 3: Kategorisierung von Schildergrößen in der Linguistic Landscape	139
Tabelle 4: Funktionen ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum	171
Tabelle 5: Einflussfaktoren auf die Sprachwahl in mehrsprachigen Gesellschaften.....	191
Tabelle 6: Unterschiede zwischen <i>Narkomaŭka</i> und <i>Taraškevica</i> auf den verschiedenen sprachlichen Ebenen (übernommen aus Woolhiser 2007, S. 373 ff., und ergänzt um das Russische).....	234
Tabelle 7: Vergleich von Größe und Methodik ausgewählter Bildkorpora in der Linguistic-Landscapes-Forschung (Domke 2014, S. 185; Backhaus 2007, S. 65 ff.; Ziegler et al. 2018, S. 38 ff.).....	279
Tabelle 8: Die annotierten Kategorien des Minsk-Korpus und ihre Ausprägungen	299
Tabelle 9: Materialien von Schildern im Minsk-Korpus	302
Tabelle 10: Häufigkeit der Sprachen im Minsk-Korpus	314
Tabelle 11: Häufigkeit der Sprachen im Minsk-Korpus, Zusammenfassung.....	316
Tabelle 12: Häufigkeit der Sprachen auf einsprachigen Schildern	317
Tabelle 13: Sprachkombinationen auf allen mehrsprachigen Schildern (absolute Häufigkeit > 10)	318
Tabelle 14: Die häufigsten Sprachkombinationen auf zweisprachigen Schildern (absolute Häufigkeit > 10)	319
Tabelle 15: Häufigkeit der einzelnen Sprachen auf drei- und viersprachigen Schildern (n=138).....	320
Tabelle 16: Funktionen im Minsk-Korpus, Mehrfachzählung möglich.....	323
Tabelle 17: Verteilung der einfunktionalen Schilder (n=6315)	324

Tabelle 18: Häufigkeit des Auftretens der Funktionen auf mehrfunktionalen Schildern (n=1117).....	325
Tabelle 19: Kombinationen von Funktionen auf mehrfunktionalen Schildern	326
Tabelle 20: Vergleich der Sprachen im rezipientenbasierten Minsk-Korpus und einem token-basierten Alternativkorpus	331
Tabelle 21: Vergleich der Funktionen im rezipientenbasierten Minsk-Korpus und einem token-basierten Alternativkorpus	332
Tabelle 22: Kreuztabelle von Sprachen und Funktionen von einsprachigen und einfunktionalen Schildern (n=5115)	334
Tabelle 23: Funktionen einsprachiger und mehrsprachiger Schilder mit einer Funktion	347
Tabelle 24: Die vier häufigsten Sprachkombinationen bei mehrsprachigen einfunktionalen Schildern (n=1279)	348
Tabelle 25: Dreidimensionale Kontingenztabelle von Code- Präferenz, räumlicher Anordnung und Sprache-Inhalts- Beziehung bei der Stichprobe mehrsprachiger Schilder (n=321)	354
Tabelle 26: Sprachkombinationen bei verdeckter Mehrsprachigkeit (absolute Häufigkeit ≥ 5)	367
Tabelle 27: Funktionen aller Schilder mit verdeckter Mehrsprachigkeit (n=253).....	368
Tabelle 28: Transkriptionen und Sprachen auf Schildern	381
Tabelle 29: Funktionen von Schildern mit Transliterationen (n=159) und Transkriptionen (n=179)	385
Tabelle 30: Ausstellungsplakate am historischen Museum in der <i>vulica Karla Marksa</i>	421
Tabelle 31: Erinnerungstafeln berühmter Persönlichkeiten am Literaturmuseum <i>Petrus' Broŭka</i>	438

1 Einleitung: Die Sichtbarkeit von Mehrsprachigkeit

Bei meinem ersten Besuch in Belarus sah ich Plakate zweier Sprachkampagnen, die Werbung für die Nutzung des Belarussischen machten. Die beiden Kampagnen *smak belaruskaj movy* („Der Geschmack der belarussischen Sprache“) und *maé peršae slova* („Mein erstes Wort“) funktionieren auf einer ähnlichen Grundlage: Sie heben einzelne belarussische Wörter, die sich von ihren russischen Pendanten stark unterscheiden, im öffentlichen Raum hervor und machen sie mit ihrem Schriftbild sichtbar. Das Belarussische auf Plakaten im öffentlichen Raum zu sehen widersprach allem, was ich im Studium über die Sprachverwendung in Belarus gelernt hatte: dass die belarussische Sprache eine marginalisierte und von offizieller Seite stigmatisierte Sprache war, die nur von der politischen Opposition als Instrument des Protests genutzt wurde.

Das weckte mein Interesse an der wissenschaftlichen Erforschung von Sprachverwendung im öffentlichen Raum. Beim Studium der verfügbaren theoretischen Literatur dazu stieß ich auf die relativ junge Disziplin der Linguistic-Landscapes-Forschung. Linguistic-Landscapes-Forschung beschäftigt sich mit dem Auftreten von – meist schriftlicher – Sprache in der Öffentlichkeit. Besonders im Fokus standen und stehen mehrsprachige Linguistic Landscapes, oft in Regionen, in denen sprachliche Minderheiten wohnen. Das Neben- und Miteinander von verschiedenen Sprachen und deren Sprechern in einem geteilten Raum ist in dieser Konzentration kaum irgendwo besser zu beobachten als bei der Verwendung von schriftlicher Sprache im öffentlichen Raum. Tatsächlich wird Mehrsprachigkeit in der Linguistic Landscape *sichtbar* – ein Faktor, der sicherlich nicht nur mich zu diesem Forschungsgebiet gezogen hat und viel zur Attraktivität der Forschungsrichtung beiträgt.

Das Phänomen der Linguistic Landscapes ist innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne seit Mitte der Nuller Jahre von vielen unterschiedlichen Seiten erforscht worden und zu einer Art *melting pot* der kulturwissenschaftlichen Forschung avanciert. Substantielle Beiträge zur Linguistic-Landscapes-Forschung, die sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten entwickelt hat, stammen etwa aus der Ethnographie, den

Kulturwissenschaften, der Semiotik und der Soziolinguistik. Im Fokus dieser Betrachtungen mehrsprachiger Gesellschaften steht oft die Frage, welche Wirkung die Sichtbarkeit der Sprachen auf die Sprecher hat. Dabei wird vorausgesetzt, dass die einzelnen Sprachen einzelnen Sprechergruppen zuzuordnen sind. Dann lässt sich fragen, was es für eine Sprechergruppe bedeutet, wenn die eigene Sprache im öffentlichen Raum zum Beispiel nur auf offiziellen Beschilderungen zu sehen ist, weil das gesetzlich vorgeschrieben ist.

Nur – für die Linguistic Landscape von Belarus waren diese gedanklichen Konzepte nicht anwendbar. Das Russische und das Belarussische als die beiden vorherrschenden Sprachen in der Linguistic Landscape von Minsk werden eben nicht von verschiedenen Gruppen gesprochen. In Belarus herrscht individuelle Zweisprachigkeit, das bedeutet, die meisten Menschen beherrschen das Russische *und*, in unterschiedlichem Ausmaß, das Belarussische. Der Gedanke, die Verwendung der Sprachen verschiedenen Sprechergruppen zuzuordnen, lief sofort ins Leere. Stattdessen fällt bei der Beschäftigung mit Schrift im öffentlichen Raum in Belarus auf, dass die Sprachverwendung in der Linguistic Landscape unweigerlich von der Gesellschaft geprägt ist, ihren Denkmustern, Ideologien und sprachlichen Gewohnheiten. Die Bedeutung der Tatsache, dass in Belarus Werbung für die Nutzung des Belarussischen gemacht wird, lässt sich ohne kulturelles Wissen nicht einordnen: Die Sprachpolitik in dem Land spätestens seit dem Zerfall der Sowjetunion, die politischen Konnotationen der Sprachwahl und die große Bedeutung des Belarussischen als Nationalsymbol müssen bekannt sein, um Sprachkampagnen wie die oben zitierten richtig einordnen zu können.

Viele Linguistic-Landscapes-Studien betonten also vor allem den Aspekt, dass die schriftliche Verwendung verschiedener Sprachen im öffentlichen Raum einen Einfluss auf die Sprecher hat. Gleichzeitig führte die Beschäftigung mit Belarus zu der Erkenntnis, dass die Gesellschaft, bestehend aus den Sprechern, notwendigerweise die Voraussetzungen dafür schafft, wie verschiedene Sprachen im öffentlichen Raum genutzt werden. Vor meinem gedanklichen Auge formte sich ein dichter Kreislauf gegenseitiger Beeinflussung, der kaum Angriffsfläche für einen analytischen Zugriff zu bieten schien. Die Gesellschaft formt das Aussehen der Linguistic Landscape; und das Aussehen der Linguistic Landscape

nimmt Einfluss auf die Gesellschaft. Genau diese Erkenntnis weckte meinen wissenschaftlichen Ehrgeiz: Es ist schließlich genau das Ziel der Soziolinguistik, die Zusammenhänge zwischen Sprache und Gesellschaft auszuloten. Das ist also das übergeordnete Ziel der vorliegenden Arbeit, die in diesem Sinne eine soziolinguistische Studie ist. Ihre Forschungsfrage lässt sich wie folgt formulieren: Wie hängen, am Beispiel des Belarussischen in Minsk, die Spracheinstellungen der Gesellschaft, die schriftliche Sprachverwendung im öffentlichen Raum und wiederum deren Einfluss auf die Gesellschaft zusammen?

Es brauchte einen Einstiegspunkt, um in den oben beschriebenen Kreislauf gedanklich einzudringen. Als Sprachwissenschaftlerin fand ich diesen in der Tatsache, dass die Linguistic Landscape eine Form von Sprachverwendung ist. So wird im ersten Teil dieser Arbeit – in den Kapiteln 3 bis 7 – die Linguistic Landscape allgemein aus einer textlinguistisch und pragmatisch orientierten Perspektive beschrieben. Diese Kapitel sind theoretisch orientiert und weitestgehend unabhängig von der slavistischen Forschung an der Minsker Linguistic Landscape gehalten, auch wenn Verweise auf slavische Länder und insbesondere die spätere praktische Arbeit natürlich vorhanden sind. Diese Kapitel sind damit grundsätzlich für alle Forschenden interessant, die an einer Betrachtung von Linguistic Landscapes bzw. Schrift im öffentlichen Raum aus linguistischer Perspektive interessiert sind.

Eine weitere Voraussetzung für das Verständnis des oben skizzierten Kreislaufs ist es, die sprachliche Situation des Landes genau zu verstehen. Sie wird deshalb in Kapitel 8 vorgestellt. Erst dann kann eine empirische Studie konzipiert werden, die es schafft, in diesen Kreislauf einzudringen und ein tieferes Verständnis des Zusammenhangs von schriftlicher Sprachverwendung im öffentlichen Raum und Gesellschaft zu erzeugen. Dem praktischen Teil dieser Arbeit liegt das Minsk-Korpus zugrunde, das in Kapitel 9 beschrieben und in den Kapiteln 10 bis 12 analysiert wird. Die Ergebnisse unter besonderer Beachtung der Rolle des Belarussischen in der Linguistic Landscape werden im abschließenden Kapitel 13 präsentiert und diskutiert.

Die Arbeit versteht sich insgesamt als soziolinguistische Studie der Linguistic Landscape von Minsk. Die theoretischen Überlegungen sind in der Textlinguistik und den methodischen Überlegungen der Linguistic-

Landscapes-Forschung begründet; die Arbeit soll für beide Forschungsdisziplinen relevante Erkenntnisse bringen. Die theoretische Unterfütterung zur Sprachwahl in mehrsprachigen Gesellschaften orientiert sich an der Sprachsoziologie. Der empirische Teil besteht aus einer quantitativen Korpusstudie, die mit Mitteln der deskriptiven und explorativen Statistik ausgewertet wird.

1.1 Überblick über die Arbeit

In dieser Arbeit werden diese methodischen Ansätze, die sich aus der praktischen Linguistic-Landscapes-Forschung entwickelt haben, mit textlinguistischen und pragmatischen Konzepten kombiniert, um eine breite theoretische Fundierung für soziolinguistische Linguistic-Landscapes-Forschung zu erlangen. Im Forschungsüberblick in Kapitel 2 stelle ich die aus beiden Disziplinen stammende Literatur vor, die mir als Grundlage für den theoretischen Teil dieser Arbeit dient. Ich strebe eine Beschreibung des Phänomens *Linguistic Landscapes* an, die von beiden Forschungstraditionen aus zugänglich ist und in beide Bereiche zurückwirken kann, um neue Impulse zu geben. Daneben wird auch ein Überblick über die Linguistic-Landscapes-Forschung im slavischen und postsowjetischen Raum gegeben.

Die Linguistic-Landscapes-Forschung, obwohl eine relativ junge Disziplin, hat eine eigene Forschungstradition und damit auch eine eigene Begriffsgeschichte. Es ist nötig, diese zu verstehen, um die theoretischen Aspekte wirklich um eine andere Perspektive – in diesem Fall die der Textlinguistik – ergänzen zu können. In Kapitel 3 widme ich mich deshalb zunächst der Entstehung von Linguistic-Landscapes-Forschung und lege einen besonderen Fokus auf den Einfluss der oft zitierten Studie von Landry/Bourhis (1997) auf die Entwicklung der Forschungsrichtung. Anschließend gehe ich der Frage nach, warum Linguistic-Landscapes-Studien meist in Städten durchgeführt werden – und warum sie dort genau richtig sind. Schließlich beschreibe ich die methodischen Probleme, die in der Linguistic-Landscapes-Forschung immer wieder erwähnt werden, und zeige auf, in welchem späteren Kapitel der Arbeit ich sie im Rahmen meiner Beschreibung von Linguistic Landscapes jeweils adressiere. Damit greife ich eine Forderung auf, die schon seit den Anfängen quantitativer Linguistic-Landscapes-Forschung besteht:

Die Sichtbarkeit von Mehrsprachigkeit

The technique of taking large numbers of photographs of signs and of putting them in a database on a computer in itself is relatively uncomplicated. But a researcher who does data collection in the form of large numbers of photographs faces a number of general and some special problems. The methodology of this field has to be developed further. (Gorter 2006a, S. 2).

In Kapitel 4 entsteht die Idee einer textlinguistisch geprägten Linguistic-Landscapes-Forschung. Hier werden die Definitionen vorgestellt, die für die weitere Gestaltung der Arbeit entscheidend sind. Der Untersuchungsgegenstand der Arbeit wird als schriftliche, ortsgebundene Kommunikation im öffentlichen Raum vorgestellt. Dabei wird eine analytische Trennung vorgenommen von einer Einheit in der Linguistic Landscape – in der vorliegenden Arbeit als *Schild* bezeichnet – und der Linguistic Landscape als Ansammlung von Schildern auf einem Gebiet. Dem zugrunde liegt der Gedanke, dass ein Teil der Eigenschaften von Schildern sich unabhängig davon beschreiben lässt, in welchem Teil der Welt sie aufgestellt wurden. Ich argumentiere in dieser Arbeit also, dass ein Teil der Eigenschaften von Schildern kulturübergreifend vorhanden ist und so beschrieben werden kann. Diesem Vorhaben widme ich mich in Kapitel 5 dieser Arbeit. Hier werden die Ansätze der Linguistic-Landscapes-Forschung auf der einen Seite und der Textlinguistik und Pragmatik auf der anderen Seite zusammengebracht. Das Ergebnis ist eine Charakterisierung von ortsgebundener schriftlicher Kommunikation im öffentlichen Raum, die von den kulturellen Gegebenheiten abstrahiert. Kapitel 5 kann und soll somit als Grundlage für Linguistic-Landscapes-Forschung in verschiedenen Gebieten dienen.

Für die Linguistik und Textlinguistik ist dieses Kapitel relevant, weil es von der Praxis der Linguistic-Landscapes-Forschung profitiert und daraus resultierende Erkenntnisse mit einbezieht. Schriftliche Kommunikation im öffentlichen Raum ist erst in den vergangenen Jahren zum Gegenstand linguistischer Forschung geworden. Als wegweisend kann hier Domkes (2014) Arbeit angesehen werden, die Meso-Kommunikation im öffentlichen Raum aus einer linguistischen Perspektive heraus beschreibt. Auf diesem Teilgebiet soll die Arbeit einen kleinen Teil zur Entwicklung einer modernen Sprachwissenschaft beitragen, die sich der vielfältigen Nutzung von Sprache im Alltag nicht verschließt.

Die Sprachwissenschaft, die sich lange Zeit stillschweigend und unreflektiert auf Schrift beschränkt, dann sich immerhin auch mit Rede und Interaktion beschäftigt hat, kann heute mit den digitalen Möglichkeiten der Dokumentation endlich die Chance nutzen, eine reduktionistische Sicht auf Sprache zu erweitern und zu einer Beschreibungspraxis vorzustoßen, die das tatsächliche performative Spektrum der Sprachgebräuche erfasst; dazu muss sie ‚Sprache und mehr‘ untersuchen. Dazu muss sie vor allem die Vielfalt der medial und kulturell verankerten Kommunikationsformen in den Blick nehmen, die unter realistischer Betrachtung den Prototyp von Mündlichkeit, das Gespräch, und den Prototyp von Schriftlichkeit, die Bleiwüste, als vergleichsweise seltene Formen erscheinen lässt. (Holly 2011, S. 160)

Manche Eigenschaften von Schildern wiederum lassen sich erst dann beschreiben, wenn die Kultur des Gebiets, auf dem sie sich befinden, bewusst mit einbezogen wird. Dazu zählen die Möglichkeiten, Schilder zu gruppieren, die in Kapitel 6 vorgestellt werden. Die Kapitel 5 und 6 gemeinsam dienen der Zusammenstellung, Sicherung und Erweiterung des theoretischen Wissens über Linguistic Landscapes aus der Linguistic Landscapes-Forschung und der Linguistik. Alle beschriebenen Eigenschaften von Schildern lassen sich analysieren und versprechen im jeweiligen Teilbereich neue Erkenntnisse über die Verwendung von Schrift im öffentlichen Raum. Auch Auer hatte in seinem Artikel zu Schrift im öffentlichen Raum deren bloße Beschreibung zum Ziel. Sein Ergebnis lässt sich an dieser Stelle der Arbeit als Zwischenfazit zitieren:

Der primäre Gegenstand der heutigen Forschung über *linguistic landscapes*, nämlich die öffentliche Repräsentation der Sprachen einer mehrsprachigen Gesellschaft, ist damit noch gar nicht ins Blickfeld geraten, und in der Tat scheint es sinnvoll, solche Fragen als sekundäre Anwendungsfelder eine Forschungsrichtung zu sehen, die zunächst wesentlich grundlegendere Fragen zu klären hätte. (Auer 2010, S. 297)¹

Dieses Zitat ist für mich aus zwei Gründen sehr wichtig. Erstens zeigt es, dass die Beschäftigung mit dem Auftreten von Sprachen als „sekundäres Anwendungsfeld“ nicht die einzig mögliche Ausrichtung von Linguistic Landscapes-Forschung ist. Design, Typographie, Funktion und viele andere Eigenschaften von Schildern lassen sich ebenso gewinnbringend zum Ziel einer wissenschaftlichen Untersuchung machen. Und zweitens macht es deutlich, dass die Beschäftigung mit den auftretenden Sprachen in der Linguistic Landscape zwar das Thema ist, weswegen die meisten Forschenden Linguistic-Landscapes-Forschung betreiben *wollen* – aber

¹ Alle Hervorhebungen in Zitaten durch Kursivsetzung oder Fettdruck in dieser Arbeit sind, sofern nicht anders gekennzeichnet, aus dem Originaltext übernommen.

dass die Sprachen in der Linguistic Landscape eigentlich ein Phänomen sind, das erforschen zu *können* viel theoretische Arbeit im Vorhinein benötigt. Mein Ziel ist es, dass die Kapitel 5 und 6 dieser Arbeit die Forschung zu Linguistic Landscapes ein Stück weiter auf dem Weg bringt, den Untersuchungsgegenstand so gut zu verstehen, dass die Beschäftigung mit dem Auftreten der einzelnen Sprachen gerechtfertigt und sinnvoll ist.

Unter dem Auftreten der einzelnen Sprachen verstehe ich die Wahl der Sprache in der Linguistic Landscape. Das setzt voraus, dass mehrere Sprachen gewählt werden können, dass also in der Gesellschaft mehrere Sprachen gesprochen werden. In Kapitel 7 beschreibe ich zunächst in Anlehnung an Kittel et al. (2018), auf welchen Mechanismen die Sprachwahl in mehrsprachigen Gesellschaften beruht. Darauf aufbauend entwickle ich drei Wirkungsdimensionen der Sprachwahl in der Linguistic Landscape, anhand derer aus mehreren zur Verfügung stehenden Sprachen der Urheber eines Schildes eine auswählt. Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass die Sprachwahl im öffentlichen Raum notwendigerweise immer *öffentlich* ist und damit die Gesellschaft in besonderem Maße beeinflussen kann.

Doch das theoretische Wissen über Linguistic Landscapes ist nur eine von zwei notwendigen Voraussetzungen für die Analyse einer konkreten Linguistic Landscape. Es ist unabdingbar, die kulturellen und gesellschaftlichen Voraussetzungen des Gebiets zu kennen, dessen Linguistic Landscape untersucht werden soll. Deshalb betrachte ich in Kapitel 8 die sprachliche Situation in Belarus. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf den Einstellungen der Sprecher zu den beiden Amtssprachen Belarussisch und Russisch, die sich teils widersprechen, teils überlappen.

Mit der theoretischen Beschreibung des Untersuchungsgegenstands von Linguistic Landscapes und der Zusammenfassung der sprachlichen Situation in Belarus sind schließlich die Grundlagen für eine erfolgreiche Linguistic-Landscapes-Untersuchung gelegt. Das Herzstück des empirischen Teils der Arbeit ist das Minsk-Korpus, das in Kapitel 9 beschrieben wird. Im Jahr 2017 reiste ich für drei Wochen nach Minsk. Mit Unterstützung der dortigen Universität erstellte ich in dieser Zeit die Datengrundlage des Minsk-Korpus in Form von tausenden Fotografien, die jede Schriftverwendung im Stadtzentrum von Minsk zum damaligen

Zeitpunkt einfügen. Für die Aufbereitung und Auswertung des Bilddatenkorpus am Computer habe ich ausschließlich Freeware- und Open-Source-Programme verwendet. Das zeigt, dass Linguistic-Landscapes-Forschung auch ohne Zugang zu teuren proprietären Programmen, für die häufig die Anbindung an Universitäten nötig ist, durchgeführt werden kann. Indem ich auch die praktischen Aspekte der Korpuserstellung und -annotation dokumentiere, will ich einen Schritt zu mehr Transparenz in der Linguistic-Landscapes-Forschung machen. Denn immer noch wird hier eine Forderung erhoben, die in anderen Wissenschaftsdisziplinen längst den Normalfall guter wissenschaftlicher Praxis darstellt: „It should become common practice to make their [= authors of Linguistic Landscape studies, A.M.] studies replicable and their results verifiable by other researchers“ (Gorter 2012, S. 12).

Mithilfe des Minsk-Korpus soll also die Frage beantwortet werden, die mich seit dem Beginn meiner Beschäftigung mit Linguistic Landscapes faszinierte: Wie funktioniert der Kreislauf gegenseitiger Beeinflussung von Gesellschaft und Sprachverwendung in der Linguistic Landscape? Ist er empirisch belegbar? Damit will diese Arbeit eine Forderung einlösen, die innerhalb der Linguistic-Landscapes-Community erhoben wurde: „A future challenge will be to use empirical studies to test theoretical ideas rather than provide descriptive or analytic accounts that more or less illustrate theoretical ideas“ (Gorter 2013, S. 205). Als zentral bei der Suche nach Antworten stellte sich die Kategorie der Funktion heraus, die ich im Korpus annotiert hatte. Der Start meiner Überlegungen war folgender: Wenn verschiedene Sprachen unterschiedliche Funktionen in der Linguistic Landscape übernehmen, dann gibt es einen Einfluss der Gesellschaft auf die Sprachwahl in der Linguistic Landscape. Die Analyse, welche Funktionen von welchen Sprachen übernommen werden, macht die Art dieses Einflusses sichtbar. Die Auswertung von Sprachwahl und Funktion ist in Kapitel 10 dieser Arbeit zu finden. Im darauffolgenden Kapitel 11 ergänzen qualitative Betrachtungen von Schildern mit den einzelnen Funktionen die quantitativen Ergebnisse.

Doch im Minsk-Korpus wurden auch andere Eigenschaften annotiert, die sich aus der theoretischen Beschreibung des Untersuchungsgegenstands ergaben. Es handelt sich dabei um physische Eigenschaften, also solche, die das Material und die Anordnung des Schildes im Raum

betreffen. Sie werden in Kapitel 12 analysiert und in Beziehung zu den Sprachen und Funktionen gesetzt. Die Analyse der Linguistic Landscape von Minsk beschränkt sich also nicht nur auf die Sprachwahl und die Funktionen der Schilder, sondern bezieht systematisch materielle Eigenschaften mit ein.

Die statistische Auswertung des Korpus in den Kapiteln 10 und 12 beruht zu großen Teilen auf deskriptiven Methoden. Daneben ist jedoch auch ein Ziel der Arbeit, auszuloten, welche Analysemethoden für die spezielle Struktur eines Linguistic-Landscapes-Korpus in Frage kommen. Deshalb habe ich nach weiteren analytischen Zugängen zum Minsk-Korpus gesucht und diese erstens in der *Point Pattern Analysis* und zweitens in der (Multiplen) Korrespondenzanalyse (*(Multiple) Correspondence Analysis, (M)CA*) gefunden. Erstere betrachtet die einzelnen Elemente des Korpus als geografische Punkte mit bestimmten Eigenschaften, zum Beispiel *Sprache* oder *Funktion*. Der zweite Ansatz stellt Ähnlichkeitsbeziehungen in den Daten grafisch dar, indem aus den Eigenschaften der Daten Dimensionen errechnet werden, anhand derer das Material strukturiert ist. Die Anwendung beider Methoden auf das Minsk-Korpus ist explorativ, es geht also darum, neues Wissen aus den vorhandenen Daten zu generieren.

Die statistische Auswertung konzentriert sich auf die beiden Amtssprachen von Belarus, Russisch und Belarussisch, auch wenn die Rolle von Fremdsprachen, insbesondere des Englischen, nicht unterschlagen wird. Bei der Vorstellung der Ergebnisse in Kapitel 13 wird der Fokus schließlich ganz auf das Belarussische gelenkt. Über die Diskussion der Frage, ob das Belarussische in der Linguistic Landscape symbolisch gebraucht wird, lässt sich schließlich erkennen, inwiefern der Sprachgebrauch in der Linguistic Landscape die Spracheinstellungen in der Gesellschaft beeinflusst. Damit ist eine Beschreibung des oben erwähnten Kreislaufs vollständig.

Nicht zuletzt erfüllt die quantitative, groß angelegte Untersuchung der Linguistic Landscape von Minsk ein konkretes Forschungsdesiderat: „[A] large-scale survey of the LL of Minsk has yet to be published“ (Muth 2016, S. 32).

1.2 Begriffsklärung

An dieser Stelle ist es sinnvoll, einige Schlüsselbegriffe dieser Arbeit im Vorfeld zu erläutern – auch wenn sie im Verlauf der Arbeit noch einmal definiert werden. Erläutern möchte ich zunächst die Verwendung des Begriffs *Linguistic Landscape* zur Bezeichnung der Forschungsrichtung. Wie die meisten Forschenden im deutschsprachigen Raum werde ich bei dem englischsprachigen Fachbegriff bleiben – obwohl *Linguistic Landscape* ins Deutsche als *sprachliche Landschaft* oder *Sprachlandschaft* übersetzt werden kann. Doch als *Sprachlandschaft* werden in der Dialektforschung und -geografie häufig auch räumliche Verteilungen regionaler Varietäten bezeichnet. Diese können z.B. in Sprachatlanten auf Karten dargestellt werden, die die Verteilung einzelner sprachlicher Merkmale (Isoglossen) zeigen (vgl. Döhla 2019, S. 431 ff.). Um Verwechslungen mit dieser Art von Sprachlandschaften auszuschließen und an die internationale Forschungscommunity anschlussfähig zu bleiben, wird in dieser Arbeit von *Linguistic Landscapes* gesprochen.

Immer wieder wurde in der englischsprachigen Forschung vorgeschlagen, die Bezeichnung *Linguistic Landscape* durch vermeintlich passendere Begriffe wie zum Beispiel *linguistic cityscape* (vgl. Gorter 2006a, S. 2) zu ersetzen (vgl. für einen Überblick über alternative Namensvorschläge Baur 2015, S. 15). Die Forderung wird häufig damit begründet, dass Linguistic-Landscapes-Forschung in der Regel in Städten stattfindet (vgl. dazu auch Abschnitt 3.2). Doch solche Vorschläge müssen wohl spätestens mit der Gründung einer Zeitschrift mit dem Titel „Linguistic Landscape“ als gescheitert angesehen werden. Und das ist kein Zufall – denn die Bezeichnung *Linguistic Landscapes* knüpft an eine jahrhundertelange Begriffstradition an, die für die heutige Forschung fruchtbar gemacht werden kann. Diese Tradition führt dazu, dass der Begriff der Landschaft tatsächlich gut geeignet ist, das Phänomen der Linguistic Landscapes zu beschreiben. Dafür verantwortlich ist die semantische Wandlungsfähigkeit dieses Begriffs, in dem „fast 1200 Jahre Ideen-, Literatur-, Sozial- und Kunstgeschichte Mitteleuropas ihren Niederschlag gefunden“ (Berr/Schenk 2019, S. 24) haben.

Wesentlich zur Entstehung der heutigen semantischen Vielfalt des Landschaftsbegriffs beigetragen hat die Tatsache, dass er zwei

Die Sichtbarkeit von Mehrsprachigkeit

verschiedene Bedeutungen miteinander vereint: Zum einen beschreibt *Landschaft* einen abgegrenzten, geografischen Raum als solchen und zum anderen dessen künstlerische Darstellung.

Es werden somit zwei wesentliche, nur teilweise miteinander verbundene Wurzeln deutlich, aus denen sich der Landschaftsbegriff entwickelt hat: Einmal ausgehend von den an einen konkreten Raum geknüpften politisch-territorialen Nutzungsansprüchen sowie den daran gebundenen menschlichen Nutzungsformen und zum anderen ausgehend vom ästhetisch-bildhaften Eindruck eines zunächst nur gemalten Umwelt-ausschnittes. (Jessel 2005, S. 580 f.)

Entscheidend für die zweite Verwendung ist, dass die Landschaft erst über den Umweg einer ästhetischen Konstruktion durch den Betrachter zu einer Bezeichnung für Natur wird: Nur, was es wert ist, wie komponiert wahrgenommen zu werden, kann als eine Landschaft bezeichnet werden.

Der Landschaftsbegriff ist im Laufe seiner Geschichte bis heute immer in beiden Verwendungen anzutreffen – und so beeinflussen sich beide Bedeutungen immer wieder gegenseitig.

Dass sich dabei jedoch das räumlich-regionale und das bildhaft-physiognomische Bedeutungselement im Zuge kulturgeschichtlicher Umwälzungen vielfach überlagert haben, wird etwa an dem bekannten, Alexander von HUMBOLDT zugeschriebenen und oft als Prototyp der wissenschaftlichen Landschaftsauffassung zitierten Ausdruck von Landschaft als dem ‚Totalcharakter einer Erdgegend‘ deutlich. (Jessel 2005, S. 581)

Der letzte große Bedeutungswandel des Landschaftsbegriffs² fand erst vor einigen Jahrzehnten statt und ist für die Bezeichnung der Linguistic-Landscapes-Forschung ausschlaggebend:

Eine weitere wesentliche Verbreiterung des Landschaftsbegriffs erfolgt seit den letzten Dekaden des 20. Jahrhunderts. Galten bis dato Stadt und Landschaft als konstitutive Gegensätze, wird nun das Städtische, das Rand- bzw. Zwischenstädtische in die begriffliche Bestimmung von Landschaft einbezogen. (Kühne 2008, S. 22)

Dass eine Stadt auf einmal als Landschaft bezeichnet werden kann, zeugt von einem veränderten Blick auf Städte: Denn diese Sprachverwendung impliziert in Rückgriff auf die semantischen Schichten des Wortes, dass Stadtansichten von einem Betrachter als ästhetisch wertvoll und wie mit Absicht komponiert beurteilt werden können.

² Ein Überblick über alle aktuellen Bedeutungen des Landschaftsbegriffs findet sich bei Jessel (2005, S. 581).

Und erst als eine solche Betrachtung einer Stadt möglich war, war es möglich, das Phänomen der Linguistic Landscapes als solches zu erkennen: als eine wie absichtsvolle Komposition einer Stadtlandschaft aus Schildern, die sich als Ganzes interpretieren und schließlich auch wissenschaftlich beschreiben lässt. Gestützt wird diese These dadurch, dass die ersten wissenschaftlichen Studien zu Linguistic Landscapes, die diesen Begriff noch nicht verwenden (vgl. Abschnitt 3.1.1), in den 1970er Jahren entstanden – also genau in den von Kühne erwähnten „letzten Dekaden des 20. Jahrhunderts“, in denen der Landschaftsbegriff sich für städtische Räume öffnete.

Die Bezeichnung der *Linguistic-Landscapes-Forschung* als Landschaftsforschung passt in Anbetracht der Begriffsgeschichte also sehr gut auf das Phänomen von Schrift im öffentlichen Raum. Und die Linguistic-Landscapes-Forschung ist auch an die aktuelle Landschaftsforschung anschlussfähig, wie Sloboda beweist: Er greift auf Fachbegriffe der Landschaftsökologie zurück, um die Grobstruktur einer Linguistic Landscape beschreiben zu können (vgl. Sloboda 2009, S. 180).³ Aus diesen Gründen werde ich in dieser Arbeit den Untersuchungsbereich von schriftlicher Kommunikation im öffentlichen Raum als *Linguistic-Landscapes-Forschung* bezeichnen – im Einklang mit der bisherigen Forschung.

Daneben wird mit *Linguistic Landscape* in dieser Arbeit nicht nur die Forschungsrichtung benannt. Der Terminus wird als Begriff für eine an geografischen Kriterien orientierte Auswahl von schriftlicher, ortsgebundener Kommunikation im öffentlichen Raum eingeführt. *Eine* Linguistic Landscape, etwa die von Minsk, ist damit eine Zusammenstellung von räumlich nahe beieinanderliegenden Schildern. Als *Schild* wird in dieser Arbeit eine Analyseeinheit in der Linguistic Landscape bezeichnet. Die Erarbeitung einer Definition dieser Begriffe ist Teil dieser Arbeit und erfolgt in Kapitel 4.

In den klassischen Modellen von Kommunikation sind immer zwei Parteien beteiligt (vgl. Lanigan 2013 für einen Überblick), die z.B. im

³ Ein weiterer Vorteil könnte sein: Wenn die Linguistic-Landscapes-Forschung sich bewusst in die interdisziplinäre Landschaftsforschung einordnet, könnte der vermeintliche Anspruch fallengelassen werden, *alles* in der städtischen Landschaft erklären zu wollen oder zu müssen: Die Linguistic-Landscapes-Forschung würde einen Teilaspekt städtischer Landschaften beschreiben und im Austausch mit anderen Forschungsdisziplinen ihr Verständnis vertiefen.

Organon-Modell von Karl Bühler als *Sender* und *Empfänger* (vgl. Lanigan 2013, S. 65) bezeichnet werden. Auch bei Kommunikation in schriftlicher Form im öffentlichen Raum sind zwei Seiten beteiligt. Ich nutze in dieser Arbeit die Begriffe *Emittent* und *Urheber* synonym für die Sender-Seite sowie *Rezipient* und *Leser* synonym für die Empfänger-Seite. Für diese analytischen Begriffe, die nicht auf natürliche Personen bezogen werden, nutze ich die grammatikalisch männliche Form, ebenso wie für die *Sprecher* einer Sprache.

Schließlich wird der Begriff *Sprache* in dieser Arbeit in zwei verschiedenen Verwendungsweisen gebraucht. Zum einen wird damit eine Einzelsprache bezeichnet, also etwa Russisch oder Belarussisch – wenn es zum Beispiel um die *Sprache auf einem Schild* geht. Zum anderen wird der Begriff auch abstrakt für das menschliche Kommunikationsmittel der Sprache genutzt, etwa im Terminus *Sprachgebrauch*. Die beiden Verwendungen lassen sich in den meisten Fällen problemlos aus dem Kontext heraus unterscheiden; wo dies nicht der Fall ist, wird die Verwendung explizit gemacht.

An dieser Stelle will ich noch die typographischen Konventionen dieser Arbeit vorstellen, wie sie auch auf den ersten Seiten schon angewendet wurden: *Kursiv* gesetzt werden in dieser Arbeit Begriffe, auf die gerade in ihrer Eigenschaft als Begriff referiert wird, die also metasprachlich genutzt werden. Auch Übernahmen aus anderen Sprachen als dem Deutschen sowie an einigen Stellen besondere Betonungen von meiner Seite werden in dieser Arbeit kursiv gesetzt. In „doppelten Anführungszeichen“ stehen direkte Zitate und Titel von Monographien und Zeitschriften. Auch Fragen, auf die an einigen Stellen Bezug genommen wird, werden wegen ihres kommunikativen Charakters in doppelten Anführungszeichen aufgeführt, auch wenn sie keinem konkreten Emittenten zuzuschreiben sind. Mit ‚einfachen Anführungszeichen‘ werden Übersetzungen und Bedeutungen im Fließtext gekennzeichnet. Zitate aus mit dem kyrillischen Alphabet geschriebenen Werken werden kyrillisch wiedergegeben und übersetzt. Schilderinhalte, die wiedergegeben werden, werden transliteriert, genauso wie kleinere fremdsprachige Einheiten im Fließtext. Transliterationen erfolgen nach der DIN-Norm 1460 (vgl. Bunčić 2020).

2 Überblick über die Forschungsliteratur

Wie einleitend beschrieben, besteht die vorliegende Arbeit aus einem theoretischen, beschreibenden Teil sowie einem empirischen Teil, der sich mit der Linguistic Landscape von Minsk beschäftigt. Das bedingt einen inhaltlich zweigeteilten Forschungsüberblick in einen Teil mit slavistischem Schwerpunkt und einen, der die allgemein-linguistische Herangehensweise an Linguistic-Landscapes-Forschung behandelt. Zunächst wird in Abschnitt 2.1 betrachtet, welche Linguistic-Landscapes-Studien zu slavischen und postsowjetischen Ländern schon erschienen sind. Der Überblick gibt insbesondere einen Eindruck davon, welche Themen für die Forschenden an den Linguistic Landscapes dieses Gebiets besonders lohnenswert erschienen. Die wenigen schon erschienenen Studien, die sich mit Schrift im öffentlichen Raum in Belarus beschäftigen, stelle ich in Abschnitt 2.1.2 gesondert vor. Daraufhin wird in Abschnitt 2.2 zunächst zusammengefasst, welche sprachwissenschaftlichen Ansätze in der Linguistic-Landscapes-Forschung bislang integriert wurden. Dies passierte weniger in theoretischen Abhandlungen, die nicht sehr zahlreich sind, sondern als Vorbereitung praktischer Studien mit einem linguistischen Erkenntnisinteresse. Danach nähere ich mich dem Untersuchungsgegenstand aus der anderen Richtung – also aus der Sprachwissenschaft. Insbesondere in der Textlinguistik gibt es Arbeiten, die Schrift im öffentlichen Raum thematisieren und als Gegenstand (text-)linguistischer Forschung beschreiben und klassifizieren.

2.1 Linguistic-Landscapes-Studien zum slavischsprachigen Raum

2.1.1 Studien zu slavischen und postsowjetischen Ländern

Der folgende Überblick über die Linguistic-Landscapes-Forschung zu slavischen und postsowjetischen Ländern stützt sich auf eigene Recherchen und die Zotero-Bibliographie zu Linguistic Landscapes (Troyer 2022). Die Auswahl der Studien erfolgte geografisch; das heißt, Untersuchungen zu nicht-slavischen Minderheitensprachen in slavischen und auch

postsowjetischen Ländern wurden aufgenommen, Untersuchungen zu slavischen Minderheitensprachen in nicht-slavischen Ländern jedoch nicht. Nicht erwähnt werden auch Untersuchungen zur virtuellen Linguistic Landscape, also zu Webseiten.

In den zentralasiatischen Ländern hat sich das Russische während der Zugehörigkeit zur Sowjetunion als die wichtigste Sprache der zwischen-ethnischen Kommunikation etabliert. In den Linguistic-Landscapes-Untersuchungen zu diesen Ländern spielen die Stellung des Russischen und Veränderungen im Gebrauch der ehemaligen lingua franca der Sowjetunion deswegen eine große Rolle. Khudoikulova (2015) untersucht die Verbreitung des Russischen und Tadschikischen im Hinblick auf die formellen und informellen Aufgaben, die die beiden Sprachen in der Linguistic Landscape **Tadschikistans** übernehmen. Einen Überblick über den Gebrauch des Russischen, Kasachischen und Englischen in der Linguistic Landscape von Astana, der Hauptstadt von **Kasachstan**, geben Tussupbekova/Enders (2016). In derselben Stadt analysieren Akzhigitova/Zharkynbekova (2014), wie sehr die dort sichtbaren Geschäftsnamen die staatliche Sprachpolitik reflektieren. In einer Kleinstadt im Norden von Kasachstan untersucht Kulbayeva (2018) die Positionierung dieser drei Sprachen auf Schildern im Hinblick auf die Umsetzung der offiziellen Politik der Dreisprachigkeit. Auf das Vorkommen des Englischen und die modernen, westlichen Konnotationen seiner Verwendung konzentriert sich eine Studie von Hasanova (2010) zu Geschäftsschildern in **Usbekistan**.

Mit der Linguistic Landscape von zwei weiteren postsowjetischen Staaten – nämlich Moldawien und Armenien – beschäftigt sich bislang exklusiv Muth. In seiner Dissertation vergleicht er mit qualitativ-ethnographischen und quantitativen Methoden die Linguistic Landscape von Chişinău, der Hauptstadt **Moldawiens**, mit Vilnius im Hinblick auf die unterschiedliche Stellung des Russischen (Muth 2012a). Daran schließt er eine Untersuchung des Umgangs mit Minderheitensprachen im Allgemeinen in beiden Städten an, zu denen neben dem Russischen in Chişinău das Gagausische und in Vilnius das Polnische zählt (Muth 2012b). In einer weiteren Studie konzentriert er sich auf die informelle Beschilderung in Chişinău, die mehrheitlich russischsprachig ist (Muth 2014a). Einen Forschungsschwerpunkt legt Muth auf Transnistrien, einen Streifen an der Grenze Moldawiens zur Ukraine, der seit 1990 de

facto unabhängig ist, völkerrechtlich allerdings zu Moldawien zählt. Muth untersucht die Linguistic Landscape zum einen von Tiraspol, der Hauptstadt Transnistriens (Muth 2014b), und zum anderen von dörflichen Regionen (Muth 2015a).

In **Armenien** konzentriert Muth sich auf die Konfliktregion Nagorny Karabach (Bergkarabach). Er analysiert die Linguistic Landscape der inoffiziellen Hauptstadt Stepanakert im Hinblick auf die funktionalen Domänen der Beschilderung und sucht in verlassenen Dörfern entlang der Straße von Armenien nach Stepanakert nach Spuren des Aserbaidshaischen (Muth 2014c, 2015b). Zu **Aserbaidshaisch** selbst existiert eine kurze Studie von Sadikhova/Abadi (2000), die im Zentrum von Baku auf kommerziellen Schildern eine geringe Präsenz des Russischen ebenso wie des Aserbaidshaischen feststellen – die dominante Sprache ist Englisch.

In **Russland** untersucht die Rolle des Englischen in Kazan Aristova (2016). Die Präsenz und Funktionen des Italienischen in der Linguistic Landscape von Moskau sind das Ziel der Untersuchung von Perotto (2015). Ebenfalls in der russischen Hauptstadt sowie in St. Petersburg und Saratov zeigt Iepuri (2018), wie die kommerzielle Beschilderung den sozialen und wirtschaftlichen Wandel Russlands widerspiegelt. Einen speziellen Aspekt kommerzieller Beschilderung untersuchen Ferguson/Sidorova (2018) in Jakutsk: Dort dient die Verwendung des Jakutischen der Bildung von Ethno-Marken und der Erschaffung einer regionalen Identität. Durch die Schilderung der komplexen Bedeutungsebenen von russischen Geschäftsnamen, die nach dem Zerfall der Sowjetunion kreiert wurden, zeigt Yurchak (2000) den Versuch der Privatisierung öffentlichen Raums durch die Benennung von Geschäften. Bylieva/Lobatyuk (2021) widmen sich der Schriftverwendung in der Linguistic Landscape des Stadtzentrums von St. Petersburg und konstatieren, dass 84 Prozent des untersuchten Korpus das kyrillische Alphabet zeigen und 48 Prozent das lateinische. Die lateinische Schrift wird zum einen genutzt, um ein Publikum anzusprechen, das kein Kyrillisch lesen kann; zum anderen aber auch für Wortspiele, die nur mit Russischkenntnissen verständlich sind.

Die Linguistic Landscape der **Ukraine** ist im Vergleich zu anderen slawischen Ländern sehr gut erforscht. Csernickó/Laihonen (2016) haben

sich mit der Linguistic Landscape der Region Transkarpatien (Karpatenukraine) beschäftigt, in der aufgrund der wechselnden Zugehörigkeit zu verschiedenen Staaten in der Geschichte hybride Sprachpraktiken entstanden sind und immer noch entstehen. Bever (2010) untersucht in ihrer Dissertation die Linguistic Landscape einer ostukrainischen Stadt und beschreibt das aufgrund der nahen Verwandtschaft des Russischen und Ukrainischen vorkommende Phänomen der Bivalenz, also der Gültigkeit sprachlicher Elemente auf verschiedenen Ebenen in mehreren Sprachen, das eine Umgehung der offiziellen Politik der Einsprachigkeit ermöglicht. In weiteren Artikeln beleuchtet sie die Wirkung der Beschilderung auf den sichtbaren Raum und dessen Beeinflussung der Wahrnehmung von Sprachpolitik und Sprachgebrauch (Bever 2011) und die Multimodalität mehrsprachiger Schilder, also ihre (typo-)graphische Gestaltung (Bever 2015). Außerdem analysiert sie die ukrainische Linguistic Landscape auch im Hinblick auf den aktuellen geopolitischen Konflikt in der Ostukraine (Bever 2016). L'nyavskiy (2022) untersucht mit einem ethnographischen *mixed-methods*-Ansatz synchron und diachron die Linguistic Landscape von Odessa und vergleicht sie mit derjenigen von Kiew, Dnipro, Zaporizžja und Lviv. Die Daten stammen aus den Jahren 2015 bis 2019. L'nyavskiy schlägt vor, dass die Nutzung des Englischen eine Strategie sein könnte, die Staatssprache Ukrainisch zu vermeiden. Pavlenko beschreibt die Linguistic Landscape von Kiew in zwei Artikeln, einmal diachron anhand von Fotos und anderen Sekundärquellen (Pavlenko 2010) und einmal im Hinblick auf die Stellung des Russischen (Pavlenko 2012).

In einer weiteren Studie konzentriert Pavlenko (2009) sich auf den dynamischen Charakter von Linguistic Landscapes und untersucht mit Bezug auf verschiedene postsowjetische Länder, wie der dortige Sprachwechsel nach dem Zerfall der Sowjetunion durch den Verlust der Dominanz des Russischen in der Linguistic Landscape vollzogen wurde. Sie führt dabei auch Beispiele aus **Belarus** an. Das gleiche Phänomen der Verdrängung des Russischen beobachtet A. Brown (2007) an Regierungsgebäuden und an der Beschilderung der Minsker U-Bahn, wo er Belege für einen Zusammenhang zwischen den dort verwendeten Sprachen und der zur Zeit der Erbauung der Station aktuellen Sprachpolitik findet. Den Zusammenhang zwischen der Gestaltung der Linguistic Landscape und der staatlichen Ideologie illustriert Sloboda (2009a) mit Beispielen aus

drei Ländern, neben Belarus auch Tschechien und der Slowakei. Muth (2016) beschreibt die Kommerzialisierung der Linguistic Landscape vor allem in Bezug auf kommerzielle Street Art in Chişinău (Moldawien) und Minsk, bringt aber nur wenige Beispiele aus der belarussischen Hauptstadt. Denn auf Hauswände oder Straßen gesprühte Werbung wird dort in der Regel innerhalb eines Tages entfernt. Er stellt fest, dass das Russische die wichtigste Rolle bei der Herstellung einer konsumentenorientierten Identität spielt. Die Studien zu Belarus werden im folgenden Abschnitt 2.1.2 genauer beschrieben.

Auch in den baltischen Ländern beobachten Linguistic-Landscapes-Forscher die Verdrängung des Russischen in der Linguistic Landscape. In **Lettland** beschreibt Marten (2010), wie das Russische als größte Minderheitensprache in der Linguistic Landscape marginalisiert wird und dass dort das Prinzip einer legalen Hyperkorrektheit auftritt, die das Russische in größerem Maß vermeidet, als es gesetzlich vorgeschrieben ist. Er diskutiert auch den Fall der Regionalsprache Lettgallisch im Osten Lettlands, die wegen der zentralistischen Staatsideologie in der Linguistic Landscape kaum sichtbar ist (Marten 2012). Im Verbund mit anderen Forschenden untersucht er die Rollen und das Zusammenspiel des Russischen und Englischen als Touristensprachen in der Linguistic Landscape aller baltischen Staaten (Marten et al. 2012). In einer ethnographischen Studie zur Linguistic Landscape von Tallinn in **Estland** untersucht Zabrodskaja (2014) mehrsprachige Schilder sowie, anhand qualitativer Interviews, die Einstellung von Rezipienten dazu. Auf die Linguistic Landscape von Tallinn wendet Soler-Carbonell (2016) die Komplexitätstheorie an, um deren Erkenntnisgewinn für Linguistic-Landscapes-Forschung zu überprüfen. K. Brown (2012) untersucht die Textlandschaft in öffentlichen Schulen in Estland mit Bezug auf die Präsenz der Regionalsprache Võro und ergänzt diese Studie später um eine diachrone Perspektive (Brown 2018). Wie die Linguistic Landscape von Vilnius in **Litauen** ethnische Spannungen und Ungleichheiten zeigt, analysiert Moore (2018). Muth (2012a; b) behandelt die Linguistic Landscape von Vilnius im Vergleich mit der von Chişinău in seiner Dissertation und einem Aufsatz (vgl. dieser Abschnitt weiter oben zu Moldawien für die inhaltliche Zusammenfassung). Eine Untersuchung der kommerziellen Namen von Geschäften, die in den Linguistic Landscapes von neun baltischen Städten

in allen drei Ländern sichtbar sind, liefert Pošeiko (2018). Sie konzentriert sich auf die Erscheinungsformen von *glocal names*, also Geschäftsnamen, die gleichzeitig Konnotationen zur Globalisierung und zur Lokalität des jeweiligen Landes hervorrufen.

Auf beiden Seiten der Grenze zwischen Litauen und **Polen** untersucht Ruzaitė (2017) den Einfluss sowohl von Tourismus als auch von offizieller Sprachpolitik anhand von mehrsprachigen Beschilderungen in Ressort-Städten. Linguistic-Landscapes-Studien zu Polen sind ansonsten rar gesät. Das Goethe-Institut Polen (2017) führte eine Projektwoche mit deutschen Lehramtsstudenten und polnischen Schülern durch, in der die beiden Gruppen gemeinsam die Linguistic Landscape von Warschau erforschten. Die Fassaden der polnischen Hauptstadt werden, neben denen von St. Petersburg, Dresden und Sibiu, in einer Studie von Gendelman/Aiello (2010) als Ganzes im Hinblick auf ihre kommunikative Funktion hin analysiert.

Im Nachbarland **Tschechien** haben Vasiljev/Dorner (2010) im Rahmen des LINEE-Projekts (*Languages in a network of European excellence*) den Zusammenhang von Status und ökonomischer Teilhabe und der Präsenz von Sprachen in der Linguistic Landscape anhand des Vietnamesischen untersucht. Marx/Nekula (2015) untersuchen die Sprachverwendung in einer Institution an der tschechisch-deutschen Grenze, die dem Kulturaustausch gewidmet ist, unter anderem anhand von dort verwendeter Sprache außer- und innerhalb des Gebäudes. Sie stellen fest, dass der öffentliche Sprachgebrauch zweisprachig ist, während bei den Mitarbeitenden der Organisation eine asymmetrische Adaption auf Seiten der tschechischen Sprecher zu finden ist. Eine empirische Linguistic-Landscapes-Untersuchung im offiziell einsprachigen Prag, wo Tourismus, Handel und Migration die Hauptursachen für sichtbare Mehrsprachigkeit sind, führte Herold (2018) durch.

Die Rezeption von Mehrsprachigkeit in der Linguistic Landscape, unter anderem von Prag und Pula in **Kroatien**, untersuchen Szabó-Gilinger et al. (2012) anhand von qualitativen Interviews. Im Bereich des ehemaligen Jugoslawiens ist die Linguistic Landscape von **Serbien** am besten untersucht: In einer zweiteiligen Artikelserie beschreibt Ivković die dortige Digraphie in der Linguistic Landscape. Zunächst untersucht er mithilfe eines Online-Fragebogens die Einstellungen von Respondenten zur

Verwendung des kyrillischen und lateinischen Alphabets im öffentlichen Raum (Ivković 2015a), später beschreibt er die Abhängigkeit der Sprachwahl vom jeweiligen Genre und die daraus resultierende Indexikalität des verwendeten Alphabets (Ivković 2015b). Die Linguistic Landscape der Altstadt von Belgrad, insbesondere auch die Verwendung der beiden Schriftsysteme sowie die Darstellung von Heteronormativität im öffentlichen Raum, untersucht Canakis (2018). Auf zwei Friedhöfen im Gebiet der Banater Bulgaren suchten Sikimić/Nomaći (2016) nach Spuren des Bulgarischen. Sie fanden keine kyrillischen bulgarischen Aufschriften, allerdings solche, die mit lateinischen Buchstaben geschrieben wurden.

Zwei Studien beschäftigten sich mit der Linguistic Landscape von Pristina im **Kosovo**. Demaj/Vandenbroucke (2016) analysieren empirisch das Verhältnis der drei häufigsten Sprachen Albanisch, Serbisch und Englisch und stellen es der offiziellen albanisch-serbischen Zweisprachigkeit des Landes gegenüber. Einen ähnlichen Ansatz verfolgt Munishi (2018), der beschreibt, dass der Gebrauch des Serbischen in der Hauptstadt sich weitestgehend auf offizielle Schilder beschränkt.

In **Bosnien-Herzegowina** untersucht Lay (2015) das Verhältnis des Bosnischen, Serbischen und Englischen in der Linguistic Landscape von Hauptstraßen des Landes und stellt eine Dominanz des Bosnischen fest, was sie als kontraproduktive Voraussetzung für einen Friedensprozess zwischen den ethnischen Gruppen ansieht. Ebenfalls in Sarajevo führten Tankosić/Litzenberg (2021) eine Linguistic-Landscapes-Studie durch. Sie führen neben den drei Sprachen Bosnisch, Kroatisch und Serbisch auch eine sprachübergreifende Kategorie BKS ein und konstatieren, dass viele Nutzer zu dieser Variante tendieren, was gegen eine Nutzung der Sprachen für eine spalterische Identitätspolitik spricht. Grbavac (2015) wendet die *Realist Social Theory* auf eine Untersuchung der Linguistic Landscape von Mostar an und bilanziert, dass die Linguistic-Landscapes-Forschung ein gutes Werkzeug für diese Theorie sein kann. Nur auf Graffiti konzentriert sich die Analyse von Bilkic (2018). Sie analysiert ihre sowohl online als auch vor Ort gewonnenen Daten im Hinblick darauf, auf welche Weise die in Graffiti enthaltenen, oft einschüchternden Botschaften vermittelt werden.

Mit der Linguistic Landscape in **Montenegro** beschäftigt sich eine unveröffentlichte, auf Niederländisch verfasste Masterarbeit (Horenbeek

2013). Henzelmann (2022) untersucht die semiotische Landschaft eines Nationalparks in Montenegro und bezieht auch nicht-linguistische Aspekte wie Farbgebung, Größe und Material in seine Studie ein. Auf ähnliche Art analysiert er auch den ökologischen Diskurs in **Bulgarien** anhand von Schildern in drei Gebirgsregionen des Landes (Henzelmann 2021).

Auf die Präsenz des Englischen auf kommerziellen Schildern in Veles, einer Stadt in **Mazedonien**, konzentriert sich eine Studie von Dimova (2007). Canakis (2016) untersucht den Einfluss der Anwesenheit von Touristen und Flüchtlingen auf die Linguistic Landscape des Balkans in drei Städten in Kroatien, Montenegro und Griechenland.

In der **Slowakei** hat Laihonen in mehreren Linguistic-Landscapes-Studien die Stellung des Ungarischen als Minderheitensprache im Südwesten des Landes untersucht. Eine Analyse in zwei Dörfern zeigt, dass die ethnische Situation in der dortigen Linguistic Landscape nicht repräsentativ wiedergespiegelt wird, unter anderem weil die Sprecher der Minderheitensprache Spannungen vermeiden wollen (Laihonen 2015a). In einer anderen Studie konzentriert Laihonen (2014) sich auf private Beschilderungen und ergänzt die Datensammlung durch ethnographische Beobachtungen und Interviews. Eine kleine Teilmenge daraus sind Schilder mit der Mitteilung *Warnung vor dem Hund*, bei deren Analyse Laihonen (2015b) Bezüge zur Sprachpolitik und Sprachideologie des Landes herstellt. Eine bestimmte Sorte privater Schilder – nämlich solche, die einen Raum als ‚privat‘ markieren – untersucht auch Ferenčík (2015) und bezieht diese auf die wirtschaftlichen Veränderungen im Land seit den 90er Jahren. In einer anderen Studie erforscht er die Darstellung von Höflichkeit und Unhöflichkeit auf Schildern in einem Urlaubsressort im slowakischen Gebirge (Ferenčík 2018).

2.1.2 Linguistic-Landscapes-Forschung in Belarus

Nachdem ich einen Überblick über die Linguistic-Landscapes-Forschung im gesamten slavischen und postsowjetischen Raum gegeben habe, werde ich auf die schon vorhandenen Forschungsergebnisse zur Linguistic Landscape in Belarus ausführlicher eingehen. Giger/Sloboda (2008) zeigen anhand einer Fotografie, aufgenommen auf dem heutigen *prasppekt Peramožcau* (ehemals *prasppekt Mašerava*) in Minsk, die unterschiedliche

funktionale Verteilung der Sprachen Belarussisch und Russisch. „[A] section of the linguistic landscape of Minsk, the capital, demonstrates non-parallel bilingualism and the distribution of languages, in particular the national and ethno-cultural symbolic functions of Belarussian in public“ (Giger/Sloboda 2008, S. 320). Auf Belarussisch sind dort Informationen über Bücher zur belarussischen Kultur zu sehen, ein Poster zum Tag des Sieges sowie Schilder, die staatliche Institutionen identifizieren. Der Name des abgebildeten Buchladens, seine Öffnungszeiten, Informationen zu allen übrigen Büchern, Werbung und Anweisungen zur Nutzung eines öffentlichen Telefons sind hingegen auf Russisch (vgl. Giger/Sloboda 2008, S. 321 f.).

Sloboda (2009a) untersucht die Beziehung von staatlicher Ideologie und Linguistic Landscapes unter anderem am Beispiel von Minsk. Die Linguistic Landscape bietet sich zur Untersuchung von Ideologie an, da sie meist für längere Zeiträume konzipiert wird, also verhältnismäßig stabil ist und deshalb für denjenigen, der an der Verbreitung der Ideologie interessiert ist, gut kontrollierbar. Außerdem ist die im öffentlichen Raum verbreitete Ideologie aufgrund ihrer langen Sichtbarkeit meist zukunftsorientiert, was es dem Forscher ermöglicht, Schlüsse darüber zu ziehen, wie die Ideologie auf lange Sicht ausgerichtet ist (vgl. Sloboda 2009a, S. 175). Sloboda unterscheidet zwischen Linguistic-Landscape-Objekten, die in erster Linie für die Verbreitung von Ideologie errichtet wurden, und anderen, die neben ihrer eigentlichen Funktion eine ideologische Komponente beinhalten (vgl. Sloboda 2009a, S. 176). Er beschreibt die Sichtbarkeit von staatlicher Ideologie in der Linguistic Landscape in der Form von Linguistic-Landscape-Genres (vgl. auch Abschnitt 2.2.1):

- **Große ideologische/kommerzielle Schilder** dienen in erster Linie zur Verbreitung von Ideologie und sind in Belarus sehr präsent: Sloboda nennt zum Beispiel die etwa 3x50 Meter große Aufschrift *Kvitnej Rodnaja Belarus'* in den Nationalfarben rot und grün, die sich heute gegenüber der Nationalbibliothek befindet, und soziale Reklame (*social'naja reklama*, vgl. dazu Abschnitt 11.2.2) für den Staat und seine Einrichtungen;
- **Straßenamen** wurden im Gegensatz zu anderen belarussischen Städten in Minsk aus ideologischen Gründen, zur

Verdeutlichung des nationalen Charakters der Hauptstadt, auf Belarussisch ausgedrückt;

- **Warnungen und Vorschriften** sind in Minsk sehr sichtbar und beziehen sich häufig auf generelles Verhalten der Rezipienten, was laut Sloboda durch den Fokus der staatlichen Ideologie auf Ordnung und Lenkbarkeit der Bürger zustande kommt;
- **Graffiti** sind in Minsk fast nicht sichtbar und wenn, dann nur als Tags und nicht-künstlerische Texte, was Sloboda auf die starke Reglementierung des öffentlichen Raums durch den Staat zurückführt (vgl. Sloboda 2009a, S. 182 ff.).

Brown (2007) untersuchte unter anderem Beschilderungen in der Minsker Metro – ein Bereich, der für mich nicht zum öffentlichen Raum einer Linguistic-Landscapes-Untersuchung zählt, da er das Hineingehen in ein Gebäude erfordert. Brown konnte seine Daten nicht in Form von Fotografien sammeln, da das Fotografieren in der Metro verboten ist (vgl. Brown 2007, S. 288). Nichtsdestoweniger sind seine Ergebnisse im Kontext der Linguistic-Landscapes-Forschung interpretierbar. Er konnte zeigen, dass eine starke Korrelation zwischen dem Erbauungsjahr der Metro-Station und dem Verhältnis russischer bzw. belarussischer Beschilderungen besteht: je jünger die Station, desto mehr Belarussisch (vgl. Brown 2007, S. 290 f.) Dieses Ergebnis interpretiert Brown als Zeichen der symbolhaften Verwendung der belarussischen Sprache, da die Metro selbst Symbolcharakter habe: „Perhaps understanding the sociolinguistic dynamic of this domain requires viewing the metro as a national symbol more than a utilitarian mode of transportation“ (Brown 2007, S. 295). Brown untersuchte auch Beschilderungen an offiziellen Gebäuden in Minsk, Hrodna und Vicebsk. Im Hinblick auf die Verbreitung von Russisch und Belarussisch zeigt sich hier ein klares West-Ost-Gefälle: Während in Hrodna nahe der polnischen Grenze belarussische Schilder überwiegen, sind es in Vicebsk russische Schilder (vgl. Brown 2007, S. 294 f.).

Pavlenko (2009) beschreibt Derussifizierungs- und Sprachwechselprozesse in den postsowjetischen Ländern anhand der Linguistic Landscape. Den Wechsel vom Russischen zur Nationalsprache in der öffentlichen Beschilderung in der Ukraine und Belarus beschreibt sie als symbolisch, da die Sprachen eng verwandt seien und die Bevölkerung funktional zweisprachig sei: „[The] change of signage was a symbolic gesture that did not

cause any major inconveniences and in some cases proceeded unnoticed“ (Pavlenko 2009, S. 257). Auch bei der Beschreibung der Sprachverteilung in der Linguistic Landscape in Belarus generell schreibt sie dem Belarussischen eine symbolische Funktion zu:

Thus, in Belarus, official signs use Belarusian and Russian, while Russian alone dominates everyday language practices. As a result, Belarusian appears to carry a ritualized symbolic function, indexing the nation in the public space [...]. In the absence of Russian, however, Belarusian, a genetically close language, can also be used for informational purposes. (Pavlenko 2009, S. 267)

Hier deutet sich eine Gegenüberstellung der symbolischen und informativen Funktion in der Linguistic Landscape an: Das Belarussische auf zweisprachigen Schildern, für Pavlenko der Normalfall bei offizieller Beschilderung, besitzt eine symbolische Funktion. Wird es dagegen alleine verwendet, hat es auch eine informative Funktion.

Muth (2016) beschränkt sich auf kommerzielle Street Art als Untersuchungsbereich in der Linguistic Landscape, womit er Werbeformen meint, die die Charakteristika von Street Art imitieren: „They include commercial graffiti, painted commercial signs, commercial stencils as well as commercial street stencils“ (Muth 2016, S. 19). Kommerzielle Graffiti sind in Minsk wie Chisinau – den beiden Städten, die Muth untersucht – häufig in den Randbezirken urbaner Siedlungen anzutreffen (vgl. Muth 2016, S. 21). Beispiele aus Minsk bringt Muth jedoch nur für kommerzielle Stencils (Schablonen-Graffiti), die in Minsk eher klein sind und an nicht im Zentrum der Öffentlichkeit stehenden Orten wie Hauseingängen angebracht werden, und kommerzielle Straßen-Stencils, die auf den Boden aufgebracht und in Minsk von staatlicher Seite aus schnell wieder entfernt werden (vgl. Muth 2016, S. 29 ff.). Für den Sprachgebrauch in Minsk zieht Muth das Fazit: „[The] status of Russian as the language of commerce and trade is reflected in commercially used stencilled signs“ (Muth 2016, S. 32).

2.2 Sprachwissenschaftliche Linguistic-Landscapes-Forschung und Textlinguistik

Vor über einem Jahrzehnt stellte Spolsky die Gretchenfrage der Linguistic-Landscapes-Forschung: „Whatever we call it, is linguistic landscape a phenomenon calling for a theory, or simply a collection of somewhat disparate methodologies for studying the nature of public written signs?“ (Spolsky 2009a, S. 25). Ich votiere in dieser Arbeit für die erste Option: Schrift im öffentlichen Raum ist eine Form von Sprachgebrauch, der grundsätzlich mit sprachwissenschaftlichen Theorien und Methoden analysiert werden kann. Natürlich sind auch die Perspektiven anderer Disziplinen für die theoretische Fundierung möglich, stehen hier jedoch nicht im Fokus. Innerhalb der Linguistic-Landscapes-Forschung existieren schon linguistische und insbesondere pragmatische Ansätze, die im folgenden Abschnitt 2.2.1 vorgestellt werden. Umgekehrt ist Schrift im öffentlichen Raum auch zum Untersuchungsgegenstand einer medienaffinen Linguistik und der Textlinguistik geworden, wie der Überblick in Abschnitt 2.2.2 zeigt.

2.2.1 Sprachwissenschaftliche Ansätze in der Linguistic-Landscapes-Forschung

Viele Impulse, wie sprachwissenschaftliche Ansätze in der Linguistic-Landscapes-Forschung nutzbar zu machen sind, beinhaltet der Sammelband „Expanding the Scenery“ (Shohamy/Gorter 2009a): Alle in diesem Abschnitt zitierten Studien mit der Jahreszahl 2009 stammen daraus, genauso wie die oben zitierte Frage von Spolsky. Beim Versuch, eben diese zu beantworten, nimmt Spolsky einen soziolinguistischen Standpunkt ein und plädiert für eine Analyse von Linguistic Landscape mithilfe des Sprach-Management-Ansatzes, also eines Modells der Sprachpolitik (vgl. Spolsky 2009a, S. 33). Er räumt jedoch ein, dass eine Einordnung in die Semiotik generell oder in die Literaritätsforschung ebenso denkbar wäre (vgl. Spolsky 2009a, S. 29).

Huebner (2009) entwirft einen Ansatz zur Analyse von Linguistic Landscapes auf Basis des SPEAKING-Modells von Hymes, das zur umfassenden Beschreibung von Kommunikationshandlungen dient. Er

schlägt vor, anhand der von diesem Modell bereitgestellten Dimensionen in der Linguistic Landscape kommunikative Genres zu identifizieren, deren Vertreter in unterschiedlichem Maße prototypisch sein können (vgl. Huebner 2009, S. 72). Auch Sloboda (2009a) identifiziert in der Linguistic Landscape einzelne Genres. Er analysiert sie entlang der Kategorien ihrer kommunikativen Funktion, des Ortes, der Größe, des Designs und der Sprache (vgl. Sloboda 2009a, S. 181). Seine Auflistung von Genres orientiert sich an der Relevanz für seine Forschungsfrage nach dem Einfluss der Staatsideologie auf die Linguistic Landscape und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit für ein bestimmtes Gebiet.

Schon Spolsky/Cooper haben in ihrer Pionierstudie zur Linguistic Landscape von Jerusalem die von ihnen analysierten Schilder in acht funktionale Kategorien geteilt, die an Genres erinnern (vgl. Spolsky/Cooper 1991, S. 76 ff.). Außerdem stellten sie drei Regeln auf, nach denen Schildersteller die Sprache auswählen: (1) Schreibe Schilder in einer Sprache, die du kennst (*sign-writer's skill condition*); (2) Schreibe Schilder lieber in einer Sprache, die der intendierte Leser lesen kann (*presumed reader condition*); (3) Schreibe Schilder lieber in deiner eigenen Sprache oder einer Sprache, mit der du gerne identifiziert werden möchtest (*symbolic value condition*) (vgl. Spolsky/Cooper 1991, S. 81 ff.). Kallen macht darauf aufmerksam, dass diese Regeln stark an die Grice'schen Konversationsmaximen erinnern (vgl. Kallen 2009, S. 271). In Anlehnung an die Studie von Spolsky/Cooper (1991) plädiert Kallen (2009) dafür, die Linguistic Landscape als Diskurs zu betrachten. Ein einzelnes Schild ist darin dann ein ortsgebundener Sprechakt (vgl. Kallen 2009, S. 272). Die Zuordnung eines Schilds zu einem Sprechakttyp ist dabei keineswegs eindeutig. Ein Restaurant- oder Geschäftsname kann zum Beispiel gleichzeitig eine indexikalische (deiktische) Funktion besitzen und als Aufforderung interpretiert werden, einzutreten (vgl. Kallen 2009, S. 274).

Scarvaglieri et al. (2013) betonen, dass eine funktional-pragmatische Sichtweise auf die Linguistic Landscape einige Schwächen der bisherigen Forschung ausgleichen kann. Sie meinen damit insbesondere die Definition der Analyseeinheit (vgl. Scarvaglieri et al. 2013, S. 46): ein Schild definieren sie als „a unit of textual linguistic action“ (Scarvaglieri et al. 2013, S. 55).

2.2.2 Schrift im öffentlichen Raum in der Textlinguistik

Schilder werden in den einflussreichen Werken der Textlinguistik der 80er Jahre selbstverständlich als Beispiele für Texte herangezogen, ohne dass eine systematische Auseinandersetzung mit den Umständen erfolgt, die Schilder von anderen Texten unterscheiden. So nennt Brinker „Einsatz-Äußerungen wie *Das Betreten der Baustelle ist verboten!*“, die „unter ganz bestimmten situativen Bedingungen als Texte im kommunikativen Sinne fungieren können“ (Brinker 2018, S. 18). Dieser Satz steht in Deutschland typischerweise auf einem gelben Schild, das am Rand von Baustellen angebracht ist. Beaugrande/Dressler geben als Beispiel für einen Text die Aufschrift auf einem Straßenschild „LANGSAM / SPIELENDEN KINDER“ (Beaugrande/Dressler 1981, S. 1). Die darauffolgende Diskussion des Schildes zeigt deutlich, dass der Einfluss von Medium, Material und Ort (vgl. nächster Absatz) zu diesem Zeitpunkt in der Textlinguistik nicht beachtet wird: Denn die Autoren nehmen eine theoretische Mehrdeutigkeit des Textes an, da „LANGSAM“ sowohl als Aufforderung gedeutet werden könnte als auch als Adverb, so dass es sich um ‚Kinder, die beim Spielen langsam sind‘, handeln würde (vgl. Beaugrande/Dressler 1981, S. 4 f.). Erst die Wahrnehmung der Situation, in der sich der Text befindet – was sie als Textualitätskriterium der Situationalität bezeichnen – erlaubt es den Rezipienten, zu erkennen, dass die erste Möglichkeit viel vernünftiger ist (vgl. Beaugrande/Dressler 1981, S. 12). Diese Erklärung wirkt für das heutige Verständnis umständlich, da eine gegebene Situation der Rezeption wie nachträglich zum Textverständnis hinzugerechnet wird. Neuere Strömungen in der Textlinguistik gehen mittlerweile davon aus, dass die Situation schon die Rezeption des Textes selbst beeinflusst (vgl. die ausführliche Diskussion dieses Beispiels bei Hausendorf et al. 2017, S. 14 ff.).

Schon 1991 betont Wienold den eigenständigen Charakter von Inschriften, wie er jegliche Art dauerhaft sichtbarer schriftlicher Sprachverwendung (ob in Privaträumen oder im öffentlichen Raum) nennt:

Sprache als Inschrift durchsetzt stark unser öffentliches Leben, an vielen Orten blicken wir auf Geschriebenes. [...] Trotzdem wird über Inschriften als Bereich der Verwendung von Sprache außerhalb der Spezialdiskussionen der Epigraphik und Pläographie wissenschaftlich und auch sonst fast überhaupt nicht geredet. (Wienold 1991, S. 158)

Die Inschrift ist für ihn eine von fünf Typen von Sprachverwendung (vgl. Wienold 1991, S. 161). Er nimmt damit vorweg, was in der Textlinguistik erst etwa 20 Jahre später anerkannt wird.

Fix (2008) argumentiert für eine systematische Berücksichtigung von *Medialität*, *Materialität* und *Lokalität* in der Textlinguistik. Als *Medium* bezeichnet sie die technischen Mittel für die Zeichenübertragung, als *Material* Typographie und Lesefläche, und *Lokalität* meint den Ort der Publikation des Textes, der zum Verstehen des Textes wesentlich beiträgt oder die Zuordnung zu einer bestimmten Textsorte sogar erst ermöglicht (vgl. Fix 2008, S. 344 f.). Als Beispiel für eine Textsorte, deren Bedeutung vom Ort abhängt, nennt sie Verkehrszeichen (vgl. Fix 2008, S. 348 ff.). Die drei von ihr genannten Kategorien sind insbesondere für die angemessene Beschreibung von Texten in der Linguistic Landscape von großer Bedeutung. Die Entdeckung der Relevanz dieser Kriterien führt dazu, dass diese in der Textlinguistik nicht mehr als unbeeinflussbare Umstände dem Kontext zugerechnet, sondern als bestimmende und damit zu untersuchende Faktoren für Texte gesehen werden. Diese Erkenntnis führt zu dem systematischen Einbezug von der besonders stark vom Ort bestimmten Schrift im öffentlichen Raum in die textlinguistische Forschung, unter anderem bei der Erstellung von Texttypologien.

Erste Schritte auf diesem Weg machte Rolf (1993), der eine ausführliche Typologie von über 2000 Gebrauchstextsorten aufstellte. Darin erwähnt Rolf immer wieder auch Beispiele, die typischerweise als Schilder im öffentlichen Raum zu finden sind, etwa Fahrpläne (vgl. Rolf 1993, S. 9), Grabschilder (vgl. Rolf 1993, S. 162) sowie Inschriften und Graffiti (vgl. Rolf 1993, S. 218). Er klassifiziert Gebrauchstexte jedoch ausschließlich im Hinblick auf ihre Funktion. Medium, Material und Ort spielen für die Ordnung der Texte keine Rolle.

Auf den konsequenten Einbezug vor allem des Mediums in die Klassifikation wird hingegen bei der Beschreibung von ‚Kommunikationsformen‘ geachtet, die sowohl mündliche als auch schriftliche kommunikative Handlungen erfassen wollen. Schmitz (2004) entwirft eine Matrix medialer Kommunikationsformen, der er das Kriterium *Ein/Aus* hinzufügt, um Schrift im öffentlichen Raum, die von ihm zu den *Nebenbei-Medien* gerechnet wird, als eigene Kommunikationsform abzugrenzen: *Nebenbei-Medien* zeichnen sich dadurch aus, dass der Rezipient sich ihnen

nicht entziehen kann (vgl. Schmitz 2004, S. 58). Deshalb zählt zu den Nebenbei-Medien auch nicht ortsgebundene Schrift im öffentlichen Raum, etwa Flugblätter, Plastiktüten und Verpackungen (vgl. Schmitz 2004, S. 100).

Holly verwendet den Begriff der Meso-Kommunikation für alle Arten von Kommunikation, „die einerseits öffentlich ist, andererseits nur jeweils räumlich begrenzte, weil ortsgebundene Rezipientengruppen adressiert“ (Holly 2011, S. 154). Dazu zählen neben ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum auch mündliche Kommunikationsformen wie zum Beispiel Durchsagen, Vorlesungen oder Theateraufführungen. Die Bezeichnung verweist auf die Tatsache, dass *Meso*-Kommunikation auf einer konzeptuell *zwischen* mündlicher face-to-face-Kommunikation und Massenkommunikation gelegenen Ebene stattfindet. Meso-Kommunikation ist laut Holly eine bislang in der Typologisierung systematisch vernachlässigte Sparte von Kommunikationshandlungen (vgl. Holly 2011, S. 154).

Liedtke (2009) weist zudem auf die Spezifika schriftlicher Kommunikation im Hinblick auf die Zeit hin. Er nutzt dafür das Konzept der Erfüllungsbedingungen von Sprechakten, die bei mündlicher Kommunikation ja in der Regel zum Zeitpunkt der Äußerung aktuell sind. Bei schriftlichen kommunikativen Handlungen hingegen liegen die Niederschrift und die darauf erwartete Reaktion häufig zeitlich auseinander. Deshalb schlägt er vor, bei schriftlicher Kommunikation zwischen Inskriptions-, Rezeptions- und Obligationszeit zu unterscheiden (vgl. Liedtke 2009, S. 79 f.). Aufschriften behandelt er als Sonderfall, da diese nur gleichzeitig mit dem existieren, was sie bezeichnen (Liedtke 2009, S. 88).

Vor dem Hintergrund der oben skizzierten Entwicklungen entstanden linguistische Arbeiten, die sich ausschließlich mit der Beschreibung von Schrift im öffentlichen Raum beschäftigen. Auer etwa diagnostiziert der Linguistic-Landscapes-Forschung, die sich mit diesem Thema beschäftigt, einen „Mangel an theoretischer Reflexion“ (Auer 2010, S. 274) und stellt in seiner theoretischen Arbeit differenzierte Begriffe zur Beschreibung der Eigenschaften ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum bereit.

Domke (2014) legt in ihrer Habilitationsschrift eine ausführliche und durchdachte Typologisierung von Meso-Kommunikation im öffentlichen

Raum vor, die ja durch die Ortsgebundenheit der kommunikativen Handlung bestimmt wird. Den sich aus „diesem vermeintlich trivialen, bisher in der Sprachwissenschaft indes nicht näher betrachteten Umstand“ ergebenden „Möglichkeiten und Grenzen der Rezeption, der material-räumlichen Gestaltung und der ausdrucksseitigen Explizitheit von Kommunikation“ (Domke 2014, S. 22) gilt das besondere Interesse der Forscherin. In ihr Datenkorpus nimmt sie neben ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum an Bahnhöfen, Flughäfen und Innenstädten auch dort stattfindende mündliche Meso-Kommunikation etwa in Form von Durchsagen auf.

Schmitz (2018a) legt anhand der Stellung der Linguistic-Landscapes-Forschung zwischen Sprachwissenschaft und Medienlinguistik dar, dass die Trennung in diese beiden Bereiche eine umfassende wissenschaftliche Beschreibung komplexer Untersuchungsgegenstände wie eben der Linguistic Landscapes verhindert. Er fordert deshalb, dass alle Linguistik auch Medienlinguistik sein sollte (vgl. Schmitz 2018a, S. 2) und schlägt zehn Kategorien vor, anhand derer alle Besonderheiten schriftlicher Kommunikation im öffentlichen Raum erfasst werden (vgl. Schmitz 2018a, S. 28). Außerdem diskutiert er in einem anderen Artikel am Beispiel des Korpus des Metropolenzeichen-Projekts die Möglichkeiten und Grenzen der Nutzung von Bildkorpora in der Sprachwissenschaft (Schmitz 2018b).

3 Entwicklung der Linguistic-Landscapes-Forschung und daraus resultierende methodische Probleme

Die im vorherigen Abschnitt rekapitulierten Arbeiten können auch als Beiträge zur Linguistic-Landscapes-Forschung aufgefasst werden. Ihre theoretische Fundierung haben sie jedoch in der Textlinguistik; die Linguistic-Landscapes-Forschung hat ihre Ursprünge in soziolinguistischen und ethnographischen Arbeiten. Damit die vorliegende Arbeit an die Linguistic-Landscapes-Forschung anschlussfähig ist, ist es nötig, zunächst die Entwicklung dieser Forschungsrichtung zu verstehen. Deshalb bietet dieses Kapitel zu Beginn nochmals einen Forschungsüberblick, diesmal zu den relevanten und stilbildenden Arbeiten in der jungen Geschichte der Linguistic-Landscapes-Forschung. Die Linguistic-Landscapes-Forschung ist eine junge und zugleich sehr attraktive und methodisch offene Forschungsrichtung. Das führte zu einer großen Anzahl unterschiedlicher, zeitgleich entwickelter Ansätze. Diese verorten sich in der Forschungstradition, indem sie auf wenige, zum inoffiziellen Kanon der Linguistic-Landscapes-Forschung erklärte Werke zurückgreifen – allen voran die Studie von Landry/Bourhis (1997). Erst wenn diese Zusammenhänge berücksichtigt werden, können Denkmuster und Begriffstraditionen der Linguistic-Landscapes-Forschung verstanden und hinterfragt werden. Und das ermöglicht schließlich eine sprachwissenschaftlich basierte Weiterentwicklung der Forschungsrichtung, die die schon vorhandene Erfahrung aus zwanzig Jahren Linguistic-Landscapes-Forschung nutzt und integriert. Ich werde deshalb zunächst die Entwicklung der Linguistic-Landscapes-Forschung skizzieren (3.1) und die Frage beantworten, warum Linguistic-Landscapes-Forschung in der Regel in Städten stattfindet (3.2). Danach werde ich die methodischen Probleme von Linguistic-Landscapes-Studien beschreiben, auf die seit den Anfängen der Forschungsrichtung immer wieder aufmerksam gemacht wird (3.3). Darauf aufbauend werde ich im folgenden Kapitel 4 die Grundlagen einer linguistischen Linguistic-Landscapes-Forschung entwickeln.

3.1 Entstehung und Weiterentwicklung von Linguistic-Landscapes-Forschung

Die Linguistic-Landscapes-Forschung hat sich in den vergangenen Jahren von einer Nische der Soziolinguistik zu einem eigenständigen Forschungszweig entwickelt. Diese Entwicklung soll auf den nächsten Seiten nachvollzogen werden: Dafür werden in Abschnitt 3.1.1 zunächst einige Vorgängerstudien vorgestellt, die so genannt werden, weil sie das Thema der Linguistic Landscapes schon vor der Prägung dieses Begriffs und Entwicklung der Disziplin aufgegriffen haben. Im Anschluss wird in Abschnitt 3.1.2 die Studie von Landry/Bourhis (1997) vorgestellt. Sie prägte den Begriff *Linguistic Landscapes* und führte einige wichtige Prämissen in die Linguistic-Landscapes-Forschung ein, die für das Ziel dieser Arbeit explizit gemacht werden sollen. Anfang der 2000er Jahre folgte dann ein Boom in der Linguistic-Landscapes-Forschung, der zu einer raschen Ausdifferenzierung und vielen unterschiedlichen methodischen Ansätzen führte und in Abschnitt 3.1.3 thematisiert wird. In den letzten Jahren kann schließlich eine Etablierung der Linguistic-Landscapes-Forschung als Methode der Soziolinguistik und Ethnographie in der Forschungslandschaft beobachtet werden (vgl. Abschnitt 3.1.4). Zuletzt werde ich in Abschnitt 3.1.5 auf die Kontroverse um quantitative oder qualitative Forschung als geeigneten Ansatz zur Untersuchung von Linguistic Landscapes eingehen.

3.1.1 Vorgängerstudien

Erste Studien zu ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum, die den Begriff *Linguistic Landscapes* noch nicht verwendeten, waren seit den 70er Jahren vor allem auf die Erforschung urbaner Mehrsprachigkeitssituationen in Städten, die durch eine sprachlich und kulturell sehr heterogene Bevölkerung geprägt sind, gerichtet.

Rosenbaum/Nadel/Cooper (1977) erforschten identifizierende Schilder, also Namen von Geschäften und Beschreibungen, in einer belebten Straße im Zentrum von **Jerusalem** und werteten das Verhältnis von hebräischem und lateinischem Alphabet (= englische Sprache) auf den Schildern in drei Kategorien aus. Ein gutes Jahrzehnt später analysierten Spolsky/Cooper (1991) die soziolinguistische Situation in der Altstadt von

Jerusalem mithilfe von Interviews und der Auswertung von über 100 Schildern, die sie in acht Kategorien nach Funktion und Nutzen unterteilten.

Calvet (1991) vergleicht in einem Aufsatz an einzelnen Beispielen Aufschriften auf Ladenfronten von **Paris** und **Dakar**. Die Schilder, die er die *grafische Umgebung* (*environnement graphique*) nennt, stellen für ihn eine Möglichkeit dar, die soziale Funktion von Sprachen zu bestimmen. In einer späteren Publikation beschreibt Calvet (1994) in der Linguistic Landscape von Dakar den Unterschied zwischen beweglichen Aufschriften, etwa auf Fahrzeugen, und unbeweglichen Inschriften, die auf Fassaden und Mauern zu finden sind.

Monnier (1989) untersucht die Sprachwahl in Bezug auf kommerzielle Aktivitäten innerhalb von elf repräsentativ ausgewählten Zonen von **Montréal**. Neben der Sprachverwendung auf Plakaten analysiert er die Sprachwahl des Personals bei Empfang und Beratung vor Ort sowie am Telefon jeweils hinsichtlich des Anteils des Französischen. Wie Backhaus zu Bedenken gibt (vgl. Backhaus 2007, S. 17), nutzt Monnier 1989 schon den Begriff „paysage linguistique“ (Monnier 1989, S. 36) oder alternativ „Visage linguistique“ (Monnier 1989, S. 26). Im selben Jahr veröffentlicht wurde Leclercs Monographie „La guerre des langues dans l’affichage“ (1989). Sie vergleicht 77 Länder, die 104 Regionalstaaten (autonome Regionen) beinhalten, in Bezug auf die sprachpolitische Regulierung des Verhältnisses der Sichtbarkeit verschiedener Sprachen im öffentlichen Raum. Sein Wissen über die Vor-Ort-Situation in den verschiedenen Ländern bezieht Leclerc von dort lebenden Personen, Aufnahmen von Linguistic Landscapes stützen die Beschreibung nur sporadisch.

Werbung im öffentlichen Raum in **Brüssel** ist Thema von zwei quantitativen Studien. Tulp (1978) konzentrierte sich auf großflächige Werbeplakate in Brüssel selbst und der Peripherie. Wenzel (1998) sammelte ihre Daten entlang einer über zwölf Kilometer langen Straße quer durch Brüssel, wobei sie Geschäftsschilder zwar in das Korpus aufnahm, aber später nicht quantitativ auswertete.⁴

⁴ Zur Beschreibung der Ergebnisse der beiden auf Niederländisch veröffentlichten Studien greife ich auf die Zusammenfassung von Backhaus (2007, S. 13f.) zurück. Die Publikationen liegen mir allerdings vor, die inhaltlichen Aussagen Backhaus’ habe ich überprüft.

Auch **Tokios** Linguistic Landscape wurde schon in den 70er Jahren wissenschaftlich untersucht.

An early example is a survey by Masai (1972), a Japanese geographer who was among the first to use the term 'linguistic landscape' (*genko keikan*) for this type of research. He examined language use on shop signs in the Shinjuku area, one of the centres of metropolitan Tokyo. His sample consists of 3000 items collected in 1962.⁵ (Backhaus 2007, S. 48)

In eine Monographie zur Sprachökologie in Thailand schließt Smalley (1994) eine kurze Untersuchung der Linguistic Landscape von 22 nebeneinanderliegenden Geschäften auf drei Straßen in der Hauptstadt **Bangkok** ein. Er unterscheidet konsequent zwischen dem verwendeten Alphabet und der verwendeten Sprache, da die untersuchten Sprachen Thai, Chinesisch und Englisch jeweils entweder mit dem Thai-Alphabet oder mit lateinischen Buchstaben geschrieben werden können.

3.1.2 Die Erfindung von Linguistic Landscapes?

1997 veröffentlichten die beiden Wissenschaftler Landry und Bourhis einen Aufsatz zu den Spracheinstellungen von Französisch-Sprechern in höheren Schulklassen in Kanada mit dem Titel „Linguistic Landscape and Ethnolinguistic Vitality. An empirical study“ (Landry/Bourhis 1997). Darin geben sie die wohl bekannteste und immer wieder zitierte Definition von Linguistic Landscapes:

The language of public road signs, advertising billboards, street names, place names, commercial shop signs, and public signs on government buildings combines to form the linguistic landscape of a given territory, region, or urban agglomeration. (Landry/Bourhis 1997, S. 25)

Landry/Bourhis schreiben der Sprachwahl in der Linguistic Landscape zwei Basisfunktionen zu: die *informative* und die *symbolische* (zur Problematik dieser Einteilung vgl. 3.3.5).

Ziel der Studie von Landry/Bourhis (1997) war es, zu prüfen, ob das Vorkommen ihrer Sprache in der Linguistic Landscape in einem mehrsprachigen Gebiet die ethnolinguistische Vitalität einer Sprechergruppe positiv beeinflusst. Dafür führten sie eine Faktorenanalyse durch, die auf

⁵ Da die Publikation auf Japanisch für mich nicht ausfindig zu machen war, zitiere ich hier die Beschreibung von Backhaus (2007), der folgende Quelle angibt: Masai, Y. (1972): *Tōkyō no seikatsu chizu* [Living Map of Tokyo]. Tokyo: JijiTsū shinsha.

der Grundlage von Umfragebögen unter frankophonen Schülern in Kanada berechnet wurde. Bei einer Faktoranalyse werden aus vielen einzelnen Beobachtungen wenige zugrundeliegende latente Variablen berechnet. Diese lassen sich nicht direkt beobachten und werden auch als Faktoren bezeichnet. Landry/Bourhis zeigen, dass die Linguistic Landscape bei der Auswertung von 31 Variablen als eigener Faktor extrahiert werden kann:

Highest loadings (.83 to .89) come from the following four items: government signs, road signs, place names, and street names; private signs including commercial signs on store fronts; publicity signs inside stores; and advertising sent by mail such as publicity flyers and government information and notifications. (Landry/Bourhis 1997, S. 41)

Außerdem zeigen Landry/Bourhis (1997), dass der Linguistic-Landscape-Faktor am stärksten von allen identifizierten Faktoren mit der Wahrnehmung der Vitalität der Sprachgruppe verbunden ist. „These results provide preliminary empirical evidence to justify the analysis and treatment of the linguistic landscape as a distinct variable contributing to the sociolinguistic character of ethnolinguistic groups“ (Landry/Bourhis 1997, S. 45). Sie schlagen einen *carry-over*-Effekt vor, demzufolge die Präsenz einer Sprache in der Linguistic Landscape sich positiv auf die Verwendungsrate der Sprache innerhalb der eigenen Gemeinschaft auswirkt. Der Effekt soll bei Sprachgruppen mit schwächerem Status größer sein als bei solchen, die sowieso die Mehrheitssprache in einem Gebiet sind (vgl. Landry/Bourhis 1997, S. 35).

Großen Einfluss auf nachfolgende Linguistic-Landscapes-Studien nahmen Landry/Bourhis (1997) mit Sicherheit durch ihre Definition von Linguistic Landscapes. Viele Studien nehmen die oben zitierte Definition zur Grundlage für ihre Datensammlung (vgl. Ben Said 2011, S. 66; alle Studien in Gorter 2006b). Verkürzend werden die beiden Autoren sogar als die Erfinder des Terminus *Linguistic Landscapes* bezeichnet (vgl. Hall/Smith/Wicaksono 2017, S. 117; Tufi/Blackwood 2010, S. 197).

Als ähnlich bedeutend für die weitere Forschung erwies sich auch die Schlussfolgerung der Studie, dass die Präsenz einer Sprache in der Linguistic Landscape Einfluss darauf hat, wie die Vitalität der entsprechenden Sprachgemeinschaft wahrgenommen wird. Landry/Bourhis (1997) beschränken die Gültigkeit dieser Hypothese allerdings auf die untersuchte frankophone Gemeinschaft. Da die ethnolinguistische Vitalität als

abhängige Variable diejenige ist, die erklärt wird, entsteht leicht der Eindruck, die untersuchten Variablen – unter anderem die Linguistic Landscape – seien als kausale Ursache für die Vitalität zu betrachten. Landry/Bourhis selbst sprechen jedoch lediglich von einer Korrelation (vgl. Landry/Bourhis 1997, S. 45). Trotzdem wird ihre Studie oft auf diese Erkenntnis reduziert und der Zusammenhang von Präsenz in der Linguistic Landscape und sprachlicher Vitalität wird als gegeben angenommen: „[...] [Results] of linguistic landscape surveys were frequently regarded as shortcuts to make generalizable claims on the vitality of languages in a given area“ (Muth 2012a, S. 238). Dabei ist eine solche nicht überprüfte Generalisierung der Ergebnisse von Landry/Bourhis unzulässig, wie Sebba anhand einer Schilderung der sprachlichen Situation in Südafrika in der Zeit von 1925 bis 1994 zeigt: „While it may well be true in selected contexts, as a general statement it can be shown to be untrue“ (Sebba 2010, S. 61).

Neben Definition und Ergebnis haben außerdem zwei aus dem Studienaufbau von Landry/Bourhis (1997) resultierende implizite Annahmen großen Einfluss auf die Linguistic-Landscapes-Forschung genommen. Erstens betrachten Landry/Bourhis die Linguistic Landscape – ihrem Studiendesign entsprechend – als eine feste Größe. Dabei ist die Linguistic Landscape zum einen in der Zeit veränderbar und wird zum anderen auch von jedem Rezipienten – und auf deren Eindrücke stützen sich Landry/Bourhis ja – anders wahrgenommen. „The Landry-Bourhis approach sees LL as ‘given’ context of sociolinguistic processes and thus does not focus on the very factors which give shape to LL with limited consideration, if any, to the dynamics of LL“ (Ben-Rafael et al. 2006, S. 8). Zweitens liegt für Landry/Bourhis der wissenschaftlich relevante Informationsgehalt von Linguistic Landscapes nur darin, welche Sprachen in ihr vorkommen. In welcher Form und mit welcher Funktion diese Sprachen im öffentlichen Raum zu finden sind, ist für die beiden Forscher irrelevant. Ich glaube, dass vor allem diese zweite Annahme – ob bewusst oder unbewusst – in vielen nachfolgenden Linguistic-Landscapes-Studien unreflektiert übernommen wurde: So wurden die vorkommenden Sprachen im öffentlichen Raum gezählt, die Häufigkeiten miteinander verglichen und daraus Schlüsse gezogen, ohne dass der Kontext der Sprachverwendung berücksichtigt wurde.

Ein wichtiger und oft übersehener Punkt bei der Betrachtung der Studie von Landry/Bourhis (1997) im Kontext der Linguistic-Landscapes-Forschung ist, dass Landry/Bourhis eben *keine* Linguistic-Landscapes-Studie im heutigen Sinne verfasst haben (anerkannt wurde diese Tatsache z.B. von Shohamy 2012, S. 540; und Spolsky 2009b, S. 67). Die Datengrundlage der soziolinguistischen Studie von Landry/Bourhis ist eine Umfrage unter Schülern; Linguistic-Landscapes-Studien haben dagegen die Einheiten der Linguistic Landscape selbst, also Schilder, Notizen, Werbeplakate usw. zur Basis. Während in der Studie von Landry/Bourhis also die subjektive Wahrnehmung der Linguistic Landscape in den Augen ausgewählter Rezipienten erfasst wurde, beschäftigen sich Linguistic-Landscapes-Studien mit dem tatsächlichen – eventuell nach bestimmten Kriterien gefilterten – Vorkommen von Sprachen im öffentlichen Raum. Die Vorannahmen und Ergebnisse der Studie von Landry/Bourhis können deshalb nicht unreflektiert auf Linguistic-Landscapes-Studien übertragen werden.

Als letzten Punkt möchte ich noch einen kritischen Blick auf das Zustandekommen des Linguistic-Landscape-Faktors werfen, den Landry/Bourhis (1997) identifiziert haben.⁶ Von den vier Variablen, die diesen Faktor in hohem Maße bestimmen, gehören nur zwei zur Linguistic Landscape nach der Definition von Landry/Bourhis: nämlich öffentliche und private Beschilderungen. Außerdem wird der Faktor maßgeblich von Schildern innerhalb von Geschäften und Werbung per Brief bestimmt, in geringerem Ausmaß auch von verschiedenen Massenmedien. Landry/Bourhis selbst bescheinigen ihm eine eindeutige Ausrichtung auf werbenden und öffentlichen Sprachgebrauch: „All items that loaded on the Linguistic Landscape factor share a common focus on advertising and publicity“ (Landry/Bourhis 1997, S. 44). Diese Erkenntnis stellt die Benennung des Faktors als „Linguistic Landscape“ an sich in Frage: Meiner

⁶ Auch Moriarty (vgl. 2014, S. 458 f.) übt Kritik daran, wie die Studie von Landry/Bourhis die Linguistic-Landscapes-Forschung beeinflusst hat. Sie zieht aus den festgestellten Schwächen den Schluss: „LL research needs to move beyond the descriptive and distributional approaches favoured in earlier work and to consider the nuances of the given context, where local historical and symbolic processes are at play“ (Moriarty 2014, S. 459).

Meinung nach hätte er mindestens ebenso treffend als ‚Öffentlicher, schriftlicher Sprachgebrauch‘ betitelt werden können.⁷

Im Rückblick spräche einiges dafür, die Studie von Monnier (1989) als die Geburtsstunde der Linguistic-Landscapes-Forschung zu bezeichnen. Mit einer begründeten Auswahl des Untersuchungsgebiets, statistischen Auszählungen des Sprachvorkommens und deren Analyse in Bezug auf geografisch bestimmte Bereiche, der Benennung des Untersuchungsgegenstands als *paysage linguistique* sowie der Konzentration auf eine Sprachsituation mit Sprechern einer Mehr- und einer Minderheitensprache, die in unterschiedlichen Konzentrationen in den untersuchten Regionen aufeinandertreffen, hat er viele Aspekte des Forschungsdesigns von nachfolgenden Linguistic-Landscapes-Studien vorweggenommen. Die Ergänzung des Untersuchungsgegenstands um mündliche Konversationen in den Geschäften, die Monnier vornimmt, wird gut zwei Jahrzehnte später unter dem Schlagwort *Soundscaping* (vgl. Scarvaglieri et al. 2013) als nötige Erweiterung des Blickwinkels der Linguistic-Landscape-Forschung eingefordert.

Doch den Anstoß zu einer breiteren wissenschaftlichen Beschäftigung mit Linguistic Landscapes lieferte erst die hier besprochene Studie von Landry/Bourhis (1997). Die Aussicht, mit einer einfachen Auszählung der Häufigkeit der vorkommenden Sprachen soziolinguistische Erkenntnisse zu gewinnen, war verlockend und brachte einen bis dahin vernachlässigten, obwohl im Alltag immer präsenten Untersuchungsgegenstand ins Bewusstsein der Wissenschaft.

⁷ Bei genauerer Betrachtung dessen, aus welchen Variablen sich die einzelnen Faktoren in der Studie von Landry/Bourhis zusammensetzen, zeigt sich außerdem: Einige Variablen, die für den Faktor *französische Medien* entscheidend sind, spielen auch beim Faktor *Linguistic Landscape* eine, wenn auch sekundäre, Rolle. Es handelt sich dabei um die Variablen *Fernsehprogramme*, *Zeitschriften*, *Filme*, *Radioprogramme* und *Zeitungen*. Drei Variablen des Faktors *französische Medien* spielen hingegen gar keine Rolle für den Faktor *Linguistic Landscape*: Das sind *Musik*, *Bücher zu Hause* und *Konzerte*. Dabei fällt auf, dass von denjenigen Variablen, die für *französische Medien* relevant sind, genau diejenigen für *Linguistic Landscape* keine Rolle spielen, die nichts mit öffentlichem Sprachgebrauch zu tun haben – *Musik*, *Bücher zu Hause* und auch *Konzerte* (hier fällt die Abgrenzung allerdings schwerer). Oder positiv formuliert: Genau die Variablen des Faktors *französische Medien*, die mit öffentlichem Sprachgebrauch zu tun haben, sind auch für den Faktor *Linguistic Landscape* relevant. Das erhärtet den Verdacht, dass es sich beim Faktor *Linguistic Landscape* in erster Linie um eine Messung des Einflusses des öffentlichen Sprachgebrauchs handelt.

3.1.3 Linguistic-Landscapes-Boom

Die Anzahl der Publikationen zum Thema Linguistic Landscapes ist in den vergangenen Jahren exponentiell gestiegen. Schon 2013 konstatiert Gorter, der die Titel zweier Bibliographien zum Thema Linguistic Landscapes ausgewertet hat: „Linguistic landscape studies have been conducted for over 40 years, but it is during the last five years that there has been an explosion of publications“ (Gorter 2013, S. 201).⁸ Eine gute Quelle dafür, diese Entwicklung nachzuvollziehen, bietet die Zotero-Bibliographie zum Thema Linguistic Landscapes (Troyer 2022). Insgesamt sind in der Bibliographie 1254 Einträge verzeichnet (Stand: 29.10.2022), davon neun aus dem Jahr 2022. Diese werden in der folgenden Analyse nicht berücksichtigt.

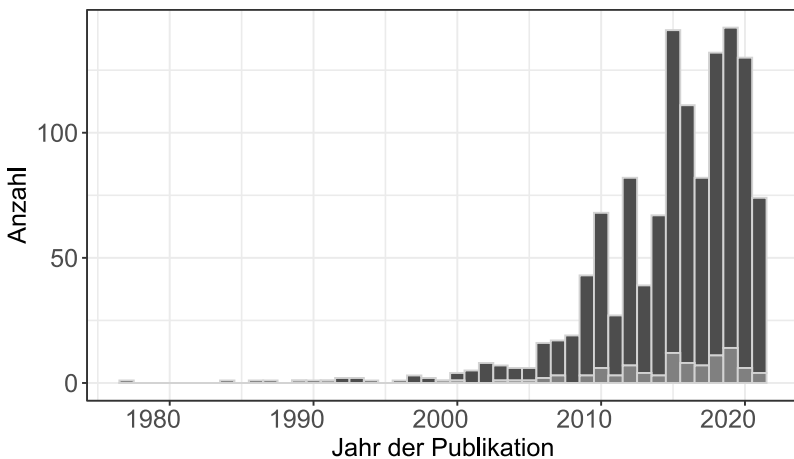


Abbildung 1: Anzahl der Publikationen in der Zotero-Bibliography zu „Linguistic Landscapes“ bis einschließlich 2021 (hellgrau: Monographien; dunkelgrau: Artikel)

⁸ Neben dem Überblick von Gorter (2013) gibt es eine Liste von Backhaus, die alle ihm bekannten Linguistic-Landscapes-Studien bis zum Jahr 2006 enthält (vgl. Backhaus 2007, S. 56). Auch Jaworski/Thurlow bieten einen breiteren Überblick über das Feld und beziehen auch relevante Literatur aus Nachbardisziplinen mit ein (vgl. Jaworski/Thurlow 2010a, S. 9 ff.).

Abbildung 1 zeigt ein Säulendiagramm der darin verzeichneten Einträge bis einschließlich 2021. Es veranschaulicht diesen raschen Anstieg. Er begann etwa im Jahr 2000 und erreichte seinen vorläufigen Höhepunkt 2019 mit 142 Veröffentlichungen. Die heller gefärbten, unteren Teile der Säulen im Diagramm zeigen den Anteil der Monographien, also der bibliographischen Einträge, die entweder als ‚Buch‘ oder ‚Dissertation‘ gekennzeichnet waren – insgesamt sind es 100 Stück.

Im Jahr 2003, kurz bevor das Interesse an der Linguistic-Landscapes-Forschung in die Höhe schnellte, veröffentlichten Scollon/Wong Scollon (2003) ihre Monographie „Discourses in Place: Language in the Material World“. Darin entwickelten sie die Geosemiotik, die folgendermaßen charakterisiert wird: „[The] study of the social meaning of the material placement of signs in the world. By ‘signs’ we mean to include any semiotic system including language and discourse“ (Scollon/Wong Scollon 2003, S. 110). Sie betonen, dass die Platzierung eines Zeichens in der Welt maßgeblich zu seiner Bedeutung beiträgt. Ein in der Linguistic-Landscapes-Forschung besonders häufig rezipiertes Konzept von Scollon/Wong Scollon ist das der Code-Präferenz (vgl. 5.4.3). Sie haben zudem den Terminus ‚transgressiv‘ in der heute innerhalb der Linguistic-Landscapes-Community allgemein akzeptierten Bedeutung als ‚unerlaubt errichtetes Schild‘ geprägt: „A transgressive sign is a sign which is in place but which is in some way unauthorized – graffiti, trash, or discarded items are the most common examples of transgressive semiotics“ (Scollon/Wong Scollon 2003, S. 146). Im Jahr darauf veröffentlichte Reh (2004) ihre exemplarische Analyse mehrsprachiger Schilder in Lira (Uganda). Darin arbeitet sie eine Typologie von mehrsprachigen Schildern auf der Grundlage des Verhältnisses der enthaltenen Sprachen zueinander aus, die bis heute in der Linguistic-Landscapes-Forschung oft referenziert wird (vgl. Abschnitt 5.4.2).

Als Beginn des eigentlichen Linguistic-Landscapes-Booms kann, wie auch aus Abbildung 1 ersichtlich ist, schließlich das Jahr 2006 bezeichnet werden. Damals erschien der erste einer Reihe von Sammelbänden zum Thema Linguistic Landscapes, nämlich „Linguistic Landscape. A New Approach to Multilingualism“ von Gorter (2006b), eine Sonderausgabe des „International Journal of Multilingualism“. Schon der Titel zeigt, dass die frühe Linguistic-Landscapes-Forschung sich in erster Linie auf

Mehrsprachigkeitssituationen konzentriert. Bei der Definition von Linguistic Landscapes halten sich alle Autoren in der Publikation an diejenige von Landry/Bourhis (vgl. Gorter 2006c, S. 2). Außerdem nutzen alle Autoren der Ausgabe die Unterscheidung in *top-down*- und *bottom-up*-Schilder (vgl. Gorter 2006c, S. 3 f. und Abschnitt 3.3.5).

Während die Autoren dieses ersten Sammelbands zur Linguistic Landscape also noch um methodologische Einheitlichkeit bemüht waren, stellte Ulrich Ammon nur drei Jahre später in einem Vorspann zu dem Sammelband „Linguistic Landscape: Expanding the Scenery“ von Shohamy/Gorter fest:

Only a decade after its coinage, the term [= linguistic landscapes, A.M.] is becoming a major focus of sociolinguistics, attracting myriad theoretical and methodological approaches and revealing manifold practical and political implications. (Shohamy/Gorter 2009a, S. 1)

Die beiden Herausgeber generalisieren die Ergebnisse der Studie von Landry/Bourhis und wandeln sie so in eine Prämisse von Linguistic-Landscapes-Forschung um:

Thus, new energy has been introduced into the domain of LL since the seminal work of Landry and Bourhis (1997) who drew our attention to language in the public space as a major indication of language attitudes and where the term “Linguistic Landscape” was used. (Shohamy/Gorter 2009b, S. 2)

Unter dem programmatischen Titel versammeln sich Beiträge, die das Konzept von Linguistic Landscapes nicht mehr nur als die Untersuchung von Schrift im öffentlichen Raum, sondern von allen semiotischen Ressourcen sehen: „It [= the book, A.M.] posits that LL is a broader concept than documentation of signs; it incorporates multimodal theories to include also sounds, images, and graffiti“ (Shohamy/Gorter 2009b, S. 4). Die in diesem Sammelband veröffentlichten Studien prägten die Linguistic-Landscapes-Forschung in hohem Maße, die darin aufgeworfenen Fragen wurden breit rezipiert und sind oft bis heute Stand der Dinge innerhalb der jeweils eingenommenen Perspektive auf Linguistic Landscapes.⁹

⁹ Ein Zitat aus einem Artikel in der ersten Ausgabe der Zeitschrift „Linguistic Landscape“ mag diese Behauptung stärken: „From the very beginning the reasons and aims that led an increasing number of scholars to study the linguistic landscape, and to raise more and more research questions, included, amongst others: the introduction of different views of the LL; the need for a deep theoretical framework from different

Die erste so betitelte Linguistic-Landscapes-Studie in Form einer Monographie veröffentlichte Backhaus (2007). Von vielen Folgestudien rezipiert wurde seine theoretische Einbettung der Untersuchung von Linguistic Landscapes in die Semiotik. Aufgrund der Doppeldeutigkeit des englischen Nomens *sign*, das sowohl ‚Schild‘ als auch ‚Zeichen‘ bedeutet, liegt diese Einordnung bei einer englischsprachigen Abhandlung besonders nahe. Das untersuchte Sample enthält nur mehrsprachige Schilder, was der Autor im Rückblick selbst kritisiert: „In retrospect, it would appear reasonable to work with a smaller number of signs but include all items irrespective of their linguistic properties“ (Backhaus 2007, S. 142).

In den folgenden Jahren erschienen weitere Sammelbände zum Thema Linguistic Landscapes, deren Titel die soziolinguistischen Schwerpunktsetzungen in der Forschung (von mir in den folgenden Titeln zur Verdeutlichung fett hervorgehoben, A.M.) verdeutlichen: „Linguistic Landscape in the **city**“ (Shohamy/Ben-Rafael/Barni 2010), „Linguistic Landscapes, **Multilingualism** and **Social Change**“ (Hélot et al. 2012a), „**Minority Languages** in the Linguistic Landscape“ (Gorter/Marten/Van Mensel 2012), „**Conflict, exclusion** and **dissent** in the linguistic landscape“ (Kasanga 2015), „Negotiating and Contesting **Identities** in Linguistic Landscapes“ (Blackwood/Lanza 2016), „Making Sense of **People and Place** in Linguistic Landscapes“ (Peck/Stroud/Williams 2019), „Multiple **globalizations**: linguistic landscapes in **world-cities**“ (Ben-Rafael/Ben-Rafael 2019). In diesen Publikationen versammelt sich eine

perspectives (Spolsky, 2009; Ben Raphael [richtig: Ben-Rafael; A.M.], 2009; Hebner, 2009; Hult, 2009, etc.); the study of its relationships and connections with a variety of fields (Cenoz & Gorter, 2009; Kallen, 2009 etc.); the contextualization of the public space within issues of individual and collective identity (Curtin, 2009; Trumper-Hecht, 2009, etc.), language policy at state and/or local level (Lanza & Woldemarian, 2009; Barni & Vedovelli, 2012, etc.), and political and social conflicts (Seals, 2012, etc.); the observation of the LL from broad theoretical and methodological perspectives, including multimodality, in a superdiverse world (Pennicook [richtig: Pennycook, A.M.], 2009; etc.); the recognition that it is not a neutral and chaotic phenomenon (Ben Rafael [richtig: Ben-Rafael; A.M.], 2009); and the exploration of its impact in education, learning, critical thinking, and political activism (Shohamy & Waksman, 2009). [Hervorhebungen durch Fettung von mir, A.M.]“ (Barni/Bagna 2015, S. 13 f.). Alle gefetteten Titel und damit fast alle Studien, auf die in diesem Absatz verwiesen wird, sind in „Expanding the Scenery“ erschienen. Diese Tatsache spricht entweder für eine breite Wirkung der in diesem Sammelband veröffentlichten Studien oder für eine selektive Rezeption der vorhandenen Literatur durch die Autorinnen – oder für beides.

Entwicklung der Linguistic-Landscapes-Forschung

Vielzahl unterschiedlicher theoretischer Ansätze und Methoden, die von einigen Herausgebern im Vorwort ausdrücklich als erwünscht bezeichnet wird.

[The] chapters collected in this volume show diversity in terms of scope, geographical areas, methodologies, theoretical frameworks, and philosophical underpinnings. This was a deliberate choice, since it was our goal to present a wide array of applications of linguistic landscape research in the context of minority languages. (Marten/Van Mensel/Gorter 2012, S. 2)

Ähnlich verfahren Hélot et al.: „This book [...] addresses the LL from several different perspectives“ (Hélot et al. 2012b, S. 18). Peck/Stroud/Williams betrachten Linguistic Landscapes durch die Perspektive der philosophischen Topologie und öffnen so das Feld für eine Vielzahl von Untersuchungen zum Verhältnis von Personen und Raum. „In this interpretation, LLS [= Linguistic Landscape Studies, A.M.] is nothing less that [sic!] an enquiry into how the emergence of person in commonality is given significance and meaning in place“ (Stroud/Peck/Williams 2019, S. 6).

Andere Herausgeber fassen den Gegenstand ihres Sammelbands weiter. Jaworski/Thurlow (2010b) etwa entschieden sich im Titel „Semiotic Landscapes: Language, Image and Space“ bewusst gegen das Adjektiv *linguistic*.

[We] have chosen [sic!] not to call this book “Linguistic Landscapes”, as some of our predecessors have [...], because in this collection we are keen to emphasize the way written discourse interacts with other discursive modalities: visual images, nonverbal communication, architecture and the built environment. (Jaworski/Thurlow 2010a, S. 2)

Die Herausgeber des Sammelbands „Dimensions of Sociolinguistic Landscapes in Europe“ (Laitinen/Zabrodszkaja 2015a) ersetzen *linguistic* durch *sociolinguistic*. *Sociolinguistic Landscapes* sind für sie alle Zeichen im Raum (*signs in place*) (vgl. Laitinen/Zabrodszkaja 2015b, S. 12).

Im Jahr 2018 erschien die Abschlusspublikation des Projekts „Metropolenzeichen“ (Ziegler et al. 2018), das in Bezug auf Umfang von Korpus und Annotation, methodische Fundierung und Aufbereitung die bislang wohl größte Linguistic-Landscapes-Untersuchung ist: Das Korpus besteht aus etwa 26.000 Items, die in den acht Kategorien *Ort*, *Diskurstyp*, *Sprachenwahl*, *Name*, *Informationsmanagement*, *Erscheinungsform*, *Semiotische Kodierung* und *Größe* verschlagwortet wurden (vgl. Cindark/Ziegler 2016, S. 137). Die Abschlusspublikation „Atlas zur visuellen Mehrsprachigkeit

der Metropole Ruhr“ erinnert bezüglich ihres Formats und ihrer Aufmachung an einen Kunstband. Die Ergebnisse der Studie werden überwiegend grafisch präsentiert, die Begleittexte sind kurzgehalten. Zahlreiche Fotografien der Linguistic Landscapes in den vier untersuchten Städten Duisburg, Essen, Bochum und Dortmund belegen die Aussagen. Mitarbeiter des Projekts veröffentlichten zudem Fachartikel, die aus den Erfahrungen des Projekts heraus methodische Probleme der Linguistic-Landscapes-Forschung diskutieren.

3.1.4 Etablierung als Methode

Das anhaltend hohe Interesse der Forscher hat dazu geführt, dass die Linguistic-Landscapes-Forschung sich in der Wissenschaftslandschaft im Kontext der Soziolinguistik und der Mehrsprachigkeitsforschung etabliert hat. Nicht zuletzt ist auch die Gründung der Zeitschrift „Linguistic Landscape“ im Jahr 2015 ein deutliches Zeichen einer Institutionalisierung und Professionalisierung der Forschungsrichtung (zur Ausrichtung der Zeitschrift vgl. Shohamy/Ben-Rafael 2015, S. 3). In diesem Abschnitt soll ein Überblick über die Beschreibungen gegeben werden, unter denen die Linguistic-Landscapes-Forschung mittlerweile in unterschiedlichen Forschungsdisziplinen geführt wird – zum einen in der Soziolinguistik, zum anderen in der Mehrsprachigkeitsforschung und als didaktische Methode.

Im „Routledge Handbook of Multilingualism“ wird sie als eine Methode der Soziolinguistik zur Erforschung von Mehrsprachigkeit verzeichnet (vgl. Shohamy 2012, S. 538 ff.). Marten/Lazdiņa stellen Linguistic-Landscapes-Forschung als Methode der Soziolinguistik einem deutschsprachigen Publikum vor (vgl. Marten/Lazdiņa 2016, S. 77 ff.). Die Herausgeber des Handbuchs „Mapping Applied Linguistics. A Guide for Students and Practitioners“ ordnen die Linguistic-Landscapes-Forschung dem Kapitel „Language policy and planning“ zu und beschreiben sie, die thematische Bandbreite der Forschung ignorierend, als „emerging methodological and conceptual approach for understanding how immigrants contribute to language use in their adopted communities“ (Hall/Smith/Wicaksono 2017, S. 117). Coulmas führt die Linguistic Landscape in seiner Einführung „An Introduction to Multilingualism“ als eine von acht linguistischen Variablen auf, die gemeinsam mit den

sozialen Variablen zur objektiven Beschreibung mehrsprachiger Städte dienen (vgl. Coulmas 2018, S. 138).

Horner/Weber widmen ein Kapitel ihrer Monographie „Introducing Multilingualism“ der Linguistic-Landscapes-Forschung, die für sie als Methode zur Erforschung von Mehrsprachigkeit dient. Außerdem weisen sie darauf hin, dass die Beschäftigung mit Linguistic Landscapes Studierende zur Reflexion über Mehrsprachigkeit anregen kann (vgl. Horner/Weber 2017, S. 269 ff.) und machen damit auf die didaktische Bedeutung von Linguistic Landscapes aufmerksam. Auch Shohamy/Waksman betonen:

Given that LL is located in the midst of negotiations and contestation of the public space and it reflects and establishes cultural relations, we further argue that LL can serve as a powerful tool for education, meaningful language learning, towards linguistic activism. (Shohamy/Waksman 2009, S. 326)

Marten/Lazdiņa weisen darauf hin, dass sich Linguistic-Landscapes-Forschung durch die hohe Anschaulichkeit gut für Ausstellungen eigne und damit auch Laien sprachwissenschaftliche Untersuchungen näherbringen könne (vgl. Marten/Lazdiņa 2016, S. 95 f.). Praktische Beispiele aus dem DaF-Unterricht versammeln Marten/Saagpakk (2017) in einem Band zu Linguistic Landscapes und *Spot German*. So nennen sie die Vorgehensweise, im öffentlichen Raum eines anderssprachigen Landes auf die Suche nach Spuren der deutschen Sprache zu gehen. Einen Überblick über Projekte, die Schüler und Schülerinnen oder Studierende zu Linguistic-Landscapes-Forschern machen, liefert Gorter (vgl. Gorter 2017, S. 83). Schiedermaier diskutiert, inwiefern sich Linguistic Landscapes zur Vermittlung von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache eignet (Schiedermaier 2015). Im Selbstverlag hat Schmitt (2018) eine Einführung für Studierende der Linguistik und verwandter Disziplinen in das Thema Linguistic-Landscapes-Forschung unter dem Titel „Language in the Public Space“ herausgegeben.

3.1.5 Qualitative und quantitative Linguistic-Landscapes-Forschung

In der Linguistic-Landscapes-Forschung wird sowohl qualitativ als auch quantitativ gearbeitet: Erstere Forschungen verfolgen oft einen ethnographischen oder multimodalen Ansatz und beschreiben wenige,

ausgewählte Schilder. Letztere dagegen erfassen typischerweise die verschiedenen Sprachen auf den ein- oder mehrsprachigen Schildern, eventuell ergänzt um zusätzliche Kriterien, und ziehen aus den Zahlen Schlussfolgerungen. Wie in allen anderen Disziplinen, in denen qualitative und quantitative Ansätze konkurrieren, wird darüber gestritten, welcher Weg derjenige ist, der zu mehr wissenschaftlichen Erkenntnissen führt.

Ausgangspunkt der Diskussion, ob Linguistic-Landscapes-Forschung qualitativ oder quantitativ sein sollte, ist oft die Behauptung, dass frühe Linguistic-Landscapes-Studien ausschließlich oder vorwiegend quantitativ vorgingen: „Much of the work in linguistic landscape analysis thus far has tended to focus on quantitative analysis of visual signs, or linguistic objects“ (Hult 2009, S. 91); „In the past, fairly frequently research in linguistic landscapes relied on statistical evidence as the sole indicators of the vitality and patterns of use of languages“ (Muth 2012a, S. 6); „The early stages of the development of LLS were dominated by a quantitative approach, in which publicly visible languages were counted and mapped as to distribution over a specific area“ (Blommaert/Maly 2014, S. 3); „These studies [= early linguistic landscape studies, A.M.] are quantitative rather than interpretive, and largely limit themselves to counting the languages used on multilingual signs“ (Horner/Weber 2017, S. 256).

Diese Aussagen evozieren die Vorstellung einer unbekannt großen Menge früher Linguistic-Landscapes-Studien, deren Ergebnisse alleine auf der Auszählung von Sprachen beruhen. Verweise auf konkrete Studien fehlen meistens. Tatsächlich zu finden sind diese (neben den quantitativ aufgebauten Pionierstudien z.B. von Wenzel (1998), Tulp (1978) und Monnier (1989) (vgl. auch Backhaus 2007, S. 61 und Abschnitt 3.1.1)) im ersten Sammelband zu Linguistic Landscapes (Gorter 2006b). Die dort publizierten Beiträge arbeiten jeweils mit größeren Mengen von nach der Anzahl der vorkommenden Sprachen ausgewerteten Fotografien von Schildern. Da ihre Ergebnisse insgesamt über eine reine Beschreibung der Linguistic Landscape an den gewählten Orten und Vergleiche zwischen Stadtteilen oder Städten wenig hinauskamen, führten wohl diese ersten Studien zu der oft genannten Kritik an den frühen, quantitativen Linguistic-Landscapes-Studien. Bis heute scheint das Narrativ einer

wenig ergebnisreichen quantitativen Linguistic-Landscapes-Forschung gut geeignet, eigene qualitative Forschung zu rechtfertigen.

Zur Eliminierung der Schwächen dieser ersten, quantitativen Linguistic-Landscapes-Studien schlugen die Forscher zwei verschiedene Wege ein: Der erste besteht aus einer Kombination von quantitativen Auszähl-Ansätzen und qualitativen Kriterien, zum Beispiel der Unterteilung in *top-down*- und *bottom-up*-Schilder. Diese Herangehensweise reklamierten schon die Autoren der Studien, die selbst als quantitative Frühwerke eingestuft werden, für sich, wie ein Zitat von Backhaus zeigt: „Most of the more recent approaches aim at combining a sound methodology of data collection with various types of qualitative analyses“ (Backhaus 2007, S. 61). Muth geht in seiner Dissertation zur Linguistic Landscape in Vilnius und Chişinău diesen Weg und kombiniert die Ergebnisse eines quantitativen Teils mit einer ethnographischen, diskursanalytischen Studie (vgl. Muth 2012a, S. 38).

Der zweite Weg ist der, die qualitative Arbeit zu stärken. Dabei rücken oft auch andere Arten von Kommunikation im öffentlichen Raum als nur schriftliche ins Blickfeld der Forschenden. Neben multimodalen Betrachtungen (z.B. Bever 2015) dominieren ethnographische Ansätze wie die „‘ethnographic linguistic landscape analysis‘ (ELLA)“ (Blommaert/Maly 2014, S. 5).¹⁰

Welcher von beiden Wegen häufiger gewählt wird, darüber waren sich die Forscher zumindest im Jahr 2012 nicht einig. Marten et al. plädieren für ersteren: „Most studies include both quantitative and qualitative data – in the form of background interviews or more in-depth analysis of individual features of the data“ (Marten/Van Mensel/Gorter 2012, S. 5). Shohamy sieht dagegen den zweiten Weg vorne: „However, qualitative, interpretive research predominates“ (Shohamy 2012, S. 545).

2020 konstatieren Amos/Soukup eine Hinwendung zu qualitativer Forschung nach den ersten, quantitativen Ansätzen:

¹⁰ Die beiden Autoren begründen ihre ethnographische Herangehensweise damit, dass ein Schild immer in die Vergangenheit (seine Entstehungsgeschichte und Erstellung), in die Gegenwart (Ort des Schildes) und in die Zukunft (intendierte Adressaten des Schildes) deute und dass diese drei Achsen nur mit ethnographisch-historischen Ansätzen adäquat analysiert werden könnten (vgl. Blommaert/Maly 2014, S. 4).

In recent years, LL research has undergone a turn away from the quantitative survey approaches of what has been described as the “First Wave” [...] toward more small-scale, nuanced, qualitative investigations of specifically selected data and their meaning potentials in public spaces. (Amos/Soukup 2020, S. 56)

Vereinzelt gab es gegen diesen Trend auch Ansätze quantitativer Forschung: So stellt Peukert (2013) vor, wie quantitative Linguistic-Landscapes-Forschung als Methode zur Messung sprachlicher Diversität dienen kann. Er übernimmt dafür Indizes zur Messung der biologischen Diversität und überträgt die Konzepte auf das Vorkommen von Sprachen in der Linguistic Landscape. Im Vergleich der Argumentationslinien von Peukert (2013) und dem Ethnographen Blommaert (2013) wird deutlich, wie sehr sich die Sichtweisen von quantitativer und qualitativer Forschung auf den Untersuchungsgegenstand und, daraus resultierend, auch ihr erhoffter Erkenntnisgewinn unterscheiden. Peukert strebt eine korrekte Beschreibung der vorliegenden Linguistic Landscape an, ohne daraus direkte Rückschlüsse auf die Sozialstruktur ziehen zu wollen. „Linguistic landscaping is not originally designed to give reliable data on the actual distribution of multilingual speakers. The method is supposed to deliver a description of the visually discernible symbolic environment“ (Peukert 2013, S. 89). Blommaert dagegen sieht das Ziel von Linguistic-Landscapes-Forschung genau darin, Rückschlüsse über die sich in einem Gebiet aufhaltenden Menschen ziehen zu können:

Signs lead us to practices, and practices lead us to people: individuals and groups who live in a given area in a particular configuration, with a particular degree of regulation and order, and with different forms of social and cultural organization in relation to each other. This sequence, from signs to practices to people, is the true analytic potential of linguistic landscaping. (Blommaert 2013, S. 50)

Im empirischen Teil dieser Arbeit überwiegt die quantitative Forschung – allerdings auf der Basis eines Korpus, das auf den Grundlagen der nachfolgend entworfenen linguistischen Linguistic-Landscapes-Forschung basiert und deshalb wesentlich mehr umfasst als nur die Annotation der Sprachen auf den Schildern. An mehreren Stellen wird jedoch deutlich, dass die quantitative Arbeit mit großen Datenmengen den Blick auf Einzelfälle nicht ersetzen kann. Die Auswertung des empirischen Teils wird deshalb mit qualitativen Betrachtungen ergänzt (vgl. Kapitel 11).

3.2 Linguistic-Landscapes-Forschung in Städten – warum?

Wo eine Linguistic-Landscapes-Untersuchung stattfinden soll, hängt natürlich von der spezifischen Forschungsfrage ab, die mithilfe der Studie beantwortet werden soll. Daneben streben die meisten Untersuchungen auch danach, eine gewisse Repräsentativität zu erzielen – also eine Aussage zu treffen, die in größerem Umfang gültig ist als in dem untersuchten Gebiet. Dieser Anspruch wird im Falle der Linguistic-Landscapes-Forschung häufig von den Autorinnen und Autoren selbst in Frage gestellt (vgl. Abschnitt 3.3.2). Und diese Haltung hat in Bezug auf die Linguistic-Landscapes-Forschung natürlich insofern eine Berechtigung, als dass die Linguistic Landscape von Stadtzentrum und Peripherie sowie von Stadt und Dorf sich gänzlich anders gestaltet: Die Untersuchung der Linguistic Landscape des einen lässt keine direkten Rückschlüsse auf das Aussehen der Linguistic Landscape des anderen zu.

Eine solche Eins-zu-Eins-Übertragbarkeit sollte jedoch auch gar nicht Ziel der Linguistic-Landscapes-Forschung sein. Stattdessen ist ihr Ziel meiner Meinung nach, Erkenntnisse über die Sprachverwendung in einer Gesellschaft zu generieren, indem ein bestimmter Bereich – Schrift im öffentlichen Raum – genauer betrachtet wird. Deshalb könnte eine Schlussfolgerung lauten: Es ist nicht möglich, anhand einer Stichprobe Rückschlüsse auf das Aussehen der Linguistic Landscape in anderen Bereichen zu ziehen. Es ist dagegen sehr wohl möglich, anhand einer Stichprobe der Linguistic Landscape Erkenntnisse über den Sprachgebrauch im öffentlichen Raum in einer Gesellschaft zu gewinnen – wenn das gesamte Studiendesign und insbesondere das Gebiet der Stichprobe begründet ausgewählt wird. Bei der Planung einer Linguistic-Landscapes-Studie stellt sich also gleich zu Beginn die Frage: Wo ist eine Untersuchung sinnvoll?

Nimmt man die bisherigen Entscheidungen in der Forschungsliteratur als Grundlage, erscheint die Antwort eindeutig: in Städten. Die überwältigende Mehrheit der Linguistic-Landscapes-Studien, die in den letzten zwei Jahrzehnten durchgeführt worden sind, untersucht Städte – von der ersten umfassenden Studie von Backhaus (2007) zu Tokio bis zum groß angelegten Forschungsprojekt „Metropolenzeichen“ zu vier Städten im Ruhrgebiet (Ziegler et al. 2018). „In reviewing the literature on

linguistic landscapes and the semiotics of space, it is noticeable how most studies draw their data from urban spaces“ (Jaworski/Thurlow 2010a, S. 18). Eine typische Linguistic-Landscapes-Szene ist nicht der einsame Wegweiser auf dem Dorfplatz, sondern eine belebte Einkaufsstraße mit Werbung, Wegweisern und Hinweisschildern. Die Begründung dafür ist meistens, die Linguistic Landscape sei in Städten viel ausgeprägter vorhanden als in dörflichen Regionen: So stellt zum Beispiel Muth, der ländliche Linguistic Landscapes in Transnistrien als *ruralscape* untersucht, fest: „[S]igns and texts in a ruralscape are usually more static and less transient in their appearance [...] and with a considerable smaller impact of the forces of globalization and commodification“ (Muth 2015a, S. 205). Ein quantitativer Ansatz erscheint ihm für die Analyse der ländlichen Linguistic Landscape nicht sinnvoll, weil es dort zu wenige Schilder gibt (vgl. Muth 2015a, S. 206).

Die meisten Linguistic-Landscapes-Studien werden nicht nur in Städten durchgeführt, sondern spezifischer noch: in Stadt- oder Stadtteilzentren – zum Beispiel in Shopping-Straßen in Innenstädten (vgl. Cenoz/Gorter 2006, S. 70 f.; Marten 2010, S. 294), entlang einer das Stadtzentrum umrundenden U-Bahn (vgl. Backhaus 2006, S. 55), im Zentrum und in der zentralen Straße eines Stadtteils (vgl. Hult 2009, S. 95), im Zentrum der Hauptstadt (vgl. Pavlenko 2012, S. 44). Einige Studien ergänzen die Untersuchung des Zentrums um die von suburbanen oder von einer bestimmten Bevölkerungsgruppe besonders geprägten Stadtteile (vgl. Huebner 2006, S. 34; Ben-Rafael et al. 2006, S. 10 f.; Muth 2012a, S. 26). Auch bei der Wahl des Stadtzentrums innerhalb einer Stadt als Untersuchungsgebiet ist für viele Forschende die Tatsache entscheidend, dass dort innerhalb der Stadt besonders viele verschiedene Schilder – und damit meist auch Sprachen – in der Linguistic Landscape beobachtet werden können.

Ein Phänomen dort zu untersuchen, wo es besonders häufig und besonders differenziert zu sehen ist, ist natürlich eine nachvollziehbare und in vielen Fällen ausreichende Begründung. Es gibt jedoch auch andere Möglichkeiten, die Wahl von Städten als Untersuchungsgebiet für Linguistic-Landscapes-Untersuchungen zu begründen und dadurch die Entscheidung für ein solches Forschungsdesign zu stärken. Im Folgenden

werde ich drei Begründungen aus drei verschiedenen Perspektiven vorstellen.

3.2.1 Historische Perspektive

Aus historischer Perspektive gibt es einen guten Grund dafür, warum Linguistic-Landscapes-Untersuchungen vorwiegend in Städten angesiedelt werden sollten: Die Entwicklung der Schrift ist untrennbar mit der Entstehung der Stadt und der damit einhergehenden steigenden Komplexität der Organisation menschlicher Gemeinschaften verbunden. Und auch das Konzept des öffentlichen Raums ist erst in städtischen Gesellschaften entstanden. Schrift im öffentlichen Raum kann es also nur geben, wenn es Städte und damit sowohl Schrift als auch öffentlichen Raum gibt.

Und es spricht alles dafür, dass die Gesellschaften, sobald sie Schrift entwickelt hatten, die Möglichkeiten des öffentlichen Raums auch mithilfe von Schrift nutzten und weiterentwickelten: „Linguistic landscaping is as old as writing“ (Coulmas 2009, S. 13). Eine öffentliche Darstellung von Schrift ermöglichte den Herrschern dauerhafte Kommunikation mit den Bewohnern der Stadt mit relativ geringem Aufwand. Beispielhaft für eine solche frühe Form von öffentlichem Schriftgebrauch steht der Codex Hammurabi, eine öffentliche Darstellung babylonischen Rechts. Andere überlieferte Beispiele sind der Stein von Rosette und die Behistun-Inschrift, die beide zudem frühe Beispiele für öffentliche Mehrsprachigkeit darstellen (vgl. Coulmas 2009, S. 15–19). Der Schriftgebrauch im öffentlichen Raum war gerade in antiken Städten, in denen nur ein kleiner, sozial bessergestellter Teil der Bevölkerung lesen konnte, zwar in erster Linie ein Mittel zur Machtdemonstration der herrschenden Schicht. Allerdings birgt öffentliche Schrift immer die Möglichkeit, dass auch andere als die Eingeweihten des Lesens mächtig werden und die Schrift ihrerseits als Instrument zur Durchsetzung ihrer Interessen nutzen. „In the long run it cannot be controlled, although it can take a long time for the masses to appropriate to it“ (Coulmas 2009, S. 14).

Die Benennung alltäglicher Dinge war wohl eine der ältesten Aufgaben von Schrift – zum Beispiel bei administrativen Vorgängen. Eine wichtige Aufgabe von Schrift im öffentlichen Raum ist eben diese Benennung von Orten und den dort vorhandenen Dingen. Es ist also davon

auszugehen, dass die Benennung von Dingen durch Schrift auch im öffentlichen Raum stattfand, sobald Schrift für solche Aufgaben genutzt werden konnte (vgl. Wienold 1991, S. 171, Fußnote). „Inscriptions have been with us since the beginnings of writing“ (Wienold 1994, S. 635). In antiken Städten war Schrift im öffentlichen Raum dann höchstwahrscheinlich ein gewöhnlicher Anblick. Die „epigraphic landscape“ (Pavlenko/Mullen 2015, S. 115) von antiken Städten wird in der Forschung auch unter dem Stichwort ‚antike Graffiti‘ untersucht. Diese Bezeichnung ist insofern nicht passend, als ‚Graffiti‘ im modernen Kontext Assoziationen von Schrift hervorruft, die im informellen Kontext, häufig illegal und als Ausdruck einer Gegen- oder Subkultur angebracht wurde. Zur Beschreibung antiker Graffiti sind diese Annahmen nicht geeignet, wie Baird/Taylor beispielhaft zeigen: In einer römischen Stadt finden sich Graffiti von Militärpersonal; in einer Markthalle in Athen sind Markierungen der Händlerstände und ein magischer Spruch angebracht; in einer griechischen Stadt finden sich auf den Säulen des Marktplatzes lobende Inschriften für die herrschenden Autoritäten (vgl. Baird/Taylor 2011, S. 4). Alle diese Beispiele entsprechen nicht den Assoziationen, die mit modernen Graffiti verbunden sind: „Interpreting ancient writing like this as defacement, therefore, perhaps reveals more about modern expectations about where writing should (or should not) be found than it does about the ancient world“ (Baird/Taylor 2011, S. 4). Der bekannteste Fundort antiker Graffiti ist Pompei: Hier sind Inschriften im öffentlichen Raum und in Häusern in ansonsten nicht bekannter Vielfalt erhalten – sowohl was den Ort als auch was die Funktion der Schrift betrifft.

In Pompeii writing is found on walls in public spaces [...], inside houses [...], as well as in and around workspaces (bars, brothels etc; [...]). Aside from the topographical variety, there is also a wide range of types of writing: from metrical and “literary” graffiti [...] to political “posters” [...], adverts for sporting events [...] to simple personal names, greetings and “erotic” texts. (Baird/Taylor 2011, S. 2)

Die Beispiele im vorherigen Absatz lassen darauf schließen, dass es sich bei zumindest einem Teil der antiken Graffiti um das handelt, was wir in modernen Städten als die Linguistic Landscape bezeichnen – Inschriften in Häusern, die ebenfalls als antike Graffiti bezeichnet werden, gehören allerdings nicht zur sich im öffentlichen Raum befindlichen Linguistic Landscape. Politische Lobpreisungen, Geschäftsnamen, offizielle Instruktionen, religiöse Sprüche und Grüße sind dagegen auch heute

Bestandteil der Linguistic Landscape moderner Städte. Pavlenko/Mullen glauben, dass deshalb eine Zusammenarbeit von Epigraphikern und Linguistic-Landscapes-Forschenden ein großer Gewinn für die Linguistic-Landscapes-Forschung sein könnte: „In particular this conversation might reveal what is genuinely new about modern linguistic landscapes and multilingual practices and what reflects a centuries or even millennia-old tradition“ (Pavlenko/Mullen 2015, S. 116).

3.2.2 Semiotische Perspektive

Die Semiotik ist eine der Wissenschaften, auf deren Grundlagen in der Linguistic-Landscapes-Forschung immer wieder zurückgegriffen wird – wohl nicht zuletzt wegen der Doppeldeutigkeit des englischen Wortes *sign* als ‚Schild‘ und ‚Zeichen‘. Diese Tatsache hat vor allem bei den frühen Linguistic-Landscapes-Studien (vgl. z.B. Backhaus 2007) zu einer engen theoretischen Anbindung an die Semiotik gesorgt. Die Übertragbarkeit semiotischer Konzepte auf die Analyse von Schildern blieb jedoch gering. Das liegt daran, dass Schilder in der Linguistic Landscape komplexe Zeichen sind:

1. Schilder bestehen aus sprachlichen Zeichen, also Wörtern, die mit dem Medium der Schrift – ihrerseits ein Zeichensystem – auf einem Material wiedergegeben werden.¹¹
2. Schilder sind Zeichen im Raum, die zum Beispiel identifizieren, den Weg weisen oder Handlungsweisen vorgeben und also auf Gegebenheiten im Raum referenzieren.
3. Welche Schilder wo und in welcher Häufigkeit angebracht sind, ist ebenfalls zeichenhaft interpretierbar.

Ein Beispiel soll diese drei Ebenen verdeutlichen: Ein Schild, das mithilfe von Schrift das Rauchen verbietet, besteht zunächst aus den sprachlichen Zeichen *Rauchen verboten* (1), die in unserer Gesellschaft für bestimmte Handlungen stehen. Das Schild verbietet das Rauchen genau an dem Ort, an dem der Betrachter steht, wenn er das Schild liest (2). Die Tatsache, dass das Schild an diesem Ort hängt (3), weist darauf hin, dass

¹¹ Natürlich sind auch Piktogramme Zeichen, die auf Schildern im öffentlichen Raum angebracht sind. Diese sind jedoch nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Piktogramme besitzen meist einen ikonischen Charakter, Sprachzeichen sind hochgradig symbolifiziert und arbiträr.

der Besitzer dieses Ortes sich um die Sauberkeit des Ortes bemüht oder dafür sorgt, dass die anwesenden Nichtraucher nicht gestört werden. Viele Rauchverbote in einer Stadt können auf gesellschaftliche Werte verweisen: etwa dass die Gesundheit jedes Einzelnen oder die Freiheit von Geruchsbelästigungen besonders hoch geschätzt wird.

Je stärker ein Lebensbereich von Zeichen durchdrungen ist, desto zivilisierter und damit stärker kulturell geprägt wirkt er auf uns:

Das Maß der Zeichenhaftigkeit der verschiedenen Lebensbereiche einer Gruppe ist nachgerade das Maß der Zivilisiertheit, die dieser Gruppe zugebilligt wird. In je höherem Maß das Leben einer Gruppe „durchsemiotisiert“ ist, desto mehr Kultur (im umgangssprachlichen Sinne) schreiben wir ihr zu. (Keller 2018, S. 19 f.)

Die Linguistic Landscape mit dem komplexen zeichenhaften Charakter von Schildern lässt sich so als ein Teil der von Keller so bezeichneten *Durchsemiotisierung* des öffentlichen Raums verstehen.

In Bezug auf den öffentlichen Raum lässt sich außerdem schlussfolgern: Je mehr Zeichen im öffentlichen Raum vorhanden sind, desto mehr kulturellen Wert sprechen wir ihm zu. Am dichtesten konzentriert sind solche zeichenhaften Gestaltungen in Innenstädten, während wir dem öffentlichen Raum in Wohngebieten oder in Dörfern tendenziell weniger Symbolhaftigkeit und damit kulturelle Bedeutung zusprechen. Innenstädte haben also die höchste semiotische Dichte und damit den höchsten kulturellen Wert in einer Gesellschaft. Für die Untersuchung von Sprachverwendung in einer Gesellschaft ist es daher sinnvoll, hier angesiedelt zu sein.

3.2.3 Stadtgeografische Perspektive

Aus der Perspektive der Stadtgeografie ist eine entscheidende Eigenschaft von Städten ihre Zentralität: Sie beherbergen Institutionen, Organisationen, Firmen und Geschäfte, die es im Umland nicht gibt. Und so wie die Stadt zentral ist für die sie umgebenden Regionen, ist das Stadtzentrum für die Stadt der zentrale Ort. Er verbindet die umliegenden Stadtbereiche und besitzt Bedeutungsüberschuss – ist also das Zentrum des Zentrums, eine Art Brennpunkt der modernen Gesellschaft. Hier sind besonders viele zentrale Einrichtungen zu finden, die dazu führen, dass im Stadtzentrum viele verschiedene Funktionen zu finden sind, die für die Bürger

des gesamten Umlands oder sogar – vor allem im Fall von Hauptstädten – des gesamten Lands von Bedeutung sind.

Es gehören dazu:

- A) Politische und administrative Funktionen und Einrichtungen
- B) Einrichtungen des Rechtswesens
- C) Schutzfunktionen und strategische Einrichtungen
- D) Kultische und geistliche Einrichtungen
- E) Kulturelle Einrichtungen
- F) Versorgungsfunktionen und charitative [sic] Einrichtungen
- G) Einrichtungen der Agrarwirtschaft und agraren Verwaltung
- H) Handwerk und Gewerbe
- I) Einrichtungen des Handels
- J) Funktionen und Einrichtungen des Verkehrs. (Denecke 2005, S. 119 f.)

Deshalb ist das Stadtzentrum der Ort mit der höchsten Konzentration unterschiedlicher gesellschaftlicher Funktionsbereiche innerhalb der Stadt.¹² „Die Stadtmitte stellt einen sensiblen Indikator für gesamtgesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Machtverhältnisse und deren Veränderung dar“ (Fassmann 2009, S. 38). Wenn eine Linguistic-Landscapes-Studie also die aktuellen gesellschaftlichen Verhältnisse in Bezug auf Sprachen untersuchen will, ist sie im Stadtzentrum genau richtig angesiedelt.¹³

3.2.4 Exkurs: Linguistic Landscapes als Phänomen dritter Art

Die enge Verbindung von Sprache und Stadt, die im vorherigen Abschnitt erläutert wurde, ist auch aus einer analytisch-philosophischen Perspektive heraus spannend. Denn sowohl Städte als auch Sprachen sind sogenannte *Phänomene dritter Art*: Sie sind auf menschliches Handeln

¹² Auf den Zusammenhang von Funktionen des öffentlichen Raums und verwendeten Sprachen weist Peukert (2015) hin. Er untersucht Straßen in Hamburg im Hinblick auf die in der Linguistic Landscape verwendeten Sprachen und die vorkommenden Nutzungsstrukturen, also zum Beispiel kommerzielle Nutzungen (Geschäfte, Dienstleistungen, Gastronomie) und nicht-kommerzielle Nutzungen (Wohnen, soziale Zwecke, Sport) (Peukert 2015, S. 34). Er zeigt, dass zwischen der Anzahl der Nutzungen einer Straße und der Anzahl der verwendeten Sprachen in der Linguistic Landscape eine Korrelation besteht: Besonders hoch war die Zahl der Nutzungen und verwendeten Sprachen in den beiden im Sample vorkommenden Shoppingstraßen (Peukert 2015, S. 39 ff.).

¹³ Wenn eine Linguistic-Landscapes-Studie explizit den Sprachgebrauch in Vorstädten oder dörflichen Gegenden untersuchen will, ist sie selbstredend auch dort durchzuführen.

zurückzuführen, aber nicht das Ergebnis bewusster Entscheidungen. Sie sind menschengemacht, aber evolutionär entstanden und als Phänomen nicht geplant (vgl. Keller 2003, S. 88 f. wo gewachsene Städte explizit als Beispiel aufgeführt werden). Kein Sprecher hatte je zum Ziel, an der Entstehung einer bestimmten Sprache mitzuwirken. Und keine einzelne Bewohnerin der ersten Städte hat geplant, eine Stadt zu errichten: Doch wenn viele Menschen ihren Wohnsitz in der Nähe einer Festung errichten, weil sie dort sicherer sind und ihre Erzeugnisse leichter verkaufen können, dann entsteht um diese Festung eine Stadt, ohne dass ein einziger dieser Menschen das Ziel haben musste, einmal in einer Stadt zu wohnen. Ähnlich verhält es sich mit dem menschlichen Kommunikationsbedürfnis, das via im Mund gebildeter Laute befriedigt werden konnte. Genauso wie natürliche Sprachen sind gewachsene Städte deshalb weder natürlich noch künstlich: Sie sind nicht in dem Sinne natürlich, wie es etwa Pflanzen oder Berge sind. Sie sind aber auch nicht in dem Sinne künstlich im Sinne von ‚menschengemacht‘, wie es Planstädte oder Programmiersprachen sind.

Keller definiert ein Phänomen der dritten Art als „die kausale Konsequenz einer Vielzahl individueller intentionaler Handlungen, die mindestens partiell ähnlichen Intentionen dienen“ (Keller 2003, S. 93). Nach dieser Definition lässt sich auch die Linguistic Landscape als ein Phänomen der dritten Art bestimmen: Denn sie besteht aus von Individuen aufgestellten Schildern, die alle einen bestimmten, individuellen Zweck verfolgen und doch insgesamt ähnlichen Interessen dienen. Weder ein Kaufmann, der ein Ladenschild aufhängt, noch der Staat, der aus Gründen der Transparenz an seinen Gebäuden deren Funktion ausschildert oder ein Grundstücksbesitzer, der vor seine eigene Einfahrt ein *Parken-verboten*-Schild hängt, möchte an der Erschaffung einer Linguistic Landscape mitwirken, die als Ganzes einen Eindruck der Sozialstruktur und Sprachnutzung der Stadt vermittelt. Doch in der Linguistic-Landscapes-Forschung wird die Linguistic Landscape eben genau so betrachtet – und wird damit als Phänomen der dritten Art angesehen.

Die Linguistic Landscape ist zugleich ein besonders komplexes Phänomen der dritten Art. Denn sie baut auf zwei anderen Phänomenen dritter Art auf – der Sprache und der Stadt. Das zeichnet den Charakter der Linguistic Landscape als ein komplexes kulturelles Erzeugnis.

3.3 Methodische Probleme

Die offenen methodischen Fragen in der Linguistic-Landscapes-Forschung wurden schon im allerersten Sammelband aus dem Jahr 2006, der sich ausschließlich diesem Forschungsbereich widmet, vorgestellt. In seiner Einleitung nennt Gorter alle relevanten methodischen Probleme. „First of all, there is the problem of sampling. Where do you take pictures and how many? Is representativity for a certain city, an area or even a whole country a point of consideration? “ (Gorter 2006c, S. 2).

The problem of sampling points to a further issue which turns out to be a rather complex problem, although on the face of it it may seem simple and straightforward. One may say that the linguistic landscape refers to linguistic objects that mark the public space. But the question is what constitutes such an object or sign? In other words, what constitutes the unit of analysis? [...] It has to be determined what belongs to the linguistic landscape. (Gorter 2006c, S. 3)

„The next step is the categorisation of signs. [...] [A] sign coding scheme has to be developed, where a researcher can decide to make it more or less elaborated“ (Gorter 2006c, S. 3).

Auch in der darauf folgenden Linguistic-Landscapes-Forschung wurde immer wieder auf diese offenen Fragen hingewiesen (vgl. z.B. Muth 2012a, S. 23 ff.; Backhaus 2007, S. 60 ff.; Clemente et al. 2013, S. 117 ff.; Pavlenko 2009, S. 249 ff.). Im Überblick sind die methodischen Probleme also folgende:

- Die Definition des Untersuchungsgegenstands und der Analyseinheit;
- Die Frage nach der Repräsentativität der Untersuchung;
- Die Ausgestaltung der Analysekatogorien, insbesondere bei Sprache(n), Urheber und Funktion.

Diese methodischen Probleme sind für unterschiedliche Arten von Linguistic-Landscapes-Studien unterschiedlich relevant und wurden deshalb in der bisherigen Forschung immer wieder aufgegriffen. In den folgenden Unterkapiteln werden sie im Einzelnen vorgestellt und Lösungsansätze aus der Literatur diskutiert.

Zu versuchen, alle methodischen Probleme der Linguistic-Landscapes-Forschung in dieser Arbeit zu lösen, mag zu hoch gegriffen sein. Ich werde jedoch für alle Lösungsansätze vorstellen, die sich aus dem Konzept einer linguistischen Linguistic-Landscapes-Forschung ergeben.

Es geht mir also im theoretischen Teil dieser Arbeit nicht in erster Linie darum, die im Folgenden vorgestellten Probleme zu lösen – er ist nicht problemfokussiert. Vielmehr führt die Darstellung einer auf sprachwissenschaftlichen Überlegungen basierenden Linguistic-Landscapes-Forschung dazu, dass diese Probleme thematisiert und im Rahmen des hier vorgestellten Forschungsansatzes aufgelöst werden. Dies passiert in verschiedenen Abschnitten der Arbeit, wie in Tabelle 1 gezeigt wird.

Tabelle 1: Methodische Probleme der Linguistic-Landscapes-Forschung und ihre Thematisierung in dieser Arbeit

Methodisches Problem	Vorstellung	Abschnitt der Arbeit	Abschnittsnr.
Definition von Untersuchungsgegenstand und Analyseinheit	3.3.1	Linguistische Linguistic-Landscapes-Forschung: ein Entwurf	4
Repräsentativität der Untersuchung	3.3.2	<i>in Bezug auf die Repräsentativität des Sprachgebrauchs:</i> Linguistische Linguistic-Landscapes-Forschung: ein Entwurf	4
		<i>in Bezug auf die Repräsentativität des Gebiets:</i> Linguistic-Landscapes-Forschung in Städten – Warum?	3.2
Analysekategorie der Sprache(n)	3.3.3	Sprache	5.4
Analysekategorie des Urhebers	3.3.4	Urheber	5.5
Analysekategorie der Funktion	3.3.5	Funktion	5.7

Zunächst werde ich in den folgenden Abschnitten jedoch die methodischen Probleme der Linguistic-Landscapes-Forschung kurz vorstellen und offene Fragen sowie schon vorhandene Lösungsansätze darstellen.

3.3.1 Definition von Untersuchungsgegenstand und Analyseinheit

Häufig beginnen die methodischen Unklarheiten schon bei der Definition des Untersuchungsgegenstands, also bei der Frage, was die Linguistic-Landscapes-Forschung eigentlich untersucht und untersuchen soll. Während in der Theorie meist eine möglichst große Ausdehnung des Untersuchungsbereichs gefordert wird, beschränken sich empirische Studien häufig auf den von Landry/Bourhis durch eine Aufzählung definierter Kernbereich der Forschung, der oben schon genannt wurde:

The language of public road signs, advertising billboards, street names, place names, commercial shop signs, and public signs on government buildings combines to form the linguistic landscape of a given territory, region, or urban agglomeration. (Landry/Bourhis 1997, S. 25)

Doch diese extensive Definition macht den Umgang mit Zweifelsfällen, die nicht explizit erwähnt werden, schwierig. Unter anderem deshalb gibt es in der empirischen Forschung zahlreiche Unsicherheiten darüber, ob ein Phänomen noch zum Untersuchungsbereich von Linguistic Landscapes gehört oder nicht: Gehört digital angezeigte und sich bewegende Schrift wie auf Videobildschirmen oder LED-Anzeigen dazu – die dann mit Videoaufzeichnungen analysiert werden könnte (vgl. Clemente et al. 2013, S. 120)? Was ist mit Werbeaufschriften auf Stadtbussen oder Taxis, die sich auf den Fahrzeugen durch die Stadt bewegen? Nur einen kleinen Gedankensprung entfernt von solchen Aufschriften sind Aufschriften auf T-Shirts von Menschen (vgl. Caldwell 2017) oder Tattoos mit Schrift (vgl. Peck/Stroud 2015) – gehören sie zur Linguistic Landscape? Was ist mit den Aufschriften auf Müll, also zum Beispiel dem Markennamen auf einer weggeworfenen Schokoriegel-Packung? Und was mit am Kiosk sichtbaren Zeitungsüberschriften?

Sebba plädiert dafür, alle diese Fälle von sich im Stadtraum bewegender Schrift in die Untersuchung von Linguistic Landscapes mit einzubeziehen: „Seen in a wider context, the decision to exclude everything apart from fixed signage from the definition of ‘linguistic landscape’ could be regarded as arbitrary“ (Sebba 2010, S. 60). Er begründet seine Ansicht damit, dass alle diese Texte auf ähnliche Weise vom Passanten im öffentlichen Raum rezipiert würden: „[Mobile] texts require ‘reading’ in the same

kind of way as fixed texts – for example, authority and authenticity are indexed in the same (or similar) ways“ (Sebba 2010, S. 59).

Sebba sieht das Kriterium der Lesbarkeit – also der schriftlichen Form – als entscheidend für die Zugehörigkeit zur Linguistic Landscape. Doch weshalb beschränkt sich die Linguistic-Landscapes-Forschung auf schriftliche Kommunikation? Sollten nicht auch im öffentlichen Raum stattfindende Gespräche, die schließlich auch von zufälligen Mithörern aufgeschnappt werden können, berücksichtigt werden? Als *Soundscaping* wird der Einbezug mündlicher Kommunikation in die Linguistic-Landscapes-Forschung gefordert (vgl. Scarvaglieri et al. 2013, S. 62 ff.). Von diesem Standpunkt ist es nur noch ein kleiner Schritt, um bei der scheinbar einzig logischen Konsequenz aus den Unsicherheiten dessen, was zum Untersuchungsbereich von Linguistic Landscapes zu zählen ist, anzukommen. Shohamy/Waksman (2009) formulieren diesen Gedanken aus: „LL incorporates all [...] displayed and interwoven ‘discourses’ – what is seen, what is heard, what is spoken, what is thought“ (Shohamy/Waksman 2009, S. 313). Dies zu verwirklichen, sei die Herausforderung und Hauptaufgabe von Linguistic-Landscapes-Forschung in der Zukunft. „We thus challenge the current concepts of LL by positing fluid and fuzzy borders to include all possible discourses that emerge in changing public spaces“ (Shohamy/Waksman 2009, S. 328).

Die Behauptung ist gerechtfertigt, dass bislang keine Linguistic-Landscapes-Untersuchung diesen Anspruch vollständig einlösen konnte. Stattdessen beschränken sich die meisten Linguistic-Landscapes-Studien in der Praxis auf fixierte, analoge Schilder und rechtfertigen das in der Regel mit forschungspraktischen Begründungen. So formuliert Gorter schon ganz zu Beginn der Entwicklung des Forschungsbereichs im Jahr 2006, dass mobile Schrift aus praktischen Erwägungen nicht untersucht werde: „[Are] texts on moving objects such as buses or cars to be included? For convenience sake they are probably not“ (Gorter 2006c, S. 3). In vielen weiteren Linguistic-Landscapes-Studien wird aus Gründen der Umsetzbarkeit mobile und bewegte Schrift explizit aus der Untersuchung ausgeschlossen (vg. z.B. Taylor-Leech 2012, S. 22; Peukert 2015, S. 38; Muth 2012a, S. 15; für das Metropolenzeichen-Projekt Schmitz 2018b, S. 112).

Die Entscheidung, was zum Untersuchungsgegenstand zählt, birgt nicht die einzige methodische Unsicherheit bei der Definition. Besonders für quantitative Studien ist eine Frage außerdem relevant: Was ist eigentlich eine Analyseeinheit der Linguistic-Landscapes-Forschung? Sollen Sprachen oder andere Eigenschaften von Schrift im öffentlichen Raum gezählt werden, ist es unabdingbar, zu wissen, was als eine Einheit mit einer Eigenschaft zu verstehen ist.

Grundsätzlich gibt es laut Backhaus zwei mögliche Antworten auf diese Fragen.

One can define each sign as one item or work with semantic rather than physical entities [...]. A semantic definition is bound to run into unclear cases, but the physical determination of the boundaries of a sign is a tricky problem, too. (Backhaus 2007, S. 61 f.)

Beide von Backhaus erwähnten Ansätze, die *physische* genauso wie die *semantische* Definition einer Analyseeinheit, werden in Linguistic-Landscapes-Studien angewendet. Backhaus selbst entscheidet sich in seiner Studie für die physische Definition. Er definiert eine Analyseeinheit als ein Schild (*sign*) und definiert das Schild wiederum als „any piece of written text within a spatially definable frame“ (Backhaus 2007, S. 66). Das Schild wird also aufgrund seiner räumlichen Grenzen als eine Einheit erkannt. In vielen Linguistic-Landscapes-Studien wird diese Definition übernommen (vgl. z.B. Edelman 2009, S. 149; Muth 2012a, S. 39; Taylor-Leech 2012, S. 22; Pavlenko 2012, S. 45; Soukup 2016, S. 9 f.).

Die semantische Definition einer Analyseeinheit nutzen aus forschungspraktischen Gründen Cenoz/Gorter (2006): „After excluding other possibilities it was decided that in the case of shops and other businesses each establishment but not each sign was the unit of analysis“ (Cenoz/Gorter 2006, S. 71). Alle Schilder, die erkennbar zu einer inhaltlichen Einheit gehören, werden also zusammengefasst. Eine inhaltliche Einheit ist dabei die über und hinter dem einzelnen Schild stehende Institution – ein Geschäft, eine Organisation, ein Unternehmen usw. Auch diese Definition einer Analyseeinheit wird in vielen Linguistic-Landscapes-Studien verwendet (vgl. z.B. Lado 2011, S. 145; Marten/Van Mensel/Gorter 2012, S. 294; Muth 2012a, S. 110; Clemente et al. 2013, S. 125).

Die unterschiedlichen Auffassungen einer Analyseeinheit machen es möglich, die Definition eng an die Erkenntnisziele der jeweiligen Studie

anzupassen. Für einige Fragestellungen mag die physische Definition besser geeignet sein, für andere bietet sich eine breitere, semantische Definition an. Für die einzelne Forscherin hat die Vielfalt an möglichen Definitionen also Vorteile. Für den wissenschaftlichen Fortschritt als Ganzes hat sie auch einen gravierenden Nachteil: Sie macht es unmöglich, die Ergebnisse von einzelnen Linguistic-Landscapes-Studien miteinander zu vergleichen (vgl. Huebner 2009, S. 72; Gorter/Cenoz 2008, S. 351). Meta-Studien in der Linguistic-Landscapes-Forschung sind bislang nicht möglich.

3.3.2 Repräsentativität

Die Frage nach der Repräsentativität von Linguistic-Landscapes-Forschung lässt sich in zwei unterschiedliche Teilfragen untergliedern. Die erste Frage lautet: *Kann ein notwendigerweise begrenztes Untersuchungsgebiet für ein größeres Gebiet repräsentativ sein – also etwa eine Straße für eine Stadt oder gar ein Land?* Die zweite Frage beschäftigt sich mit dem Status von schriftlicher Sprache: *Sind die auf Schildern vorkommenden Sprachen repräsentativ für den tatsächlichen Sprachgebrauch in dem untersuchten Gebiet?* Ich werde mich in diesem Abschnitt beiden Fragen nacheinander zuwenden; beginnend mit der ersten Frage nach der Repräsentativität einer Studie für ein größeres Gebiet.

Diese Frage wird in der Linguistic-Landscapes-Forschung klassischerweise verneint, wofür beispielhaft die folgenden drei Zitate stehen sollen: „Dili [Hauptstadt von Osttimor, A.M.] is not representative of the country as a whole“ (Taylor-Leech 2012, S. 17); „the data [aus zwei Gebieten der Hauptstadt Tunis und einer Vorstadt, A.M.] does not claim to be a holistic and exhaustive representation of the LL of Tunisia as a whole“ (Ben Said 2011, S. 66); „I also do not claim that language choices in the centre of Kyiv are representative of those in other Ukrainian cities“ (Pavlenko 2012, S. 44). Huebner fügt seiner Untersuchung der Linguistic Landscape von Bangkok in den Notizen eine Art Disclaimer an:

Entwicklung der Linguistic-Landscapes-Forschung

1. [...] [The] data are meant to be not an indication of the linguistic composition of the city as a whole, but simply an illustration of the range of linguistic diversity that can be found in a city of this size [...] 3. Together, the data from all of the neighborhoods [sic] gives only a rough descriptive picture, rather than any statistically significant relative dominance of any of the languages, as the number of signs analysed in each neighbourhood [sic] varies and is in part a reflection of the commercial nature of each. (Huebner 2006, S. 50)

Diese Distanzierungen sind natürlich auch eine Rückversicherung für den Forscher, da sie seine Erkenntnisse in der Praxis nicht falsifizierbar machen.

Das Argument dafür, die eigenen Daten als nicht repräsentativ für andere Gebiete zu erklären, liegt auf der Hand. Da eben nur ein kleiner Ausschnitt untersucht wurde, könnten die Ergebnisse auch nur für diesen Ausschnitt gelten:

[L]inguistic landscape analysis is *never* capable to deliver results that are valid for the whole of a community. It lies within the characteristics of the field that studies cannot focus on all visible signage in an urban agglomeration, and attempting to document and categorize all signs regardless how we interpret the term is an impossible task. (Muth 2012a, S. 25)

Muth führt als weiteres Argument gegen eine Repräsentativität quantitativer Linguistic-Landscapes-Studien ins Feld, dass die Auswahl des untersuchten Gebiets, die der oder die Forschende trifft, notwendigerweise subjektiv ist: „Instead, researchers have to make choices on areas of research and types of signs that are included in the analytical design, decisions that are in turn equally subjective“ (Muth 2012a, S. 25). Die meisten Forschenden wählen stark frequentierte Straßen oder Fußgängerzonen in Innenstädten für ihre Untersuchungen. Eine Begründung dieses Vorgehens über die Erwähnung der Tatsache hinaus, dass dort die Dichte an Linguistic-Landscapes-Items am größten (und eine Studie deshalb am einfachsten durchzuführen) ist, fehlt meistens.

Die zweite eingangs gestellte Frage ist die, ob der Sprachgebrauch auf Schildern für den tatsächlichen Sprachgebrauch im untersuchten Gebiet repräsentativ ist.

Because of the quite different distributions of spoken and written language, and because it is easier to identify and count the language of signs than of conversations, it risks misinterpretation, recording the state of literacy rather than the status of spoken varieties. (Spolsky 2009a, S. 32 f.)

Offensichtlich wird dieses Missverhältnis bei Sprachen, die gar nicht verschriftlicht sind und deshalb in der Linguistic Landscape nicht auftauchen können: So taucht etwa die belarussisch-russische Mischsprache, die immerhin von über einem Drittel der Bevölkerung als Mutter- und von fast der Hälfte als Erstsprache bezeichnet wird (vgl. Abschnitt 8.3.1), in der Linguistic Landscape von Minsk überhaupt nicht auf. Doch auch einige Untersuchungen zu verschriftlichten Sprachen zeigen große Unterschiede zwischen dem – zum Beispiel in Befragungen ermittelten – Sprachgebrauch einer Bevölkerung und dem Sprachgebrauch auf Schildern (vgl. z.B. Marten 2010).

3.3.3 Bestimmung der Sprache

Das Problem der Zuordnung von Schildern zu einer bestimmten Sprache stellt sich in der Linguistic-Landscapes-Forschung immer dann mit besonderer Dringlichkeit, wenn eine quantitative Analyse der Schilder erfolgen soll: Denn dann muss die genaue Anzahl der Schilder in Sprache X derjenigen in Sprache Y – und gegebenenfalls derjenigen in beiden Sprachen und weiteren Sprachen – gegenübergestellt werden. Die meisten Schilder lassen sich aufgrund von Lexik, Syntax und Alphabet einer Sprache eindeutig zuordnen. Schwierigkeiten gibt es in zwei Fällen: zum einen bei Eigennamen und zum anderen bei Mischungen dieser drei Aspekte, also wenn etwa die Lexik einer Sprache und das Alphabet oder die Syntax einer anderen verwendet wird. In wenigen Fällen ist zudem bei nah verwandten Sprachen eine Zuordnung nicht möglich, weil das Wort in beiden Sprachen in identischer Form existiert.¹⁴

Für bilinguale mündliche Sprache stellt Auer fest, dass Eigennamen gemeinsam mit Wörtern, die beiden Sprachen angehören, als „ambivalente Äußerungen den Übergang von einer Sprache in die andere erleichtern oder sogar auslösen können; d. h., dass die Sprecher sozusagen den Gang über ein sprachliches Niemandsland der klaren Opposition zwischen Sprache A und B vorziehen“ (Auer 2015, S. 5). Eigennamen und, als Spezialfall davon, Markennamen haben also oft keine enge Bindung an eine Einzelsprache. Wenn die Linguistic-Landscapes-Forschung also

¹⁴ Im Minsk-Korpus kam das für das Russische und Belarussische, zwei nah verwandte Sprachen, allerdings nur in 41 Fällen vor und damit bei 0,55 Prozent aller Schilder.

einzelne Schilder anhand der verwendeten Sprachen klassifizieren will, lautet die grundsätzliche Frage: Sollten Eigennamen überhaupt einer Sprache zugeordnet werden?

Dabei muss unterschieden werden zwischen solchen Eigennamen, die übersetzbar sind und solchen, die sich nicht verändern und Teil von verschiedenen Sprachen sein können (vgl. Edelman 2009, S. 145 f.). Ein Beispiel für den ersten Fall sind die in Deutschland typischen Restaurantnamen wie *Zur Linde* oder Ortsnamen wie der Rote Platz in Moskau. Dagegen werden Vor- und Nachnamen (z.B. bei der Modemarke *Hugo Boss*) und Markennamen (z.B. *Coca Cola*, *Budweiser*) nicht übersetzt, wenn sie in einer anderen Sprache verwendet werden. Sie behalten meist die Eigenheiten der Schreibung aus der Ursprungssprache und lassen dadurch Rückschlüsse auf sie zu. In anderen Fällen wissen die allermeisten Rezipienten das Herkunftsland eines Namens (wie z.B., dass *McDonalds* amerikanisch ist).

Edelman testete den Einfluss von Eigennamen auf das Ergebnis einer quantitativen Linguistic-Landscapes-Studie am Beispiel von Amsterdam. Sie wertete ihr Korpus insgesamt zwei Mal im Hinblick auf die Klassifikation von Sprachen aus: einmal ohne die Zuordnung von Eigennamen zu konkreten Einzelsprachen und einmal mit dieser Zuordnung. Ihr Ergebnis ist eindeutig: „It can be concluded that proper names contribute greatly to the multilingual appearance of the linguistic landscape“ (Edelman 2009, S. 151). Sie fand heraus, dass beim Einbezug von Eigennamen der Einfluss des Englischen auf die Linguistic Landscape in der Analyse viel deutlicher sichtbar wurde. Edelman plädiert deshalb für diese Vorgehensweise:

A researcher who does not code proper names as foreign languages gets an incomplete picture of the LL's multilingual character. [...] Many other linguistic landscape researchers, although they do not account for that choice, did assign proper names to their language of origin. (Edelman 2009, S. 152)

Als methodische Vorgehensweise schlägt Edelman vor, jeden Eigennamen als seiner Ursprungssprache zugehörig zu betrachten und zusätzlich für jedes Schild zu kodieren, ob es entweder nur aus einem Eigennamen, nur aus Text oder aus beidem besteht (vgl. Edelman 2009, S. 152).

Doch der Einfluss von Eigennamen kann auch überinterpretiert werden. So zieht Griffin in einer Studie zum Vorkommen des Englischen in der Linguistic Landscape von Rom das Fazit:

The range of English words encountered on the streets of Rome is eye-opening. Out of the 10 most used words, the 6 words *American*, *express*, *visa*, *international*, *club*, and *diners* relate to commonly accepted credit cards (American Express, Visa, and Diners Club International), as does the 7th word in the Top 10, *cards*. (Griffin 2004, S. 7)

Diese Wörter, die auf meist kleinen Aufklebern die Zahlungsmöglichkeiten in einem Geschäft ankündigen und zu Eigennamen gehören, als Beleg dafür zu sehen, dass die englische Sprache in der Linguistic Landscape Roms weit verbreitet sei, erscheint sehr gewagt.¹⁵

Wegen der Möglichkeit solcher Fehlschlüsse schlägt zum Beispiel Sebba vor, in der Linguistic-Landscapes-Forschung eine Kategorie mit dem Label *sprachneutral* zu verwenden:

The term “language-neutral” applies to units that consist entirely of items that cannot be assigned exclusively to one language but belong equally to both (or all) the languages involved in the text. These tend to be smaller units, for example, words or headings. Brand names and other proper names often fall naturally into this category. (Sebba 2013, S. 108)

In der Praxis ausprobiert haben diesen Ansatz Tufi/Blackwood (2010): Sie kodierten uneindeutige Wörter, vor allem Markennamen, als *international*. Bei der Auswertung stellten sie jedoch fest, dass durch diese Vorgehensweise Markennamen letztlich aus der Analyse herausfallen: Bei einer statistischen Auswertung der Sprachen sind sie dann praktisch unsichtbar. Der vorhandene Einfluss, den Markennamen auf das Aussehen einer Linguistic Landscape haben, wird dadurch verschleiert (vgl. Tufi/Blackwood 2010, S. 199 f.).

Tufi/Blackwood entwickeln daraufhin eine differenzierte Terminologie zur Klassifikation der Sprache von Markennamen in der Linguistic

¹⁵ Der Autor verteidigt seine Entscheidung mit dem m.E. wiederum nicht passenden Gegenargument, dass in seinem Sample auch einige englische Wörter vorkamen, die man außerhalb einer englischsprachigen Stadt nicht erwarten würde, wie etwa *handcraftsmen* oder *nailcare*. Auch im Minsk-Korpus gibt es Aufkleber, die v.a. an Türen von Geschäften vorkommen (für eine genauere Betrachtung vgl. Müller (2020a), S. 103ff. sowie Abschnitt 11.6). Die Größe der einzelnen Einheiten einer Linguistic Landscape wird in Abschnitt 5.3.2 theoretisch diskutiert und in Abschnitt 12.1 für das Minsk-Korpus ausgewertet.

Landscape: In Anlehnung an die im Marketing üblichen Begriffe des *country of origin* (COO), *country of design* (COD) und *country of manufacture* (COM) schlagen sie vor, dass Markennamen jeweils ein *country of representation* (COR) und eine *language of representation* (LOR) zugeordnet werden sollte.

The COR, we venture, might well differ for the same product across national boundaries; in other words, the COR for “Diesel” in Italy is Italy, whereas in France, it might well be the USA, the UK or Italy. The LOR might well be English to anglophones, or Italian to italophones, but equally German to germanophones, given its etymology. (Tufi/Blackwood 2010, S. 207)

Für die praktische Durchführung einer Linguistic-Landscapes-Studie empfehlen sie, Markennamen zunächst nur als solche zu kodieren. In einem zweiten Schritt könne dann die LOR hinzugefügt werden; das COR wäre durch die Befragung von Rezipienten vor Ort zu ermitteln (vgl. Tufi/Blackwood 2010, S. 208).¹⁶

Die Mischung von Lexik und Alphabet bei zwei Sprachen, die mit verschiedenen Alphabeten geschrieben werden, ist ein schriftsprachlicher Sonderfall. In Gebieten, in denen er möglich ist, ist er in der Linguistic Landscape besonders auffällig: Wahrscheinlich ergänzen sich hier die Aufmerksamkeit, die eine solche Mischung erregt, und die pragmatische Möglichkeit, mehrere sprachliche Konnotationen auf einmal zu bedienen, besonders gut. Im Fall von zwei Sprachen mit verschiedenen Alphabeten gibt es in der Theorie acht verschiedene Kombinationsmöglichkeiten von Lexik, Syntax und Alphabet. Huebners Untersuchung der Linguistic Landscape von Bangkok mit den vertretenen Sprachen Thai und Englisch zeigt, dass mit fünf Möglichkeiten mehr als die Hälfte davon in Bangkok realisiert werden (vgl. Huebner 2006, S. 48).

Die Möglichkeit der Mischung von Lexik und Alphabet ist in der Linguistic Landscape besonders relevant, weil die schnellste Möglichkeit für den Rezipienten, eine Sprache zu erkennen, darin besteht, das Alphabet zuzuordnen. Verkürzt gesagt: In welchem Alphabet ein Schild

¹⁶ Die von Tufi/Blackwood (2010) vorgeschlagene Vorgehensweise scheint ein best-practice-Beispiel zu sein. Allerdings ist sie mit zwei bis drei Annotationsdurchgängen in der Praxis unbestreitbar aufwändig. Für die empirische Studie dieser Arbeit wurde deshalb die Entscheidung getroffen, die Sprache von Eigennamen aufgrund ihrer LOR zu klassifizieren und in Zweifelsfällen das Herkunftsland zu recherchieren.

geschrieben ist, in dieser Sprache ist es auch geschrieben. Es ist davon auszugehen, dass viele Forscher, die Linguistic Landscapes mit mehreren Alphabeten untersuchen, nach diesem Ansatz ihre Items kodieren. Nur wenige legen ihn allerdings so offen wie Backhaus in seiner Studie zur Linguistic Landscape von Tokio: „Anything written in Kanji, Kana, or Kanji and Kana was counted as Japanese, irrespective of whether or not borrowings or ad hoc transliterations of vocabulary from other languages were contained [...]“ (Backhaus 2007, S. 70). Das lateinische Alphabet ordnet Backhaus per Default dem Englischen zu: „Doubtful items in Western languages were categorized as English. A sign with the single term ‘Information’ [...], for instance, was not counted as, say, French or German“ (Backhaus 2007, S. 71).

Es ist leicht, die Schwachpunkte dieser Vorgehensweise zu kritisieren (vgl. z.B. Muth 2012a, S. 34), aber ungleich schwerer, eine sinnvolle (und im besten Fall praktikable) Alternative zu finden. Muth etwa schlägt nur vor, auf quantitative Untersuchungen solcher Mischungen zu verzichten: „[Blends] of two or more codes, lexical borrowings or instances of language play are harder to determine [than the use of two languages, A.M.] and can only be adequately dealt with within a discursive analytical framework“ (Muth 2012a, S. 34).

3.3.4 Bestimmung des Urhebers

Die erste Unterscheidung, die nach der Bestimmung der Sprache(n) in der Linguistic-Landscapes-Forschung systematisch getroffen wurde, war die zwischen staatlichen und privaten Schildern. Auch Landry/Bourhis nutzen diese Kategorien in ihrer Studie (vgl. Landry/Bourhis 1997, S. 26 f.). Wenig später bezeichneten Ben-Rafael et al. sie erstmals in ihrer Forschung zur Linguistic Landscape in israelischen Städten als *top-down* bzw. *bottom-up*: „[The] top-down flow refers to LL items issued by the state or by central bureaucracies; the bottom-up flow refers to items issued by autonomous actors like shop owners and other private individuals and agencies“ (Ben-Rafael et al. 2004, S. 17). Diese Termini setzten sich in der Linguistic-Landscapes-Forschung, die sich in den folgenden Jahren entwickelte, weitgehend durch und wurden in den ersten Linguistic-Landscapes-Studien regelmäßig genutzt (vgl. die Beiträge in Gorter 2006b; Backhaus 2007, S. 80).

Entwicklung der Linguistic-Landscapes-Forschung

Von der Unterteilung in staatliche und private Schilder erhofften sich Ben-Rafael et al. vor allem Erkenntnisse darüber, wie sich in dem untersuchten Gebiet das Verhältnis der herrschenden Kultur zu den individuellen (sprachlichen) Vorlieben einzelner Einwohner gestaltet:

The main difference between these two wide categories of LL elements resides in the fact that the former are expected to reflect a general commitment to the dominant culture while the latter are designed much more freely according to individual strategies. (Ben-Rafael et al. 2006, S. 10)

Die zugrundeliegende Annahme in Bezug auf die Sprachwahl lautet also, dass staatliche Schilder die offiziell gewollte Sprachkultur widerspiegeln, während private Schilder die individuellen Sprachvorlieben zum Ausdruck bringen.

Die Unterteilung in *top-down* und *bottom-up* wird oft kritisiert. Dabei lassen sich zwei verschiedene Argumentationsstränge unterscheiden, die mit der Konzentration auf einen quantitativen oder einen qualitativen Zugang zu Linguistic Landscapes einhergehen. Aus beiden Richtungen entwickeln sich auch jeweils unterschiedliche Lösungsansätze, um die kritisierten Schwachstellen der *top-down/bottom-up*-Dichotomie auszugleichen.

Wird die Linguistic Landscape quantitativ als ein Ganzes betrachtet, das sich aus verschiedenen Einzelschildern zusammensetzt, dann wird kritisiert, dass die Unterscheidung in bloß zwei Kategorien die Komplexität einer globalisierten Welt nicht widerspiegeln kann.

This dichotomy [= *top-down* vs. *bottom-up*, A.M.] appears useful until it is applied to real data. From a language policy perspective, inherent in that metaphor is an underlying assumption that government agencies impose policy on those below, while private corporations somehow represent the *vox populi*. In globalized markets, multinational entities like KFC (i.e. Kentucky Fried Chicken) or Seven-Eleven often exert more pervasive and lasting influence on language choice and language use than government policy. [...] It is my contention that the distinction between “top-down” versus “bottom-up” fails to capture the notion of agency and how it impacts language forms in the LL. (Huebner 2009, S. 74)

Ein weiterer Kritikpunkt an der Unterteilung in *top-down* und *bottom-up* ist außerdem, dass die Begriffe eine reziproke Beziehung implizieren, die es in der Realität nicht gibt: „A sign in a local shopkeeper’s window, however, is not symmetrically ‘bottom-up’: there is no necessary intention for the shopkeeper to communicate upwards to any governmental agent or agency“ (Kallen 2009, S. 273).

Ein Lösungsvorschlag zur Verbesserung der Urheber-Klassifikation in quantitativer Forschung besteht darin, den großen Einfluss kommerzieller Unternehmen auf die Linguistic Landscape als dritte Kategorie mit aufzunehmen und von den Schildern von Privatpersonen abzugrenzen. Pavlenko zum Beispiel nutzt in ihrer Studie die drei Kategorien:

- (a) official signage, that is signs placed by authorities (e.g. street signs, memorial plaques),
- (b) commercial signage, that is signs displayed by commercial enterprises (e.g. shop signs, billboards), and
- (c) private signage, that is signs placed in public spaces by individuals (e.g. ads, graffiti). (Pavlenko 2012, S. 45)

Auch Warnke schlägt, in Anlehnung an Lefebvre, eine Dreiteilung der Linguistic Landscape in eine staatliche, eine mittlere und eine private Ebene vor (vgl. Warnke 2011, S. 358). Tufi/Blackwood bleiben bei der dichotomen Einteilung, aber kommen zu dem Schluss, dass Markennamen eher zur Kategorie *top-down* als zu *bottom-up* zu rechnen sind: „Global brands exercise their power through media control and effective dissemination of sets of S[ocial]R[epresentation]s. This view may call for the repositioning of the category ‘brand names’ into the realm of top-down rather than bottom-up signs“ (Tufi/Blackwood 2010, S. 206). Coupland hingegen lehnt die gesamte Unterscheidung von *top-down*- und *bottom-up*-Schildern ab, da auch bei privaten Schildern die äußeren, gesellschaftlichen und ideologischen Umstände die Gestaltung des Schildes beeinflussen würden, und nicht etwa das einzelne Individuum: „We need to see all linguistic landscaping as generated ‘from above’, if, as I propose, this means that it is conditioned by language-ideological forces and strategies that find value in putting linguistic text into the visible environment for some particular purpose“ (Coupland 2010, S. 97).

Wird die Linguistic Landscape dagegen eher qualitativ betrachtet, dann liegt der Fokus auf dem einzelnen Schild und seinen Eigenschaften. Aus dieser Perspektive heraus kann die Unterscheidung in *top-down* und *bottom-up* die Komplexität des tatsächlichen Prozesses der Schilderstellung nicht wiedergeben.

This brings me to the greatest weakness in much of the work in this area (including I admit my own studies). We base our work usually on observation, counting and [...] photographing actual finished signs, but we seldom look at the process by which a particular sign was produced. (Spolsky 2009a, S. 31)

Spolsky fordert deshalb, den Entstehungsprozess von Schildern wissenschaftlich nachzuvollziehen und die Beweggründe des Urhebers in die Erforschung von Linguistic Landscapes mit einzubeziehen. „What we need are more studies that will trace the decision back to the sign initiator, failing which we are risking speculation based on our own prejudices“ (Spolsky 2009a, S. 31).

3.3.5 Bestimmung der Funktion

In der Linguistic-Landscapes-Forschung wird meist, in Anlehnung an die einflussreiche Studie von Landry/Bourhis (1997) (vgl. Abschnitt 3.1.2), zwischen zwei verschiedenen Funktionen eines Schildes unterschieden: der informativen und der symbolischen Funktion (vgl. z.B. Cenoz/Gorter 2006; Spolsky 2009a; Ben Said 2011). Je nach Autor ist ein Schild einer der beiden Gruppen eindeutig zuzuordnen oder erfüllt beide Funktionen zu unterschiedlichen Anteilen. Oft bleibt jedoch unklar, was mit diesen Zuschreibungen genau gemeint ist – insbesondere dann, wenn sich direkt auf die Studie von Landry/Bourhis bezogen wird. Das liegt daran, dass Landry/Bourhis nur ein ganz bestimmter Aspekt der Linguistic Landscape interessiert: nämlich die Wahl der Sprache auf Schildern. Wo immer sie von der Funktion eines Schildes reden, meinen sie ausschließlich die Funktion, die die gewählte Sprache im Gegensatz zu anderen in diesem Gebiet verwendeten Sprachen hat.¹⁷

Um diese spezielle Verwendungsweise des Begriffs *Funktion* zu verstehen, ist es am einfachsten, einen genaueren Blick auf seine Verwendung in der Studie von Landry/Bourhis zu werfen. Unter der *informativen Funktion* verstehen sie die Tatsache, dass die Sprachwahl auf Schildern den Rezipienten darüber *informiert*, in welchem Sprachgebiet er sich befindet und wie die soziolinguistische Zusammensetzung der Bevölkerung vor Ort sich gestaltet. „The most basic informational function of the linguistic landscape is that it serves as a distinctive marker of the geographical territory inhabited by a given language community“ (Landry/Bourhis 1997, S. 25). In Bezug auf ein konkretes Schild gehört zu dieser informativen Funktion für Landry/Bourhis außerdem die

¹⁷ In dieser Arbeit werden die Funktionen der Sprachwahl als Wirkungsdimensionen der Sprachwahl bezeichnet und in Abschnitt 7.2 erläutert.

Tatsache, dass ein Schild in einer bestimmten Sprache anzeigt, dass diese Sprache an diesem Ort genutzt werden kann (vgl. Landry/Bourhis 1997, S. 25).

Die *symbolische Funktion* der Sprachwahl ist für Landry/Bourhis die positive emotionale Wirkung, die die Präsenz einer Sprache in der Linguistic Landscape auf einen Sprecher dieser Sprache haben kann.

The prevalence of the in-group language on public signs can symbolize the strength or vitality of one's own language group on the demographic and institutional control front relative to other language communities within the intergroup setting. (Landry/Bourhis 1997, S. 28)

Die symbolische Funktion wirkt besonders stark, wenn die Sprache ein wichtiges Merkmal der ethnischen Identität der Sprecher darstellt. „It is in such settings that the presence of the in-group language in the linguistic landscape can contribute most directly to the positive social identity of ethnolinguistic groups“ (Landry/Bourhis 1997, S. 27).

Dieses Verständnis von ‚Funktion‘ weicht von dem ab, was in der Linguistic-Landscapes-Forschung häufig unter der Funktion eines Schildes verstanden wird: nämlich die Funktion des konkreten Inhalts, die kommunikative Funktion eines Schildes. Probleme bei der Übernahme des Begriffspaars *informativ vs. symbolisch* von Landry/Bourhis rühren oft daher, dass es unreflektiert auf die kommunikative Funktion eines Schildes übertragen wird.

Nicht einfacher wird die Situation dadurch, dass auch die kommunikative Funktion eines Schildes als symbolisch beschrieben werden kann: Scollon/Wong Scollon (2003) beschäftigen sich in ihrer semiotisch geprägten Arbeit ausschließlich mit der *kommunikativen Funktion* eines Schildes. Sie unterscheiden zwischen einer indexikalischen und einer symbolischen Bedeutung¹⁸, die jedes Schild besitzen kann. Als indexikalische Bedeutung eines Schildes bezeichnen sie seine

¹⁸ Scollon/Wong Scollon sprechen häufiger von *Bedeutung (meaning)* als von *Funktion*, benutzen jedoch die Formulierungen *indexical* sowie *symbolic function* in der gleichen Bedeutung wie *indexical* bzw. *symbolic meaning* (vgl. Scollon/Wong Scollon 2003, S. 134). Die überwiegende Verwendung von *Bedeutung* geht meiner Meinung nach darauf zurück, dass die beiden einen Ansatz verfolgen, der die *agency of landscape* betont und somit von Schildern als eigenständigen Einheiten im öffentlichen Raum ausgeht, die Bedeutung haben. Wenn von *Funktion* gesprochen wird, wird hingegen immer impliziert, dass das Schild das Mittel zur Bekanntmachung des Willens des Urhebers ist.

kommunikative Handlung am jeweiligen Ort des Schilds: „When a sign makes its meaning by its geophysical placement, its physical characteristics, or its placement together with another sign or object, we call that phenomenon indexicality“ (Scollon/Wong Scollon 2003, S. 133). Im Gegensatz dazu ist die symbolische Bedeutung eines Schildes bei Scollon/Wong Scollon die Verweiskraft eines Schildes auf etwas, das nicht vor Ort ist. „When a sign makes its meaning by representing something else which is not present or which is ideal or metaphorical, we call that process symbolization“ (Scollon/Wong Scollon 2003, S. 133). Laut dem Forscherpaar lassen sich die indexikalische und die symbolische Bedeutung nur analytisch trennen: In jedem Schild sind beide Bedeutungsebenen enthalten.

Landry/Bourhis beschreiben mit dem Begriffspaar *informativ vs. symbolisch* also nur die Auswirkungen der Sprachwahl. In der Linguistic-Landscapes-Forschung wird dagegen meist die kommunikative Funktion eines einzelnen Schilds betrachtet.¹⁹ Im Folgenden werden einige Studien vorgestellt, die die Begriffe von Landry/Bourhis nutzen, um die kommunikative Funktion des Schildes zu beschreiben. Dies soll kein Anprangern falscher wissenschaftlicher Arbeit sein, sondern illustrieren, inwiefern dieses Missverständnis den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn in der Linguistic-Landscapes-Forschung behindert.

Die Studie von Cenoz/Gorter (2006) ist ein erstes Beispiel dafür. Die beiden Autoren beziehen sich explizit auf die von Landry/Bourhis beschriebenen Funktionen – also eigentlich auf die *Funktion der Sprachwahl* – und nutzen diese zur Interpretation der untersuchten Minderheiten- und Fremdsprachen in den Niederlanden und Spanien. Für das Englische in den Linguistic Landscapes der zwei untersuchten Städte beschreiben sie ihre Ergebnisse jedoch folgendermaßen: „[The] use of English in commercial signs could be interpreted as informational mainly for foreign visitors but it is obvious that its increasing presence has a strong symbolic function for the local population [...]“ (Cenoz/Gorter 2006, S. 79). Diese Interpretation der informativen und symbolischen Funktion bezieht sich eben nicht auf die von Landry/Bourhis (1997) beschriebene *Funktion der*

¹⁹ Diese unreflektierte Übertragung ist somit auch eine Folge davon, dass Landry/Bourhis (1997) eben keine Linguistic-Landscapes-Studie durchgeführt haben (vgl. 3.1.2).

Sprachwahl, denn Englisch informiert in dem beschriebenen Kontext weder über die Sprache eines Territoriums noch über die soziolinguistische Zusammensetzung der Bevölkerung. Genauso wenig stärkt Englisch in diesem Fall die ethnische Identität der lokalen Bevölkerung.

Cenoz/Gorter (2006) beschreiben hier eigentlich die *kommunikative Funktion* der untersuchten Schilder: Als informative Funktion des Englischen bezeichnen sie die Tatsache, dass mithilfe dieser Sprache vor allem für Touristen relevante Informationen übermittelt werden. Mit der symbolischen Funktion der englischen Sprache hingegen meinen sie die Konnotationen – z.B. von Internationalität, Globalität und Prestige – die das Englische bei der lokalen Bevölkerung im jeweiligen Verwendungszusammenhang auslöst. Das entspricht der symbolischen Funktion eines Schildes, wie sie bei Scollon/Wong Scollon (2003) beschrieben wird.

Das Beispiel der Studie von Cenoz/Gorter (2006) weist auch auf eine Schwäche der Beschreibung der *Funktion der Sprachwahl* von Landry/Bourhis (1997) hin: Der Ansatz von Landry/Bourhis kann ausschließlich für Situationen mit Mehr- und Minderheitensprachen, die von verschiedenen Ethnien gesprochen werden, verwendet werden. Der Gebrauch des Englischen in Ländern, die nicht englischsprachig sind und in denen keine relevante englischsprachige Minderheit wohnt, kann mithilfe ihrer Beschreibung nicht erklärt werden. Damit kann die Verwendung des Englischen in der Linguistic Landscape, die auf seine Rolle als globale *lingua franca* und prestigeträchtige Sprache der global vorherrschenden US-amerikanischen Kultur zurückzuführen ist, mithilfe der informativen und symbolischen *Funktion der Sprachwahl*, wie sie von Landry/Bourhis beschrieben wird, nicht erklärt werden.

Auch Spolsky (2009a) bezieht sich in seinem methodischen Aufsatz bei der Beschreibung der Funktionen der Linguistic Landscape explizit auf die von Landry/Bourhis (1997) vorgeschlagenen Kategorien. Wie im folgenden Zitat deutlich wird, meint er jedoch damit eigentlich immer die *kommunikative Funktion*:

Public signs have, as Landry and Bourhis (1997) noted, two major functions: to communicate, whether information “Habad Street” or instruction “No parking” or persuasion “Buy British,” “Vote for Bush” or to express a symbolic function, to declare ownership “Presidential Palace,” “First Methodist Church” or to mark linguistic dominance (to express power). (Spolsky 2009a, S. 29, und b, S. 70 f.)

Alle in diesem Zitat aufgeführten Beispiele inklusive der besitzanzeigenden Funktion beziehen sich auf die *kommunikative Funktion* der Schilder. Spolsky (2009a) unterscheidet dabei zwischen einer informativen Funktion, die informierende, instruierende und persuasive Schilder umfasst, und einer symbolischen Funktion, die besitzanzeigend bzw. identifizierend ist. Nur die Eigenschaft, dass die Linguistic Landscape sprachliche Dominanz ausdrückt, bezieht sich wiederum nicht auf die *kommunikative Funktion*, sondern auf die *Funktion der Sprachwahl*: Spolsky beschreibt hier eine symbolische *Funktion der Sprachwahl*, wie sie auch bei Landry/Bourhis (1997) dargestellt wird.²⁰

Ben Said (2011) bezieht sich in seiner Studie ebenfalls auf die Kategorien von Landry/Bourhis (1997) und spezifiziert diese weiter. Die informative Funktion in der Linguistic Landscape besteht für ihn aus den inhaltlichen Komponenten „Place naming; Geographical orientation; Directions and indications of space“, die symbolische Funktion dagegen aus den Bedeutungskomplexen „Status/Hierarchy of languages; Power of sociolinguistic communities; Role of the state in regulating the public representation of languages“ (Ben Said 2011, S. 63). Ben Said bezieht sich hier bei der Beschreibung der informativen Funktion auf die *kommunikative Funktion* des Schildes, bei der Beschreibung der symbolischen Funktion hingegen auf die *Funktion der Sprachwahl*. Er trennt also analytisch zwischen *kommunikativer Funktion* und *Funktion der Sprachwahl*, indem er erstere als die informative und zweitere als die symbolische Funktion in der Linguistic Landscape bezeichnet.

Allerdings bezieht Ben Said (2011) die informative Funktion ausschließlich auf geografische Angaben. Viele andere mögliche kommunikative Funktionen von Schildern, zum Beispiel Verbote oder auch Werbung, fallen dabei unter den Tisch. Die symbolische Funktion, die Ben Said hier beschreibt, bezieht sich zwar auf die *Funktion der Sprachwahl*, ist aber anders konstituiert als die symbolische Funktion bei Landry/Bourhis (1997): Denn die beiden Forscher beziehen den Symbolgehalt von Sprachen in der Linguistic Landscape darauf, was die Sprachwahl im öffentlichen Raum für die Sprecher symbolisieren kann. Ben

²⁰ Allerdings zielen Landry/Bourhis eigentlich auf die symbolische Bedeutung der Sprachwahl für die Sprecher dieser Gruppe ab und nicht auf eine symbolische Darstellung der Machtverhältnisse vor Ort im Allgemeinen.

Said hingegen bezieht den Symbolgehalt auf die symbolische Darstellung von gesellschaftlichen Verhältnissen im öffentlichen Raum. Er reproduziert damit eine Grundannahme der Linguistic-Landscapes-Forschung: dass die Linguistic Landscape als „*symbolic construction of the public space*“ (Ben-Rafael et al. 2006, S. 10) betrachtet werden kann.

Als letztes Beispiel soll noch ein Aufsatz von Pavlenko (2012) erwähnt werden, die eine ganz andere, rezipientenorientierte Interpretation der informativen Funktion in der Linguistic Landscape liefert: „Both Ukrainian- and Russian-language signs can be understood by the city’s inhabitants and consequently, both carry an informational function“ (Pavlenko 2012, S. 46). Hier wird die informative Funktion also grundsätzlich im Sinne der *kommunikativen Funktion* verstanden. Die informative Funktion wird allerdings an den Erfolg der Kommunikation geknüpft und kann damit letztlich nur vom Rezipienten zugeschrieben werden: Hat er oder sie das Schild verstanden, hat es eine informative Funktion.

Diese Beispiele sollten zeigen: Der Versuch, die Beschreibung der informativen und symbolischen Funktion von Landry/Bourhis in das eigene Studiendesign zu integrieren, führt oft dazu, dass die *kommunikative Funktion* und die *Funktion der Sprachwahl* vermischt werden und die Unterschiede zwischen beiden verschwimmen. Das wiederum verursacht analytische Ungenauigkeiten, die den Studien letztlich Erkenntnispotential rauben.

4 Linguistische Linguistic-Landscapes-Forschung: Entwurf und Definitionen

Der Überblick über die methodischen Probleme von Linguistic-Landscapes-Forschung hat gezeigt, dass es eine große Vielfalt von möglichen Lösungen für die methodischen Probleme gibt. Für eine einzelne Studie mag das ein Vorteil sein: Je nach Disziplin und Erkenntnisinteresse können unterschiedliche Annahmen getroffen werden, was in welcher Form untersucht werden soll. Für die Linguistic-Landscapes-Forschung als Ganzes bringt das auch Nachteile, etwa die fehlende Vergleichbarkeit der Studien und damit auch die fehlende Möglichkeit, Meta-Analysen durchzuführen.

Ich werde in diesem Kapitel eine theoretische Beschreibung von Linguistic Landscapes darlegen, die darauf hinausläuft, Linguistic Landscapes zu definieren. Die grundlegende Perspektive, die ich in dieser Arbeit gegenüber Linguistic Landscapes einnehme, ist die der pragmatischen Linguistik. Linguistic Landscapes werden als Kommunikation betrachtet. Sie sind also eine bestimmte Art von Kommunikation – und diese zu beschreiben, ermöglicht es, Untersuchungskriterien abzuleiten.

Zunächst jedoch will ich eine definatorische Beschränkung einführen: Linguistic-Landscapes-Forschung, wie sie in dieser Arbeit betrieben wird, *untersucht nur schriftliche Kommunikation*. Die Unterscheidung zwischen mündlicher und schriftlicher Kommunikation ist eine der entscheidenden, gut untersuchten Dichotomien der Sprachwissenschaft (vgl. grundlegend dazu Koch/Österreicher 1985). Dass die beiden Formen – zumindest in ihren prototypischen Erscheinungsweisen – grundlegend andere Eigenschaften haben, steht außer Frage. Eine Untersuchung auf eine von beiden Kommunikationsformen einzugrenzen, ist deshalb keine willkürliche Entscheidung, sondern eine notwendige, um belastbare Ergebnisse zu erhalten. Der Nachteil dieser Vorgehensweise ist, dass einige interessante Forschungsfragen nicht mehr unter die Linguistic-Landscapes-Forschung fallen: der Zusammenhang von mündlicher und schriftlicher Kommunikation im öffentlichen Raum etwa. Auf der anderen Seite jedoch eröffnet die Eingrenzung die Möglichkeit, die Spezifika schriftlicher Kommunikation zu berücksichtigen. Im öffentlichen Raum etwa ist die

Dauerhaftigkeit schriftlicher Kommunikation ein entscheidendes Thema: Manche Inschriften überdauern Jahrhunderte oder gar Jahrtausende, manche Zettel dagegen sind nach wenigen Tagen nicht mehr lesbar (vgl. Abschnitt 5.2). Schriftliche Kommunikation prägt den öffentlichen Raum deshalb in wesentlich höherem Maße als mündliche. Auch das ist ein Argument für die Eingrenzung von Linguistic-Landscapes-Forschung auf Schrift.

Um zu verstehen, was linguistische Linguistic-Landscapes-Forschung untersucht, ist es nötig zu beschreiben, woraus eine Linguistic Landscape – aus linguistischer Sicht – eigentlich besteht. Das entspricht dem oben beschriebenen Problem der Definition der Analyseeinheit: In der Linguistic-Landscapes-Forschung gibt es dafür unterschiedliche Ansätze, die jeweils unterschiedlichen Forschungsinteressen dienen und die ich im Abschnitt zum methodischen Problem vorgestellt habe (vgl. Abschnitt 3.3.1). Oben habe ich dargelegt, dass Linguistic Landscapes hier als schriftliche Kommunikation verstanden wird. Es stellt sich also die Frage: Was ist eine Einheit von Kommunikation? Aus linguistischer Sicht kann es darauf ganz verschiedene Antworten geben, je nachdem, welche Subdisziplin befragt wird: z.B. ein Phonem, ein Morphem oder eine größere Einheit wie ein Satz. Aus pragmatischer Perspektive wird eine *kommunikative Handlung* als kleinste Einheit angesehen, die eine Sprecherintention vermittelt.

In der Linguistic Landscape ist die kleinste Einheit, die es unter diesem Aspekt zu betrachten lohnt, also *eine schriftliche kommunikative Handlung*. Und diese lässt sich als Text bezeichnen, wie bei der Betrachtung der Textdefinition von Brinker klar wird: Ein Text ist „eine von **einem** Emittenten hervorgebrachte begrenzte Folge von sprachlichen Zeichen, die in sich kohärent ist und die als Ganzes eine kommunikative Funktion signalisiert“ (Brinker 2018, S. 17). Es lässt sich also an dieser Stelle folgern: Die linguistische Linguistic-Landscapes-Forschung untersucht Texte.

Spätestens jetzt wird klar, dass ein wesentliches Definitionskriterium bislang gefehlt hat: Denn in der Linguistic-Landscapes-Forschung geht es ja um sehr spezielle Texte – nämlich solche, die sich *im öffentlichen Raum* befinden. Öffentlichkeit ist ein gesellschaftliches Prinzip, dessen Entstehung Habermas in der griechischen Antike verortet (vgl. Habermas 1990,

S. 56). Seitdem ist sie untrennbar mit der gemeinsamen Nutzung von Räumen durch Menschen verbunden.

Öffentlichkeit entsteht einerseits durch das uneingeschränkte Nutzungsrecht für jedermann und für unterschiedliche Formen der Fortbewegung und des Aufenthalts. Sie wird gesteigert durch einen hohen Anteil anonymen Publikums, also von am Ort nicht bekannten Personen. (Curdes 1993, S. 204)

Die Idee des Prinzips Öffentlichkeit prägt auch moderne Definitionen des öffentlichen Raums in der Stadtgeographie.

Der öffentliche Raum ist in der Regel frei zugänglich, und die Nutzungsmöglichkeiten sind von der öffentlichen Hand bestimmt. Er unterliegt der öffentlichen Kontrolle, und die Nutzung erfolgt anonym und massenhaft. (Fassmann 2009, S. 28)

Das Kriterium des öffentlichen Raums ist in der Linguistic-Landscapes-Forschung anerkannt. Es wird sogar als einziges Kriterium ins Spiel gebracht, das definiert, ob etwas zur Linguistic Landscape gehört: Oben wurde die Ausdehnung von Linguistic-Landscapes-Forschung auf alle Diskurse im öffentlichen Raum beschrieben – ob sichtbar, hörbar, gesprochen oder gedacht, wie es Shohamy/Waksman (2009) formulieren. Dieser Forderung liegt genau die Prämisse zugrunde, dass in der Linguistic-Landscapes-Forschung *jede* Kommunikation im öffentlichen Raum untersucht wird. Der öffentliche Raum wäre also zugleich das notwendige und hinreichende Merkmal für die Art der zu untersuchenden Kommunikation.

Das führt dazu, dass neben den Schildern an den Fassaden auch der Aufdruck auf dem Bonbonpapierchen am Boden, der verlorene Einkaufszettel, die Gespräche einer Touristengruppe, der Gesang einer Straßenmusikerin usw. zur Linguistic Landscape gehören. Natürlich ist das eine in sich schlüssige Begründung für eine Definition von Linguistic Landscapes. Dadurch, dass der Untersuchungsbereich so weit gefasst ist, werden empirische Untersuchungen jedoch erschwert: Wie sollen all diese Facetten menschlicher Kommunikation im öffentlichen Raum zusammen in einer Studie untersucht werden, gar mit gemeinsamen, vergleichbaren Kriterien? Außerdem kann es sein, dass die eigentlich interessanten Einzelheiten – etwa die Unterschiede von verschiedenen Schildern an Fassaden – gar nicht mehr ins Blickfeld geraten, weil die Beschreibungsmechanismen auf viele verschiedene Arten von Kommunikation passen müssen und deshalb zu grob sind.

In der vorliegenden Arbeit wird der Untersuchungsgegenstand von Linguistic-Landscapes-Forschung alleine deshalb enger gefasst, weil ich mich, wie oben beschrieben, auf schriftliche Kommunikation beschränke. Aus der obigen, beispielhaften Aufzählung würden also die Gespräche der Touristengruppe und der Gesang der Straßenmusikerin herausfallen. So ließe sich an dieser Stelle die Definition aufstellen: Linguistic-Landscapes-Forschung untersucht *schriftliche Kommunikation (= Texte) im öffentlichen Raum*. Das oben genannte Bonbonpapierchen und der verlorene Einkaufszettel fallen auch darunter. Das ist ein Ansatz, der in der Linguistic-Landscapes-Forschung zum Beispiel von Sebba (2010) vertreten wird (vgl. auch Abschnitt 5.1).

Ähnlich wie bei der definitorischen Einschränkung auf schriftliche Kommunikation macht es meiner Meinung nach jedoch durchaus Sinn, eben solche Texte, die sich zufällig im öffentlichen Raum befinden, aus der Linguistic-Landscapes-Forschung auszuschließen: Denn dann lässt sich die Kommunikation, die sich absichtlich im öffentlichen Raum abspielt, viel gezielter untersuchen. Das Kriterium, das ich dafür einführen möchte, ist das der Ortsgebundenheit: Wenn ein Text für den öffentlichen Raum gedacht ist, dann ist er immer für *einen Ort* im öffentlichen Raum gemacht. Bonbonpapierchen und Einkaufszettel sind nicht dafür gemacht, sich im öffentlichen Raum zu befinden, auch wenn man sie dort antreffen kann. Und wenn der Urheber gar nicht vorhat, im öffentlichen Raum zu kommunizieren, dann ist eine Analyse der Kommunikation, wie sie in dieser Arbeit als Linguistic-Landscapes-Forschung angestrebt wird, nicht zielführend. Ein Ladenschild hingegen ist für genau einen Ort im öffentlichen Raum produziert worden – die Fassade des jeweiligen Ladens. Dort richtet das Schild, bzw. der Urheber über das Schild, eine Botschaft an den Rezipienten, die als Kommunikation untersucht werden kann. Ortsgebundenheit ist in dieser Arbeit als Definitionskriterium gleichzeitig ein notwendiges und ein wesentliches Merkmal von Linguistic Landscapes und wird im folgenden Abschnitt 5.1 als wichtige Eigenschaft von Linguistic Landscapes beschrieben. An dieser Stelle ist sie zur Vervollständigung der Definition wichtig: Linguistic-Landscapes-Forschung untersucht in dieser Arbeit *ortsgebundene schriftliche Kommunikation im öffentlichen Raum*.

Und diese Kommunikation besteht, wie oben erläutert, aus Texten. Eine solche Einheit, ein Text in der Linguistic Landscape, ist demnach *eine ortsgebundene schriftliche kommunikative Handlung im öffentlichen Raum*. Aus Gründen der Lesbarkeit will ich an dieser Stelle dafür einen eigenen Begriff einführen: Jede solche kommunikative Handlung wird in dieser Arbeit, unabhängig von ihrer physischen Beschaffenheit, als *Schild* bezeichnet.²¹ Ein Schild ist demnach ein ortsgebundener Text im öffentlichen Raum. Angelehnt an die Definition von Brinker lässt es sich wie folgt definieren: *Ein Schild ist eine (1) von einem Urheber hervorgebrachte (2) begrenzte Folge schriftsprachlicher Zeichen, die sich (3) an einem Ort im öffentlichen Raum befindet, für den sie gemacht ist, und die (4) in sich kohärent ist und (5) als Ganzes eine kommunikative Funktion signalisiert*.

Diese Definition ist für die Durchführung einer Linguistic-Landscapes-Studie von unmittelbarer Bedeutung: Sie ermöglicht es, einzelne Analyseeinheiten zu bestimmen und löst somit im Rahmen dieser Arbeit das methodische Problem der Definition der Analyseeinheit. In der Praxis ist das Kriterium der Begrenztheit in den meisten Fällen am hilfreichsten. Denn meist besitzt ein Schild eine physische Grenze in der materiellen Welt, die die kommunikative Handlung von ihrer Umwelt abgrenzt: „Offensichtlich ist es bereits die spezifische Medialität-Materialität des Kommunikats, die einen grundlegenden Hinweis zum Umfang der konkreten kommunikativen Einheit gibt“ (Domke 2013, S. 109). Das Kriterium der Begrenztheit stimmt außerdem mit der physischen Definition der Analyseeinheit nach Backhaus (2007) überein (vgl. Abschnitt 3.3.1).

Das Kriterium der Begrenztheit schließt eine bestimmte Art von Texten im öffentlichen Raum aus der Linguistic-Landscapes-Forschung aus: elektronische Texte, die z.B. in Videos oder auf LED-Anzeigen zu finden

²¹ Die Bezeichnung als *Schild* führt auch zu einer Anschlussfähigkeit an die englischsprachige Literatur, in der der Begriff *sign* für eine Einheit in der Linguistic Landscape verwendet wird. In der deutschen Forschungsliteratur hingegen wird *Schild* meist semantisch enger genutzt: Auer zum Beispiel unterteilt ortsgebundene Schrift im öffentlichen Raum in Schilder, Inschriften, Zettel und Aufkleber (vgl. Auer 2010, S. 282 ff.). Ein Schild ist für Auer ein Trägermaterial, „auf dem die Schrift angebracht ist und das seinerseits mit dem Objekt direkt oder indirekt verbunden ist, auf das sich die Schrift bezieht. Das Schild ist ein Träger der Schrift, der zugleich durch seine Materialität die Grenzen des Zeichens markiert“ (Auer 2010, S. 283). Für dieses, der Umgangssprache entsprechende Verständnis von *Schild* verwende ich im empirischen Teil der Arbeit den Begriff *Tafel* (vgl. Abschnitt 9.4).

sind. Die Texte laufen zwar durch ein physisch begrenztes Trägermaterial hindurch, allerdings ist immer nur ein Teil von ihnen sichtbar. Theoretisch wäre es daher möglich, auf einer solchen digitalen Anzeige einen Text zu senden, der unendlich ist, weil sich die Inhalte immer wieder ändern. Die Zusammenstellung von Bildern auf Fotografie 1 verdeutlicht das: Es gibt keinen Hinweis darauf, dass die Aufzählung von Produkten auf dieser LED-Anzeige abgeschlossen ist. Lediglich wenn der Text sich zu wiederholen beginnt, kann der Betrachter davon ausgehen, alles einmal gelesen zu haben – Gewissheit kann er jedoch nicht gewinnen. Elektronische Texte im öffentlichen Raum sind also nicht begrenzt. Sie sind damit keine Schilder nach der oben genannten Definition und somit auch kein Untersuchungsgegenstand linguistischer Linguistic-Landscapes-Forschung, wie sie in dieser Arbeit angestrebt wird.²²

Doch auch bei manchen analogen Texten bereitet das Kriterium der physischen Begrenztheit Schwierigkeiten.

Anders als bei Schildern [im umgangssprachlichen Sinne, A.M.] ist die Grenze (der Rahmen) einer Inschrift oft problematisch; die Beantwortung der Frage, ob es sich um ein einzelnes, komplex strukturiertes, oder um mehrere Zeichen handelt, muss auf vielfältige gestalterische und inhaltliche Aspekte Bezug nehmen. (Auer 2010, S. 284)

Diese „vielfältigen gestalterischen und inhaltlichen Aspekte“ bleiben jedoch nicht länger schwammig, wenn auf die oben formulierte Definition eines Schildes zurückgegriffen werden kann: Neben der Begrenztheit gibt es noch vier andere Kriterien – *Kohärenz*, *kommunikative Funktion*, *Ortsgebundenheit* und *Urheber*. Mit *Kohärenz* wird allgemein der „inhalts[liche] Zusammenhang von Texten“ (Glück/Rödel 2016, S. 342) bezeichnet. Alle Teile des Texts eines Schildes hängen also miteinander zusammen. Auf großen Flächen wie zum Beispiel Hausfassaden kann die Kohärenz dabei helfen, die Einheit eines Schildes zu bestimmen. Oft wird dabei die Intuition des Betrachters bestätigt. Das ist jedoch kein Argument dafür, dass es überflüssig sei, die Analyseeinheit eines Schildes definitorisch festzulegen. Die anderen drei Definitionskriterien – Ortsgebundenheit, kommunikative Funktion und Urheber – werden im

²² Eine theoretische Beschreibung elektronischer Texte findet sich bei Domke (2014, S. 248 ff.).

folgenden Kapitel vorgestellt, das sich mit der Beschreibung von Schrift im öffentlichen Raum beschäftigt.



Fotografie 1: Auswahl von LED-Anzeigen an einem Kiosk in der *vulica Lenina* (6985-6994, Kontextbilder)²³

Zum Abschluss dieses Kapitels will ich schließlich eine Definition einer *Linguistic Landscape* vorlegen. Der Begriff soll in dieser Arbeit nicht nur dazu dienen, die Methode zu benennen, sondern auch inhaltliche Bedeutung haben. Oben habe ich festgestellt, dass Linguistic-Landscapes-Forschung *ortsgebundene schriftliche Kommunikation im öffentlichen Raum* untersucht. Die an sich banale Schlussfolgerung lautet also: Linguistic Landscapes bestehen aus *ortsgebundener schriftlicher Kommunikation im öffentlichen Raum*. Das ist jedoch ein theoretischer Begriff für eine abstrakte

²³ Bei Fotografien wird in Klammern immer die Nummer angegeben, die sie im Minsk-Korpus als Identifikator, also Dateinamen, tragen. Ist das Bild keine Analyseeinheit des Korpus, wird zusätzlich *Kontextbild* vermerkt. Die Straße wird im Beschriftungstext genannt. Alle gezeigten Fotografien sind von mir im Rahmen der Korpuserstellung angefertigt worden (vgl. Kapitel 9), sofern nicht anders angegeben.

Menge von kommunikativen Handlungen. Die konkreten Realisationen von *ortsgebundener schriftlicher Kommunikation im öffentlichen Raum* sind Schilder. Einzelne Schilder haben verschiedene Eigenschaften, die sie voneinander unterscheiden und die sich beschreiben lassen.

Abbildung 2 zeigt schematisch solche unterschiedlichen Schilder als Realisationen ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum.

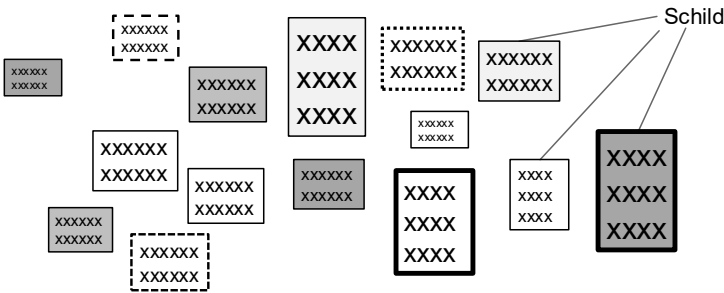


Abbildung 2: Schilder als Realisationen ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum

Eine Eigenschaft dieser Schilder ist die Ortsgebundenheit – sie befinden sich also an konkreten, geografisch bestimmbar Orten im öffentlichen Raum. Zu einer Linguistic Landscape *können* solche Schilder werden, die sich in räumlicher Nähe zueinander befinden. Die Betonung im vorherigen Satz liegt auf *können*, denn: Zu einer Linguistic Landscape werden Schilder im öffentlichen Raum erst dann, wenn sie aufgrund dieser Nähe ausgewählt und im Zusammenhang miteinander betrachtet werden. Eine Linguistic Landscape entsteht also im Auge des Betrachters.²⁴ In der Wissenschaft ist das natürlich oft der Forscher oder die Forscherin, der oder die Schilder in einem bestimmten Gebiet auswählt und gemeinsam analysiert. Doch eine Linguistic Landscape entsteht auch immer dann, wenn Schilder-Ensembles von Passanten oder Touristen gemeinsam wahrgenommen werden. Wenn ein Rezipient in einer Metropole die Vielzahl

²⁴ Hier zeigt sich deutlich, dass die Verwendung des Begriffs *Landscape* gerechtfertigt ist – auch eine Landschaft entsteht erst durch die ästhetische Rezeption von Natur (vgl. Kapitel 1).

riesiger Werbeplakate betrachtet oder die verschiedenen mehrsprachigen Schilder in einer Einkaufszone wahrnimmt, dann werden diese Schilder als Linguistic Landscape betrachtet. Sie werden eben nicht als einzelne Schilder wahrgenommen und bewertet, sondern im Zusammenhang mit anderen, in der Nähe befindlichen Schildern.

Auswahl eines bestimmten Gebiets

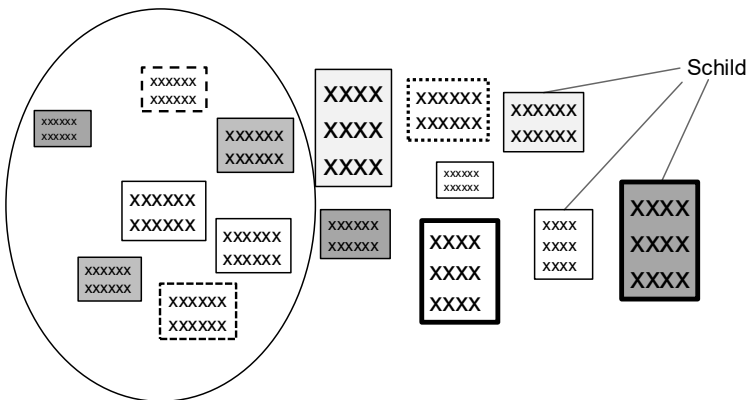


Abbildung 3: Entstehung einer Linguistic Landscape durch die Auswahl geografisch naher Schilder

Diese bestimmte Art der Wahrnehmung passiert außerdem immer zu einem bestimmten Zeitpunkt – ganz egal, ob eine Forscherin oder ein zufälliger Passant die Schilder eines Gebiets im Zusammenhang miteinander wahrnimmt. Eine Linguistic Landscape ist immer synchron, immer die Wahrnehmung eines Augenblicks. Daher lässt sich folgende Definition formulieren: *Eine Linguistic Landscape ist eine aufgrund des Orts getroffene Auswahl von Realisationen ortsgebundener schriftlicher Kommunikation im öffentlichen Raum zu einem bestimmten Zeitpunkt.* Diese Art der Auswahl wird in Abbildung 3 veranschaulicht: Von allen existierenden Schildern wird ein Teil, der sich in einem bestimmten Gebiet befindet, ausgewählt.

Eine wichtige Erkenntnis daraus ist, dass es nicht die *eine* Linguistic Landscape von Minsk, Berlin, Paris usw. gibt. Eine Linguistic Landscape entsteht dadurch, dass ein Gebiet für die Betrachtung von Schildern

ausgewählt wird – unabhängig davon, ob der Rezipient dies bewusst oder unbewusst tut. Für einen wissenschaftlichen Umgang mit Linguistic Landscapes ist es demnach sehr wichtig, das Gebiet explizit zu bestimmen und zu benennen, damit die Forschung transparent ist und im besten Falle Vergleiche zwischen verschiedenen Studien angestellt werden können.

Erst dann, wenn ein Gebiet für eine Linguistic Landscape ausgewählt wurde, können dafür spezifische Faktoren überhaupt in die Analyse mit einbezogen werden: Dazu zählen zum Beispiel die Bevölkerung, die in diesem Gebiet wohnt, die Touristen, die es besuchen, sowie die dort herrschende Kultur und Sprachnutzung. Hier wird eine wichtige analytische Trennung sichtbar: Es kann in die abstrakte Menge von Schildern und die konkrete Auswahl einer Linguistic Landscape unterschieden werden. Manche Eigenschaften haben Schilder alleine dadurch, dass sie Realisationen ortsgebundener schriftlicher Kommunikation im öffentlichen Raum sind – zum Beispiel die Ortsgebundenheit und die Materialität. Andere Eigenschaften dagegen haben sie erst dadurch, dass sie sich in einem bestimmten Gebiet befinden – zum Beispiel die Sprachen, die sich auf den Schildern befinden. In Deutschland sind das andere Sprachen als in Polen oder Italien; und im sorbischsprachigen Gebiet in Deutschland sind es andere Sprachen als im Rest von Deutschland. Im Gegensatz dazu ist eine Eigenschaft ortsgebundener schriftlicher Kommunikation im öffentlichen Raum, wie etwa die Beziehung vom Ort zum Schild, in allen diesen Gebieten gegeben. Die Sprachen des Schildes spielen dafür keine Rolle.

An dieser Stelle lässt sich ein weiteres methodisches Problem der bisherigen Linguistic-Landscapes-Forschung adressieren: nämlich die Frage, ob der Sprachgebrauch in der Linguistic Landscapes repräsentativ für den Sprachgebrauch des untersuchten Gebiets sein kann (vgl. Abschnitt 3.3.2). Sie ist in dieser Form klar zu verneinen: Der Sprachgebrauch in einer Linguistic Landscape ist eine besondere Art von Sprachgebrauch und keine repräsentative Stichprobe. In der Linguistic Landscape werden Sprachen aus anderen Gründen und auf andere Weise genutzt als in anderen gesellschaftlichen Bereichen, wie in Kapitel 7 zur Sprachwahl in der Linguistic Landscape gezeigt wird.

Natürlich sagen auch die Erkenntnisse über den Sprachgebrauch in einem bestimmten gesellschaftlichen Teilbereich etwas über die Gesellschaft aus. Es verbietet sich alleine die direkte Übertragung der Ergebnisse aus der Linguistic-Landscapes-Forschung, wenn etwa aus einem Anteil migrantischer Sprachen von hypothetischen 40 Prozent in der Linguistic Landscape geschlossen würde, dass auch 40 Prozent aller Konversationen in diesem Gebiet in dieser Sprache erfolgen.

An der oben beschriebenen analytischen Unterscheidung orientiert sich der weitere Aufbau der vorliegenden Arbeit: Zunächst werde ich die Eigenschaften ortsgebundener schriftlicher Kommunikation im öffentlichen Raum beschreiben. Dieser Teil der Arbeit ist zugleich ein Vorschlag für die sprachwissenschaftliche Basis jeder linguistischen Linguistic-Landscapes-Untersuchung: Ich beschreibe die Eigenschaften

- Ortsgebundenheit,
- Zeit,
- Medialität und Materialität,
- Sprache,²⁵
- Urheber,
- Rezipient und
- Funktion.

Es handelt sich dabei um Eigenschaften, die Schilder unabhängig von dem Gebiet haben, in dem sie sich befinden. Anhand von ihnen können Schilder linguistisch beschrieben werden. Das geschieht im folgenden Kapitel 5. Gegebenheiten, die für die Schilder speziell in der Linguistic Landscape von Minsk von Bedeutung sind, werden in Kapitel 8 zur sprachlichen Situation in Belarus vorgestellt. Alle diesen theoretischen Vorarbeiten werden schließlich in der empirischen Untersuchung des Minsk-Korpus in den Kapiteln 10 bis 12 zur Anwendung gebracht.

²⁵ Im Abschnitt zur Sprache werden dabei nicht konkrete Sprachen verhandelt, sondern Fragen der Sprachbestimmung und Sprachmischung – diese sind unabhängig vom jeweils ausgewählten Gebiet.

5 Ortsgebundene schriftliche Kommunikation im öffentlichen Raum

Die im vorherigen Kapitel umrissene linguistisch-pragmatische Sichtweise auf ortsgebundene schriftliche Kommunikation im öffentlichen Raum wird in diesem Kapitel weiterentwickelt. Dabei werde ich für die Eigenschaften der Ortsgebundenheit, der Zeit, der Medialität und Materialität sowie der Sprache (Abschnitte 5.1 bis 5.4) auf die schon vorhandenen Ansätze sowohl in der Textlinguistik als auch in der Linguistic-Landscapes-Forschung zurückgreifen, die im Forschungsüberblick in Kapitel 2 vorgestellt worden sind. Die Konzepte zu Urheber, Rezipient und Funktion (Abschnitte 5.5 bis 5.7) sind in wesentlichen Teilen von mir entwickelt worden.

Das Verständnis von Schildern als kommunikative Handlungen, wie es im obigen Kapitel 4 skizziert wurde, ist der Linguistic-Landscapes-Forschung nicht fremd:

Taking the LL as a form of discourse let us then consider signage as a localized act of communication: a speech act which takes place where the sign takes place. The physical sign thus becomes a signage event: a coming together of the motivating factors and communicative intents of both the sign instigator and the sign recipient. (Kallen 2009, S. 272)

Neben dem in der obigen Definition von *Schild* schon erwähnten Urheber kommt also auch der Rezipient ins Spiel, wenn der kommunikative Charakter von Schildern ernst genommen wird. Und damit sind die Grundbausteine des klassischen Kommunikationsmodells von Sender, Medium und Empfänger genannt, die auch in der Linguistic Landscape vorhanden sind.

Das Sender-Empfänger-Modell hilft dabei, die Elemente der Kommunikation von ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum darzustellen (vgl. Abbildung 4). Es dient zugleich auch als optischer Überblick über dieses Kapitel: Auf die einzelnen Bestandteile des Modells werde ich im Folgenden eingehen.

Die drei Grundbestandteile der Kommunikation sind in der Linguistic Landscape der Urheber eines Schildes als Sender, das Schild selbst als Medium und der Rezipient als Empfänger. Allerdings erfolgt die Kommunikation in der Linguistic Landscape unter speziellen Umständen. Sie

ist in der Regel vollkommen anonym. „Inscriptions are written uses of language which do not have a recognizable emitter and are not meant for specific individual receivers“ (Wienold 1994, S. 639).

Trotzdem erfolgt die Kommunikation in der Linguistic Landscape ja durch tatsächlich existierende Kommunikationsteilnehmer. Diese werde ich in dieser Arbeit als *tatsächlicher Urheber* und *tatsächlicher Rezipient* bezeichnen. Sie treten im Kommunikationsprozess nicht miteinander in Kontakt und bleiben deshalb füreinander anonym. Davon unabhängig entwickeln beide Seiten eine Vorstellung davon, mit wem sie über das Schild kommunizieren. Der tatsächliche Urheber wendet sich an den *intendierten Rezipienten*, mit dem er gerne über das Schild kommunizieren möchte. Und der tatsächliche Rezipient geht vom *gefühlten Urheber* als Kommunikationspartner aus. Dieser ist in vielen Fällen keine Person, sondern zum Beispiel eine Institution, eine Firma, eine Ladenkette oder der Staat. Die Kommunikation von tatsächlichem Urheber mit intendiertem Rezipienten und umgekehrt dem tatsächlichen Rezipienten mit dem gefühlten Urheber ist in Abbildung 4 mit den grünen Pfeilen dargestellt.

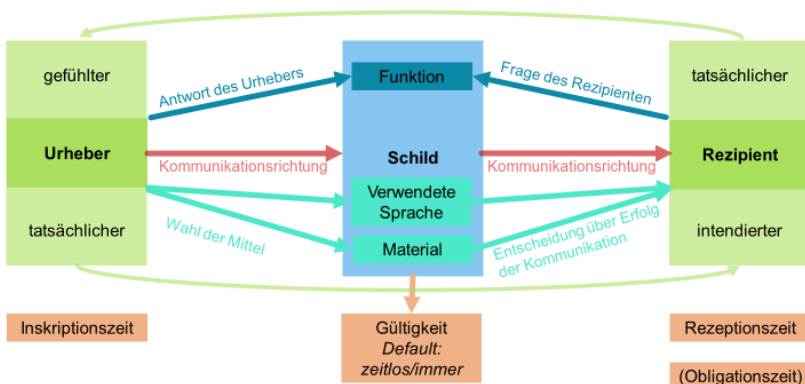


Abbildung 4: Kommunikationsmodell für ein Schild

Das Medium des Schildes besitzt eine Funktion (oder mehrere Funktionen) sowie verschiedene Mittel, mit denen es gestaltet wird. Die *Funktion* wird in dieser Arbeit grundsätzlich aus Rezipientensicht betrachtet: Ich

gehe davon aus, dass der Rezipient die Kommunikation mit einer impliziten Frage startet. Diese Betrachtung ergibt sich aus der Beobachtung von Auer, dass Schrift im öffentlichen Raum nur da nötig ist, wo ortsfremde Menschen Anleitung benötigen:

Solange jeder weiß, welche Handlungen an welchen Orten möglich, unmöglich, erwünscht, notwendig, anzuraten etc. sind, ist es nicht notwendig, Schrift einzusetzen, um diese Handlungsräume zu eröffnen. Es ist ja allen bekannt, dass der Weg zu den Feldern an jenem Berg vorbei und an diesem Baum links abbiegend erreicht wird; dass es gefährlich ist, diesem glitschigen Abhang zu nahe zu kommen; dass hier Schutz vor einem Gewitter möglich ist; dass an jener Biegung ein Platz ist, um die Schafe weiden zu lassen etc. Die öffentliche Verwendung der Schrift wird dann relevant, wenn der Raum sich nicht ohne Weiteres in solche allgemein bekannte [sic] Orte routinemäßigen Handelns gliedert, sondern für bestimmte Nutzer erst interpretiert und Handlungstypen zugewiesen werden muss. (Auer 2010, S. 275)

Zum Beispiel hat ein mit dem Ort nicht vertrauter Mensch, an einer Wegkreuzung stehend, die Frage: „Wohin muss ich gehen, um zum Marktplatz zu kommen?“ Ein Schild, in diesem Beispiel ein Wegweiser, kann ihm genau an dem Ort, an dem sich diese Frage stellt, die Antwort geben.

Der Urheber hat verschiedene *Mittel* zur Gestaltung des Schildes zur Auswahl: Er kann zum einen die Sprache wählen, in der er die Botschaft verfasst, und zum anderen das verwendete Material. Unter letzterem wird in dieser Arbeit sowohl das verwendete Trägermaterial als auch das Design, die Typographie sowie die Größe und Platzierung eines Schildes verstanden (vgl. Abschnitt 5.3).

Schließlich ist in dem Modell auch der zeitliche Aspekt von Schildern vermerkt. Grundsätzlich löst schriftliche Kommunikation die Zeitgebundenheit mündlicher Kommunikation auf: Ein schriftlicher Text wird zuerst geschrieben und später gelesen. Auch der Urheber erstellt das Schild zu einem früheren Zeitpunkt als dem, zu dem der Rezipient es liest. Der Zeitpunkt, zu dem die Botschaft des Schildes für den Rezipienten relevant wird, kann sich davon noch einmal unterscheiden. Liedtke (2009) nennt diese drei Zeitpunkte Inskriptions-, Rezeptions- und Obligationszeit. Davon zu unterscheiden ist die Gültigkeit eines Schildes, also die Dauer, für die es relevant ist. Solange nicht anders vermerkt, ist sie im Normalfall unbegrenzt.

Alle Aspekte des in Abbildung 4 gezeigten Modells werden in diesem Kapitel vorgestellt. Zunächst jedoch ist es nötig, eine Bedingung von Kommunikation in der Linguistic Landscape näher zu beschreiben: die

Ortsgebundenheit. Sie ist eine notwendige Voraussetzung von Linguistic Landscapes, wie in der Vorstellung einer linguistischen Linguistic-Landscapes-Forschung im vorhergehenden Kapitel (vgl. Kapitel 4) gezeigt wurde. Gleichzeitig ist sie auch eine wichtige, inhärente Eigenschaft eines jeden Schildes.

5.1 Ortsgebundenheit

Grundsätzlich ist die Ortsgebundenheit eine Eigenschaft, die nicht nur Schilder besitzen. Schilder sind in dieser Arbeit als ortsgebundene schriftliche Kommunikation im öffentlichen Raum definiert. Es gibt auch ortsgebundene schriftliche Kommunikation, die nicht im öffentlichen Raum stattfindet: Ein Namensschild neben der Bürotür oder Wegweiser in Bürogebäuden sind Beispiele für ortsgebundene Kommunikation, die sich nicht im öffentlichen Raum befinden. Obwohl sich dieser Abschnitt nur mit Ortsgebundenheit im öffentlichen Raum beschäftigt, sind viele Erkenntnisse auch auf ortsgebundene Kommunikation in anderen Räumen übertragbar.

5.1.1 Was ist ein Ort?

Die Eigenschaft der Ortsgebundenheit setzt voraus, dass es einen Ort gibt, an den ein Schild gebunden sein kann. Ein Ort bezeichnet in dieser Arbeit im Rückbezug auf die ausführlichen theoretischen Überlegungen von Domke eine geografisch lokalisierbare Stelle, eine „geographisch adressable[...] Größe“ (Domke 2013, S. 118).²⁶ Zur schnellen Identifikation eines Orts hat sich folgende Frage bewährt: Könnte man diesen Ort einem anderen Menschen als Treffpunkt vorschlagen? Denn genau dann ist er *geografisch lokalisier- und adressierbar* im von Domke angegebenen Sinn.

Um den Begriff des Ortes weiter zu schärfen, werde ich ihn vom *Raum* abgrenzen und mich dabei auf die Ausführungen von Domke beziehen, die sich mit dem Thema des Raums vor dem Hintergrund von

²⁶ Der Begriff des Ortes wird damit anders verwendet als in einigen anderen (medien-)linguistischen Untersuchungen. So bezeichnet Fix zum Beispiel auch einen Gedichtband als *Ort* eines Textes (vgl. Fix 2008, S. 349). Nach dem hier vertretenen Verständnis von *Ort* kann sich ein Gedichtband an einem bestimmten Ort befinden, aber er stellt selbst keinen Ort dar.

Kommunikation im öffentlichen Raum beschäftigt (vgl. Domke 2014, S. 53–112). Sie beschreibt Raum unter Rückgriff auf die jeweils relevanten Theorien als (interaktions-)soziologischen, kulturellen und humangeografischen Raum. Ihr Ziel ist es, Raum so zu konzipieren, dass unterschieden werden kann „zwischen der Kommunikation, dem Raum, der durch sie ‚angezeigt‘ und/oder wahrnehmbar wird und dem, der diese kommunikative Bearbeitung und Zuschreibung ‚verträgt‘ bzw. ermöglicht“ (Domke 2014, S. 106).

Domke stützt sich dabei auf die Unterscheidung von Ort und Raum nach de Certeau (vgl. Domke 2014, S. 85 ff.). Er beschreibt einen Ort als „eine momentane Konstellation von festen Punkten“ (Certeau 1988, S. 218). Der Raum wird im Gegensatz dazu erst durch soziale Handlungen konstruiert, die an einem Ort stattfinden. „Insgesamt *ist der Raum ein Ort*, mit dem man etwas macht“ (Certeau 1988, S. 218). Daran anknüpfend stellt Domke eine Verbindung zur Systemtheorie Luhmanns her: Aus dieser Perspektive „kann die fortwährend reproduzierte Unterscheidung zwischen Ort/Raum als konstitutiv für die Generierung verschiedener Räume gelten“ (Domke 2014, S. 106 f.). Durch Inhalt und Form drücken Schilder verschiedener Art ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Räumen aus und konstruieren diese Räume auf diese Weise gleichzeitig mit. Orte sind die Basis und Voraussetzung dafür, dass die Zuschreibungen und Konstruktionen von Räumen stattfinden können (vgl. Domke 2014, S. 108). Orte sind „Bezugsgrößen für die raumgenerierende Kommunikation“ (Domke 2014, S. 109). Die Konzepte von Ort und Raum sind untrennbar miteinander verbunden, sie sind wie die redensartigen zwei Seiten einer Münze: „Ort und Raum können als zwei Seiten einer gesetzten, analytischen Unterscheidung angesehen werden: Der Ort ist die Basis für kommunikative Zuschreibungen, durch die Räume (öffentliche, städtische als historische u. a.) angezeigt werden“ (Domke 2013, S. 121).

Will man diese Unterscheidung auf den städtischen Raum übertragen, wird deutlich, dass seine entscheidende Eigenschaft es ist, vom Menschen erbaut zu sein. Die Struktur des Stadtraums wird durch die Architektur vorgegeben. Bauwerke – in erster Linie natürlich Gebäude, aber auch Denkmäler, Brunnen, Treppen und Brücken – formen gemeinsam den Stadtraum, dessen unbebaute Stellen zu Plätzen und Straßen werden. Die einzelnen Bauwerke sind somit die Orte, auf denen städtischer

Raum basiert und die gemeinsam den städtischen Raum bilden. Zum Ort werden sie, weil sie als „momentane Konstellation von festen Punkten“ (Certeau 1988, S. 218) wahrgenommen werden. Das kann jedoch auch mit anderen Objekten im Stadtraum passieren: Auch Sonnenschirme über Cafés, Zelte und Plakatwände können eine momentane Konstellation von festen Punkten sein. Objekte, die sich durch den städtischen Raum bewegen, haben diese Eigenschaft dagegen in der Regel nicht: Autos, Fahrräder und Fußgänger bilden keine Orte im Stadtraum. Aufschriften auf ihnen sind damit auch keine ortsgebundene Schrift im öffentlichen Raum und gehören nicht zur Linguistic Landscape, wie im folgenden Abschnitt näher erläutert wird. Doch es gibt hier auch Ausnahmen: Ein Beispiel wäre ein Autoanhänger mit Werbeaufschrift, der auf einem öffentlichen Parkplatz abgestellt ist. Nach einer gewissen Verweildauer wird er wahrscheinlich von den Einwohnern des Viertels als Konstellation fester Punkte betrachtet werden. Um die eingangs erwähnte Faustregel zur Identifikation eines Ortes zur Anwendung zu bringen: Es ist dann ohne weiteres möglich, diesen Autoanhänger einem Freund als Treffpunkt vorzuschlagen.

5.1.2 Ortsgebundene vs. ortsungebundene Schrift im öffentlichen Raum

Das Wissen, was ein Ort ist, befähigt dazu, ortsgebundene von ortsungebundener Schrift im öffentlichen Raum zu unterscheiden. Dafür ist es irrelevant, ob das Trägermedium selbst ein Ort ist, wie bei einer Inschrift auf einem Gebäude oder Denkmal, oder nicht, wie bei einem Ausdruck auf Papier. Es geht darum, ob die jeweilige Schrift²⁷ – unabhängig von dem Medium, auf dem sie aufgebracht ist – in Bezug zum Ort zu verstehen ist oder nicht. Ein Ausdruck auf Papier kann ortsungebunden sein wie die Seite eines Romans oder ortsgebunden wie ein Blatt mit der Aufschrift „Rauchen verboten!“, das an eine Hauswand geklebt ist.

Sebba bezeichnet ortsgebundene und ortsungebundene Schrift im öffentlichen Raum auch als fixierte bzw. mobile Texte (vgl. Sebba 2010, S. 59). In Anlehnung an Scollon/Wong Scollon (2003) nennt er fixierte, also

²⁷ Als Kurzform für *schriftliche Kommunikation* werde ich in dieser Arbeit auch *Schrift* verwenden. Dabei geht es jedoch nie um die Art der schriftlichen Gestaltung, sondern immer um die Tatsache, dass schriftlich kommuniziert wird.

Ortsgebundene schriftliche Kommunikation im öffentlichen Raum

ortsgebundene Texte auch *discourses in place*; mobile, also ortsungebundene Texte bezeichnet er hingegen als *discourses in transit* (vgl. Abbildung 5). Diese Namensgebung betont einen wichtigen Unterschied zwischen den beiden Arten von Schrift im öffentlichen Raum: Ortsgebundene Schrift wurde für den Ort konzipiert, an dem sie sich befindet, und entfaltet ihre kommunikative Wirkung nur dort – also *in place*. Beispiele für ortsgebundene Schrift sind Straßenschilder, Geschäftsnamen oder Verbotsschilder (z.B. ein Park- oder Rauchverbot). Ortsungebundene Texte gehören dagegen anderen Diskursen an, die nicht im öffentlichen Raum verankert sind. Sie befinden sich nur übergangsweise im öffentlichen Raum, durchqueren ihn, nutzen ihn also als Transitzone – *in transit* – und entfalten ihre kommunikative Wirkung nicht in erster Linie in diesem. Als Beispiele für solche *discourses in transit* nennt Sebba Zeitungen, Bücher, T-Shirts, Banknoten und Busfahrkarten (vgl. Sebba 2010, S. 61).

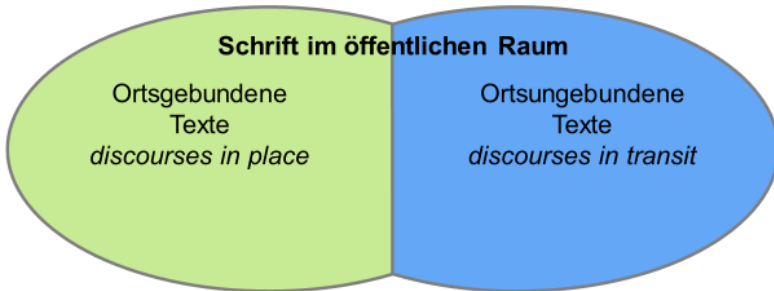


Abbildung 5: Unterteilung von Schrift im öffentlichen Raum

Aus der Perspektive der Pragmatik wird jede Form der Sprachverwendung als sprachliches Handeln betrachtet, das der Kommunikation dient. Unter diesem Aspekt macht es einen großen Unterschied, ob eine kommunikative Handlung sich zufällig im öffentlichen Raum befindet, in anderen Bereichen aber genauso gültig ist – oder ob Kommunikation für den öffentlichen Raum gedacht und gemacht ist und nur in ihm eine wirksame Sprachhandlung darstellt. „Es gibt also offensichtlich eine Gruppe von Kommunikationsformen, in deren Struktur es angelegt ist,

dass ihr Inhalt nur gebunden an einen Ort rezipiert werden kann“ (Domke 2014, S. 162).

Um solche Kommunikationsformen²⁸ angemessen in linguistische Theorien einbinden zu können, wurde in der Germanistik im letzten Jahrzehnt der Begriff der Meso-Kommunikation eingeführt. Zur Meso-Kommunikation zählt jede Kommunikation, die strukturell zwischen der face-to-face-Kommunikation und der Massenkommunikation angelegt ist, indem sie „einerseits öffentlich ist, andererseits nur jeweils räumlich begrenzte, weil ortsgebundene Rezipientengruppen adressiert“ (Holly 2011, S. 154). Meso-Kommunikation kann mündlich oder schriftlich stattfinden: Schriftliche Meso-Kommunikation ist zum Beispiel auf Schildern im öffentlichen Raum zu finden, mündliche Meso-Kommunikation sind unter anderem Durchsagen oder Vorträge.

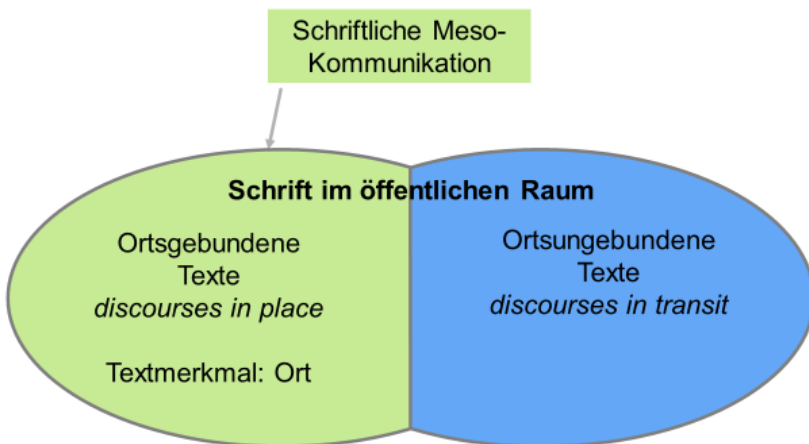


Abbildung 6: Schriftliche Meso-Kommunikation

Das wesentliche Merkmal von Meso-Kommunikation ist ihre Ortsgebundenheit. Daraus ergeben sich ihre übrigen Eigenschaften– nämlich die „*eingeschränkte[...] Teilnehmeranzahl*“, die „*medial-materiale[...]*

²⁸ Der Begriff ‚Kommunikationsform‘, wie er u.a. von Holly und Domke verwendet wird, schließt alle Formen mündlicher und schriftlicher Kommunikation ein. Er wurde geprägt von Ermert (2010) in einer Untersuchung zu Briefsorten.

Geprägtheit“ und die „asymmetrischen Konstellationen“ der Kommunikationsteilnehmer (vgl. Domke 2014, S. 178 f.). Genau deshalb, weil die Kommunikation an einem Ort stattfindet, ist die Teilnehmeranzahl notwendigerweise auf die Menschen begrenzt, die ebenfalls an diesem Ort sind. Die Kommunikation richtet sich in der Regel von einem Urheber an alle potentiell an diesem Ort anwesenden Menschen und ist deshalb asymmetrisch. Und zur erfolgreichen Durchführung von Kommunikation an einem Ort sind in den meisten Fällen Medien nötig: Bei schriftlicher Kommunikation muss ein Trägermedium vorhanden sein; bei mündlicher Kommunikation ist das Medium zum Beispiel ein Lautsprecher.

Schriftliche Meso-Kommunikation ist also mit ortsgebundener schriftlicher Kommunikation gleichzusetzen. Das entscheidende Merkmal dieser Art von Kommunikation ist die Ortsgebundenheit: Der Ort ist integraler Bestandteil der kommunikativen Handlung (vgl. Abbildung 6). Linguistische Linguistic-Landscapes-Forschung, wie sie in dieser Arbeit beschrieben wird, beschäftigt sich genau mit diesem Teil von Schrift im öffentlichen Raum. Es gibt jedoch auch andere Möglichkeiten, den Untersuchungsbereich von Linguistic-Landscapes-Forschung zu definieren. Sie könnte zum Beispiel die Gesamtheit aller in Abbildung 5 gezeigten Mengen umfassen – also ortsgebundene und ortsungebundene Texte in einem bestimmten Gebiet, *discourses in place* genauso wie *discourses in transit*. Eine solche Auffassung vertritt Sebba: „[In] our textually mediated world we cannot open our eyes without being confronted by texts, fixed or mobile. This is our ‘linguistic landscape’ in which we live day to day“ (Sebba 2010, S. 75). Ich argumentiere jedoch in dieser Arbeit, dass ortsungebundene Texte nicht für den öffentlichen Raum gemacht sind, sich nur zufällig in ihm befinden und deshalb nicht zur Linguistic Landscape zählen. Dieser Ansicht ist auch Blommaert: Er beschreibt ortsungebundene Texte deshalb als „‘Noise’: inscriptions that landed in the neighborhood ‘by accident’: people leaving readable objects behind; cars and vans stationed for a brief while. These objects are in the landscape, but not as an effect of deliberate landscaping.[...]“ (Blommaert 2013, S. 53).

5.1.3 Zwei Arten von Ortsgebundenheit

Der Ort, an dem ein Schild sich befindet, ist also notwendiger Bestandteil eines Schildes – ohne das Merkmal der Ortsgebundenheit wäre es kein

Schild. Der Ort kann aber gleichzeitig auch als Eigenschaft eben dieses Schildes betrachtet werden, die weitere Informationen über das Schild liefern kann. Diese Perspektive soll hier eingenommen werden. Dabei kann die Beziehung zwischen einem Schild und einem Ort in beide Richtungen interpretiert werden – *vom Schild zum Ort* und *vom Ort zum Schild*.

Die Fachbegriffe, mit denen Ortsgebundenheit in der Literatur bezeichnet wird, werden von verschiedenen Autoren für je unterschiedliche Richtungen dieser Beziehung genutzt. So verwenden sowohl Scollon/Wong Scollon (2003) als auch Auer (2010) den Begriff der *Indexikalität* (*indexicality*). Allerdings meinen Scollon/Wong Scollon damit die Beziehung *vom Ort zum Schild*, Auer hingegen die Beziehung *vom Schild zum Ort*. Dieser Zusammenhang wird bei Scollon/Wong Scollon wiederum als *emplacement* bezeichnet. Wegen dieser Doppeldeutigkeit des Begriffs *Indexikalität* werde ich selbst ihn in dieser Arbeit nicht zur Analyse verwenden. Stattdessen werde ich die Beziehung vom Ort zum Schild in Anlehnung an Fix (2008) als *Lokalität* bezeichnen; die Beziehung vom Schild zum Ort hingegen als *Bezug*. Abbildung 7 zeigt als Überblick die Begriffsverwendung in dieser Arbeit (fett gedruckt) und deren Entsprechungen in anderen Werken.



Abbildung 7: Zwei Ebenen der Beziehung von Schild und Ort

5.1.3.1 Beziehung vom Ort zum Schild: Lokalität

Der Ort, an dem ein Schild veröffentlicht ist, trägt immer einen Teil zur Bedeutung des Schildes bei. Fix nennt diese Beziehung *Lokalität*. Sie

betrachtet die Lokalität jedoch nicht nur als Kriterium ortsgebundener Texte im Sinne dieser Arbeit, sondern bezieht sie allgemein auf Texte in kulturell institutionalisierten Kontexten. Als *Ort* bezeichnet Fix in ihrer Arbeit den Ort der Publikation, der von der Kultur hervorgebracht wird.²⁹ Ein Material wird dann zum Publikationsort, wenn es institutionalisiert ist, also z.B.:

Papier als Buch, als Zeitschrift oder als Flugblatt, Stein als Gedenkstein, Steine als Mauer eines bestimmten Gebäudes, Textilien als T-Shirt oder Mütze. Es geht also um etwas, das weit über das Material an sich hinausreicht, nämlich um Orte, die von der Kulturgemeinschaft eine bestimmte Bedeutung verliehen bekommen haben und die teilweise – wie der Gedenkstein – ausdrücklich für Mitteilungen bestimmt sind. (Fix 2008, S. 349)

Dabei unterscheidet Fix drei verschiedene Funktionen, die der Publikationsort für einen Text haben kann: Er kann erstens die Textfunktion hervorheben und intensivieren, zweitens konstitutiv für die Textsorte sein oder drittens die Textsortenzuordnung erst bedingen (Fix 2008, S. 349 f.). Um einen Text einer Textsorte zuzuordnen, muss dessen Hauptfunktion bestimmt werden. Die Zugehörigkeit zu einer Textsorte kann daher in diesem Fall mit der Funktion des Texts gleichgesetzt werden. Das ermöglicht es, Fix' Charakterisierung von Lokalität für die Beschreibung der Linguistic Landscape nutzbar zu machen. Denn die Beziehung vom Ort zum Schild nimmt auch in der Linguistic Landscape immer eine der drei von Fix genannten Ausprägungen an:

- (1) Der Ort intensiviert die Funktion des Schildes. Das ist zum Beispiel bei einem Plakat für ein Theaterstück der Fall, das in einem Schaukasten an der Wand des Theaters ausgestellt wird, in dem das Stück gespielt wird.
- (2) Der Ort ist konstitutiv für die Funktion des Schildes. Eine Tafel mit Abfahrts- oder Öffnungszeiten zum Beispiel hat ohne passenden Ort, an dem sie sich befindet, keine Funktion.
- (3) Der Ort bedingt die Funktion des Schildes erst. Eine Grußformel im öffentlichen Raum wird erst durch ihre Anbringung im öffentlichen Raum zu einem beeinflussenden, werbungs-ähnlichen Schild.

²⁹ In diesem Punkt werde ich, wenn ich den Ortsbegriff im Sinne von Fix (2008) verwende, immer von *Publikationsort* sprechen, um Verwechslungen mit dem Ortsbegriff, wie er in der restlichen Arbeit verwendet wird, vorzubeugen.

Scollon/Wong Scollon nennen die Beziehung vom Ort zum Schild in ihrer Arbeit *Indexikalität*. Sie nutzen in ihrer Forschung die semiotische Unterteilung in Ikonen, Symbole und Indexe nach Pierce. Doch alle drei semiotischen Klassen besitzen Indexikalität, denn für alle drei ist der Ort Teil ihrer Bedeutung:

All signs, whether they are icons or symbols are also indexes. That is because all signs must be located in the material world to exist. Information and knowledge must be represented by a system of signs – icons, symbols, and indexes; information and knowledge cannot have any independent existence. (Scollon/Wong Scollon 2003, S. vii)

Scollon/Wong Scollon definieren Indexikalität in ihrer Arbeit als den Bezug eines Zeichens zur Welt, der für dessen Sinnhaftigkeit immer vorhanden sein muss: „*the sign only has meaning because of where it is placed in the world*“ (Scollon/Wong Scollon 2003, S. 29). Die Lokalität bezeichnet also in der Linguistic Landscape den Anteil des Orts an der Bedeutung eines Schildes.

5.1.3.2 Beziehung vom Schild zum Ort: Bezug

Doch während der Ort notwendigerweise zur Bedeutung des Schildes beiträgt, kann die Beziehung des Schildes zum Ort sehr unterschiedlich stark ausgeprägt sein. Scollon/Wong Scollon (2003) beschreiben diese Beziehung mit der Kategorie des *emplacements*. Sie unterscheiden drei Arten von *emplacement*: (1) Dekontextualisierte (*decontextualized*) Bedeutung haben Schilder, die überall gleich und in gleicher Weise verständlich sind, wie etwa der *Coca-Cola*-Schriftzug. (2) Transgressive (*transgressive*) Bedeutung haben Schilder, die unerlaubt angebracht sind; aber auch solche, die durch ihre Form die Erwartungen des Lesers verletzen, wie spiegelverkehrt geschriebene Buchstaben in einem Markennamen. (3) Situiertere (*situated*) Bedeutung haben Schilder, die ihre Bedeutung genau durch die Platzierung in der Welt erhalten (vgl. Scollon/Wong Scollon 2003, S. 145 f.). Schilder mit dekontextualisierter Bedeutung sind also Schilder, die keinen Bezug zum Ort haben. Schilder mit situierter Bedeutung haben einen Bezug zum Ort, der bei Scollon/Wong Scollon zunächst nicht weiter spezifiziert wird. Schilder mit transgressiver Bedeutung – in der Literatur meist einfach als transgressive Schilder bezeichnet – sind nicht im Hinblick auf ihren Bezug zum Ort spezifiziert, sondern im Hinblick auf

kulturelle und gesellschaftliche Umstände, die bestimmen, welches Schild an welchem Ort angebracht werden darf.

Auer nutzt den Begriff der *Indexikalität*, um die Beziehung vom Schild zum Ort zu beschreiben. Er unterscheidet Schilder mit und ohne Ortsbezug, also in seinen Begriffen indexikalische und nicht-indexikalische öffentliche Schrift (vgl. Auer 2010, S. 276 ff.). Die indexikalische öffentliche Schrift unterteilt er weiter in zwei Kategorien: (1) orts- und dingfeste Zeichen, wie zum Beispiel Geschäftsnamen, und (2) verweisende Zeichen, wie zum Beispiel Wegweiser. Die Indexikalität kann temporär oder permanent stillgelegt werden. Zu einer vorübergehenden Stilllegung kommt es zum Beispiel bei in der Ecke liegenden Verkehrszeichen. Dauerhaft stillgelegt sind dagegen noch lesbare, aber nicht mehr aktuelle Geschäftsnamen. Von indexikalischen Zeichen unterscheidet Auer nicht-indexikalische Schrift. Deren Bedeutung „wird durch Veränderungen in der Platzierung hingegen nicht in derselben Weise berührt wie die indexikalischer. Sie können verstellt, abmontiert, in ihrer Richtung verändert werden, ohne dass sie ihre Funktion verlieren“ (Auer 2010, S. 279). Beispiele für nicht-indexikalische Schrift im öffentlichen Raum sind für ihn Werbung und transgressive Zeichen.

Auer und Scollon/Wong Scollon zeigen also jeweils, dass es ganz grundlegend Schilder *ohne direkten* Bezug zum Ort gibt und Schilder *mit* Bezug zum Ort. Bei den Schildern ohne direkten Bezug zum Ort liegt die Idee nahe, diese mit der gänzlich ortsungebundenen Schrift gleichzusetzen. Das ist jedoch nicht der Fall: Der Unterschied von Schildern ohne direkten Bezug zum Ort zu ortsungebundener Schrift ist der, dass diese Schilder trotzdem für einen Ort im öffentlichen Raum gemacht wurden – es ist nur für die Funktion des Schildes unwesentlich, welcher Ort das ist.

Das Paradebeispiel für Schilder ohne direkten Bezug zum Ort ist Werbung im öffentlichen Raum, also zum Beispiel ein Werbeplatkat. Ein solches Plakat ist dafür gemacht, an einem Ort (meist im öffentlichen oder halböffentlichen Raum) zu sein, aber welcher Ort das ist, spielt keine Rolle. Nur so lässt sich auch erklären, dass es Orte gibt, die nur dafür errichtet werden, Schilder zu zeigen – etwa Litfaßsäulen oder Plakatwände. Alle Aufschriften, die auf solchen Orten im öffentlichen Raum angebracht werden, können gar keinen direkten Bezug zum Ort haben,

da dessen einziger Existenzgrund darin besteht, ebendiese Aufschriften zu zeigen. Ein ähnlicher Mechanismus kommt zum Tragen, wenn Masten im öffentlichen Raum, zum Beispiel von Ampeln, Straßenlaternen oder Verkehrsschildern, zur Anbringung von Schildern genutzt werden. Dort sind meistens Aufkleber, nicht-professionelle Gesuche oder mit wenig Geld produzierte Werbezettel zu finden. Die Masten sind Orte im öffentlichen Raum, die an sich keine Bedeutung haben – die Bedeutung befindet sich ja in dem, was sie tragen. Deshalb können sie dafür genutzt werden, Schilder, die keinen Bezug zum Ort haben, darauf anzubringen.

Bei Schildern mit Bezug zum Ort ist es möglich, die Art des Bezugs noch genauer zu charakterisieren. Wie oben erwähnt, unterteilt Auer Schilder mit Bezug zum Ort (bei ihm: indexikalische Schilder) in orts- und dingfeste Zeichen sowie verweisende Zeichen. Hier unterscheidet er zwei verschiedene Arten des Bezugs. Bei orts- und dingfesten Zeichen ist der Bezug *identisch*: Das, was auf dem Schild steht, bezeichnet das, worauf das Schild angebracht ist. Bei den verweisenden Zeichen hingegen ist der Bezug anders beschaffen: Es besteht ein gewisser Abstand zwischen dem Schild und dem Ort, auf den es sich bezieht.

Für den empirischen Teil dieser Arbeit werde ich zwei weitere Beschreibungsebenen einführen und eine vierfach abgestufte Beschreibung des Bezugs eines Schildes verwenden (vgl. Tabelle 2). Der Bezug ist *identisch*, wenn sich die Schrift auf einem Schild auf das Gebäude oder Objekt bezieht, auf dem sie angebracht ist. Als *großräumig* beschreibe ich den oben erwähnten, nicht direkt vorhandenen Bezug: Das Schild bezieht sich nicht auf den Ort, an dem es angebracht ist, sondern auf den weit gefassten Raum, in dem es wirken soll. Die Arten von Bezug, bei denen ein gewisser Abstand zwischen dem Schild und dem Ort besteht, auf das sich die Schrift bezieht, unterteile ich nochmals in zwei Kategorien. Die erste Kategorie beschreibt einen Bezug auf ein *daneben* befindliches Objekt oder Gebäude. Welches das ist, kann durch Weltwissen erschlossen werden – der mit einer Kultur vertraute Betrachter muss also in der Regel nicht darüber nachdenken. Ein typisches Beispiel ist ein Blumenkübel vor einem Café, auf dem der Name des Cafés steht. Es ist für den Betrachter selbstverständlich, dass dieser Name nicht den Blumenkübel bezeichnet, sondern das direkt daneben befindliche Café. Die zweite Kategorie ist der *bestimmte* Bezug. Hier wird die Entfernung vom Schild zu dem

Ortsgebundene schriftliche Kommunikation im öffentlichen Raum

bezeichneten Ort auf dem Schild thematisiert, etwa durch einen Pfeil oder eine Entfernungsangabe. Der Betrachter kann sich erschließen, in welcher Entfernung der bezeichnete Ort in etwa liegt.

Tabelle 2: Mögliche Bezüge des Schildes zum Ort

Bezug	Beschreibung
Identisch	Schrift bezieht sich auf das Gebäude bzw. Objekt, an dem sie angebracht ist
Daneben	Schrift bezieht sich auf etwas in unmittelbarer Umgebung, was durch Weltwissen erschlossen werden kann
Bestimmt	Schrift bezieht sich auf etwas in bestimmter Entfernung, auf die Entfernung wird Bezug genommen (Pfeil, Entfernungsangabe, Ortsangabe)
Großräumig	Bezug auf den Stadtraum durch die Existenz in ihm, Ansprache aller Passanten, die vorbeilaufen (ohne dass diese eine implizite Frage haben)

5.2 Zeit

Zeitliche Aspekte kommen sowohl bei der Betrachtung von ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum im Allgemeinen als auch bei der Betrachtung einer konkreten Linguistic Landscape zum Tragen. Beide sollen in diesem Abschnitt behandelt werden: Im ersten Fall stehen die zeitlichen Besonderheiten von schriftlicher Kommunikation im Vordergrund. Insbesondere ist dabei die Frage nach der Gültigkeit eines Schildes von Interesse (vgl. Abschnitt 5.2.1). Im zweiten Fall ist entscheidend, dass eine Linguistic Landscape, wie sie in dieser Arbeit definiert ist, immer zu einem Zeitpunkt entsteht, also immer synchronen Charakter hat. Die Linguistic Landscape kann jedoch diachrone Spuren aufweisen, also Anhaltspunkte für das Verstreichen von Zeit bieten (vgl. Abschnitt 5.2.2).

5.2.1 Zeitliche Zerdehnung der Kommunikation und die Gültigkeit eines Schildes

Schilder sind ein Beispiel für eine schriftliche Kommunikationshandlung, bei der zwischen dem Senden der Botschaft und ihrer Rezeption in der Regel eine gewisse Zeitspanne liegt. Ehlich bezeichnet das als „die *Zerdehnung* von Sprechsituationen“ (Ehlich 2011, S. 42) in der schriftlichen Kommunikation. Um diesen Umstand beschreiben zu können, schlägt Liedtke eine Trennung in Inskriptions-, Rezeptions- und Obligationszeit vor.³⁰ Der *Inskriptionszeitpunkt* ist derjenige, zu dem die Äußerung niedergeschrieben wird; der *Rezeptionszeitpunkt* dementsprechend der, zu dem die Äußerung gelesen wird. Als *Obligationszeitpunkt* bezeichnet Liedtke „den Zeitpunkt der Anwendung, der Relevanz einer Wahrheitsbedingung (für eine Behauptung), einer Befolgebungsbedingung (für eine Aufforderung) oder einer Bedingung der Beantwortung (für eine Frage)“ (vgl. Liedtke 2009, S. 79). Es ist also der Zeitpunkt, zu dem die Aussage für den Rezipienten relevant wird. In den folgenden Absätzen werden die Besonderheiten von Inskriptions-, Rezeptions- und Obligationszeitpunkt in Bezug auf ortsgebundene Schrift im öffentlichen Raum dargestellt.

Wird eine schriftliche Handlung im Nachhinein untersucht, wie es bei Linguistic-Landscapes-Forschung der Fall ist, ist der Inskriptionszeitpunkt natürlich immer schon verstrichen: Inskriptions- und Rezeptionszeitpunkt können deutlich auseinanderfallen. Wie lange, das kann der Rezipient bei ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum mehr oder weniger gut am Material abschätzen (vgl. Abschnitt 5.3.1): Da das Schild im öffentlichen Raum der Witterung ausgesetzt ist, können die Verwitterungsspuren dem Rezipienten Anhaltspunkte für die Abschätzung des Inskriptionszeitpunkts geben.

Der Rezeptionszeitpunkt findet in der Linguistic Landscape grundsätzlich immer wieder statt. Wie häufig und gegebenenfalls wie aufmerksam ein Schild rezipiert wird, hängt von allen seinen in diesem Kapitel besprochenen physischen und semantischen Eigenschaften ab. Der Obligationszeitpunkt ist immer im Verhältnis zum Rezeptionszeitpunkt zu

³⁰ Das Wurzelmorphem *-zeit* ist hier im Sinne von *-zeitpunkt* gemeint; Liedtke selbst benutzt die beiden Nomina synonym. (vgl. z.B. Liedtke 2009, S. 79).

betrachten: Im Falle von Schrift im öffentlichen Raum ergibt sich aus diesem Verhältnis die Gültigkeit eines Schildes. Der Obligationszeitpunkt kann zu jedem Rezeptionszeitpunkt gegeben sein oder nie zustande kommen: „Inskribierte Sprechakte können permanent gelten, oder sie können im Zustand der Latenz überdauern, ohne dass ihre Erfüllungsbedingungen aktuell werden“ (Liedtke 2009, S. 79). Bei der überwiegenden Mehrzahl der Schilder fällt der Obligationszeitpunkt immer mit dem Rezeptionszeitpunkt zusammen: Das heißt, dass die meisten Schilder im öffentlichen Raum permanente Gültigkeit besitzen. Ihr zeitlicher Bezug wird damit fast unsichtbar, wie es zum Beispiel bei Wegweisern, Geschäftsnamen oder Verbotsschildern der Fall ist. Diese Wirkung „liegt auch an den vielen dauerhaft gültigen Referenz- bzw. Bezugsstellen [...] der empraktischen Kommunikate wie Richtungen bzw. Lagen und Einrichtungen sowie Gebäuden, über die zeitungebunden informiert werden kann“ (Domke 2014, S. 202).

Es gibt auch Schilder, deren Referenz in der Vergangenheit liegt: Ein Schild kann zum Beispiel daran erinnern, was einst an diesem Ort passiert ist. Doch auch ein erinnerndes Schild, das also auf ein Ereignis in der Vergangenheit verweist, ist immer gültig: Denn die Botschaft des Schildes ist zu jedem Rezeptionszeitpunkt aktuell, Rezeptions- und Obligationszeitpunkt fallen also zusammen.

Aufgrund dieser Eigenschaft schlussfolgert Auer für Schrift im öffentlichen Raum, dass sie generell zeitneutral sei:

Während der Begriff der zerdehnten Kommunikation zwischen Autor und Leser auf die Zeitdimension fokussiert (in der gerade die mangelnde Kopräsenz zum Problem wird), ist die öffentliche Schrift von vorne herein *zeitneutral* angelegt, sie bezieht sich ganz auf den Ort. (Auer 2010, S. 276)

Er beschreibt damit die Wirkung, die ein Schild auf einen Betrachter hat: Dieser weiß, dass Obligations- und Rezeptionszeitpunkt für ihn selbst zusammenfallen, aber auch für alle Rezipienten desselben Schildes vor und nach ihm. Die Zeit spielt deshalb für den Rezipienten des Schildes im Normalfall keine Rolle.

In seltenen Fällen können Obligationszeitpunkt und Rezeptionszeitpunkt jedoch voneinander abweichen. Dann ist das Schild nicht immer gültig. Da dieser Fall nicht dem Default entspricht, ist das auf dem Schild explizit angegeben: Beispiele dafür sind begrenzt gültige

Halteverbotsschilder oder Ankündigungen von vorübergehenden oder gänzlichen Schließungen, z.B. von Restaurants oder Geschäften.

Domke unterscheidet in ihrer Arbeit zur Meso-Kommunikation im öffentlichen Raum die schriftliche Kommunikation in dauerhaft und temporär Gespeichertes. Dauerhafte Schilder sind zum Beispiel aus Metall oder anderen festen Materialien und immer sichtbar. Für sie nimmt Domke die von Auer postulierte Zeitneutralität an (vgl. Domke 2014, S. 235). Im Unterschied dazu tauchen temporär gespeicherte Schilder nur vorübergehend auf und sind – laut Domke – nicht zeitneutral. Als Beispiel für temporär Gespeichertes nennt Domke einen ausgedruckten Aushang am Fuße einer Rolltreppe, der ankündigt, dass die Rolltreppe vorübergehend defekt ist. Es „ergibt sich im vorliegenden Beispiel im Vergleich zu auf Dauer angelegten, mit Metallmedien hergestellten Kommunikationsformen sofort die Interpretation als *zeitgebunden* angelegte kulturelle Praktik mit *temporär* gültigem Textinhalt“ (Domke 2014, S. 236).

Allerdings fallen auch bei dem Schild am Fuße der Rolltreppe Rezeptions- und Obligationszeitpunkt zusammen: Solange das Schild rezipiert werden kann, geht der Rezipient davon aus, dass die Rolltreppe kaputt ist. Auch dieses Schild ist also nicht temporär, sondern immer gültig, solange es an den ihm zugedachten Ort gebunden ist. Die zeitgebundene Gültigkeit, die Domke in diesem Beispiel und den anderen Fällen von temporär gespeicherten Kommunikationsformen wahrnimmt, bezieht sich alleine auf das wenig beständige Material, nämlich Papier, und die Interpretation des Inhalts, der eine vorübergehende Änderung mitteilt.

Das Zusammenfallen von Rezeptions- und Obligationszeitpunkt ist der Default für ortsgebundene Schrift im öffentlichen Raum: Solange nichts dagegenspricht, geht der Rezipient davon aus, dass das Schild so lange gültig ist, wie es am vorgesehenen Ort angebracht ist. Die Gültigkeit eines Schildes hängt nicht von dem verwendeten Material ab. Das Material beeinflusst alleine die Lebensdauer des Schildes und damit die Zeitspanne, wie lange es im öffentlichen Raum zu sehen ist (vgl. Abschnitt 5.3).

5.2.2 Synchronie und Diachronie in der Linguistic Landscape

Eine Linguistic Landscape nach der Definition dieser Arbeit (vgl. Kapitel 4) ist immer synchron angelegt: Jedes Schild wird nur zu einem

bestimmten Zeitpunkt betrachtet. Welchen Zustand die Linguistic Landscape vor oder nach diesem Betrachtungszeitpunkt hat, kann nicht gesagt werden. Verdeutlicht werden kann diese Auffassung von Linguistic Landscapes an den *open/closed*-Schildern, die in vielen Türen oder Fenstern von Geschäften hängen. Sie haben zwei Seiten, die zur Straße hin entweder ‚offen‘ oder ‚geschlossen‘ verkünden, und sind so befestigt, dass sie leicht umgedreht werden können. Zum Zeitpunkt der Rezeption einer Linguistic Landscape ist jedoch immer nur eine Seite sichtbar, die in diesem Moment dann für den Betrachter Gültigkeit besitzt.³¹

Dennoch gibt es auch in einer synchronen Linguistic Landscape immer Spuren von Diachronie, also vom Verstreichen von Zeit. Zwei Beispiele dafür sind zum einen das Übereinanderschichten von Schildern, bei dem also ein Schild vor dem anderen angebracht worden sein muss; und zum anderen die Veränderung des Ortes, an dem das Schild hängt, so dass das Schild keinen Bezug mehr in der Welt hat.

Wenn Schilder schichtweise übereinander angebracht werden, ist das ein Beweis dafür, dass ein Schild zeitlich vor dem anderen existiert haben muss – eine für Schilder ansonsten sehr selten eindeutig zu treffende Annahme. „Überschichtungen bringen den für öffentliche Schrift ungewöhnlichen Aspekt der Zeit ins Spiel: sie implizieren eine Trennung zwischen einem früheren (primären) und späteren (sekundären, tertiären ...) Zeichen“ (Auer 2010, S. 287). Scollon/Wong Scollon bezeichnen die Überschichtung als *layering*, ein Begriff, der in der englischsprachigen Forschung rege Verwendung findet (vgl. Scollon/Wong Scollon 2003, S. 137).

In anderen Fällen wird der Aspekt der Zeit an der Kombination von Schild und dem Ort, auf den es sich bezieht, sichtbar: Manchmal hat der Ort sich verändert, so dass der Bezug des Schildes ins Leere läuft. Dieser Zustand kann vorübergehend oder dauerhaft sein (vgl. Auer 2010, S. 276 f.). Vorübergehend stillgelegte Zeichen sind z.B. durchgestrichene Schilder oder Schilder, die sich vorübergehend an einem Ort befinden, an dem

³¹ Es gibt auch die Vorstellung von Linguistic Landscapes als diachronem Untersuchungsgegenstand, wie ihn z.B. Pavlenko/Mullen propagieren. Die beiden Forscher vertreten die Ansicht, dass Linguistic-Landscapes-Forschung immer diachron sein sollte, und begründen das folgendermaßen: „[The] interpretation of signs is intrinsically linked to the preceding signs in the same environment and to related signs elsewhere and is thus diachronic in nature“ (Pavlenko/Mullen 2015, S. 114 f.).

sie keine Bedeutung haben. Dauerhaft stillgelegte Zeichen sind zum Beispiel Inschriften auf Fassaden, die ein Geschäft ankündigen, obwohl ein Blick auf das Gebäude verrät, dass es mittlerweile als Wohngebäude dient. Solche Schilder sind „nur noch geschichtliche Zeichen“ (Auer 2010, S. 277) und somit historisch geworden. Ein Spezialfall von historischen Schildern ist es, wenn nur noch Spuren des eigentlichen Schildes zu finden sind, die allerdings noch lesbar sind. Ein solches Beispiel zeigt Fotografie 2: Hier sind die Buchstaben zwar entfernt worden, doch die Rückstände an der Fassade sind immer noch lesbar und geben Aufschluss darüber, welche Schrift hier angebracht war.



Fotografie 2: Lesbare Reste einer Aufschrift (BOSS / HUGO BOSS) an einer Fassade in der *vulica Kirava* (6751, Kontextbild)

Diachrone Spuren beeinträchtigen die Gültigkeit eines Schildes in unterschiedlichem Ausmaß: Bei vorübergehend stillgelegten Zeichen ist die Gültigkeit auch nur vorübergehend außer Kraft gesetzt. Dauerhaft stillgelegte, also historisch gewordene Zeichen haben ihre Gültigkeit dagegen unwiderruflich verloren. Bei geschichteten Schildern kommt es ganz auf den Einzelfall an: Ein Verkehrszeichen, das von einem Aufkleber teilweise verdeckt wird, kann noch gültig sein, wenn es noch als solches erkennbar ist. Klebt dagegen über einem Plakat der Hinweis *entfällt*, entzieht das später angebrachte Schild dem ersten vollständig die Gültigkeit.

Eine weitere Möglichkeit, Diachronie in der Linguistic Landscape zu entdecken, ist beim Vergleich der Gestaltung häufig auftauchender

Schilder wie etwa Straßennamen. Hier gibt es häufig ein von offizieller Seite vorgegebenes, einheitliches Layout. Dennoch lassen sich häufig Schilder entdecken, die älteren Gestaltungsvorgaben folgen, aber immer noch im öffentlichen Raum zu sehen sind (vgl. Abschnitt 11.1.1).

5.3 Medialität und Materialität

„Wer spricht oder schreibt, erfüllt – manchmal reflektiert, meist aber unwillkürlich – immer schon den Gestaltungsgrundsatz des Bauhauses: [...] Der Zweck bedingt die Form. So auch bei Texten im öffentlichen Raum“ (Schmitz 2018a, S. 26). Wie ein Schild aussieht, welche Form es hat und wie es gestaltet ist, hängt also von seiner Funktion ab – und umgekehrt lassen sich aus diesen Eigenschaften auch Rückschlüsse über die Funktion gewinnen.

Die physische Realisation eines Schildes kann laut Fix mit den Kategorien der Medialität und der Materialität beschrieben werden. Zur Definition des Begriffs *Medium*, einer „inflationär, polysem und oft unscharf gebrauchte[n] Benennung“ (Fix 2008, S. 345), stützt Fix sich auf die terminologische Unterteilung von Habscheid (2000). Als Medium werden danach nur die technischen Mittel für die Übertragung einer kommunikativen Botschaft bezeichnet. Neben den technischen Hilfsmitteln, z.B. Drucker, Stift oder für Metallschilder Stanzmaschinen, zählt auch „die Art des Textträgers, z.B. Pergament, Papier, elektronische Speicherung, Stein, Stoff“ (Fix 2008, S. 346) zur Medialität eines Textes.

Mit dem Begriff der Materialität wird dagegen die Ausgestaltung der kommunikativen Handlung beschrieben.

Wenn Medium reduziert wird auf die Instrumente der Textherstellung und die (ungeformten) Textträger, bleibt u.a. übrig, was Materialität genannt werden soll, nämlich die Gestaltung der Textträger, ein Phänomen, das bei der Erörterung von Textualitätsmerkmalen bisher kaum eine Rolle gespielt hat. Im Mündlichen betrifft das im Sinne der Rhetorik die Performanz, im Schriftlichen vor allem Typographie und Lesefläche. (Fix 2008, S. 347)

Hinzu kommt im öffentlichen Raum auch noch die Größe eines Schildes und seine Platzierung.

Alle diese Aspekte von Medialität und Materialität im öffentlichen Raum werden in diesem Abschnitt in einzelnen Unterpunkten betrachtet. Im Speziellen sind das also:

- das verwendete Trägermaterial als Medium (Abschnitt 5.3.1);
- Die beiden eng zusammenhängenden Eigenschaften Größe und Platzierung (Abschnitt 5.3.2);
- das Design (Abschnitt 5.3.3);
- die Typographie (Abschnitt 5.3.4).

Die angemessene Wahl von Medium und Materialität ist für den Erfolg der Kommunikation mitentscheidend. Malinowski sieht in der Medialität und Materialität eines Schildes deshalb das, was den Glücksbedingungen eines Sprechakts in der mündlichen Sprache entspricht:

In the LL work, we might view the design and emplacement of a bilingual sign with a specific linguistic and visual message in the manner of a speech act - subject to success or failure to elicit a response (rather than the "truth" of the message delivered in multiple codes) based on the fulfillment of a number of "felicity conditions" that might include the legibility of the sign's text, the congruity between the sign's content and the type of goods or services offered by the business, emplacement in an environment with similar signs, the proximity of an audience familiar with the linguistic and visual conventions employed on the sign, etc.³² (Malinowski 2009, S. 115)

5.3.1 Material

Das Material, das für eine kommunikative Handlung im öffentlichen Raum verwendet wird, ist dort ungeschützt der Witterung ausgesetzt. Die Wetterverhältnisse greifen das Material an: Sonne bleicht aus, Regen weicht auf, Frost kann Sprünge im Material verursachen, Wind trocknet den Kleber aus usw. Die verwendeten Materialien können diese Umwelteinflüsse sehr gut oder sehr schlecht vertragen. Wird das Material durch die Umwelteinflüsse beschädigt, wird irgendwann die Botschaft des Schildes unleserlich und das Schild hat keine Funktion mehr, was sowohl Urheber als auch Rezipient wissen. Der Zusammenhang von verwendetem Material und vermuteter Lebensdauer einer Schrift gilt nicht nur für Schrift im öffentlichen Raum, sondern für Schrift generell:

³² Malinowski untersucht in seiner Studie nur zweisprachige Schilder und spricht deshalb in diesem Zitat auch nur von ihnen, die zitierte Aussage trifft aber zweifellos auf alle Schilder zu.

Ortsgebundene schriftliche Kommunikation im öffentlichen Raum

Wichtig erscheint in einer funktionalen Perspektive der Zusammenhang zwischen der Dauerhaftigkeit der Inskription und dem Schriftenanlass selbst. Die als „ewig“ konzipierte Dauer von Inschriften korreliert mit der Dauer der eingeschriebenen Botschaft; andererseits gibt eine Inskription mit Bleistift den Charakter einer Notiz wieder, die im Blick auf die intendierte Nutzung begrenzt ist – was sich in der leichten Ersetzbarkeit durch andere Inskriptionen zeigt.[...] (Liedtke 2009, S. 93)

Nur für kurze Zeit relevante Botschaften werden also auf wenig beständigem Material vermittelt, längerfristig angelegte Inhalte dagegen auf beständigeren Materialien.

Wie in Abschnitt 5.2 zur Zeit schon erwähnt, unterscheidet Domke ortsgebundene Schrift im öffentlichen Raum in dauerhaft und temporär Gespeichertes. Das Entscheidungskriterium für die Zugehörigkeit zu einer der beiden Gruppen ist das Material:

Dauerhaft gespeicherte Texte an Bahnhöfen, Flughäfen und in Innenstädten sind sehr häufig an festes Medien-Material gebunden, das aus Metall und/oder Kunststoff und gegebenenfalls leichter bedruckbaren Oberflächen besteht. Derartige Medien [...] sind fixiert und besonders witterungsbeständig, was deren Einsatz für dauerhaft sichtbare Texte begründet. (Domke 2014, S. 203)

Die Gruppe des temporär Gespeicherten hingegen umfasst

weniger robuste, denn kurzfristig einsetzbare und anbringbare Medien wie Papier und Pappe [...] sowie transportable Schilder [...] und Aufsteller, leicht entfernbar Klebematerialien, Absperrbänder und einfache Trägermedien wie Schutzfolien, die bereits die Absicht der Überdauerung absoluter Kurzfristigkeit anzeigen [...]. (Domke 2014, S. 236)

Sowohl der Rezipient als auch der Urheber eines Schildes wissen um die Vergänglichkeit des Materials. Daraus ergibt sich, dass auch die Wahl des Materials eine Botschaft beinhaltet: Der Urheber wählt das Material unter anderem in dem Wissen um seine spezifische Vergänglichkeit aus. „Die Wahl einer Materialität, die mit einer spezifischen Dauer korreliert ist, hängt somit von der Funktion ab, die Schreiber mit ihren Inskriptionen verfolgen“ (Liedtke 2009, S. 93). Dabei gilt nicht immer, dass das beständigere Material auch die bessere Wahl ist. „Für einige Schreibzwecke erweist es sich jedoch gerade als Vorteil, wenn die Dauerhaftigkeit in unterschiedlichem Maße eingeschränkt ist“ (Liedtke 2009, S. 92). Auch der Rezipient kennt die voraussichtliche Lebensdauer der verschiedenen Materialien und weiß, dass der Urheber seine Wahl in Kenntnis dieser Eigenschaften getroffen hat. Er kann also anhand des Materials die voraussichtliche Dauer abschätzen, für die das Schild relevant sein soll.

Weil weniger beständige Materialien schneller verwittern, ist die darauf angebrachte Botschaft wahrscheinlich auch nur für eine relativ kurze Zeit aktuell. Der Rezipient einer auf Papier ohne Schutz vor Umweltbedingungen an einem Laternenmast angebrachten Notiz schließt also aus dem Material, dass der Inhalt der Notiz nur für kurze Zeit aktuell sein wird. Ein typisches Beispiel dafür ist Direktwerbung in der Linguistic Landscape in Form von Zetteln, die z.B. an Laternenmasten angebracht sind und einen direkten Kontakt zum Absender der Nachricht ermöglichen, etwa über Abreiß-Zettel. Das schnell vergängliche Material weist darauf hin, dass das Angebot nur begrenzt gültig ist. Ist das Papier schon sehr vom Wetter angegriffen, wird der Rezipient in Frage stellen, ob die Botschaft noch aktuell ist. Dieser Mechanismus gilt nicht nur für schnell verwitternde Materialien, sondern für alle Materialien, die als Träger von Schrift im öffentlichen Raum verwendet werden. Auch ein verrostendes Metallschild, eine an der Fassade angebrachte Schrift, bei der einzelne Buchstaben fehlen oder eine von Moos überwucherte steinerne Inschrift wecken beim Rezipienten Zweifel, ob die Botschaft des Schildes noch aktuell ist. Er bezweifelt dann die Gültigkeit eines Schildes.

Auf der anderen Seite bedeutet ein sehr dauerhaftes Material in der Regel auch, dass die Herstellung des Schildes aufwändiger ist: je dauerhafter das Material, desto aufwändiger die Herstellung. Und je aufwändiger die Herstellung ist, desto kostenintensiver ist sie. Meistens sind nur Institutionen, Firmen, Organisationen oder Behörden in der Lage, dieses Geld zu investieren. Diese Tatsache wiederum schlägt sich in der Wahrnehmung der Schilder nieder:

Grosso modo gilt: je größer der technische Aufwand, mit dem das Zeichen hergestellt wurde, je größer also die Kosten, die seine Herstellung verursacht hat, je länger damit aber auch die Zeitdauer, für die es gelten soll, um so größer ist die Autorität des Zeichens. Improvisierte Zeichen (z.B. Zettel) haben deshalb weniger Autorität als industriell gefertigte, handgeschriebene noch weniger. Tatsächlich ist hier die Grenze zur Transgressivität fließend. (Auer 2010, S. 296)

5.3.2 Größe und Platzierung

Die Größe und die Platzierung eines Schildes sind eng miteinander verbunden. Mit Platzierung meine ich die Platzierung an einem Ort, also zum Beispiel auf dem Boden oder in Bodennähe, auf Augenhöhe mit den Passanten – etwa auf einer Tür – oder deutlich darüber, zum Beispiel an

einer Gebäudefassade. In der Regel ist die Größe eines Schildes der Platzierung angepasst: Je weiter weg vom Rezipienten ein Schild sich befindet, desto größer ist es gestaltet. Platzierung und Größe bestimmen gemeinsam, wie viele Rezipienten das Schild gleichzeitig lesen können: „Je weiter oben ein Kommunikat angebracht und je größer es ist, desto größer wird der dadurch generierbare Rezeptionsraum und desto mehr Möglichkeiten für eine selbst gewählte Rezeptionsposition entstehen“ (Domke 2014, S. 209). Größere, weiter oben angebrachte Schilder eignen sich deshalb besonders gut dazu, von verschiedenen Standpunkten aus und in Bewegung von vielen verschiedenen Menschen gleichzeitig rezipiert zu werden. Kleinere, auf Augenhöhe angebrachte Schilder erfordern dagegen den Aufenthalt direkt vor dem Schild und können nur von wenigen Menschen zur selben Zeit gelesen werden (vgl. Domke 2014, S. 210).

Die Unterschiede in der von Größe und Platzierung bestimmten Art der Rezeption beeinflussen auch die Textgestaltung: Große, weit oben angebrachte Schilder sind strukturell einfach aufgebaut und beinhalten „vor allem Nomina bzw. nominale Wortbildungseinheiten, Pfeile und Piktogramme“ (Domke 2014, S. 210), während kleine Schilder eher „ausgesprochene Ausdifferenzierungen und komplexe inhaltsseitige Angebote für den Lesenden“ (Domke 2014, S. 210) bereitstellen.

Unterschiedlich platzierte Schilder übernehmen im öffentlichen Raum unterschiedliche Aufgaben, wie Auer mithilfe des Konzepts der Granularität verdeutlicht. Granularität ist das Gegenteil von Auflösung: Grobe Strukturen haben eine hohe Granularität, feine Strukturen dagegen eine niedrige. Hohe Granularität fokussiert also die groben Strukturen; niedrige Granularität die feinen.

Hohe Granularität (also geringe Auflösung) ist zur allgemeinen und oberflächlichen Orientierung im Raum ausreichend. Ihr dienen Zeichen, die aus großer Entfernung gelesen werden können und die übergeordneten Handlungszielen (wie einen bestimmten Ort zu finden oder ihn mit einer bestimmten typischen Handlung zu identifizieren) zugeordnet sind [...]. Die intendierten Rezipienten dieser Zeichen sind in der Regel alle (nicht ortskundigen) Menschen, die im öffentlichen Raum unterwegs sind. Geringe Granularität schränkt entweder die Gruppe der intendierten Rezipienten ein und selegiert dazu spezifischere soziale Rollen der Adressaten, oder sie dient subsidiären Handlungen innerhalb eines größeren Handlungsschemas [sic!]. Solche Zeichen sind also nur für diejenigen Benutzer relevant, die sich bereits großflächig im Raum orientiert haben und nun spezifischere Informationen benötigen. (Auer 2010, S. 280 f.)

Große, über Kopf angebrachte Schilder richten sich also in der Regel an viele Rezipienten im öffentlichen Raum, kleinere Schilder auf Augenhöhe hingegen an kleinere Gruppen von Rezipienten. Die Analyse von Größe und Platzierung kann deshalb Aufschluss darüber geben, an welche intendierten Rezipienten sich ein Schild richten soll.

Neben der Rezipientengruppe beeinflussen auch die Interessen von Urheber und Rezipient an der kommunikativen Handlung, die das Schild vermittelt, die Größe eines Schildes: Je größer das Interesse des Urhebers an der Übermittlung einer Botschaft und je geringer das Interesse des Rezipienten, desto größer wird das Schild gestaltet. Dieser Überlegung liegen zwei Prämissen zugrunde: Erstens werden größere Schilder generell leichter und öfter wahrgenommen, erregen also mehr Aufmerksamkeit;³³ und zweitens erfordert die Erstellung von größeren Schildern mehr Aufwand, der nur dort betrieben wird, wo es notwendig scheint. Wenn also ein Urheber großes Interesse daran hat, die intendierten Rezipienten zu erreichen, diese aber umgekehrt von sich aus wenig Interesse mitbringen, wird der Urheber den höheren Aufwand für ein großes Schild in Kauf nehmen. Wenn die intendierten Rezipienten dagegen von sich aus großes Interesse an der Botschaft des Schildes haben, dann muss der Urheber keinen Aufwand betreiben, um die Aufmerksamkeit des Rezipienten zu erregen, und wählt ein kleines Schild.

Die Größe eines Schildes wird in den meisten quantitativen Linguistic-Landscapes-Studien, die die Häufigkeit verschiedener Sprachen auszählen, nicht berücksichtigt. Das beeinträchtigt die Qualität der Ergebnisse:

[The] resulting analyses afford equal weight to a 3x6 inch sign reading “pull” adjacent to the handle of a shop door, to a 2x5 foot banner hanging from a light pole advertising a movie, and to a 20x40 foot sign proclaiming the name, telephone number and products of the shop itself [...]. (Huebner 2009, S. 71 f.)

Aus diesem Grund schließen einige quantitative Studien sehr kleine Schilder aus ihrer Analyse aus. So wurde für eine Studie zur Häufigkeit des Englischen in der Linguistic Landscape von Rom beschlossen: „The English had to be legible from arm’s length, so anything too small to be

³³ Es gibt Ausnahmen: „Ein vergleichsweise kleines Stoppschild wird sicher öfter und wirkungsvoller wahrgenommen als ein ungleich größeres Namensschild über einem Ladeneingang“ (Schmitz 2018c, S. 139).

seen from several feet away was not included in the sample“ (Griffin 2004, S. 6). Auch Hult nimmt in sein Korpus der Linguistic Landscape der schwedischen Stadt Malmö nur Aufchriften ab einer gewissen Größe auf: „Only linguistic objects visible from a street vantage point were considered, not small signs visible only in close proximity to a store“ (Hult 2009, S. 99). Im Metropolenzeichen-Projekt hingegen wurde der Ansatz verfolgt, die verschiedenen absoluten Größen der Schilder zu erfassen und in Kategorien einzuteilen, nämlich: „- 1 m², - 10 m², - 100 m², > 100 m²“ (Cindark/Ziegler 2016, S. 137).

Tabelle 3: Kategorisierung von Schildergrößen in der Linguistic Landscape

Größe	Erläuterung
sehr klein	auf Armeslänge lesbar
normal	von derselben Straßenseite aus lesbar
groß	von der gegenüberliegenden Straßenseite aus lesbar
sehr groß	über eine Straßenflucht hinweg lesbar

In dem empirischen Teil dieser Arbeit wird die Größe eines Schildes, im Gegensatz zu bisher in der Linguistic-Landscapes-Forschung verfolgten Ansätzen, nicht absolut, sondern relativ zu den Passanten und der Architektur klassifiziert (vgl. Tabelle 3): Die kleinste Größe beschreibt Schilder, die bloß auf eine Armeslänge Abstand lesbar sind. Die nächstgrößere Größe umfasst Schilder, die von derselben Straßenseite aus lesbar sind, ohne dass der Benutzer sich dem Schild für die Rezeption nähern muss. Sie werden in dieser Arbeit als *normal* bezeichnet, weil sie für den Rezipienten gemacht sind, der sich eine Straße entlang in der Linguistic Landscape bewegt, wie es den Normalfall darstellt. Für ihn sind die Schilder in einem angemessenen Betrachtungsabstand. Absolut gesehen erfasst diese Kategorie eine große Spannbreite von Schriftgrößen. Die nächstgrößere Kategorie *groß* umfasst Schilder, die von der gegenüberliegenden Straßenseite aus gelesen werden können. Wesentlich größere Schilder, die eine ganze Straßenflucht entlang gelesen werden können, werden in die größte Kategorie gestuft.

Diese Klassifikation hat den offensichtlichen Nachteil, dass sie nicht objektiv ist: Ab wann ein Schild von der anderen Straßenseite aus noch

oder nicht mehr lesbar ist, ist letztlich nicht mit angemessenem Aufwand objektiv zu bestimmen (und hängt nicht zuletzt auch von der Sehstärke des Rezipienten ab). Gleichzeitig ist diese Subjektivität auch ein Vorteil, weil sie die Rezipientenperspektive in den Mittelpunkt stellt, die für die Erforschung von ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum als Kommunikation am hilfreichsten ist (vgl. auch Domke 2014, S. 15 ff.).

Die hier vorgeschlagene Größeneinteilung für die Arbeit mit Linguistic-Landscapes-Korpora ist außerdem relativ zur Architektur und damit in gewissem Sinne auch zur Kultur: In einer engen südeuropäischen Innenstadt haben normal große Schilder absolut betrachtet eine ganz andere Größe als normal große Schilder in einer sozialistischen Musterstadt wie Minsk mit breiten Parodestraßen und dementsprechend breiten Gehwegen. Gerade diese Eigenschaft der Relativität zur Kultur kann jedoch die Vergleichbarkeit von Linguistic-Landscapes-Studien erhöhen, da die Perspektive des Rezipienten immer das entscheidende Vergleichsmoment bleibt.

5.3.3 Design

Das Design von Schildern im öffentlichen Raum beschreibt die Gestaltung der Lesefläche. Diese ist in der Regel umso schlichter, je textlastiger das Schild aufgebaut ist – und umgekehrt: „Für *alle Diskurstypen* [im öffentlichen Raum, A.M.] gilt tendenziell: Je mehr grafischer Aufwand, desto weniger Text“ (Schmitz 2018a, S. 25). Das Design hängt eng mit dem Interesse von Urheber und Rezipient an der kommunikativen Handlung zusammen und damit auch mit der Größe eines Schildes (vgl. vorhergehender Abschnitt 5.3.2): Je weniger der Rezipient an der Botschaft des Schildes interessiert ist, desto auffälliger muss das Schild gestaltet sein. Und da Schilder, an denen der Rezipient wenig Interesse hat, tendenziell größer sind, lässt sich schlussfolgern, dass große Schilder auch meistens aufwändiger gestaltet sind als kleine Schilder. Immer dann, wenn der Rezipient dagegen selbst ein Interesse an der Botschaft des Schildes hat, kann sich der Urheber eine schlichte Gestaltung des Schildes leisten. Gut sichtbar ist dieser Zusammenhang zum Beispiel bei Namensschildern von staatlichen Behörden. Sie sind in der Regel schlichter gestaltet und oft auch kleiner als Namen von kommerziellen Geschäften, die Kunden anziehen sollen.

Für eine genauere Analyse des Designs von Schildern beziehen sich Scollon/Wong Scollon (vgl. 2003, S. 84) auf die Theorie der „Grammar of Visual Design“ von Kress/van Leeuwen (2008). Kress/van Leeuwen benennen in ihrer Monographie drei sinnstiftende Systeme visueller Präsentation. Das erste ist die Positionierung (*information value*). Die Autoren unterscheiden dabei Mitte vs. Peripherie, links vs. rechts und oben vs. unten, wobei die einzelnen Positionen jeweils für verschiedene Arten von Informationen charakteristisch sind (vgl. die Grafik in Kress/van Leeuwen 2008, S. 197). Dazu tritt als zweites sinnstiftendes System die Salienz (*saliency*), wozu etwa Vorder- und Hintergrund, Farbe, relative Größe, Schärfe und Kontrast zählen: „Regardless of where they are placed, saliency can create a hierarchy of importance among the elements“ (Kress/van Leeuwen 2008, S. 201). In der Linguistic Landscape umfasst das Konzept der *saliency* „font type, font style, foregrounding, color, sharpness of definition, and upper versus lower case“ (Huebner 2009, S. 76). Das dritte von Kress/van Leeuwen beschriebene System ist die Rahmung (*framing*), die Elemente voneinander abgrenzt (vgl. Kress/van Leeuwen 2008, S. 203). Als äußerstes Element eines Schildes dient sie als Anzeige der Begrenztheit der kommunikativen Handlung (vgl. auch die Definition von *Schild* in Kapitel 4).

5.3.4 Typographie

Auch die Typographie eines Textes, also sein Schriftbild, gehört zu der Ausgestaltung eines Textes, die vom Urheber entschieden wird. Sie ist gleichzeitig untrennbarer Bestandteil jeder schriftlicher Kommunikation, weil sie die physische Realisation der Schrift selbst ist: „Metaphorisch gesprochen: Typographisches ist die Prosodie, die Intonation des Schreibens“ (Stöckl 2004, S. 13). Und genauso wie die Prosodie im Mündlichen enthält auch die Typographie im Schriftlichen notwendigerweise eine Aussage über den Inhalt, den sie vermittelt: Jede Wahl von Prosodie (im Mündlichen) oder Typographie (im Schriftlichen) übermittelt dem Rezipienten Informationen über die Botschaft. „Typographische Ressourcen überformen und wirken zurück auf die sprachlichen – sie operieren über dem kommunikativ-pragmatischen Phänomen Text, er ist ihr Wirkungsrahmen“ (Stöckl 2004, S. 21).

Stöckl unterscheidet bei der Analyse von Typographie vier Ebenen: die Mikro-, Meso- und Makrotypographie sowie die Paratypographie (vgl. Stöckl 2004, S. 22 f.). Letztere bezeichnet „die typographische Materialität“, also „Material und Praktik des Signierens“ (Stöckl 2004, S. 37). Damit meint Stöckl mit der Paratypographie bzw. der typographischen Materialität genau das, was Fix als Medialität bezeichnet (und damit von der Materialität abgrenzt). Diese Eigenschaft eines Textes wurde im Abschnitt 5.3.1 zum Material abgehandelt. Die anderen drei Ebenen werden im folgenden Absatz kurz vorgestellt.

Die *Mikrotypographie* beschreibt die Schriftart, also die Wahl des Fonts und seine jeweiligen Besonderheiten. Jeder Font weckt beim Rezipienten bestimmte, vielleicht sogar unbewusste Assoziationen: „[Ihr] Formenreichtum ist im Gebrauch v.a. dafür verantwortlich, dass Verwender mit bestimmten Schriftformen und Schriftstilen subtile Assoziationen und emotionale Werte verbinden“ (Stöckl 2004, S. 25). Unter der *Mesotypographie* fasst Stöckl „z.B. Wort- und Zeilenabstand, das Justieren der Textmenge (Grauwert) und deren Ausrichtung auf einer Seite oder Schriftmischungen“ (Stöckl 2004, S. 30) zusammen. Die *Makrotypographie* schließlich beschäftigt sich mit der „inhaltlichen Organisation des Textes, dessen optisch sinnfälliger Gliederung und der Erleichterung des perzeptiven (v.a. auch selektiven) Zugangs zu den Informationen für den Leser“ (Stöckl 2004, S. 33) und geht damit fließend in die im vorherigen Abschnitt 5.3.3 zum Design besprochenen Gestaltungsmöglichkeiten über.

Mit der Wirkungsweise von Typographie im öffentlichen Raum setzen sich nur wenige wissenschaftliche Arbeiten explizit auseinander. Ausnahmen lassen sich im von Järlehed/Jaworski herausgegebenen Heft „Typographic Landscaping“ der Zeitschrift *Social Semiotics* finden (vgl. das Editorial Järlehed/Jaworski 2015). Auch Wachendorff beschäftigt sich in ihren Publikationen mit Typographie im öffentlichen Raum, die sie anhand des Korpus des Metropolenzeichen-Projekts der Linguistic Landscape des Ruhrgebiets untersucht. Sie zeigt zum Beispiel, dass es auf der Ebene der Mikrotypographie bei arabischen Schriftzeichen im deutschen öffentlichen Raum zu Anpassungen an die lateinische Schrift kommt: Die Gestaltung der arabischen Buchstaben wird an die vier grafischen Ebenen, anhand der lateinische Buchstaben konzipiert werden, angepasst (vgl. Wachendorff 2019, S. 197 f.).

Wachendorff weist außerdem nach, dass die typographische Gestaltung die assoziative Nähe zu einer bestimmten Ethnie oder Region erzeugen kann. Wachendorff identifiziert in der Linguistic Landscape des Ruhrgebiets fünf verschiedene Strategien, die diesem Ziel dienen: der Tausch einzelner Buchstaben, die Gestaltung einzelner Buchstaben in Anlehnung an ein anderes Schreibsystem, die Übernahme eines bestimmten Schreibstils, ästhetische und gelernte Konnotationen von Typographien und der Verweis auf frühere Schriftsysteme einer Region (vgl. Wachendorff 2018, S. 212 ff.). Dass eine auf eine dieser fünf Weisen gestaltete Typographie tatsächlich die gewünschte Assoziation hervorruft, weist Wachendorff mit einem angepassten Stroop-Test nach, bei dem Probanden einerseits neutral gestaltete und andererseits ethnisch-typographisch gestaltete Schriften nur nach dem Inhalt bestimmten Kategorien zuordnen sollten (vgl. Wachendorff 2018, S. 220 ff.). Die Reaktionszeit war bei Schriften, bei denen die typographische Gestaltung mit dem Inhalt in Konflikt stand, deutlich verlängert. „It [...] indicates that these letter shapes are indeed an effective force in guiding recipients' attention towards an associated ethnic or regional reference“ (Wachendorff 2018, S. 228).

5.4 Sprache

Die verwendeten Sprachen und ihre Verteilung sind ein zentrales Thema der Linguistic-Landscapes-Forschung. Generell ist dieses Thema kulturspezifisch: Welche Sprachen auf einem Schild verwendet werden, hängt schließlich grundlegend davon ab, wo sich das Schild befindet. Die meisten Eigenschaften eines Schildes, die mit der Sprache zusammenhängen, können deshalb erst behandelt werden, wenn durch die Auswahl eines Gebiets eine Linguistic Landscape bestimmt wurde, die im Fokus steht. Damit zählt die Sprache zu denjenigen Eigenschaften der Linguistic Landscape, die nicht kulturunabhängig beschrieben werden können – was jedoch genau das Ziel dieses Abschnitts ist.

Doch grundsätzlich wird auf jedem Schild in der Linguistic Landscape natürlich irgendeine Sprache – mindestens eine – verwendet. Meistens soll diese Sprache eindeutig bestimmt werden, um z.B. für quantitative Studien belastbare Zahlen zu erhalten. Bei diesem Prozess der

Sprachbestimmung können einige Probleme auftauchen, und zwar unabhängig von den konkreten Sprachen, die in der Linguistic Landscape verwendet werden. Zwei dieser Probleme werden in diesem Abschnitt vorgestellt. Erstens kann die verwendete Sprache selbst nicht eindeutig zuzuordnen sein (Abschnitt 5.4.1): Das ist etwa bei manchen Eigen- und Markennamen der Fall oder dann, wenn die Eigenschaften verschiedener Sprachen gemischt werden. Letzteres passiert etwa dann, wenn eine Sprache mit einem anderen Alphabet geschrieben wird. Und zweitens kann auf einem Schild natürlich mehr als eine Sprache zu sehen sein (Abschnitt 5.4.2). Gesondert eingehen werde ich außerdem auf den Punkt der Code-Präferenz bei mehrsprachigen Schildern – also auf die Frage, ob auf mehrsprachigen Schildern eine dominante Sprache festgelegt werden kann (Abschnitt 5.4.3).

5.4.1 Sprachbestimmung

Im Abschnitt zum methodischen Problem der Sprachbestimmung wurden die Studien von Edelman (2009) und Tufi/Blackwood (2010) vorgestellt (vgl. Abschnitt 3.3.3). Aus ihnen geht hervor, dass es für die Untersuchung von Mehrsprachigkeit in der Linguistic Landscape zielführender ist, Eigennamen als Teil einer Einzelsprache zu klassifizieren, als ihnen eine eigene Kategorie zuzuweisen.³⁴ Tufi/Blackwood schlagen vor, bei der Analyse zunächst den Markennamen zu kodieren und in einem zweiten Schritt eine *language of representation* (LOR) hinzuzufügen. Dieser Vorschlag ist methodisch korrekt, aber mit einem sehr hohen Annotationsaufwand verbunden. Deshalb wurde im Minsk-Korpus auf die Kodierung von Markennamen verzichtet und nur die LOR als Sprache des jeweiligen Schildes annotiert – sie enthält die für die Analyse der Linguistic

³⁴ Indirekt bestätigt wird dieses Ergebnis durch die Beobachtung von Jaworski zur Ausbildung eines neuen Registers in der Linguistic Landscape: Das von ihm beschriebene *Globalese* ist durch die prominente Verwendung von Diakritika, Satzzeichen und anderen orthographischen Veränderungen in kommerziellen Kontexten gekennzeichnet. „[New], creative ways of using nonstandard orthographic and typographic resources result in producing visual-linguistic forms increasingly detached from any specific ethnolinguistic group or locality [...]“ (Jaworski 2015, S. 231). Wenn aber der Rückgriff auf Sonderzeichen und orthographisch verfremdende Elemente nötig ist, damit ein Geschäftsname nicht an eine ethnische Gruppe erinnert, dann lässt sich im Umkehrschluss folgern, dass traditionelle Eigennamen, so international verbreitet sie auch sein mögen, eben diese Anbindung an eine Sprache und damit eine Nation immer besitzen.

Landscape relevanteste Information. Zusätzlich wurde eine Kategorie *mehrdeutig* für lateinische Aufschriften eingeführt, die keiner Sprache zuzuordnen waren, etwa weil es sich um Internetadressen handelte.

Mischungen aus Lexik und Alphabet können mit den Begriffen der *Transliteration* und *Transkription* erfasst werden. Während bei der Transkription die Schreibung an die Ausspracheregeln der Zielsprache angepasst wird, wird bei der Transliteration Wert darauf gelegt, dass die Orthographie der Originalsprache erhalten bleibt und eine Rück-Schreibung in die Originalsprache möglich ist. Transkriptionen dienen in der Linguistic Landscape dazu, dem Rezipienten – zum Beispiel in kommerziellen Kontexten – das Verständnis zu erleichtern. Bei Ortsangaben und Wegweisern hingegen ist die Schreibung entscheidend. Hier finden sich häufiger Transliterationen, die z.B. für Touristen den Namen des jeweiligen Ortes lesbar machen.³⁵ Im Falle von kommerziellen Geschäftsnamen ist die Transliteration außerdem eine Möglichkeit, die Verbindung von lokaler Sprachwahl und internationalem Flair durch die Wahl des lateinischen Alphabets herzustellen und damit sogenannte *glocal names* zu kreieren – *glocal* ist ein Kunstwort aus *globalization* und *localization* (vgl. Pošeiko 2018, S. 399). Bei der Annotation des Minsk-Korpus werden Transliterationen und Transkriptionen mit ihren jeweiligen Herkunftssprachen annotiert.

5.4.2 Mehrsprachige Schilder

Mehrsprachige Schilder gehören zu den mehrsprachigen schriftlichen Texten. Für diese entwickelt Sebba einen Analyserahmen, der die drei Aspekte Sprachwahl, Inhalt und räumliche Anordnung der einzelnen Teile mehrsprachiger Texte berücksichtigt (vgl. Sebba 2013, S. 106 ff.). Er geht von mindestens drei verschiedenen Analyseeinheiten aus, auf die diese Aspekte angewandt werden können: grammatische Einheiten wie Morpheme oder Sätze, textstrukturierende Einheiten wie Absätze und räumliche Einheiten wie etwa ein Schild. In Bezug auf die räumliche

³⁵ Bei solchen Fällen kann unterschieden werden, ob nur der Eigennamen-Anteil einer Ortsangabe oder auch, falls vorhanden, die Angabe der Art des Ortes transliteriert wird. Manchmal wird die Ortsgattung dann auch gedoppelt – im Korpus von Backhaus kommen solche Fälle vor: „Mejiro dōri Ave.“ [lit. Mejiro Street Avenue [...]]“ (Backhaus 2007, S. 70).

Anordnung von Sprachen unterscheidet Sebba symmetrische und asymmetrische Anordnungen mehrsprachiger Texte. Bei symmetrischen Anordnungen ist die Erscheinung beider (oder mehr) Sprachen ähnlich, z.B. in Bezug auf Fonts und Schriftgröße, und sie nehmen denselben Raum ein. Bei asymmetrischen Anordnungen sind die beiden Sprachen unterschiedlich dargestellt, die Schrift einer Sprache ist also zum Beispiel deutlich größer als die der anderen und nimmt dementsprechend auch mehr Platz auf der Lesefläche in Anspruch. In Bezug auf den Inhalt unterscheidet Sebba mehrsprachige Texte in die drei Kategorien äquivalente, disjunkte und überlappende Texte. Bei *äquivalenten* Texten transportieren alle Sprachen dieselben Inhalte. Im Fall von *disjunkten* Texten enthalten die verschiedenen Sprachen unterschiedliche Inhalte. Sind die Texte teils äquivalent und teils disjunkt, bezeichnet er sie als *überlappende* Texte.

Aufgrund dieser Beschreibungsmöglichkeiten mehrsprachiger Texte kommt Sebba zu dem Schluss, dass sich zwei große Gruppen mehrsprachiger Texte unterscheiden lassen: parallele Texte und komplementäre Texte (vgl. Sebba 2013, S. 108 f.). *Parallele Texte* zeichnen sich durch die symmetrische Anordnung der Sprachen, äquivalente Inhalte in den Sprachen und keine Sprachmischung innerhalb der einsprachigen Einheiten aus. *Komplementäre Texte* besitzen eine asymmetrische Anordnung der Sprachen und disjunkte Inhalte der einzelnen Sprachen. Die beiden Gruppen sind als die beiden Endpunkte einer Skala zu verstehen, zwischen denen zahlreiche Mischformen denkbar sind:

It is not being claimed here that all multilingual texts fall neatly into one of the categories 'parallel' or 'complementary' as defined here. Intermediate types certainly exist, but the framework allows the analyst to specify how they differ from typical cases. (Sebba 2013, S. 109)

Auch in der Linguistic-Landscapes-Forschung wurden wiederholt Klassifikationen mehrsprachiger Schilder vorgeschlagen. Von der vorgestellten Beschreibung von Sebba unterscheiden sie sich dadurch, dass sie nur auf einer Ebene argumentieren: Während Sebba drei verschiedene Analyse-kriterien vorstellt und darauf aufbauend zwei große Gruppen von Texten mit zahlreichen möglichen Mischformen unterscheidet, versuchen die Klassifikationen von Linguistic-Landscapes-Forschenden, alle möglichen Fälle in einer eindimensionalen Klassifikation zu erfassen. Besonders stark rezipiert worden ist in der Linguistic-Landscapes-Forschung der

Ansatz von Reh zur Klassifikation mehrsprachiger Schilder in fünf Kategorien. Sie unterscheidet zunächst zwischen *covert multilingualism*, also zwei (oder mehr) getrennten Schildern, die jeweils die Übersetzung des anderen sind; und *overt multilingualism*, wenn mehrere Sprachen auf einem Schild vorhanden sind. Letztere Kategorie kann vierfach unterteilt werden in:

- *duplicating multilingualism*: der ganze Text ist in mehreren Sprachen
- *fragmentary multilingualism*: nur Teile des ganzen Textes werden in eine andere Sprache übersetzt
- *overlapping multilingualism*: ein Teil des Texts ist in mehreren Sprachen, andere Teile in jeweils nur einer Sprache
- *complementary multilingualism*: ein Teil des Texts ist in einer Sprache, andere Teile in einer oder mehreren anderen (vgl. Reh 2004, S. 5 ff.).

Backhaus verwendet in seiner Arbeit eine dreifache Unterscheidung, die angelehnt ist an die Beschreibung von Kompositionstechniken in der westlichen Welt. Als monophone Schilder bezeichnet Backhaus einsprachige Schilder. Homophone Schilder sind Schilder, in denen verschiedene Sprachen denselben Inhalt transportieren. Auf polyphonen Schildern dagegen übernehmen verschiedene Sprachen auch verschiedene Inhalte (vgl. Backhaus 2007, S. 90 ff.). Die Schilder, die Reh als *fragmentarisch* und *komplementär* beschreibt, fallen bei Backhaus in eine vierte Kategorie von gemischten Schildern. Das Projekt Metropolenzeichen folgt bei seiner Annotation der Unterteilung von Backhaus mit abweichenden Namen für die einzelnen Kategorien (vgl. Cindark/Ziegler 2016, S. 138).

5.4.3 Code-Präferenz

Wenn ein Schild mehrsprachig ist, stellt sich die Frage, ob es eine Hierarchie unter den verwendeten Sprachen gibt: ob also eine Sprache sichtbarer und wichtiger ist als die andere(n), etwa weil sie größer dargestellt ist oder mehr Informationen enthält. Eine solche Hierarchie hat bei Übersetzungen zusätzlich die Wirkung, dass der präferierte Code als das Original erscheint: „[It] suggests a direction of translation (or transliteration) in making the text given in prominent position appear as the original

version from which the co-appearing other versions are derived“ (Backhaus 2007, S. 103).

Diese Hierarchie auf mehrsprachigen Schildern wird in der Linguistic-Landscapes-Forschung als Code-Präferenz bezeichnet. Scollon/Wong Scollon haben diesen Begriff in ihrer Untersuchung von „Discourses in Place“ geprägt (vgl. Scollon/Wong Scollon 2003, S. 116 ff.). Sie beziehen sich dabei auf die Theorie der „Grammar of Visual Design“ von Kress/van Leeuwen (2008) (vgl. Abschnitt 5.3.3 zum Design). Scollon/Wong Scollon stellen fest, dass das von Kress/van Leeuwen erarbeitete System, das Präferenzen in der Komposition eines Bildes anzeigt, auch auf die Darstellung von Sprachen auf Schildern in der Linguistic Landscape anwendbar ist:

[The] main semiotic resource by which code preference is produced when more than a single code is used is placement within the picture or in physical space. In most cases studied so far the preferred code is located above the secondary or peripheral codes if they are aligned vertically; if they are aligned horizontally the preferred code is located in the left position and the peripheral code is located in the right position. A third possibility is that the preferred code is located in the center and the peripheral code is placed around the periphery. (Scollon/Wong Scollon 2003, S. 119 f.)

Scollon/Wong Scollon betonen, dass auf jedem mehrsprachigen Schild eine Code-Präferenz zu finden ist. „When a text is in multiple codes [...] or multiple orthographies there is a system of preference. The mere fact that these items in a picture or in the world cannot be located simultaneously in the same place produces a choice system“ (Scollon/Wong Scollon 2003, S. 120). Allerdings ergeben sich in der Praxis Schwierigkeiten bei der Bestimmung der Code-Präferenz mancher mehrsprachiger Schilder. „Determining language prominence in a given sign can be equally problematic [as the determination of the language, A.M.]. [...] [Placement] and size can be offset by other features, notably colour, images and amount of text“ (Huebner 2006, S. 35 f.).

Selbst die parallelen Texte, die Sebba (2013) als eine von zwei großen Gruppen mehrsprachiger Texte beschreibt (vgl. Abschnitt 5.4.3), besitzen als Schilder eine Code-Präferenz nach Scollon/Wong Scollon (2003): Denn auch bei vollkommen gleich gestalteten Texten muss einer von beiden weiter oben oder weiter links stehen, was nach Scollon/Wong Scollon bedeutet, dass dieser Text in der präferierten Sprache geschrieben ist. Die einzige Möglichkeit, die Entscheidung für einen präferierten Code in der

Linguistic Landscape zu vermeiden, besteht für den Urheber darin, zwei je einsprachige Schilder zu gestalten. Diese verdeckte Mehrsprachigkeit (*covert multilingualism*) (vgl. Reh 2004, S. 5) vermeidet die Anordnung von zwei Sprachen auf demselben Schild.

5.5 Urheber

Als Urheber wird in dieser Arbeit der Ersteller eines Schildes bezeichnet – womit nicht immer eine Person gemeint ist. Bei der Mehrzahl der Schilder im öffentlichen Raum sind mehrere Personen an der Erstellung eines Schildes beteiligt. Trotzdem hat der Rezipient das Gefühl, dass eine einzelne Instanz durch das Schild mit ihm kommuniziert. Dieser Eindruck auf Rezipientenseite wird in dieser Arbeit mit dem Konzept des *gefühlten Urhebers* beschrieben (5.5.2). Der *tatsächliche Urheber* eines Schildes hat dagegen weniger Einfluss auf die Gestaltung eines Schildes als oft angenommen, wie Studien zeigen (5.5.1).

5.5.1 Tatsächlicher Urheber eines Schildes

Der tatsächliche Urheber eines Schildes kann, wie schon geschildert, entweder eine einzelne Person oder – in der Mehrheit der Fälle bei modernen Linguistic Landscapes – eine ganze Gruppe von Personen sein. Bei einem Straßenschild zum Beispiel muss der Inhalt, also der Straßename, von der Stadt oder einer Behörde vorgegeben werden. Das Design wird in der Regel von professionellen Agenturen übernommen, und die Anfertigung und Montage übernehmen wiederum andere Firmen. In der Linguistic-Landscapes-Forschung wird immer wieder gefordert, den tatsächlichen Urheber von Schildern in die Analyse mit einzubeziehen (vgl. Abschnitt 3.3.4). Einige Studien haben diesen Versuch unternommen – ihre Ergebnisse sollen im Folgenden geschildert werden.

Auf bestimmten Sorten von Schildern von Privatpersonen wird ein Kontakt zum tatsächlichen Urheber sogar direkt angegeben: bei Gesuchen (z.B. Verloren-Meldungen oder Wohnungsgesuchen) und dem Anbieten von eigenen Dienstleistungen, die nicht in Geschäftsräumen stattfinden (z.B. Nachhilfeunterricht, Hilfe beim Entrümpeln). Eben solche Schilder untersuchte Muth, um telefonisch Kontakt zum tatsächlichen

Urheber herzustellen und nach dem Grund für die getroffene Sprachwahl zu fragen. Er schildert in seiner Dissertation die Ergebnisse eines Telefonats mit einem Vertreter einer religiösen Gruppierung, die mit einem russischsprachigen Zettel im öffentlichen Raum in Chisinau für ihre Zusammenkünfte geworben hat. Russisch ist in Moldawien gleichzeitig die Sprache einer Minderheit von ethnischen Russen und eine Sprache, die ein Großteil der Bevölkerung versteht (vgl. Muth 2012a, S. 63). Schilder, die für religiöse Gruppen werben, sind in der Linguistic Landscape von Chisinau meist auf Russisch, was zwei Gründe haben kann: „Either these groups are dealing with a predominantly Russian-speaking target group or they just want to economize on space and chose a language that most addressees are able to comprehend“ (Muth 2012a, S. 144). Muths Gesprächspartner versicherte, dass alle ethnischen und sozialen Schichten angesprochen seien, dass allerdings die Treffen der Gruppe auf Russisch wären (vgl. Muth 2012a, S. 144). Eine solche Antwort ist, insbesondere bei einer religiösen Gruppierung, sozial erwünscht. Beide Gründe für die Wahl des Russischen, die Muth zur Diskussion stellt, scheinen auch nach dem Gespräch mit dem Urheber weiterhin möglich zu sein.

Zu ähnlich ernüchternden Ergebnissen in Bezug auf die Untersuchung des tatsächlichen Urhebers kommt auch die Studie von Malinowski zu Ladenbesitzern, deren Geschäfte eine zweisprachige englische und koreanische Beschilderung aufweisen. Er kann darin zeigen, dass die vermeintlichen Urheber von Schildern häufig in der Realität wenig bis gar keinen Einfluss auf die Gestaltung des Schilds haben. Dies rührt in Malinowskis Untersuchung zum einen daher, dass viele Ladenbesitzer die Schilder einfach von ihren Vorgängern übernommen hatten. Zum anderen hatten einige Geschäftsleute zwar den Namen des Geschäfts bestimmt, die Entscheidung über die tatsächliche Gestaltung des Schildes aber zu großen Teilen externen Firmen überlassen (vgl. Malinowski 2009, S. 113 f.). Der einzige persönlich auszumachende Verantwortliche für die Gestaltung der Ladenschilder hat also in vielen Fällen wenig bis keinen Einfluss darauf. Malinowski kommt zu dem Schluss, dass die Linguistic Landscape ihr Aussehen damit in gewisser Weise selbst regelt: „[Any] readings of territorial or other far-reaching symbolic intent from code choice and positioning on signs may result as much from the *agency of landscape* as they do from the intent of any individual or group of people“

(Malinowski 2009, S. 123). Auch die Bedeutungen, die ein Betrachter einem Schild anhand dessen Gestaltung zuschreibt, müssen vom Schildersteller gar nicht beabsichtigt sein: „[Seemingly] intentional meanings can in fact remain hidden to the writers of signs, arising instead from larger historical processes that have become sedimented into practices of literacy and technologies of design“ (Malinowski 2009, S. 124).

Die beiden Studien zeigen, dass die Untersuchung des tatsächlichen Urhebers eines Schildes also selbst in den Fällen, in denen er eindeutig zu identifizieren ist, wenig ergiebig ist. Stattdessen lässt sich erkennen, dass der Linguistic Landscape eine gewisse *agency* zugeschrieben werden kann. Aus der Perspektive eines Rezipienten betrachtet, ist die Identifikation der tatsächlichen Urheber oft irrelevant: Er nimmt als Kommunikationspartner einen *gefühlten Urheber* an, der nicht notwendigerweise eine natürliche Person sein muss.

5.5.2 Gefühlter Urheber eines Schildes

Denn bei öffentlicher Kommunikation im Allgemeinen ist es häufig der Fall, dass die Rolle des Produzenten mehrfach besetzt ist (vgl. Adamzik 2002, S. 212): Die Aufgaben, die in der prototypischen face-to-face-Kommunikation von einem einzigen Sprecher übernommen werden, werden aufgeteilt. Bei schriftlicher Kommunikation im öffentlichen Raum kann sogar an der Formulierung, dem Design und der Herstellung eines Schildes jeweils eine Vielzahl von Personen beteiligt sein.

Eine Unterscheidung der Produzentenrollen von mündlicher Kommunikation, die sich auch für die Beschreibung schriftlicher Kommunikation eignet, schlägt Goffman vor:

One meaning [of the term “speaker”, A.M.], perhaps the dominant, is that of *animator*, that is, the sounding box from which utterances come. A second is *author*, the agent who puts together, composes, or script the lines that are uttered. A third is that of *principal*, the party to whose position, stand, and belief the words attest. [...] Now although it is natural to think of these three functions – animator, author, principal – locked together, as when an individual speaks lines that he has composed and which attest to his own position, in fact such congruence will often not be found. (Goffman 1981, S. 226)

Auch in der Linguistic Landscape sind diese drei Rollen häufig von unterschiedlichen Personen besetzt: Der *animator* im Sinne von Goffman ist im öffentlichen Raum derjenige, der das Schild tatsächlich herstellt; der

author entspricht dem Designer und der *principal* der Institution oder dem Unternehmen, die oder das für das Schild verantwortlich ist.³⁶ Anders als etwa bei einem Sprecher, der einen von einer anderen Person vorbereiteten Text vor Publikum spricht, werden bei schriftlicher Kommunikation die Rollen von *animator* und *author* jedoch quasi unsichtbar: Weder die Handlungen des Handwerkers, der das Schild erstellt hat, noch des Designers, der es gestaltet hat, sind im fertigen Schild noch präsent. Übrig bleibt für die Wahrnehmung des Rezipienten in der Linguistic Landscape also nur der *principal*, die Institution, die das Schild verantwortet hat. Diese Rolle bezeichne ich aus Rezipientensicht als *gefühlten Urheber*: Der gefühlte Urheber ist der vom Rezipienten wahrgenommene *principal*, der für das Schild und seine Aussage verantwortlich ist.³⁷

Ein Passant in der Linguistic Landscape hat also das Gefühl, dass nicht notwendigerweise Menschen, sondern auch Institutionen direkt mit ihm kommunizieren, wie schon Augé beschrieb:

Auf diese Weise [= mit Texten als Gebrauchsanweisung des öffentlichen Raums, A.M.] stellt man die Bedingungen für den Verkehr in Räumen her, in denen die Individuen nur mit Texten zu interagieren scheinen, deren Urheber ausschließlich „juristische“ Personen oder Institutionen sind (Flughäfen, Fluggesellschaften, Verkehrsministerien, Handelsgesellschaften, Verkehrspolizei, Stadtverwaltungen), wobei deren Präsenz sich nur in Andeutungen zeigt oder expliziten Ausdruck findet („Hier baut das Département X den Straßenabschnitt Y“, „Hier bemüht sich der Staat um die Verbesserung Ihrer Lebensbedingungen“) hinter den Anweisungen, Ratschlägen, Kommentaren und „Botschaften“ auf den zahllosen „Trägern“ (Schildern, Anzeigetafeln, Plakaten), die ein Bestandteil der heutigen Landschaft sind. (Augé 1994, S. 112 f.)

Der gefühlte Urheber wird, wie Augé schreibt, oft nicht oder nur indirekt auf den Schildern erwähnt. Trotzdem kann der Rezipient den gefühlten Urheber in den allermeisten Fällen durch den Inhalt sowie durch die Gestaltung und/oder den Ort eines Schildes identifizieren. Domke beschreibt als Beispiel dafür die Kommunikation der Deutschen Bahn an deutschen Bahnhöfen:

³⁶ Auch Sloboda nutzt diese Unterteilung von Goffman zur Beschreibung der Linguistic Landscape (vgl. Sloboda 2009a, S. 177).

³⁷ Das Konzept eines gefühlten Urhebers ist in der Linguistic-Landscapes-Forschung schon von Pavlenko genutzt worden, allerdings ohne in der Theorie darauf einzugehen: Sie schreibt an einer Stelle von den „presumed authors“ von einzelnen Schildern und deren Einstellung zur Sprachpolitik (vgl. Pavlenko 2012, S. 45).

Ortsgebundene schriftliche Kommunikation im öffentlichen Raum

Bei vielen im Bahnhof sichtbaren offiziellen Texten, die durch musterhafte Elemente wie die Gestaltung und Farbe als solche identifiziert werden können, bleibt der Autor [...] implizit, die DB schreibt sich gleichsam über den Ort in die Texte ein und wird an diesem als normalerweise erwartbarer Autor/Produzent angesehen. (Domke 2013, S. 115)

Natürlich gibt es auch in der Linguistic Landscape Fälle, in denen die Rollen von *animator*, *author* und *principal* in einer einzigen Person zusammenfallen: Dieser Fall kann zum Beispiel für Zettel angenommen werden, auf denen eine Person Nachhilfe anbietet oder mithilfe derer nach einem verlorenen Haustier gesucht wird – also auf Schildern, die von Privatpersonen angebracht werden. Diese nutzen häufig weniger zeitbeständige Materialien wie Ausdrucke in DinA4-Größe, weil diese mit wenig Aufwand selbst hergestellt werden können (vgl. Domke 2014, S. 243). Schilder, bei denen die Rollen von *animator*, *author* und *principal* von verschiedenen Personen übernommen werden und für die der Rezipient einen gefühlten Urheber annimmt, haben meist einen aufwändigeren Entstehungsprozess hinter sich: Sie sind deshalb auch aus dauerhaften Materialien gefertigt und sollen für eine längere Zeitspanne im öffentlichen Raum sichtbar sein sollen.

Es gibt also einen Zusammenhang zwischen Urheber und Material, der über die banale Feststellung hinausgeht, dass der Urheber das Material auswählt. Bestimmte Urheber verwenden in der Regel bestimmte Materialien, weil sie verschiedene Ziele verfolgen und einen unterschiedlichen Aufwand in Kauf nehmen: Privatpersonen haben kurzfristige Ziele und wenig Mittel zur Verfügung, weshalb sie leicht produzierbare, wenig dauerhafte Materialien wie Papier verwenden. Firmen und Institutionen, die vom Rezipienten als gefühlte Urheber erkannt werden, haben längerfristige Ziele und können mehr Aufwand betreiben.

5.6 Rezipient

Im Gegensatz zum Urheber eines Schildes, der in der Linguistic-Landscapes-Forschung oft erwähnt wird, wird der andere Kommunikationspartner – der Rezipient – nur sehr selten in den Blick genommen. Es könnte sein, dass die Ursache dafür in der Art liegt, wie die empirische Forschung in der Regel betrieben wird: Denn der Forscher oder die

Forscherin ist ja bei der Untersuchung der Rezipient von Linguistic Landscapes. Dadurch wird der Rezipient im Kommunikationsprozess von Schrift im öffentlichen Raum zum blinden Fleck der Forschung. Nur selten wird die Rolle des Rezipienten bewusst in die Forschung mit einbezogen; ein Beispiel ist eine Untersuchung von Kallen. Er unternimmt in verschiedenen Städten hypothetische Stadtpaziergänge eines Touristen und fotografiert auf diesen jeweils eine repräsentative Auswahl von Schildern (vgl. Kallen 2009, S. 276 f.), um die Rolle des Touristen als Rezipienten in die Forschung mit aufnehmen zu können.

Genauso wie zwischen *tatsächlichem* und *gefühltem* Urheber eines Schildes gibt es auch einen Unterschied zwischen den *tatsächlichen* und den *intendierten* Rezipienten eines Schildes: Alle Passanten können ein Schild im öffentlichen Raum lesen und sich davon angesprochen fühlen oder auch nicht. Der Urheber eines Schildes hingegen wendet sich mit seinem Schild in der Regel nur an einen Teil aller Rezipienten. Die Zahl der tatsächlichen Rezipienten ist in der Regel größer als die der intendierten Rezipienten. Da öffentliche Kommunikation keine Inhalte besitzt, die vor bestimmten Personen geheim gehalten werden sollen, ist das kein Problem: Wie viele Rezipienten ein Schild tatsächlich lesen, ist egal, solange nur auch die intendierten Rezipienten darunter sind. Aus diesem Grund wird der Adressat auf den Schildern nur in seltenen Fällen explizit genannt (vgl. Auer 2010, S. 289).

Einen dieser Fälle beschreibt Domke: „Ausnahmen bilden u.a. desambiguierende Adressierungen, die etwa an Ampeln Rezipienten auswählen wie in ‚Fußgänger bei Rot bitte warten‘“ (Domke 2014, S. 320). Eine andere Möglichkeit, weshalb die Rezipienten auf einem Schild angesprochen werden können, ist die Befolgung von Höflichkeitsnormen. So findet sich im Minsk-Korpus ein Schild, das an der Umgrenzung einer Restaurant-Terrasse angebracht ist und auf die Öffnungszeiten eben dieser Terrasse hinweist (vgl. Fotografie 3). Es beginnt mit der Anrede *Uvažajemye gosti!* (‚Sehr geehrte Gäste!‘). Die höfliche Anrede von Rezipienten stellt im Minsk-Korpus eine absolute Ausnahme dar.



Fotografie 3: Schild mit Gäste-Information des Restaurants *Gambrinus* am *plošča Svabody* (5528)

5.6.1 Intendierter Rezipient eines Schildes

Der Kreis intendierter Rezipienten ist die Personengruppe, die der Urheber eines Schildes durch das Schild in ihrem Denken und/oder Handeln beeinflussen möchte. Der intendierte Rezipientenkreis kann sehr groß sein, was in der Regel bei Werbung der Fall ist. Er kann aber auch sehr klein sein und nur einige wenige Personen umfassen – etwa, wie auf Fotografie 4 zu sehen, bei einem kleinen Schild mit der Aufschrift *кнопка вызова администратора* ‚Taste für den Anruf beim Verwalter‘. Es befindet sich an der Fassade eines U-Bahn-Eingangs unterhalb eines Piktogramms für Rollstuhlfahrer, das deutlich macht, dass dieses Schild nur für eben diese gedacht ist.

Für die Analyse von Linguistic Landscapes kann aus der Gestaltung des Schildes auf den intendierten Rezipientenkreis geschlossen werden. Eine Vorauswahl an möglichen Rezipienten wird von jedem Schild durch die Sprachwahl getroffen: Nur, wer die auf einem Schild verwendete Sprache kennt, kommt als intendierter Rezipient in Frage (vgl. Taylor-Leech 2012, S. 20). Dass die Sprachwahl auch auf alle anderen Personen eine

Wirkung hat, die das Schild wahrnehmen, steht dabei außer Frage – ein Großteil der Linguistic-Landscapes-Forschung beschäftigt sich ja gerade aufgrund dieser Wirkung mit der Verwendung von Fremdsprachen auf Schildern. Zweisprachige Ortsbeschilderungen zum Beispiel sollen oft gerade all denjenigen, die die (Minderheiten-)Sprache nicht sprechen, die Präsenz dieser Sprache zeigen. Hier geht es also um die symbolische Wirkung der Sprachwahl (vgl. Abschnitt 7.2.5) und nicht um die intendierten Rezipienten.



Fotografie 4: Klingel für Rollstuhlfahrer in der *vulica Ęngelsa* (3841)

Ein Sonderfall bei der Sprachwahl sind Schilder, deren intendierte Rezipienten Touristen sind: Hier ist Englisch als globale *lingua franca* weltweit am meisten verbreitet, selbst wenn regional sicher auch andere Sprachen diese Funktionen übernehmen – auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion zum Beispiel das Russische. Kallen unterscheidet vier Bedürfnisse von Touristen, die von Schildern adressiert werden können:

- (1) the need for an authentic experience of place, to see the “real” foreign land;
- (2) the need to feel secure, ensuring that what is different is not so different as to be threatening or in some way repugnant;
- (3) the need to break away from normal routines;
- and (4) the need to return from a journey of transformation, i.e., to create a memory of the experience of travel that stands out from other experiences. (Kallen 2009, S. 275)

Zumindest den ersten Punkt und eventuell auch die Punkte 3 und 4 können Schilder auch in einer – für die Touristen unverständlichen – Landessprache erfüllen. Doch auch hier wären die Touristen *nicht* die

intendierten Rezipienten: Um das Gefühl der Authentizität eines fremden Landes zu erfahren, geht es doch gerade darum, zu merken, dass sie mit der Kultur des besuchten Landes eben nicht vertraut sind. Sie sollen nicht die kommunikative Botschaft rezipieren, sondern die symbolische Wirkung der Sprachverwendung erfahren.

Eine weitere Eigenschaft des intendierten Rezipienten ist – außer bei Werbung – sein Informationsbedürfnis. Schließlich wird im hier genutzten Modell von schriftlicher Kommunikation im öffentlichen Raum davon ausgegangen, dass eine implizite Frage des Rezipienten die Kommunikation startet.

Die öffentliche Verwendung der Schrift wird dann relevant, wenn der Raum [...] für bestimmte Nutzer erst interpretiert und Handlungstypen zugewiesen werden muss: sei es, dass die Handlungen zwar selbst routinisiert sind, die Nutzer aber die ihnen entsprechenden Orte nicht kennen (wir wissen, wie man in einen Zug steigt, aber nicht, wo der Zug nach Mannheim abfährt), sei es, dass die an einem Ort erforderlichen oder erwünschten Handlungen gerade nicht für die dem Nutzer bekannten Routinen geeignet sind (an diesem Ort darf nicht geraucht werden), sei es, dass routinehaften Handlungen ausnahmsweise nicht möglich sind, also eine Sondersituation eintritt (der Aufzug bleibt stecken, die Straße ist blockiert). Schließlich ist es auch möglich, dass öffentliche Schrift überhaupt erst in bestimmte Handlungsmuster einführt, die eben keine Routinen sind (die Bedienung eines Straßenbahnfahrkartenautomaten in einer fremden Stadt etc.). Umgekehrt gilt: Wer sich in einem durch öffentliche Zeichen dicht strukturierten Raum bewegt, um lediglich die darin angebotenen Orte für routinisierte Handlungen zu nutzen und überdies diese Orte kennt, ignoriert die öffentlichen Zeichen: wer jeden Tag denselben Zug nimmt, braucht keine Schilder und Inschriften im Bahnhof, um sich zu orientieren, er nimmt sie gar nicht mehr zur Kenntnis. (Auer 2010, S. 275)

5.6.2 Tatsächlicher Rezipient eines Schildes

Wer ein Schild tatsächlich liest und auf welche Weise es wahrgenommen wird, ist nicht planbar.

Adressat ist sozusagen, wer in der relativen Nähe der Inschrift ist und deshalb, ohne weitere Anstrengungen zu unternehmen, die Inschrift aufnimmt. Man wird aufnehmender Teilnehmer einfach dadurch, daß man in diese nicht allzu große Nähe geraten ist. (Wienold 1991, S. 164)

Außerdem richten sich Schilder nie an nur einen intendierten Rezipienten (Ausnahmefälle sind natürlich konstruierbar):

Der öffentliche Raum ist nun ein Ort, an dem Äußerungen grundsätzlich als mehrfach adressiert angesehen werden müssen. Genauer gesagt: Öffentlich gemachte Äußerungen richten sich an ein disperses Publikum und verschiedene Rezipienten können sie unterschiedlich auffassen, sich auf diese oder jene Weise angesprochen fühlen, selbst wenn dies überhaupt nicht in der Absicht „des Textproduzenten“ lag. (Adamzik 2002, S. 212)

Für Adamzik umfasst der öffentliche Raum in ihrer Arbeit mehr als den physischen öffentlichen Raum; journalistische Texte zum Beispiel sind für sie auch öffentliche Texte. Zwei der drei Feststellungen, die Adamzik für öffentliche Texte trifft, sind jedoch auch für ortsgebundene Texte im öffentlichen Raum relevant:

1. Der gemeinte Adressat ist nicht (unbedingt) identisch mit dem/den tatsächlichen Rezipienten. / 2. Die tatsächlichen Rezipienten handeln selten so, wie es die Produzenten-Instanz für den „idealen Leser“ unterstellt; insbesondere müssen unterschiedliche Grade der Rezeptionsintensität und die Möglichkeit berücksichtigt werden, dass der Rezipient den Text anders als vom Produzenten intendiert behandelt. (Adamzik 2002, S. 248)

Wer tatsächlicher Rezipient eines Schildes ist und welche Wirkung ein Schild auf ihn hat, lässt sich nur empirisch überprüfen – ein Vorhaben, das enorm viele Ressourcen brauchen würde:

Um die Zeichen im Hinblick darauf zu gewichten, wie oft und wie sehr sie ins Auge springen, müsste man einen Salienzfaktor einführen, der beispielsweise noch die Relevanz und Frequentierung des Ortes, die Prägnanz der Gestaltung und die tatsächliche Wirkung auf unterschiedliche Personengruppen (z.B. Autofahrer vs. Fußgänger) berücksichtigte. Angesichts teilweise subjektiver Kriterien und des gewaltigen Aufwandes (z.B. durch Passantenbefragungen) wäre das für empirische Untersuchungen ein aussichtsloses Unterfangen. (Schmitz 2018c, S. 139)

Für begrenzte Forschungsfragen, vor allem zur Wahrnehmung von Mehrsprachigkeit, wurden solche Befragungen allerdings durchgeführt: Eine Untersuchung mit 80 Befragten unternahm Stoltmann (2016) in den Linguistic Landscapes von Kiel und Rostock. Er konzentrierte sich auf die Wahrnehmung der Mehrsprachigkeit durch die Respondenten. Im Sammelband „Linguistic Landscape in the City“ (Shohamy/Ben-Rafael/Barni 2010) beschäftigen sich drei Aufsätze mit der Wahrnehmung der Linguistic Landscape durch Passanten (vgl. Garvin 2010; Trumper-Hecht 2010; Aiestaran/Cenoz/Gorter 2010).

Damit ein tatsächlicher Rezipient als intendierter Rezipient in Frage kommt, ist auf Seiten des tatsächlichen Rezipienten oft ein großes

Weltwissen gefordert – beziehungsweise oft spezifischer ein *Ortswissen*: Denn erst das Wissen des Rezipienten darüber, was an diesem Ort oder einem Ort dieser Art normalerweise geschieht, ermöglicht das Verständnis vieler der dort angebrachten Schilder (vgl. Domke 2014, S. 37). Ob eine Schrift im öffentlichen Raum sich auf den Gegenstand bezieht, auf dem sie sich befindet, oder auf etwas anderes, ist generell eine Frage, die nur durch Weltwissen beantwortet werden kann (vgl. Liedtke 2009, S. 89 f.). Auer nennt für das beim Rezipienten vorhandene Ortswissen ein anschauliches Beispiel aus einer deutschen Linguistic Landscape: Er vergleicht den an einer Fassade angebrachten Hausnamen *Zur lieben Hand* mit dem Wegweiser *Zu den Parkplätzen*. Beide Schilder haben eine identische grammatikalische Struktur, aber unterschiedliche Funktionen: das erste Beispiel bezieht sich auf das Haus, auf dem es angebracht ist, das zweite ist ein Wegweiser. Diese beiden Funktionen können von den Rezipienten problemlos auseinander gehalten werden (vgl. Auer 2010, S. 290).

Der tatsächliche Rezipient muss außerdem nicht unbedingt Interesse an der kommunikativen Botschaft des Schildes haben – ob er nun intendiert wird oder nicht. Das Maß, in dem der tatsächliche Rezipient vermutlich am Inhalt des Schildes interessiert ist, hat großen Einfluss auf dessen Gestaltung. Bringt er wahrscheinlich eine große Motivation mit, das Schild zu lesen, dann muss die Gestaltung des Schildes sich weniger an seinen Vorlieben orientieren. Das habe ich in Bezug auf die Größe und Platzierung eines Schildes in Abschnitt 5.3.2 beschrieben. Auch bei der Sprachwahl in der Linguistic Landscape spielt das Interesse des Rezipienten eine große Rolle (vgl. Abschnitt 7.2.1).

Grundsätzlich können alle Texte – auch Schilder im öffentlichen Raum – von Rezipienten individuell verstanden werden. So lenkt Adamzik das Augenmerk darauf, „die **Rezipienten als psychische Systeme** in den Vordergrund [zu] stellen. Für sie können Texte Funktionen haben, die weder konventionalisiert sind, noch etwas mit der intendierten Wirkung zu tun haben“ (Adamzik 2016, S. 188). Die tatsächliche Wirkung eines Schildes auf einen Rezipienten ist nicht vorherzusagen: So kann zum Beispiel das Geschäftsschild eines Copy-Shops einen Passanten daran erinnern, dass er vergessen hat, wichtige Unterlagen zu einem Termin mitzunehmen, und ihn zum Umkehren bewegen; ein Wegweiser

zum Friedhof kann eine Passantin an einen kürzlichen Todesfall erinnern und sie traurig werden lassen usw.

5.7 Funktion

Das Problem der Bestimmung der Funktion in der Linguistic-Landscapes-Forschung wurde bei den methodischen Problemen in Abschnitt 3.3.5 schon beschrieben: Oft beziehen sich Autorinnen und Autoren auf das von Landry/Bourhis (1997) geprägte Begriffspaar *informativ vs. symbolisch*, ohne zu berücksichtigen, dass die beiden Forscher damit nur die Wahl der Sprache auf einem Schild und nicht den kommunikativen Inhalt des Schildes charakterisieren. Dabei wird letzterer in der Linguistic-Landscapes-Forschung wesentlich häufiger untersucht als die Funktion der Sprachwahl. Auch in der vorliegenden Arbeit ist mit der Funktion eines Schildes immer die kommunikative Funktion gemeint.

Wenn ein Schild, wie in der Definition linguistischer Linguistic-Landscapes-Forschung beschrieben, eine bestimmte Art von Text ist, dann handelt es sich bei der Funktion eines Schildes letztlich um die Textfunktion. Diese ist eine der Grundbegriffe der Textlinguistik. Mit der auf der Sprechakttheorie basierenden Klassifikation von Brinker existiert eine anerkannte und oft weiterentwickelte Kategorisierung der Textfunktionen, die im folgenden Abschnitt vorgestellt wird. Es gibt auch verschiedene Ansätze, diese Kategorisierung – mit oder ohne Modifikationen – für die Linguistic-Landscapes-Forschung nutzbar zu machen. Sie werden im darauffolgenden Abschnitt vorgestellt. Dabei zeigt sich: Die Übernahme der textlinguistischen Funktionen in die Linguistic-Landscapes-Forschung ist problematisch, weil sie viele Zweifelsfälle produziert.

In dieser Arbeit wird die zugrunde liegende Ursache dafür identifiziert: Die aus der Textlinguistik stammenden Klassifikationen orientieren sich an der Sprechakttheorie. Sie bestimmen die Funktion also aus der Perspektive des Emittenten – in der Linguistic Landscape also aus der Perspektive des Urhebers des Schildes. Der erste Impuls für die Kommunikation mittels Schilder im öffentlichen Raum geht jedoch, wie in dieser Arbeit angenommen wird, implizit immer vom Rezipienten aus: Eine Klassifikation aus Rezipientenperspektive erscheint deshalb für die

Erforschung von Linguistic Landscapes angemessen und wird im letzten Abschnitt entwickelt und vorgestellt.

5.7.1 Textfunktionen

Als Textfunktion wird in der Textlinguistik die kommunikative Funktion eines Textes verstanden: „[Der] Terminus ‚Textfunktion‘ [kann] zunächst ganz vorläufig definiert werden als der **Sinn**, den ein Text in einem Kommunikationsprozess erhält, bzw. als der **Zweck**, den ein Text im Rahmen einer Kommunikationssituation erfüllt“ (Brinker 2018, S. 87). Als Textfunktion wird immer die hauptsächliche kommunikative Funktion eines Textes bezeichnet. Es wird davon ausgegangen, dass jeder Text, der eine kommunikative Funktion besitzt, eine solche Hauptfunktion hat, auch wenn er zeitgleich mehrere unterschiedliche Funktionen erfüllt. „Diese dominierende Kommunikationsfunktion bezeichnen wir als **Textfunktion**“ (Brinker 2018, S. 88). Zu beachten ist, dass nicht jeder Text von sich aus eine kommunikative Funktion besitzt. Adamzik nennt als Beispiele für Texte ohne kommunikative Funktionen oder nur mit pseudo-kommunikativen Funktionen etwa Übungstexte, die in der Schule verfasst werden, Notizen oder Texte, die als Ergebnis von Techniken des kreativen Schreibens möglichst absichtslos verfasst werden (vgl. Adamzik 2016, S. 182 ff.).

Zur Beschreibung der Textfunktionen wird in der Regel auf eines von zwei sprachwissenschaftlichen Modellen Bezug genommen: entweder auf das Organon-Modell von Bühler und dessen Erweiterung durch Jakobson oder auf die Erweiterung der Searle’schen Sprechakttheorie in Bezug auf Texte durch Brinker (vgl. Adamzik 2016, S. 175 f.). Dabei ist Brinkers „Unterscheidung von fünf grundlegenden Textfunktionen [...] in der Textlinguistik wohl immer noch die am weitesten verbreitete“ (Adamzik 2016, S. 176). Sie wird deshalb hier vorgestellt.

Diese „Definition der Textfunktion entspricht weitgehend dem sprechakttheoretischen Begriff des illokutiven Akts, indem sie den intentionalen und den konventionellen Aspekt sprachlicher Handlungen in ähnlicher Weise miteinander verknüpft“ (Brinker 2008, S. 176). In der von Searle entwickelten Sprechakttheorie werden die illokutiven Akte von Sprachhandlungen in die fünf Kategorien Assertive, Direktive, Kommissive, Expressive und Deklarationen unterteilt (vgl. Searle 1982, S. 31 ff.).

Auch Brinker unterscheidet die Textfunktionen in fünf Kategorien, die inhaltlich eng an Searles Klassifikation orientiert sind:

- die Informationsfunktion
Der Emittent gibt dem Adressaten zu verstehen, daß er ihm ein Wissen vermitteln, ihn über etwas informieren will. [...]
- die Appellfunktion
Der Emittent gibt dem Adressaten zu verstehen, daß er ihn dazu bewegen will, eine bestimmte Einstellung einer Sache gegenüber einzunehmen (Meinungsbeeinflussung) und/oder eine bestimmte Handlung zu vollziehen (Verhaltensbeeinflussung). [...]
- die Obligationsfunktion
Der Emittent gibt dem Adressaten zu verstehen, daß er sich ihm gegenüber dazu verpflichtet, eine bestimmte Handlung zu vollziehen. [...]
- die Kontaktfunktion
Der Emittent gibt dem Adressaten zu verstehen, daß es ihm um die personale Beziehung zum Adressaten geht (um Herstellung, Erhaltung, Beendigung des persönlichen Kontakts). [...]
- die Deklarationsfunktion
Der Emittent gibt dem Rezipienten zu verstehen, daß der Text eine neue Realität schafft, d. h. daß die (erfolgreiche) Äußerung des Textes die Einführung eines bestimmten institutionellen Faktums bedeutet. [...]. (Brinker 2008, S. 176, für eine ausführlichere Darstellung mit Beispielen vgl. Brinker 2018, S. 105 ff.)

Um die Textfunktion eines gegebenen Textes zu bestimmen, sind verschiedene Elemente des Textes relevant – auf textueller Ebene die Struktur, das Thema und die Sprache; auf kontextueller Ebene die mediale und situative Einbettung (vgl. Brinker 2008, S. 179 f.). Entscheidend für die Zuordnung eines Textes zu einer Textfunktion sind letztlich nicht die textimmanenten Merkmale, sondern seine Umgebung. „Der Kontext ist – wie bei einfachen Sprechhandlungen [...] – letztlich ausschlaggebend für die kommunikativ-funktionale Interpretation eines Textes“ (Brinker 2008, S. 181).

Die Bestimmung der Textfunktion bei Brinker, die auf der Sprechakttheorie aufbaut, ist Emittenten-zentriert. Die konventionell mitgeteilte Absicht des Emittenten bestimmt die Funktion des Textes. „Es handelt sich also um die Absicht, die der Adressat erkennen soll, sozusagen um die Anweisung des Emittenten an den Adressaten, als was dieser den Text insgesamt auffassen soll, z. B. als informierenden oder appellierenden Text [...]“ (Brinker 2008, S. 176). Diese Absicht muss nicht dem entsprechen, was der Emittent in Wahrheit mitteilen will: Unter gewissen Umständen kann auch die Grußformel „Ich wünsche Ihnen noch einen

schönen Tag“ als Drohung gemeint sein. Die Textfunktion wäre hier jedoch die Kontaktfunktion, denn: „Für die Bestimmung der Textfunktion ist allein entscheidend, was der Emittent zu erkennen geben will, indem er sich auf bestimmte Regeln (Konventionen) sprachlicher und kommunikativer Art bezieht“ (Brinker 2018, S. 98, genauso in 2008, S. 176). Neben der wahren Absicht des Emittenten ist von der Textfunktion auch die Wirkung zu unterscheiden, die sie beim Rezipienten auslöst. Diese muss nicht notwendigerweise so sein, wie es der Emittent mit seinem Text im Sinn hatte: Ein Dankschreiben kann, wenn es ungeschickt formuliert oder sachlich falsch ist, beim Rezipienten Verärgerung auslösen (vgl. Brinker 2008, S. 176, unter Bezug auf E. U. Große). Die Textfunktion beschreibt also die aus den verwendeten Mitteln erkennbare Funktion eines Textes – ohne Rücksicht auf die eventuell davon abweichenden wahren Beweggründe des Emittenten und auf die Wirkung, die der Text beim Rezipienten erzielt.

Brinkers Klassifikation ist grundsätzlich mehr an Gebrauchstexten orientiert, bei denen

die (beiderseitige) Realisierung einer konventionellen Grundfunktion den (unproblematischen) Normalfall darstellt. Für anspruchsvollere und längere Sachtexte, erst recht aber für philosophische, literarische Texte usw., also für alle die Texte, die eine echte hermeneutische Herausforderung darstellen, gilt dies aber gerade nicht. (Adamzik 2016, S. 195 f.)

Für solche Texte schlägt Adamzik vor, bei der Analyse statt von der Textfunktion vom weiter gefassten „Ertrag“ eines Textes zu sprechen (vgl. Adamzik 2016, S. 192 ff.).

5.7.2 Textfunktionen zur Kategorisierung von Schrift im öffentlichen Raum in der Linguistic-Landscapes-Forschung

Die Überlegungen aus der Sprechakttheorie und der Textlinguistik zur Funktion von Aussagen bzw. Texten haben auch Einfluss auf die linguistische Linguistic-Landscapes-Forschung genommen. So zeigt Schmitz zum Beispiel, dass die Typen von Sprechakten, die Searle bestimmt hat, sich auch in der Linguistic Landscape finden lassen:

Namensschilder sind assertiv (<Hier befindet sich die Firma x>), viele Verkehrszeichen direktiv („Stop“), viele Werbetafeln kommissiv („3+1 Vegetarisch Natürlich Täglich Gesund“ [...]), viele transgressive Zeichen expressiv (Graffiti-Tags), Grenzmarkierungen deklarativ („P“ für Parkplatz). Oft überlagern mehrere Funktionen einander, zum Beispiel in ästhetisch gestalteten Firmennamen, die zugleich informieren, einladen und versprechen [...]. (Schmitz 2018a, S. 19 f.)

Die Aufzählung von Schmitz (2018a) weist auf ein Problem hin, das die Übernahme der Sprechakttypen in die Linguistic-Landscapes-Forschung mit sich bringt: Es ist fraglich, wo genau die Grenze zwischen assertiven und deklarativen Aufschriften zu ziehen ist. Schmitz verortet sie bei Grenzmarkierungen – aber ist ein Parkplatz, der alleine durch weiße Striche auf dem Asphalt gekennzeichnet ist, nicht auch ohne P-Schild ein Parkplatz? Ist das Parkplatz-Schild also wirklich deklarativ oder nicht vielmehr genauso assertiv wie ein Ladenschild an der Fassade? Schon 1991 erkennt Wienold, dass eben solche Benennungen, die er Hinweise nennt und aus einem Wort bestehen, das das vorhandene Objekt beschreibt, sich nicht in die Schemata der Emittenten-zentrierten Sprechaktklassifikation einordnen lassen:

Mir scheint, man kann Hinweise - ob als Bildbeigabe oder selbstständig - weder im Sinne der Direktiva noch der Behauptungen der Konversation auffassen. Sie identifizieren ein Objekt oder eine Gegebenheit für den Aufnehmenden durch einen Namen. (Wienold 1991, S. 168 f.)

Zu den Hinweisen zählen für Wienold auch Wegweiser, die sich in einer bestimmten Entfernung zu dem Objekt befinden, das sie identifizieren (vgl. Wienold 1994, S. 643). Wienold listet vier andere pragmatische Textklassen auf, die bei ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum – bei ihm *Inschriften* genannt – auftreten: (1) Listen, die die an einem Ort vorhandene Objekte nennen, (2) Texte zur Orientierung in einem System (zum Beispiel in einem Bahnhof), (3) Inhaltsangaben und (4) Regulierungen (vgl. Wienold 1994, S. 644 f.).

Liedtke (2009) beschreibt den Charakter von Aufschriften im Allgemeinen – also nicht nur in der Linguistic Landscape – als ähnlich zu performativen Akten: „Die Aufschrift ist, wie die performative Formel, Teil desjenigen, worauf sie Bezug nimmt, und sie trägt wesentlich zur Natur des Bezugsgegenstandes bei“ (Liedtke 2009, S. 89). Allerdings seien Aufschriften den performativen Akten, also den Deklarativa, nur ähnlich und

eben nicht von derselben Qualität. Im folgenden Beispiel nimmt Liedtke die Aufschrift *Roman* auf einem Buch als Beispiel:

Es sollte nicht übersehen werden, dass dieser Beitrag [zur Natur des Bezugsgegenstandes, A.M.] im Falle performativer Äußerungen ein anderer ist als im Falle von Beschriftungen. Die Zeremonie kommt ohne den performativen Sprechakt nicht zustande, sie gelingt nicht. Das literarische Produkt ist in seiner Existenz von der Aufschrift nicht im gleichen Sinne abhängig, weil es immer noch „zustande kommt“ – wenn auch nicht als solches. (Liedtke 2009, S. 89)

Das bedeutet: Aufschriften und Benennungen haben strukturelle Ähnlichkeit zu Deklarativa, sind aber dennoch nicht das Gleiche, weil sie nicht die gleiche performative Kraft besitzen. Sie bestätigen nur durch die Benennung, was schon in der Welt ist, anstatt durch sie Fakten zu schaffen.



Fotografie 5: Christliche Segnung an der Tür einer Kirche am *plošča Lenina* (2288)

Ein Beispiel für eine zweifelsfrei deklarative Aufschrift aus dem Minsk-Korpus ist meiner Meinung nach die christliche Segnung $C + M + B$ an der Tür einer Kirche, die auf Fotografie 5 in kyrillischen Buchstaben zu sehen ist: Durch das Anbringen dieser Aufschrift wird eine Handlung vollzogen. Es lassen sich auch zweifelsfrei kommissive Schilder in der Linguistic Landscape außerhalb der Werbung finden: Gebrauchstexte, die Erlaubnisse enthalten, besitzen eine kommissive Funktion³⁸.

³⁸ Der kommissiven Funktion entspricht bei Brinker die Obligationsfunktion.

Der Witz einer Erlaubnis besteht darin, daß sich, wer sie erteilt, darauf festlegt, *Sanktionen zu unterlassen*. [...] Indem der Textproduzent sich in dieser Weise festlegt, und indem er die Erwartungen seines Adressaten in dieser Weise orientiert, handelt er wie jemand, der einen kommissiven Sprechakt realisiert. (Rolf 1993, S. 227)

Texte im öffentlichen Raum, die Erlaubnisse enthalten, sind zum Beispiel Ausnahmen von Parkverboten, etwa Schilder mit der Aufschrift *nur zum Be- und Entladen*. Im Minsk-Korpus finden sich Ausnahmen von Parkverboten für Verkehrsmittel mit speziellen Befugnissen (vgl. Fotografie 35 und Fotografie 36 auf Seite 430).

Solche zweifelsfreien Beispiele für Kommissiva und Deklarativa sind im öffentlichen Raum nur sehr selten anzutreffen. Ähnliches gilt für Expressiva: Die von Schmitz erwähnten Graffiti-Tags können von denen, die sie lesen können, auch als Assertiva gedeutet werden mit der Bedeutung: In dieser Gegend sind diese und jene Sprayer und Sprayer-Gruppen unterwegs. Eventuell haben sie auch deklarativen Charakter als symbolische Aneignung eines Raumes. Zweifelsfrei expressiv scheinen nur z.B. gesprayte Beschimpfungen und Grußformeln wie „Herzlich Willkommen“ zu sein.

Es lässt sich also an dieser Stelle erstens festhalten, dass die zweifelsfreie Zuordnung ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum zu den Sprechakttypen bzw. Textfunktionen nach Brinker in der Linguistic Landscape problematisch ist. Und zweitens scheinen bei Anwendung der Sprechakttheorie auf ortsgebundene Schrift im öffentlichen Raum nur die Assertiva und Direktiva von größerer Bedeutung zu sein.

Zu diesem Ergebnis kommt auch Domke, die die auf der Sprechakttheorie aufbauende Einteilung der Textfunktionen von Brinker auf Schrift im öffentlichen Raum (ohne Werbung) anwendet:

Mit Blick auf die prominenten textuellen Grundfunktionen, die bei Brinker (2005:145ff.) in Auseinandersetzung mit der Sprechakttheorie zu fünf Textklassen [...] führen, zählen zu den wichtigsten Funktionen der gerade untersuchten Kommunikationsformen die der *Information* und des *Appellierens*. (Domke 2014, S. 232)

Domke nennt für diese beiden Gruppen jeweils mögliche Unterfunktionen, allerdings ohne einen exhaustiven Anspruch zu haben, der bei einer empiriegestützten Systematisierung nicht zielführend sei (vgl. Domke 2014, S. 232): Die meisten Schilder im öffentlichen Raum zählen zur Gruppe der informierenden Texte. Sie können laut Domke z.B. eine benennende, beschreibende, erinnernde oder ermahnende Funktion

haben. Die Direktiva als zweitgrößte Gruppe von Schildern im öffentlichen Raum bezeichnet Domke als steuernde Texte. Sie werden in bindende und nicht-bindende Texte unterschieden: Bindende steuernde Texte können eine vorschreibende oder verbietende Funktion haben, nicht-bindende steuernde Texte wie Wegweiser haben dagegen einen organisierenden Charakter (vgl. Domke 2014, S. 233 ff.). Auch Domke betont, dass sich die Funktionen nicht vollständig voneinander trennen lassen: „STEUERENDE Texte informieren natürlich auch, jedoch umfassen sie zudem ein gewisses Sanktionspotential“ (Domke 2014, S. 234).

Eine weitere Klassifikation der Funktionen von Schrift im öffentlichen Raum hat Auer vorgelegt, wobei er sich auf indexikalische Schilder beschränkt. Damit bezeichnet Auer alle Schilder, die einen direkten Bezug zu dem Ort aufweisen, an dem sie sich befinden (vgl. Abschnitt 5.1.3.2). Werbung gehört für ihn nicht zu den indexikalischen Schildern. Auer schreibt:

Es scheint, dass sich die im öffentlichen Raum verwendeten indexikalischen Zeichen, die Schriftsprache enthalten, exhaustiv folgenden Funktionsbereichen zuordnen lassen: 1) Benennen und Charakterisieren, 2) Zugehörigkeit markieren, 3) Gebrauchswegen vorschlagen oder verbieten, 4) Wege weisen sowie 5) Ermahnen und Gedenken. (Auer 2010, S. 290)

Auer bewegt sich hier auf der gleichen Ebene, auf der bei Domke die den beiden Funktionen *Informieren* und *Steuern* untergeordneten Funktionen angeordnet sind. Deshalb findet sich bei Auer keine Kategorie von informierenden Schildern.

Eine Einteilung der Funktionen von Schildern im öffentlichen Raum, die an ethnographischen Erkenntnisinteressen ausgerichtet ist, schlägt Blommaert vor. Er lässt Straßenschilder außen vor, weil diese keine Erkenntnisse über die soziale Struktur des untersuchten Gebiets – das für ihn relevante Ziel von Linguistic-Landscapes-Untersuchungen – brächten (vgl. Blommaert 2013, S. 53). Blommaert unterteilt die Funktionen in fünf Kategorien:

(a) Some signs have *landmark* functions, i.e. functions that identify a particular area in relation to history, tradition and customs. [...] (b) Other signs have *recruitment* functions: they invite particular groups of people into interaction with their producers. Shop signs are the most conspicuous type here [...] (c) Still other signs *inform* potential audiences in more detail about the activities performed in certain places. Discount announcements, rates advertised, notices announcing a change of address or temporary absence also fall into this category. [...] (d) Another category of signs has the function of *public statement*. Graffiti would be the most immediately identifiable type in this category. [...] (e) Finally, there is a category of *muted* signs, signs that are only indirectly functioning as readable signs. A plastic bag containing rubbish is primarily a rubbish bag; the inscriptions on the bag are only indirectly an instrument for communication. [...]. (Blommaert 2013, S. 53 f.)

Es fällt auf, dass Schilder, die bei Domke zu den steuernden Texten und bei Auer zu den Gebrauchsweisen vorschlagenden und verbietenden Schildern gehören – also Warnungen und Verbote – in dieser Kategorisierung keinen rechten Platz haben.

Die informierende Kategorie bereitet Blommaert im Detail einige Schwierigkeiten. Sie ist bei ihm der in (b) beschriebenen Anwerbungsfunktion (*recruitment function*) untergeordnet: „The recruitment signs would inform someone, e.g. that this is an internet café; informing signs then, in a second stage, communicate the rates of phone calls and internet use“ (Blommaert 2013, S. 54). Das bedeutet, dass auch Schilder mit Anwerbungsfunktion informieren – allerdings über das, was sich überhaupt an einem Ort befindet. Informierende Schilder liefern dann genauere Details. Bei einem Restaurant mit vor der Tür ausgestellter Karte übernehme also der Restaurantname die Anwerbungsfunktion, das ausliegende Menü dagegen eine informierende Funktion – obwohl es für den Erfolg der Anwerbung doch wesentlich entscheidender sein kann als der Restaurantname.

In einer Untersuchung der semiotischen Landschaft eines Nationalparks in Montenegro unterscheidet Henzelmann folgende Funktionen der dort anzutreffenden Schilder: richtungsweisend, informativ-instruktiv, edukativ, Regeneration und Abenteuer, Sponsoring, historisierend und mystifizierend (vgl. Henzelmann 2022, S. 49 ff.). Auch hier erweist sich die Kategorie der informierenden Funktion als problematisch: In einem anderen Kontext würden edukative Schilder als Informationstafeln bezeichnet, wie Henzelmann anmerkt. Er kommentiert in einer Fußnote: „Es muss zugleich festgehalten werden, dass jegliche Schilder immer

eine Information für die Rezipienten bereit halten“ (Henzelmann 2022, S. 56).

Bei der bis hierher vorgenommenen Zusammenstellung der verschiedenen Klassifikationen von Funktionen in der Linguistic Landscape kristallisieren sich zwei Problemfelder heraus. Das erste betrifft diejenigen Klassifikationen, die sich auf die Sprechakttheorie beziehen – ob direkt, wie bei Schmitz (2018a), oder indirekt über Brinkers Textfunktionen, wie bei Domke (2014). Denn es zeigt sich, dass nur zwei der fünf Sprechakte bzw. Textfunktionen bei ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum in nennenswerter Anzahl vorkommen. Das macht diese Unterteilungen für Analysen einer größeren Menge von Schildern ungeeignet. Erst das Einführen einer untergeordneten Ebene von Funktionen wie bei Domke und implizit auch bei Auer (2010) ermöglicht eine sinnvolle Klassifikation.

Das zweite Problem zeigt sich in allen Klassifikationen außer der von Auer (2010), der keine Informationsfunktion beschreibt: Die informierende Funktion überlagert sich immer mit anderen festgestellten Funktionen. Viele Schilder scheinen neben anderen Funktionen auch oder vor allem eine informierende Funktion zu besitzen. Diese vermeintliche Besonderheit ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum ist in Wahrheit eine Eigenschaft von Gebrauchstexten: Gebrauchstexte können immer auch als rein informierende Texte wahrgenommen werden, obwohl sie eigentlich z.B. direktiven Charakter besitzen (vgl. Rolf 2008, S. 423). Das ist etwa der Fall, wenn ein Brief vom Finanzamt als Information mit der Aussage ‚das Finanzamt will, dass ich meine Steuererklärung einreiche‘ wahrgenommen (und beiseitegelegt) wird anstatt als Aufforderung, die Steuererklärung einzureichen. Die informierende Funktion eignet sich also meiner Überzeugung nach nicht zur Beschreibung von Funktionen ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum, obwohl sie oft dazu genutzt wird – nicht zuletzt wegen des Einflusses der Studie von Landry/Bourhis (1997) (vgl. Abschnitt 3.1.2).

Aufgrund dieser insgesamt wenig zufriedenstellenden Versuche, eine textlinguistische Klassifikation von Funktionen in die Linguistic-Landscapes-Forschung zu übernehmen, wird im folgenden Abschnitt eine

eigene Vorgehensweise entwickelt, die anders als die Textlinguistik nicht den Emittenten, sondern den Rezipienten zum Ausgangspunkt nimmt.³⁹

5.7.3 Klassifikation der Funktionen von ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum aus Rezipientensicht

Diese Vorgehensweise bricht insofern nicht mit den Grundgedanken von Sprechakttheorie und Textlinguistik, weil ich in dieser Arbeit davon ausgehe, dass das Vorhandensein von schriftlicher Kommunikation im öffentlichen Raum letztlich auf ein Bedürfnis des Rezipienten des Schildes zurückgeht. Denn – um Auer in diesem Kontext ein zweites Mal zu zitieren – „[solange] jeder weiß, welche Handlungen an welchen Orten möglich, unmöglich, erwünscht, notwendig, anzuraten etc. sind, ist es nicht notwendig, Schrift einzusetzen, um diese Handlungsräume zu eröffnen“ (Auer 2010, S. 275). Der Rezipient startet also dieser Auffassung nach die Kommunikation im öffentlichen Raum, indem er zumindest implizite Fragen an den Raum stellt, in dem er sich bewegt.⁴⁰ Auf den Schildern sind die Antworten der Urheber zu sehen.

Zur Bestimmung der Funktion eines Schildes aus der Rezipientenperspektive ist es nötig, aus dem Schild Rückschlüsse auf die Frage des Rezipienten zu ziehen. Es geht also darum, herauszufinden, welche Frage der intendierte Rezipient an diesem Ort hat, auf die das Schild antwortet. Das bedeutet für den Forschenden nicht, eine Rezipientenrolle fest einzunehmen, wie etwa die eines Touristen (vgl. Kallen 2009), sondern sich von jedem Schild potentiell angesprochen zu fühlen: Jedes Schild beantwortet eine mögliche Frage eines Passanten im öffentlichen Raum.

³⁹ Es bleibt die Frage, warum für diese Arbeit nicht die Klassifikation von Auer übernommen werden kann: Denn sie nutzt weder die informierende Funktion noch stützt sie sich auf die Unterscheidungen der Sprechakttheorie und ist damit bisher frei von Kritik geblieben. Der Grund liegt darin, dass Auer, der die Linguistic Landscape ja grundsätzlich als zeitneutral beschreibt, diejenigen Schilder, die sich explizit auf die Zeit beziehen, übersieht. Würde eine Tafel mit Abfahrtszeiten an einer Bushaltestelle wohl in die Kategorie *Benennen und Charakterisieren* oder doch in *Gebrauchsweisen vorschlagen oder verbieten* fallen?

⁴⁰ Die Linguistic Landscape ist nicht der einzige Bereich von Gebrauchstexten, deren Existenz auf ein Bedürfnis des Rezipienten zurückgeht: Auch Gebrauchsanleitungen und Fahrpläne zum Beispiel gehören zu dieser Art von Texten.

Ortsgebundene schriftliche Kommunikation im öffentlichen Raum

Doch welche Fragen hat ein Mensch im bzw. an den öffentlichen Raum? Domke identifiziert zwei grundlegende Bedürfnisse, die ortsgebundene Schrift im öffentlichen Raum stillt:

Insofern löst die (nicht private, nichtwerbende, nicht künstlerische) Betextung des öffentlichen Raumes [...] primär das Problem der Orientierung der Anwesenden an nicht vertrauten Orten sowie das Problem des Ortes und seiner „Betreiber“, sich für die vielen Reisenden bzw. Gehenden von anderen Orten unterscheiden zu müssen und als bestimmter Ort mit bestimmten Einrichtungen wahrnehmbar zu werden. (Domke 2014, S. 20)

Es geht also erstens um die Orientierung im öffentlichen Raum und zweitens um die Nutzungen, die dort angeboten werden.

Tabelle 4: Funktionen ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum

Dimension	Funktion des öffentlichen Raumes	Frage	Funktion des Schildes
Raum	Orientierung	Wo bin ich? Was ist das?	identifizierend
		Wo muss ich hin?	wegweisend
	Nutzung	Wie muss ich mich hier verhalten?	instruierend
		Was gibt es hier?	Vorhandensein
Zeit	Nutzung	Wann passiert etwas?	zeitweisend
		Was passiert gerade?	Augenblick
	Symbolik	Was ist hier passiert?	erinnernd
(keine)	Symbolik	Welche Anknüpfungspunkte gibt es?	verweisend
(keine)	(keine)	(keine)	beeinflussend

Orientierung und Nutzung sind zwei der drei Hauptfunktionen des öffentlichen Raumes, die Curdes aufzählt. Diese bestehen aus:

„Erschließung der angrenzenden Nutzungen, Orientierung innerhalb des kleineren und größeren Raumgefüges, symbolische Vermittlung von Bedeutungen“ (Curdes 1993, S. 119). Der öffentliche Raum wird bei den Funktionen der Orientierung und Nutzung vor allem als Raum betrachtet, der vom Passanten durchquert werden muss, um ein Ziel zu erreichen. Nur die symbolische Vermittlung von Bedeutungen findet im öffentlichen Raum selbst statt. Insofern sind Spaziergänge und die touristische Betrachtung einer Stadt, die auf die symbolisch vermittelten Bedeutungen abzielt, eher untypische Handlungen im öffentlichen Raum.

Ortsgebundene Schrift im öffentlichen Raum beantwortet nicht nur Fragen zur Orientierung und Nutzung, sondern bedient auch die dritte Hauptfunktion des öffentlichen Raumes – die symbolische Vermittlung von Bedeutungen. Außerdem bezieht sich ortsgebundene Schrift im öffentlichen Raum nicht nur auf die räumliche, sondern auch auf die zeitliche Dimension. In der räumlichen Dimension werden Fragen des Rezipienten zur Orientierung und zu angrenzenden Nutzungen beantwortet. In der zeitlichen Dimension spielt die Orientierung dagegen keine Rolle: Was als ‚zeitliche Orientierung‘ verstanden werden könnte, sind Hinweise zur Nutzung. Bestimmte Nutzungen sind nur zu bestimmten Zeiten verfügbar. Daneben gehören zur zeitlichen Dimension auch symbolisch vermittelte Bedeutungen, die sich auf Ereignisse aus der Vergangenheit beziehen, die durch ein Schild vergegenwärtigt werden. Einen Überblick über die Zusammenhänge von Dimension und Funktion des öffentlichen Raumes vermittelt Tabelle 4. Aus diesen beiden Faktoren ergeben sich die möglichen Fragen des Rezipienten, die in Spalte 3 aufgeführt werden. Ihnen ist jeweils eine Funktion des Schildes zugeordnet.

Insgesamt ergeben sich aus dem hier vorgestellten, Rezipientenzentrierten Ansatz neun Funktionen von ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum. Zwei davon sind weder an die Dimension des Raums noch der Zeit gebunden: Die verweisende und die beeinflussende Funktion. Die beeinflussende Funktion beinhaltet alle Vorkommnisse ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum, die nicht auf eine Frage eines Rezipienten antworten, die also ungefragt im öffentlichen Raum auftauchen – meistens ist das Werbung. Die Kommunikation startet in diesen Fällen nicht mit einer impliziten Frage des Rezipienten, sondern geht tatsächlich vom Urheber des Schildes aus. Deshalb unterscheidet sich diese

Funktion beträchtlich von allen weiteren Funktionen, die ich im Folgenden hier vorstellen werde. Die beeinflussende Funktion der Werbung wird im folgenden Abschnitt 5.7.4 deshalb gesondert beschrieben.

Die verweisende Funktion hat die Funktion, raum- und zeitunabhängige Bedeutungen zu vermitteln. Sie verweist den Rezipienten auf andere, nicht an diesem Ort im öffentlichen Raum präsente Institutionen und Personen – zum Beispiel ein Schild mit der Aufschrift „Dieses Gebäude wird von der Milicija überwacht“ oder eine Kontakt-Telefonnummer zum diensthabenden Wachdienst.

In der Dimension des Raums werden Fragen zur Orientierung und zur Nutzung der angrenzenden Räume geklärt: Bei der Orientierung geht es um die grundlegenden Fragen „Wo bin ich?“ bzw. „Was ist das?“ (identifizierende Funktion) sowie „Wo muss ich hin?“ (wegweisende Funktion). Für die Nutzung des Raumes ist zum einen wichtig, zu wissen, was es an einem Ort gibt (Funktion des Vorhandenseins) und zum anderen ob konkrete Verhaltensregeln gelten (instruierende Funktion). In der zeitlichen Dimension spielt die Nutzung des Ortes ebenfalls eine große Rolle: Wann kann ich etwas an diesem Ort tun, wann kann ich den Ort in der von mir vorgesehenen Weise nutzen? Grundsätzlich antworten Schilder mit zeitweisender Funktion auf die Frage „Wann passiert etwas?“, davon zu unterscheiden ist die Frage „Was passiert gerade?“ (Funktion des Augenblicks). Die Frage nach Ereignissen, die in der Vergangenheit an diesem Ort stattgefunden haben, verweist auf die symbolische Bedeutung eines Ortes und hat eine erinnernde Funktion.

Die Unterscheidung von identifizierender Funktion und der Funktion des Vorhandenseins kann an manchen Stellen problematisch werden – nämlich genau dann, wenn Geschäfte über das, was sie verkaufen, identifiziert werden. Zur Funktion des Vorhandenseins zählen genauere Aufzählungen dessen, was an einem Ort angeboten wird und was über diese allgemeine Beschreibung hinausgeht – zum Beispiel Tafeln mit Angeboten von Cafés und Restaurants, wie etwa auf Fotografie 13 (Seite 387) zu sehen. Die Unterscheidung ist damit die gleiche wie die, die Blommaert (2013) zwischen der Anwerbungsfunktion (*recruitment function*) und der informierenden Funktion (*informative function*) trifft (vgl. Abschnitt 5.7.2). Bei ihm sorgen Schilder mit Anwerbungsfunktion dafür, dass der Rezipient weiß, was an einem Ort überhaupt zu finden ist – das

entspricht also der identifizierenden Funktion. Schilder mit informierender Funktion dagegen liefern weitere Informationen darüber, was der Rezipient an diesem Ort erwarten kann.

Zum Abschluss dieses Abschnitts noch ein genereller Hinweis zur Bestimmung der Funktion von Schildern: Die Kommunikation mit Schildern muss weder mit den wahren Absichten des Urhebers übereinstimmen noch die wahren Fragen des Rezipienten beantworten. Es geht hier alleine um die konventionell ausgedrückten Bestandteile der Kommunikation. Denn abgesehen davon, dass sich die wahren Absichten auf Urheber- wie Rezipientenseite empirisch nicht fassen lassen, gehen wir bei Schildern als Gebrauchstexten von dem Fall aus, dass „die (beiderseitige) Realisierung einer konventionellen Grundfunktion den (unproblematischen) Normalfall darstellt“ (Adamzik 2016, S. 195 f.).

5.7.4 Die beeinflussende Funktion der Werbung

Werbung tritt nicht nur im öffentlichen Raum auf. Wir sind in fast jedem medial geprägten Lebensbereich mit Werbung konfrontiert. Doch die Situation von Werbung im öffentlichen Raum unterscheidet sich grundlegend von der in anderen Medien. Wir nutzen Medien, die Werbung beinhalten, im Regelfall *trotz* der Werbung und nicht wegen ihr. So steht laut Borchers in den meisten Fällen dem Interesse an journalistisch-redaktionellen Inhalten von Medien „ein ausgeprägtes Werbevermeidungsverhalten entgegen. Fernsehprogramme, Homepages, Tageszeitungen, Radioprogramme etc. werden zumeist nicht wegen der Werbebotschaften gesehen, gelesen oder gehört, sondern aus Interesse an den redaktionellen Inhalten“ (Borchers 2014, S. 308). Allerdings ist uns die bewusste Entscheidung, den öffentlichen Raum trotz der sich in ihm befindlichen Werbung zu nutzen, in den meisten Fällen nicht freigestellt: Wir müssen uns im Rahmen unseres täglichen Lebens durch den öffentlichen Raum bewegen. Ein Werbevermeidungsverhalten ist kaum zu verwirklichen, weil wir die Umgebung betrachten müssen, um uns zu orientieren, und das Lesen bei geübten Leserinnen und Lesern automatisch erfolgt. Werbung im öffentlichen Raum nutzt den Umstand aus, dass die potentiellen Rezipienten keine Möglichkeit haben, die Werbebotschaft zu umgehen.

Dadurch kommt es vor allem an Orten, an denen viele Passanten unterwegs sind, zu einer Konkurrenzsituation zwischen den Schildern mit

einer der acht im obigen Abschnitt beschriebenen Funktionen und der Werbung (vgl. Domke 2014, S. 330). Um die Erfolgsaussichten dafür zu steigern, dass sie rezipiert wird, wird die Werbung oftmals den an einem Ort vorhandenen Schildern angepasst: Sie ähnelt dann den mit anderen Funktionen versehenen Schildern, die üblicherweise an einem bestimmten Ort hängen, oder nimmt auf die Handlungen Bezug, die an einem bestimmten Ort üblich sind.

Werbung arbeitet erkennbar vielgestaltig mit dem öffentlichen Raum, sie besetzt ihn nicht nur quantitativ, sondern versucht die Aufmerksamkeit der Rezipienten durch inhaltlichen Bezug zum Ort und den Handlungen des Rezipienten bei der erwünschten Rezeption zu binden. (Domke 2014, S. 330)

Werbung im öffentlichen Raum nutzt also die Aufmerksamkeit für Schrift im öffentlichen Raum aus, die funktionale (bei Domke: empirische) Schilder im öffentlichen Raum generieren: „[Im] öffentlichen Raum könnte man sagen, dass sie [= die Werbung, A.M.] zahlreiche Anleihen bei der empirischen Kommunikation unternimmt, nahezu ‚schmarotzt‘ bei der offiziellen Kommunikation“ (Domke 2014, S. 330).

Folgerichtig schreibt Domke der Werbung (die auch nicht Gegenstand ihrer Untersuchung ist) keine spezielle Funktion zu. Für eine Beschreibung der Funktion von Werbung ist also ein Blick in die Nachbardisziplin der Kommunikationswissenschaft nötig. Eine aktuelle, aus der Kommunikationswissenschaft stammende Definition von Werbung lautet:

Werbung ist ein geplanter Kommunikationsprozess und will gezielt Wissen, Meinungen, Einstellungen und/oder Verhalten über und zu Produkten, Dienstleistungen, Unternehmen, Marken oder Ideen beeinflussen. Sie bedient sich spezieller Werbemittel und wird über Werbeträger wie z. B. Massenmedien und andere Kanäle verbreitet. (Siegert/Brecheis 2017, S. 12)⁴¹

Werbung will also beeinflussen – in dieser Feststellung stimmen die meisten Untersuchungen, die sich mit Werbung beschäftigten, überein.

⁴¹ Werbung ist ein gut untersuchter Gegenstand verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen, jedoch nicht vorwiegend der Kommunikations- oder gar Sprachwissenschaft: „Ein wesentlicher Teil der Untersuchungen zur Werbung entstammt [...] dem wirtschaftswissenschaftlichen Kontext“ (Siegert/Brecheis 2017, S. 4). Aktuell beschäftigen sich vor allem die Betriebswirtschaftslehre und die Marketingforschung mit der Untersuchung von Werbung. In der Kommunikationswissenschaft fristet die Werbeforschung eher ein Randdasein (vgl. Borchers 2014, S. 12 f.; Siegert/Brecheis 2017, S. 5 ff.). In der Sprachwissenschaft beschäftigen sich bislang nur einzelne Arbeiten mit den linguistischen Aspekten von Werbung (z.B. Bendel 1998).

„Als kleinster gemeinsamer Nenner der meisten Werbedefinitionen kann [...] die Beschreibung der Werbung als Beeinflussungsversuch gelten“ (Borchers 2014, S. 283).

Auf welche Art diese Beeinflussung zustande kommt, kann auf zwei verschiedene Weisen beschrieben werden: Die erste Sichtweise sieht Werbung als Transportmittel für neue Informationen, die den Rezipienten zur gewünschten Handlung bringen sollen. Diese informative Funktion liegt laut Siegert/Brecheis der Werbung zugrunde: „Die ursprüngliche Bedeutung der Werbung ergibt sich aus ihrer Informationsleistung für die Konsumenten“ (Siegert/Brecheis 2017, S. 1). Die zweite Perspektive sieht die Funktion der Werbung darin, den Rezipienten davon zu überzeugen, dass dieses Verhalten, z.B. der Kauf des beworbenen Produkts, das richtige sei. Beide Sichtweisen werden in der Forschung vertreten: „Die Diskussion, ob Werbung eine Informations- oder eine Persuasionsfunktion erfüllt, kann geradezu als ein Klassiker der Werbeforschung betrachtet werden, der sich seit Jahrzehnten einer ungebrochenen Beliebtheit erfreut“ (Borchers 2014, S. 284).

Dabei ist die Unterscheidung von informierender und überzeugender Funktion „erst einmal ideologischer Natur“ (Borchers 2014, S. 284): Es geht dabei nicht um die Frage, welche Funktion Werbung hat, sondern wie die Funktion von Werbung bewertet wird. Wird Werbung grundsätzlich positiv gesehen, wird ihr eine Informationsfunktion zugeschrieben: Werbung versorgt den Konsumenten mit den Informationen, die er benötigt, um eine fundierte und möglichst gute Kaufentscheidung treffen zu können. Wird die Werbung hingegen negativ gesehen, so besitzt sie eine Persuasionsfunktion, die den Kunden unabhängig von dessen Bedürfnissen dazu bringen will, das beworbene Produkt zu kaufen (vgl. Borchers 2014, S. 284). Es hängt also nicht von der Art der Werbung ab, ob sie eine informierende oder persuasive Funktion besitzt, sondern vom Standpunkt des Betrachters, der sie der einen oder anderen Funktion zuordnet.

Auch aus einer sprechakttheoretischen Perspektive auf Werbung wird klar, dass die Gegenüberstellung einer informierenden und einer persuasiven Funktion nicht haltbar ist. Die Zuordnung zu einer von beiden Funktionen ist eine unzulässige Vereinfachung der Sprechakttheorie, gibt Bendel zu bedenken:

Ortsgebundene schriftliche Kommunikation im öffentlichen Raum

Der ganze Streit zwischen Information und Persuasion rührt letztlich daher, dass man in falsch verstandener Anlehnung an die Sprechaktttheorie versucht, einem Text eine einzige Funktion zuzuordnen (eben zum Beispiel den „Appell“); dabei sollte die Unterscheidung von Lokution, Illokution und Perlokution ursprünglich ja gerade zeigen, dass in einer Äußerung [sic] die verschiedenen Aspekte *gleichzeitig* enthalten sind. Diesem Doppelcharakter ist Rechnung zu tragen, wenn die Werbeanzeige über die Funktion bestimmt werden soll: Werbeanzeigen haben die Funktion, über das Angebot von Waren und Dienstleistungen zu informieren mit dem Ziel, den Empfänger zum Kauf derselben zu bewegen. (Bendel 1998, S. 15)⁴²

Auch Janich betont, dass die informative und überzeugende Funktion von Werbetexten immer gleichzeitig vorhanden seien, allerdings auf unterschiedlichen Ebenen – die informative Funktion auf der instrumentalen Ebene der sprachlichen Gestaltung, die persuasive Funktion auf der operationalen Ebene. (vgl. Janich 2012, S. 217). Werbung muss also immer eine Information beinhalten, um als Werbung zu funktionieren. Damit wird die Zuschreibung einer informativen Funktion im Gegensatz zu anderen Funktionen redundant.

Aus Sicht der Werbung heißt das, dass Persuasion immer auch Information benötigt, damit überhaupt erkennbar wird, wovon überzeugt werden soll. In genau dieser Hinsicht lässt sich Werbung „zur Information“ nutzen. Aber diese Einsicht ist so grundlegend, dass sie auf jede Kommunikation zutrifft: Ohne die selektive Mitteilung einer Information ist keine Kommunikation möglich. (Borchers 2014, S. 286)⁴³

Borchers schlägt in seiner systemtheoretischen, kommunikationswissenschaftlichen Betrachtung von Werbung folgende Definition vor: „*Werbung ist der Versuch, die Selektion eines aus Eigeninteresse vorgeschlagenen Anschlusses ohne die Androhung negativer Sanktionen zu motivieren*“ (Borchers 2014, S. 270). Die Werbung wird immer vom Rezipienten als solche identifiziert. Wenn der Rezipient also eine Kommunikation so versteht, dass (1) der Absender ihm damit eine Handlung vorschlagen möchte, (2) an deren Ausführung durch den Rezipienten der Absender selbst ein Interesse besitzt, und (3) dem Rezipienten keine negativen Konsequenzen drohen, wenn er diese Handlung nicht ausführt, handelt es sich um Werbung. Die drei im vorherigen Satz genannten Merkmale sind laut

⁴² Bendels Aussagen beziehen sich an der zitierten Stelle zwar formell nur auf Anzeigen, behandeln aber allgemein deren werbenden Charakter.

⁴³ Die Diskussion um eine persuasive oder informative Funktion der Werbung hat große Parallelen zur Diskussion um eine informative oder symbolische Funktion in der Linguistic Landscape (vgl. Abschnitt 3.3.5): Auch dabei lässt sich – wie in dieser Arbeit – argumentieren, dass jedes Schild eine informative Funktion innehat.

Borchers „notwendige sowie hinreichende Kriterien“ (Borchers 2014, S. 270) der Definition von Werbung.

Wie die obigen Ausführungen gezeigt haben, kann der beeinflussende Charakter von Werbung letztlich analytisch nicht weiter unterteilt werden. Deshalb wird in dieser Arbeit – neben den acht im obigen Abschnitt beschriebenen Funktionen (vgl. Tabelle 4) – die beeinflussende Funktion als neunte Kategorie zur Beschreibung der Funktionen von Schrift im öffentlichen Raum hinzugenommen.



Fotografie 6: Lateinische Inschrift *Carpe diem* über der Eingangstür eines Cafés in der *vulica Internacyjanal'naja* (5103)

Mit der beeinflussenden Funktion lassen sich nicht nur Werbeplakate erfassen, sondern auch andere Vorkommnisse von schriftlicher Kommunikation im öffentlichen Raum, die offensichtlich nicht auf eine Frage eines möglichen Rezipienten antworten. So gibt es im Stadtzentrum von Minsk zum Beispiel ein Café, über dessen Tür die Inschrift *Carpe Diem* in Stein gemeißelt ist (vgl. Fotografie 6). Sie ist keine kommerzielle Werbung in dem Sinne, dass sie den Rezipienten davon überzeugen will, etwas zu kaufen. Doch ein Appellcharakter ohne Sanktionsmöglichkeit lässt sich auch bei *Carpe Diem* erkennen.

6 Schilder in der Linguistic Landscape

Bisher wurden im vorangegangenen Kapitel 5 die Eigenschaften von ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum vorgestellt, die zu einer Beschreibung der einzelnen Schilder genutzt werden können. Bei einer Untersuchung der Linguistic Landscape werden jedoch nicht einfach nur einzelne Schilder betrachtet, sondern Schilder in geografischer Nähe zueinander. Diese hängen miteinander zusammen – sei es, weil sie sich auf denselben Raum beziehen, dieselben Dinge beschreiben, für dieselben Rezipienten gemacht sind, denselben Weg weisen usw. Der geografische Raum bildet außerdem nicht nur physisch gesehen eine gemeinsame Grundlage für alle Schilder, sondern auch kulturell: Die im untersuchten Gebiet lebenden Menschen, ihre Sprachen, Lebensweisen, Gewohnheiten und Bedürfnisse – kurz: ihre Kultur – spiegeln sich in der Linguistic Landscape wider. „In fact it is not possible to interpret the LL texts without having a deep familiarity of the spaces in which LL is anchored“ (Shohamy/Waksman 2009, S. 321).⁴⁴

Auf dieser Grundlage ist es möglich, nicht nur einzelne Schilder anhand ihrer Eigenschaften zu beschreiben, sondern diese zu Gruppen zusammenzufassen. Auf den folgenden Seiten werden zwei Möglichkeiten dafür vorgestellt: Erstens die Zuordnung von Schildern zu Diskursen in Abschnitt 6.1 und zweitens die Zusammenfassung von Schildern zu Gruppen mit prototypischer Struktur in Abschnitt 6.2. Letztere Herangehensweise wird im Rahmen dieser Arbeit weiterverfolgt, indem die Schilder anhand ihrer Funktion kategorisiert werden (vgl. Abschnitt 10 und 11) und schließlich auch, indem die physischen Eigenschaften der Schilder in Bezug zueinander und zu Sprache und Funktion gesetzt werden (vgl. Abschnitt 12).

⁴⁴ Die beiden Autoren gehen allerdings von einem viel breiteren Verständnis von Linguistic Landscapes aus (vgl. Abschnitt 3.3.1), bei dem Schilder nur einen Teil von Linguistic Landscapes darstellen und das dieser Arbeit nicht zugrunde liegt.

6.1 Schilder als Diskurse im öffentlichen Raum

Um Schilder als Teil eines Diskurses⁴⁵ im öffentlichen Raum zu identifizieren, ist in der Regel ihre „formale und funktionale Ähnlichkeit ausschlaggebend“ (Auer 2010, S. 286).

Die Zeichen, die zu einem Diskurs gehören, sind typischerweise nicht zusammen sichtbar; der Zeichenrezipient nimmt aber die einzelnen Zeichen eines Diskurses in ihrer gegenseitigen Kohärenz und Bezugnahme wahr. Die Grundlage dieser diskursiven Kohärenz ist oft die formale Beschaffenheit des Zeichens (sein Design), die seinerseits auf einen identischen Zeichenproduzenten hinweist. Es gibt aber auch andere Diskurse konstituierende Faktoren wie Kontiguität (Ketten von Wegweisern, die den Weg zu einem Ziel definieren). (Auer 2010, S. 286)

Ein großer Unterschied von Diskursen in der Linguistic Landscape zu vielen anderen Diskursen ist die weitestgehende Abwesenheit der zeitlichen Dimension. Bei vielen Diskursanalysen spielt dagegen die zeitliche Abfolge der einzelnen diskursiven Ereignisse eine große Rolle. „Diskurse haben eine zeitliche Dimension; sie sind daher letztlich schon vom Begriff her eine *diachrone* Größe“ (Busse/Teubert 1994, S. 24). In der Linguistic Landscape tritt an die Stelle der zeitlichen Dimension die räumliche: Der räumliche Abstand der diskursiven Ereignisse, also der Abstand der einzelnen Schilder zueinander, ist viel entscheidender für die Wahrnehmung des Diskurses. Wegweiser zum Beispiel müssen in einem gewissen Abstand zueinander platziert werden, der nicht zu groß sein darf, um den Rezipienten zu seinem Ziel zu führen.

⁴⁵ Der Begriff des *Diskurses* wird in der Linguistik sehr uneinheitlich verwendet: Er wird manchmal nur auf mündliche, manchmal nur auf schriftliche Sprache bezogen und wie *Text*, *Gespräch* oder *Dialog* als eine von anderen Einheiten abzugrenzende Erscheinung behandelt (vgl. Warnke 2012, S. 4 f.). Ein Überblick über vier aktuell in der Forschung gebräuchliche Verwendungsweisen des Begriffs findet sich bei Spitzmüller/Warnke (2011, S. 9, Tabelle 0.1). Eine Anwendung des Foucaultschen Diskursbegriffs auf die Linguistik wird zum Beispiel bei Spitzmüller/Warnke (2011) und Warnke (2012) beschrieben. Der so verstandene Diskursbegriff „fokussiert eine fundamentale und zuvor nur unzureichend bis gar nicht beachtete Funktion von Sprache, nämlich die *gesellschafts- und wissenskonstituierende* Funktion“ (Spitzmüller/Warnke 2011, S. 10). In der Linguistik lässt sich der Diskurs am oberen Ende der Skala der Grundbestandteile von Sprache einordnen, also in die Reihe *Wort – Satz – Text – Diskurs*: „[Die] Herleitung des Diskurses aus kleineren sprachlichen Einheiten (Aszendenz) sowie die Modellierung des Diskurses als Struktur von kleineren Elementen bzw. Konstituenten (Deszendenz) ermöglicht die Integration in das System der Linguistik“ (Spitzmüller/Warnke 2011, S. 23).

Außerdem lassen sich Diskurse im öffentlichen Raum auf sehr verschiedenen Abstraktionsebenen identifizieren. Das ist der Tatsache geschuldet, dass schon die Identifikation von Diskursen eine eigenständige Leistung des Forschers ist: „Da Diskursanalysen ihre Gegenstände selbst schaffen, ist eine eindeutige Differenz zwischen Verfahren und Objekt in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Diskursen nicht möglich“ (Kämper/Warnke 2015, S. 1).

So versteht Auer Diskurse im öffentlichen Raum in seiner Arbeit auf einer relativ niedrigen Abstraktionsebene. Er grenzt zum Beispiel den Diskurs *Radfahren in Freiburg* mit verschiedenen Hinweisschildern innerhalb der Stadt ab von den Diskursen der verschiedenen Fahrradwanderwege, die städteübergreifende Routen ausschildern (vgl. Auer 2010, S. 286). In vielen anderen Linguistic-Landscapes-Untersuchungen werden Diskurse auf einer viel größeren Ebene beschrieben. Ich werde auf den folgenden Seiten die in den Studien von Scollon/Wong Scollon (2003), Ziegler et al. (2018) und Kallen (2010) vorgenommenen Diskurs-Unterteilungen vorstellen.

Scollon/Wong Scollon identifizieren „15 reasonable distinct discourses“ (Scollon/Wong Scollon 2003, S. 181) an fünf betrachteten Straßenkreuzungen von Großstädten in Europa, Asien und Nordamerika. „Of the 15, eight are common to all of the corners and they fall into four general categories: / regulatory discourses: municipal; / infrastructural discourses: municipal; / commercial discourses; / transgressive discourses“ (Scollon/Wong Scollon 2003, S. 181). Der regulatorische Diskurs kann in den Fahrzeugverkehr, den Fußgängerverkehr, öffentliche Mitteilungen („discourses which may easily be ignored“ (Scollon/Wong Scollon 2003, S. 185)) und nicht-sprachliche Schilder unterteilt werden; der infrastrukturelle Diskurs in öffentliche funktionale Mitteilungen zum Beispiel zur Infrastruktur und öffentliche Benennungen wie Straßenschilder (vgl. Scollon/Wong Scollon 2003, S. 181 ff.).

Das Projekt *Metropolenzeichen* übernimmt die vier oben aufgeführten generellen Diskurstypen von Scollon/Wong Scollon und ergänzt sie um die Kategorien *kommemorativ*, *künstlerisch* und *andere*, die zusammen weniger als ein Prozent des Datenmaterials ausmachen (vgl. Ziegler et al. 2018, S. 79). Die statistische Auswertung und die Existenz einer Rest-

Kategorie lassen darauf schließen, dass die Zuordnung zu den Diskurstypen exhaustiv ist.

Den Löwenanteil sämtlicher gut 25000 dokumentierten Zeichen in unserer Datenbank stellen die kommerziellen (knapp 49 %) und die transgressiven (knapp 39 %). Mit großem Abstand folgen infrastrukturelle (knapp 7 %) und regulatorische Zeichen (knapp 5 %). (Ziegler et al. 2018, S. 79)

In den verschiedenen Stadtteilen, die das Metropolenzeichen-Projekt untersucht, bleibt der Anteil von kommerziellen und transgressiven Schildern zusammengenommen konstant. In den Vierteln mit einem höheren Anteil an Migrant*innen ist jedoch der Anteil der kommerziellen Schilder höher und der transgressiven niedriger; in den Vierteln, in denen wenig Migrant*innen wohnen, ist es genau umgekehrt (vgl. Ziegler et al. 2018, S. 80 f.).

Kallen unterscheidet in der Linguistic Landscape von Dublin fünf verschiedene *frameworks* nach der Art des Raums, in dem die Schilder angebracht sind:

(1) the *civic frame*, in which the organs of the state typically have primacy in labelling and delimiting territory and in regulating behaviour; (2) the *marketplace*, in which the world of commerce, business, publication, public and private services, and other related activities provide the opportunity for everyday competition in the linguistic landscape; (3) *portals*, including physical (e.g. airports and train stations), capital (banks, currency exchanges and the like), and electronic (internet cafes, mobile phone providers, etc.) points that provide exits and entrances from the immediate linguistic and physical environment to environments elsewhere; (4) the *wall*, where graffiti and the use of temporary posters or stickers is the prime mode of expression; and (5) the *detritus zone*, where the transient effects of consumption and the discarding of language-labelled commercial goods contribute to the overall effect of language use in the environment. This list is neither exhaustive nor universal. (Kallen 2010, S. 43)

Die Unterteilung erfolgt hier also aufgrund eines Kriteriums, das den Diskursen in der Linguistic Landscape vorbehalten ist, nämlich der Anordnung und Wirkung der Schrift im Raum. So können die *Portale*, also Übergangszonen wie Bahnhöfe, Banken und Internetcafés, von anderen, nicht räumlich strukturierten Diskursunterteilungen nicht separat erfasst werden.

Die in der Linguistic-Landscapes-Forschung verwendeten Diskursunterteilungen lassen sich meist auf unterschiedliche Urheber zurückführen: In der Regel kommen nur Firmen und Geschäftsinhaber als Produzenten von Schildern des kommerziellen Diskurses in Frage, nur der

Staat bzw. öffentliche Behörden als Ersteller von infrastrukturellen Schildern und nur Privatpersonen als Urheber von Schildern im transgressiven Diskurs.

6.2 Schilder als Lösungen kommunikativer Probleme im öffentlichen Raum

Wie der vorhergehende Abschnitt gezeigt hat, hängt die Unterteilung in Diskurse im öffentlichen Raum vom Erkenntnisinteresse der jeweiligen Studie ab. Das ist für viele Studien sinnvoll, da die Gruppierung von Schildern anhand von Diskursen genau auf der Abstraktionsebene stattfinden kann, die für den Erkenntnisgewinn zielführend ist. Es gibt jedoch noch eine andere Möglichkeit, Schilder im öffentlichen Raum zu systematisieren – und zwar, indem sie als Texte betrachtet und anhand ihrer textuellen Eigenschaften klassifiziert werden. Ich werde in diesem Abschnitt diese Möglichkeit vorstellen und in der Linguistic-Landscapes-Forschung schon vorhandene Ansätze beschreiben.

Schilder wurden in Abschnitt 5.7 als Antworten auf die potentiellen Fragen der intendierten Rezipienten beschrieben. Es ist also wichtig, dass Schilder nicht die Antworten auf alle Fragen liefern, die ein einzelner Mensch im öffentlichen Raum hat. Stattdessen beantworten Schilder nur genau die Fragen, die innerhalb der Kultur kollektiv erklärungsbedürftig sind. Schilder können als „quantitativ etablierte Lösungspraktiken bekannter kommunikativer Probleme im öffentlichen Raum angesehen werden“ (Domke 2014, S. 16). Es gibt immer wiederkehrende Probleme im öffentlichen Raum, die in dieser Arbeit durch die in Abschnitt 5.7 identifizierten Funktionen von Schildern beschrieben werden. Und zur Lösung dieser immer wieder auftauchenden kommunikativen Probleme setzen sich diejenigen Vorgehensweisen durch, die sich als besonders effektiv erwiesen haben. Kurz gesagt: Gleiche kommunikative Probleme bringen gleiche kommunikative Lösungen hervor.

Ein Beispiel für eine solche Situation in der Linguistic Landscape sind die Öffnungszeiten eines Geschäfts, die in einer bestimmten Form an der Fassade von Läden angebracht werden. Es ist ein immer wiederkehrendes kommunikatives Problem im öffentlichen Raum, wann ein Geschäft

geöffnet hat. Die Lösung, die sich am geeignetsten erwiesen hat, ist ein Schild mittlerer Größe, oft an der Tür, auf dem in strukturierter Form die Wochentage und die jeweils geltenden Öffnungszeiten dargestellt werden.⁴⁶ So entstand eine bestimmte Form, die Öffnungszeiten-Schilder in der Regel annehmen. Diese ermöglicht es, die Funktion des Schildes wahrzunehmen, ohne den auf ihm geschriebenen Text bewusst zu lesen.

In der Textlinguistik werden solche Lösungen für immer wiederkehrende kommunikative Probleme als Kommunikationsformen bezeichnet. Holly definiert Kommunikationsformen als „medial bedingte kulturelle Praktiken“ (Holly 2011, S. 155). In der Kommunikationsform trifft also das kulturelle Bedürfnis, ein kommunikatives Problem zu lösen, auf die vorhandenen und als geeignet erscheinenden medialen Mittel: „Der strukturelle Ort, wo beide elementaren Prägekräfte der Kommunikation, Medialität und Kulturalität, sich verbinden, sind die Kommunikationsformen. Sie sind demnach die medial, historisch und kulturell verankerten kommunikativen Dispositive“ (Holly 2011, S. 155). Nicht nur Schilder in der Linguistic Landscape, sondern auch ein Gedicht, ein Zeitungsartikel, ein Drama, ein wissenschaftlicher Aufsatz usw. lassen sich an ihrem typischen Äußeren erkennen.

Als Bezeichnung speziell für diese äußeren Merkmale einer Kommunikationsform gibt es den Begriff des typographischen Dispositivs. Wehde versteht

unter typographischen Dispositiven makrotypographische Kompositionsschemata, die als syntagmatische gestalthafte „Superzeichen“ jeweils Textsorten [...] konnotieren. Typographische Dispositive stellen eine hochgeneralisierte Form der konnotativen Semantisierung typographischer Syntax dar. (Wehde 2000, S. 119)

Dieses Wissen ist kulturell verankert und spielt eine große Rolle bei der Erkennung von Textsorten:

⁴⁶ Auch Marktstände haben nur zu bestimmten Zeiten geöffnet. Diese Zeiten sind jedoch für den ganzen Markt gleich und das Wissen um die Öffnungszeiten des Marktes ist in der lokalen Bevölkerung vorhanden. Deshalb gibt es kein kollektives Bedürfnis danach, die Öffnungszeiten eines Marktes im öffentlichen Raum zu verkünden, auch wenn ein Einzelner diese Information durchaus für nützlich halten würde.

Schilder in der Linguistic Landscape

Urteile über die Zugehörigkeit eines Textes zu einer Textsorte werden nicht nur aufgrund inhaltlicher oder sprachlich-stilistischer Textmerkmale gefällt. Die Vorstellungen über Textklassen und ihre charakteristischen Eigenschaften umfassen immer auch Merkmale ihrer äußeren (typographischen) Form; sie gehören zum Allgemeinwissen unserer Lesekultur. (Wehde 2000, S. 119)

Die typographischen Dispositive sorgen also dafür, dass gleiche Lösungen für gleiche kommunikative Probleme auch gleich aussehen: „Die Entstehung typographischer Dispositive erklärt sich in erster Linie aus dem Drang zur standardisierten Lösung kommunikativer Aufgaben“ (Stöckl 2004, S. 43). Werden ähnliche kommunikative Probleme auf ähnliche Weise und gleiche kommunikative Probleme auf die gleiche Weise angegangen, hilft das dem Rezipienten beim Verständnis des Textinhalts: „Typographische Konstellationen sorgen dafür, dass bei der raum-zeitlichen Trennung von Schreiber und Leser Mehrdeutigkeiten minimiert und Konventionen für die Deutung eines Textes verabredet werden“ (Stöckl 2004, S. 43).

Gibt es das kommunikative Problem nicht, dann gibt es auch keine standardisierten Lösungen. So beschreibt Taylor-Leech in ihrer Studie der Linguistic Landscape von Dili in Timor-Leste (Osttimor), dass Straßen- und Verkehrsschilder in der Hauptstadt des Inselstaats in Südostasien eine relativ neue Erscheinung sind (Taylor-Leech 2012, S. 23). Bevor es diese Schilder gab, scheinen nicht so viele motorisierte, ortsfremde Menschen in dieser Stadt unterwegs gewesen zu sein, als dass sich die Regelung des Verkehrs als immer wiederkehrendes kommunikatives Problem im öffentlichen Raum dargestellt hätte.

Das enge Zusammenspiel von typographischem Dispositiv und kommunikativer Funktion, das im Begriff der Kommunikationsform zum Ausdruck kommt, prägt unser Alltagsverständnis von Kommunikation.

Kein Wunder, dass auch unsere alltäglichen Sortierausdrücke für kommunikative Ereignisse in großer Zahl Mediales thematisieren: *Vier-Augen-Gespräch, Brief, Telefonanruf, Schrieb, Fernsehsendung, Hörbuch, Flugblatt, Diavortrag, Aufkleber, Ansichtskarte, Telegramm, Flaschenpost, Merkzettel, Loseblattsammlung* usw. (Holly 2011, S. 144)

Das gleiche lässt sich auch für die Linguistic Landscape beobachten: Die Alltagsbegriffe, mit denen wir die einzelnen Exemplare der Linguistic Landscape benennen, referenzieren oft auf das verwendete Material: *Plakat, Aushang, Zettel, Fahrplan, Aufkleber, (Informations-, Gedenk-)Tafel, Plakette*. Der Begriff *Schild* hat zahlreiche Unterkategorien, in denen nach

der Funktion des Schilds differenziert wird: *Verkehrsschild, Ladenschild, Verbotsschild, Hinweisschild, Straßenschild, Warnschild*.

Doch eine Systematisierung mit wissenschaftlichen Ansprüchen ist aus dem Alltagswissen nicht abzuleiten: „Was das chaosversierte Alltagswissen locker verarbeitet, scheint der peniblen Wissenschaft Mühe zu bereiten“ (Holly 2011, S. 145). Stattdessen hat sich in der Textlinguistik die Erkenntnis durchgesetzt, dass es für die Typologisierung von Textsorten kein alleingültiges Kriterium geben kann: Denn sie sind prototypisch organisiert. „Wir gehen heute davon aus, dass [...] kognitive Kategorien grundsätzlich prototypische Struktur haben, d.h. Klassen etablieren, die Phänomene unterschiedlichen Repräsentativitätsgrades umfassen“ (Adamzik 2000, S. 101). Das Vorhandensein einer prototypischen Struktur bedeutet also, dass es neben den typischen Vertretern einer Kategorie auch immer welche gibt, die weniger gut in diese Kategorie passen, und dass die Grenzen zur Nicht-Zugehörigkeit zu einer Kategorie fließend sind.

Ein Weg, prototypische Kategorien in der Linguistic Landscape zu identifizieren, führt über die Verwendung von Alltagsbegriffen zur Typologisierung.⁴⁷ Die frühe Linguistic-Landscapes-Studie von Spolsky/Cooper (1991) geht diesen Weg, indem sie acht verschiedene Kategorien in ihrem Datenmaterial unterscheidet: Straßenschilder, Werbeschilder, Warnungen und Verbote, Gebäudenamen, Informationsschilder, Erinnerungsplaketten, objektbezeichnende Schilder und Graffiti. (vgl. Spolsky/Cooper 1991, S. 76 ff.). Die Kategorie der objektbezeichnenden Schilder sticht aus dieser Auflistung hervor, weil sie sich nicht an Alltagsbegriffen orientiert. Es hat den Anschein, als sei sie in Anlehnung an die anderen Kategorien auf vergleichbarem Abstraktionslevel von den Autoren konstruiert worden, um alle Schilder erfassen zu können.

⁴⁷ Die Alltagsbegriffe entsprechen der prototypisch strukturierten Basisebene, wie Taylor ausführt: „There is, namely, a level of categorization which is cognitively and linguistically more salient than the others. This is the **basic level** of categorization – the level at which (in the absence of reasons to the contrary) people normally conceptualize and name things“ (Taylor 2003, S. 50). Auf der Basisebene wird die Anzahl der Eigenschaften, die die Mitglieder einer Kategorie untereinander teilen, maximiert und gleichzeitig die Anzahl der Eigenschaften, die die Mitglieder einer Kategorie mit Mitgliedern anderer Kategorien gemeinsam haben, minimiert (vgl. Taylor 2003, S. 52).

Ein anderer Weg zu prototypischen Kategorien in der Linguistic-Landscapes-Forschung führt über eine engere Orientierung am Umgang mit Textsorten: Dort wird, insbesondere in der Literaturwissenschaft, in verschiedene Genres unterschieden. Auch Genres sind prototypisch strukturierte Kategorien. Vor allem in der stärker sprachwissenschaftlich ausgerichteten Linguistic-Landscapes-Forschung sprechen einige Forscher von Linguistic-Landscape-Genres. Sie wollen damit eine Klassifikation von Linguistic-Landscapes-Items nach funktionalen und formalen Kriterien zugleich erreichen (vgl. z.B. Sloboda 2009a, S. 181 ff.; Stroud/Mpendukana 2012, S. 152 ff.; Järlehed 2018). Sloboda zum Beispiel definiert die Beschreibungskriterien für Genres wie folgt: „communicative function; placement; size; design (composition, typeface, colour, material, etc.); language style“ (Sloboda 2009a, S. 181). Er unternimmt nicht den Versuch, die gesamte Linguistic Landscape in verschiedene Genres zu unterteilen, sondern beschreibt die für sein Vorhaben relevanten Genres genauer (vgl. Abschnitt 2.1.2).

7 Sprachwahl in der Linguistic Landscape

Die bisherigen Kapitel dieser Arbeit sollten ausreichend gezeigt haben, dass das Potential von Linguistic-Landscapes-Forschung weit über die Beschreibung und Auszählung verschiedener Sprachen hinausreicht. Nichtsdestoweniger bleibt die Faszination erhalten, die eine mehrsprachige Linguistic Landscape auf Forschende genau aufgrund der sichtbaren Mehrsprachigkeit ausübt. Viele Linguistic-Landscapes-Studien haben sich der Untersuchung von Mehrsprachigkeit im öffentlichen Raum verschrieben.

Für sie ist deshalb keine der bislang vorgestellten Eigenschaften eines Schildes so entscheidend wie die Sprache, in der ein Schild verfasst wurde. Oft wird die Linguistic-Landscapes-Forschung sogar als ein Teilbereich der Mehrsprachigkeitsforschung angesehen (vgl. z.B. Shohamy 2012). Die Sichtbarkeit mehrsprachiger Gesellschaften durch das gleichzeitige Nebeneinander verschiedener Sprachen im öffentlichen Raum ist ein entscheidender Beweggrund vieler Forscherinnen und Forscher, sich mit einer bestimmten Linguistic Landscape auseinanderzusetzen – die vorliegende Arbeit ist da keine Ausnahme.

Woran liegt diese Faszination, die die Mehrsprachigkeit im öffentlichen Raum auf Forschende und Laien gleichermaßen ausübt? Ein erster Grund ist die schon beschriebene Sichtbarkeit von Mehrsprachigkeit. Sie macht die Vielfalt der Sprachverwendung in einer mehrsprachigen Gesellschaft auf einen Blick erlebbar, die im alltäglichen Leben nur im Verlauf der Zeit spürbar ist, etwa wenn im Alltag Gespräche in verschiedenen Sprachen gehört und geführt werden. Ein zweiter Grund liegt in der exponierten Stellung von Sprachen im öffentlichen Raum. Anders als bei privatem Sprachgebrauch sind sie für jede Person, die sich in einem Gebiet aufhält, sichtbar. Dadurch prägen sie die Stadtlandschaft, in der sie verortet sind. Und sie beeinflussen darüber hinaus auch die Wahrnehmung der verschiedenen Sprachen in der Gesellschaft. Jede Einwohnerin und jeder Einwohner nimmt wahr, welche Sprachen für welche Zwecke im öffentlichen Raum verwendet werden. Das beeinflusst ihre Einstellung zu den jeweiligen Sprachen. Gleichzeitig werden die Sprachen im öffentlichen Raum auf der Grundlage der schon vorhandenen

Spracheinstellungen in der Gesellschaft verwendet. Sie sind also gleichzeitig Symptom der Spracheinstellungen und beeinflussen diese.

Eine Auseinandersetzung mit der Mehrsprachigkeit in der Linguistic Landscape muss sich deshalb mit den Gründen für die Sprachwahl auseinandersetzen: Warum werden welche Sprachen für welche Zwecke gewählt? Zunächst werde ich diese Frage in Abschnitt 7.1 allgemein für mehrsprachige Gesellschaften erörtern. Dabei stützte ich mich vor allem auf die sprachsoziologische Zusammenfassung von Kittel et al. (2018), die der Forschergruppe als Vorbereitung für eine umfassende Analyse der Sprachwahl in der belarussischen Gesellschaft dient. Im darauffolgenden Abschnitt 7.2 betrachte ich auf dieser Grundlage die Sprachwahl in der Linguistic Landscape. Der Fokus liegt dabei auf dem Rezipienten. Es geht also um die Frage, wie die Sprachwahl auf den Rezipienten wirkt. Die Beweggründe des Urhebers, der sich konkret für oder gegen eine Sprache auf seinem Schild entscheidet, werden unter diesem Aspekt betrachtet.

7.1 Sprachwahl und Sprachprestige in mehrsprachigen Gesellschaften

Grundsätzlich lassen sich zwei verschiedene Arten von mehrsprachigen Gesellschaften unterscheiden: *Staatliche Mehrsprachigkeit* ist gegeben, wenn die Bevölkerung eines Staats je nach Region verschiedene Sprachen spricht, wie es etwa in Belgien der Fall ist. *Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit* hingegen beruht auf individueller Mehrsprachigkeit: Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung beherrscht zwei (oder mehr) Sprachen gleichzeitig (vgl. Kittel et al. 2018, S. 13 f., Fußnote). In den Staaten der ehemaligen Sowjetunion herrscht oft gesellschaftliche Mehrsprachigkeit mit Russisch und der jeweiligen Titularsprache. So auch in Belarus – hier wird das Belarussische allerdings von den Einwohnerinnen und Einwohnern in sehr unterschiedlichem Ausmaß beherrscht.

Eine individuelle Entscheidung für eine Sprache hat immer subjektive, oft auch sehr emotionale Gründe. Gleichzeitig wird sie von der Sprachverwendung in der Gesellschaft und den Werten, die verschiedenen Sprachen zugeschrieben werden, in hohem Maße beeinflusst. Kittel et al. (2018) haben dieses Gefüge mit Rückgriffen auf die (sprach-

Sprachwahl in der Linguistic Landscape

)soziologisch relevante Literatur analysiert. Im folgenden Überblick orientiere ich mich eng an ihrer Darstellung und werde die drei Bereiche Sprachverwendung, Wertzuschreibung und Bewertung beschreiben. Allerdings lege ich den Fokus etwas anders als Kittel et al.: Anstatt wie die Forschergruppe die Wertzuschreibungen zu den Sprachen als Fluchtpunkt der Beschreibung zu nehmen, zielt meine Reihenfolge darauf ab, letztlich die Bewertung von Sprachen zu erläutern.

Tabelle 5: Einflussfaktoren auf die Sprachwahl in mehrsprachigen Gesellschaften

	Sprachverwendung		Wertzuschreibung		Bewertung
Gesellschaft	Funktionsbereiche (Domains) z.B. Familie, Bildungswesen, öffentliches Leben	→	ökonomisch rational, Nutzen der Sprache symbolisch wertrational, Identität durch Sprache	→	Status/Prestige - overt (hoch) - covert (niedrig) - gleich
Individuum	Sprachliches Handeln - sozial - strategisch - abgrenzend		Rollenidentität		Spracheinstellung Grundlage für Sprachwahl in einer bestimmten Situation

Die *Sprachverwendung* ist der beobachtbare, empirische Teil von Sprachwahl in mehrsprachigen Gesellschaften. Mit *Wertzuschreibungen* bezeichne ich hier die Mechanismen, die zu einer bestimmten Wahrnehmung von Sprachen führen. Ihr Ergebnis ist die *Bewertung* von Sprachen, eine geformte Assoziation zur jeweiligen Sprache. Alle drei Bereiche können auf individueller und auf gesamtgesellschaftlicher Ebene betrachtet werden. Dementsprechend werde ich im Folgenden sechs Punkte

beschreiben, die in Tabelle 5 im Überblick dargestellt sind (eigene Darstellung). Auch wenn die lineare Beschreibung von der Sprachverwendung über Wertzuschreibungen zu Bewertungen eine Kausalkette suggeriert, greifen in Wahrheit alle Bereiche ineinander und wirken bei jeder Entscheidung für eine Sprache mit. Wir beginnen mit der Sprachverwendung auf gesellschaftlicher Ebene und arbeiten uns dann in Tabelle 5 spaltenweise von links nach rechts vor.

7.1.1 Gesellschaftliche Sprachverwendung: Funktionsbereiche

Auf der gesellschaftlichen Ebene kann zunächst sehr grob unterschieden werden, ob zwei (oder mehr) Sprachen funktional gleichwertig sind oder nicht: Die Situation von zwei gleichwertigen Sprachen wird nach Fishman als Bilingualismus bezeichnet. Das ist in Staaten mit mehreren Nationalsprachen häufig der Fall, wie etwa in Luxemburg oder der Schweiz. Ist die Beziehung in Bezug auf die Funktion dagegen asymmetrisch, spricht man in der Forschung von einer diglossischen Situation (vgl. Kittel et al. 2018, S. 55 f.; Fishman 1975, S. 96 ff.). Die Sprachen werden dann in verschiedenen Gesellschaftsbereichen unterschiedlich häufig verwendet. Oft ist das in Gesellschaften der Fall, die eine normierte Standardsprache haben, die zum Beispiel im Bildungssystem, in der Politik und in der Presse verwendet wird, während in inoffiziellen Situationen wie in der Familie, im Freundeskreis oder in Vereinen eine dialektale Variante gesprochen wird. In Deutschland ist das in vielen Regionen, in denen Dialekte verwendet werden, üblich.

7.1.2 Individuelle Sprachverwendung: Sprachliches Handeln

Die Sprachverwendung auf der individuellen Ebene ist nie nur vom Individuum bestimmt. Kittel et al. gehen grundsätzlich von der Annahme aus, „dass sprachliches Handeln in einer mehrsprachigen Gesellschaft als Entscheidungshandeln zu betrachten ist und dass diese Entscheidungen vor dem Hintergrund bestimmter sozialer Einflussfaktoren getroffen werden“ (Kittel et al. 2018, S. 45). Ein gewichtiger Einflussfaktor auf ein Individuum ist natürlich die Sprachwahl der anderen Menschen in ähnlichen Kommunikationssituationen: Die individuelle Sprachwahl wird also immer von der Sprache beeinflusst, die andere Menschen in ähnlichen Situationen sprechen.

Kittel et al. identifizieren drei Handlungslogiken, die für sprachliches Handeln in bestimmten Situationen verantwortlich zeichnen können: die „soziale, strategische und demonstrative Handlungslogik“ (Kittel et al. 2018, S. 66). Dabei beschreibt die soziale Handlungslogik das Ziel des Sprechers, zu einer Gemeinschaft zu gehören und bestimmt vor allem den privaten Bereich. Die strategische Handlungslogik bedeutet, dass ein Mensch die Sprachwahl als Ressource betrachtet, um gesellschaftliche Ziele zu erreichen: Ein prägnantes Beispiel dafür ist das Lernen bzw. die Nutzung einer Sprache, die im angestrebten Berufsumfeld gesprochen wird. Die demonstrative Handlungslogik beruht darauf, dass über die Sprachwahl die Abgrenzung zu anderen Gruppen demonstriert wird (vgl. Kittel et al. 2018, S. 67).

Es ist leicht ersichtlich, dass die Entscheidung eines Menschen je nach kommunikativer Situation in Abhängigkeit von seiner sprachlichen Kompetenz anders ausfallen kann, weil z.B. im Berufsumfeld die Standardsprache gesprochen wird, bei einem Treffen mit Menschen aus der direkten Umgebung (z.B. beim Einkaufen, bei einer Versammlung oder beim Stammtisch) aber die dialektale Variante bevorzugt wird. Die Handlungslogik der Abgrenzung steht bei der Verwendung von Soziolekten häufig im Vordergrund und geht hier mit der sozialen Handlungslogik Hand in Hand. In einer konkreten Situation dominiert aber die eine oder die andere Handlungslogik: beim Zusammensein mit der Gruppe die soziale, beim Aufeinandertreffen mit Gruppenfremden die abgrenzende Handlungslogik.

7.1.3 Gesellschaftliche Wertzuschreibungen

Die Sprachverwendung auf individueller und gesellschaftlicher Ebene wird bestimmt von und bestimmt Wertzuschreibungen zu den einzelnen Sprachen bzw. Varietäten. Auf der gesellschaftlichen Ebene unterteilen Kittel et al. diese in Zuschreibungen von ökonomischem und symbolischem Wert. Gesellschaftlich sind diese Wertzuschreibungen insofern, als sie von den (meisten) Mitgliedern der Gesellschaft geteilt werden.

Der ökonomische Wert soll hier nach Coulmas beschrieben werden⁴⁸. Er nennt fünf Punkte, die den ökonomischen Wert einer Sprache bestimmen können, die allerdings, wie er einschränkend hinzufügt, „vorläufigen und heuristischen Charakter“ (Coulmas 1992, S. 123) haben:

- (1.) den Kommunikationsradius einer Sprache [...]; (2.) die Entwickeltheit des Funktionspotentials einer Sprache [...]; (3.) das Volumen der Investition in eine Sprache [...]; (4.) die Nachfrage für eine Sprache als Ware auf dem internationalen Fremdsprachenmarkt [...]; (5.) die Leistungsbilanz einer Sprache für ihre Sprachgemeinschaft. (Coulmas 1992, S. 122 f.)

Als Kommunikationsradius einer Sprache (1) (vgl. Coulmas 1992, S. 81–90) bezeichnet Coulmas die Zahl der Menschen, die mit dieser Sprache erreichbar sind. Die erste, nachvollziehbare Überlegung, dass der Wert einer Sprache umso größer ist, je mehr Sprecher die Sprache hat, wird jedoch von weiteren Faktoren eingeschränkt: „Außer der absoluten Größe einer Sprachgemeinschaft spielen also bei der funktionalen Ausdifferenzierung einer Sprache auch ihre geopolitische Lage und die relative Größe bezogen auf politisch, also nicht sprachlich definierte Gruppen eine Rolle“ (Coulmas 1992, S. 89). Das Funktionspotential einer Sprache (2) (vgl. Coulmas 1992, S. 90–95) besagt prinzipiell: Je ausgebauter eine Sprache ist, je mehr Funktionsbereiche also von ihr abgedeckt werden, desto höher ist ihr Wert. Der konkrete Wert für ein Individuum hängt natürlich auch davon ab, ob es sich in einer Region befindet, in der die Sprache auch gesprochen bzw. genutzt wird. Zu den Investitionen in eine Sprache (3) (vgl. Coulmas 1992, S. 96–108) zählen für Coulmas alle Tätigkeiten der Standardisierung von Lexik durch Wörterbücher, der Erleichterung von Übersetzungen und sowie der digitalen Datenverarbeitung. Im Besonderen nennt er „1. Die Kompilation von Wörterbüchern [...]; 2. maschinelle Textverarbeitung; 3. automatische Übersetzung; 4. künstliche Intelligenz [...]; 5. die Kommunikation zwischen Mensch und Maschine“ (Coulmas 1992, S. 96). Die Nachfrage nach einer Sprache auf dem Fremdsprachenmarkt (4) (vgl. Coulmas 1992, S. 108–115) ist nur für wenige Sprachen der Welt, vor allem europäische, ein relevantes Kriterium. Der Sprachenmarkt „hat oligopolistischen Charakter, d.h. er wird von wenigen Großproduzenten fast völlig beherrscht“ (Coulmas 1992, S. 110). Das Lernen

⁴⁸ Kittel et al. erwähnen auch andere mögliche Konzeptionen des ökonomischen Werts von Rossi-Landi, Bourdieu, de Swaan und Esser (vgl. Kittel et al. 2018, S. 75 ff.).

einer Fremdsprache ist dabei ein sich selbst verstärkendes System: „Je mehr Menschen eine Sprache lernen, desto nützlicher wird sie, und je nützlicher sie ist, desto mehr Menschen wollen sie lernen“ (Coulmas 1992, S. 111). Die Leistungsbilanz einer Sprache (5) (vgl. Coulmas 1992, S. 115–118) bezeichnet das Verhältnis vom Export einer Sprache, also deren Erfolg als Fremdsprache, zum Import anderer Sprachen in das Land. Dabei „nimmt das Englische einen besonderen Platz ein, da es von mehr Individuen und Institutionen als Fremdsprache erworben wird als jede andere Sprache, was seine Leistungsbilanz besser sein lässt [sic] als die aller Konkurrenten“ (Coulmas 1992, S. 117).

De Swaan beschreibt den ökonomischen Wert von Sprache als eine Kosten-Nutzen-Abwägung, die auf individueller Ebene stattfindet: „If efforts are equal, people will choose to learn the language that they expect will benefit them more than another language“ (Swaan 2001, S. 27). Er weist darauf hin, dass die Tatsache, dass eine Sprache umso nützlicher eingeschätzt wird, desto mehr Sprecher sie sprechen, und sie deshalb wiederum umso häufiger gelernt wird, in der Ökonomie als positiver Netzwerkeffekt (*external network effect*) bekannt ist.⁴⁹

Die symbolische Wertzuschreibung erfolgt über den Einfluss, den eine Sprache auf die Bildung einer kollektiven Identität hat, wenn ein Individuum sich also einer Gruppe zugehörig fühlt und von dieser Gruppe auch anerkannt wird. Die kollektive Identität wird über gemeinsame Merkmale der Gruppe bestimmt, die erst in der Abgrenzung zu anderen Gruppen relevant werden (vgl. Kittel et al. 2018, S. 81 f.). Die Sprache ist eines der Merkmale, das zur Abgrenzung von anderen Gruppen und damit zur Bildung einer kollektiven Identität besonders geeignet ist: Wer zum Beispiel die polnische Sprache spricht, fühlt sich der polnischen Gesellschaft zugehörig. Sprache ist jedoch kein isolierter Faktor zur Identitätsbildung, sondern steht im engen Zusammenhang mit dem ethnischen und nationalen Identitätsgefühl sowie mit der Kultur.

⁴⁹ Zur Messung des Kommunikationspotentials einer Sprache A schlägt de Swaan den Q-Wert einer Sprache (*Q-Value*) vor, der das Produkt der Verbreitung (*prevalence*) und der Zentralität (*centrality*) einer Sprache ist. Die Verbreitung ist der Anteil der Sprecher von Sprache A an allen Mitgliedern einer Konstellation. Die Zentralität hingegen ist der Anteil aller mehrsprachigen Sprecher, die auch Sprache A beherrschen, an allen mehrsprachigen Sprechern einer Konstellation (vgl. Swaan 2001, S. 33 f.).

7.1.4 Individuelle Wertzuschreibungen

Auch auf individueller Ebene wird den Sprachen ein Wert zugesprochen: Die Sprache ist auf zwei Weisen Teil der personalen Identität. Zum einen macht sie den Sprecher zum Teil einer Gemeinschaft aller, die dieselbe Sprache sprechen. Zum anderen wählt der Sprecher aus, welche Varietät aus den ihm zur Verfügung stehenden er mit seinem nahen Umfeld spricht. Dadurch gestaltet der Sprecher seine Identität durch Sprache (vgl. Kittel et al. 2018, S. 91). In Belarus zum Beispiel ist die Wahl des Belarussischen als einzige Umgangssprache für einige Personen ein bewusster Akt der Identitätsfindung. Anhand von zwei Fallbeispielen beschreibt Sloboda (2009b) diesen Vorgang. Entscheidend ist für die von ihm untersuchten Protagonistinnen, dass der Wechsel zum Belarussischen in allen Lebenssituationen erfolgt, also kein Russisch mehr genutzt wird. Das erklärt er mit der starken Verbindung von Sprachwahl und Identität:

The cause appears to be the connection between the use of these languages and one's identity, which does not provide another alternative. That is, it is not possible to identify with the Belarusian national image, to feel responsibility for the nation, to be a "self-conscious" Belarusian and, at the same time, to actively use Russian on an everyday basis in some situations. (Sloboda 2009b, S. 27 f.)

Außerdem ist die Sprachverwendung eines Individuums häufig an seine einzelnen Rollenidentitäten gebunden, also daran, dass es in bestimmten Gesellschaftsbereichen bestimmte gesellschaftliche Erwartungen erfüllt. Personale Identität und Rollenidentitäten können mehr oder weniger übereinstimmen (vgl. Kittel et al. 2018, S. 92). Für die Bewertung von Sprachen überwiegt für die Rollenidentitäten eines Menschen, also seine gesellschaftlichen und offiziellen Funktionen, der oben beschriebene Mechanismus der ökonomischen Wertzuschreibung. Für die Ausbildung seiner personalen Identität durch Sprache sind hingegen symbolische Wertzuschreibungen wichtiger (vgl. Kittel et al. 2018, S. 93 f.).

7.1.5 Gesellschaftliche Bewertungen: Prestige

Aus den Wertzuschreibungen auf individueller und gesellschaftlicher Ebene, die ich in den letzten beiden Abschnitten geschildert habe, resultieren Bewertungen von Sprachen. In einer Gesellschaft erscheinen diese als Status oder Prestige von Sprachen und Sprachvarietäten.

Die erste Beschreibung von Prestige-Unterschieden von Sprachen, die in derselben Gesellschaft gesprochen werden, stammt von Ferguson (1959, vgl. auch Kittel et al. 2018, S. 56): Er nannte die in offiziellen Funktionsbereichen der Gesellschaft verwendete Sprache *high variety* und entsprechend die in privaten, inoffiziellen Bereichen verwendete Sprache *low variety*. Dieses Begriffspaar impliziert eine Überlegenheit der *high variety*, was aus zwei Gründen problematisch ist: Erstens ist sie nicht in der Sprache selbst begründet, sondern eine Zuschreibung von außen. Und zweitens kann das Modell einer unter- und einer überlegenen Sprache nicht erklären, warum die vermeintlich unterlegenen Sprachen nicht verschwinden.

Bourdieu schreibt der Festlegung einer *high variety*, der Standardsprache einer Gesellschaft, zu, dass sie die herrschenden Machtverhältnisse sichert (vgl. Kittel et al. 2018, S. 54). Diese Norm ist in der Gesellschaft die prestigereiche Variante, eben weil sie eng mit der Macht und dem Machterhalt in der Gesellschaft verbunden ist. Wer einen Sprachgebrauch vorweisen kann, der der herrschenden Norm sehr ähnlich ist, hat leichtere Aufstiegschancen in der Gesellschaft – das ist in höheren sozialen Schichten der Fall. Niedrigere soziale Schichten mit von der Norm stärker abweichendem Sprachgebrauch werden dagegen dadurch benachteiligt (vgl. Kittel et al. 2018, S. 57). Doch warum nähert sich der Sprachgebrauch in allen sozialen Schichten dann nicht immer mehr der vermeintlichen *high variety* an?

Die Schlussfolgerung ist: Auch die vermeintlich unterlegene Sprache oder Sprachvariante besitzt Prestige, nur in anderen Funktionsbereichen als den offiziellen. In der Forschung wird deshalb mittlerweile von *overt* und *covert prestige* gesprochen. Der Begriff des *covert prestige* wurde von Labov in die Forschung eingeführt und ist mittlerweile ein feststehender Ausdruck der soziolinguistischen Forschung (vgl. Meyerhoff 2019, S. 43 f.). Er bezeichnet die Anziehungskraft, die eine Sprache oder Varietät für einen Sprecher gerade dadurch erhält, dass sie nicht der Norm entspricht und in informellen Kontexten benutzt wird. Die Sprecher selbst müssen sich dieser Anziehungskraft nicht bewusst sein, sie bewerten die Standardsprache in Befragungen höher (vgl. Kittel et al. 2018, S. 69 f.). Sprecher eines regionalen Dialekts können also die standardsprachliche Variante in allen Kontexten höher bewerten, selbst jedoch in verschiedenen

Situationen – beim Einkaufen auf dem Markt, beim Gespräch mit den Nachbarn – den Dialekt bevorzugen.

Die Varietät mit dem *covert prestige* kann jedoch von den Sprechern auch bewusst in Abgrenzung zur Norm gewählt und gepflegt werden. Zum einen kann das erfolgen, um durch die bewusste Zuordnung zu einer Gruppe, der gesellschaftlich ein niedrigerer Status zugesprochen wird, der Gruppenzugehörigkeit einen höheren Wert zu verleihen: „Curiously enough, though, the introjection of stigma heightens a sort of ‚internal‘ prestige“ (Edwards 1996, S. 706). Zum anderen sind die Funktionsbereiche, in denen die Variante mit *covert prestige* verwendet wird, oft privater Natur und haben somit mehr Gewicht bei der Bildung der personalen Identität. Ein Dialekt zum Beispiel, häufig eine Variante mit *covert prestige*, wird aus Solidarität eines Sprechers mit seiner Sprachgruppe gewählt: „At the level of dialect, we can see that this internal prestige has to do, primarily, with the maintenance of what social psychologists call solidarity – a facet of identity“ (Edwards 1996, S. 706)⁵⁰. Fürs langfristige Überleben einer Sprachvarianete mit *covert prestige* ist es laut Edwards nötig, dass sie in manchen Funktionsbereichen ausschließlich verwendet wird: „What language A [= die weniger prestigeträchtige Sprache, A.M.] needs are what might be called *domains of necessity*“ (Edwards 1996, S. 707).

Auf gesellschaftlicher Ebene ist es in einer mehrsprachigen Gesellschaft auch möglich, dass zwei Sprachen mit demselben Prestige bewertet werden. Dies ist vor allem bei Staaten der Fall, in denen die Sprachen komplementär verteilt sind, wie etwa in Belgien mit Französisch und Niederländisch.⁵¹ Natürlich existieren in den jeweiligen Sprachgebieten Varietäten mit *overt* und *covert prestige* mit allen hier beschriebenen Mechanismen. In der Gesellschaft als Ganzes existieren jedoch zwei gleichberechtigte Standardsprachen, die gesamtgesellschaftlich zwei Sprachen mit *overt prestige* entsprechen.

⁵⁰ Auch wenn diese Situation in den meisten Fällen wohl eine Mehrsprachigkeitssituation mit Standardsprache und regionalem Dialekt ist, wie Edwards hier voraussetzt, ist das nicht notwendigerweise der Fall.

⁵¹ Auch Deutsch ist offizielle Amtssprache in Belgien, wird aber nur von einem vergleichsweise geringen Anteil der Bevölkerung gesprochen.

7.1.6 Individuelle Bewertungen: Spracheinstellungen

Auf individueller Ebene kann die Bewertung einer Sprache natürlich ganz anders aussehen. Im Fall von Belgien ist es zum Beispiel gut möglich, dass ein Sprecher des Französischen der niederländischen Sprache abwertend gegenübersteht. Kittel et al. unterscheiden grundsätzlich zwei Motivlagen, aus denen heraus ein Mensch sich für eine Sprache unter mehreren entscheidet: Er kann normorientiert handeln, also so sprechen wie andere Menschen in dieser Situation, oder wertrational, also die Sprache aufgrund ihres Wertes für den Sprecher wählen (vgl. Kittel et al. 2018, S. 98). Zugleich verfolgt ein Sprecher mit der Sprachwahl auch immer Ziele, die strategischer oder sozialer Natur sein können. Eine strategische Sprachwahl verfolgt das Ziel, eine bessere Position in der Gesellschaft zu erreichen; eine soziale Sprachwahl hingegen zielt darauf ab, die Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu stärken (vgl. Kittel et al. 2018, S. 98 f.). Vor dem Hintergrund der Zuschreibung von Sprachprestige in einer Gesellschaft ist das strategische Ziel meistens mit der Wahl der Sprache mit *overt prestige* verbunden und das soziale Ziel entsprechend mit der Wahl der Sprache mit *covert prestige*, dies ist jedoch nicht notwendigerweise der Fall.

Durch den Wert, den eine einzelne Sprache für einen Sprecher zur Erreichung seiner strategischen oder sozialen Ziele hat, formt sich im Sprecher eine Wertzuschreibung zu einer Sprache. In vielen Fällen deckt sich diese Wertzuschreibung mit der gesellschaftlichen Wertzuschreibung. Eine wertrationale Motivlage ist jedoch möglicherweise in der Lage, die Sprachwahl so zu beeinflussen, dass die Zielerreichung nicht mehr das einzige Entscheidungskriterium ist. In jedem Fall ist die Sprachwahl des Individuums immer von Bewertungsvorgängen im Sprecher selbst beeinflusst, wie auch Haarmann betont:

Kein Individuum verfügt sozusagen wertneutral über Sprache, sondern der Einzelsprecher assoziiert, ob intuitiv oder im Rahmen bewußt geformter Spracheinstellungen, Werte, die sich ihrerseits in allgemeine, kulturell-spezifische und individuelle Wertinhalte differenzieren. Das Phänomen der Sprachwahl oder sprachbezogener Vorlieben, welche sich auf die Auswahl zwischen Sprachstilen, auf die Wortwahl, auf die Bevorzugung bestimmter sprachlicher Varietäten (z. B. Dialekt versus Standardsprache) sowie, im Fall der Zweisprachigkeit, auf die Wahl der im Kontakt stehenden Kommunikationsmedien beziehen können, wäre gar nicht verständlich, wenn man den Wertungskomplex aus der Beziehung zwischen Sprache und Mensch ausklammert. (Haarmann 1990, S. 2)

7.2 Wirkungsdimensionen der Sprachwahl in der Linguistic Landscape

Alle im vorherigen Abschnitt geschilderten Bedingungen der Sprachwahl im Allgemeinen sind natürlich auch für die Sprachwahl in der Linguistic Landscape aktuell. Zusätzlich jedoch bringt die Linguistic Landscape auch besondere Voraussetzungen mit sich, die die Sprachwahl auf Schildern beeinflussen: Alles, was auf Schildern geschrieben steht, ist für den öffentlichen Raum und damit für einen sehr großen Empfängerkreis bestimmt, der von den Einwohnern bis zu Besuchern und Touristen und damit potentiell bis zur Weltöffentlichkeit reicht. Dieser öffentliche Charakter von Linguistic Landscapes beeinflusst die Sprachwahl auf Schildern in besonderem Maße. Das kann sogar dazu führen, dass die Sprachverwendung auf Schildern im öffentlichen Raum gesetzlich oder auf lokaler Ebene geregelt wird. In vielen europäischen Staaten gibt es Gesetze, die eine zweisprachige Beschilderung in Regionen ermöglichen oder vorschreiben, in denen autochthone sprachliche Minderheiten leben. Barni/Vedovelli (2012) schildern für Italien Beispiele, wie auf lokaler Ebene der Gebrauch von Fremdsprachen im öffentlichen Raum eingeschränkt wird. Im Baltikum wird die Sprachverwendung im öffentlichen Raum gesetzlich geregelt: „Language legislation requires that the titular languages be exclusively used in signage by public bodies, whereas on private signs they may be sided by any other language if these are not more dominant than the titular language“ (Marten et al. 2012, S. 291). In Belarus gibt es keine gesonderte gesetzliche Regelung der Sprachverwendung im öffentlichen Raum. Die Sprachpolitik von Belarus wird in Abschnitt 8.1 vorgestellt.

Die Sprachwahl auf Schildern ist der Untersuchungsgegenstand vieler, wenn nicht der meisten Linguistic-Landscapes-Untersuchungen. Oft wird dabei nur ein bestimmter Aspekt in den Blick genommen, etwa die Verwendung einer Minderheitensprache, des Englischen oder auch die Umsetzung ideologischer Konzepte im öffentlichen Raum (z.B. Sloboda 2009a). Holistische Erklärungsversuche für die Sprachwahl im öffentlichen Raum sind rar gesät. Ich werde zwei von ihnen im Folgenden vorstellen: zum einen die drei Regeln für Schildersteller von Spolsky/Cooper (1991) und zum anderen die sprachsoziologische Perspektive von Ben-

Rafael/Ben-Rafael (2019). Beide Modelle dienen als Grundlage für die in diesem Abschnitt vorgestellte, am Rezipienten orientierte Darstellung der Wirkungsdimensionen der Sprachwahl in der Linguistic Landscape.

Spolsky/Cooper beschreiben drei Regeln, denen ein Schildersteller folgen muss bzw. kann, wenn er eine Sprache für sein Schild auswählt. Sie werden von Kallen, unter Berufung auf die Grice'sche Theorie, als Maximen bezeichnet, nach denen der Schildersteller handelt (vgl. Kallen 2009, S. 271).⁵²

- (1) Schreibe Schilder in einer Sprache, die du kennst (*sign-writer's skill condition*);
- (2) Schreibe Schilder lieber in einer oder mehreren Sprachen, die der intendierte Leser lesen kann (*presumed reader condition*);
- (3) Schreibe Schilder lieber in deiner eigenen Sprache oder einer Sprache, mit der du gerne identifiziert werden möchtest (*symbolic value condition*) (vgl. Spolsky/Cooper 1991, S. 81 ff.).

Dabei ist die erste Regel eine notwendige Bedingung der Sprachwahl; die anderen beiden schließen sich gegenseitig nicht aus⁵³:

It is important to point out that all three conditions may apply to any sign. The first is a necessary condition, and applies to all signs. The second two are typicality conditions, and are graded: both may apply to a single sign, but the weighting will determine which has the main influence on the outcome. (Spolsky 2009a, S. 33 f.)

Ebenfalls drei unterschiedliche Motivationen für die Sprachwahl in der Linguistic Landscape beschreiben aus einer soziologischen Perspektive Ben-Rafael/Ben-Rafael: Die Selbstpräsentation (*presentation-of-self*), die kollektive Identität (*collective identity*) und normatives Verhalten (*normative behavior*) (vgl. Ben-Rafael/Ben-Rafael 2019, S. 8 f.). Dahinter steht für die beiden Autoren jeweils eine gesellschaftliche Kraft – nämlich (in dieser Reihenfolge) die Globalisierung, der Multikulturalismus und das Nationenprinzip (vgl. Ben-Rafael/Ben-Rafael 2019, S. 167). Die Globalisierung sorgt für eine starke Sichtbarkeit des Englischen in den Innenstädten überall auf der Welt (vgl. Ben-Rafael/Ben-Rafael 2019, S. 172). Der Multikulturalismus macht Umgangssprachen von gesellschaftlichen

⁵² Ich halte diese Bezeichnung für angemessen und übernehme die Wortwahl im Folgenden, *Regel* und *Maxime* sind also in Bezug auf die Regeln von Spolsky/Cooper für mich gleichbedeutend.

⁵³ Auch deswegen ist die Bezeichnung *Maxime* gerechtfertigt.

Gruppen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen in der Linguistic Landscape sichtbar (vgl. Ben-Rafael/Ben-Rafael 2019, S. 176). Und das Nationenprinzip sorgt für die Sichtbarkeit der Staatssprache(n), die auch eine Präsentation des Staatsgebildes nach außen darstellt (vgl. Ben-Rafael/Ben-Rafael 2019, S. 180).

Beide Ansätze gehen von den Intentionen des Urhebers aus, wenn sie die Sprachwahl zu erklären versuchen. Meiner Meinung nach spielt der tatsächliche Urheber bei der Wahrnehmung der Linguistic Landscape jedoch eine eher untergeordnete Rolle (vgl. Abschnitt 5.5.1). Diesen Umstand kalkulieren die tatsächlichen Urheber bei ihren Sprachentscheidungen auch ein, ob bewusst oder unbewusst. Deshalb werde ich im Folgenden versuchen, die Motivationen für die Sprachwahl in der Linguistic Landscape nicht vom Urheber ausgehend, sondern von der intendierten Wirkung ausgehend zu beschreiben. Die Dreiteilung, die sowohl Spolsky/Cooper als auch Ben-Rafael/Ben-Rafael vorgenommen haben, bleibt dennoch erhalten, wenn auch mit anderen Schwerpunkten. Meiner Meinung nach sind die drei folgenden Wirkungsdimensionen für die Sprachwahl in der Linguistic Landscape relevant:

- Orientierung am intendierten Rezipienten
- Mittel zur Demarkation
- Darstellung der Sprecheridentität

Diese Gliederung erhebt keinesfalls den Anspruch, die einzig gültige zu sein. Sie ergänzt die schon vorliegenden Beschreibungen der Gründe für die Sprachwahl um eine wirkungsorientierte, im linguistischen Sinn also pragmatische Perspektive. Die Beschreibungen von Spolsky/Cooper und Ben-Rafael/Ben-Rafael werden in die hier dargestellten drei Punkte integriert, ebenso wie andere Erkenntnisse zur Motivation der Sprachwahl aus der bisherigen Linguistic-Landscapes-Forschung.

7.2.1 Orientierung am intendierten Rezipienten

Die Orientierung am intendierten Rezipienten entspricht in weiten Teilen der zweiten Regel von Spolsky/Cooper (1991), also der *presumed reader condition*. Sie besagt: Schreibe Schilder lieber in einer oder mehreren Sprachen, von denen du annimmst, dass die intendierten Rezipienten sie lesen können (vgl. Spolsky/Cooper 1991, S. 83). Ein wichtiger Aspekt wird von den beiden Autoren jedoch nicht erwähnt: Es geht in der Linguistic

Landscape oft nicht nur darum, welche Sprachen die intendierten Rezipienten lesen *können*, sondern auch, welche Sprachen sie lesen *wollen*. Die Orientierung am intendierten Rezipienten bezieht sich also zum einen auf seine *Sprachkenntnisse* und zum anderen auf seine *Spracheinstellungen* (vgl. Abschnitt 7.1.6).

Zudem entspricht die Orientierung am intendierten Rezipienten Ben-Rafaels Motivation der Selbstpräsentation: Denn eine erfolgreiche Selbstpräsentation ist letztlich eine, die von den Rezipienten erstens verstanden und zweitens gerne angenommen wird. Das wird im Zeitalter der Globalisierung durch die Identifikation mit Sprachen mit möglichst hohem Prestige erreicht. In besonderem Maße erfüllt aktuell das Englische die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Selbstpräsentation: Das Englische hat für viele Menschen auf der ganzen Welt aufgrund seiner wirtschaftlichen und kulturellen Sonderrolle als globale *lingua franca* einen hohen ökonomischen Wert, was in einem hohen Prestige des Englischen und in positiven Spracheinstellungen bei den meisten Individuen resultiert. Aber auch andere westeuropäische Sprachen wie das Französische, das Italienische oder das Deutsche besitzen in bestimmten Bereichen für viele Menschen ein sehr hohes Prestige. Typische Konnotationen, die auch in der Werbung genutzt werden, sind etwa die Verbindung des Französischen mit Parfüms, des Italienischen mit Lebensmitteln und des Deutschen mit Autos.

Die Dimension der Rezipientenorientierung ist für die Sprachwahl auf einem Schild umso wichtiger, je weniger Interesse der Rezipient von sich aus an der kommunikativen Botschaft des Schildes mitbringt. Besonders stark ist das bei Werbebotschaften der Fall, die den Rezipienten in der Linguistic Landscape erreichen, ohne dass er ein Bedürfnis nach dieser Information hat (vgl. Abschnitt 5.7.4). Auch Spolsky/Cooper stellen zu ihrer zweiten Regel fest: „[The] major motivation is likely to be economic“ (Spolsky/Cooper 1991, S. 83). Bei kommerziellen Schildern kann das Eingehen auf die Spracheinstellungen des intendierten Rezipienten entscheidend für den kommunikativen Erfolg sein. Bewertet der Leser eine Sprache als negativ, wird seine Bereitschaft, die Information aufzunehmen, die mit dieser Sprache übermittelt werden soll, gering sein. Bewertet er eine Sprache als positiv, wird eine Botschaft in dieser Sprache viel wahrscheinlicher seine Aufmerksamkeit erregen.

In manchen Fällen kann es für den Erfolg der kommunikativen Botschaft sogar sinnvoll sein, wenn der Urheber eine Sprache wählt, die der intendierte Rezipient positiv bewertet, obwohl er sie eventuell gar nicht verstehen kann. Ein Beispiel dafür sind Parfümwerbungen, die in vielen Ländern rein auf Französisch erfolgen, obwohl die Sprache für den größten Teil der intendierten Rezipienten nicht verständlich ist. Ein weiteres Beispiel liefert Wachendorff, die die Linguistic Landscape des Ruhrgebiets mit typographischem Schwerpunkt untersucht. Dort gibt es Geschäfte mit arabischem Namen, deren Besitzer angeben, dass ihre gesamte Kundschaft deutschsprachig ist. Selbst Passanten, die angeben, Arabisch zu können, erfassen den Sinn des Geschäftsnamens nicht richtig. Trotzdem halten die Ladenbesitzer die Verwendung des arabischen Geschäftsnamens für sinnvoll, weil das Arabische für die Kundschaft einen hohen symbolischen Wert besitzt (vgl. Wachendorff 2019, S. 227 f.).⁵⁴

Ein Sonderfall der Rezipientenorientierung sind Schilder, die sich an Touristen richten, die die Sprache des Landes nicht verstehen. Grundsätzlich folgt auch der Schildersteller, der sich an Touristen wendet, *der presumed reader condition* von Spolsky/Cooper: Er will eine Sprache wählen, die der Tourist lesen kann. Die Wahl einer *lingua franca* ist dann in vielen Fällen angemessen: Praktisch wird in vielen Teilen der Welt das Englische gewählt. Die Sprachwahl zwischen Einheimischen und Touristen in der mündlichen wie schriftlichen Kommunikation ist auch eine Frage der Höflichkeit: Es ist generell höflich, als Nicht-Muttersprachler die Muttersprache des Gegenübers zu wählen (vgl. Ammon 2018, S. 19). Sprecher einer großen Sprache mit internationalem Prestige erwarten häufiger, dass ihre Sprache gewählt wird, als Sprecher kleinerer Sprachen. Wird eine solche Sprache in der Kommunikation im Tourismus gewählt, wirkt die Sprachwahl als eine noch stärker höflichere Geste (vgl. Ammon 2018, S. 16). Die Wahl einer echten *lingua franca*, also einer Sprache, die für beide Seiten eine Fremdsprache ist, ist „[eine] Notlösung oder Zwischenstufe an Höflichkeit“ (Ammon 2018, S. 17).

⁵⁴ Dieser Wert könnte bei der Schreibung mit lateinischen Buchstaben sogar noch größer sein: Wachendorff zitiert einen Grafikdesigner, der angibt, dass die Kundschaft oft keine arabischen Buchstaben lesen könne, ihr die Begriffe aber vertraut seien, obwohl sie sie nicht genau übersetzen könnten. Deshalb sei das lateinische Alphabet sinnvoller.

7.2.2 Mittel zur Demarkation

Jedes Vorkommen einer Sprache auf einem Schild hat auf den Rezipienten unausweichlich die Wirkung, dass die gewählte Sprache einen Bezug besitzt zu dem Ort bzw. Gebiet, in dem sie vorkommt. Es „lässt sich nicht übersehen, dass alle Zeichen im öffentlichen Raum, die Sprache enthalten, einen wesentlichen Effekt haben: sie territorialisieren Sprache(n), d.h. sie weisen Sprache(n) geografische Räume zu, in denen sie Gültigkeit beanspruchen können“ (Auer 2010, S. 297). Im Falle von vorwiegend einsprachigen Gebieten wird diese territoriale Prägung dem einheimischen Betrachter oft nicht bewusst, weil es keine Alternativen zur verwendeten Sprache gibt. Für Besucher aus anderen Sprachräumen ist dagegen im wahrsten Sinne des Wortes offensichtlich, dass die Sprachwahl das Gebiet markiert: Wer als Tourist in eine polnischsprachige Stadt fährt, der sieht bei einem Blick auf die Linguistic Landscape, dass er sich in einem polnischsprachigen Gebiet befindet. Für die polnische Bevölkerung ist die Sprachwahl dagegen nicht markiert und damit nicht auffällig.

Die Prägung des öffentlichen Raums durch die Sprachwahl wird schon in der Studie von Landry/Bourhis (1997) beschrieben. Die beiden Autoren beschreiben diese Tatsache als die informative Funktion⁵⁵ von Sprache (vgl. Abschnitt 3.3.5). Landry/Bourhis beschreiben die informative Funktion der Sprachwahl als Zeichen dafür, dass eine bestimmte Sprachgemeinschaft das Gebiet bewohnt: Wo zum Beispiel Polnisch oder Sorbisch auf Schildern zu lesen ist, da erwartet der Rezipient, dass polnisch- oder sorbischsprachige Menschen wohnen. Gleichzeitig dient die Sprachwahl im öffentlichen Raum dazu, sich von benachbarten Sprechergruppen abzugrenzen: „The linguistic landscape also serves to delineate the territorial limits of the language group it harbors relative to other linguistic communities inhabiting adjoining territories“ (Landry/Bourhis 1997, S. 25). Die Sprachwahl im öffentlichen Raum macht also sichtbar, welche Sprachen in diesem Gebiet gesprochen werden – sowohl nach innen, für Einwohner und Besucher, als auch nach außen.

Doch die Sprachwahl zeigt nicht nur abstrakt an, dass in dem Gebiet Menschen wohnen, die diese Sprache sprechen. Konkret weckt die

⁵⁵ Mit *Funktion* meinen Landry/Bourhis immer die Funktion der Sprachwahl – also das, was in dieser Arbeit als Wirkungsdimensionen der Sprachwahl bezeichnet wird.

Sprachwahl auf einem Schild auch die Erwartung, dass an diesem Ort diese Sprache gesprochen wird: „Thus public signs written in one’s own language outside and inside commercial and government buildings convey the expectation that one can be served in the in-group language within such establishments“ (Landry/Bourhis 1997, S. 25). Besonders deutlich vermitteln das Aufschriften, die diese Wirkung der Sprachwahl explizit thematisieren, zum Beispiel Schilder mit der Aufschrift „We speak English“ oder „My govorim po-russki“ an Reisebüros oder Touristeninformationen. Die Sprachwahl auf Schildern prägt also den öffentlichen Raum zum einen als Gesamtheit auf der territorialen Ebene und zeigt an, welche Sprechergruppen auf dem Gebiet leben. Zum anderen prägt sie in einem kleineren Maßstab die Erwartungen der Rezipienten daran, welche Sprache(n) in einem Gebiet oder an einem Ort gesprochen werden.

Der oben beschriebene allgemeine Fall – also die sprachliche Prägung des Territoriums als Ganzes – ist nicht nur ein zufälliges Ergebnis der Linguistic Landscape. Denn Nationalstaaten können die Linguistic Landscape über die offizielle Beschilderung, deren Urheber staatliche Behörden sind, in entscheidendem Maße gestalten. Den Staat als Akteur definiere ich in dieser Arbeit folgendermaßen, Sloboda folgend:

For our purposes, the state is defined then as a corporation of functionally interlinked organizational units: state bodies (legislative, executive, judicial, and supervisory), special organizations/units (the army, police, intelligence service, penitentiary system, crisis and rescue teams), and state-owned establishments (state-owned educational, medical and other establishments). This corporation exercises “state power[...]” [...]. (Sloboda 2009a, S. 177)

Der Staat nutzt seine Macht unter anderem dazu, die Amtssprache(n) im öffentlichen Raum sichtbar zu machen und dadurch zu legitimieren. Ben-Rafael/Ben-Rafael beschreiben diese Vorgehensweise als nationales Prinzip. „[One] of the nation-state’s major objectives is, indeed, to maintain the status of the national language as a symbol of the citizenry’s allegiance, and of its self-presentation *vis-à-vis* the outside“ (Ben-Rafael/Ben-Rafael 2019, S. 179 f.). Die Nationalsprachen sind gleichzeitig diejenigen Sprachen, die auf dem räumlichen Gebiet ein hohes overtes Prestige besitzen (vgl. Abschnitt 7.1.5). Diese Beobachtung machen auch Landry/Bourhis: „In a diglossic situation, the high-status language used for formal functions is more likely to be found on public signs than is the

language used for lower-status functions such as in the home and local community“ (Landry/Bourhis 1997, S. 26).

Die staatliche Gestaltung des schriftlichen Sprachgebrauchs im öffentlichen Raum ist Teil der Sprachpolitik. Der Begriff *Sprachpolitik* wird hier nach der Definition von Spolsky gebraucht. Er versteht Sprachpolitik (*language policy*) als übergeordnetes Konzept, das neben der Sprachpraxis (*language practice*) und der Sprachideologie (*language ideology*) auch das Sprachmanagement beinhaltet (*language management*). Damit meint er: „any specific efforts to modify or influence that practice by any kind of language intervention, planning or management“ (Spolsky 2005, S. 5). Alle expliziten Regeln, welche Sprachen in welcher Form im öffentlichen Raum sichtbar werden dürfen, gehören also zum Sprachmanagement. Die bloße Tatsache, welche Sprachen der Staat auf Schildern verwendet, ist dagegen Teil der Sprachpraxis.

Sowohl über das Sprachmanagement wie auch über die Sprachpraxis beeinflusst der Staat die Wahrnehmung der Sprachen. Denn wird eine Sprache auf offiziellen Schildern verwendet, ist das nicht nur ein Anzeichen für das overte Prestige dieser Sprache, sondern stärkt selbiges auch: Ob zuerst das Prestige vorhanden war oder zuerst die Verwendung auf offiziellen Schildern, was also Ursache und was Wirkung ist, kann höchstens im Einzelfall geklärt werden. Die Verwendung einer Sprache auf offiziellen Schildern in der Linguistic Landscape macht deutlich, dass diese Sprache die Sprache der Mächtigen ist. Diese Tatsache beeinflusst die Spracheinstellungen des Individuums und macht, vor allem in offiziellen oder beruflichen Kontexten, die Verwendung dieser Sprache wahrscheinlicher.

Das staatliche Sprachmanagement von Schrift im öffentlichen Raum ist immer wieder Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen, die im weiteren oder engeren Sinne zur Linguistic-Landscapes-Forschung zählen. Eine groß angelegte, jedoch inzwischen veraltete Studie zum Sprachmanagement hat Leclerc (1989) vorgelegt, der die expliziten sprachpolitischen Regelungen zur schriftlichen Kommunikation im öffentlichen Raum in 77 Staaten untersucht. Den Zusammenhang von staatlichem Sprachmanagement und der Linguistic Landscape untersucht Marten (2010) am Beispiel von Lettland. Dort war das Russische in Sowjetzeiten die dominierende Sprache, die immer noch von vielen

Menschen gesprochen wird. Allerdings greift der Staat mit weitgehenden Regeln in die Gestaltung der Linguistic Landscape ein: Auf topographischen Schildern darf dort nur Lettisch oder die zum Zeitpunkt der Untersuchung fast ausgestorbene Minderheitensprache Livisch⁵⁶ verwendet werden; auf privaten mehrsprachigen Schildern muss das Lettische mindestens so prominent sein wie die andere Sprache (vgl. Marten 2010, S. 117). Ein nicht-staatliches Schild auf Russisch und Lettisch ist also zulässig.

Die Folge dieses Sprachmanagements ist jedoch, dass das Russische trotz dieser Regelung und trotz einer großen Verbreitung in der Bevölkerung in der Linguistic Landscape nur sehr wenig präsent ist. Marten interpretiert diese Tatsache als Reaktion auf die restriktive Sprachpolitik und nennt dieses Phänomen gesetzliche Hyperkorrektheit. „Legal hypercorrection therefore shall denote the fulfilment of linguistic legal norms by language users to a higher degree than required by those who have created the laws“ (Marten 2010, S. 129). Sprachmanagement kann also einen Einfluss haben, der über die tatsächlichen Regelungen weit hinaus geht.

Ein Sonderfall von Sprachmanagement im öffentlichen Raum sind Schilder, die die Sprachwahl des Rezipienten direkt zu beeinflussen versuchen. Pavlenko, die sich in ihren Untersuchungen auf die Ukraine konzentriert, identifiziert drei verschiedene Arten von Schildern mit diesem Ziel:

- (1) Schilder, die die Rezipienten generell dazu auffordern, eine Sprache zu lernen oder zu sprechen.
- (2) Schilder, die die Rezipienten dazu auffordern, eine Sprache an dem Ort des Schildes spätestens nach dem Zeitpunkt der Rezeption zu sprechen.
- (3) Schilder, die den korrekten Sprachgebrauch einer Sprache erklären. (vgl. Pavlenko 2009, S. 261 f.).

Für die Fälle (2) und (3) zeigt Pavlenko Beispiele aus der Ukraine. Ein Schild in einem Krankenhaus besagt unter Bezug auf die offiziellen Regelungen zur Nationalsprache: *U nas rozmovljajut' ukrains'skoju movoju* („Bei uns spricht man Ukrainisch“), und in einem Trolleybus klebt ein

⁵⁶ Die letzte Mutterprachlerin des Livischen starb im Jahr 2013, wie die Zeitung *The Times* berichtet (vgl. Charter 2013).

Aufkleber mit ‚falschen‘ russischen Wörtern und den ‚richtigen‘ ukrainischen Gegenstücken (vgl. Pavlenko 2009, S. 263). Der Fall (1) ist in Belarus anzufinden: Dort wurden in den letzten Jahren zwei große Sprachkampagnen im öffentlichen Raum durchgeführt: *Maë peršae slova* und *smak belaruskaj movy* (vgl. auch Kapitel 1).

7.2.3 Darstellung der Sprecheridentität

Schließlich kann die Sprachwahl in der Linguistic Landscape auch dazu dienen, die Identität des Urhebers des jeweiligen Schildes zu kommunizieren. Spolsky/Cooper tragen dem mit ihrer dritten Regel Rechnung. Die *symbolic value condition* lautet: Schreibe Schilder lieber in deiner eigenen Sprache oder in einer Sprache, mit der du gerne identifiziert werden möchtest. „Just as language use can proclaim a speaker’s regional origin or educational level, so the language of a sign can proclaim the language loyalty and values of the sign-writer“ (Spolsky/Cooper 1991, S. 84). Die Sprachwahl verrät also immer auch etwas über die tatsächliche Identität des Urhebers oder über die Identität, die er nach außen präsentieren möchte.

Wichtig wird diese Wirkung der Sprachwahl im öffentlichen Raum immer dann, wenn in einem Gebiet Menschen verschiedener sozialer oder kultureller Identitäten zusammenleben. Die Wahl einer Sprache wirkt dann zum einen auf alle diejenigen, die die gleiche Sprache sprechen oder sich mit der Kultur identifizieren. Zum anderen wirkt sie auch auf Menschen, die sich einer anderen Sprechercommunity zurechnen. Den ersten Fall, die Wirkung auf die eigene Sprachgemeinschaft also, bezeichnen Landry/Bourhis als die symbolische Funktion der Sprachwahl in der Linguistic Landscape (vgl. auch Abschnitt 3.3.5). „Having one’s own language enshrined on most private and government signs should contribute to the feeling that the in-group language has value and status relative to other languages within the sociolinguistic setting“ (Landry/Bourhis 1997, S. 27).

Im Gegensatz zu Landry/Bourhis beschreiben Ben-Rafael/Ben-Rafael die Darstellung unterschiedlicher Sprecheridentitäten in der Linguistic Landscape von außen, eher aus der Perspektive eines neutralen Beobachters. Dann sind die verschiedenen Sprachen, die auf verschiedene

Sprecheridentitäten hinweisen, ein sichtbarer Beleg für die Heterogenität moderner Gesellschaften.

It [= language use in public space, A.M.] underlines the heterogeneity of societies and the reality of ethno-social cleavages: it is expressed in the vitality of collective identities among socio-cultural entities. One expression of this vitality may consist of faithfulness to ethnic vernaculars among people of the same community. (Ben-Rafael/Ben-Rafael 2019, S. 8)

Konsequenterweise sehen Ben-Rafael/Ben-Rafael die Darstellung unterschiedlicher Identitäten durch die jeweiligen Sprachen in der Linguistic Landscape als einen Effekt des Multikulturalismus, der wiederum durch die zahlreichen Migrationsbewegungen der globalisierten Welt hervorgerufen wurde. Sie betonen, dass insbesondere das Konzept der *transnational diaspora* hilfreich für das Verständnis moderner, mehrsprachiger und mehr-kultureller Gemeinschaften sei: „This notion denotes the ability of contemporary immigrants to integrate into a new society without disengaging emotionally, culturally, even socially from their societies of origin“ (Ben-Rafael/Ben-Rafael 2019, S. 174). Dadurch bleiben die Herkunftssprachen und -kulturen der migrantischen Bevölkerung auch in der neuen Umgebung lebendig, was letztlich auch in der Sprachwahl in der Linguistic Landscape sichtbar wird.

These vernaculars are not international means of communication transgressing the borders of the diasporic entity – within and outside the present environment. Rather, their presence in the symbolic construction of the public scene may be revealing of the local influence of that mover of social reality which we call multiculturalism. (Ben-Rafael/Ben-Rafael 2019, S. 176)

Besonders auffällig ist die bewusste Zurschaustellung der Sprecheridentität, wenn lokale Sprachen in der Kommunikation mit Touristen verwendet werden. In der Regel sind lokale Sprachen, die keine Bedeutung als internationale Verkehrssprache haben, für die Touristen nicht verständlich. Doch Touristen suchen, neben verständlichen Informationen, meist auch das Erlebnis der fremden Kultur. Deshalb kann es sein, dass Schilder, die sich an Touristen richten, bewusst die lokale oder nationale Sprache nutzen, um die Identität und damit Authentizität des Schilderstellers zu betonen. So „können auch lokale und nationale Varietäten einer Sprache bedeutsam werden, die den sprachlichen Landschaften, Speisekarten usw. ein spezielles Lokalkolorit oder fast schon einen Schuss Exotik verleihen“ (Ammon 2018, S. 19 f.). Das Ziel der Kommunikation wird in

diesen Fällen paradoxerweise gerade dadurch erreicht, dass eine Sprache gewählt wird, die für den intendierten Rezipienten nicht verständlich ist.

7.2.4 Zusammenspiel der Wirkungsdimensionen

Die drei hier aufgeführten Wirkungsdimensionen der Sprachwahl eines Schildes sind etwas anderes als die kommunikativen Funktionen eines Schildes, die ich in Abschnitt 5.7.3 beschrieben habe: Die kommunikativen Funktionen beschreiben den Inhalt der Botschaft, unabhängig von der Sprache, in der er vermittelt wird. Die Wirkungsdimensionen hingegen beschäftigen sich nur mit der Sprache, die zur Überbringung der Botschaft genutzt wird. Sie beschreiben, welche Wirkung die Wahl dieser Sprache – im Gegensatz zu anderen möglichen Optionen – hat.

Kommunikative Funktionen richten sich außerdem immer an den *intendierten Rezipienten* des Schildes. Die Funktion eines Schildes wird bestimmt vom Standpunkt eines Rezipienten, der Interesse an der Botschaft hat. Ein tatsächlicher Rezipient als Passant in einer Stadt wird sich in vielen Fällen dafür entscheiden, die Botschaft des Schildes zu ignorieren, auf das gerade sein Blick fällt. So sind Wegweiser für ortskundige Menschen überflüssig, Werbung wird von vielen Menschen möglichst ignoriert, und wer auf der Suche nach einer bestimmten Behörde ist, wird die meisten kommerziellen Ladenschilder außer Acht lassen. Die Wirkungsdimensionen hingegen sind untrennbar mit der Wahrnehmung des *tatsächlichen Rezipienten* verbunden: Nur bei diesem kann die Sprachwahl eine Wirkung entfalten. Eine Touristin wird die vielen spanischsprachigen Schilder ihres Urlaubsorts als Beleg für die Exotik des Orts wahrnehmen, während diese für den spanischen Einwohner den unmarkierten Normalfall darstellen und für eine Katalanin einen Beleg für das große overte Prestige des Spanischen, dem sie vielleicht ablehnend gegenübersteht. Die Wirkungsdimensionen der Sprachwahl sind also für die Forschung schwierig zu interpretieren, weil der tatsächliche Rezipient immer mitgedacht werden muss. Und dieser ist in der Linguistic Landscape kaum zu fassen (vgl. Abschnitt 5.6.2).

Die Wirkungsdimensionen der Sprachwahl schließen sich nicht gegenseitig aus. Ein Schild kann entlang von mehr als einer Dimension seine Wirkung entfalten. In einer hypothetischen rein monolingualen Gesellschaft würde jedes Schild alle drei Wirkungsdimensionen

gleichzeitig innehaben. Doch auch in der Realität, die nie nur einsprachig ist, überschneiden sich die drei Wirkungsdimensionen in unterschiedlichem Ausmaß. Das beobachtet auch Spolsky für die, freilich etwas anders gelagerten, Regeln von Spolsky/Cooper (1991) zur Sprachwahl, die ich in der Einleitung zum Abschnitt zu den Wirkungsdimensionen aufgezählt habe: „[In] about half of the cases, all three rules apply. In some models this would be called over-determination. In a preference model it is said to lead to a strong judgement; these signs are the ones that are ‘obviously’ in the right language“ (Spolsky 2009a, S. 85). Ich werde im Folgenden darstellen, wie sich die drei hier beschriebenen Wirkungsdimensionen gegenseitig ergänzen, welche Wirkungen sich bedingen oder ausschließen und wie sich ihr Verhältnis in der Realität darstellt.

Die Dimension der Orientierung am intendierten Rezipienten ist umso wichtiger, je weniger Interesse der Rezipient von sich aus an der Botschaft hat. Denn je uninteressierter der Rezipient, desto stärker wird der Urheber in vielen Fällen versuchen, ihn trotzdem dazu zu bewegen, seine Botschaft wahrzunehmen – zum Beispiel indem er eine Sprache wählt, die der Rezipient mag und gerne liest. Ist der Rezipient dagegen von sich aus sehr interessiert an der Botschaft, wird er viel eher in Kauf nehmen, wenn diese in einer Sprache verfasst ist, die er nicht gut beherrscht oder mit der er keine positiven Assoziationen hat. Das trifft zum Beispiel bei Wegweisern zu: Wer nach dem Weg sucht, hat ein großes Interesse an der Botschaft eines Wegweisers und wird versuchen, ihn unter allen Umständen zu verstehen – selbst mangelnder Sprachkenntnisse zum Trotz. Die Orientierung am intendierten Rezipienten kann in solchen Fällen vernachlässigt werden, weil ebendieser Rezipient sowieso versucht, die Botschaft zu verstehen.

Ein große Rolle spielt die Orientierung am intendierten Rezipienten dagegen in allen kommerziellen Kontexten, wenn der Urheber ein Interesse daran hat, den Rezipientenkreis möglichst groß zu gestalten. Bei Werbung ist sie am ausgeprägtesten zu beobachten. Ein Fall, in dem die Rezipientenorientierung besonders klar hervortritt, ist die Verwendung des Englischen auf Schildern in kommerziellen Kontexten in Gebieten ohne signifikanten Anteil englischsprachiger Bevölkerung: Der Urheber versucht, die Sprachpräferenzen des Rezipienten zu treffen. Er nutzt dafür das große Prestige des Englischen als weltweit anerkannter *lingua*

franca und Sprache der amerikanischen Kultur, die so gut wie überall auf der Welt rezipiert wird. Die anderen beiden Wirkungsdimensionen treffen bei solchen Schildern dagegen eher nicht zu: Das Englische wirkt nicht als Demarkation von englischsprachigem Gebiet und auch nicht als Darstellung der Identität des Urhebers.

Hier zeigt sich die Tücke der Interpretation der Wirkungsdimensionen: Denn natürlich kann sich kein außenstehender Beobachter sicher sein, ob englischsprachige Werbung oder kommerzielle Schilder von einigen Rezipienten nicht doch so aufgefasst werden. Alle Aussagen dieser Art enthalten deshalb schon eine erhebliche Interpretationsleistung. Sie denken einen typischen Rezipienten mit, auf den die Schilder auf eine bestimmte Art und Weise wirken. Es ist denkbar, dass ein tatsächlicher Rezipient vermutet, dass der Schildersteller aus einem englischsprachigen Land kommt und deshalb das Englische verwendet. Und es ist auch vorstellbar, dass ein Rezipient die breite Verwendung des Englischen in der Linguistic Landscape eines anderen Landes als eine Art von kulturellem Kolonialismus wahrnimmt und damit als Zeichen einer transnationalen Demarkation zum Beispiel der amerikanischen Kultur.

Die Orientierung am intendierten Rezipienten findet ihren Gegenpol in den beiden anderen Wirkungsdimensionen: die der Demarkation und der Sprecheridentität. Denn bei ihnen ist weniger wichtig, welche Sprache der intendierte Rezipient gerne lesen will. Stattdessen trifft der Urheber eine Sprachwahl, die für ihn am besten ist: Im Fall der Demarkation wählt der Staat eine oder mehrere offizielle Amtssprachen zur Legitimation dieser Sprache(n), mithilfe derer er seine Macht durchsetzt. Und bei der Darstellung der Sprecheridentität nutzt ein privater Urheber eine Sprache, die seine Identität besonders gut darstellt. Die beiden Dimensionen sind sich insofern sehr ähnlich, mit einem entscheidenden Unterschied – dem Urheber. Vereinfacht lässt sich sagen: Staatliche Schilder haben eine demarkierende Wirkung, nicht-staatliche Schilder dagegen stellen die Identität eines Urhebers zur Schau. Auf Rezipientenseite entscheidet also die Wahrnehmung des gefühlten Urhebers (der ja nicht mit dem tatsächlichen Urheber identisch sein muss, vgl. Abschnitt 5.5.2) darüber, welche Wirkungsdimension er wahrnimmt.

Die beiden Dimensionen der Demarkation und der Sprecheridentität können also auch als zwei Ausprägungen eines Grundgedankens

verstanden werden: Die Demarkation durch den Staat ist die Darstellung der staatlichen Sprecheridentität. Umgekehrt ist das Zeigen der eigenen Identität auf einem Schild eine sprachliche Demarkation des jeweiligen Orts, an dem sich das Schild befindet. Das betonen auch Spolsky/Cooper. Sie sehen die *symbolic value condition*, die ja auf private Schildersteller abgestimmt ist, auch durch die offizielle Sprachpolitik erfüllt. Sie beschreiben grundsätzlich zwei mögliche zugrunde liegende Motivationen der *symbolic value condition*: „a desire to assert power (‘By controlling the languages of the sign, I declare power over the space designated’) or to claim solidarity or identity (‘My statement of socio-cultural membership is in the language I have chosen’)“ (Spolsky/Cooper 1991, S. 84). Erstere entspricht dabei der staatlichen Demarkation, letztere dem Ausdruck der nicht-staatlichen Sprecheridentität.

Doch auf nicht-staatlichen Schildern, die die Identität des Sprechers ausdrücken, schwingt oft auch die Wirkungsdimension der Orientierung am intendierten Rezipienten mit. Dafür sind Schilder, die in einer Minderheitensprache verfasst sind, ein gutes Beispiel: also etwa türkische oder arabische Schilder in einer deutschen Großstadt (Schilder einer migrantischen Minderheit) oder sorbische Schilder in der Lausitz (Schilder einer autochthonen Minderheit). Solche Schilder können natürlich als Darstellung der Identität des jeweiligen Urhebers verstanden werden. Sie sind Ausdruck der Solidarität mit der jeweiligen Sprechergemeinschaft – zum Beispiel mit der Migrantengruppe oder mit der autochthonen Minderheit.

Und trotzdem wird ein Schildersteller in vielen Fällen nicht nur seine Identität darstellen wollen, sondern, gerade im kommerziellen Bereich, auch Rezipienten – und damit Kunden – anlocken wollen. Schilder in Minderheitensprachen können beide Wirkungsdimensionen zugleich erfüllen: Ein Ladenbesitzer, der seinem Geschäft einen arabischen Namen gibt, hofft darauf, dass diese Sprachwahl potentielle Kunden anspricht. Das können wiederum Menschen sein, die selbst arabisch sprechen, oder solche, die auf der Suche nach Geschäften sind, die Sachen aus dem arabischen Kulturraum verkaufen. Die Darstellung der Sprecheridentität und die Orientierung am intendierten Rezipienten gehen also in vielen Fällen im nicht-staatlichen Bereich Hand in Hand.

Anders ist die Lage bei staatlichen Schildern, deren Sprachwahl der Demarkation dient. Staatliche Schilder haben meist keinen kommerziellen Hintergrund, weshalb sie sich nicht an den Sprachvorlieben des intendierten Rezipienten ausrichten müssen. Stattdessen müssen die intendierten Rezipienten, die zum Beispiel auf der Suche nach einer bestimmten Behörde oder Institution sind, sich auf die Sprachwahl des Staates einstellen. Die demarkierende Wirkung staatlicher Schilder kann also umgesetzt werden, ohne auf die Sprachvorlieben intendierter Rezipienten einzugehen. Schilder mit demarkierender Wirkung orientieren sich also im Normalfall nicht am intendierten Rezipienten. Auch Spolsky/Cooper erwähnen die Existenz dieser Schilder im von ihnen untersuchten Sample:

That leaves a small but interesting group of signs where the symbolic value condition applies but not the presumed reader condition, cases where proclaiming ownership is more important than being understood. All but one of these are signs on buildings owned by institutions [...]. (Spolsky/Cooper 1991, S. 85)

In der Analyse des Zusammenspiels der Wirkungsdimensionen wird also deutlich, dass staatliche und kommerzielle Schilder unterschiedliche Sprachwahlen und unterschiedliche Wirkungen haben. Die analytische Trennung in *top-down*- und *bottom-up*-Schilder, die in den ersten quantitativen Linguistic-Landscapes-Studien vorgenommen und später oft kritisiert wurde, hat also ihre Berechtigung (vgl. Abschnitt 3.3.4).

Daneben kann sich der staatliche Einfluss auch über die Schilder hinaus erstrecken, deren Urheber er selbst ist. Über sprachpolitische Regelungen hat der Staat die Macht, die Sprachwahl auch auf nicht-staatlichen Schildern zu reglementieren. Dann ist es eventuell für nicht-staatliche Urheber nicht mehr möglich, die Sprache auf Schildern so zu wählen, wie sie es aufgrund der Orientierung am intendierten Rezipienten oder aufgrund der Darstellung der Sprecheridentität eigentlich tun würden. Der Staat kann so die Wirkung der gesamten Linguistic Landscape beeinflussen.

Wenn Schilder eine geringe Orientierung am intendierten Rezipienten aufweisen, äußert sich das nicht nur in der Sprachwahl, sondern auch in der äußeren Gestaltung des Schildes: Schilder, die nicht um Aufmerksamkeit heischen müssen, sind meist schlichter gestaltet, die Schrift ist kleiner, die Farben gedeckter. Wer die Information eines solchen Schildes

benötigt, begibt sich auf die Suche danach. Dadurch erklärt sich die schlichte Gestaltung der meisten Behördenschilder und auch von Wegweisern: Sie richten sich nur an Menschen, die gezielt auf der Suche nach dem richtigen Weg zu ihrem Ziel sind und bereit sind, nach den entsprechenden Hinweisen zu suchen.⁵⁷

7.2.5 Symbolische Sprachwahl

In der Linguistic-Landscapes-Forschung wird die symbolische Funktion immer wieder erwähnt, oft unter Rückgriff auf die symbolische Funktion bei Landry/Bourhis (1997). Dabei wird meist nicht deutlich unterschieden, ob es um die Symbolik der Sprachwahl geht – also z.B. die Wahl des Englischen oder des Russischen – oder um eine andere Symbolik, etwa wenn das Schild durch Inhalt oder Layout auf etwas verweist (vgl. Abschnitt 3.3.5). In der Linguistic Landscape überlagern sich verschiedene semiotische Systeme, vom Zeichensystem der Schrift angefangen über Typographie und Layout bis zu den kulturellen Errungenschaften, die mithilfe der Schilder bezeichnet werden. Symbolische Funktionen können auf allen Ebenen festgestellt werden. Es ist also kein Wunder, dass in der Analyse die einzelnen Möglichkeiten, wie ein Schild symbolisch wirken kann, nicht klar getrennt werden können.

Ich beschränke mich in dieser Arbeit darauf, die Symbolik der Sprachwahl zu beschreiben. Es geht also um die Frage, wann eine Sprache in der Linguistic Landscape symbolisch verwendet wird. Ist die Wahl des Englischen auf einem an Touristen gerichteten Wegweiser symbolischer

⁵⁷ Oft wird dieser Zusammenhang gänzlich übersehen und die Linguistic Landscape einseitig als eine Textlandschaft dargestellt, die um die Aufmerksamkeit des generell uninteressierten Rezipienten buhlt: „Linguistic Landscapes [initiiert] Leseakte, die – anders als bei Textarten wie Reiseführer, Lexikonartikel, Leserbriefe oder gar poetische Texte [...] – nicht voluntativ erfolgen, sondern sich den Lesenden sozusagen ‚aufdrängen‘. Angesichts dieser willkürlichen Konfrontation, die nicht einer eigenen Absicht geschuldet ist, entwickeln die Lesenden Strategien der Wahrnehmung oder der Nicht-Wahrnehmung. Aus der Perspektive der Schreibenden ist es dem entsprechend entscheidend, die selektive Wahrnehmung der Passantinnen und Passanten, die auch und insbesondere im öffentlichen Raum eine Grundvoraussetzung für Orientierung ist, auf die eigenen Texte zu lenken“ (Schiedermaier 2015, S. 175). Eine solche Beschreibung übersieht eine wesentliche Komponente der Linguistic Landscape: nämlich Schilder, an denen die intendierten Rezipienten von selbst ein großes Interesse haben.

als die Wahl des Russischen auf dem Schild an der Fassade einer Behörde? Ist die Verwendung des Belarussischen auf Straßenschildern in Minsk symbolisch?

Ein einfaches *Ja* oder *Nein* kann es auf die Frage, ob eine bestimmte Sprachwahl symbolisch ist, nicht geben. Für jedes Schild muss notwendigerweise eine Sprache gewählt werden. Die Sprachwahl kann anhand der oben beschriebenen Wirkungsdimensionen interpretiert werden, muss sie jedoch nicht. Wenn der Rezipient die Sprachwahl nicht beachtet – wie es oft bei Schildern der Fall ist, die „obviously‘ in the right language“ (Spolsky 2009a, S. 85) sind –, dann trägt die Sprachwahl für ihn überhaupt keine Bedeutung und hat somit keinen symbolischen Charakter.

Nimmt ein Rezipient dagegen die Wirkungsdimensionen der Sprachwahl wahr, die in diesem Abschnitt beschrieben wurden, dann wird in die gewählte Sprache Sinn interpretiert. Das soll nicht heißen, dass jeder Rezipient eines Schildes das tut. Wie gesagt, ist es gut möglich, die Linguistic Landscape wahrzunehmen, ohne die Wahl der Sprache(n) zu interpretieren. Die oben skizzierten Wirkungsdimensionen sollen in diesem Sinn verstanden werden: Falls die Sprachwahl interpretiert wird, dann entlang dieser Dimensionen. Falls sie nicht interpretiert wird, hat die Sprachwahl auf den Rezipienten keine Wirkung.

Ein Beispiel ist die Wahl des Russischen auf einem Schild in Minsk. Diese Sprachwahl muss nicht interpretiert werden und viele Rezipienten tun das vermutlich auch nicht. Sie verstehen das Russische zunächst als Symptom.

Symptome sind nur in bestimmtem Sinne Zeichen, denn sie werden nicht intentional verwendet. Sie sind einfach „da“, und wenn sie intentional verwendet werden, verändern sie ihren Charakter. Dann hören sie auf [...] Symptome zu sein. Symptome sind nicht speziell dazu da, interpretiert zu werden. Es ist vielmehr erst ihre interpretative Nutzung, die sie zu Zeichen macht. (Keller 2018, S. 161)

Auf die Sprachwahl in der Linguistic Landscape übertragen bedeutet das: Das Russische wird aus der Perspektive des Rezipienten oft nicht intentional verwendet. Es existiert als Träger der Botschaft des Schildes und ist ein unumgänglicher Begleitumstand des Schildes.

Doch wie Keller beschreibt, können Symptome interpretiert und dadurch zu Zeichen gemacht werden. Ob etwas ein Symbol ist oder nicht, hängt laut Keller alleine von der Interpretation des Rezipienten ab (vgl. Keller 2018, S. 160). Die Wahl des Russischen in der Linguistic Landscape

von Minsk kann so zum Beispiel von einem Rezipienten als Mittel zur Darstellung staatlicher Legitimität, zur Demarkation (vgl. Abschnitt 7.2.2) interpretiert werden.

Viel näher liegt der interpretative Zugang für einen Touristen, der dasselbe Schild betrachtet, es aber nicht lesen kann. Denn die Tatsache, dass das Russische auf dem Schild erscheint, kann dann kein Begleitumstand für etwas sein. Nachdem der Rezipient die Botschaft des Schilds nicht versteht, gibt es für ihn keinen Inhalt, der durch das Russische übermittelt wird. Dann kann die Sprachwahl sehr leicht selbst zum Träger der Information werden: Der Rezipient erfährt den Umstand, dass der Urheber des Schilds bewusst das Russische gewählt hat – und keine andere Sprache, derer der Rezipient mächtig wäre. Er erlebt die Sprachwahl also als intentional. Dadurch wird die Sprachwahl zum Symbol: Ihr Inszenierungscharakter wird sichtbar (vgl. Keller 2018, S. 226). Die Information, die der Rezipient aus dem Schild erschließt, ist nicht mehr die kommunikative Funktion (also das, was auf dem Schild geschrieben steht) – stattdessen interpretiert er die Sprachwahl. Und diese Interpretation passiert, wie ich oben gezeigt habe, entlang der drei hier dargestellten Wirkungsdimensionen.

Das Nicht-Verständnis einer Sprache ist jedoch nicht der einzige Anlass, die Sprachwahl eines Schildes symbolisch zu verstehen. Menschen, die der Meinung sind, dass das Belarussische die einzige Amtssprache von Belarus sein sollte, rezipieren vielleicht ebenfalls jedes russischsprachige Schild in der Linguistic Landscape in erster Linie als symbolischen Ausdruck von staatlicher Macht.

Es lässt sich also sagen: Die Sprachwahl in der Linguistic Landscape wird genau dann symbolisch, wenn die Wirkungsdimensionen für den Rezipienten wichtiger werden als die Funktion. Wann das passiert, hängt vom tatsächlichen Rezipienten ab. Wer genau das Schild liest, ist jedoch nicht kontrollierbar. Ein Schild kann deshalb nicht per se eine symbolische Funktion haben, wie auch Backhaus erkannt hat: „I have made no attempt to quantify the distinction between indexical and symbolic language use in my survey, because it is unreasonable to clearly separate the one from the other“ (Backhaus 2007, S. 142).

Diese Beobachtung muss jedoch ergänzt werden. Es stimmt, dass der tatsächliche Rezipient und seine Reaktion auf eine Sprachwahl nicht

vorausgesagt werden kann. Aber: Es gibt typische Rezipienten eines Schildes. Das sind im Normalfall die Einwohner einer Stadt oder Gegend. In touristisch stark frequentierten Gebieten sind auch Touristen typische Rezipienten. An Verkehrsknotenpunkten kann es sein, dass der typische Rezipient ein Durchgangsreisender ist. Die vielfältige Interpretierbarkeit der Sprachen in der Linguistic Landscape liegt auch darin, dass diese Tatsache auch allen tatsächlichen Rezipienten mehr oder weniger bewusst ist: Sie wissen, welche Rezipienten an einem Ort erwartbar sind und ob sie dazugehören (etwa weil sie in der Stadt wohnen) oder nicht (weil sie als Touristen in einem wenig von Ortsfremden frequentierten Gebiet unterwegs sind – oder gar als Linguistic-Landscapes-Forschende).

Eine französischsprachige Parfümwerbung in Minsk kann so auch für jemanden, der Französisch gelernt hat, ihren symbolischen Charakter offenbaren: Der Rezipient, der zufällig Französisch kann, weiß, dass er mit dieser Eigenschaft nicht dem typischen Rezipienten entspricht. Also interpretiert er die Sprachwahl als bewusste Wahl, ebenso wie jemand, der des Französischen nicht mächtig ist. Beide Rezipienten wissen: Nachdem der typische Rezipient in diesem Gebiet Französisch nicht versteht, muss der eigentliche Sinn nicht im Inhalt der Botschaft liegen, sondern in der Tatsache, dass das Französische verwendet wird. So lässt sich auch erklären, dass orthographische oder inhaltliche Fehler auf Schildern mit vorwiegend symbolisch interpretierter Sprachwahl nicht ins Gewicht fallen – oft zum Missfallen derer, die die Sprache tatsächlich beherrschen. Sie beeinträchtigen die Botschaft des Schildes nicht, weil diese gar nicht in der kommunikativen Funktion des Schildes besteht. Stattdessen wird in diesen Fällen die *Sprachwahl* des Schildes interpretiert, zum Beispiel mit den Assoziationen, die der Rezipient zum Französischen hat oder von denen er weiß, dass der typische Rezipient diese Assoziationen hat. Es gilt also: Wenn der Wahl-Charakter der Sprachwahl offensichtlich wird, hat die Sprachwahl eine symbolische Komponente.

Ein besonderer Fall symbolischer Sprachwahl zeigt sich an den Sprachkampagnen in Belarus, die den Gebrauch des Belarussischen im öffentlichen Raum auf Plakaten bewerben. Die Sprachkampagnen sind staatlich organisiert bzw. legitimiert. Die Sprachwahl auf den Schildern hat also zunächst einmal eine demarkierende Wirkung und festigt den Status des Belarussischen als Nationalsprache. Die Kampagnen sind

vollständig auf Belarussisch gehalten. Allerdings wird auf ihnen, paradoxerweise, für das Erlernen und den Gebrauch der belarussischen Sprache geworben. Die Urheber gehen also davon aus, dass ihre intendierten Rezipienten das Belarussische nicht oder nur unter Anstrengungen verstehen können. Trotzdem erfolgen die Sprachkampagnen in der belarussischen Sprache. Damit wird die Wahl des Belarussischen auf den Plakaten zum Symbol: Die Aufforderung, die Titularsprache von Belarus zu lernen, wird unterstrichen dadurch, dass die symbolische Wirkung des Belarussischen herausgestellt wird. Die symbolische Wirkung des Belarussischen ist der Grund, warum der Rezipient diese Sprache besser beherrschen sollte.

8 Sprachliche Situation in Belarus

Das Ziel des empirischen Teils dieser Arbeit ist ein besseres Verständnis der Sprachwahl in der Linguistic Landscape von Minsk. Die erste Komponente, die dafür nötig ist, wurde im vorhergehenden Kapitel erarbeitet: die Grundlagen der Sprachwahl in der Linguistic Landscape, unabhängig vom konkreten Gebiet. Die zweite, noch fehlende Komponente ist die allgemeine sprachliche Situation in dem zu untersuchenden Gebiet – also in diesem Fall in Belarus. Sie ist der Gegenstand dieses Kapitels. Die sprachliche Situation in Belarus ist aufs engste mit der Geschichte und Politik des Landes verwoben. Im Großfürstentum Litauen war das Ruthenische, das sich aus dem Kirchenslavischen und den lokalen mündlichen slavischen Traditionen entwickelte, noch bis ins 17. Jahrhundert die Kanzleisprache und entwickelte eine Vielzahl verschiedener Funktionalstile (vgl. Scharlaj 2008, S. 49). Es wurde jedoch schon seit dem 16. Jahrhundert zunehmend in allen Bereichen des öffentlichen Lebens vom Polnischen verdrängt. Nach den Teilungen Polens Ende des 18. Jahrhunderts gerieten die belarussischen Gebiete schließlich unter russische Herrschaft. 1918 war Belarus für eine kurze Zeitspanne unabhängig, geriet aber nach der Novemberrevolution in den Einflussbereich der russischen Kommunisten.⁵⁸

Die Sprachenpolitik in der Sowjetunion, in der ersten Zeit der Unabhängigkeit bis zur Wahl Lukašenkas und seitdem prägen die sprachliche Situation in Belarus bis heute in besonderem Maße, wie ich in Abschnitt 8.1 vorstelle. Bei einer Betrachtung schriftlicher belarussischer Sprache darf ein Überblick zur Orthographie des Belarussischen nicht

⁵⁸ Gute Überblicke über die belarussische Geschichte und die Entwicklung der belarussischen Sprache finden sich zum Beispiel bei Kosakowski (2013, S. 105–113), unter dem Aspekt der Nationenbildung bei Brüggemann (2014, S. 60–66) und mit einem Fokus auf der neuesten Geschichte des Landes bis 2016 bei Kittel et al. (2018, S. 103–116). Bei denselben Autoren findet sich auch ein Überblick über die gesamte Entwicklung der belarussischen Sprache (Kittel et al. 2018, S. 125–137). Die gegenseitige Beeinflussung des Belarussischen und Russischen auf belarussischem Gebiet seit dem Mittelalter beschreibt Zaprudski (Zaprudski 2007, S. 98–102). Einen Überblick über die Geschichte der belarussischen Sprache mit einem Fokus auf der Rolle der konkurrierenden Religionen auf belarussischem Gebiet im Spiegel der ersten nationalen Bewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts liefert Bekus (2010, S. 62–67).

fehlen, da bis heute mit der *Taraškevica* und der *Narkomaŭka* zwei Systeme miteinander konkurrieren – auch wenn die stärker an der russischen Orthographie orientierte *Narkomaŭka* sich in den meisten Lebensbereichen durchgesetzt hat. Dies geschieht in Abschnitt 8.2. Welche Sprachen aktuell tatsächlich in Belarus gesprochen werden, stelle ich in Abschnitt 8.3 anhand der offiziellen Zensusdaten und einer repräsentativen Studie von Kittel et al. (2018) dar, die in den Jahren 2009 und 2010 durchgeführt wurde. Insbesondere berücksichtigt sie, im Gegensatz zur Zensusbefragung, die weitverbreitete belarussisch-russische Mischsprache.⁵⁹ Die in der belarussischen Gesellschaft vorherrschenden Spracheinstellungen zum Belarussischen und Russischen werde ich in Abschnitt 8.4 vorstellen.

8.1 Sprachenpolitik in Belarus

Sprachenpolitik weist immer über das Gebiet der Sprachverwendung hinaus auf andere politische Entscheidungen und Rahmenbedingungen – auch in Belarus. „Historically, language policy has played a significant role in the political, social, and economic development of Belarus, particularly in the 20th century“ (Brown 2013, S. 249). Diese enge Verbindung zieht sich bis in die Gegenwart: Auch Brüggemann bestätigt in seinem Fazit der Untersuchung des politischen Diskurses zur Sprachenpolitik in den Jahren 1994 bis 2010 die Annahme, „dass der Diskurs über Sprache in Belarus’ hochgradig politisiert ist“ (Brüggemann 2014, S. 295). Ich werde in den folgenden Abschnitten die Entwicklung der Sprachenpolitik des 20. und 21. Jahrhunderts nachzeichnen und die Zusammenhänge mit der politischen Entwicklung deutlich machen, da letztlich dieses Zusammenspiel dafür sorgt, wie die Sprachenpolitik in der Bevölkerung aufgenommen wird und wie sich die Sprachverwendung der Belarussen dementsprechend verändert.⁶⁰

⁵⁹ Die Ergebnisse der Studie sind in früheren Publikationen schon veröffentlicht worden (vgl. Kittel/Lindner 2011; Hentschel/Kittel 2011), werden aber zusammenfassend in der 2018 erschienenen Monographie dargestellt, auf die deshalb hier verwiesen wird.

⁶⁰ Die Zusammenfassung in diesem Abschnitt stützt sich vor allem auf folgende Werke: Kittel et al. (2018, S. 125–137), Bieder (2001), Kosakowski (2013, S. 114–136), Brüggemann (2014, S. 71–86).

8.1.1 Sprachenpolitik zu Beginn des 20. Jahrhunderts und in der BSSR

In den letzten Jahren des russischen Zarenreichs begann nach der Revolution 1905/1906 eine Liberalisierung der bislang auf das Russische konzentrierten Sprachenpolitik. Literarische Werke in belarussischer Sprache durften gedruckt werden; es wurde dafür sowohl die Latinica als auch die Kyrillica verwendet (vgl. Brüggemann 2014, S. 72). 1906 wurde die belarussische Zeitung *Naša Niva* gegründet, die bis 1915 erschien. Sie „gab der Periode bis zum Zusammenbruch des Russischen Reichs ihren Namen, weil sie zum wichtigsten Publikationsorgan der weißrussischen nationalen und kulturellen Bewegung wurde“ (Bieder 2001, S. 452). Die Sprachverwendung in der *Naša Niva* trug viel dazu bei, erste Normen der belarussischen Sprache sowie verschiedene stilistische Register zu etablieren (vgl. Kittel et al. 2018, S. 127).

Im ersten Weltkrieg erkannte die deutsche Besatzungsmacht das Belarussische als eigenständige Sprache an – zum ersten Mal in der Geschichte des Belarussischen. In einem Wörterbuch von 1918, das vom Oberbefehlshaber Ost herausgegeben wurde, wird der Versuch unternommen, die Sprache zu kodifizieren (vgl. Kosakowski 2013, S. 117). In der unter deutscher Besatzung errichteten Weißrussischen Volksrepublik, die von März bis November 1918 existierte, wurden Behördenstrukturen errichtet und die Verwendung des Belarussischen in der Schule und Presse gefördert (vgl. Brüggemann 2014, S. 73). 1918 erschien auch die „Belarussische Grammatik für Schulen“ des Sprachwissenschaftlers Branislaŭ Taraškevič, die eine standardisierte Schriftsprache beschrieb und eine von zwei prägenden Normen der belarussischen Orthographie begründete.

1920 wurde die Belarussische Sozialistische Sowjetrepublik (*Belaruskaja Sacyjalistyčnaja Saveckaja Rėspublika*, BSSR) gegründet, die zwei Jahre später zu einer Republik der neu gegründeten Sowjetunion wurde. Die Linie der Stärkung der belarussischen Sprache wurde zunächst weiterverfolgt: Als Teil der Neuen Ökonomischen Politik (russ. *novaja ěkonomičeskaja politika*, NĖP) wurde unter Lenin die Politik der *Korenizacija* (etwa: ‚Einwurzelung‘/‚Verwurzelung‘) eingeführt, die das Nationalbewusstsein der einzelnen Republiken stärken sollte, indem die nationalen Sprachen und Kulturen in der Sowjetunion gefördert wurden. In den

1920er Jahren setzte sich das Belarussische als Unterrichtssprache in den Grund- und in geringerem Ausmaß auch in den weiterführenden Schulen durch (vgl. Brown 2007, S. 284). „Im Schuljahr 1930/31, als bereits die Russifizierung eingesetzt hatte, besuchten 88 Prozent der Kinder Schulen mit weißrussischer Unterrichtssprache“ (Bieder 2001, S. 454). Brüggemann betont, dass die Zahlen zum Sprachgebrauch in der Anfangsphase der Sowjetunion, die eine massenhafte Hinwendung zur belarussischen Sprache zu belegen scheinen, mit Vorsicht zu genießen sind: „Diese Daten sind sicherlich in hohem Maße eher die Deklaration von politisch erwünschter Sprachverwendung, als die realen Verhältnisse widerzuspiegeln“ (Brüggemann 2014, S. 74).

Im westlichen Teil von Belarus, der in der Zwischenkriegszeit unter polnischer Herrschaft stand, war die Sprachenpolitik gegenüber der belarussischen Sprache eher repressiv: Zwar erschienen belarussische Publikationen und belarussischsprachige Schulen konnten gegründet werden, doch die Zeitschriften wurden oft verboten und die Redakteure inhaftiert; die Schulen wurden meist schnell wieder geschlossen (vgl. Bieder 2001, S. 456 f.). Trotzdem wurde hier die belarussische Sprache besser erhalten als in der BSSR, da die polnische, explizit anti-belarussische Sprachpolitik auf Widerstand in der Bevölkerung stieß, der zu einem Festhalten am Belarussischen führte (vgl. Savitskaya 2020, S. 51).

In der Sowjetunion hielt die Phase der Belarussifizierung nicht lange an: Schon in den 30er Jahren wurden die nationalen Gesinnungen in den Sowjetrepubliken als Gefahr für die Sowjetunion ausgemacht und systematisch unterdrückt – bis hin zur Vernichtung nationaler Eliten. 1933 wurde mit der *Narkomaŭka* eine belarussische Orthographie eingeführt, die stark an das Russische angelehnt war (vgl. Kuße 2019, S. 91). Eine Parteidirektive erhob das Russische 1934 zur überregionalen Verkehrssprache, was de facto dem Status einer Staatssprache gleichkam. In der Verfassung der BSSR von 1937 wurde der belarussischen Sprache schließlich nicht mehr der Status als Staatssprache zugestanden und Rechte sprachlicher Minderheiten nicht erwähnt. Nur während der Zeit der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg von 1941 bis 1944 wurde die Russifizierung kurz unterbrochen, da die Besatzer versuchten, die Bevölkerung auf ihre Seite zu ziehen (vgl. Bieder 2001, S. 459). Doch ansonsten war das Russische als Sprache der Politik und Verwaltung der

Sowjetunion die prestigereichere Sprache, deren Beherrschung für den sozialen Aufstieg unausweichlich war. Die belarussische Standardsprache wurde in der Zeit bis zu Stalins Tod 1954 systematisch auf allen sprachlichen Ebenen russifiziert (vgl. Kosakowski 2013, S. 123 f.).

Nach Stalins Tod blieb zwar die Grundausrichtung der Russifizierung der belarussischen Sprache erhalten, allerdings wurde auch den Ressourcen der belarussischen Sprache z.B. im Bereich der Lexik wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. Kosakowski 2013, S. 124). Russisch sollte zur zweiten Muttersprache aller Menschen in der Sowjetunion werden und „mithin mehr sein als eine lingua franca der Sowjetunion“ (Bieder 2001, S. 462). Unter Chruščëv durften die Eltern seit der Bildungsreform 1958 wählen, in welcher Sprache ihre Kinder unterrichtet werden sollten. Die Wahl fiel in der Mehrheit der Fälle auf das prestigeträchtigere Russische, das größere Chancen für den sozialen Aufstieg bot. Die belarussische Sprache konnte in der offiziellen Kultur verwendet werden – allerdings war auch hier das Russische die bei weitem vorherrschende Sprache, da sie ein viel größeres Publikum erreichen konnte (vgl. Kittel et al. 2018, S. 129). Die Russifizierung des belarussischen Alltags setzte sich also in den letzten Dekaden der Sowjetunion immer weiter fort. In der Wissenschaft und in den Medien wurde Ende der 80er Jahre das Belarussische zwar noch genutzt, die Auflagen der entsprechenden russischsprachigen Publikationen waren aber um ein Vielfaches höher (vgl. Brüggemann 2014, S. 77).

In den 80er Jahren wurde die prekäre Lage des Belarussischen offensichtlich; gleichzeitig erstarkte das nationale Selbstbewusstsein in den belarussischen Eliten wieder. Belarussische Intellektuelle wiesen auf die Gefährdung ihrer Nationalsprache hin. 1986 unterzeichneten sie eine an Generalsekretär Gorbačëv gerichtete Petition, in der sie gezielte Maßnahmen zur Förderung des Belarussischen forderten (vgl. Kittel et al. 2018, S. 130). Noch vor dem Auseinanderfallen der Sowjetunion gründeten sich in Belarus kulturelle Institutionen, unter anderem 1989 die *Gesellschaft der belarussischen Sprache (Tavarystva belaruskaj movy)* (vgl. Scharlaj 2008, S. 53).

Unter dem Einfluss der Perestroika wurde im Januar 1990 ein neues Sprachengesetz in der BSSR verabschiedet, das im September desselben Jahres in Kraft trat. Es erklärte das Belarussische zur alleinigen

Staatssprache und enthielt einen mehrstufigen Plan zu seiner Rehabilitation: „Dieses Sprachgesetz sollte im Wesentlichen eine etappenweise Umstellung der überwiegend russischsprachigen Weißrussen auf ihre frühere weißrussische Muttersprache im Verlauf von zehn Jahren bewirken“ (Bieder 2008, S. 87).

8.1.2 Sprachenpolitik in der Republik Belarus 1991 bis 1994

Während des Zerfalls der Sowjetunion erklärte sich Belarus 1991 für unabhängig. Am 26. August 1991 wurde die Republik Belarus ausgerufen. Das noch in der BSSR verabschiedete Sprachengesetz wurde in die junge belarussische Republik übernommen. Die Sprachenfrage erhielt im Zuge der Umwälzungen des politischen Systems eine neue politische Relevanz: „With Belarus adopting a multiparty system, language issues became an essential element of political discourse“ (Zaprudski 2002, S. 34). In den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit war die Politik grundlegend national geprägt: Die belarussische Volksfront (*Belaruski Narodny Front*, BNF) wurde zur führenden politischen Kraft in diesen Jahren. Sie verfolgte eine Nationalisierungspolitik, die als die Vollendung der Phase vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zur Oktoberrevolution gesehen wurde, in der mit dem Aufbau eines belarussischen Nationalstaats begonnen worden war (Bekus 2014a, S. 30). Dem Sprachengesetz folgten im Jahr 1991 auch Gesetze zur Kultur und Bildung, die die Verbreitung der belarussischen Sprache in diesen Bereich fördern sollten (Bekus 2014a, S. 31).

Eine zeitgenössische Einschätzung von Bieder zeigt jedoch, dass das Sprachengesetz in der Praxis keine oder nur wenig Kraft entwickelte: „Das Sprachengesetz Weißrusslands teilt das Schicksal aller anderen Gesetze des Landes – es wird schlecht oder gar nicht vollzogen“ (Bieder 1995, S. 33). Als Gründe nennt Bieder zum einen „die alten antidemokratischen und antiweißrussischen politischen Kräfte“, die den Übergang zum Belarussischen verhindern wollten, sowie den „Mangel an qualifiziertem Personal und das Fehlen von geeigneten Schullehrbüchern“ (Bieder 1995, S. 33). Die Schulen wurden in diesem Zeitraum zwar zum großen Teil offiziell auf das Belarussische umgestellt – im Schuljahr 1993/1994 wurden drei Viertel aller Schulanfänger auf Belarussisch unterrichtet (vgl. Brüggemann 2014, S. 79). Aber: „Nikt nie wie, co naprawdę działa się na

lekcjach w szkołach, które w środku roku szkolnego, bez zgody lub chociażby uprzedzenia uczniów i rodziców, nagle stawały się szkołami białoruskimi“⁶¹ (Mieczkowska [Мечковская] 2012, S. 138).

Vom westlichen Ausland erhielt die pro-belarussische Sprachenpolitik Unterstützung: Die US-amerikanische Botschaft etwa beantwortete zu dieser Zeit Anfragen nur auf Belarussisch oder Polnisch, auch wenn sie auf Russisch gestellt worden waren (vgl. Brüggemann 2014, S. 79). Die Umsetzung im Land selbst jedoch erfolgte kaum, was nicht zuletzt der Form des Gesetzes geschuldet war: „Die Schwäche des weißrussischen Gesetzes bestand wie im Fall des ukrainischen Sprachgesetzes darin, dass es keine realen Rechtsnormen setzte, sondern nur ein Manifest national-sprachlichen Bewusstseins war“ (Bieder 2008, S. 87). Es existierten keine Mechanismen, die die Umsetzung des Sprachengesetzes durchsetzen konnten (vgl. Zaprudski 2002, S. 35 f.). Auch Mečkovskaja suggeriert, dass es durchaus im Sinne der Verfasser des Gesetzes war, dass die Regelungen des Sprachengesetzes für die belarussische Sprache keine tatsächlichen Vorteile außer dem Status der Staatssprache brachten:

Te, jeszcze zupełnie sowieckie, teksty odzwierciedlały nie tyle pragnienie obrony języka narodowego przed wyrugowaniem, ile dwojaką troskę ustawodawcy: nie pozostawać w tyle za 'paradą suwerenności' i jednocześnie nie zepsuć stosunków z Moskwą.⁶² (Mieczkowska [Мечковская] 2012, S. 136)

Obwohl also die Umsetzung in der Praxis von vorneherein auf große Probleme stieß, wurde das Sprachengesetz im politischen Diskurs der jungen belarussischen Republik heftig kritisiert, weil es nicht im Einklang mit den Idealen einer demokratischen Gesellschaft zu stehen schien: „[A] forceful transition to Belarussian was viewed as a loss of democratic freedom of choice“ (Bekus 2014a, S. 33). Außerdem schien die Belarussifizierung der Gesellschaft mit Nachteilen für die Bevölkerung

⁶¹ „Niemand weiß, was wirklich in den Unterrichtsstunden in den Schulen geschah, die mitten im Schuljahr, ohne Einverständnis oder zumindest Voreingenommenheit [sic; wahrscheinlich ist hier poln. *ostrzeżenie* ‚Vorwarnung‘ gemeint, A.M.] der Schüler und Eltern, auf einmal zu belarussischen Schulen wurden.“

⁶² „Diese, noch vollkommen sowjetischen, Texte spiegelten nicht nur das Verlangen nach der Verteidigung der Nationalsprache vor der Verdrängung wider, sondern die zweifache Sorge der Gesetzgeber: nicht hinter der ‚Souveränitätsparade‘ zurückzubleiben und gleichzeitig nicht die Beziehungen zu Moskau zu zerstören.“

einherzugehen, die gar nicht direkt mit der Sprachsituation des Landes zu tun hatten:

[The] new language policy was being pursued simultaneously with economic reform that lowered living standards and was not always welcomed by the people. Some people, including the ideologically orthodox workers, associated (probably unconsciously) the ideologically “adverse” reconstruction of economic life with the new language policy aimed at creating advantages for the Belarusian language. (Zaprudski 2002: 35)

So kam es, dass im Jahr 1994 sowohl die pro-belarussischen als auch die für eine Gleichstellung der russischen Sprache engagierten Kräfte mit der Situation unzufrieden waren: Erstere, weil die Umsetzung des Sprachengesetzes schleppend bis gar nicht erfolgte; und letztere, weil sie die Umstellung aufs Belarussische als Verlust demokratischer Rechte empfanden und sich von der Politik benachteiligt sahen (vgl. Bekus 2014a, S. 33). In dieser politischen Situation wurde die neue Verfassung der Republik Belarus angenommen, die in Bezug auf die sprachliche Situation im Wesentlichen den Text des Sprachengesetzes von 1990 übernahm, allerdings zusätzlich Russisch als Sprache der interethnischen Kommunikation in den Verfassungstext aufnahm (vgl. Zaprudski 2002, S. 36).

8.1.3 Sprachenpolitik in der Republik Belarus seit 1994

Im selben Jahr wurde Aljaksandr Lukašenka als erster Präsident der Republik Belarus gewählt. Er trat unter anderem mit dem Wahlversprechen an, dass jeder Bürger von Belarus in der Sprache denken und sprechen dürfe, mit der er aufgewachsen sei (vgl. Zaprudski 2002, S. 36). Im Mai 1995 ließ Lukašenka ein Referendum über die Sprachenfrage durchführen, das von Gegnern des Sprachengesetzes schon seit 1992 gefordert worden war (vgl. Bieder 2001, S. 468). Der oberste Rat beanstandete im Vorfeld drei von vier Fragen des geplanten Referendums. Doch es wurde trotzdem durchgeführt, nachdem Lukašenka Abgeordnete, die aus Protest einen Hungerstreik begonnen hatten, aus dem Parlament werfen ließ. Nachdem das Referendum erfolgt war, kamen weitere Rechtsbrüche bei seiner Vorbereitung und Durchführung ans Licht (vgl. Zaprudski 2002, S. 37).

Die erste Frage des Referendums lautete: „Sind Sie damit einverstanden, dass die russische Sprache denselben Status wie die belarussische Sprache erhält?“ 88,3 Prozent der Wähler stimmten dieser Frage zu (vgl.

Zaprudski 2002, S. 37). Dieses Ereignis änderte die Sprachenpolitik in Belarus schnell und grundlegend: „In practice this meant that all achievements in promoting Belarusian were reversed, and the very idea of forcefully replacing Russian with Belarusian was brought to an end“ (Bekus 2014: 34). Und das Referendum hatte nicht nur Auswirkungen auf die Sprachenpolitik. Die Erhebung des Russischen zur zweiten Staatssprache bedeutete in der Praxis auch eine Änderung der gesamten politischen Ausrichtung des Staates. „Indem die russische Sprache per Referendum als zweite Staatssprache anerkannt wurde, wurde das Prinzip des ethnischen Nationalismus durch den staatsbürgerlichen Nationalismus [sic] offiziell *ergänzt*, praktisch jedoch weitgehend *ersetzt*“ (Kosakowski 2013, S. 135).

Besonders schnell waren die Ergebnisse des Referendums im Bildungssystem zu sehen. Die Eltern durften jetzt darüber entscheiden, in welcher Sprache ihre Kinder unterrichtet werden sollten, was sich sehr schnell in einem Wechsel vieler Schulen zum Russischen als Unterrichtssprache niederschlug: Während 1994 noch 75 Prozent aller Erstklässler ihre Schullaufbahn in belarussischsprachigen Schulen begannen, waren es ein Jahr später nur noch 38 Prozent und 1996 32 Prozent (vgl. Zaprudski 2002, S. 39). In den staatlich kontrollierten Medien und der Verwaltung wurde seit dem Referendum praktisch ausschließlich das Russische verwendet. Im Herbst 1996 trat eine neue Verfassung in Kraft, die das Belarussische und das Russische als Amtssprachen der Republik Belarus nennt (vgl. Bieder 2008, S. 88). Artikel 17 der belarussischen Verfassung lautet: „Государственными языками в Республике Беларусь являются белорусский и русский языки“⁶³ (Konstitution der Republik Belarus).

Das Parlament akzeptierte die Ergebnisse des Referendums drei Jahre lang nicht – erst nachdem Lukašënka verfassungswidrig dessen personelle Zusammensetzung geändert hatte, wurde das Referendum 1998 anerkannt (vgl. Bieder 2008, S. 88). Im gleichen Jahr wurde das Sprachen-gesetz von 1990 geändert: Die Präambel, die den gefährdeten Status der belarussischen Sprache beschrieb und ihren Schutz forderte, wurde gestrichen. Außerdem wurden in den einzelnen Artikeln die beiden

⁶³ „Die Staatssprachen der Republik Belarus sind die belarussische und die russische Sprache.“

Sprachen Belarussisch und Russisch mit den Konjunktionen *oder* bzw. *und* (*oder*) verbunden, was einer Bevorzugung des Russischen in der Praxis den Weg ebnete:

[The] excessive use of the conjunction “or” in the text paves the way to using either of them without the mandatory use of the other. The 1998 law consciously pursues a “policy of no policy,” which enhances the disparity between the two languages and forces out the weaker language, Belarusian. (Zaprudski 2002, S. 40)

Die Europäische Union und die USA reagierten mit politischen Sanktionen auf die Entwicklungen der belarussischen Sprachenpolitik (vgl. Bieder 2008, S. 90).

Doch von staatlicher Seite wurden keine politischen Maßnahmen ergriffen, um die belarussische Sprache zu fördern.

The current language policy of the Belarusian authorities is not aimed explicitly at forced linguistic Russification, nor at de-Belarusication *per se*. From the very beginning, this policy has been a part of the general strategy of continuing Soviet national policy [...]. It implies a lack of any institutional and ideological support for the ethno-linguistic concept of the Belarusian nation and maintaining the *status quo*, inherited from the Soviet time. In practice, however, such a policy leads to a further strengthening of the position of Russian in Belarusian life. (Bekus 2014b, S. 54)

Die praktische Bevorzugung des Russischen in allen Lebensbereichen führte dazu, dass die Benutzung des Belarussischen in den 90er Jahren zum politischen Statement wurde (vgl. dazu auch Abschnitt 8.4.5): „The policy of ‚Belarusization‘, with its emphasis on the Belarusian language, became a symbol of the ethno-linguistic national project which remained the major political alternative to the Lukashenka regime“ (Bekus 2014a, S. 34). Politische Akteure und Aktivisten forderten immer wieder staatliche Unterstützung für die Titularsprache in Belarus. Anfang des 21. Jahrhunderts erarbeitete die Gesellschaft der belarussischen Sprache (*Tavarystva Belaruskaj Movy*, TBM) ein Strategiepapier zur Zukunft der belarussischen Sprache, das nicht nur ihr Überleben, sondern auch die Weiterentwicklung und die Gewinnung neuer Sprecher thematisierte (vgl. Bieder 2008, S. 90).

Die Gesetzgebung zur Sprachenfrage hat sich seit der Jahrtausendwende nicht geändert. Allerdings hatten außenpolitische Ereignisse einen mehr oder weniger direkten Einfluss auf den Umgang des Staates mit der Sprachenfrage. 2002 machte Putin deutlich, dass eine gleichberechtigte Vereinigung von Belarus und Russland – bis dahin von

Lukašénka als politisches Ziel ausgegeben – unmöglich sei. Das führte dazu, dass in den Massenmedien Inhalte mit Bezug zu Belarus – allerdings nicht notwendigerweise auf belarussisch – stärker gefördert wurden (vgl. Мечковская 2003, S. 139 ff.). Mitte der Nuller Jahre änderten sich die geopolitischen Rahmenbedingungen außerdem insofern, als die bis dahin scheinbar unverbrüchliche Einheit mit Russland durch Streitigkeiten um Gaslieferungen Risse bekam. Das spiegelte sich in der Aufnahme nationaler Elemente in den politischen Diskurs:

An die Stelle der kontinuierlichen Beschwörungen des engen Verhältnisses zum „Bruderstaat“ Russland treten mehr und mehr bisher als „faschistisch“ verdammte nationalistische Diskurselemente sowie das Insistieren auf einem [sic] starken, unabhängigen Staat. (Hansen 2008, S. 245)

Es folgten einige Gerichtsurteile, die das Recht auf den Zugang zu Informationen in belarussischer Sprache unterstützten (vgl. Gapova 2008, S. 156 f.). Das nächste Ereignis, das in Belarus innenpolitische Resonanzen in Bezug auf die sprachliche Situation auslöste, war die Annexion der Krim durch den russischen Präsident Putin im Jahr 2014: „Seitdem aber der russische Präsident Putin beschlossen hat, die Ukraine durch die Annexion der Krim, durch Propaganda und Krieg zu erniedrigen, bringt Lukaschenka das Weißrussische immer häufiger als neue Staatskultur ins Spiel“ (Petz 2015). Die Argumentation, dass die fast ausschließlich russischsprachige Krim aufgrund ihrer Sprachnutzung zu Russland gehört, hat die belarussische Führung aufhorchen lassen. Seitdem wird die Eigenheit des Landes durch die Nutzung der belarussischen Sprache etwas mehr betont, allerdings ohne dass wirkliche sprachpolitische Änderungen angestoßen oder umgesetzt wurden:

During the years of Lukashenko's rule, several state programs for language development were adopted, which, if implemented, would undoubtedly lead to a normal state of affairs. As a matter of fact everything was done to achieve the contrary – to exclude the Belarusian language from the system of public life, state administration, legal proceedings, and information. (Starodubtseva 2022, S. 318)

Die Sprachenpolitik in Belarus hat also unter dem Regime von Lukašénka bis in die aktuelle Zeit trotz einiger rhetorischer Umdeutungen keine wirkliche Veränderung erfahren.

8.2 Orthographie des Belarussischen

Das Belarussische kann in verschiedenen Varianten geschrieben werden, die ausgehend von ihrem Entstehungshintergrund und ursprünglichen Verwendungskontext heute unterschiedliche Konnotationen haben: Zum einen gibt es neben der heute allgemein verwendeten Kyrillica auch eine Tradition, die belarussische Sprache mit dem lateinischen Alphabet und einer an der des Polnischen orientierten Orthographie zu schreiben. Zum anderen existieren bei der heute fast ausschließlich verwendeten Kyrillica zwei orthographische Standards – die stärker am Russischen orientierte *Narkomaŭka*, die in Belarus vorwiegend verwendet wird, und die nach dem Grammatikschreiber Taraškevič (vgl. Abschnitt 8.1.1) benannte, die belarussischen Eigenheiten betonende *Taraškevica*.

Im 19. Jahrhundert wurde die belarussische Sprache vorwiegend in der Latinica mit polnischer Orthographie gedruckt (vgl. für diesen Absatz Bieder 2014, S. 1420). Erst Ende des 19. Jahrhunderts fand die Kyrillica in Form der von Peter dem Großen eingeführten *Graždanka* zunehmend Verwendung für belarussische Texte. Wer zu diesem Zeitpunkt trotzdem die lateinische Schrift wählte, drückte damit auch seine politische Meinung aus:

Предпочтение латинки, при всех индивидуальных различиях, становится знаком оппозиционности (иногда прямого вызова) режиму Российской империи, знаком католической, пропольской и ‚западной‘ (европейской) ориентации пишущего.⁶⁴ (Мечковская 2003, S. 55)

Im Westen von Belarus wurde bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts noch das lateinische Alphabet verwendet. Die Zeitschrift *Naša Niva*, die einen großen Einfluss auf die Entwicklung der belarussischen Sprache hatte, verwendete zunächst beide Alphabete parallel. In dieser Zeit, also zu Beginn des 20. Jahrhunderts, formten sich die entscheidenden Prinzipien der belarussischen Orthographie: „In der *Naša niva*-Periode festigte sich in den weißrussischen Publikationen das phonetische Orthographieprinzip zur Wiedergabe der Vokale und das morphologische Prinzip zur

⁶⁴ „Die Bevorzugung der Latinica, bei allen individuellen Unterschieden, stellt ein Zeichen der Opposition (manchmal geradezu eine Herausforderung) gegen das Russische Zarenreich dar, ein Zeichen einer katholischen, pro-polnischen und ‚westlichen‘ (europäischen) Orientierung des Schreibenden.“

Schreibung der Konsonanten“ (Bieder 2014, S. 1420). 1912 entschied sich die Redaktion von *Naša Niva* dafür, nur noch das kyrillische Alphabet zu verwenden. Die bis heute für das Belarussische charakteristischen Buchstaben <i> und <ÿ> wurden eingeführt (vgl. Brüggemann 2014, S. 87).

1918 veröffentlichte der Sprachwissenschaftler Branislaŭ A. Taraškevič seine „Biełaruskaja hramatyka dla szkoł / Беларуская граматыка для школа“⁶⁵, die zunächst mit lateinischen Buchstaben geschrieben war, in Nachdrucken jedoch in der Kyrillica veröffentlicht wurde (vgl. Scharlaj 2008, S. 63). Sie orientierte sich an den in der Zeit von *Naša Niva* entwickelten Normen (vgl. Brüggemann 2014, S. 88) und wurde später als *Taraškevica* bezeichnet.

1933 wurde in der BSSR eine Orthographiereform durchgeführt, „die in Wirklichkeit eine russifizierende Sprachreform war, weil sie auch Fragen der Flexion, Wortbildung, Lexik und Syntax betraf“ (Bieder 2014, S. 1421). So wurden zum Beispiel Flexionsendungen an die russische Grammatik angepasst und aktivische Präsens-Partizipien, die es vorher nicht gab, in die belarussische Sprache eingeführt (vgl. für einen Überblick Zaprudski 2007, S. 109; und Brüggemann 2014, S. 92 f.). Die neue Schreibweise wurde als *Narkomaŭka* bekannt, benannt nach dem Volkskommissariat für Schulwesen der BSSR (vgl. Brüggemann 2014, S. 93).

Die beiden Schreibweisen unterscheiden sich nicht nur auf der Ebene der Orthographie, sondern auf allen sprachlichen Ebenen – von der Phologie über die Morphologie bis hin zu Syntax und Lexik (vgl. Woolhiser 2007, S. 373). *Taraškevica* und *Narkomaŭka* sind also nicht bloß zwei unterschiedliche Orthographien, sondern „in Wirklichkeit zwei Varianten der belarussischen [sic] Standardsprache“ (Savitskaya 2020, S. 49). Tabelle 6 zeigt exemplarisch die vorhandenen Unterschiede, das zum Vergleich eingefügte russische Pendant illustriert die größere Nähe der *Narkomaŭka* zur russischen Sprache.

⁶⁵ „Belarussische Grammatik für Schulen“.

Tabelle 6: Unterschiede zwischen *Narkomaïka* und *Taraškevica* auf den verschiedenen sprachlichen Ebenen (übernommen aus Woolhiser 2007, S. 373 ff., und ergänzt um das Russische)

Ebene	Narkomaïka	Taraškevica	Bedeutung	Russisch
Orthographie/ Phonologie	стагоддзе	стагодзьдзе	‚Jahrhundert‘	столетие
Flexionsmorphologie	здымак горада	здымак гораду	‚ein Bild der Stadt‘	Снимок города
Derivationsmorphologie	ваенны	вайсковец	‚Soldat‘	военный
Syntax	камітэт на справах моладзі	камітэт у справах моладзі	‚Komitee für Angelegenheiten der Jugend‘	Комитет по делам молодежи
Lexik	магазін	крама	‚Laden‘	магазин

Die Belarussen in der Emigration lehnten die russifizierende Sprachreform ab und verwendeten weiter eine an den Normen der *Taraškevica* ausgerichtete Orthographie. Seit den 60er Jahren gab es auch in Belarus Schriftsteller und Publizisten, die die geltende Norm missachteten und Elemente aus der *Taraškevica* in ihren Druckwerken unterbrachten. Im Zuge der Perestrojka wurde die Verwendung von *Taraškevica*-Normen zu einem antisowjetischen Statement von oppositionellen Zeitungen (vgl. Kosakowski 2013, S. 129) und auch in intellektuellen Kreisen (vgl. Brüggemann 2014, S. 94). In den ersten Jahren der Republik Belarus wurde aus diesen Bevölkerungsgruppen die Rückkehr zu den Normen vor der Reform von 1933 gefordert, um ein deutliches Signal für die Abkehr von der sowjetischen Vergangenheit zu setzen. Andere, traditionellere Kräfte sprachen sich für die Bewahrung der stabilen Normen der *Narkomaïka* aus und argumentierten, dass eine Rückkehr zu Normen, die die Bevölkerung nicht kenne und nicht mit dem in der Schule gelernten Belarussisch in Verbindung bringe, der Popularisierung des Belarussischen schade (vgl. Mieczkowska [Мечковская] 2012, S. 140). Unter Aljaksandr Lukašénka wurden deren Normen für die staatlichen Publikationsorgane

wieder verpflichtend. 2010 wurde eine Orthographiereform durchgeführt, die für alle Bildungseinrichtungen, Massenmedien und öffentlichen Institutionen verpflichtend war (vgl. Brüggemann 2014, S. 95 f.).

Das heißt jedoch nicht, dass die *Taraškevica* aus dem belarussischen Alltag ganz verschwunden wäre.

Nach der Grammatik von Taraškevič richtet sich außerdem z.T. die oppositionelle Presse: An der Benutzung der einen oder der anderen Orthographie in weißrussischsprachigen Druckerzeugnissen ist in diesem Fall erkennbar, welche politische Richtung die jeweilige Ausgabe vertritt. (Scharlaj 2008, S. 65)

Die *Taraškevica* wird in den 90er Jahren durch Rückgriffe auf Publikationen des frühen 20. Jahrhunderts und Lehnübersetzungen aus dem Polnischen und anderen Sprachen weiterentwickelt, so dass heute unter der *Taraškevica* eine große lexikalische und orthographische Variation verstanden wird. Allen Varianten ist ihr oppositioneller und elitärer Charakter gemeinsam (vgl. Мечковская 2003, S. 132 ff.). In den Jahren nach der Jahrtausendwende wurde die Distribution von manchen Zeitschriften durch den Staat behindert – Schätzungen zufolge trafen die Repressionen zu 70 Prozent belarussische Publikationen, von denen viele die *Taraškevica* nutzten (vgl. Woolhiser 2007, S. 378 f.).

Im Jahr 2010 wurde eine Orthographie-Reform in Kraft gesetzt, die jedoch keine substantiellen Änderungen an der *Narkomaŭka* einführte:

Die endgültige Projektversion enthielt einige Korrekturen der offiziellen Rechtschreibung in Bezug auf Reduzierung von Ausnahmen und eine konsequentere Anwendung des phonetischen Prinzips der Orthographie und stellte lediglich eine etwas modifizierte Variante der *Narkomaŭka* dar. (Savitskaya 2020, S. 70 f.)

Allerdings wurde mit der Reform diese Orthographie zur verpflichtenden Norm, was de facto ein Verbot der *Taraškevica* bedeutete (vgl. Savitskaya 2020, S. 71).

8.3 Aktuelle Sprachverwendung

Unter der aktuellen Sprachverwendung werden in dieser Arbeit Erkenntnisse zur Verwendung des Belarussischen etwa seit dem Jahr 2010 verstanden. Sie werden im Folgenden getrennt in den mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch dargestellt. Die Abbildungen in diesem

Abschnitt sind eigene Darstellungen, die auf den jeweils angegebenen Daten basieren.

8.3.1 Mündlicher Sprachgebrauch

Der Bevölkerungszensus wird in Belarus alle zehn Jahre durchgeführt, zuletzt 2019. Bezüglich der Sprachnutzung in Belarus wird darin einerseits die Muttersprache der Befragten und andererseits die Sprache, die gewöhnlich zuhause gesprochen wird, abgefragt. Die Ergebnisse werden in Abhängigkeit der Nationalitäten präsentiert und sowohl für die gesamte Bevölkerung als auch unterteilt in Stadt- und Landbevölkerung bereitgestellt. Im Zensus von 2019 sind insgesamt 29 Nationalitäten aufgeführt. Die Sprecherzahlen wurden jeweils für die Nationalsprache, das Belarussische, Russische, Polnische und Ukrainische erhoben (Национальный статистический комитет Республики Беларусь (Белстат) 2020a). Anders als in der Umfrage von Kittel et al. (2018) müssen sich die Respondenten zwischen den beiden Amtssprachen entscheiden, die Mischsprache steht nicht als Antwortkategorie zur Wahl. Für die folgenden grafischen Darstellungen der Ergebnisse des Zensus 2019 in Abbildung 8 bis Abbildung 11 (jeweils eigene Darstellungen) werden nur die Sprecher der belarussischen und der russischen Sprache berücksichtigt. Außerdem wird bei den Nationalitäten nur die belarussische Nationalität von allen anderen Nationalitäten unterschieden.

Insgesamt geben im Jahr 2019 4,9 Millionen Belarussen das Belarussische als Muttersprache an, 3,0 Millionen hingegen das Russische. Die ca. 700.000 in Belarus lebenden Russen geben fast ausschließlich das Russische als Muttersprache an. Abbildung 8 zeigt die Aufteilung in Stadt- und Landbevölkerung. Auf dem Dorf ist das Belarussische die Muttersprache der großen Mehrheit der Belarussen: 1,4 Millionen geben ihre Nationalsprache an, 0,4 Millionen das Russische. Auch von der städtischen Bevölkerung wird das Belarussische häufiger als Muttersprache genannt als das Russische: 3,5 Millionen Belarussen geben das Belarussische an und 2,6 Millionen das Russische.

Sprachwahl in der Linguistic Landscape

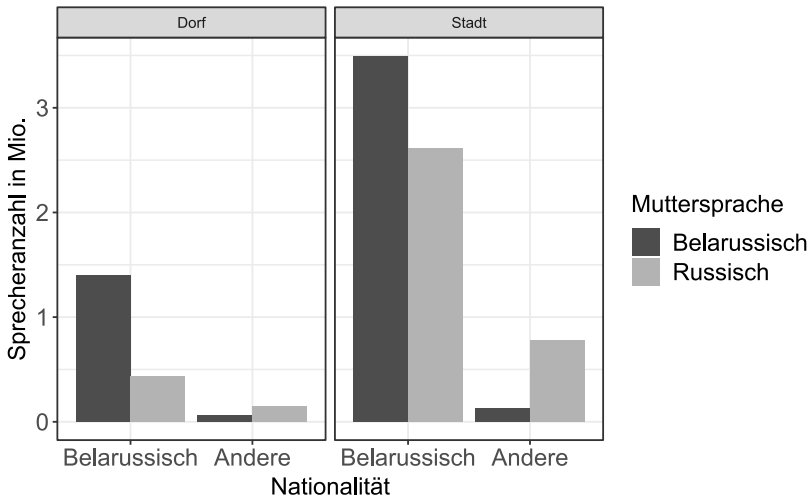


Abbildung 8: Angabe der Muttersprache im Zensus 2019, Stadt- und Landbevölkerung

Wenn allerdings nach der gewöhnlich zu Hause verwendeten Sprache gefragt wird, geben insgesamt 5,7 Millionen Belarussen das Russische an und nur 2,3 Millionen das Belarussische. Auch bei allen anderen Ethnien überwiegt das Russische deutlich. In Abbildung 9 sind die Zahlen wieder aufgeteilt in Stadt- und Landbevölkerung dargestellt.

Auch auf dem Land überwiegt bei Menschen mit belarussischer Nationalität das Russische als Sprache der alltäglichen Kommunikation: Eine Million Belarussen geben das Russische an, 0,8 Millionen dagegen das Belarussische. In der Stadt dagegen spricht die belarussische Bevölkerung weit überwiegend zu Hause Russisch: 4,6 Millionen Nutzer des Russischen stehen 1,4 Millionen Sprechern des Belarussischen gegenüber. Menschen anderer Nationalitäten, die in der Stadt wohnen, nutzen fast ausschließlich das Russische.

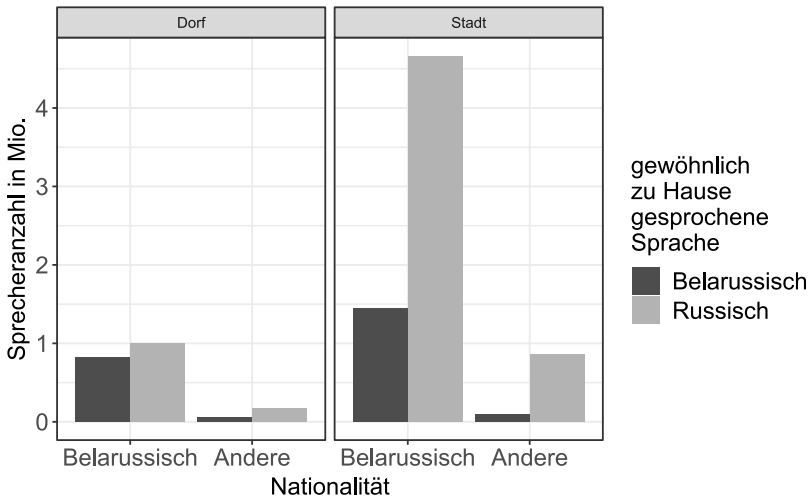


Abbildung 9: Angabe der gewöhnlich zu Hause gesprochenen Sprache im Zensus 2019, Stadt- und Landbevölkerung

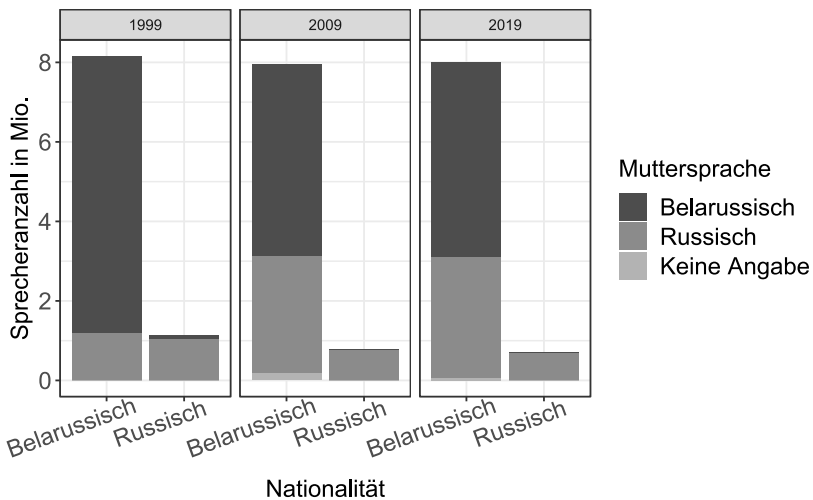


Abbildung 10: Angabe der Muttersprache im jeweiligen Zensus 1999 bis 2019 im Vergleich

Im Zensus von 2019 werden die Ergebnisse außerdem mit den Befragungen aus den letzten beiden Jahrzehnten, also 1999 und 2009, verglichen. Dabei wird für die gesamte Bevölkerung sowie die größten Nationalitätengruppen jeweils unterschieden, ob sie ihre Nationalsprache oder eine andere Sprache angeben. Bei der Angabe einer anderen Sprache wird in das Belarussische und das Russische unterschieden. Deshalb lassen sich aus den Daten keine Erkenntnisse zum Sprachgebrauch des Russischen und Belarussischen generell ableiten, sondern nur jeweils in Bezug auf die einzelnen Nationalitäten.⁶⁶ Ich werde hier die beiden größten Nationalitäten, nämlich die belarussische und die russische, betrachten.

Abbildung 10 zeigt die Angabe der Muttersprache von der Bevölkerung mit belarussischer und russischer Nationalität im Vergleich von 1999, 2009 und 2019. Während im Jahr 1999 noch die überwiegende Mehrheit der Belarussen, nämlich 85,6 Prozent, das Belarussische als Muttersprache angab, waren es 2009 nur noch 60,8 und 2019 61,2 Prozent. Im Jahr 1999 gaben auch noch neun Prozent der Russen das Belarussische als Muttersprache an, in den darauffolgenden zwanzig Jahren schwand dieser Anteil auf unter drei Prozent und ist deshalb in der Abbildung nicht mehr sichtbar.

Bei der Angabe der gewöhnlich zu Hause gesprochenen Sprache geben wesentlich weniger Respondenten das Belarussische an, wie schon oben bei der detaillierten Auflistung der Zahlen aus dem Jahr 2019 sichtbar wurde. 1999 gaben jedoch noch 41,3 Prozent der Belarussen an, die Titularsprache zu Hause zu nutzen, wie der Vergleich in Abbildung 11 zeigt. Zehn Jahre später waren es nur noch 26,1 Prozent und 2019 schließlich 28,5 Prozent. Unter der Bevölkerung mit russischer Nationalität wird das Belarussische kaum zu Hause genutzt – 1999 gaben 4,3 Prozent das an, in den darauffolgenden Jahren je etwa zwei Prozent.

Beide Vergleiche – die der Angabe der Muttersprache sowie der gewöhnlich zu Hause gesprochenen Sprache – zeigen über die drei Jahrzehnte einen deutlichen Trend zur Nutzung des Russischen in der belarussischen Bevölkerung. Während die Unterschiede zwischen den

⁶⁶ Die „Nationalsprache“ ist in der Zählung der gesamten Bevölkerung ja je nach angegebener Nationalität eine andere, für Belarussen also das Belarussische und für Russen das Russische.

Erhebungsjahren 1999 und 2009 sehr deutlich sind, haben sich die Zahlen im Zeitraum von 2009 bis 2019 stabilisiert.

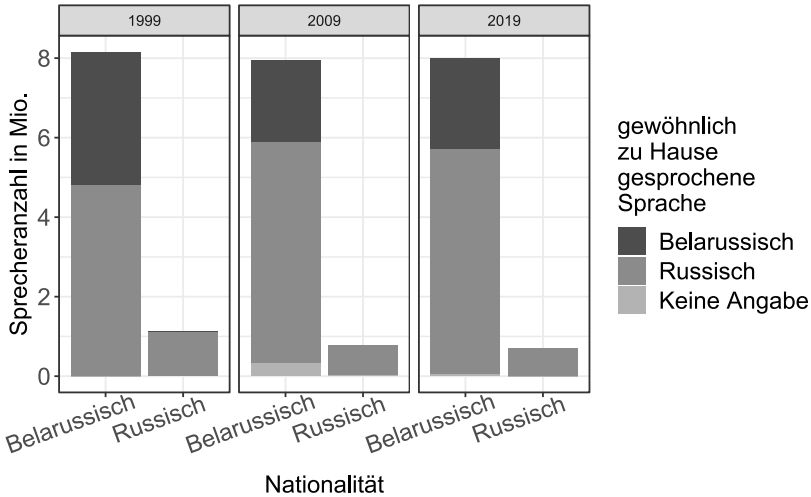


Abbildung 11: Angabe der gewöhnlich zu Hause gesprochenen Sprache im jeweiligen Zensus 1999 bis 2019 im Vergleich

Die größte Einschränkung der Zensusbefragungen ist sicherlich, dass es keine weiteren Wahlmöglichkeiten außer den beiden kodifizierten Amtssprachen Belarussisch und Russisch gibt. Denn ein signifikanter Anteil der belarussischen Bevölkerung nutzt im Alltag eine Mischsprache, die belarussische und russische Elemente enthält (vgl. Hentschel/Kittel 2011, S. 111). Sie ist auch unter dem abwertenden Namen *Trasjanka* bekannt, womit eine qualitativ minderwertige Mischung aus Heu und Stroh bezeichnet wird (Hentschel 2017, S. 18). Interferenzen zwischen dem Belarussischen und dem Russischen sind schon seit Jahrhunderten bekannt. Doch erst im Zuge der starken Urbanisierung des Landes nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren die Voraussetzungen dafür gegeben, dass sich Elemente der gemischten Rede konventionalisierten: Eltern sprachen mit ihren Kindern die Sprache, die am nächsten an das prestige-trächtige Russische herankam – so wuchsen die Kinder mit einer Mischung aus Belarussisch und Russisch auf, die sich stabilisierte und nicht

mehr auf spontanen Mischphänomenen beruhte (vgl. Hentschel 2017, S. 20).

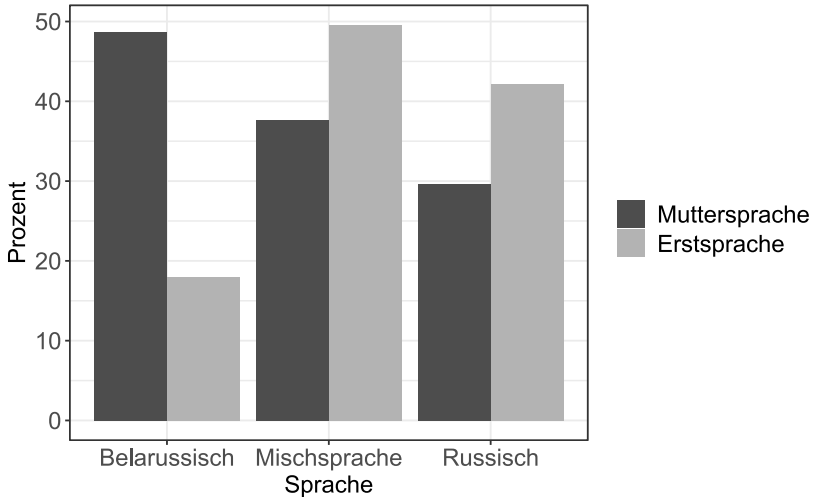


Abbildung 12: Angaben von Mutter- und Erstsprache in der Umfrage von Hentschel & Kittel (2011, S. 114), Mehrfachnennung erlaubt

Deshalb wurde im Rahmen eines Projekts zur *Trasjanka in Weißrussland* eine repräsentative Umfrage zum Sprachverhalten in Belarus durchgeführt, die bei Fragen nach dem Sprachgebrauch neben *Belarussisch* und *Russisch* auch jeweils die Optionen *Belarussisch mit einigen russischen Wörtern*, *Russisch mit einigen belarussischen Wörtern* sowie *gemischte Rede* anbot. Die Umfrage wurde im August 2008 durchgeführt. Aus insgesamt sieben Städten – der Hauptstadt Minsk und jeweils zwei Städten aus den drei großen Dialektgebieten von Belarus – wurden jeweils 200 Menschen zufällig ausgewählt. 88 % von ihnen gaben an, von belarussischer Nationalität zu sein ($n = 1230$). Deren Angaben wurden ausgewertet. Die Ergebnisse der quantitativen Untersuchung wurden zunächst von Hentschel & Kittel (2011) veröffentlicht, später erschienen sie auch in der das Projekt abschließenden Monographie von Kittel et al. (2018). Die Forschenden betonen, dass die Umfragewerte aufgrund des Studiendesigns als repräsentativ für die belarussische Stadtbevölkerung gelten können. Das

Sprachverhalten der dörflichen Bevölkerung kann durch die Analyse dagegen nicht abgebildet werden (vgl. Kittel et al., S. 163). In Bezug auf die Verteilung der Geschlechter – 47 % der Respondenten sind männlich, 53 % weiblich – sowie auf den Bildungsabschluss entspricht die Zusammensetzung der Stichprobe dem Zensus 2009 (vgl. Kittel et al. 2018, S. 171 f.).

In der Umfrage wurde wie im Zensus nach der Muttersprache und der Alltagssprache, aber auch nach der Erstsprache gefragt – also der Sprache, in der die Respondenten das Sprechen begonnen haben. Für Mutter- und Erstsprache waren Mehrfachnennungen erlaubt, bei der Frage nach der gewöhnlich gesprochenen (Alltags-)Sprache nicht. Schon die Einführung der Kategorie der Erstsprache erlaubt eine deutliche Relativierung der im Zensus ermittelten Zahlen, die für die Muttersprache angegeben werden (vgl. Abbildung 12): Denn während mit 49 Prozent knapp die Hälfte aller Respondenten das Belarussische als Muttersprache angibt, nennen nur 18 Prozent es auch als diejenige Sprache, die sie als erste gesprochen haben. Beim Russischen und der Mischsprache sind hingegen jeweils die Werte für die Erstsprache höher: 30 Prozent der Befragten geben Russisch als Muttersprache an, aber 42 Prozent als Erstsprache. Sogar 38 Prozent geben die Mischsprache als Muttersprache an, und mit 50 Prozent wird sie als Erstsprache häufiger genannt als das Russische und Belarussische. Die Möglichkeit zur Mehrfachnennung wurde nicht oft genutzt, nur das Belarussische und Russische wurden von 11 Prozent der Bevölkerung gleichzeitig als Muttersprache angegeben (vgl. Hentschel/Kittel 2011, S. 114).

In weiterführenden Analysen zeigen Kittel et al. (2018, S. 184) außerdem, dass fast ein Drittel derjenigen, die in der Umfrage das Belarussische als Muttersprache angaben, es in keinem der drei einzeln abgefragten Kontexte verwendeten – weder in der Öffentlichkeit noch in der Familie oder mit Freunden und Kollegen (vgl. Kittel et al. 2018, S. 187 f.).

Sprachwahl in der Linguistic Landscape

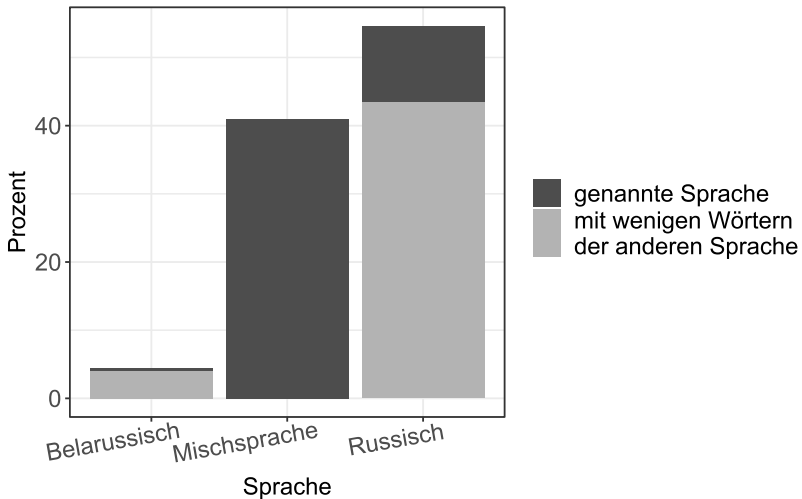


Abbildung 13: Angabe der primären Gebrauchssprache in der Umfrage von Hentschel & Kittel (2011, S. 116)

Bei der Frage nach der primären Gebrauchssprache war keine Mehrfachnennung erlaubt. Allerdings konnten die Respondenten neben dem Russischen, Belarussischen und der Mischsprache auch *Belarussisch mit einigen russischen Wörtern* sowie umgekehrt *Russisch mit einigen belarussischen Wörtern* angeben. Die Ergebnisse sind in Abbildung 13 dargestellt. Sie zeigen, dass das Belarussische im Alltag der Belarussen so gut wie keine Rolle spielt. Nur 4 Prozent aller Respondenten nennen das Belarussische, dagegen 41 Prozent die Mischsprache und 55 Prozent das Russische als Alltagssprache. Der Großteil der Befragten, der nicht die Mischsprache wählte, gibt an, die Sprachen in geringerem Umfang zu mischen: Fast alle, die Belarussisch angaben, und 80 Prozent derjenigen, die das Russische angaben, wählten die Option *mit einigen Wörtern der jeweils anderen Sprache*. Das Fazit der an der Umfrage beteiligten Wissenschaftler ist angesichts dieser Ergebnisse eindeutig: „An der absolut peripheren Position des Weißrussischen in der weißrussischen Gesellschaft kann also kein Zweifel bestehen“ (Kittel et al. 2018: 181). Der Schluss liegt nahe, dass die Respondenten, die sich im Zensus für das Belarussische als Alltagssprache entschieden haben (vgl. Abbildung 9), zum größten

Teil die gemischte Sprache angeben würden, sofern diese Option bestünde.

8.3.2 Schriftlicher Sprachgebrauch

In online zugänglichen statistischen Jahrbüchern des Nationalen Statistischen Komitees der Republik Belarus (*Nacional'nyj statističeskij komitet Respubliki Belarus'*, kurz *Belstat*) finden sich die jährlichen Daten für die Gesamtzahl der Bücher und Broschüren, Zeitschriften und anderer periodischer Druckerzeugnisse sowie Zeitungen für die Jahre 2005 bis 2019 – sowohl für die Anzahl der Titel als auch für die jährliche Gesamtauflage (Национальный статистический комитет Республики Беларусь (Белстат) 2012, S. 271, 2020b, S. 178). Angegeben ist auch der jeweilige Anteil in belarussischer Sprache.

Bis etwa zum Jahr 2009 steigt die Anzahl der Titel bei Büchern und Broschüren sowie bei Zeitschriften immer weiter an.⁶⁷ Seit diesem Zeitpunkt, spätestens seit Anfang der 2010er Jahre, ist bei der Anzahl der Titel jedoch in allen drei Bereichen – also für Bücher und Broschüren, für Zeitschriften und für Zeitungen – ein Rückgang zu beobachten. Dabei geht der Anteil der belarussischen Titel allerdings kaum bis gar nicht zurück. Während bei den Zeitschriften (Abbildung 14) und Zeitungen (Abbildung 15) die Anzahl der belarussischen Titel trotz sinkenden Gesamtzahlen konstant bleibt, steigt sie bei den Büchern sogar leicht – entgegen dem generell zu beobachtenden Trend (vgl. Abbildung 16).

⁶⁷ Zu sehen sind hier die letzten Jahre eines länger andauernden Trends. Basierend auf früher publizierten statistischen Daten zum Druckwesen in Belarus zeigt Mečkovskaja die Entwicklung der Buchtitel seit 1999: Die Gesamtmenge der publizierten Bücher wuchs im Zeitraum von 1999 bis 2009 um etwa das Dreifache an. Am Verhältnis von russisch- und belarussischsprachigen Büchern ändert sich in diesem Zeitraum jedoch kaum etwas – es wurden immer etwa zehn Mal so viele russische wie belarussische Bücher veröffentlicht; die Spanne reicht von 7,4-mal so häufig bis 13,1-mal so häufig (vgl. Mieczkowska [Мечковская] 2012, S. 140).

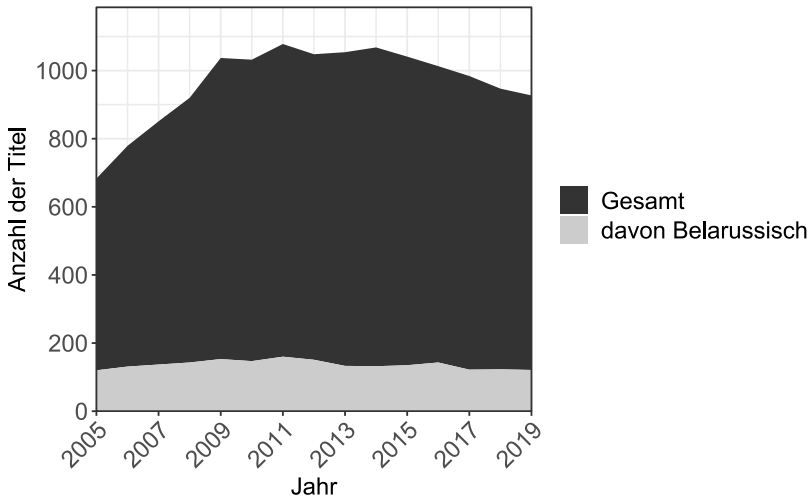


Abbildung 14: Anzahl der existierenden Zeitschriften und anderer periodischer Druckerzeugnisse in Belarus 2005-2019

Insgesamt ist der Anteil belarussischer Bücher, Zeitschriften und Zeitungen in den letzten Jahren also gewachsen. Dieses Wachstum ist jedoch nicht auf mehr publizierte Titel in belarussischer Sprache zurückzuführen, sondern auf die sinkende Anzahl russischsprachiger Titel. Im Bereich der Zeitungstitel ist dieser Trend – eine stabile Anzahl belarussischer Titel bei gleichzeitigem Sinken der Anzahl russischsprachiger Titel – am deutlichsten zu beobachten.

Noch deutlicher ist diese Entwicklung sichtbar, wenn nicht die Anzahl der Titel, sondern die Gesamtauflagezahlen über denselben Zeitraum betrachtet werden, wie es in den folgenden Abbildungen geschieht. Die Auflagezahlen gehen für alle drei Publikationsarten in den letzten Jahren stark zurück. Bei den Zeitungen besteht dieser Trend schon seit dem Jahr 2006 (vgl. Abbildung 17), bei Büchern und Broschüren seit 2010 (vgl. Abbildung 18) und bei Zeitschriften seit 2014 (vgl. Abbildung 19). Der jeweilige Anteil der belarussischen Publikationen zeigt diesen Trend nicht oder nur sehr abgeschwächt. Bei belarussischsprachigen Büchern und Broschüren ist nur in den letzten Jahren des Beobachtungszeitraums ein geringer Rückgang zu verzeichnen, wie Abbildung 18 zeigt. Die relativ

konstant bleibende Anzahl belarussischer Bücher – sowohl was die Zahl der Titel als auch die Gesamtauflage angeht – ließe sich eventuell auch dadurch erklären, dass es eine bestimmte Anzahl von Büchern, z.B. Schulbücher und Klassiker der belarussischen Literatur, gibt, die unabhängig von Schwankungen auf dem Buchmarkt veröffentlicht wird.

Die Auflagen belarussischer Zeitungen und Zeitschriften gehen schon länger zurück, sie sinken jedoch viel langsamer als die Auflagen russischer Zeitungen und Zeitschriften (vgl. Abbildung 19 und Abbildung 17). Der Anteil belarussischer Zeitungen und Zeitschriften an allen gedruckten Zeitungen und Zeitschriften hat sich deshalb in den letzten Jahren des beobachteten Zeitraums erhöht.

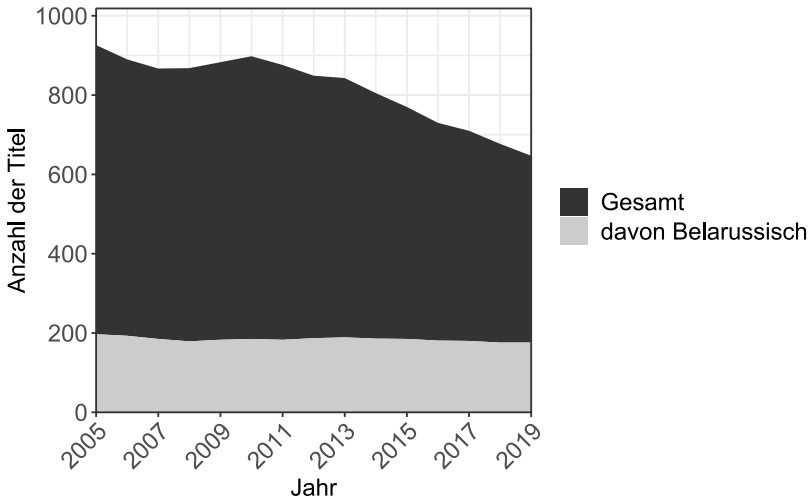


Abbildung 15: Anzahl der existierenden Zeitungen in Belarus 2005-2019

Sprachwahl in der Linguistic Landscape

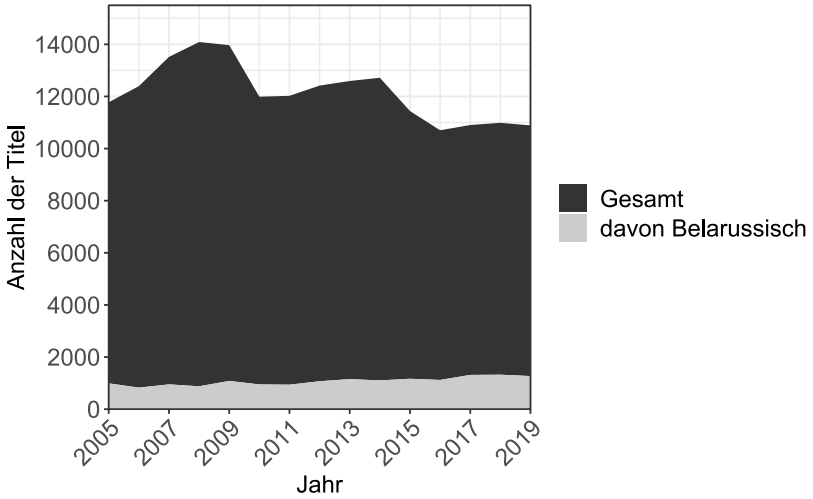


Abbildung 16: Anzahl der veröffentlichten Buch- und Broschürentitel in Belarus 2005-2019

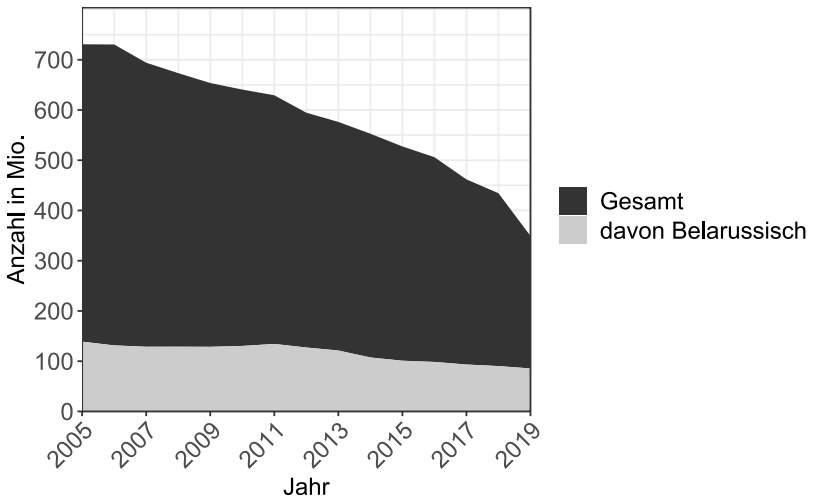


Abbildung 17: Jährliche Gesamtauflage von Zeitungen in Belarus

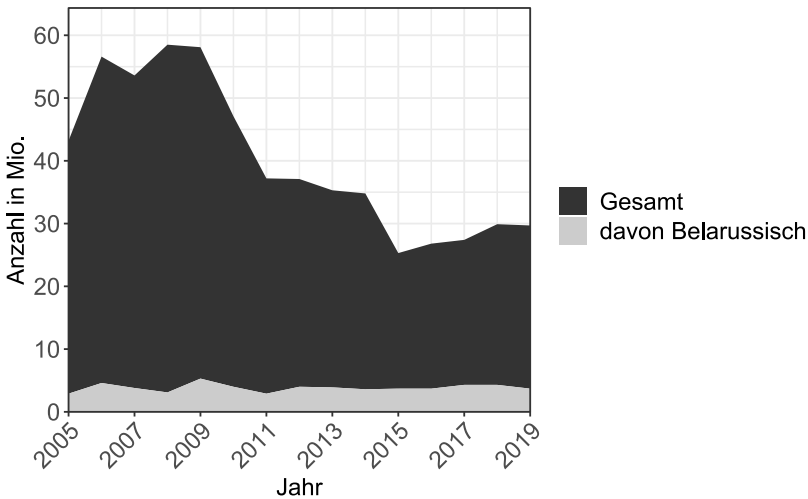


Abbildung 18: Jährliche Gesamtauflage von Büchern und Broschüren in Belarus

Bei Zeitschriften ist der Anteil belarussischer Publikationen allerdings konstant auf einem sehr niedrigen Niveau. Bei den Zeitungen dagegen übernehmen belarussische Veröffentlichungen 2005 einen Anteil von einem Viertel und 2019 sogar einen Anteil von einem Drittel der Gesamtauflage. Kittel et al. geben in Bezug auf Zeitungen und auch Zeitschriften allerdings zu bedenken, dass „mit der ‚offiziellen‘ nicht immer eine umfassende tatsächliche Weißrussischsprachigkeit einhergeht“ (Kittel et al. 2018, S. 134).

Als Fazit lässt sich festhalten, dass im schriftlichen Sprachgebrauch in allen hier beobachteten Bereichen das Russische deutlich dominiert. Allerdings ist das Belarussische dem Trend sinkender Titel- und Auflagezahlen nicht so stark unterworfen wie das Russische, was seinen Anteil in den letzten Jahren eher erhöht hat.

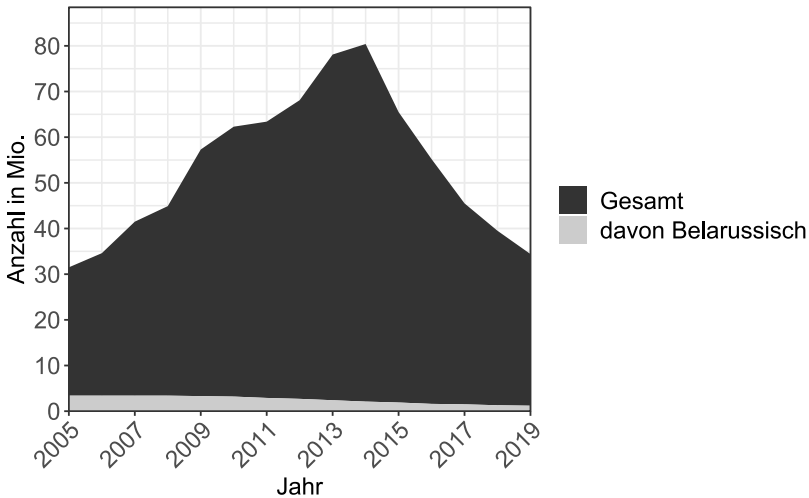


Abbildung 19: Jährliche Gesamtauflage von Zeitschriften in Belarus

8.4 Spracheinstellungen

Spracheinstellungen sind gleichzeitig das Ergebnis und die Grundlage von Sprachverwendung und Wertzuschreibungen in einer Gesellschaft (vgl. Tabelle 5 in Abschnitt 7.1). In Gesellschaften mit individueller Mehrsprachigkeit entscheiden sie darüber, welche Sprache ein Mensch in welchem Kontext verwendet. Belarus ist eine solche Gesellschaft, in der die meisten Mitglieder beide Sprachen in unterschiedlichem Ausmaß beherrschen. Für die Sprachwahl sind also für die meisten Belarussinnen und Belarussen weniger das Sprachvermögen oder die ethnische Zugehörigkeit entscheidend, sondern die Spracheinstellungen. Und die Spracheinstellungen ändern sich im Zuge politischer und gesellschaftlicher Veränderungen, wobei ältere Einstellungen nicht verschwinden, sondern überlagert werden. Den Einfluss der Sprachenpolitik in Belarus habe ich in Abschnitt 8.1 schon dargestellt. In diesem Abschnitt soll daher ein breiterer Blick auf die Verwendungskontexte und Wertzuschreibungen des Russischen und vor allem des Belarussischen geworfen werden. Geschichtliche Entwicklungslinien sowie politische und kulturelle

Bewertungen der Sprachverwendung in der belarussischen Gesellschaft sollen aufgezeigt werden. Rhetorisch zugespitzt kann man formulieren – wie es Petz tut:

Die Wahl der Sprache – Russisch oder Belarussisch – symbolisiert also selbst im 21. Jahrhundert für manche Belarussen immer noch bestimmte Identitäts-, Geschichts- oder Politmodelle. Demokratie oder Diktatur? Westen oder Osten? Großfürstentum Litauen und Rzeczpospolita oder Zarenreich und Sowjetunion? (Petz 2015, S. 8)

8.4.1 Möglicher Einfluss der Konfessionen

Ein Gegensatzpaar hat Petz jedoch nicht erwähnt – nämlich das der Konfession.

In Belarus ist, bedingt durch historische Entwicklungen vorsowjetischer Zeit, sowohl der russisch-orthodoxe als auch der katholische Glaube verbreitet. Beide Glaubensrichtungen sind mit einem spezifischen Sprachgebrauch verbunden [...]. Während die orthodoxen Missionare für die Verbreitung der russischen Standardsprache eintraten, setzten sich katholische Missionare für die Verbreitung der weißrussischen Sprache ein. (Kittel/Lindner 2011, S. 632)

Auch in der heutigen Zeit sind diese Verbindungen noch spürbar und wirken sich auf die Sprachpolitik der Kirchen aus. Die russisch-orthodoxe Kirche in Belarus betont die kulturelle Zugehörigkeit des westlichen Nachbarlands zu Russland. Dazu gehört auch die sprachliche Einheit der beiden Länder:

The idea that the Orthodox religious tradition is a genuine Belarusian faith common with Russia implies a specific configuration of the linguistic identity of Belarusians. The official language policy of the Russian Orthodox Church is unconditionally pro-Russian simply by acknowledging Belarus as an integral part of the Russian Orthodox tradition. (Bekus 2014a, S. 38)

Im Gegensatz dazu steht die das Belarussische unterstützende Sprachpolitik der katholischen Kirche, der zweitgrößten Konfession in Belarus: „The official language policy of the Catholic Church, once viewed as an agent of expansion of ‘Polishness’, is now unconditionally focused on promoting Belarusian“ (Bekus 2014a, S. 39).

Ein empirischer Beleg dafür, dass die Konfession die Spracheinstellungen beeinflusst, findet sich in der Studie von Woolhiser (2001). Bei Befragungen von Einwohnern von zwei Dörfern in der Hrodsenskaja Voblasts', Macveeücy-Ulezly und Šuryčy, zeigten sich große Unterschiede bei den Antworten auf die Frage „Welche Sprache mögen Sie am

meisten?“: Während in Macveeücy-Ulezly von 92 Respondenten 40 das Belarussische und 28 das Russische angaben, wählten von 100 Einwohnern von Šuryčy 63 das Belarussische und nur neun das Russische (vgl. Woolhiser 2001, S. 113). Woolhiser führt diese Unterschiede bei der Bewertung der Sprachen auf konfessionelle Unterschiede zurück: „This division is a reflection on confessionally-based cultural differences within the Belarusian-speaking population: Matsveeutsy-Ulezly is an exclusively Orthodox village, while Shurychy is exclusively Roman Catholic“ (Woolhiser 2001, S. 114).

Die Studie von Woolhiser scheint deutlich zu machen, dass die Konfession eine Auswirkung auf das Sprachverhalten der Bevölkerung hat. Es gibt jedoch auch Forschungen, die dieser Einschätzung widersprechen. So schätzt Bieder den Einfluss der Konfessionen auf die Entwicklung der belarussischen Nationalsprache insgesamt – im Gegensatz zur oben wiedergegebenen Ansicht von Bekus – als gering ein, da sowohl die russisch-orthodoxe als auch die katholische Kirche im 20. Jahrhundert eher darauf hinarbeiteten, die jeweiligen Gläubigen an das russische bzw. polnische Volk zu assimilieren, als die belarussische nationale Identität insgesamt in irgendeiner Weise zu beeinflussen.

Die Analyse der Beziehungen zwischen religiösem Bekenntnis und ethnischer bzw. ethnospächlicher Zugehörigkeit der Weißrussen zeigte, daß in der neueren Zeit keine religiöse Konfession als grundlegender Faktor auftrat, der die Ausbildung der nationalen Identität und die Ausgestaltung der nationalen Standardsprache bestimmt hätte. (Bieder 2000, S. 212)

Kittel/Lindner überprüften den Zusammenhang zwischen konfessionellem Bekenntnis und mündlichem Sprachverhalten auf Basis der Umfrage-Daten, die auch für die Monographie von Kittel et al. (2018) Verwendung fanden, anhand von 1188 Respondenten (vgl. Kittel/Lindner 2011, S. 636). Sie stellten die Hypothese auf, dass, gesetzt den Fall, dass Orthodoxe häufiger das Russische und Katholiken häufiger das Belarussische wählen, Religionslose die gemischte Rede besonders häufig verwenden müssten (vgl. Kittel/Lindner 2011, S. 635). Doch bei der Analyse der Daten finden sie „keinen Effekt der Religionszugehörigkeit auf das Sprachverhalten“ (Kittel/Lindner 2011, S. 642).

Die Forschungslage zum Zusammenhang von Konfession und Sprachverhalten bzw. Spracheinstellungen in Belarus ist also widersprüchlich. Die Stichprobe der Studie von Kittel/Lindner (2011) ist

größer, ihre Respondenten sind über ganz Belarus verteilt und sie ist damit zunächst viel aussagekräftiger als die Befunde von Woolhisser (2001) zu zwei Dörfern im Westen von Belarus. Allerdings haben sie nicht direkt den Einfluss der Konfessionen auf das Sprachverhalten untersucht, sondern nur indirekt das Sprachverhalten der Religionslosen in Bezug auf die gemischte Rede. Woolhisser fragte außerdem nach Spracheinstellungen, die Studie von Kittel/Lindner hingegen untersuchte das Sprachverhalten. Die Ergebnisse der Studie von Woolhisser können deshalb ein Anhaltspunkt dafür sein, dass gerade in dörflichen Strukturen, in denen sich kirchliche Traditionen über die Zeit der Sowjetunion hinweg erhalten haben, die Konfession einen Einfluss auf die Spracheinstellungen ausübt. Es könnte auch sein, dass die Konfession durchaus Einfluss auf die Einstellung der Gläubigen zur jeweiligen von der Kirche präferierten Sprache hat, sich jedoch auf ihr tägliches Sprachverhalten nicht auswirkt.

8.4.2 Russisch als prestigereiche Sprache und Alltagssprache

Ohne Zweifel ist Russisch in Belarus die im alltäglichen Leben am häufigsten anzutreffende Sprache. Russisch kann als der Default der Sprachwahl im Land angesehen werden. Diese Übermacht der russischen Sprache in Belarus resultiert zum einen natürlich direkt aus den sprachpolitischen Entscheidungen, die in Abschnitt 8.1 beschrieben wurden. Zum anderen jedoch hat sie auch Gründe in der historischen Entwicklung des Landes: Schon zu Zeiten des Zarenreichs waren die belarussischen Gebiete einer Russifizierung ausgesetzt (vgl. Kittel et al. 2018, S. 105). Bis heute prägend für die Spracheinstellung zum Russischen sind jedoch vor allem die Entwicklungen seit dem Zweiten Weltkrieg.

Denn in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in Belarus eine starke Urbanisierung: Viele Menschen zogen vom Land, wo sie aufgewachsen waren, in die wachsenden Städte, um dort zu arbeiten. Beruhend auf den Angaben von *Belstat* berichtet Sloboda, dass im Jahr 1951 nur 22 Prozent der Bevölkerung in städtischen Ansiedlungen lebten, 1989 jedoch schon 65 Prozent (vgl. Sloboda 2009b, S. 23). Dieser Trend setzt sich bis in die heutige Zeit fort, wenn er sich auch seit den 1990er Jahren abgeschwächt hat (vgl. Национальный статистический комитет Республики Беларусь (Белстат) 2012, S. 90). Im Jahr 2019 lebten über 77 Prozent der Bevölkerung von Belarus in Städten (vgl. Национальный

статистический комитет Республики Беларусь (Белстат) 2020b, S. 47). In den Städten wurde über Jahrhunderte hinweg immer schon mehr Russisch gesprochen als auf dem Land. Diese Tatsache verstärkte sich nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Ansiedlung russischsprachigen Personals für das Militär und die Infrastruktur noch (vgl. Sloboda 2009b, S. 23).

Wer auf der Suche nach einem besseren Leben und sozialen Aufstiegsmöglichkeiten in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg in die Stadt zog, der passte sich den dort herrschenden Sprachnormen an, um seine Chancen auf beruflichen Erfolg zu erhöhen. „Mass urbanization in the 1960s–1980s (i.e. a simultaneous improvement in living conditions for a great number of people) was closely connected with the abandonment of the Belarusian language, which was ‘useless’ in the urban environment“ (Zaprudski 2002, S. 106). Viele der in die Städte Zugezogenen sprachen mit ihren Kindern Russisch, um ihnen bessere Aufstiegschancen in der Gesellschaft zu sichern, und hielten es für unnötig, dass sie die belarussische Sprache auch nur als Fremdsprache lernten. Das wird daran deutlich, dass nach dem Erlassen eines Gesetzes aus dem Jahr 1959, nach dem der Belarussisch-Unterricht in russischsprachigen Schulen gemäß den Wünschen der Eltern gestaltet werden sollte, die Zahl der Klassen mit Unterricht in Belarussisch stark sank. Besonders drastisch war der Rückgang in städtischen Umgebungen: 1969 lernten 90 Prozent der Schüler in Minsk kein Belarussisch (vgl. Zaprudski 2007, S. 106).

Gegen Ende der Sowjetunion besaß das Russische also in vielen Lebensbereichen vor allem des urbanen Lebens eine funktionale Dominanz. So konstatiert Bieder im Jahr 1992, also kurz nach dem Zerfall der Sowjetunion: „Für die heutige Sprachsituation in Weißrußland ist eine weite Verbreitung des Russischen und eine extreme Einengung der Verwendungsbereiche des Weißrussischen charakteristisch“ (Bieder 1992, S. 153). Er beschreibt die dominierende Stellung des Russischen genauer:

In allen Unternehmen und Behörden wurde das Russische in der Regel in der offiziellen Korrespondenz und im Geschäftsverkehr, auf den Versammlungen verwendet, war es die Sprache der beruflichen Weiterbildung der Bediensteten, die Sprache der technischen Dokumentation. Das Russische trat als Arbeitssprache der Partei-, Sowjet- und Gewerkschaftsorgane auf, beginnend mit den Republikorganen und endend mit den Unionsorganen. Fast ausschließlich wurde das Russische in den Bereichen Transport, Nachrichtenwesen, Dienstleistung, Handel verwendet. Das Russische war und ist nach wie vor in allen kulturellen Bereichen, wie im Schulwesen, im Verlags- und Pressewesen, im Theater, Film und Fernsehen dominierend. (Bieder 1992, S. 153)

Laut Bourdieus Theorie zur Ökonomie des sprachlichen Tausches ist es in einer solchen Situation unausweichlich, dass die in offiziellen Situationen genutzte Sprachpraxis zur sprachlichen Norm der Gesellschaft wird:

Mit der Konstituierung des Staates werden auch die Bedingungen für die Konstituierung eines einheitlichen, von der offiziellen Sprache beherrschten sprachlichen Marktes geschaffen: Diese für offizielle Räume (Bildungswesen, öffentliche Verwaltungen, politische Institutionen usw.) obligatorische Sprachpraxis wird zur theoretischen Norm, an der objektiv alle Sprachpraxen gemessen werden. (Bourdieu 1990, S. 21)

Das Russische als legitime Sprache in offiziellen staatlichen Kontexten genoss also hohes Prestige als die Sprache, die in der Gesellschaft die größten Aufstiegschancen und Möglichkeiten eröffnete. Damit einher ging eine starke Abwertung der belarussischen Sprache, wie Bieder zu jener Zeit konstatierte: „Das Prestige der beiden Sprachen war ein ganz konträres: Während man das Russische als die große und bedeutende Sprache zu verherrlichen pflegte, behandelte man das Weißrussische gewöhnlich mit Geringschätzung oder gar Verachtung“ (Bieder 1992, S. 153).

In den Jahren 1991 bis 1994 gab es politische Versuche, das Ansehen der belarussischen Sprache zu stärken (vgl. Abschnitt 8.1.2). Dennoch wandelten sich die Spracheinstellungen zum Russischen in diesen Jahren nicht grundlegend, wie ein Ausspruch Lukašenkas aus dem Jahr 1994 zeigt. In einer Rede vor dem Stadtrat von Homel' sagte er: „Die weißrussische Sprache ist eine arme Sprache. Auf der Welt existieren nur zwei große Sprachen – Russisch und Englisch“ (zitiert nach Brüggemann 2014, S. 109). Damit bringt er die Spracheinstellung zum Russischen bei großen Teilen der belarussischen Bevölkerung auf den Punkt: „Wenn Lukašenka der ‚Armut‘ einer Sprache die ‚Größe‘ anderer Sprachen

gegenüberstellt so spiegelt dies genau das Hauptmotiv für den Sprachwechsel vieler Weißrussen vom Weißrussischen zum Russischen wider“ (Brüggemann 2014, S. 111). Die belarussische Sprache war für viele Belarussen nutzlos, denn für soziale Akzeptanz und gesellschaftlichen Erfolg war das Beherrschen der russischen Sprache entscheidend.

Daran änderte sich in den Jahrzehnten nach dem Zerfall der Sowjetunion wenig. „Die offizielle Sprachplanung hat in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre in keiner Weise dazu beigetragen, den Sprachstatus und das Sprachprestige der belarussischen Standardsprache zu steigern“ (Kosakowski 2013, S. 131). Die Entscheidung, das Belarussische und das Russische zu auf dem Papier gleichgestellten Amtssprachen des Staates zu machen, führte in der Praxis zu einer weiteren Stärkung des Russischen: „The decreasing popularity of the Belarusian language, however, is the result of the language policy of the Belarusian government, which assumes both Russian and Belarusian can be instruments of Belarus’ national development“ (Bekus 2014b, S. 54). Bis heute ist also das Russische in den meisten Bereichen des öffentlichen Lebens vorherrschend.

[Das] Russische [verfügt] als Staatssprache, Arbeitssprache der Union sowie als Sprache der internationalen Beziehungen im Vergleich zum Belarussischen auch auf juristischer Ebene über eine funktionale Dominanz gegenüber dem Belarussischen. (Kosakowski 2013, S. 134)

Das Russische kann außerdem auch weiterhin als die Sprache des sozialen Aufstiegs bezeichnet werden. So erläutert Golz, dass es aufgrund der geringen sprachlichen Distanz vom Belarussischen zum Russischen (und auch zum Polnischen und Ukrainischen) für viele Sprecher im Alltag keinen großen Unterschied mache, welche Sprache sie wählen – die Kommunikation könne in allen jeweils zur Verfügung stehenden Sprachen stattfinden. „Aus pragmatischen Gründen fällt die Wahl somit oft auf die Sprache des sozialen Aufstiegs, das Russische“ (Golz 2011, S. 45). Das Russische ist also bis heute die Sprache mit offiziellem Prestige in Belarus.

8.4.3 Belarussisch als Bauernsprache

Negative Spracheinstellungen zum Belarussischen resultieren häufig daraus, dass es als die Sprache der Landbevölkerung und damit als die Sprache von Ungebildeten und Bauern wahrgenommen wird. Tatsächlich ist

das Belarussische auf dem Land bis heute verbreiteter als in der Stadt (vgl. Abbildung 8 und Abbildung 9 in Abschnitt 8.3.1). Dabei handelt es sich um lokale belarussische Dialekte und nicht um die literarische Hochsprache. Die Wahrnehmung des Belarussischen als Bauernsprache und seine damit einhergehende Abwertung können auf verschiedene historische Wurzeln zurückgeführt werden: auf die Zeit, in der die belarussischen Gebiete zum Russischen Kaiserreich gehörten; auf die Zeit der belarussischen Wiedergeburtbewegung im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert; und auf die Zeit der Urbanisierung nach dem Zweiten Weltkrieg.

Giger/Sloboda führen die stigmatisierende Wahrnehmung des Belarussischen als Bauernsprache auf das 19. Jahrhundert zurück, als die belarussischen Regionen Teil des Russischen Kaiserreichs waren (vgl. Giger/Sloboda 2008, S. 317). Sie beziehen sich wohl darauf, dass zu dieser Zeit unter russischsprachiger Verwaltung das Belarussische nur lokale Bedeutung hatte.

Bei Bekus hingegen finden sich Hinweise darauf, dass auch die Zeit des erstarkenden belarussischen Nationalbewusstseins zur Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert dazu beigetragen hat, dass das Belarussische mit der ländlichen Bauernkultur assoziiert wurde. Denn zur Zeit der Blüte der Zeitschrift *Naša Niva* im beginnenden 20. Jahrhundert berufen sich die darin publizierenden Autoren auf die belarussische, ländliche Kultur: „[The] predominant leitmotif of the Belarusian authors' creative work in and around *Nasha Niva* became hard life on the native land, injustice, and social inequality“ (Bekus 2010, S. 60). Bekus erläutert, dass die belarussischen Nationalisten dieser Zeit die belarussischen kulturellen Traditionen einem Filterungsprozess unterzogen. Dieser beruhte auf den Erinnerungen der niedrigeren sozialen Schichten, deren Bräuche als wahres kulturelles Erbe wahrgenommen wurden. Als Ergebnis dieses Prozesses beruhten die kulturellen Traditionen, die als zur Nation gehörig empfunden wurden, schließlich allein auf der belarussischen Bauernkultur. Die belarussische Sprache spielte dabei eine wichtige Rolle:

One of the main instruments and, at the same time, a victim of this filtration was the language. The Belarusian literary language began to develop in the nineteenth century on the folk foundation, without any connection with the literary language of prior generations. (Bekus 2010, S. 62)

Als ‚Opfer‘ dieses Filterungsprozesses bezeichnet Bekus die belarussische Sprache eben deshalb, weil sie dadurch den Anschluss an die schon lange bestehende Tradition des Belarussischen als Literatursprache verlor.

Die Wurzeln der heutigen belarussischen Literatursprache sind also in der Bauernsprache des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts zu finden. Neben dem bewussten Rückbezug auf die Sprache der einfachen Landbevölkerung durch die Autoren von *Naša Niva* spielte dabei auch eine Rolle, dass es zu diesem Zeitpunkt ganz einfach keine belarussische Hochsprache gab, die unter der Intelligenz oder in der Verwaltung verbreitet gewesen wäre:

Так белорусы в XIX – начале XX в. оказались народом без белорусскоязычной интеллигенции и чиновничества; слово *белорусский* становилось в значительной мере социально-этнической характеристикой, приобретая семы ‚крестьянский‘, ‚кустарный‘, ‚бедноватый‘, ‚простой‘.⁶⁸ (Мечковская 2003, S. 28)

Schließlich trug auch die starke Urbanisierung des Landes in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg dazu bei, das Belarussische als Bauernsprache zu stigmatisieren. Im selben Maße, in dem das Russische für ehemalige Landbewohner, die in die Städte zogen, zur Sprache des sozialen Aufstiegs wurde (vgl. Abschnitt 8.1.1), wurde das Belarussische für sie nutzlos. „This nurtured contempt for it in many people“ (Zaprudski 2007, S. 106). Auch Lukašěnka macht in seiner Politik deutlich, dass er das Belarussische als nicht würdig erachtet, gefördert zu werden. Brüggemann, der dessen Aussagen zur belarussischen Sprache ausführlich analysiert hat, führt dies auf seine Herkunft zurück:

⁶⁸ „So stellten sich die Belarussen im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Nation ohne belarussischsprachige Intelligenz und Beamtenschaft dar, das Wort belarussisch wurde in bedeutendem Ausmaß zu einer sozial-ethnischen Charakterisierung, die die Bedeutung der Seme ‚bäuerlich‘, ‚primitiv‘, ‚ärmlich‘, ‚einfach‘ erlangte.“

Eine wichtige Ursache dafür, dass Lukašénka es ablehnt, den Status der „kleinen“ Sprache Weißrussisch zu verbessern, ist seine soziale Herkunft. Er stammt aus dem überwiegend russischsprachigen Osten des Landes und aus einer unteren, von ländlicher Armut geprägten sozialen Schicht. Sichere Russischkenntnisse eröffneten in der BSSR die Möglichkeit, in eine Stadt zu ziehen und sozial aufzusteigen. Das Weißrussische hingegen war in seiner dialektalen Form als „Bauernsprache“ stigmatisiert, als Hochsprache dagegen fast nur bei Teilen der künstlerischen und vor allem der geisteswissenschaftlichen Intelligenz in Gebrauch. (Brüggemann 2014, S. 147)⁶⁹

Die Wirkungskraft dieser Spracheinstellung in der belarussischen Gesellschaft scheint ihren Zenit überschritten zu haben und immer mehr historisch wahrgenommen zu werden, wie Savitskaya schreibt: „Darüber hinaus wird von belarussischen [sic] Linguisten festgestellt, dass die Sprache zum Ende der 1990er Jahre ihr Attribut als eine grobe ‚Bauernsprache‘ allmählich verliert“ (Savitskaya 2020, S. 75).

8.4.4 Belarussisch als Nationalsymbol

Nur im scheinbaren Widerspruch zur Sichtweise des Belarussischen als Bauernsprache, die in einer urbanen Gesellschaft überflüssig ist, steht die Nutzung der belarussischen Sprache als Nationalsymbol. Giger/Sloboda nennen sie neben der Stigmatisierung als Bauernsprache als zweiten Diskurs, in dem das Belarussische in Belarus gesehen wird.

The second discourse, which links Belarusian to the ethnic and cultural heritage of the country, has its origins in the national revival that took place in Belarus in the late nineteenth and early twentieth century, when intellectuals started supporting Belarusian in order to improve the situation of Belarusian peasants. (Giger/Sloboda 2008, S. 317 f.)

Interessanterweise führen die Autoren diesen Diskurs auf die Zeit des 19. und 20. Jahrhunderts zurück – also genau auf die Zeit, in der laut Bekus das Belarussische durch einen kulturellen Filterungsprozess mit seiner bäuerlichen Herkunft verknüpft wurde (vgl. obiger Abschnitt 8.4.3). Die zwei Perspektiven auf das Belarussische – einerseits als Bauernsprache, andererseits als Nationalsymbol – sind also zwei Seiten einer Medaille. Ohne den Rückbezug auf die belarussische, ländliche Kultur im 19. und 20. Jahrhundert gäbe es das Belarussische als Nationalsprache und damit auch -symbol nicht in der heutigen Form.

⁶⁹ Das Belarussische als Sprache der geisteswissenschaftlichen Elite wird in Abschnitt 8.4.6 dieser Arbeit erläutert.

Sprachwahl in der Linguistic Landscape

Die Betonung des Belarussischen als Nationalsymbol steht in scheinbarem Widerspruch zu der Geringschätzung, die der Sprache von offizieller Seite im alltäglichen Gebrauch entgegengebracht wird und die sich in einer Sprachgesetzgebung äußert, die faktisch die vorherrschende Stellung des Russischen zementiert.

The government and the state administration including the president often use two discourses that sometimes contradict each other: the nationalist discourse (state protection of the “native tongue”, i.e. Belarussian) and the free-language-choice discourse (reflected in the Constitution and the Law on Languages). (Giger/Sloboda 2008, S. 329)

Genau diese Haltung zur Sprachenfrage arbeitet Brüggemann auch aus verschiedenen öffentlichen Äußerungen von Lukašénka im Jahr 2006 heraus.

Lukašénka betrachtet das Weißrussische als wichtig für die nationale Identität der Weißrussen. Er fordert aber nicht, dass die Sprache auch im Alltag verwendet werden müsse. [...] Zweitsprachenkenntnisse des Weißrussischen reichen für die Identität stiftende Funktion aus. (Brüggemann 2014, S. 146)

Brüggemann verweist außerdem darauf, dass diese Einstellung von weiten Teilen der Bevölkerung geteilt wird, wie die Studie von Hentschel/Kittel (2011) zeige. Dass Lukašénka diese Einstellung zur belarussischen Sprache im Jahr 2006 öffentlich machte, ist kein Zufall:

Since 2006, however, his [= Lukashenkas, A.M.] government has tried to develop a form of national culture that offers limited but overt recognition of Belarussian national values and in this way serves to make a clear distinction between such values and those of Russia. (Marples 2009, S. 759)

Die Nutzung des Belarussischen als Nationalsymbol wird in der Forschung oft betont (vgl. Savitskaya 2020, S. 100; Мечковская 2003, S. 130). Mečkovskaja sieht die Rolle des Belarussischen als Nationalsymbol außerdem als Sprungbrett für eine weitere Entwicklung der Sprache und eine Ausdehnung auf andere Funktionsbereiche:

Несмотря на неблагоприятный для белорусского языка общий коммуникативный баланс, у него есть своя функциональная ниша и связанные с ней перспективы на будущее: это движение за национальное возрождение Беларуси и актуализированная им книжнописьменная культура. Защита языка находится в эпицентре белорусского национального движения.⁷⁰ (Мечковская 2003, S. 128)

Die Wahrnehmung des Belarussischen als Nationalsymbol ist eng mit einer politischen Positionierung verbunden, die im folgenden Abschnitt erläutert wird.

8.4.5 Belarussisch als Sprache der politischen und moralischen Opposition

Die Verwendung des Belarussischen kann als bewusste Nicht-Verwendung des Russischen verstanden werden, die alleine dadurch Symbolkraft erhält:

In bilingualen Gesellschaften, wie Belarus, in denen sich eine Sprache durch sprachpolitische Entscheidungen zur legitimen Sprache entwickelt hat, erhält die bewusste Verwendung der anderen Sprache einen symbolischen Ausdruck. Die Sprecher widersetzen sich den normativen Regeln der Sprachpolitik und gleichzeitig der damit verbundenen Nationalisierungspolitik. Dies kommt einer bewussten Gestaltung kultureller Identität gleich. (Kittel/Lindner 2011, S. 629)

Entsprechend entwickelte sich diese symbolische Bedeutung des Belarussischen parallel zur Aufwertung des Russischen zur offiziellen Sprache, nachdem Lukašënka zum Präsidenten gewählt wurde und 1995 das Referendum, das das Russische als zweite Amtssprache zuließ, durchgeführt hatte.

As the conflict between president Lukashenka and the democratic forces escalated, along with the reduction in the official use of Belarusian and the “disfranchisement” of politically active Belarusian-speakers, the Belarusian language began to be associated as an instrument for resisting presidential power. People who spoke Belarusian were almost automatically perceived as the opposition (unless they were the most socially backward part of the rural population that speaks Belarusian not because they stand for it but because they do not speak any other language). (Zaprudski 2002, S. 40)

⁷⁰ „Ungeachtet der für die belarussische Sprache ungünstigen kommunikativen Bilanz hat sie ihre funktionale Nische und damit verbunden Perspektiven für die Zukunft: die Bewegung der nationalen Wiedergeburt von Belarus und die dadurch aktualisierte literarische Kultur. Die Verteidigung der Sprache befindet sich im Epizentrum der belarussischen Nationalbewegung.“

In der Folge wurde der gesamte alltägliche Sprachgebrauch in Belarus politisiert. „The choice of language in daily use in Belarus is often perceived as a political declaration, with Russian viewed as the official language of culture and politics, and Belarusian as the language of the political and cultural opposition“ (Bekus 2014a, S. 26 f.). Während die Wahl des Belarussischen mindestens bis in die 2010er Jahre hinein ein starkes politisches Symbol war, besaß die Wahl des Russischen dagegen kaum Symbolwirkung im politischen Bereich.⁷¹ “В отличие от белорусского, выбор РУС в политических выступлениях маркирован слабо, поскольку по-русски нередко выступает и оппозиция”⁷² (Мечковская 2002, S. 135 f.). Die belarussische Sprache stand als politisches Symbol für eine nationalistische und europäischen Werten zugewandte Politik.

The project of national revival formulated by national activists implies a reanimation of Belarusians’ “European past”, the creation of an alternative historical narrative of Belarusian development in opposition to both Russian influence and the Soviet experience. (Bekus 2014a, S. 43)

Die Oppositionsbewegung in Belarus definiert sich also weniger über konkrete politische Ziele als vielmehr über Werte, die von denjenigen Werten, die von Regierungsseite offiziell vertreten werden, abweichen.

[The] expression “opposition” means something different in Belarus than in other European countries – “opposition” is rather moral than just political in Belarus: It is made up of people who do not agree with the neo-Soviet regime of the current autocratic president, who are pro-European and oriented towards their nation (“nationally conscious”). (Sloboda 2009b, S. 30)

So kommt es zu Sprachverhalten wie dem, das Sloboda bei seinem Interviewpartner beobachtet, der zum Belarussischen wechselt, sobald seine Gesprächspartner es sprechen. Auf die Gründe seines Verhaltens angesprochen, erklärt er, seine Sprachwahl sei „a protest against what is currently going on“ (Sloboda 2009b, S. 25).

Der von Sloboda im obigen Zitat verwendete Begriff der (national) *bewussten* Belarussen ist ein feststehender Begriff, der zur

⁷¹ Da diese Entwicklungen sich in den letzten Jahren etwas abgeschwächt haben, habe ich mich dazu entschieden, diese Sätze in der Vergangenheit zu schreiben. Die aktuellen Entwicklungen werden in Abschnitt 8.4.7 beschrieben.

⁷² „Im Unterschied zum Belarussischen ist die Wahl des Russischen bei politischen Auftritten schwach markiert, da auch die Opposition nicht selten auf Russisch auftritt.“

Selbstbezeichnung von Belarussen, die das Belarussische bewusst wählen und die Werte der oben skizzierten moralischen Opposition teilen, verwendet wird. *Bewusste* Belarussen (*свядомыя, svjadomyja*) sehen sich aufgrund ihrer belarussischen Identität in der europäischen Vergangenheit verankert und nutzen – in vielen Fällen ausschließlich – das Belarussische, um diese kulturelle Identität auszudrücken.

By “conscious Belarusians” the nationalists were essentially referring to themselves, whereas “unconscious Belarusians” denoted those who identified as Belarusians yet did not embrace the nationalist agenda and therefore allegedly needed to be enlightened about their true identity. (Fabrykant 2019, S. 120)

Die Verwendung der belarussischen Sprache wurde zum Erkennungsmerkmal der bewussten Belarussen. Sie galt als „a proof of allegiance that would appear reasonable and justified and could at the same time be quickly and easily detected“ (Fabrykant 2019, S. 121).

Im politischen Kontext dient die Selbstbezeichnung als *bewusste* Belarussen dieser Gruppe also dazu, in ihren Augen die Vertreter der ‚wahren‘ belarussischen Idee von denjenigen Belarussen abzugrenzen, die sich über die Tragweite ihrer Sprachwahl nicht bewusst seien und somit nicht innerhalb der belarussischen Kultur lebten (vgl. Zitat von Uladzimir Konan in Bekus 2010, S. 134).⁷³

Wer nicht gut genug Belarussisch spricht und sich nicht genug für die belarussische Sache einsetzt – wobei die Nationalisten bzw. *bewussten* Belarussen die Deutungshoheit darüber besitzen, was ‚genug‘ ist – der macht sich in deren Augen gegenüber seinem Land schuldig.

Eventually, Belarusian national identity came to serve not as a source of positive collective self-image and national pride, but rather as a cause for a vague feeling of individual guilt at not speaking the national language and not fulfilling the requirements of being a “real Belarusian” [...]. Unwilling to wholly accept this feeling of guilt, the majority resented the nationalists, to the point where the term ‘conscious’ as in “conscious Belarusians” (“sviadomyja bielarusy”, used in Belarusian even by Russian-speakers) became synonymous with unjustified pretensions of superiority. (Fabrykant 2019, S. 121)

⁷³ Aber es gibt auch innerhalb der belarussischen Kulturszene bewusste Abgrenzungen von dem Konzept der *svjadomyja*, die als engstirnig und verbissen wahrgenommen werden, weil sie auf die Nutzung des Belarussischen in allen Lebensbereichen bestehen.

Andererseits sorgt das Image des Belarussischen als Sprache der politisch aktiven Minderheit jedoch auch dafür, dass die belarussische Sprache als bewusste Wahl attraktiv bleibt. Die Konnotationen des Belarussischen mit politischer Opposition und einem Streben nach einer kulturellen Zugehörigkeit zu Europa, verbunden mit dem Image des sprachlichen, von offizieller Seite verkannten ‚Underdogs‘, steigern seine Attraktivität gerade für junge Leute, die ihren Protest gegen die herrschenden Verhältnisse artikulieren wollen. „The romantic image of Belarusian as a sole language of protest against authoritarianism makes it even more attractive and helps to recruit new young Belarussophones“ (Bekus 2014a, S. 43).

Bei einer Pilotstudie mit 32 belarussischen Studierenden untersucht Woolhiser (2007) die Einstellungen zu verschiedenen lexikalischen Varianten des Belarussischen – von stark russifizierten über die normierten *Narkomaŭka*-Varianten bis hin zu in der *Taraškevica* geschriebenen Lexemen. Aufgrund ihrer Angaben zum Konsum belarussischsprachiger Medien und Teilnahme an oppositionellen Aktivitäten teilt er die Respondenten in drei Gruppen ein. Diejenigen, die am wenigsten mit der belarussischen (oppositionellen) Kultur zu tun haben, nutzen auch am wenigsten die in der *Taraškevica* geschriebenen Varianten; Aktivisten nutzen sie am meisten.

8.4.6 Belarussisch als Sprache der Intellektuellen

Die Beherrschung der belarussischen Sprache ist in einigen Bereichen der Gesellschaft zudem zu einem Beweis für die – oft geisteswissenschaftliche – Bildung des Sprechers geworden. „Владение белорусским языком становится престижным – как полезная дополнительная квалификация (прежде всего в среде гуманитарной интеллигенции и учителей, отчасти средних и высших чиновников)“⁷⁴ (Мечковская 2003, S. 38). Ioffe zitiert eine Aussage des belarussischen Autors Uladzimir Arloŭ,⁷⁵ der diesen Wandel miterlebt hat:

⁷⁴ „Die Beherrschung der belarussischen Sprache wird prestigereich – als eine nützliche Zusatzqualifikation (vor allem innerhalb der geisteswissenschaftlichen Intelligenz und der Lehrerschaft, teilweise bei mittleren und höheren Beamten).“

⁷⁵ Ioffe zitiert hier aus einem Artikel in *Naša Slova* aus dem Jahr 2001, der schon bei der Publikation seines Artikels nicht mehr im Internet verfügbar war.

I remember when I was a college student, speaking Belarusian was perceived as a hallmark of provincialism at best and of being an uneducated bumpkin at worst. However, with the passage of time, such a perception changed: today, speaking Belarusian is perceived as a hallmark of being educated, of access to the elite and, no doubt, in the current political situation, also as a stamp of belonging to the opposition. (Ioffe 2003a, S. 1032)

Kittel et al. betonen, dass das Belarussische „außer in der landesbezogenen geisteswissenschaftlichen Forschung und zum Teil in der Kulturproduktion[...] im ‚offiziellen‘ Weißrussland keine gesellschaftlich relevante Funktion“ (Kittel et al. 2018, S. 157) habe. Die Verwendung des Belarussischen in der intellektuellen Elite ist somit die einzige gesamtgesellschaftlich nicht sanktionierte oder abgewertete Nutzungsform der Sprache. Dass das Belarussisch-Sprechen mit einem gewissen Bildungsgrad assoziiert wird, führt umgekehrt aber auch dazu, dass Belarussen, die die Titularsprache nicht beherrschen, von Belarussisch-Sprechern als weniger gebildet dargestellt werden. Woolhiser zeigt anhand von Beispielzitate aus belarussischen Publikationen:

[Non]-Belarusian-speaking Belarusians are often represented as somehow “incomplete”, morally and intellectually stunted and highly susceptible to various forms of political manipulation. While such extreme views are certainly not shared by all Belarusian language advocates, in particular members of the younger generation, they do reflect a certain degree of frustration on the part of the Belarussophone intelligentsia at its inability to reach broad segments of Belarusian society on the language issue. (Woolhiser 2014, S. 97)

8.4.7 Aktuelle Entwicklungen: Neues Prestige des Belarussischen?

Noch im Jahr 2008 beschrieb Bieder den Status der Titularsprache in Belarus folgendermaßen:

Zusammenfassend lässt sich zur Sprachpolitik und Sprachsituation Weißrusslands wohl sagen, dass ohne grundlegende politische Veränderungen in Weißrussland keine Entwicklung zu Gunsten der weißrussischen Sprache zu erwarten ist. (Bieder 2008, S. 94)

Doch die darauffolgenden Jahre zeigten, dass solche grundlegenden Veränderungen gar nicht nötig waren: Spätestens seit den 2010er Jahren wandelt sich das Image des Belarussischen, „nicht zuletzt durch ‚elitäre‘ weißrussischsprachige Internet-Projekte und Gruppen in sozialen Netzwerken“ (Brüggemann 2014, S. 321).

Schon Anfang der 2000er Jahre notierte Mečkovskaja eine neue Funktion des Belarussischen: Der Wechsel zum Belarussischen wird als Wechsel in ein höheres Register verstanden und zeigt an, dass jetzt der wichtigste Teil der kommunikativen Handlung kommt. „[Это] новая функция у включений на БЕЛ в русский текст: быть знаком эмоционально-экспрессивного пика речи“⁷⁶ (Мечковская 2002, S. 136). Auch Petz verortet den Beginn dieses Wandels schon in den 2000er Jahren. Damals führte eine neue Generation von Kulturschaffenden „das Belarussische als Kultursprache und als alternativen Kulturcode zum bestehenden ‚offiziellen Kultursystem‘ zu einer kleinen Blüte. Das Belarussische wurde so zu einem alternativen, hippen Kulturmodell abseits der ‚offiziellen‘ Gesellschaft“ (Petz 2015, S. 8). Die stark politischen und ideologischen Konnotationen der Sprachenfrage in Belarus waren für diese Leute nicht mehr aktuell: „Für die in der staatlichen Souveränität aufgewachsene junge Generation ist eine kommunikative und nicht mehr eine ideologische Überlegenheit des Russischen gegenüber dem Belarussischen [sic] gegeben“ (Savitskaya 2020, S. 108).

Allerdings geschah dieser Aufschwung des Belarussischen nicht unabhängig oder unbemerkt von Lukašėnkas Regime: Diese „Entwicklung wurde auch möglich, weil das Regime die Politisierung der belarussischen Sprache punktuell zurückschraubte“ (Petz 2015, S. 8). Der Imagewandel des Belarussischen seit den 2010er Jahren ist also eine Bewegung von unten, aus der Gesellschaft. Damit unterscheidet er sich von den Ereignissen in den frühen 90er Jahren nach dem Zerfall der Sowjetunion, als die Sprachenfrage von oben herab politisiert wurde. Der seit den 2010er Jahren zu beobachtende Wandel erfasst allerdings nur Teile der belarussischen Bevölkerung, vorwiegend die urbane Kulturszene.

Ein wichtiger Baustein dafür war die Gründung von *Mova Nanova* im Jahr 2014 durch den Journalisten Hleb Labadzenka. *Mova Nanova* bot wöchentlich in verschiedenen Städten kostenlose Sprachkurse für das Belarussische als unterhaltsame Abend-Events mit Vorträgen und Musik an und erfreute sich großer Beliebtheit.⁷⁷ In einem Zeitungsartikel für die FAZ bezeichnet Petz 2015 das Belarussische als „Sprache der Hipster und

⁷⁶ „Das ist eine neue Funktion des Einschlusses des Belarussischen in einen russischen Text: ein Zeichen des emotional-expressiven Höhepunkts der Rede zu sein.“

⁷⁷ 2021 wurde *Mova Nanova* vom belarussischen Regime aufgelöst.

Kreativen [...], die dem schon totgeglaubten Idiom in Literatur, Kunst und Musik neues Leben einhauchen“ (Petz 2015). Für diese Welle gab es einen konkreten Anlass:

Dies alles geschah sicher auch vor dem Hintergrund des kriegerischen Konflikts in der Ukraine, der gerade junge Belarussen zu einer stärkeren Abgrenzung von der russischen Welt und einer stärkeren Identifikation mit dem Belarussischen inspirierte. (Petz 2015, S. 9)

Dieselbe Beobachtung macht auch Rohava: „What we may observe today is the slow process of rediscovering language as an identity marker“ (Rohava 2018, S. 660). Und nicht nur die junge Bevölkerung, auch das Regime um Lukašënka erkannte die Notwendigkeit, die Eigenständigkeit der belarussischen Nation zu betonen. Die belarussische Sprache ist dafür ein geeignetes Vehikel, und Lukašënka betonte deren wichtige Rolle zum Beispiel bei seiner jährlichen *Botschaft an das belarussische Volk und die Nationalversammlung* im Jahr 2014 (vgl. Savitskaya 2020, S. 107). Konkrete Schritte zu einer Stärkung der belarussischen Sprache erfolgten jedoch kaum:

Die demonstrative Nichtbeachtung der Nationalsprache weicht also einer ebenso demonstrativen Zuwendung aus, was bis jetzt nur im Bereich der Erwerbsplanung [...] sichtbar wurde. Auf allen anderen Ebenen [der Sprachpolitik, A.M.] ist eine praktische Umsetzung dieser Einstellungsänderung bislang nicht erkennbar. (Savitskaya 2020, S. 107)

Im Jahr 2014 konstatierte eine Umfrage der Kampagne *Budz'ma Belarusami!*, dass sich die Einstellungen zu Sprecherinnen und Sprechern des Belarussischen im Vergleich zu den Jahren zuvor geändert hatten. In den Jahren 2009, 2011 und 2014 wurden Umfragen zu Assoziationen zu Menschen durchgeführt, die ausschließlich Belarussisch sprechen. Im Vergleich der Jahre 2011 und 2014 wird deutlich, dass die Assoziationen *Elite der Nation* (2011: 10,4 %; 2014: 5,6 %), *Opposition* (2011: 8,9 %; 2014: 3,7 %) und *Nationalisten* (2011: 5,2 %; 2014: 2,3 %) stark zurückgegangen sind. Im Jahr 2009 waren die Werte allerdings auf ähnlichem Niveau wie 2014, so dass die Umfrage nicht notwendigerweise einen längerfristigen Trend abbildet (vgl. Будзьма беларусамі 2014).

Die Rolle der Sprache in den Protesten nach den gefälschten Präsidentschaftswahlen 2020 ist Thema eines Sammelbands aus dem Jahr 2021, der von Holger Kuße herausgegeben wurde (Kycce [Kuße] 2021). Warditz und Gorickaja untersuchen die Verwendung der

unterschiedlichen Sprachen während der Proteste und stellen zum Verhältnis des Belarussischen und Russischen fest, dass ihr Einsatz den bisher in der belarussischen Gesellschaft verankerten Nutzungen entspricht:

С одной стороны, массовые протесты являются преимущественно русскоязычными, что отражает языковую ситуацию в Беларуси. С другой стороны, активизируется символическая функция белорусского языка, который выступает не только маркером белорусской нации, но и одним из знаков протеста. При этом элементы русского и белорусского языков мирно сосуществуют, усиливая своим взаимодействием прагматический потенциал текстов. Языковая конфронтация на идеологической основе, по-видимому, осталась в прошлом.⁷⁸ (Вардиз [Warditz]/Горицкая 2021, S. 58)

Zinkevič und Prenner untersuchten ein Korpus aus über 300 Slogans aus verschiedenen schriftlichen und mündlichen Quellen der Proteste in der zweiten Hälfte des Jahres 2020. Die größte Mehrheit davon – 86 Prozent – waren auf Russisch, acht Prozent auf Belarussisch und knapp drei Prozent auf Englisch (vgl. Зинкевич/Преннер [Prenner] 2021, S. 84 f.). Für über ein Drittel der Slogans spielte die Sprache eine entscheidende Rolle bei der Aussage, das heißt, sie fanden sich nur in dieser und keiner anderen Sprache im Korpus. Für die belarussische Sprache prominente Beispiele sind zum Beispiel *Верым, можам, пераможам!* („Wir glauben, wir können, wir werden siegen!“) oder *Жыве Беларусь!* („Es lebe Belarus!“) (vgl. Зинкевич/Преннер [Prenner] 2021, S. 97 f.).⁷⁹ Die empirischen Ergebnisse stützen also die oben zitierte Aussage von Warditz und Gorickaja, dass das Russische bei den Protesten die vorherrschende Sprache ist

⁷⁸ Auf der einen Seite erscheinen die Massenproteste vorwiegend russischsprachig, was die sprachliche Situation in Belarus widerspiegelt. Auf der anderen Seite wird eine symbolische Funktion der belarussischen Sprache aktiviert, die nicht nur als Marker der belarussischen Nation auftritt, sondern auch als eines der Zeichen des Protests. Dabei grenzen Elemente aus der russischen und belarussischen Sprache friedlich aneinander und verstärken durch ihre Zusammenarbeit das pragmatische Potential der Texte. Die sprachliche Konfrontation auf ideologischer Grundlage blieb offensichtlich in der Vergangenheit.

⁷⁹ Die Verwendung dieser Phrase bei politischen, oppositionellen Veranstaltungen hat eine jahrzehntelange Tradition, die schon Mečkovskaja beschreibt: „Оратор может свою речь на русском закончить призывом по-белорусски: *Жыве Беларусь!*“ (Мечковская 2003, S. 137). („Der Redner kann seine Rede auf Russisch beenden mit dem Ausruf auf Belarussisch: *Es lebe Belarus!*“). Die Verwendung dieser belarussischen Phrase bei den Protesten steht symbolisch für das Nicht-Einverständnis mit dem Regime und greift damit auf die Konnotation des Belarussischen als Sprache der Opposition zurück (vgl. Abschnitt 8.4.5).

und keine Konkurrenzsituation zwischen den Sprachen mehr herrscht, sondern die einzelnen Sprachen zu großen Teilen für jeweils exklusive Inhalte genutzt werden. Auch Starodubtseva betont das in ihrer Analyse zur Zukunft der belarussisch-russischen Zweisprachigkeit: „[From] the very beginning of the protests, the attitude towards the language issue was neutral“ (Starodubtseva 2022, S. 317).

Doch die politische Reaktion des Regimes auf die Proteste war in Bezug auf die belarussische Sprache trotzdem eindeutig. Die Nutzung der belarussischen Sprache wurde in den darauffolgenden Jahren weiter restringiert.

[There] is no gainsaying that after August 2020 the state implemented policies highly detrimental to the Belarusian language: in 2022 the Ministry of Information added a range of Belarusian-language books to its list of extremist materials alongside banned social media channels and websites. (Hansbury 2023, S. 56)

Deshalb scheint es nach Beginn der Proteste 2020 wenig Potential für eine breitere Nutzung des Belarussischen in Belarus in der näheren Zukunft zu geben:

[Further] limitations on the communicative potential and functional scope of the Belarusian language, now mainly used in [sic] public administration, office work, and education appear inevitable. (Starodubtseva 2022, S. 320)

Nur durch eine Änderung der Spracheinstellungen in den verantwortlichen Institutionen und ein gleichzeitig höheres Sprachbewusstsein unter der belarussischen Bevölkerung sei eine tatsächliche Änderung des Status des Belarussischen möglich (vgl. Starodubtseva 2022, S. 320).

8.5 Das Belarussische als Symbol für die belarussische Identität

Who are ethnic Belarusians? Are they Russians' little brothers (whose peculiarity is quite real but falls within Russian cultural universe)? Or are they proud descendants of the Grand Duchy Lithuania, whose formative experiences derive from numerous wars against Russia? (Ioffe 2003b, S. 1254 f.)

Ioffe formuliert hier pointiert die entscheidende Frage der belarussischen Identität, die sich aus der Geschichte und der geografischen Lage des Landes ergibt: Westen oder Osten? Eine einfache Antwort gibt es darauf nicht.

Sprachwahl in der Linguistic Landscape

Belarusians suffer from a collective split identity disorder. Their identity is Janus-faced, and so is Belarusian nationalism. Each “face” tries hard to pose as the only one, that is, the sole promoter of the Belarusian national cause. It is, however, their ambivalent and uneasy coexistence, their perpetual conflict, that constitutes Belarusian nationalism’s hidden agenda. (Ioffe 2003b, S. 1267)

Bekus nutzt die Metapher eines Kinos mit zwei Sälen, um die Gespaltenheit der belarussischen Identität zu beschreiben:

The Belarusian society resembles two movie theaters divided by a wall, where two different movies about their life are being projected onto either side of the wall. What’s more, each projection is self-sufficient and complete enough to provide a full picture of the world. (Bekus 2010, S. 176)

Die belarussische Sprache spielt – um noch kurz im Bild zu bleiben – in beiden Filmen mit, aber in unterschiedlichen Rollen: Während sie auf der einen Seite unzweifelhaft eine Hauptrolle einnimmt, die tragende Bedeutung für den Verlauf der Geschichte hat, ist sie auf der anderen Seite ein Nebencharakter, der an entscheidenden Stellen immer wieder auftaucht. Vereinfacht gesagt wird für die Bedeutung der belarussischen Sprache für die Identität oft behauptet: Für viele Menschen, die eher dem Westen zugeneigt sind und die Abgrenzung zu Russland suchen, ist die belarussische Sprache ein wichtiger Baustein ihrer Identität. Für viele andere, die eher den Schulterschluss mit Russland wünschen, ist die Nationalsprache dagegen eine mit wenig Bedeutung aufgeladene Facette ihrer Identität. Studien zeigen, dass diese Zusammenhänge in der belarussischen Gesellschaft durchaus vorhanden sind – aber die Grenzen zwischen diesen beiden Gruppen verschwimmen in der Realität.

Bei der Analyse von Diskussionen in sechs verschiedenen Fokusgruppen stellt Rohava fest, dass der Sprachgebrauch vor allem für jüngere Belarussen eine wichtige Funktion übernimmt, indem er das Land zu Russland abgrenzt: „For the younger cohort, language becomes not just a marker of belonging but also a symbolic element of independence and sovereignty marking imagined borders to the closest ‘Other[...]’“ (Rohava 2018, S. 656). Bei einer Umfrage unter 1000 Respondenten im Jahr 2013 fanden Hentschel et al. heraus, dass eine politische Orientierung gen Westen eher mit dem Wunsch korrespondiert, die Stellung des Belarussischen zu stärken (vgl. Hentschel et al. 2015, S. 151). Allerdings war der Unterschied zu der Gruppe, die nach Russland orientiert ist, zwar signifikant, aber dennoch schwach ausgeprägt. Es wäre also nicht

gerechtfertigt zu behaupten, dass Belarussen mit einer prorussischen Orientierung im Umkehrschluss eher gegen die Stärkung der belarussischen Sprache sind (vgl. Hentschel et al. 2015, S. 153).

Und auch in der repräsentativen Umfrage von Kittel et al. wird bestätigt, dass das Sprachverhalten und die kulturellen Überzeugungen eines Individuums nicht oder nur wenig voneinander abhängen:

Hinsichtlich der kulturellen und nationalen Identität zeigt sich also nicht nur für die Sprecher des Weißrussischen, sondern auch für die Sprecher der WRGR ein klares pro-weißrussisches Profil. Sprecher des Russischen ordnen sich in kultureller und in nationaler Hinsicht weder dem Weißrussischen noch dem Russischen eindeutig zu. (Kittel et al. 2018, S. 264)

Auch Woolhiser betont, ähnlich wie Kittel et al., dass eine genaue Zuordnung von Sprachwahl und kulturellen Präferenzen nicht möglich sei:

[There] are many Russianspeaking Belarusians for whom Belarusian independence, democracy and 'European values' are just as important as for their Belarusianspeaking co-nationals, while some Belarusian speakers, in particular elderly rural residents, wholeheartedly support the project of political and economic integration with Russia and show no overt opposition to the discriminatory effects of government language policies. (Woolhiser 2014, S. 100; ähnlich auch bei Bekus 2010, S. 277 f.)

Es überrascht deshalb nicht, dass die Beherrschung der belarussischen Sprache für die wenigsten Menschen in Belarus ein notwendiges Merkmal der belarussischen Identität ist. Bei einer Befragung für die Kampagne *Budz'ma* im Jahr 2009 stimmten nur 4,4 Prozent der Aussage zu, dass ein Belaruse jemand ist, der Belarussisch sprechen kann (vgl. Woolhiser 2014, S. 90). In der Umfrage von Hentschel/Kittel stimmten 83,7 Prozent der Aussage zu, dass man Belaruse sein kann, ohne Belarussisch zu sprechen (vgl. Hentschel/Kittel 2011, S. 131). In den gleichen Umfragen betonen die Respondenten jedoch die Bedeutung der belarussischen Sprache: In der *Budz'ma*-Umfrage sehen 45,8 Prozent das Belarussische als wichtiges nationales Erbe und 35,5 Prozent als Nationalsymbol an (vgl. Woolhiser 2014, S. 91). Bei Hentschel/Kittel stimmen 75,5 Prozent der Respondenten der Aussage zu, dass die belarussische Kultur durch die belarussische Sprache erhalten bleibt (vgl. Hentschel/Kittel 2011, S. 129). Die belarussische Sprache ist also ein wichtiger Faktor der belarussischen Identität, ohne dass ihre Beherrschung ein notwendiges Merkmal für die Identifikation als Belaruse ist.

In dieser Feststellung verbirgt sich ein logischer Widerspruch, der immer wieder dafür sorgt, dass Sprache und Identität in Belarus ein lohnenswerter Forschungsgegenstand sind. Deutlich zu sehen ist er, wenn die oben festgestellten Tatsachen als einzelne Sätze formuliert werden:

- (1) Die belarussische Sprache gehört zur belarussischen Identität.
- (2) Belarussen und Belarussinnen besitzen die belarussische Identität.

Aber:

- (3) Man kann Belarusse/Belarussin sein, ohne Belarussisch zu sprechen.

Dieser scheinbare Widerspruch ist ein notwendiges Resultat aus der aktuellen sprachlichen Situation in Belarus. In der Realität wird er dadurch aufgelöst, dass die Sprache auf ihren Symbolgehalt reduziert wird:

- (4) Die belarussische Sprache gehört symbolisch auch dann zu jedem Belarussen/jeder Belarussin, wenn er oder sie sie nicht sprechen kann.

Das bedeutet: Die tatsächliche Verwendung der belarussischen Sprache als Kommunikationsmittel und die Sprache als Symbol für die eigene Identität sind in der belarussischen Gesellschaft zwei unterschiedliche Dinge geworden. So beschreibt zum Beispiel Mečkovskaja (2002), auf die bei der Erläuterung der symbolischen Funktion der belarussischen Sprache oft verwiesen wird (so z.B. bei Giger/Sloboda 2008, S. 320; Hentschel/Kittel 2011, S. 110 f.), das Muttersprache-Paradox als ein wichtiges Resultat dieser symbolischen Funktion. Viele Belarussen nennen ihre Nationalsprache als Muttersprache, ohne sie zu beherrschen oder im Alltag jemals zu verwenden (vgl. Mečkovskaja 2002, S. 130). Diese Beobachtung wird durch die Umfrage von Kittel et al. (2018) bestätigt (vgl. Abschnitt 8.3.1).

Doch wie zeigt sich die belarussische Sprache als Symbol im Alltag der belarussischen Bevölkerung? Indem sie – laut Mečkovskaja – bestimmte symbolische statt kommunikativer Funktionen übernimmt:

В экзистенции литературного БЕЛ первенствует не коммуникативная предназначенность языка, но его символическое и метаязыковое (т.е. рефлексивное, обращенное на сам язык) употребление; коммуникативная функция языка оказывается включенной в его этноконсолидирующую, эстетическую, метаязыковую функции.⁸⁰ (Мечковская 2002, S. 129)

Jede Verwendung der belarussischen Sprache ist also notwendigerweise immer symbolisch. Und das gelte nicht nur für die Belarussen, die diese Sprache selbst nicht sprechen. Es stimme gerade auch für diejenigen, die die Sprache in Alltag oder Beruf regelmäßig benutzen, wie Mečkovskaja weiter ausführt:

Для его защитников БЕЛ – это не столько средство общения, сколько главный символ национального достоинства и суверенности, компонент государственной атрибутики, знамя белорусского национального возрождения.⁸¹ (Мечковская 2002, S. 129)

Die symbolische Funktion der belarussischen Sprache überlagert also laut Mečkovskaja immer die kommunikativen Inhalte: „В Беларуси роль семиотики (символики) в отношении к языку особенно велика, поскольку символическое использование белорусского языка преобладает над его употреблением как средства общения“⁸² (Мечковская 2002, S. 123).

Kosakowski (2013) untersucht in ihrer Dissertation, wie die nationale Identität von Belarus in den Medien sprachlich konstruiert wird. Sie unterscheidet in der Analyse zwischen Symptom- und Symbolfunktion der Sprache und benennt damit einen zweiten Pol, von dem sich die symbolische Funktion des Belarussischen abgrenzen lässt.

⁸⁰ „In der Existenz des literarischen Belarussischen herrscht nicht der kommunikative Zweck der Sprache vor, sondern ihre symbolische und metasprachliche (d.h. reflexive, auf die Sprache selbst gerichtete) Nutzung; die kommunikative Funktion der Sprache zeigt sich eingeschlossen in ihre die Ethnie konsolidierende, ästhetische, metasprachliche Funktion.“

⁸¹ „Für seine Verteidiger ist das Belarussische nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern das Hauptsymbol der nationalen Würde und Souveränität, ein Bestandteil der staatlichen Symbolkraft, ein Banner der belarussischen nationalen Wiedergeburt.“

⁸² „In Belarus ist die Rolle der Semiotik (Symbolik) in Bezug auf die Sprache besonders groß, da die symbolische Nutzung der belarussischen Sprache ihren Gebrauch als Kommunikationsmittel überwiegt.“

Sprachwahl in der Linguistic Landscape

Zwar wird die belarussische Sprache nach wie vor von der Mehrheit der Bevölkerung als Muttersprache bezeichnet und stellt somit durchaus ein nationales Zugehörigkeitskriterium dar. Sie besitzt jedoch keine nationale *Symptomfunktion*, da die Mehrheit im Alltag die russische Sprache verwendet. (Kosakowski 2013, S. 135)

An anderer Stelle spezifiziert sie die stattdessen vorhandene *Symbolfunktion*:

Entsprechend ist sie [die belarussische Sprache, A.M.] für den Großteil der Bevölkerung kein alltäglich erfahrbares nationales Differenzkriterium, das Solidarität nach innen und Abgrenzung nach außen stiftet. Vielmehr fungiert sie für einen Großteil der Bevölkerung primär als nationales Zugehörigkeitssymbol. (Kosakowski 2013, S. 530)

Für Kosakowski beruht der symptomatische Gebrauch einer Sprache also darauf, sie im Alltag regelmäßig zu verwenden. Als Symbol fungiert eine Sprache dann, wenn sie nicht symptomatisch verwendet wird – also markiert ist. Der symptomatische und symbolische Gebrauch sind dabei keine klar voneinander abzugrenzenden Kategorien: In Einzelfällen stellt sich immer wieder die Frage, ob der Sprachgebrauch hier markiert ist oder nicht. Im Umkehrschluss lässt sich aber auf jeden Fall sagen, dass Menschen, die die belarussische Sprache im Alltag häufiger, überwiegend oder ausschließlich gebrauchen, die belarussische Sprache nicht nur als Symbol erfahren. Für sie ist die Sprache für bestimmte oder alle Lebensbereiche symptomatisch, weil sie dort kommunikative Funktionen übernimmt. In belarussischsprachigen Zeitungen, Büchern oder Gesprächen übernimmt das Belarussische alle Funktionen einer Sprache als Kommunikationsmittel. Einen so geprägten Alltag erfährt jedoch nur eine kleine Minderheit der Belarussen, wie sich auch in allen aktuellen Umfragen zum Sprachgebrauch widerspiegelt (vgl. Abschnitt 8.3.1).

Es muss also hier zwischen der individuellen und der gesellschaftlichen Ebene des Sprachgebrauchs unterschieden werden (vgl. auch Tabelle 5 in Abschnitt 7.1): Was auf einer individuellen Ebene symptomatischer Sprachgebrauch des Belarussischen sein kann – etwa weil ein Mensch alle Gespräche mit seinem Partner auf Belarussisch führt – kann auf gesellschaftlicher Ebene symbolisch wirken: Von außen gesehen ist der Sprachgebrauch dieses Paares symbolisch aufgeladen. Mečkovskaja betrachtet den Sprachgebrauch alleine auf einer gesellschaftlichen Ebene, wenn sie behauptet: „У БЕЛ яго сімвалічыскія функцыі – этноконсолідуруючая, эстетычэская, метаязыковая – існаваў існаваў

более сильны, чем функции коммуникативные“⁸³ (Мечковская 2002, S. 130).

Die symbolische Verwendung einer markierten Sprache – in diesem Fall des Belarussischen – kann auf individueller Ebene festgestellt werden, ohne dass klar ist, worin der konkrete Symbolgehalt besteht. Savitskaya gibt ein Beispiel dafür:

Wenn die sprachbezogene Frage „Warum sprichst du kein Weißrussisch?“ auf Weißrussisch noch als durchaus annehmbar aufgenommen wird, so würde man auf die ‚normale‘ auf Weißrussisch gestellte Frage wie: „Was machst du heute Abend?“ anstatt einer Antwort eher ein verwundertes „Warum fragst du jetzt auf Weißrussisch?“ bekommen. (Savitskaya 2011, S. 36)

Die Wahl des Belarussischen ist in diesem Fall markiert: Der Angesprochene vermutet eine symbolische Funktion, die er jedoch nicht entschlüsseln kann. Hier überwiegt die symbolische Funktion und die kommunikative Funktion der Sprache geht verloren – sie erfüllt den Zweck nicht mehr, nach den Abendplänen des Gegenübers zu fragen.

In einem anderen Beispiel beschreibt Sloboda eine Situation, in der die Wahl des Belarussischen keine symbolische Komponente enthält. Er berichtet von einem geisteswissenschaftlichen Institut an einer Universität, allerdings keine belarussische Philologie, dessen Leiter beruflich das Belarussische nutzt. Die Angestellten dieses Instituts sprechen auf der Arbeit ebenfalls Belarussisch (vgl. Sloboda 2009b, S. 34). Laut Sloboda nutzen die Angestellten dieses Instituts das Belarussische, weil sie sich dem Verhalten ihres Vorgesetzten anpassen: „[Gravitation] to people in higher positions is deeply rooted in Belarusian culture“ (Sloboda 2009b, S. 35). Die Sprachwahl einer Angestellten dieses Instituts ist deshalb nicht symbolisch, sondern symptomatisch für ihre Arbeitsumgebung. Auf einer gesellschaftlichen Ebene führt die Markiertheit des Belarussischen insgesamt allerdings zu einer Beschränkung auf bestimmte Funktionsbereiche:

⁸³ „Beim Belarussischen sind die symbolischen Funktionen – die die Ethnie konsolidierende, die ästhetische, die metasprachliche – wesentlich stärker als die kommunikativen Funktionen.“

Sprachwahl in der Linguistic Landscape

Der symbolische Charakter und die Markiertheit des Belarusischen [sic], eine fehlende Notwendigkeit und somit auch die Motivation seiner Verwendung führten dazu, dass es aktuell überwiegend nominal anstatt kommunikativ sowie monologisch anstatt dialogisch gebraucht wird. Sobald es um Informativität und Übermittlung kommunikativer bedeutender Inhalte geht, wird in den meisten Kontexten zum Russischen gewechselt [...]. (Savitskaya 2020, S. 102 f.)

Dass das Belarussische in dieser Art und Weise symbolisch verwendet werden kann, unterscheidet den Sprachgebrauch in Belarus grundlegend von vielen anderen – auch postsowjetischen – Ländern, in denen die Titularsprache das alltägliche Kommunikationsmedium für die Bevölkerung (geworden) ist. In Belarus existiert eine Kluft zwischen der alltäglichen Verwendung der belarussischen Sprache sowie der symbolischen Verwendung und Reklamation der Sprache für begrenzte Zwecke. Dabei gehört der Großteil der Bevölkerung zu letzterer Gruppe und eine Minderheit zu ersterer Gruppe. Da beide Gruppen sich auf dieselbe belarussische Sprache beziehen, ist der fundamentale Unterschied zwischen beiden Gruppen nicht immer zu erkennen. So negierten etwa einige politisch aktive Nationalisten zu Beginn der 90er Jahre die Tatsache, dass die belarussische Sprache ein bloß symbolisches Identitätsmerkmal sein kann. Sie betrachteten nur diejenigen Belarussen als wahre Belarussen, die die Sprache beherrschten und nutzten.⁸⁴

Und so lässt sich auch erklären, dass in den 90er und 2000er Jahren Menschen als politische Opposition gebrandmarkt wurden, die die belarussische Sprache in ihrem Alltag verwendeten. Gleichzeitig gab aber die Mehrheit der Belarussen das Belarussische als Muttersprache in Umfragen an. Die tatsächliche Beherrschung und Verwendung der belarussischen Sprache kann ein Symptom für das *Andere* sein, während die symbolische Reklamation der belarussischen Sprache als etwas *Eigenes* nichts damit zu tun hat:

Aufgrund einer eher symbol- als verwendungsbezogenen[...] Auslegung des Muttersprache-Begriffes in Belarus zeugt der hohe Bekenntniswert zum Belarusischen [sic] als Muttersprache bei den Zensus von 1999 und 2009 von einer generell positiven Einstellung zur Sprache. (Savitskaya 2020, S. 75)

⁸⁴ Dieses Vorgehen wird als einer der Gründe für das Scheitern der nationalen Wiedergeburtbewegung nach dem Zerfall der Sowjetunion angesehen (vgl. Bekus 2010, S. 134 f.).

9 Das Minsk-Korpus

Mit der Beschreibung der zwei Komponenten, nämlich (1) der Mechanismen und Wirkungsdimensionen der Sprachwahl in der Linguistic Landscape im Allgemeinen in Kapitel 7 und (2) der sprachlichen Situation in Belarus in Kapitel 8, ist die Grundlage dafür gelegt, die Sprachwahl in der Linguistic Landscape von Minsk zu analysieren. Dafür ist außerdem das theoretische Wissen um Linguistic Landscapes und die Eigenschaften einer Analyseeinheit – also eines Schildes – nötig, das in Kapitel 5 dieser Arbeit dargelegt wurde. Gegenstand dieses Kapitels wird zunächst sein, wie – am Beispiel des Minsk-Korpus – ein Linguistic-Landscapes-Korpus konzipiert werden kann, das den theoretischen Anforderungen linguistischer Linguistic-Landscapes-Forschung genügt. Von der Wahl des Untersuchungsgebiets (Abschnitt 9.1) über die Datensammlung (Abschnitt 9.2) bis zur Datenaufbereitung (Abschnitt 9.3) und Annotation (Abschnitt 9.4) zeichne ich die Entstehung des Minsk-Korpus nach.

Bildkorpora wie das Minsk-Korpus sind bislang ein seltener Forschungsgegenstand der Linguistik. Bei der Forschung mit Bildkorpora gilt es eine sorgfältige Kosten-Nutzen-Abwägung durchzuführen, da die Erstellung und Aufbereitung von Bildkorpora, die geschriebene Sprache dokumentieren, zeit- und arbeitsintensiv ist. Doch sie bieten laut Schmitz zwei Vorteile:

Erstens geht die visuelle (ggf. und akustische) Gestalt ins Korpus mit ein. Zweitens sind auch situative Kontexte (wenngleich in reduzierter und/oder inszenierter Form) in den Daten enthalten. Beide Merkmale können aber nur ausgeschöpft werden, wenn sie für eine reliable und valide Bearbeitung aufbereitet (also zum Beispiel Mustern zugeordnet und/oder verbal beschrieben) werden. Beim gegenwärtigen Stand der Technik ist das mit einem ganz ungleich höheren Aufwand verbunden als es die kontextarmen Daten der Typen (a) und (b) [monomodale Korpora aus schriftlicher bzw. mündlicher Sprache, A.M.] erfordern. (Schmitz 2018b, S. 114 f.)

Multimodale Korpora bieten also durch die Integration anderer, meist visueller Modi Vorteile, die aber nur dann zum Tragen kommen, wenn sie der Forschung auch zugänglich gemacht werden. Die dafür nötigen Arbeitsschritte müssen – im Gegensatz zum automatisierten Tagging schriftlicher Korpora – in vielen Fällen manuell durchgeführt werden, was den Arbeitsaufwand für die Erstellung eines Bildkorpus sehr groß macht.

Die häufigste Art von Bildkorpora in der Linguistik sind Sammlungen von Fotografien von Aufschriften, wie sie auch für die Linguistic-Landscapes-Forschung nötig sind. Fotografierte Schrift hat zunächst „gegenüber den üblichen Wortlaut-Korpora den Vorteil, dass man ihre Typographie, materielle Erscheinungsform und unmittelbare Umgebung, also den nächsten Kontext und damit ein kleines Stück Lebenswelt sieht“ (Schmitz 2018b, S. 112). Dieses Einfangen der Lebenswelt ist jedoch nicht so objektiv, wie der scheinbar rein dokumentarische Charakter einer Fotografie den Betrachter zu glauben verführt:

Der häufig vertretene Annahme, Fotos seien allein „objektive Abbilder“ der Wirklichkeit, ist somit sofort zu widersprechen: Neben dem Standpunkt und der Position des Fotografierenden prägen technische Aspekte, wie die Wahl des Objektivs, der Blende, die Art der Kamera (vollautomatisiert, manuell, digital, analog u.a.) und die Farbwiedergabe das Foto als „Konstrukt“. (Domke 2014, S. 185)

Dennoch entstehen Fotografien natürlich immer auf der Grundlage einer empirischen Realität. In diesem Spannungsfeld zwischen dem Foto als objektivem Beleg und als durch individuelle Entscheidungen geprägtem Werk bewegen sich alle Fotografien, also auch die Elemente eines Bildkorpus.

Der subjektive Anteil am Zustandekommen einer Fotografie ist für ein Bildkorpus kein Nachteil, solange er in der Forschung als Voraussetzung für das Entstehen des Korpus reflektiert wird: Durch bewusste Entscheidungen im Prozess der Datensammlung kann die Perspektive des Fotografierenden gezielt in die Erstellung des Korpus eingebracht werden und so die Qualität des Korpus verbessern. Hult nutzte bei seiner Linguistic-Landscapes-Untersuchung von zwei schwedischen Städten nur eine Kamera mit mittlerer Festbrennweite, also ohne Zoom, um den Blick eines Gehenden möglichst genau einzufangen (vgl. Hult 2009, S. 96). Auch Domke setzt bewusst ihre Position als zu Fuß gehende Reisende an ihr unbekanntem Orten (Bahnhöfen, Flughäfen, Innenstädte) ein, um für eben diese Zielgruppe relevante Schilder auszumachen und aus dieser Perspektive zu fotografieren (vgl. Domke 2014, S. 185). Für die Erstellung des Minsk-Korpus relevant war etwa die Erkenntnis, dass technische Aufschriften und für den Uneingeweihten unleserliche Graffiti von einer Beobachterin, die auf der Suche nach Schrift(en) ist, erst gar nicht wahrgenommen werden.

Das Minsk-Korpus

Ein Nachteil von Fotografien für die Linguistic-Landscapes-Forschung ist die Nutzung eines zweidimensionalen Mediums zur Untersuchung von Schildern, die im dreidimensionalen Raum angebracht sind. Räumliche Zusammenhänge zwischen den einzelnen Schildern sind auf Fotografien schwer festzuhalten. Domke betont deshalb, dass „für die Beschreibung von dreidimensionaler Raumkommunikation der Rekurs auf eigene Beobachtungen unverzichtbar“ (Domke 2014, S. 188) sei. Im Minsk-Korpus kann die räumliche Verteilung der Schilder durch die Dokumentation der Lokalisation mittels GPS-Daten der Fotografien näherungsweise analysiert werden – allerdings ist auch hier der dreidimensionale Raum reduziert auf ein zweidimensionales Schema aus Längen- und Breitengraden.

Tabelle 7: Vergleich von Größe und Methodik ausgewählter Bildkorpora in der Linguistic-Landscapes-Forschung (Domke 2014, S. 185; Backhaus 2007, S. 65 ff.; Ziegler et al. 2018, S. 38 ff.)

Untersuchung	Größe	Methodik
Domke 2014 (Deutschland)	ca. 2.000	von der Forscherin bereiste und begangene unbekannte Orte
Backhaus 2007 (Tokio)	11.834 (davon 2.444 mehrsprachige als Untersuchungskorpus)	Auswahl der Straßen anhand der U-Bahn-Stationen; Auswahl der Straßenabschnitte durch aufeinanderfolgende Ampeln
Metropolenzeichen-Korpus (Ruhrgebiet)	ca. 25.500	einzelne Straßen in nach soziologischen und geografischen Kriterien ausgewählten Stadtteilen
Minsk-Korpus (Minsk)	7.432	alle Straßen in vorher definiertem Stadtzentrum

Vollkommen offen und in der Forschung bislang kaum diskutiert ist die Frage, wie groß ein Linguistic-Landscapes-Korpus sein muss. Dies hängt

grundsätzlich davon ab, wofür das Korpus dienen soll. Problematisch und für die meisten Fälle nicht ausreichend sind in jedem Fall Korpora, die alleine aufgrund subjektiver Kriterien zusammengestellt werden: „Walking through the streets and taking photos of anything that might strike one as particularly curious, illustrative, or, worse still, ‘representative’ is unlikely to yield any scientifically relevant results“ (Backhaus 2007, S. 62 f.). Welche Schilder in das Korpus aufgenommen werden, sollte also nach objektiven Kriterien entschieden werden. Häufig werden – wie im Minsk-Korpus – alle Schilder, die sich in einem bestimmten Gebiet befinden, zum Untersuchungsgegenstand gemacht. Diesen *count-all*-Ansatz präferieren Amos/Soukup: „[Only] on the basis of the count-all procedure is the statistical computation and derivation of findings based on distributional patterns of LL signs across different variables scientifically sound“ (Amos/Soukup 2020, S. 61). Es gibt aber auch Korpora, die Schilder nach inhaltlichen Kriterien auswählen wie z.B. der Anzahl der darauf zu sehenden Sprachen. Tabelle 7 gibt einen Überblick über die Größe und Methodik von ausgewählten, in der Linguistik verwendeten Bildkorpora, die nicht nach subjektiven Kriterien erstellt wurden.

9.1 Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet, das dem Minsk-Korpus zugrunde liegt, ist das Stadtzentrum von Minsk. Doch wo sind die Grenzen des Stadtzentrums? Intuitiv lässt sich diese Frage mit Ortskenntnissen vielleicht beantworten. Doch erst eine transparente Begründung, warum das Gebiet gewählt wurde, kann den Vorwurf von Muth entkräften, dass die Auswahl jedes Gebiets für eine Linguistic-Landscapes-Untersuchung letztlich eine subjektive Entscheidung des Wissenschaftlers oder der Wissenschaftlerin sei. Ich werde deshalb auf den folgenden Seiten offenlegen, wie ich zur Festlegung meines Untersuchungsgebiets kam. Dafür wird zunächst in Abschnitt 9.1.1 vor Augen geführt, wodurch ein Stadtzentrum definiert ist. Das Stadtzentrum einer sozialistischen Stadt weist einige Besonderheiten auf, die in Abschnitt 9.1.2 beschrieben werden. Schließlich lege ich in Abschnitt 9.1.3 dar, wie ich das Stadtzentrum von Minsk verstehe und wo genau die Grenzen für die Datensammlung für das Minsk-Korpus verlaufen.

9.1.1 Definition des Stadtzentrums

In Abschnitt 3.2 dieser Arbeit habe ich argumentiert, dass eine Linguistic-Landscapes-Untersuchung, die Rückschlüsse auf die Sprachverwendung in der Gesellschaft ziehen will, im Stadtzentrum am richtigen Ort ist. Doch die Frage, wie das Stadtzentrum definiert ist, wurde dort noch nicht beantwortet. Ein Stadtzentrum kann grundsätzlich über zwei verschiedene Ansätze beschrieben werden – *historisch* oder *funktional*. Dabei ist stets im Hinterkopf zu behalten, dass diese Beschreibungen in Bezug auf (west-)europäische oder nordamerikanische Städte entwickelt wurden. Im Hinblick auf eine im Sozialismus erbaute Stadt wie Minsk sind sie nicht ohne kritisches Hinterfragen zu verwenden, wie ich im folgenden Abschnitt 9.1.2 erläutern werde.

In der **historischen** Forschung ist häufig statt vom *Zentrum* vom *Stadtkern* die Rede. Der Stadtkern ist „[für] den mittelalterlichen Stadthistoriker, der von dem räumlichen Gebilde der Stadt im Mittelalter oder gar im frühen Mittelalter ausgeht, [...] der Bereich der ersten Anfänge einer städtischen Besiedlung“ (Denecke 1987, S. 12), wobei *städtische* Besiedlung meint, dass die Ansiedlung in rechtlicher, funktionaler oder sozialer Hinsicht die damalige Bedeutung einer Stadt hatte. Eine noch weiter gefasste Bedeutung des Begriffs *Stadtkern* gibt die Bedingung des städtischen Charakters auf: Der Kern ist dann der „Ausgangspunkt einer ersten Ansiedlung im Bereich der späteren Stadt“ (Denecke 1987, S. 13). Dies ist jedoch nicht die allgemein übliche Bedeutung des Begriffs *Stadtkern*. Auf eine heutige Stadt bezogen, meint man damit in der Regel den „Bereich der ehemals befestigten Stadt [...], bezogen auf den letzten und äußersten Befestigungsring“ (Denecke 1987, S. 14). Er wird auch als *Innenstadt* bezeichnet. Das bedingt, dass das historisch definierte Stadtzentrum immer auch der „Ort der ursprünglich besten Erreichbarkeit, des höchsten Prestigewertes und der teuersten Bodenpreise“ (Fassmann 2009, S. 37) ist.

Die **funktionale** Definition eines Stadtzentrums ist von der historischen nicht zu trennen – Städte und ihre Funktionen sind historisch gewachsene Strukturen. Und natürlich hatte auch der historische Stadtkern bestimmte Funktionen, die eben für die Stadt von besonderer Wichtigkeit waren:

Für die mittelalterliche Bürgerstadt war die Lokalisierung von Rathaus und Kirche in der Mitte der Stadt kennzeichnend. Citybildungsprozesse haben die Stadtmitte in einer späteren Industrialisierungsphase zu einem Verwaltungszentrum umgestaltet. In der postmodernen Gesellschaft erfährt die Stadtmitte durch Inszenierung, durch das Vorhandensein von Geschäften, Kaufhäusern, Restaurants, Bars und Freizeiteinrichtungen einen neuen Stellenwert. (Fassmann 2009, S. 38)

In der Regel sind die um das Stadtzentrum als funktionalem Kern angelegten übrigen Bereiche der Stadt jünger als die zentralen Bereiche. Der Begriff *Stadtmitte* meint in der Regel eben diesen funktionalen Kern einer Stadt (vgl. Denecke 1987, S. 14).

In der Moderne wird das Stadtzentrum häufig als **Central Business District (CBD)** bezeichnet. Der CBD ist ursprünglich die Bezeichnung für das Stadtzentrum einer nordamerikanischen Großstadt. Traditionell wird unter CBD ein innerstädtisches Gebiet mit folgenden Eigenschaften verstanden:

It is central, at least in terms of accessibility. It has a greater concentration of tall buildings than any other region of the city, since it normally includes most of the city's offices and largest retail stores. It is the area where vehicular and pedestrian traffic are likely to be most concentrated. It averages higher assessed land values and taxes paid than any other part of the city, and it draws its business from the whole urban area and from all ethnic groups and classes of people. (Murphy 1972, S. 2)

Heute bezeichnet der CBD „den multifunktionalen Versorgungs- und Dienstleistungsbereich, insbesondere im hochwertigen quartären Sektor“, der sich aus Informations-, Kommunikations- und Beratungsdienstleistungen zusammensetzt (Fassmann 2009, S. 116). Der CBD kann mit zwei Indizes gemessen werden, die das Verhältnis von Geschäften, Institutionen, Arbeitsräumen jeder Art und Restaurants entweder im Vergleich zur Gebäudegrundfläche oder zur Geschossfläche berechnen (vgl. Fassmann 2009, S. 116; Hofmeister 1997, S. 174).

In neuester Zeit wird am Begriff des CBDs Kritik geäußert: „[As] part of a wider critique on positivist urban and economic geography, it has dropped out of usage“ (McNeill 2017, S. 97). Stattdessen könne man mittlerweile von einem *Rechen- oder Kalkulationszentrum (centre of calculation)* reden (vgl. McNeill 2017, S. 100), was die besondere Bedeutung der Finanzindustrie für globale Städte betont. Will sich ein globales Unternehmen in einem Land niederlassen, dann geschieht das am besten dort, wo schon Spezialisten vorhanden sind und die direkten

Kommunikationswege kurz – also im Zentrum der Stadt. Es ist damit eine Brücke zwischen der globalen Finanzwelt und den Strukturen vor Ort.

This is why CBDs now have such overwhelmingly packed and heavily occupied office complexes, why city streets are busy with workers during the day and not only during rush-hour; and why – given long, stressful hours of product completion and deal-making – there are so many gyms, bars, and restaurants tucked in close proximity to the office floors where the primary work is taking place. (McNeill 2017, S. 110)

9.1.2 Das Stadtzentrum einer sozialistischen Stadt

Die Beschreibung der Entwicklung vom mittelalterlichen Städtchen mit Kern zu hochmodernen *centres of calculation* besitzt einen starken *bias* der westlichen Kultur. Sozialistische Städte passen nur bedingt in diese Begrifflichkeiten – denn sie besitzen eine eigenständige Entwicklungsgeschichte im Kontext der Geschichte der Sowjetunion, des Kommunismus und Sozialismus. Als sozialistische Städte gelten alle von der „Mitte der dreißiger bis zu Beginn der fünfziger Jahre neugebauten oder fundamental umgebauten Städte oder Stadtteile in der Sowjetunion und im sowjetischen Macht- und Einflußbereich der frühen Nachkriegszeit“ (Karger/Werner 1982, S. 520). Sie definieren sich in Abgrenzung zur kapitalistischen Stadt durch zwei Erklärungsmuster.

Zum einen sollte der für den Feudalismus und Kapitalismus als signifikant erachtete ‚Antagonismus zwischen Stadt und Land‘ durch die Begrenzung des städtischen Wachstums und durch die Mechanisierung des Dorfes überwunden werden. Zum anderen implizierte die Losung ‚Sozialhygiene durch Auflockerung der Bebauung‘ einen Bruch mit dem für die alteuropäischen Städte massgeblichen [sic] Prinzip ‚Urbanität durch Dichte‘. (Bohn 2006, S. 141)

Die Entwicklung der sozialistischen Stadt erfolgte in drei Schritten: von der Idee des *sogorod* über die stalinzeitliche Stadt bis hin zur sowjetischen Stadt (vgl. Bohn 2006, S. 142).

Der *sogorod* (*sozialisticeskij gorod*) wurde für den *neuen Menschen* gebaut, der nach der sozialistischen Ideologie entstehen sollte (vgl. Karger/Werner 1982, S. 519). Neue Lebensformen, die die Familie langfristig ersetzen und die Emanzipation der Frau fördern sollten, sollten „mit dem Kommunehaus oder dem Wohnkombinat (kollektive Wohnform) und dem Arbeiterklub oder der Kantine (vergesellschaftete Lebensweise)“ (Bohn 2008a, S. 33) verwirklicht werden. Diese Ideen wurden jedoch in

den 20er und zu Beginn der 30er Jahre nur vereinzelt in Planstädten in die Realität umgesetzt (vgl. Bohn 2008a, S. 34).

Die Architektur der stalinzeitlichen Stadt hingegen folgte unter der „Preisgabe utopischer Lebensentwürfe“ (Bohn 2008a, S. 34) der Prämisse, in erster Linie die Produktionsbedingungen und damit die Infrastruktur zu verbessern. Sie zeichnete sich durch eine monumentale und an den Klassizismus angelehnte Bauweise aus, die den sozialistischen Realismus als ideologische Grundlage hatte (vgl. Bohn 2006, S. 142). Prägende Strukturelemente des Stadtzentrums der sozialistischen Stadt waren die Magistrale und der zentrale Platz (vgl. auch Bohn 2008a, S. 40). Die Magistrale „wurde in der Regel auf den Industriebetrieb ausgerichtet, leitete zu Schichtbeginn den Strom der Arbeitskräfte dorthin und verteilte ihn nach der Arbeit in das Schachbrett der Wohnquartiere“ (Karger/Werner 1982, S. 521). Außerdem war sie „[entsprechend] den ideologischen Funktionen der Stadt [...] als Aufmarsch- und Paradestraße für Demonstrationen geplant“ (Karger/Werner 1982, S. 521). Die der Magistrale zugewandten Gebäude hatten kunstvoll verzierte Fassaden, die die wichtigen Funktionen der dortigen Gebäude hervorhoben: „Hier waren alle Einrichtungen der Sowjets, der Gewerkschaften, der Partei sowie das Theatergebäude zu finden“ (Meerovich 2006, S. 22). In zweiter Reihe dahinter befanden sich Wohngebäude. Auf dem zentralen Platz „konzentrieren sich nun gesellschaftliche und kulturelle Funktionen und bilden sozusagen auch den zentralen Blickpunkt der Kulisse, vor der sich die öffentliche Darstellung der Demonstration abspielt“ (Karger/Werner 1982, S. 521).

Die sowjetische oder kommunistische Stadt, die als Ideal die stalinzeitliche Stadt ablöste, wurde durch die Politik der geschlossenen Städte von Chruščëv geprägt (vgl. Bohn 2008a, S. 46 f.): Um den Zuzug der Bevölkerung in die Städte zu kontrollieren und einzudämmen, wurde ein Passsystem eingeführt, durch das sich in bestimmten Städten Menschen nur mit einer speziellen Erlaubnis niederlassen durften. Außerdem wurde das Städtewachstum dadurch eingeschränkt, dass der Neubau von Betrieben verboten oder erschwert wurde. Prägend für das Stadtbild waren die Mikrorayons, ein

Das Minsk-Korpus

Komplex von fünfstöckigen, in Plattenbauweise errichteten flachdachigen Mietshäusern ohne Durchgangs- oder Hauptstraßen für ursprünglich 10.000-12.000 Menschen, der mit Dienstleistungseinrichtungen – wie Kindergärten und Geschäften – und Erholungszonen – wie Grünflächen und Sportplätzen – ausgestattet war. (Bohn 2008a, S. 48)

Später folgten auch höhere Gebäude mit neun oder 14 Stockwerken. Die auch heute noch produzierten standardisierten Blockbauten haben eine Höhe von bis zu 22 Stockwerken (vgl. Lambertucci 2014, S. 261 f.). In den 60er und 70er Jahren wandelte sich das Erscheinungsbild des Zentrums der sozialistischen Stadt deutlich. Einkaufsmöglichkeiten wurden viel präsenter, und als Folge des steigenden Verkehrs entwickelte sich die Magistrale zu einer Hauptverkehrsstraße, das Zentrum beherbergte viele Parkmöglichkeiten. (vgl. die Abbildung bei Karger/Werner 1982, S. 524). Das Zentrum der sozialistischen Stadt in den 80er Jahren war dagegen geprägt von den Sparzwängen, denen die staatliche Verwaltung unterworfen war (vgl. die Abbildungen bei Karger/Werner 1982, S. 525, S. 528), und zahlreiche Wohngebäude verfielen.

Den Einfluss des sozialistischen Städtebaus auf das Erscheinungsbild der Städte fasst Bohn in acht Punkten zusammen:

Stadttypologisch sind im Endeffekt die folgenden Merkmale einer „sozialistischen Stadt“ zu benennen: a) die Gestaltung des städtischen Raumes ohne Rücksichtnahme auf die Eigentumsverhältnisse, b) die Strukturierung der Stadt durch geradlinige Verkehrsachsen und markante Hochhäuser, c) die Errichtung monumentaler Verwaltungs- und Regierungsviertel im Zentrum, d) die Anlage öffentlicher Plätze mit zereemoniellem Charakter, e) die Eröffnung von Kultur- und Erholungsparks mit sozialistischen Denkmälern, f) der Bau von Wohngebieten aus identischen Einheiten, g) die an Patronage- und Klientel-Verhältnissen zu messende Segregation sowie h) das weitgehende Fehlen von Suburbanisierung und Agglomeration. (Bohn 2008b, S. 81 f., ähnlich in 2006, S. 142)

Außerdem zeigt sich beim Verständnis des öffentlichen städtischen Raums ein weiterer ideologisch bedingter Unterschied zu kapitalistisch geprägten Städten: Der öffentliche Raum diente in der sozialistischen Stadt zur Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft und war nicht darauf ausgelegt, dem Individuum Freiräume zu bieten.

Das Herrschaftssystem der Sowjetunion war darauf ausgerichtet, das Entstehen autonomer Gemeinschaften zu unterbinden. Es monopolisierte den öffentlichen Raum und den politischen Diskurs, um seine Macht zu inszenieren und die Generallinie der Partei zu propagieren. (Bohn 2008a, S. 17)

Als öffentlicher Raum wurden – in Ermangelung eines privaten Raums als Gegenkonzept – alle Freiflächen angesehen. Dort waren jedoch „öffentliche Nutzungen im Sinne von frei gewählten und selbstbestimmten Tätigkeiten nur bedingt möglich“ (Engel 2006, S. 99 f.).

Der Zusammenbruch der Sowjetunion brachte einen rasanten Wandel des Gesellschaftssystems der auf einmal kapitalistischen, neu entstandenen Teilstaaten mit sich. Diese einschneidende Veränderung hatte natürlich auch große Auswirkungen auf die Stadtzentren.

Die öffentlichen Räume, als Resultat der ursprünglichen Planungen der SU-Zeit, sehen sich heute [2006, A.M.] konfrontiert mit den veränderten sozioökonomischen Bedingungen der Transformationsgesellschaft, wobei unübersehbar gravierende räumliche und funktionale Mängel deutlich werden. Die neuen Funktionen und Ansprüche, die an die öffentlichen Räume nun herangetragen werden, können in den vorhandenen Räumen nur unbefriedigend untergebracht werden bzw. beeinträchtigen umgekehrt vorhandene Raumstrukturen unvermindert nachgefragter öffentlicher Nutzungen oder verhindern sogar deren Entstehung. (Engel 2006, S. 97)

Als Fazit lässt sich also festhalten: Die bauliche Substanz des Stadtzentrums einer heutigen sozialistischen Stadt unterscheidet sich erheblich von dem Aussehen westlicher, eventuell seit dem Mittelalter bestehender Städte. Beschreibungskriterien für das Stadtzentrum müssen also aus der Architekturgeschichte der sozialistischen Stadt entwickelt werden. In der Praxis führt das allerdings nicht dazu, dass das Stadtzentrum von Besuchern aus dem nicht-postsowjetischen Ausland nicht als solches erkannt wird: Schließlich ist auch das Zentrum der sowjetischen Stadt zur Erfüllung zentraler Funktionen erbaut worden, wie etwa an der prägenden Magistrale zu erkennen ist. Die Funktionen des Stadtzentrums einer sozialistischen Stadt haben sich nach dem Zerfall der Sowjetunion allerdings schlagartig geändert, ohne dass die baulichen Strukturen daran angepasst werden konnten. Es kann also in den sozialistischen Städten zu einem Auseinanderklaffen von baulicher Substanz und heutiger Funktion kommen, was möglicherweise auch zu einer Verschiebung des funktionalen Zentrums weg vom architektonischen Zentrum führen kann.

9.1.3 Das Stadtzentrum von Minsk

Minsk ist ein Musterbeispiel einer sozialistischen Stadt: „[Die] Prinzipien der sozialistischen Stadtplanung [konnten] in Minsk in Reinkultur umgesetzt werden“ (Bohn 2008a, S. 12). Minsk war nach dem zweiten

Weltkrieg fast völlig zerstört, „das Zentrum [schien] nach Kriegsende durchaus dem Bild von der Tabula rasa entsprochen zu haben“ (Bohn 2008a, S. 132). Das Schlagwort der Zeit danach war *rekonstrukcija*, womit nicht etwa ein Wiederaufbau, sondern ein Neuaufbau der Stadt gemeint war (vgl. Bohn 2008a, S. 119). Erste Planungen der Neugestaltung begannen direkt nach dem Abzug der deutschen Armee im Jahr 1944, dabei „wurde der Errichtung eines gesellschaftlichen und administrativen Zentrums mit monumentalen Gebäuden Priorität beigemessen“ (Bohn 2008a, S. 82). Die Magistrale und der zentrale Platz stellten für das neu zu erbauende Minsk die wichtigsten zentralen Punkte dar.

Seit etwa Mitte der 50er Jahre besitzt das Minsker Stadtzentrum die Gestalt, in der es auch heute noch anzutreffen ist:

Beherrscht wird das Stadtbild von der etwa 11 km langen Magistrale, die eine Erweiterung und Verlängerung der in der Zwischenkriegszeit die Innenstadt als Verkehrsachse und Geschäftsmeile durchziehenden 19-26 m breiten ‚Sowjetstraße‘ darstellte [...]. Im Zentrum beträgt die Breite der Magistrale 48 m (24 m Straße und zweimal 12 m Bürgersteig) und in den Außenbezirken 70 m. Die Trasse verläuft in west-östlicher Richtung über eine Länge von 2,9 km durch die gesamte Innenstadt vom ‚Leninplatz‘ (*Ploščad' Lenina*; 1934) über den ‚Zentralen Platz‘ (*Central'naja ploščad'*; 1949/seit 1985 *Oktjabsr'kaja ploščad'*) zum ‚Siegesplatz‘ (*Ploščad' pobedy*; 1954), setzt sich dann in nordöstlicher Richtung 2,7 km weiter über den ‚Jakub-Kolas-Platz‘ (*Ploščad' Jakuba Kolosa*; 1956) bis zum Botanischen Garten (1932) fort und stößt dann nach weiteren 5 km an der Ringautobahn (1963) auf die Stadtgrenze. (Bohn 2008a, S. 134)

Die Magistrale trug zunächst den Namen Stalins, ab 1961 denjenigen Lenins. Von 1991 bis 2005 hieß die Straße nach Francisk Skaryna, danach wurde sie in Prospekt der Unabhängigkeit (*prasppekt Nezaležnasci*) umbenannt (vgl. Bohn 2008a, S. 134).

An der Magistrale befinden sich die drei wichtigsten Plätze der Stadt. Der *ploščča Nezaležnasci* (‚Platz der Unabhängigkeit‘), ehemals Leninplatz, ist im Westen des Zentrums gelegen. An seinen Seiten stehen das Regierungsgebäude mit einem vorgelagerten Lenindenkmal, eine zu Beginn des 20. Jahrhunderts erbaute katholische Kirche und ein Gebäude der belarussischen staatlichen Universität, das die pädagogische Fakultät beheimatet. Das Regierungsgebäude ist am Rand des Platzes gelegen, so dass der Magistrale ein eindeutiger Schlusspunkt fehlt (vgl. Bohn 2008a, S. 136). Auf der Magistrale weiter Richtung Nordosten folgt der einstige Zentrale Platz, der auch heute noch als große Freifläche einen der zentralsten Orte der Stadt darstellt. 1985 wurde er in *Kastryčnickaja ploščča*

(„Oktoberplatz“) umbenannt. Heute dominiert der Anfang des Jahrtausends fertiggestellte Kulturpalast den Platz (vgl. Bohn 2008a, S. 137 f.). Im Jahr 2006 war der Oktoberplatz der Hauptschauplatz für Proteste gegen den Präsidenten (vgl. auch Abschnitt 11.1.1). Schließlich folgt an der Magistrale, nach einer Brücke über den *park Horkaha* („Gorki-Park“) und die *Svislač*, der runde *plošča Peramohi* („Siegesplatz“). Er wird optisch von einer russischen Inschrift beherrscht, deren große Buchstaben einzeln an der oberen Kante der Häuserfassaden angebracht sind und in den Himmel ragen. Die Aufschrift lautet *Podvig naroda bessmertn* („Die Ruhmestat des Volkes ist unsterblich“). In der Mitte des Platzes befindet sich ein 40 Meter hoher Obelisk, davor brennt seit 1961 ein ewiges Feuer. 1984 wurde der Platz an die U-Bahn angeschlossen und um eine unterirdische Wandelhalle ergänzt, die an den Zweiten Weltkrieg erinnert (vgl. Bohn 2008a, S. 138).

Natürlich haben sich auch in Minsk die Funktionen des Stadtzentrums nach dem Zerfall der Sowjetunion geändert. Dies spiegelt sich jedoch nur zu einem geringen Maße im Stadtbild wieder: „Eine eigenartige Mischung von historischen, nationalen und sowjetischen Symbolen, vereinzelt durchsetzt von internationalen Produktsignets, prägt das Stadtzentrum“ (Vöckler 2006, S. 438). Das Aussehen des Stadtzentrums und seine Aufgaben – Form und Funktion also – passen im modernen Minsk nicht mehr zusammen. Die historisierenden Neubauten können diese Lücke nicht füllen.

Dabei kommt es zu einer Aufspaltung zwischen einem sich an der Vergangenheit orientierenden gesellschaftlichen Leitbild und der tatsächlich stattfindenden, raumstrukturellen und gesellschaftlichen Umstrukturierung, die in immer stärkerem Maße von supranationalen Kräften bestimmt wird. Was rekonstruiert wird, ist ein Bild, doch die gesellschaftlichen Strukturen und Urbanitätsvorstellungen, aus denen sich dieses Raumbild zusammensetzt, existieren nicht. Die obsessive Beschwörung des historischen Stadtbilds und seiner vergangenen Bedeutung täuscht über den eigentlichen Wandel in der Raumnutzung hinweg. (Vöckler 2006, S. 430 ff.)

Das Wissen um die speziellen Voraussetzungen, unter denen Minsk wieder aufgebaut wurde, führt also zu einem genauen Verständnis davon, welche Bereiche der Stadt die zentralsten sind: Das Stadtzentrum, das als Untersuchungsgebiet der Linguistic-Landscapes-Studie dienen soll, lässt sich so auf die Bereiche um den Unabhängigkeitsprospekt eingrenzen. Um die Grenzen des Gebiets genau festlegen zu können, wurde in einem

zweiten Schritt eine Gruppe von elf Studentinnen der Philologischen Fakultät der Staatlichen Universität Minsk um Mithilfe gebeten: Auf einem Stadtplan pro Person sollten sie frei die Gebiete markieren, die sie als Antworten auf folgende Fragen nennen würden:

1. Wo sind die meisten internationalen Firmen?
2. Wo sind die meisten administrativen und kulturellen Institutionen?
3. Wo kann man am Tag bzw. in der Nacht am meisten Leute auf der Straße antreffen?

Die Fragen wurden so ausgewählt, dass sie funktionale Eigenschaften eines CBD abfragen (1 und 2) bzw. die Wichtigkeit eines Gebiets für eine große Anzahl von Leuten erfassen (3), was für einen zentralen Ort spricht. Gleichzeitig sollten sie leicht verständlich sein, um spontane Antworten zu ermöglichen und die Fehlerquote möglichst gering zu halten. Außerdem wurden zwei weitere Fragen gestellt:

4. Wo hat sich Minsk, Deiner Meinung nach, nach dem Zerfall der Sowjetunion am meisten verändert?
5. Wo wohnst Du?

Die letzte Frage sollte eine mögliche Beeinflussung der Antworten durch den Wohnort sichtbar machen, eine solche konnte aber nicht festgestellt werden. Die vierte Frage wurde von den meisten Respondentinnen architektonisch interpretiert und etwa gezielt der Standort der neu erbauten Nationalbibliothek genannt, so dass sich die Hoffnung darauf, Hinweise auf funktionale Änderungen der Stadt zu erhalten, nicht erfüllte.

Als Hilfe bei der Bestimmung des Untersuchungsgebiets wurden deshalb die Antworten auf die Fragen 1 bis 3 genommen. Die Auswertung erfolgte als Vergleich, welche Gebiete in allen Fragebögen besonders häufig bei diesen drei Fragen genannt wurden. Dabei zeichneten sich deutlich die Gebiete nordwestlich und südöstlich des Prospekt Nezaležnasci, der eben von südwestlicher in nordöstlicher Richtung die Stadt durchschneidet, als zentrale Gebiete ab.



Abbildung 20: Das Stadtgebiet von Minsk, das vom ersten Ring umschlossen wird, und das eingezeichnete Untersuchungsgebiet (Karte: Open Street Map)

Aufbauend auf den theoretischen Informationen und den Einschätzungen aus den Fragebögen wurde die Grenze des Untersuchungsgebiets entlang von Straßenzügen festgelegt. Sie ist auf Abbildung 20 zu sehen und folgt, am Bahnhof im Uhrzeigersinn startend, der *vulica Babrujskaja* zum südöstlichen Ende des Untersuchungsgebiets und dann Richtung Nordosten der *vulica Ul'janajŭskaja* bis vor die *Svislač*. Ab der Kreuzung mit der *vulica Janki Kupaly* verläuft die Grenze entlang dieser Straße, die im Norden des Zentrums die *Svislač* überquert. Ab diesem Punkt zieht sich die Grenze entlang der *Svislač* bis zur *vulica Maksima Bahdanoviča*, die die *Svislač* überquert. Die *vulica Maksima Bahdanoviča* geht in die *vulica Njamiha* über, die Richtung Südwesten führt. Die Grenze verläuft weiter ab der Kreuzung mit der *vulica Haradski Val* auf dieser bis zum *praspjekt Nezaležnasci* und *plošča Nezaležnasci*, der im Südwesten wieder in die *vulica Babrujskaja* mündet. Das zuletzt beschriebene Stück des *praspjekt Nezaležnasci* mit der *plošča Nezaležnasci* zählt zum Untersuchungsgebiet, ansonsten wurden die Grenzen nicht in die Untersuchung mit

einbezogen Zusätzlich zu dem eben beschriebenen Gebiet wurden auch noch der *prasppekt Nezaležnasci* bis zur *plošča Peramohi* sowie der *prasppekt Peramožcaŭ* in nördliche Richtung bis zur Einmündung der *vulica Mel'nikajtë* in die Untersuchung mit einbezogen. Dies geschah im ersten Fall, um alle drei zentralen Plätze von Minsk abzudecken, und im zweiten Fall, weil der *prasppekt Peramožcaŭ* als zentrale Vergnügungsstraße des modernen Minsk gilt (vgl. Bohn 2006, S. 146). Im Anhang dieser Arbeit findet sich eine Tabelle aller ganz oder teilweise zum Untersuchungsgebiet gehörenden Straßen und Plätze in belarussischer und russischer kyrillischer Schreibweise sowie in belarussischer Transliteration (vgl. Abschnitt 15.1). Die Straßen und Plätze werden dort außerdem auf zwei Karten verortet (vgl. Abschnitt 15.2), einer des gesamten Untersuchungsgebiets und einer Detailkarte der Oberstadt (*Verchni Horad*).

9.2 Datensammlung

Die Datensammlung für das Minsk-Korpus fand im Zeitraum vom 27. September bis zum 12. Oktober 2017 statt, also innerhalb von drei Wochen. Es wurde ausschließlich von Montag bis Freitag zu normalen Geschäftsöffnungszeiten – zwischen 10 und 18 Uhr – fotografiert. Grundsätzlich wurden zwei verschiedene Arten von Bildern gemacht: erstens Bilder von den Vorkommnissen von Schrift im öffentlichen Raum und zweitens Überblicksbilder, sogenannte Kontextbilder. Sie bilden die einzelnen Schilder in ihrem Kontext ab, zeigen also ganze Ladenfronten und Straßenzüge. Der Fokus bei den Fotografien der einzelnen Schilder lag auf der Lesbarkeit des gesamten Textes, während die Lesbarkeit bei den Kontextbildern wegen der großen Entfernung nicht immer gegeben war. In der Praxis bewährte sich die Vorgehensweise, immer alle Schilder auf einer Straßenseite zu fotografieren, während ab und zu Überblicksbilder von der gegenüberliegenden Straßenseite gemacht wurden. Die beiden gegenüberliegenden Seiten einer Straße wurden immer am gleichen Tag aufgenommen, damit für jedes Schild auch der am selben Tag vorhandene Kontext erfasst werden konnte.

Eine Linguistic-Landscapes-Untersuchung nach diesem Muster – also die vollständige Erfassung aller Schilder in einer Straße – ist zeitaufwändig und auch mit physischer Anstrengung verbunden. Durch das

Tracking der Routen mit einem externen GPS-Tracker konnten Informationen über die zeitlichen und räumlichen Umstände dieser Linguistic-Landscapes-Untersuchung gewonnen werden: Meine Durchschnittsgeschwindigkeit während der Aufnahmen betrug 2,4 km/h. Dabei ist die gelaufene Strecke nicht identisch mit der Länge der fotografierten Straße: Besonders auf breiten Bürgersteigen musste viel quer zur Straßenrichtung hin- und hergelaufen werden, also mal näher an die Häuserfronten, um kleinere Aufschriften zu fotografieren, dann wieder zur Straße, um Verkehrsschilder abzulichten. Die Länge der Straße, die in einer Stunde fotografiert wurde, ist also wesentlich geringer als zweieinhalb Kilometer. Knapp die Hälfte der vom GPS-Tracker aufgenommenen Zeit (47 %) wurde im Stehen verbracht, also während Fotografien angefertigt wurden. Die Abwechslung von wenigen Schritten Laufen zum Stehen und Fotografieren war also der Normalfall.

Nach Möglichkeit wurde jedes Schild einzeln fotografiert. Lagen mehrere Schilder dicht nebeneinander, wurde entweder von allen Schildern nur ein gemeinsames Bild gemacht und die Schilder nachträglich am PC ausgeschnitten und in einzelnen Bildern gespeichert oder die Schilder wurden so fotografiert, dass das gemeinte Schild immer in der Mitte des Bildes war und eventuell weitere Schilder am Rand des Bildausschnittes. Nur bei vertikal übereinander angebrachten Schildern wie z.B. an einem Mast angebrachten Verkehrsschildern erwies sich dieses Vorgehen als nicht durchführbar, hier wurde während der Datensammlung nur ein Foto gemacht. In manchen Situationen erschien es mir außerdem sinnvoller, schneller zu fotografieren und deshalb nur ein Bild von mehreren Schildern zu machen – insbesondere, wenn ich als Fotografin an einer ungünstigen Stelle sehr exponiert war oder ich während des Fotografierens ein Schild mit der Aufschrift *Fotografieren verboten* entdeckte. Da es bei den Fotografien ausschließlich um die Leserlichkeit der Schrift ging, wurden viele Schilder schräg fotografiert. Bei Schildern über oder unter Kopfhöhe war das sowieso notwendig. Ich habe jedoch auch oft Schilder an Ladenfronten seitlich fotografiert, um den Eindruck zu vermeiden, das Ladeninnere fotografieren zu wollen.

9.2.1 Technische Grundlagen

Alle Bilder wurden mit einer digitalen Spiegelreflexkamera, der Sony Alpha 580, aufgenommen. Als Objektiv diente ein 16-105mm Zoomobjektiv (f 3,5-5,6), das über den ganzen Zoombereich brauchbare Resultate liefert. Die Einstellungen der Kamera wurden so gewählt, dass die Parameter weitestgehend automatisch festgelegt wurden, nämlich Programmautomatik und ISO-Automatik. Der Fokus war auf die Bildmitte festgelegt, die Fokussierung erfolgte im Normalfall automatisch. In seltenen Fällen musste ich über die Belichtungskorrektur die Gesamtblendung eines Bildes korrigieren – das war vor allem bei Gegenlichtaufnahmen von freistehenden Verkehrsschildern der Fall. Die weitestgehende Automatisierung der Belichtung inklusive ISO-Automatik und die Benutzung eines sehr flexiblen Zoomobjektivs vom leichten Weitwinkel bis zum mittleren Zoom ermöglichten es, sich ganz auf die Aufnahme der Schilder zu konzentrieren.

Um die Lokalisation der aufgenommenen Fotografien in Form von GPS-Daten zu erhalten, habe ich einen kleinen GPS-Tracker (Canmore GP-102) benutzt. Dieser zeichnete unabhängig von der Kamera die zurückgelegte Strecke als Route auf. Die Zuordnung der GPS-Daten zu den Aufnahmen erfolgt über die Uhrzeit. Einmal am Tag habe ich deshalb die kamerainterne Uhrzeit mit der genauen Uhrzeit des Trackers synchronisiert. Die GPS-Daten geben also nicht den exakten Ort des Schildes wieder, sondern beziehen sich vielmehr auf den Standpunkt zum Zeitpunkt der Aufnahme. Bei den meisten Analyseeinheiten im Korpus ist dieser maximal wenige Meter vom fotografierten Schild entfernt, in Ausnahmefällen – etwa bei sehr großen Schildern zum Beispiel auf Hochhausdächern, die nur aus großer Entfernung wahrgenommen werden können – jedoch auch deutlich mehr. Den Ort, den die GPS-Daten markieren, werde ich deshalb in dieser Arbeit als *Sichtpunkt* des Schildes bezeichnen.

Alle Bilder wurden im komprimierten Format JPEG sowie als Rohdaten im RAW-Format auf der Speicherkarte der Kamera gespeichert. Die Bilder wurden nach jedem Tag der Datensammlung auf dem Computer gesichert, wobei die RAW-Aufnahmen nur als Sicherung behalten und von den JPEG-Dateien, die das Korpus bildeten, getrennt wurden. Die Übertragung der Route auf den PC erfolgte mit der zum GPS-Tracker gehörenden Firmware *Canmore*. Die GPS-Daten des Trackers wurden

mithilfe des Freeware-Programms *Geosetter* in die Metadaten der Bilder eingeschrieben, die Synchronisation über die Uhrzeit erwies sich als sehr genau.

Geosetter eignete sich außerdem im weiteren Verlauf sehr gut für die Annotation der Bilder, da hier sehr viele frei ausfüllbare Kategorien für jedes Bild angelegt sind und eine Suche nach diesen Merkmalen mit kombinierbaren Filtern vorhanden ist. In zwei Kategorien ließen sich beliebig viele Stichwörter eintragen – diese nutzte ich für die Annotation von Sprache(n) und Funktion(en). Alle anderen Annotationskategorien (vgl. Abschnitt 9.5) ließen nur eine Möglichkeit zu. Die in *Geosetter* schon angelegten Kategorien, zum Beispiel *Titel* oder *Verfasser der Beschreibung*, nutzte ich zweckentfremdend für meine Annotationskategorien. Die in *Geosetter* eingegebenen Metadaten werden in den Exifs der Bilder gespeichert, die vom Programm als eigene xmp-Datei am jeweiligen Speicherort des Bildes angelegt werden. Als Bildbetrachter nutzte ich vorwiegend das Freeware-Bildverwaltungsprogramm XNView.

9.2.2 Probleme

Während der Feldforschung stieß ich auf einige praktische Probleme, die ad hoc gelöst werden mussten. Zu unterscheiden sind hier Problemfälle, die direkt mit der Aufnahme der Bilder in Zusammenhang stehen, und solche, die die Umstände der Datensammlung betreffen.

Zu den Problemfällen der ersten Art gehören spiegelnde Oberflächen von Schildern selbst und den Untergründen, auf denen sie angebracht sind. Hier stellte der Autofokus der Kamera häufig auf die Spiegelung scharf und die Schrift des Schildes wurde unscharf. Solche Bilder habe ich immer direkt nach der Aufnahme überprüft und gegebenenfalls noch einmal gemacht, in seltenen Fällen musste manuell fokussiert werden. Direktes Sonnenlicht hingegen war nur dann störend, wenn Verkehrsschilder gegen die Sonne aufgenommen werden mussten. Hier wurde eine Unterbelichtung des Schildes in Kauf genommen, solange die Schrift noch lesbar war. In manchen Fällen half eine Anpassung über die Belichtungskorrektur. Auch wechselnde Werbeplakate in Plakatwechslern hatte ich bei der Konzeption der Studie nicht bedacht. In Minsk gibt es sie in zwei unterschiedlichen Formen: Erstens können in sogenannten *City Lights*, meist freistehenden, hinterleuchteten Plakatwänden auf

Augenhöhe, drei Plakate immer abwechselnd gezeigt werden. Zweitens gibt es in Minsk Plakatwände, die sich aus vielen einzelnen dreieckigen Stelen zusammensetzen. Die Plakate sind in Streifen auf die einzelnen Stelen gedruckt. Durch Drehen aller Stelen zum selben Zeitpunkt wird das Plakat gewechselt. In beiden Fällen wurden alle gezeigten Plakate in das Korpus aufgenommen, was bedeutete, länger am gleichen Ort stehen zu bleiben und alle Erscheinungsformen der Plakatwand zu fotografieren.

Daneben gab es auch Faktoren, die nicht im Untersuchungsgegenstand selbst begründet waren und die Aufnahme von Linguistic-Landscapes-Einheiten in meiner Datensammlung erschwerten. An erster Stelle sind hier Fotografieverbote zu nennen, die nicht explizit gemacht werden. Einige wichtige staatliche Gebäude – etwa das Parlament oder das Außenministerium – werden von davorstehenden Milicija-Beamten geschützt. Das Gleiche gilt auch für größere Botschaften, etwa die englische oder die französische. Wie ich schnell erfuhr, ist in der Regel dann das Fotografieren von Details der Häuser verboten. Ich habe nach ersten Erfahrungen immer, wenn ich einen Milicija-Beamten oder sonstiges Wachpersonal vor einem Gebäude entdeckt habe, nach der Erlaubnis zu fotografieren gefragt.

Passanten und Mitarbeiter in Geschäften hingegen behinderten die Untersuchung nicht, selbst Gespräche mit Passanten kamen selten zustande. Nur einige Male innerhalb von drei Wochen wurde ich nach dem Grund für mein Verhalten gefragt. Mit einer kurzen Erklärung, dass die Fotografien wissenschaftlichen Zwecken dienen, haben sich die Gesprächspartner immer zufriedengegeben. Einige Male wurde ich explizit von Passanten gewarnt, bestimmte Gebäude zu fotografieren, was sich jedoch als gegenstandslos erwies. Nachmittags erschwerten die vielen Pendler vor allem das Fotografieren der Werbung von Bushaltestellen. Meistens konnte ich warten, bis die Bushaltestelle sich leerte, oder schräg an den Wartenden vorbei fotografieren.

Als ein unerwartetes Problem bei der Datensammlung haben sich Schilder erwiesen, die entgegen meiner Gehrichtung angebracht waren und deshalb leicht zu übersehen waren. Das waren in erster Linie Verkehrsschilder oder Werbung am Straßenrand, die sich an Autofahrer aus beiden Richtungen wandte und quer zum Straßenverlauf angebracht

wurde. Ich habe versucht, regelmäßiges Umdrehen in die Routine des Fotografierens einzubauen. Trotzdem sind mir einige Male nachträglich Schilder aufgefallen, die ich beim eigentlichen Abfotografieren der Straße übersehen hatte. Es ist daher nicht auszuschließen, dass das Korpus in solchen Einzelfällen Lücken enthält, die jedoch aufgrund der Gesamtmenge an Daten nicht ins Gewicht fallen.

9.2.3 Von der Untersuchung ausgenommene Schilder

Einige Schilder verwehrt mir – und ich kann davon ausgehen, dass das auch für die meisten anderen Passanten gilt – die Erfassung ihres Sinns. Sie wurden von der Untersuchung ausgenommen – und zwar nicht nur, weil sie für die weitere Analyse nach Funktionen nicht relevant waren, sondern auch, weil ich sie bei der gezielten Suche nach (implizit: lesbaren) Aufschriften im öffentlichen Raum schlicht übersah, da ich sie nicht lesen konnte. Dabei handelte es sich auf der einen Seite um Graffiti und auf der anderen Seite um technische sowie bürokratische Aufschriften. Die allermeisten Graffiti in Minsk sind Tags, also schnell gesprühte Kürzel, die zur Orientierung innerhalb der Graffiti-Szene dienen. Oft sind für einen ungeübten Beobachter die Buchstaben nicht zu entziffern, und falls doch, ergibt das Kürzel keinen Sinn, ohne zu wissen, auf wen es sich bezieht oder beziehen könnte. Technische Aufschriften sind meistens Kombinationen aus Zahlen und Buchstaben, die für einen Betrachter ohne Spezialwissen keinen Sinn ergeben. Sie finden sich auf Schildern an Gebäuden und auch auf Gullydeckeln. Bürokratische Aufschriften sind z.B. unterhalb von Öffnungszeiten zur Kennzeichnung des rechtlichen Status des jeweiligen Geschäfts angebracht. Ebenfalls aus dem Korpus ausgeschlossen wurden unleserlich gewordene Aufschriften, z.B. auf den Boden aufgesprühte Werbebotschaften oder zerrissene DinA4-Zettel an Masten.

Da das Korpus nur Schilder im öffentlichen Raum enthalten sollte, musste in einigen Zweifelsfällen entschieden werden, welche Orte noch zum öffentlichen Raum gehören. Für die Datensammlung verfolgte ich den Grundsatz, keine überdachten Räume zu betreten. Hinterhöfe und Freiflächen zwischen den Häuserzeilen habe ich nur dann fotografiert, wenn sie über eine Stichstraße zu erreichen waren. Schilder an den Eingängen zu U-Bahn-Stationen und Passagen wurden nur dann ins Korpus

aufgenommen, wenn sie von außerhalb deutlich zu erkennen waren. Nicht fotografiert wurden außerdem Piktogramme sowie Schilder, die nur Zahlen und keinen Text enthielten.

9.3 Datenaufbereitung

Die wesentliche Aufgabe bei der Aufbereitung der Daten bestand darin, die einzelnen Analyseeinheiten der Linguistic Landscape auch im Korpus zu repräsentieren. Eine Einheit des Korpus entspricht einem aufgenommenen Bild, eine Analyseeinheit der Linguistic Landscape ist hingegen ein Schild, also eine schriftliche kommunikative Handlung im öffentlichen Raum (vgl. Kapitel 4). Das bedeutet, wo immer mehrere Schilder auf einem Bild identifiziert werden konnten, wurde jedes Schild mithilfe eines Programms ausgeschnitten und unter neuem Dateinamen gespeichert.⁸⁵ Nur bei Aufklebern, die an Türen, Masten oder anderen Objekten häufig in großen Mengen vorkommen, erwies sich dieses Vorgehen als nicht durchführbar. Hier wurde das entstandene Foto als Analyseeinheit genommen. Genauso ging ich bei Informationstafeln vor, an die verschiedene Informationen, Hinweise und Veranstaltungsankündigungen – häufig im DinA4-Format – angeschlagen waren. Dieses Vorgehen deckt sich mit der Systematik des Metropolenzeichen-Korpus, wo allerdings in jedem Fall das zugrunde liegende Bild als Analyseeinheit des Korpus genommen wurde:

Auf einigen Fotos sind Zeichengruppen zu sehen, die man mit guten Gründen sowohl als ein als auch als mehrere Zeichen verstehen kann. In solchen Fällen entschied der jeweilige Fotograf, ob er ein oder mehrere Fotos aufnahm. (Mehrere Schilder an einem Pfahl [...] sowie unmittelbar nebeneinander stehende Graffiti-Tags wurden in der Regel als jeweils ein Cluster fotografiert.) (Schmitz 2018b, S. 118)

Ein Sonderfall waren viele identische Schilder auf einem Foto, etwa der Name eines Geschäfts über jedem Fenster der Fassade. Für solche Fälle wurde in der Annotation ein Faktor eingeführt, der anzeigte, dass die betreffende Analyseeinheit auf einem Bild öfter als einmal zu sehen war.

⁸⁵ Das Programm XNView hat sich dafür bewährt, da es das Ausschneiden und Speichern mithilfe von Shortcuts direkt im Bildbetrachtungsprogramm ermöglicht. Außerdem blieben eventuell schon hinzugefügte Metadaten für das neue Teilbild erhalten.

Wenn möglich, wurden identische Schilder am selben Ort während der Datensammlung mit einer Fotografie erfasst. Während des Annotationsprozesses wurde dann ein Faktor notiert, der anzeigt, wie häufig das jeweilige Schild auf einem Bild zu sehen ist. War es dagegen nicht möglich, die identischen Schilder auf einer Fotografie einzufangen, wurden sie als Dubletten annotiert. Das bedeutet, beide Analyseeinheiten bekamen eine eindeutige Nummer, anhand derer sie während der Auswertung als gleiche Schilder identifiziert werden konnten.⁸⁶

Als eine Herausforderung stellten sich auch die omnipräsenten Markenschriftzüge heraus, die in der Linguistic Landscape quasi unendlich oft nebeneinander vorkommen. In Minsk besonders präsent sind neben dem Schriftzug des Weltkonzerns *CocaCola* auch Biermarken wie z.B. *Lidskae*. Hier habe ich als Faktor ein eigenes Kennzeichen annotiert (*v* für *viele*), um zu vermerken, dass die Schriftzüge sehr oft vorkommen. Auch wenn die vielen Schriftzüge theoretisch zählbar gewesen wären, bringt die Information, ob *CocaCola* 30- oder 45-mal zu lesen ist, keinen Mehrwert. Auch der Rezipient der Linguistic Landscape nimmt hier nur die Masse eines sich immer wieder wiederholenden Schriftzugs wahr.

9.4 Annotation

Jede Einheit des Minsk-Korpus wurde anhand von mindestens sechs Kategorien annotiert: *Sprache*, *Funktion*, *Form*, *Platzierung*, *Bezug* und *Größe*. Falls nötig, wurden die Kategorien *Dublette* und *Faktor* zur Beschreibung herangezogen. In den Kategorien *Sprache* und *Funktion* waren mehrfache Zuschreibungen möglich, alle anderen Kategorien verlangten eindeutige Zuordnungen. Tabelle 8 gibt einen Überblick über die Annotationskategorien und ihre Ausprägungen.

⁸⁶ Mit dem gleichen Vorgehen wurden auch Schilder, die zwar zwei verschiedene Sprachen, aber den gleichen Inhalt haben, einander zugeordnet. Sie werden in Abschnitt 10.5.2 zur verdeckten Mehrsprachigkeit ausgewertet.

Das Minsk-Korpus

Tabelle 8: Die annotierten Kategorien des Minsk-Korpus und ihre Ausprägungen

Kategorie	Ausprägungen	Mehrfachzuweisung	obligatorisch?
Sprache	offen	ja	ja
Funktion	Identifizierend Beeinflussend Zeitweisend Vorhandensein Wegweisend Verweisend Instruierend Augenblick Erinnernd	ja	ja
Material	Aufgebracht Aufkleber Ausdruck Handschrift Inscription Plakat Tafel	nein	ja
Platzierung	Boden Fassade Fläche Mast Objekt Tür	nein	ja
Bezug	Bestimmt Daneben Großräumig Identisch Unklar	nein	ja
Größe	Klein Normal Groß Sehr groß	nein	ja
Dublette	fortlaufende Nummer	nein	nein
Faktor	ganze Zahl	nein	nein
Gefühlter Urheber	Kommerziell Nicht-kommerziell Institution Kultur Aufkleber	nein	für identifizierende und beeinflussende Schilder

In den Daten befanden sich auch Bilder, die keine Analyseeinheit enthielten – entweder weil sie schon während der Datensammlung als Überblickbilder geschossen worden waren oder weil sich auf ihnen mehrere Analyseeinheiten befanden, die im Laufe der Datenaufbereitung als einzelne Bilder gespeichert worden waren. Diese Bilder bekamen in einer separaten Kategorie den Tag *Kontext* zugeordnet.

Die Annotation der **Sprachen** wurde in einem offenen Verfahren durchgeführt: Sobald eine neue Sprache entdeckt wurde, wurde für sie eine neue Ausprägung eingeführt. Insgesamt wurden für das Korpus 32 Ausprägungen von Sprachen annotiert. Darunter fallen jedoch auch drei Beschreibungen, die sich keiner natürlichen Sprache zuordnen lassen:

- *Mehrdeutig*: Eine Schrift im lateinischen Alphabet, die nicht eindeutig einer Sprache zuzuordnen ist, z.B. bei vielen Internetadressen;
- *Unklar*: Eine Schrift mit kyrillischen Buchstaben, die nicht eindeutig dem Russischen oder Belarussischen zuzuordnen ist;
- *Viele*: mehr als sechs verschiedene Sprachen auf einem Schild.

Außerdem wurden auch *Transliteration* sowie *Transkription* als eigene Ausprägungen der Kategorie *Sprache* notiert. Transliterationen, also die Umschrift im lateinischen Alphabet, kamen im Korpus aus dem Belarussischen und Russischen vor (ein Beispiel findet sich auf Fotografie 14 auf Seite 388); Transkriptionen, also die lautliche Wiedergabe eines Worts im kyrillischen Alphabet, hingegen aus dem Englischen, Französischen, Deutschen und Spanischen (ein Beispiel dafür ist auf Fotografie 13 auf Seite 387 zu sehen). Eine Analyseeinheit kann mehrere Ausprägungen der Kategorie *Sprache* gleichzeitig besitzen.

Die Annotation der **Funktionen** orientiert sich an der in Abschnitt 5.7.3 vorgestellten, rezipientenorientierten Einteilung der Funktionen von Schrift im öffentlichen Raum. Es waren also neun Ausprägungen möglich (vgl. Tabelle 4). Auch hier kann eine Analyseeinheit mehrere Funktionen zugewiesen bekommen.

Das **Material** einer Analyseeinheit wurde ebenfalls in einem offenen Verfahren bestimmt. Es wurden sieben verschiedene mögliche Ausprägungen entdeckt. Da ich den Begriff *Schild* in dieser Arbeit in einem definierten Sinne als Oberbegriff für eine Analyseeinheit im öffentlichen Raum nutze (vgl. Kapitel 4), war es nötig, für das Alltagsverständnis von

‚Schild‘ einen anderen Begriff zu wählen. Ich habe mich für *Tafel* entschieden, weil dieser Term in Bezug auf den öffentlichen Raum ähnliche Vorstellungen evoziert wie der umgangssprachlich gebrauchte Begriff *Schild*. Tabelle 9 gibt einen Überblick über die Materialien von Schildern im Minsk-Korpus und ihre Spezifikationen, geordnet nach ihrer Häufigkeit.

Ähnlich wie die Form wurden auch die Ausprägungen für die **Platzierung** an einem Ort im Laufe des Annotationsverfahrens gewonnen. Hier konnten sechs Ausprägungen festgestellt werden. Die Platzierung benennt das Element des öffentlichen Raums, an dem sich die Schrift befindet. Als *Fassade* wird die Außenwand eines betretbaren Gebäudes verstanden, samt Fenstern und Vorbauten. Eine *Tür* ist in der Regel an einer Fassade zu finden – durch sie kann ein Gebäude betreten werden. Als *Fläche* wird in dieser Arbeit eine Fläche bezeichnet, die alleine zum Zeigen von Schrift existiert. Das sind zum einen frei im Raum befindliche, an einem Mast montierte Tafeln und zum anderen Objekte, die nur den Zweck haben, dass an ihnen wechselnde Aufschriften angebracht werden können. Ein Beispiel für letzteres sind die *City Lights*, also beleuchtete Plakatständer. Als *Objekt* werden nicht betretbare, oft kleinere Objekte im Raum sowie Begrenzungen bezeichnet – also zum Beispiel Zaunpfähle, Ampeln, (Park-)Automaten, Denkmäler oder Postkästen. Davon abgegrenzt wurde der *Mast* als eigenständige Platzierungsmöglichkeit – zum einen wegen seiner besonderen Rolle für Schrift im öffentlichen Raum und zum anderen, weil er meist als Träger von eigenständigen Tafeln, z.B. Verkehrsschildern, fungiert und selbst durch nicht offiziell genehmigte Aktionen von Urhebern zum Träger von Schrift wird. Ein Mast ist ein runder Pfosten. Auch vertikale Regenrinnen wurden, wegen ihrer für Schrift im öffentlichen Raum gleichen funktionalen Verwendung, als Masten klassifiziert. Auch der *Boden* kann in seltenen Fällen Träger von Schrift sein, wenn dort z.B. Werbung aufgesprüht wird.

Tabelle 9: Materialien von Schildern im Minsk-Korpus

Material	Beschreibung	Herstellung	Anbringung	Wegnahme
Tafel	feste Fläche, die eine fest aufgebrachte Kommunikationshandlung in Form von Zeichen (im Falle des Minsk-Korpus nur Schrift) trägt	aufwändig, eigene Industrie	Montage mit Werkzeugen, evtl. Fachwissen nötig	Abmontierung mit Werkzeugen, evtl. Fachwissen nötig
Aufgebracht	einzelne Buchstaben der Schrift werden auf einem Untergrund befestigt, z.B. auf Fassaden montierte Buchstaben oder auf Glas geklebte Buchstaben	aufwändig, eigene Industrie	Montage mit Werkzeugen, evtl. Fachwissen nötig	Abmontierung mit Werkzeugen, evtl. Fachwissen nötig
Aufkleber	selbstklebendes, dünnes Trägermaterial (= Papier oder Folie)	benötigt spezielles Papier oder eine Druckerei	ohne Hilfsmittel; sehr schnell und einfach	aufwändig, aber kein Fachwissen nötig, oft bleiben Rückstände des Klebstoffs
Plakat	festes Papier, Din-A4-Format oder größer, meist bunt und aufwändig gestaltet	professionelle Druckerei	Fachwissen oder spezielle Berechtigung nötig	ohne Rückstände
Ausdruck	Am handelsüblichen Drucker auf Papier ausgedruckt, Format: Din-A4 oder kleiner, meist schwarz-weiß	mit jedem Drucker möglich	mit Hilfsmitteln (z.B. Klebestreifen)	sehr einfach, keine Rückstände
In-schrift	Schrift ist aus dem gleichen Material wie das Trägermaterial und mit diesem untrennbar verbunden	bei der Herstellung des Objekts selbst	mit der Installation des Trägers im öffentlichen Raum	nur durch Wegnahme des ganzen Objekts möglich
Handschrift	von Hand geschrieben, auf Papier	einfach, nur Zettel und Stift	mit Hilfsmitteln (z.B. Klebestreifen)	sehr einfach, keine Rückstände

Mit **Bezug** wird der Bezug des Orts, an dem sich die Schrift befindet, auf den Inhalt der Schrift bezeichnet. Es beschreibt also die Beziehung von *Bezeichnendem* – dem Schild, das sich an einem Ort im Raum befindet – zu *Bezeichnetem* – dem, was auf dem Schild genannt wird (z.B. die Firma, Institution, Straße usw.). Es gibt vier verschiedene Arten solcher Bezüge bei Schrift im öffentlichen Raum (vgl. Tabelle 2). Ist der Bezug *identisch*, so bezieht sich die Schrift auf das Gebäude bzw. Objekt, an dem sie angebracht ist. Wird der Bezug als *daneben* bezeichnet, dann bezieht sich die Schrift auf etwas in unmittelbarer Umgebung. Um was es sich dabei handelt, kann durch Weltwissen erschlossen werden. Ist der Bezug *großräumig*, so bezieht sich die Schrift nur insofern auf einen Ort, als dass sie in einem gewissen kulturell geprägten Raum aufgestellt worden ist. Schließlich existiert noch der *bestimmte* Bezug, bei dem sich das Bezeichnete in einer bestimmten Entfernung vom Schild befindet, was zum Beispiel durch Entfernungsangaben oder einen Pfeil als Richtungsangabe ausgedrückt wird. In seltenen Fällen konnte der Bezug nicht eindeutig bestimmt werden. Dann wurde er als *unklar* bezeichnet.

Bei der Zuordnung der **Größe** zu einem Schild wurde eine relative Vorgehensweise mit Berücksichtigung der Stadtarchitektur aus der Perspektive eines Fußgängers gewählt (vgl. Tabelle 3). Ein Schild der Größe *normal* ist von einem Bürgersteig derselben Straßenseite aus gut lesbar. Ein *großes* Schild hingegen ist auch von der gegenüberliegenden Straßenseite lesbar. Um ein *kleines* Schild lesen zu können, muss der Rezipient spezielle Anstrengungen unternehmen, in der Regel also auf Armeslänge zum Schild treten. *Sehr große* Schilder dagegen sind auch über in einem Stadtraum sehr große Entfernungen, also zum Beispiel über die Länge einer Straßenflucht hinweg, zu lesen. Form, Ort, Bezug und Größe sind für jede Analyseeinheit eindeutig zugeordnet.

In den beiden Kategorien *Dublette* und *Faktor* wurden doppelte Schilder gekennzeichnet. Als **Dubletten** wurden dabei Schilder bezeichnet, die – bis auf eventuell die Sprache – identisch sind. Es gibt also einsprachige, vollkommen identische Dubletten und mehrsprachige Dubletten, bei denen Inhalt und Layout gleich, die Sprache jedoch unterschiedlich ist (vgl. Fotografie 12). Die Dubletten wurden mit fortlaufenden Nummern gekennzeichnet, identische Schilder erhielten dieselbe Dubletten-Nummer. Unter **Faktor** wurde dagegen vermerkt, wenn auf einer Analyseeinheit

mehrere, inklusive Sprache identische Schilder zu sehen sind. Der Faktor ist eine ganze Zahl, der angibt, wie viele Wiederholungen des Schilds zu sehen sind. Falls diese unmöglich zu zählen waren, wurde das mit *u* abgekürzt. Analyseeinheiten mit einem Faktor wurden in der Korpusanalyse als eine Analyseeinheit behandelt. In Abschnitt 10.3 diskutiere ich die Möglichkeit, das Korpus anders zu gestalten, indem die Analyseeinheiten entsprechend ihres Faktors im Korpus verdoppelt werden. Grundsätzlich wurde bei zwei Fällen ein Faktor eingetragen: Der erste Fall ist, wenn die einzelnen Schilder sich auf dasselbe Objekt beziehen und das dem Rezipienten von seinem Standpunkt aus sofort deutlich wird. Der zweite Fall besteht darin, dass die einzelnen Schilder in unterschiedliche Richtungen deuten. Das passiert zum Beispiel bei von mehreren Seiten aus lesbaren Hinweisschildern wie in Minsk den Schildern, die eine Unterführung kennzeichnen.

Ausschlaggebend für die Entscheidung, im Minsk-Korpus solche Analyseeinheiten mit Faktor als eine Einheit zu werten, war die Überlegung, dass ein Rezipient diese als eine Einheit wahrnimmt: entweder im ersten Fall, weil auf den ersten Blick zu erkennen ist, dass die Schilder identisch sind und deshalb nicht alle einzeln wahrgenommen werden müssen; oder im zweiten Fall, weil jede Fußgängerin nur aus einer bestimmten Richtung kommt und deshalb solche aus mehreren Richtungen lesbaren Schilder nur einmal wahrnimmt. Gleichsprachige Dubletten und Analyseeinheiten mit Faktor unterscheiden sich also nur durch den Standpunkt des Rezipienten: Während Dubletten neu wahrgenommen werden – und deshalb während der Korpuserstellung zwei Mal fotografiert wurden – ist bei Analyseeinheiten mit Faktor von einem Standpunkt aus klar, dass es sich um identische Schilder handelt.

Für beeinflussende und identifizierende Schilder wurde zur genaueren Beschreibung die Kategorie **gefühlter Urheber** eingeführt. Sie beschreibt das beworbene bzw. identifizierte Objekt. Im Falle von identifizierenden Schildern wurde unterschieden zwischen *kommerziellen* und *nicht-kommerziellen* gefühlten Urhebern. Von den nicht-kommerziellen Schildern getrennt annotiert wurden außerdem die Ausprägungen *Institution* und *Kultur*. Diese Einteilung sollte den Besonderheiten der Linguistic Landscape von Minsk Rechnung tragen, denn staatliche Institutionen und kulturelle Einrichtungen werden oft als Beispiele für eine

Domäne genannt, in der das Belarussische vorherrscht. Gleichzeitig sollte die Einteilung ökonomisch zu handhaben sein, das heißt, nicht jeden einzelnen Gewerbezweig auflisten. Beeinflussende Schilder wurden ebenfalls einem *kommerziellen* oder *nicht-kommerziellen* gefühlten Urheber zugeordnet. Als dritte Ausprägung wurde das Material *Aufkleber* übernommen. Diese Schilder haben zwar eine beeinflussende Funktion, es ist aufgrund der extremen Verkürzung auf den kleinen Zetteln für Uneingeweihte jedoch oft unmöglich herauszufinden, ob es sich um einen kommerziellen oder nicht-kommerziellen Zweck handelt.

Die Annotation des Minsk-Korpus wurde ausschließlich von mir, also einer Person, durchgeführt. Dies hat den Vorteil, dass die Entscheidungen in Zweifelsfällen wahrscheinlich relativ konsistent sind. Auf der anderen Seite können so bestimmte Fehler oder Zweifelsfälle unentdeckt geblieben sein, die beim Zusammenführen der Annotationen verschiedener Personen entdeckt worden wären. Außerdem musste zu einem Zeitpunkt die Entscheidung getroffen werden, ob das gesamte Korpus nach diesem Schema einmal ohne Überprüfung annotiert wird oder ob nur ein Teil des Korpus doppelt annotiert und so auf Konsistenz geprüft wird. Doch selbst bei einer Überprüfung der gesamten Annotation bleiben Zweifelsfälle bestehen, wie die Erfahrung des Metropolenzeichen-Projekts zeigt (vgl. Schmitz 2018b, S. 117). Aufgrund der verhältnismäßig geringen Anzahl an Zweifelsfällen bei der Annotation, denen eine große Zahl eindeutiger Zuordnungen gegenüberstanden, und des Vorteils der größeren Datenmenge, in der vereinzelte Fehler zu einer wesentlich geringeren Verzerrung der Erkenntnisse führen, entschied ich mich für die erste Variante. Das Minsk-Korpus ist somit ein mithilfe der in Tabelle 8 beschriebenen Kategorien vollständig annotiertes Abbild der Linguistic Landscape von Minsk vom Herbst 2017.

Die in Geosetter annotierten Kategorien wurden in separaten XMP-Dateien gespeichert, die alle Metadaten des Bildes – also auch die GPS-Daten – enthielten. Mithilfe des Programms Exiftool konnten die für das Korpus relevanten Metadaten der Bilder aus den XMP-Dateien in eine CSV-Datei, also eine durch Kommas separierte Liste, gespeichert werden. Diese Datei kann vom Statistikprogramm R importiert und als *table* (Sammlung von Daten in Tabellenform) gelesen werden. Erst hier wurden die Kategorien – bislang ja die in GeoSetter ausgewählten

Beschreibungsebenen der Metadaten, die für die Annotation zweckentfremdet wurden – sinntragend benannt. Für die beiden Kategorien, bei denen Mehrfachnennungen möglich waren – also Sprache und Funktion –, wurden Dummy-Variablen für jede mögliche Ausprägung eingeführt. Die geografischen Koordinaten der Bilder, die im Sexagesimalformat (Grad, Minuten, Sekunden) angegeben waren, wurden für die spätere Darstellung auf Karten ins Dezimalformat umgerechnet. Um das Untersuchungskorpus zu erhalten, wurden alle Bilder, die mit *Kontext* markiert worden waren und keine Analyseeinheiten enthielten, aus der Datensammlung entfernt. Als Identifikator der einzelnen Analyseeinheiten diente während des gesamten Analyseprozesses der Dateiname, der aus der von der Kamera vergebenen fortlaufenden Nummer besteht. Falls die Fotos geteilt wurden, erhielt der Dateiname eine eindeutige Erweiterung.

9.5 Überblick über das Korpus

Das Minsk-Korpus umfasst 7432 Analyseeinheiten. Sie sind nach dem im vorhergehenden Abschnitt 9.4 vorgestellten Schema vollständig annotiert und enthalten zusätzlich die GPS-Daten zu Längen- und Breitengrad im Dezimalformat.⁸⁷ Da diese geografischen Daten im Folgenden immer wieder auf Karten dargestellt werden, soll noch einmal deutlich gemacht werden, dass es sich dabei nicht um die Lokalisation der Schilder selbst handelt, sondern um den Standpunkt bei der Aufnahme der Bilder – also den Sichtpunkt der Schilder (vgl. Abschnitt 9.2.1 zu den technischen Grundlagen der Datensammlung). Im digitalen Anhang der Arbeit können sowohl die Datenaufbereitung als auch die einzelnen Auswertungsschritte anhand der R-Skripte nachvollzogen werden. Die Erkenntnisse aus dieser Auswertung finden sich in diesem Abschnitt sowie in den Kapiteln 10 und 12.

⁸⁷ Zwei Schilder (2226, 6659) enthalten fehlerhafte GPS-Daten, die offensichtlich bei der Synchronisation nicht richtig übertragen wurden, und können deshalb bei der grafischen Darstellung der Sichtpunkte nicht berücksichtigt werden. Sie fließen jedoch in alle sonstigen statistischen Auswertungen mit ein.

Das Minsk-Korpus

Abbildung 21 zeigt alle Sichtpunkte der Einheiten des Minsk-Korpus als transparente rote Punkte.⁸⁸ Je dichter die Sichtpunkte der Schilder aneinander lagen, desto kräftiger erscheint das Rot in der Grafik.

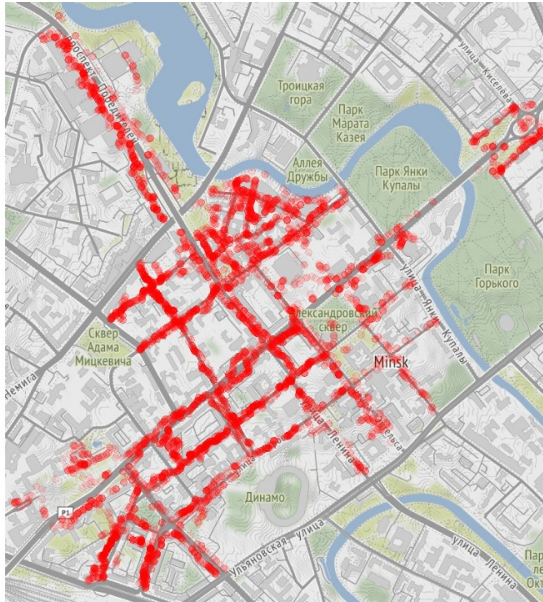


Abbildung 21: Die Sichtpunkte der Analyseeinheiten des Minsk-Korpus (Karte: Open Street Map)

Eine solche grafische Analyse gibt einen ersten Überblick über die unterschiedliche Dichte der analysierten Schilder im Untersuchungsgebiet. Statistische Methoden erlauben es, die Dichte grafisch noch differenzierter zu betrachten. Zum Einsatz kommt dafür und auch für folgende Analysen das *spatstat*-Package von *R* (vgl. Baddeley/Rubak/Turner 2016). So lässt sich zum Beispiel die Dichte von geografischen Punkten mithilfe der Kerndichteschätzung (vgl. Baddeley/Rubak/Turner 2016, S. 168 ff.) als Heatmap darstellen, wie Abbildung 22 zeigt. Bereiche mit geringer

⁸⁸ Diese Abbildung und alle grafischen Darstellungen statistischer Ergebnisse in dieser Arbeit wurden mit der Statistik-Software *R* und dem Package *ggplot2* erstellt (Wickham 2016).

Dichte werden auf allen in dieser Arbeit gezeigten Heatmaps dunkelblau dargestellt, Bereiche mit hoher Dichte hellgelb. Alle Heatmaps, die in dieser Arbeit gezeigt werden, wurden mit einem Sigma-Wert von 50 erstellt.

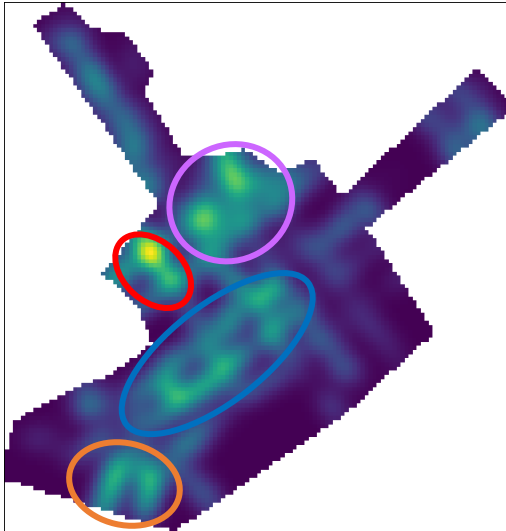


Abbildung 22: Kerndichteschätzung der Analyseseinheiten des Minsk-Korpus (n=7430)

In Abbildung 22 lassen sich die untersuchten Straßenzüge erkennen, die sich in unterschiedlicher Deutlichkeit von den dunkelblau dargestellten bebauten Gebieten, in denen sich keine Sichtpunkte befinden, abheben. Gebiete mit auffällig hoher Dichte sind hier viel differenzierter zu erkennen als in der punktförmigen Darstellung von Abbildung 21. Mehrere auffällige Gebiete wurden mit farbigen Ellipsen markiert. Im blau umrandeten Bereich befinden sich ein Abschnitt des *prasppekt Nezaležnasci* sowie der *vulica Karla Marksa*. Die beiden Straßen zeichnen sich in diesen zentralen Abschnitten durch eine hohe Dichte an Geschäften und Cafés aus. Helllila umrandet ist die Oberstadt (*Verchni Horad*), das historische, rekonstruierte Zentrum von Minsk mit schmalen Fußgänger-gassen und einer hohen touristischen Aufbereitung, etwa durch Informationstafeln und Wegweiser. Südwestlich davon befindet sich der Abschnitt mit der höchsten Dichte an Schildern, der Beginn der *vulica Kamsamol'skaja*, in

der Karte rot umrandet. Hier befinden sich zahlreiche Juweliergeschäfte, aber auch Restaurants, Cafés und andere Läden. Die Straße ist zudem in diesem Bereich sehr schmal, was zusätzlich zu einer höheren berechneten Dichte führen könnte als bei breiteren Straßen wie dem *praspjekt Nezaležnasci*, wo die Schilder der jeweils gegenüber liegenden Straßenseiten weiter voneinander entfernt sind. Im orangen umrandeten Bereich liegen die beiden Straßen *vulica Kirava* und *vulica Leninhradskaja*, die zum Bahnhof führen, der sich direkt südlich vom Untersuchungsgebiet befindet.

Zur Methode der Kerndichteschätzung muss angemerkt werden, dass die Daten eines Linguistic-Landscapes-Korpus nicht alle Voraussetzungen erfüllen, um diese anzuwenden. Denn eine Standardvoraussetzung für die Analyse von *point patterns* ist, dass die Datenpunkte im gesamten Untersuchungsgebiet vorkommen können (vgl. Baddeley/Rubak/Turner 2016, S. 146). Dies ist bei einer Linguistic Landscape nicht der Fall: Überall, wo sich bebaute Flächen befinden, können keine Schilder sein. Notwendigerweise sammeln sich diese an den Straßen. Eine zweite Anforderung ist, dass sich zwei Datenpunkte nicht am exakt gleichen Ort befinden dürfen (vgl. Baddeley/Rubak/Turner 2016, S. 146). Auch das ist im Minsk-Korpus der Fall, wenn auf einer Fotografie mehrere Schilder zu sehen waren, die als einzelne Analyseeinheiten in das Korpus eingegangen sind. Viele statistische Methoden zur Analyse von räumlich verteilten Punktmustern (*Spatial Point Pattern Analysis*) sind aufgrund dieser Gegebenheiten auf das Korpus nicht anwendbar. Die Kerndichteschätzung macht, im Wissen um diese Einschränkungen, allerdings die Straßenzüge sichtbar und ermöglicht so dennoch eine angemessene Interpretation.

10 Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

Die statistische Analyse des Minsk-Korpus konzentriert sich in diesem Kapitel auf die beiden zentralen annotierten Eigenschaften der Schilder: die Sprache(n) und Funktion(en). In den Abschnitten 10.1 und 0 werde ich zunächst das Auftreten der beiden Eigenschaften jeweils getrennt beschreiben. Diese deskriptive Analyse bietet eine Grundlage für alle weiterführenden Untersuchungen. Auf Grundlage dieses Wissens wird im Exkurs in Abschnitt 10.3 der Korpusaufbau nochmals kritisch unter die Lupe genommen: Die Möglichkeit eines rein token-basierten Korpus wird diskutiert.

In Abschnitt 10.4 betrachte ich die einsprachigen und einfunktionalen Schilder des Minsk-Korpus näher. Da hier alle Eigenschaften eindeutig zugeordnet sind, bietet sich dieses Subkorpus für weiterführende statistische Analysen an, die den Zusammenhang von Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus erklären können. Die in diesem Abschnitt nicht behandelten mehrsprachigen Schilder werden im darauffolgenden Abschnitt 10.5 genauer betrachtet. Eine repräsentative Stichprobe mehrsprachiger Schilder ermöglicht eine Analyse derjenigen Eigenschaften, die in Zusammenhang mit der Verwendung mehrerer Sprachen auf einem Schild stehen. Außerdem wird auch die verdeckte Mehrsprachigkeit als besonderes Merkmal der Minsker Linguistic Landscape beleuchtet.

Ein weiteres Subkorpus wird in Abschnitt 10.6 untersucht: Im sogenannten Subkorpus *RoB* („Russisch oder Belarussisch“) sind alle Schilder enthalten, die eine von beiden Amtssprachen und evtl. andere Sprachen, jedoch nicht Russisch und Belarussisch gleichzeitig enthalten. Anhand dieses Korpus lässt sich das Verhältnis der beiden Amtssprachen in der Linguistic Landscape von Minsk darstellen. Einer gesonderten Betrachtung würdig sind die Sprach-Alphabet-Mischungen, die sich in der Linguistic Landscape von Minsk finden lassen, also Transliterationen und Transkriptionen. Sie werden in Abschnitt 10.7 analysiert. Im letzten Abschnitt dieses Kapitels gehe ich auf zwei Funktionen ein, bei denen der Urheber eine besondere Rolle bei der Sprachwahl spielt: Für die identifizierende und die beeinflussende Funktion wurde zusätzlich der gefühlte Urheber annotiert. Diese Kategorie wird in Abschnitt 10.8 betrachtet.

10.1 Deskriptive Analyse der Sprachen

Im Minsk-Korpus sind insgesamt 23 verschiedene natürliche Sprachen zu finden. Dazu kommen Transliterationen aus dem Russischen und Belarussischen und Transkriptionen aus dem Englischen, Französischen, Deutschen und Spanischen. Außerdem gibt es zwei Kategorien, die keine natürlichen Sprachen bezeichnen, sich aber zur Kategorisierung nach Sprachen als nötig erwiesen: Lateinische Aufschriften, die nicht eindeutig einer Sprache zuzuordnen waren, wurden als *mehrdeutig* erfasst – darunter fallen zum Beispiel Internetadressen. Kyrillische Aufschriften, die nicht eindeutig zum Belarussischen oder Russischen gehören, wurden als *unklar* kategorisiert. Dazu zählen z.B. die Geschäftsnamen *alesja* und *Gurman* oder der Name eines Imbisses *Mama Doma*. Für ein Schild, das mehr als sechs Sprachen enthält, wurde die Kategorie *viele* genutzt: Im Schaufenster einer Buchhandlung steht auf vielen verschiedenen Sprachen jeweils ‚Bücher‘.⁸⁹

Tabelle 10 zeigt die einfache Häufigkeit aller dieser Sprachen und sprachähnlichen Kategorien: Hier wird also in absoluten Zahlen jedes Vorkommen einer Sprache einmal gezählt, insgesamt 9592 verschiedene Spracheinheiten. Kommen auf einem Schild zwei Sprachen vor, so ist das Schild in Spalte 2 dieser Tabelle zwei Mal enthalten. Daraus ergeben sich zwei Möglichkeiten, wie die Sprachanteile prozentual wiedergegeben werden können: Erstens als Anteile am gesamten Vorkommen der Sprachen (Spalte 3, n=9592) und zweitens als Anteile an der Gesamtheit der Schilder (Spalte 4, n=7432).

Beide Möglichkeiten können sinnvoll interpretiert werden, sind aber in Bezug auf die Datengrundlage unterschiedlich aussagekräftig. Die Prozentzahlen in Spalte 3 sagen aus, wie häufig die Sprache bei allen Sprachnutzungen vorkommt, unabhängig von der Zuteilung der Sprachvorkommen auf Schildern. Die Zahlen in Spalte 4 dagegen geben an, auf wie viel Prozent aller Schilder die Sprache vorkommt. Da die Zählung auf

⁸⁹ Aus dieser Annotation folgt, dass dieses Schild in der quantitativen Auswertung zu den einsprachigen Schildern gezählt wird, was natürlich sachlich nicht richtig ist. Da die einzelnen Sprachen jedoch nicht annotiert wurden, ist auch eine Zählung als mehrsprachiges Schild für die Auswertung nicht sinnvoll. Deshalb wurde diese Ungenauigkeit, nachdem sie nur ein Item des Korpus betrifft, in Kauf genommen.

Grundlage der Schilder als Analyseeinheiten durchgeführt wurde, sind diese Prozentzahlen für die Analyse der Linguistic Landscape aussagekräftiger. Denn die Sprachmenge wird nur anhand des Vorkommens auf den Schildern gemessen. Es lässt sich also aus Spalte 3 nicht folgern, dass mengenmäßig die Hälfte des gesamten schriftlichen Vorkommens in der Linguistic Landscape von Minsk auf Russisch ist, weil die Einheiten nicht gleich groß sind: Die Schilder enthalten sehr unterschiedliche Mengen an Text. Die Beschreibung und Interpretation der Auszählungen stützt sich deshalb bei dieser und allen Tabellen, die Häufigkeiten ein- und mehrsprachiger bzw. ein- und mehrfunktionaler Schilder gemeinsam darstellen, im Wesentlichen auf die Prozentzahlen, die die Anzahl der Schilder im Minsk-Korpus als Basis haben (also $n=7432$).

Wie die sich zu über 100 Prozent addierenden Anteile in Spalte 4 zeigen, kommen auf einem Schild durchschnittlich etwa 1,3 Sprachen vor. Mit Abstand die am häufigsten auf den Schildern auftretende Sprache in der Linguistic Landscape von Minsk ist Russisch, das auf gut 65 Prozent⁹⁰ aller Schilder zu sehen ist. Am zweithäufigsten tritt das Belarussische auf etwas über einem Viertel aller Schilder auf. Das Englische ist auf 16 Prozent aller Analyseeinheiten zu sehen und mehrdeutige Aufschriften mit lateinischen Buchstaben, die allerdings nicht einer Sprache zuzuordnen sind, auf knapp 13 Prozent.

Von den anderen Sprachen kommen das Italienische auf 63 Schildern, das Französische auf 56 Schildern sowie das Deutsche auf 51 Schildern am häufigsten vor – also jeweils Sprachen aus westeuropäischen Ländern. In vielen Fällen werden die spezifischen Konnotationen, die zu diesen Sprachen existieren, genutzt. Das Italienische, das eng mit der italienischen Küche verbunden ist, ist auf Restaurants zu sehen. Das Französische wird zum Beispiel für die Werbung von Parfüm genutzt, weil es bei vielen Menschen mit Erotik oder Sinnlichkeit verknüpft ist. Das Deutsche wird bei Eigennamen verwendet. In der Linguistic Landscape von Minsk tauchen zum Beispiel *Miele*, das *Goethe-Institut*, die Biermarke *Warsteiner* oder der deutsche Titel *Mann ist Mann* des Theaterstücks von

⁹⁰ Alle Prozentzahlen werden im Fließtext auf ganze Prozentzahlen gerundet angegeben, sofern sie in einer Tabelle mit einer Genauigkeit von zwei Nachkommastellen vorhanden sind. Ansonsten erscheint im Fließtext die Prozentzahl mit zwei Nachkommastellen. Das Wort *Prozent* wird im Fließtext ausgeschrieben, in Klammern wird die Ligatur % verwendet.

Bertolt Brecht auf. Allen gemein ist diesen Dingen, dass sie deutsche Produkte bezeichnen, die in der Regel aufgrund ihrer Qualität importiert werden – Haushaltsgeräte und Bier, aber auch Literatur. Allerdings machen diese westlichen Sprachen jeweils weniger als ein Prozent an der Linguistic Landscape von Minsk aus und sind somit quantitativ betrachtet sehr selten. Viele im Korpus auftauchende Sprachen kommen sogar nur ein- oder zwei Mal vor. Häufig befinden sich diese alleine auf Schildern an den Botschaften des jeweiligen Landes, etwa im Falle des Schwedischen und Georgischen.

In Tabelle 11 werden die Ergebnisse aus Tabelle 10 gekürzt dargestellt: Alle natürlichen Sprachen außer Belarussisch, Russisch und Englisch, inklusive Kirchenslavisch⁹¹ und Lateinisch, wurden zur Kategorie *Fremdsprache* zusammengefasst. Ebenso wurden alle transkribierten und alle transliterierten Aufschriften zu je einer Kategorie vereinfacht. Die geringe Rolle, die andere Fremdsprachen außer dem Englischen in der Linguistic Landscape von Minsk spielen, wird hier besonders gut sichtbar: Nur drei Prozent aller Schilder enthalten andere natürliche Sprachen als Russisch, Belarussisch und Englisch. Die im Vergleich zu Tabelle 1 abweichende Gesamtzahl kommt dadurch zustande, dass auf einigen Schildern mehrere Fremdsprachen zu sehen sind. Diese werden bei der Zusammenfassung zur Kategorie *Fremdsprache* nur noch einmal gezählt.

Tabelle 10: Häufigkeit der Sprachen im Minsk-Korpus

Rang	Sprache	Anzahl	Prozent	Prozent/Schilder
1	Russisch	4858	50,65	65,37
2	Belarussisch	1945	20,28	26,17
3	Englisch	1209	12,60	16,27
4	mehrdeutig (lat.)	945	9,85	12,72
5	Transkription (Englisch)	161	1,68	2,17
6	Transliteration (Belarussisch)	118	1,23	1,59

⁹¹ Das Kirchenslavische kommt im Minsk-Korpus ausschließlich auf Ikonen vor, die im öffentlichen Raum zu sehen sind.

Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

7	Italienisch	63	0,66	0,85
8	Französisch	56	0,58	0,75
9	Deutsch	51	0,53	0,69
10	Transliteration (Russisch)	41	0,43	0,55
10	unklar (kyrill.)	41	0,43	0,55
12	Spanisch	15	0,16	0,20
13	Transkription (Französisch)	14	0,15	0,19
14	Polnisch	12	0,13	0,16
14	Lateinisch	12	0,13	0,16
14	Kirchenslavisch	12	0,13	0,16
17	Türkisch	6	0,06	0,08
18	Schwedisch	5	0,05	0,07
19	Tschechisch	4	0,04	0,05
19	Chinesisch	4	0,04	0,05
21	Georgisch	2	0,02	0,03
21	Finnisch	2	0,02	0,03
21	Dänisch	2	0,02	0,03
21	Arabisch	2	0,02	0,03
21	Jiddisch	2	0,02	0,03
21	Japanisch	2	0,02	0,03
21	Transkription (Deutsch)	2	0,02	0,03
21	Transkription (Spanisch)	2	0,02	0,03
29	Thai	1	0,01	0,01
29	Slowenisch	1	0,01	0,01
29	viele (mehr als sechs Sprachen)	1	0,01	0,01
29	Portugiesisch	1	0,01	0,01
	<i>Gesamt</i>	<i>9592</i>	<i>100,01</i>	<i>129,08</i>

Tabelle 11: Häufigkeit der Sprachen im Minsk-Korpus, Zusammenfassung

Sprache	Absolut	Prozent	Prozent/ Schilder
Russisch	4858	50,70	65,37
Belarussisch	1945	20,30	26,17
Englisch	1209	12,62	16,27
mehrdeutig (lat.)	945	9,86	12,72
Fremdsprache	246	2,57	3,31
Transkription	179	1,87	2,41
Transliteration	159	1,66	2,14
unklar (kyrill.)	41	0,43	0,55
<i>Gesamt</i>	<i>9582</i>	<i>100,01</i>	<i>128,94</i>

Für eine genauere Beschreibung der Sprachen wird das Minsk-Korpus in vier Subkorpora unterteilt, die paarweise disjunkt sind: einsprachige Schilder und mehrsprachige Schilder sowie Schilder mit Transliterationen und Transkriptionen. Gemeinsam bilden diese vier Gruppen also genau das Minsk-Korpus, kein Schild kommt in zwei dieser Korpora vor. Diese Unterteilung ermöglicht einen genaueren Blick auf die jeweils relevanten Eigenschaften.

Die mit Abstand größte Gruppe aller Schilder im Minsk-Korpus – fast drei Viertel aller Analyseeinheiten – enthält nur eine Sprache: Das trifft auf 73,83 Prozent aller Schilder im Minsk-Korpus zu. Sie sind in Tabelle 12 zu finden, die alle Sprachen auflistet, die auf einsprachigen Schildern vorkommen. Über 60 Prozent aller einsprachigen Schilder enthalten Russisch, weitere 26 Prozent Belarussisch. Eine von beiden Amtssprachen ist damit auf 87 Prozent aller Schilder zu sehen. Weitere zehn Prozent enthalten entweder Englisch oder mehrdeutige Aufschriften. Im Vergleich zur Häufigkeit aller Sprachen im Minsk-Korpus (vgl. Tabelle 10) fällt auf, dass viele Fremdsprachen hier ganz fehlen. Andere, wie das Italienische, Französische oder Deutsche, sind zwar auch auf einsprachigen Schildern zu finden, allerdings in sehr geringer Anzahl.

Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

Tabelle 12: Häufigkeit der Sprachen auf einsprachigen Schildern

Sprache	Anzahl	Prozent
Russisch	3338	60,83
Belarussisch	1451	26,44
Englisch	306	5,58
mehrdeutig (lat.)	260	4,74
unklar (kyrill.)	36	0,66
Italienisch	35	0,64
Französisch	21	0,38
Deutsch	14	0,26
Kirchenslavisch	10	0,18
Polnisch	4	0,07
Spanisch	4	0,07
Lateinisch	3	0,05
Tschechisch	2	0,04
Schwedisch	1	0,02
viele	1	0,02
Japanisch	1	0,02
<i>Gesamt</i>	<i>5487</i>	<i>100,00</i>

Fremdsprachen treten also bevorzugt auf mehrsprachigen Schildern auf, von denen im Minsk-Korpus 1607 Stück zu finden sind. Davon enthält mit 91,41 Prozent die überwiegende Mehrheit (1469 Schilder) zwei Sprachen. 7,90 Prozent aller mehrsprachigen Schilder enthalten drei Sprachen (127 Stück). Im ganzen Korpus befinden sich nur elf Schilder (0,68 % aller mehrsprachigen Schilder) mit vier Sprachen.

Tabelle 13 zeigt alle Sprachkombinationen, die auf den mehrsprachigen Schildern im Minsk-Korpus häufiger als zehn Mal auftreten. Alle Fremdsprachen außer Englisch werden, wie schon in Tabelle 11, zur Kategorie *Fremdsprache* zusammengefasst. Die drei häufigsten Kombinationen bestehen aus dem Russischen und einer anderen Sprache. Je knapp ein Drittel aller mehrsprachigen Schilder zeigt das Russische und mehrdeutige Aufschriften (31 Prozent) oder das Englische (29 Prozent). Die beiden Kombinationen sind sich in der Anmutung sehr ähnlich, da es

sich jeweils um eine Zusammenstellung des Russischen mit einer lateinischen, westlich anmutenden Schrift handelt – in dem einen Fall das Englische, in dem anderen Fall nicht eindeutig einer Sprache zuzuordnen. Auf etwa zwölf Prozent aller mehrsprachigen Schilder sind das Russische und das Belarussische gemeinsam zu finden. Das Belarussische und das Englische sind auf knapp neun Prozent der mehrsprachigen Schilder zu finden.

Tabelle 13: Sprachkombinationen auf allen mehrsprachigen Schildern (absolute Häufigkeit > 10)

Kombination	Absolut	Prozent
Russisch/mehrdeutig (lat.)	498	30,99
Russisch/Englisch	468	29,12
Russisch/Belarussisch	191	11,89
Belarussisch/Englisch	142	8,84
Russisch/Englisch/mehrdeutig (lat.)	76	4,73
Russisch/Fremdsprache	62	3,86
Englisch/mehrdeutig (lat.)	42	2,61
Englisch/Fremdsprache	30	1,87
Belarussisch/mehrdeutig (lat.)	19	1,18
Belarussisch/Fremdsprache	17	1,06
Russisch/Belarussisch/Englisch	14	0,87
Russisch/Englisch/Fremdsprache	13	0,81

Die Kombination der drei häufigsten Sprachen im Minsk-Korpus – also Russisch, Belarussisch und Englisch – ist nur auf weniger als einem Prozent aller mehrsprachigen Schilder zu finden. Das deutet darauf hin, dass eine Kombination von zweien dieser drei Sprachen für die meisten Fälle absolut auszureichen scheint – meist also *entweder* Russisch *oder* Belarussisch gemeinsam mit Englisch. Das zeigt, dass die Urheber mehrsprachiger Schilder davon ausgehen, mit einer der beiden Amtssprachen und Englisch alle Rezipienten zu erreichen, die erreicht werden sollen.

Andere Fremdsprachen kommen insgesamt auch auf mehrsprachigen Schildern sehr selten vor. Wenn, dann treten sie meist in

Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

Kombination mit dem Russischen auf, seltener mit dem Englischen oder Belarussischen. Auf 13 dreisprachigen Schildern sind sie mit dem Russischen und Englischen zu finden.

Werden nur die zweisprachigen Schilder betrachtet, zeigt sich insgesamt ein ähnliches Bild. Tabelle 14 zeigt die Kombinationen, die mindestens zehn Mal im Minsk-Korpus vorkommen. Alle anderen Kombinationen kommen zwischen sieben und einem Mal vor und stellen damit jeweils weniger als ein halbes Prozent aller zweisprachigen Schilder.

Die vier häufigsten Sprachkombinationen sind die gleichen, wie wenn wir alle mehrsprachigen Schilder betrachten. Insgesamt ist auf über drei Vierteln aller zweisprachigen Schilder das Russische zu sehen. Das Belarussische und das Englische gemeinsam sind auf knapp zehn Prozent aller Schilder vertreten. Allerdings erlaubt es die Reduktion auf zweisprachige Schilder, auch die einzelnen Fremdsprachen zu betrachten: Das Deutsche in Verbindung mit dem Russischen tritt von allen Fremdsprachen am häufigsten auf – auf 25 Schildern. 13 Mal sind mit dem Englischen und Französischen nur zwei Fremdsprachen auf einem Schild zu sehen.

Tabelle 14: Die häufigsten Sprachkombinationen auf zweisprachigen Schildern (absolute Häufigkeit > 10)

Sprachkombination	Absolut	Prozent
Russisch/mehrdeutig (lat.)	498	33,90
Russisch/Englisch	468	31,86
Russisch/Belarussisch	191	13,00
Belarussisch/Englisch	142	9,67
Englisch/mehrdeutig (lat.)	42	2,86
Russisch/Deutsch	25	1,70
Belarussisch/mehrdeutig (lat.)	19	1,29
Russisch/Italienisch	16	1,09
Englisch/Französisch	13	0,88
Russisch/Französisch	10	0,68

Tabelle 15: Häufigkeit der einzelnen Sprachen auf drei- und viersprachigen Schildern (n=138)

Sprache	Absolut	Prozent	Prozent/ Schilder
Russisch	125	29,41	90,58
Englisch	123	28,94	89,13
mehrdeutig (lat.)	98	23,06	71,01
Belarussisch	33	7,76	23,91
Deutsch	11	2,59	7,97
Italienisch	7	1,65	5,07
Französisch	6	1,41	4,35
Türkisch	5	1,18	3,62
Polnisch	3	0,71	2,17
Georgisch	2	0,47	1,45
Schwedisch	2	0,47	1,45
Finnisch	2	0,47	1,45
Spanisch	2	0,47	1,45
Chinesisch	2	0,47	1,45
unklar (kyrill.)	1	0,24	0,72
Tschechisch	1	0,24	0,72
Thai	1	0,24	0,72
Slowenisch	1	0,24	0,72
<i>Gesamt</i>	<i>425</i>	<i>100,02</i>	<i>307,94</i>

Bei Schildern, auf denen drei oder vier Sprachen zu sehen sind, existieren so viele verschiedene Kombinationen, dass eine Auflistung von ihnen nicht mehr aussagekräftig ist. Deshalb werden die Sprachen der drei- und viersprachigen Schilder in Tabelle 15 einzeln dargestellt. Insgesamt tragen 138 Schilder drei oder vier Sprachen (Spalte 4 wird daher auf Grundlage von n=138 berechnet). Auf jeweils etwa 90 Prozent sind das Englische oder das Russische vertreten. Das bedeutet, dass die Mehrzahl der drei- oder viersprachigen Schilder das Englische, das Russische und dann noch weitere Sprachen enthält. Am häufigsten tritt eine mehrdeutige Schrift dazu, die auf fast drei Viertel aller drei- und viersprachigen Schilder zu

finden ist. Insgesamt treten bei diesem Subkorpus 13 Fremdsprachen insgesamt 45 Mal auf – d.h. auf einem Drittel aller drei- und viersprachigen Schilder (32,60 %) tritt eine Fremdsprache auf.

Schon die getrennte Betrachtung von ein- und mehrsprachigen Schildern hat gezeigt, dass es große Unterschiede bei der Häufigkeit der einzelnen Sprachen gibt. Ein Vergleich macht diese Beobachtung noch deutlicher: Abbildung 23 zeigt die prozentuale Verteilung des Auftretens aller Sprachen auf allen Schildern im Gesamtkorpus (n=7432) sowie auf einsprachigen (n=5487) und mehrsprachigen (n=1607) Schildern.⁹² Im Falle von mehrsprachigen Schildern gilt dabei: Jede vorkommende Sprache wird einmal gezählt; alle vorkommenden Sprachen gemeinsam addieren sich zu 100 Prozent.

Die Grafik zeigt deutlich, dass auf einsprachigen Schildern in den allermeisten Fällen eine der beiden Amtssprachen zu sehen ist. Das Englische, Fremdsprachen und mehrdeutige Aufschriften spielen eine untergeordnete Rolle. Ganz anders sieht das Bild bei mehrsprachigen Schildern aus: Hier nehmen das Englische, Fremdsprachen sowie mehrdeutige Aufschriften fast die Hälfte aller vorkommenden Sprachen ein. Das Belarussische hingegen kommt auf mehrsprachigen Schildern im Vergleich mit einsprachigen Schildern viel seltener vor. Die Sprachverteilung im Gesamtkorpus liegt natürlich zwischen der Verteilung der mehrsprachigen bzw. einsprachigen Schilder. Das Russische ist im direkten Vergleich immer häufiger als das Belarussische. Am stärksten ausgeprägt ist diese Dominanz allerdings im mehrsprachigen Subkorpus, in dem sogar das Englische und mehrdeutige Aufschriften häufiger vorkommen als das Belarussische.

⁹² Schilder, auf denen Transliterationen und Transkriptionen vorkommen, werden weder zu den ein- noch zu den mehrsprachigen Schildern gezählt.

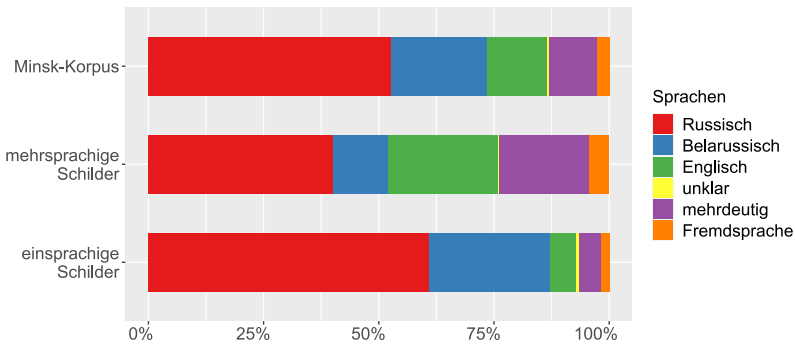


Abbildung 23: Vergleich der relativen Häufigkeit der Sprachen im Gesamtkorpus, auf ein- und mehrsprachigen Schildern

Die wichtigsten Ergebnisse der deskriptiven Analyse der Sprachen werden in den folgenden Stichpunkten noch einmal zusammengefasst.

- Das Russische ist die häufigste Sprache in der Linguistic Landscape von Minsk und auf 65 Prozent aller Schilder des Minsk-Korpus zu sehen.
- Das Belarussische ist auf 26 Prozent aller Schilder zu sehen, das Englische auf 16 Prozent.
- Fremdsprachen außer dem Englischen tauchen nur auf wenigen Schildern im Minsk-Korpus auf, am häufigsten sind die westeuropäischen Sprachen Italienisch, Französisch und Deutsch.
- Auf einsprachigen Schildern sind weit überwiegend die beiden Amtssprachen Russisch (61 %) oder Belarussisch (26 %) zu finden.
- Fremdsprachen sind vor allem auf mehrsprachigen Schildern vertreten.
- Auf mehrsprachigen Schildern ist meistens das Russische mit anderen Sprachen zu finden. Auf 31 Prozent aller mehrsprachigen Schilder ist es mit mehrdeutigen lateinischen Aufschriften kombiniert, auf 29 Prozent mit dem Englischen und auf 12 Prozent mit dem Belarussischen.

10.2 Deskriptive Analyse der Funktionen

Ebenso wie bei den Sprachen gilt auch bei den Funktionen im Minsk-Korpus: Ein Schild kann eine oder mehrere Funktionen haben (eine Übersicht aller im Korpus annotierten Funktionen findet sich in Tabelle 4). Im Minsk-Korpus haben 6315 Schilder nur eine Funktion (84,97 % aller Schilder) und entsprechend 1117 Schilder (15,03 %) mehr als eine Funktion. Tabelle 16 zeigt die Häufigkeit der Funktionen im Korpus; ein Schild mit mehreren Funktionen wird hier mehrfach gezählt, die Prozente addieren sich deshalb zu über 100 Prozent. Im Durchschnitt hat ein Schild 1,17 Funktionen. Mit deutlichem Abstand ist die identifizierende die häufigste Funktion, über ein Drittel aller Schilder besitzen sie. Zwischen 14 und 18 Prozent aller Schilder haben jeweils eine beeinflussende oder zeitweisende Funktion oder zeigen das Vorhandensein von Gütern an. Jeweils knapp unter zehn Prozent aller Schilder besitzen die wegweisende, verweisende und instruierende Funktion. Am seltensten sind die Funktionen *Augenblick* mit knapp drei und *erinnernd* mit knapp zwei Prozent.

Tabelle 16: Funktionen im Minsk-Korpus, Mehrfachzählung möglich

Funktion	Absolut	Prozent	Prozent/ Schilder
identifizierend	2692	31,00	36,22
beeinflussend	1341	15,44	18,04
zeitweisend	1193	13,74	16,05
Vorhandensein	1033	11,90	13,90
wegweisend	728	8,38	9,80
verweisend	725	8,35	9,76
instruierend	624	7,19	8,40
Augenblick	200	2,30	2,69
erinnernd	147	1,69	1,98
<i>Gesamt</i>	<i>8683</i>	<i>99,99</i>	<i>116,84</i>

Wir betrachten in den folgenden Abschnitten die einfunktionalen und die mehrfunktionalen Schilder getrennt. Bei den einfunktionalen Schildern ist die identifizierende Funktion mit 37 Prozent ganz klar am häufigsten vertreten, wie Tabelle 17 zeigt. 14 Prozent aller einfunktionalen Schilder sind beeinflussend. Die Funktionen *verweisend*, *zeitweisend*, *Vorhandensein*, *instruierend* und *wegweisend* sind jeweils auf sieben bis zehn Prozent aller Schilder zu sehen.

Tabelle 17: Verteilung der einfunktionalen Schilder (n=6315)

Funktion	Absolut	Prozent
identifizierend	2357	37,32
beeinflussend	898	14,22
verweisend	635	10,06
zeitweisend	610	9,66
Vorhandensein	564	8,93
instruierend	483	7,65
wegweisend	451	7,14
Augenblick	193	3,06
erinnernd	124	1,96
<i>Gesamt</i>	<i>6315</i>	<i>100</i>

Von den 1117 mehrfunktionalen Schildern im Minsk-Korpus tragen 986 Schilder zwei Funktionen (88,27 % aller mehrfunktionalen Schilder), 128 Schilder drei Funktionen (11,46 %) und drei Schilder vier Funktionen (0,27 %). Auf mehrfunktionalen Schildern dominieren andere Funktionen als auf einfunktionalen. Tabelle 18 zeigt, auf wie vielen aller mehrfunktionalen Schildern die jeweiligen Funktionen auftreten.

Die zeitweisende Funktion wird besonders häufig mit anderen Funktionen kombiniert: Sie tritt auf etwas mehr als der Hälfte aller mehrfunktionalen Schilder auf. Die Funktionen *Vorhandensein* und *beeinflussend* sind jeweils auf etwa 40 Prozent der mehrfunktionalen Schilder zu sehen; die identifizierende Funktion hingegen auf weniger als einem Drittel aller mehrfunktionalen Schilder.

Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

Tabelle 18: Häufigkeit des Auftretens der Funktionen auf mehrfunktionalen Schildern (n=1117)

Funktion	Absolut	Prozent	Prozent/ Schilder
zeitweisend	583	24,62	52,19
Vorhandensein	469	19,81	41,99
beeinflussend	443	18,71	39,66
identifizierend	335	14,15	29,99
wegweisend	277	11,7	24,80
instruierend	141	5,95	12,62
verweisend	90	3,8	8,06
erinnernd	23	0,97	2,06
Augenblick	7	0,3	0,63
<i>Gesamt</i>	<i>2368</i>	<i>100,01</i>	<i>212,00</i>

Welche Funktionen besonders häufig miteinander kombiniert werden, verrät Tabelle 19⁹³: Hier werden die zehn häufigsten Kombinationen aufgelistet. Die zeitweisende Funktion in Verbindung mit der Funktion des Vorhandenseins ist mit 18 Prozent die häufigste Kombination. In Verbindung mit der beeinflussenden Funktion tritt sie auf 16 Prozent aller mehrfunktionalen Schilder auf. Die zeitweisende Funktion ergänzt also bevorzugt solche Funktionen mit tendenziell werbendem Inhalt: Die Kombination *zeitweisend* und *Vorhandensein* ist auf Schildern zu finden, die zusätzliche Informationen zu einem Geschäft liefern – das Schild beantwortet die Fragen: „Welche Waren sind hier zu finden?“ und „Wann kann ich diese kaufen?“ Die zeitweisende Funktion in Kombination mit der beeinflussenden ist häufig auf Veranstaltungsplakaten zu finden: Hier wird gleichzeitig angekündigt, *welche* Veranstaltung beworben wird und *wann* diese stattfindet. Die vierthäufigste Kombination mit knapp acht Prozent sind Schilder mit den Funktionen *Vorhandensein* und *beeinflussend*. Hier wird also die Ankündigung, welche Waren angeboten

⁹³ Die von 100 abweichende Gesamtprozentzahl ist hier und in ähnlichen Fällen der Rundung auf zwei Nachkommastellen geschuldet.

werden, mit einer werbenden, zum Kauf auffordernden Information verknüpft.

Tabelle 19: Kombinationen von Funktionen auf mehrfunktionalen Schildern

Kombination der Funktionen	Absolut	Prozent
Vorhandensein/zeitweisend	200	17,91
beeinflussend/zeitweisend	181	16,20
identifizierend/wegweisend	100	8,95
Vorhandensein/beeinflussend	86	7,70
identifizierend/zeitweisend	61	5,46
Vorhandensein/beeinflussend/zeitweisend	49	4,39
identifizierend/instruierend	44	3,94
wegweisend/beeinflussend	41	3,67
identifizierend/Vorhandensein	39	3,49
wegweisend/Vorhandensein	38	3,40
andere	279	24,91
<i>Gesamt</i>	<i>1118</i>	<i>100,02</i>



Fotografie 7: Schild mit identifizierender und wegweisender Funktion in der *vulica Zybickaja* (6238)

Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

Am dritthäufigsten ist die Kombination der Funktionen *identifizierend* und *wegweisend*. Diese Mischung ist auf den ersten Blick widersprüchlich: Eigentlich müssen identifizierende Schilder ja nicht mehr den Weg weisen zu dem, was sie schon identifizieren. Doch diese Funktionskombination besitzen Schilder, die an der Fassade angebracht sind und den Weg ins Gebäude weisen. Das passiert zum Beispiel mit dem Zusatz, in welchem Stockwerk sich das identifizierte Geschäft befindet. Fotografie 7 zeigt ein Beispiel für diesen Fall: Der Show-Room für modische Kleidung (*šou-rum modnoj odeždy*) *Moshe* befindet sich in der 3. Etage dieses Gebäudes (*3 etaž*). Der zusätzliche wegweisende Charakter des Schildes wird in diesem Fall sogar mit dem Pfeil nach oben verdeutlicht. Ein solcher Pfeil findet sich nicht auf allen Schildern dieser Art. Außerdem wurden mit der Kombination *wegweisend* und *identifizierend* auch großformatige Aufsteller in der *Verchni Horad* annotiert, deren oberer Teil aus Wegweisern zu Sehenswürdigkeiten besteht und deren unterer Teil mithilfe einer Karte den Standort des Rezipienten identifiziert.

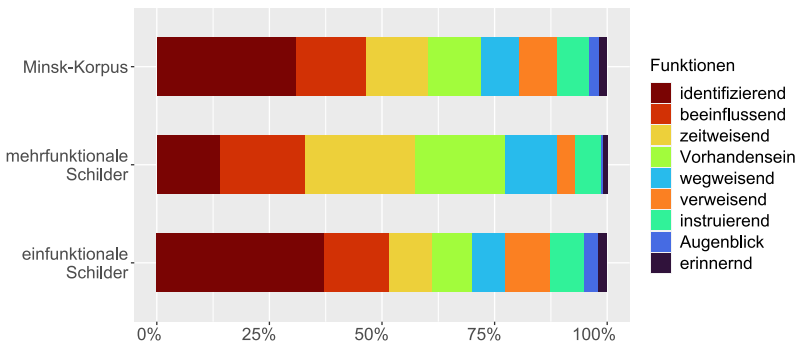


Abbildung 24: Relative Verteilung der Funktionen im Minsk-Korpus sowie bei ein- und mehrfunktionalen Schildern im Vergleich

Ein- und mehrfunktionale Schilder übernehmen also die verschiedenen Funktionen unterschiedlich häufig. Abbildung 24 zeigt – analog zu Abbildung 23 für die Sprachen – die relative Häufigkeitsverteilung der verschiedenen Funktionen im Vergleich für das gesamte Minsk-Korpus und bei den ein- bzw. mehrfunktionalen Schildern. Es wird hier deutlich

sichtbar, dass einfunktionale Schilder am häufigsten eine identifizierende Funktion übernehmen. Über die Hälfte aller einfunktionalen Schilder haben eine identifizierende oder beeinflussende Funktion. Aber auch die beiden seltensten Funktionen *Augenblick* und *erinnernd* werden bevorzugt von einfunktionalen Schildern übernommen, genauso wie die verweisende Funktion. Bei mehrfunktionalen Schildern spielt die identifizierende Funktion hingegen keine so große Rolle. Die häufigsten Funktionen sind hier *Vorhandensein* und *zeitweisend*. Es ist auch gut zu sehen, dass die wegweisende Funktion auf mehrfunktionalen Schildern wesentlich häufiger vorkommt als auf einfunktionalen.

Die wichtigsten Ergebnisse der deskriptiven Analyse der Funktionen werden in den folgenden Stichpunkten noch einmal zusammengefasst.

- Am häufigsten ist die identifizierende Funktion, die auf über einem Drittel aller Schilder anzutreffen ist.
- Die beeinflussende Funktion (v.a. Werbung) und die zeitweisende Funktion (z.B. Öffnungszeiten) sind am zweit- und dritthäufigsten mit 18 und 16 Prozent.
- Vier Funktionen kommen je etwa auf zehn Prozent aller Schilder vor: Vorhandensein, wegweisend, verweisend und instruierend.
- Die Funktion des Augenblicks („Was geschieht gerade?“) und die erinnernde Funktion sind mit drei bzw. zwei Prozent seltene Funktionen.
- Auf einfunktionalen Schildern ist ebenfalls die identifizierende Funktion am häufigsten (37 %), gefolgt von der beeinflussenden (14 %).
- Auf über der Hälfte der mehrfunktionalen Schilder ist die zeitweisende Funktion vertreten. Die Funktion des Vorhandenseins und die beeinflussende Funktion sind je auf etwa 40 Prozent der mehrfunktionalen Schilder zu finden. Diese drei Funktionen werden auch häufig miteinander kombiniert.
- Eine außerdem öfter auftretende Kombination ist die der Funktionen identifizierend und wegweisend auf neun Prozent aller mehrfunktionalen Schilder.

10.3 Exkurs: type-basierter, token-basierter und rezipientenbasierter Korpusaufbau

Bei der Datensammlung und -aufbereitung eines Linguistic-Landscapes-Korpus ist es unausweichlich, auf identische Schilder zu stoßen. Ein Beispiel dafür ist auf Fotografie 8 zu sehen: Das Café *Berězka* wirbt mit seinem 50-jährigen Bestehen auf identischen Stoffbahnen, die entlang der Fassade in immer gleichen Abständen angebracht sind.



Fotografie 8: Identische Schilder an der Fassade eines Cafés auf dem *praspjekt Nezaležnasci* (3496)

Ganz grundsätzlich gibt es – der Unterscheidung zwischen Type und Token folgend – zwei Möglichkeiten, in einem quantitativen Korpus mit identischen Schildern umzugehen: Man zählt jedes Exemplar einzeln, betrachtet also die Tokens, oder man zählt alle identischen Schilder als eine Einheit, nimmt also die Types als Grundlage.

Dazu kommt jedoch eine weitere Unterteilung: Denn identische Schilder können, wie auf Fotografie 8 zu sehen, am selben Ort angebracht sein oder an unterschiedlichen Orten zu finden sein. Beispiele für letzteres sind Werbeplakate, die über ganze Städte oder sogar Länder verteilt an unterschiedlichen Orten zu sehen sind, oder Straßenschilder, die in einer Straße denselben Namen zeigen.

So ergibt sich eine Zwischenform zwischen einem type- und einem token-basierten Korpusaufbau: Ein Korpus, in dem identische Schilder

am selben Ort als eine Einheit behandelt werden, identische Schilder an unterschiedlichen Orten jedoch einzeln gezählt werden. Diese Art des Aufbaus eines Linguistic-Landscapes-Korpus bezeichne ich als *rezipientenbasiert* – das Minsk-Korpus ist nach diesem Schema erstellt worden.

Denn ein solches Vorgehen entspricht dem Prinzip der Rezipientenorientierung, nach dem das Korpus erstellt wurde: Wenn es für den Rezipienten möglich ist, mehrere identische Schilder von demselben Standpunkt aus zu betrachten, dann nimmt er sie als eine Einheit wahr. Kann der Rezipient hingegen mehrere identische Schilder nicht von einem Punkt aus sehen, wird er sie immer wieder aufs Neue wahrnehmen. Dazu kommt, dass der Rezipient natürlich nicht eine natürliche Person darstellt, sondern ein gedankliches Konstrukt für alle möglichen Menschen im öffentlichen Raum darstellt. Dass ein tatsächlicher Rezipient alle Vorkommnisse z.B. eines Werbeplakats in einem Stadtzentrum oder eines Straßenschildes im Verlauf einer Straße wahrnimmt, ist im alltäglichen Leben eher ungewöhnlich.

Die Frage, welcher Korpusaufbau am besten ist, lässt sich nicht pauschal beantworten – es kommt natürlich auf das jeweilige Forschungsinteresse an, wie das Korpus aufgebaut sein sollte. Da die Wahrnehmung der Sprachen im öffentlichen Raum und ihre Verteilung darin für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit entscheidend ist, scheidet der type-basierte Ansatz für diese Arbeit aus. Doch natürlich ließe sich argumentieren, dass für eine quantitative Vorgehensweise die Anzahl der Schilder entscheidender sein könnte als der Standpunkt des Rezipienten – ein token-basierter Ansatz also besser wäre. Die Frage nach der Bewertung der Ansätze muss im Rahmen dieses Abschnitts außen vor bleiben, doch eine verwandte Frage lässt sich anstelle davon beantworten: Welche Rolle spielt der Korpusaufbau überhaupt? In anderen Worten: Wie groß ist der Unterschied zwischen einem rezipientenbasierten und einem token-basierten Linguistic-Landscapes-Korpus – auf Grundlage der Daten aus dem Minsk-Korpus?

Dazu wurde ein token-basiertes Alternativkorpus erstellt. Im Minsk-Korpus mit seinen 7432 Analyseeinheiten befinden sich 169 Fotografien, auf denen identische Schilder zu sehen sind. Insgesamt sind auf all

Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

diesen Fotografien zusammen 537 Schilder zu sehen.⁹⁴ Im token-basierten Alternativkorpus befinden sich also genau 7800 Analyseeinheiten.

Tabelle 20: Vergleich der Sprachen im rezipientenbasierten Minsk-Korpus und einem token-basierten Alternativkorpus

Sprache	rezipientenbasiert		token-basiert		Unterschied Prozentpunkte
	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent	
Russisch	4858	65,37	5238	65,61	+0,24
Belarussisch	1945	26,17	1975	24,74	-1,43
Englisch	1209	16,27	1275	15,97	-0,30
mehrdeutig (lat.)	945	12,72	1039	13,02	+0,30
Fremdsprache	246	3,31	271	3,39	+0,08
Transkription	179	2,41	208	2,61	+0,20
Transliteration	159	2,14	161	2,02	-0,13
unklar (kyrill.)	41	0,55	57	0,71	+0,16
<i>Gesamt</i>	<i>9582</i>	<i>128,94</i>	<i>10224</i>	<i>128,07</i>	

Stellvertretend für alle Auswertungen, die im Minsk-Korpus möglich sind, wurde die einfache Häufigkeit aller Sprachen und Funktion für den Vergleich ausgewählt. Befinden sich auf einem Schild also mehrere Sprachen oder mehrere Funktionen, wird es jeweils mehrfach gezählt. Die Ergebnisse wurden für das Minsk-Korpus in Tabelle 10 für die Sprachen und Tabelle 16 für die Funktionen dargestellt. In den folgenden zwei Tabellen werden sie mit den Ergebnissen verglichen, die die Auswertung des Alternativkorpus liefert: Tabelle 20 bzw. Tabelle 21 zeigen die

⁹⁴ Außerdem wurde in 35 Fällen eine unbestimmte Anzahl von Fällen (mit der Abkürzung *u*) annotiert. Hier war die Zahl der Wiederholungen des Schilds auf der jeweiligen Fotografie so groß, dass es nicht sinnvoll war, diese wirklich zu zählen. In 30 Fällen handelt es sich dabei um Markenschriftzüge, zum Beispiel der Name einer Biermarke auf allen Stühlen in einem bestuhlten Außenbereich eines Restaurants. In fünf Fällen wurde die Schrift zur Verzierung gebraucht. Weil sich diese Fälle einer quantitativen Analyse entziehen, werden sie im weiteren Verlauf nicht mehr berücksichtigt.

Häufigkeit von Sprachen bzw. Funktionen in beiden Korpora im Vergleich. Der Unterschied zwischen beiden Korpora wird in Prozentpunkten in der Spalte ganz rechts angegeben. Die Prozentwerte beziehen sich jeweils auf die Anzahl aller Analyseeinheiten des Korpus (also $n=7432$ bzw. $n=7800$). Da mehrere Sprachen und Funktionen auf einem Schild auftreten können, addieren sie sich zu über 100 Prozent.

Tabelle 21: Vergleich der Funktionen im rezipientenbasierten Minsk-Korpus und einem token-basierten Alternativkorpus

Funktion	Minsk-Korpus		tokenbasiert		Unterschied Prozentpunkte
	Abso-lut	Prozent	Abso-lut	Prozent	
identifizierend	2692	36,22	3138	39,31	+3,09
beeinflussend	1341	18,04	1384	17,34	-0,70
zeitweisend	1193	16,05	1194	14,96	-1,09
Vorhandensein	1033	13,90	1042	13,05	-0,85
wegweisend	728	9,80	745	9,33	-0,47
verweisend	725	9,76	731	9,16	-0,60
instruierend	624	8,40	653	8,18	-0,22
Augenblick	200	2,69	200	2,51	-0,18
erinnernd	147	1,98	159	1,99	+0,01
<i>Gesamt</i>	<i>8683</i>	<i>116,84</i>	<i>9246</i>	<i>115,83</i>	

Bei der Betrachtung der Häufigkeit der Sprachen in Tabelle 20 zeigen sich sehr geringe Unterschiede zwischen den beiden Korpora. Der größte Unterschied ist der, dass das Belarussische im token-basierten Korpus etwa einhalb Prozentpunkte seltener auftritt. Ansonsten betragen die Unterschiede deutlich weniger als einen halben Prozentpunkt und sind damit zu vernachlässigen. Ein etwas deutlicherer Unterschied wird in Tabelle 21 bei der Betrachtung der Funktionen deutlich: Im token-basierten Alternativkorpus ist die identifizierende Funktion um drei Prozentpunkte häufiger. Die übrigen Unterschiede bewegen sich zwischen einem halben und einem Prozentpunkt. Als ein Nebeneffekt lässt dieses Ergebnis

erkennen, dass identifizierende Schilder in der Linguistic Landscape besonders häufig in identischer Form wiederholt werden.

In einem rein token-basierten Korpus wäre also das Belarussische etwas weniger präsent und identifizierende Schilder etwas präsenter als im rezipientenbasierten Minsk-Korpus. Insgesamt sind die Unterschiede jedoch marginal. Würde dieser Arbeit ein rein token-basiertes Korpus zugrunde liegen, wären die Ergebnisse kaum anders.

Der Vergleich des rezipientenbasierten Minsk-Korpus mit einem token-basierten Alternativkorpus konnte zeigen, dass die Entscheidung für das eine oder andere Forschungsdesign die Ergebnisse der Analyse nicht wesentlich beeinflusst. Diese Erkenntnis kann für die weitere, insbesondere quantitative Linguistic-Landscapes-Forschung von Nutzen sein: Unter der Voraussetzung, dass das Korpus eine gewisse Mindestgröße aufweist, ist es für die Korpuserstellung nicht entscheidend, ob identische Schilder am selben Ort ein- oder mehrfach gezählt werden.

10.4 Zusammenhänge von Sprache und Funktion bei einsprachig-einfunktionalen Schildern

Eine zentrale Frage dieser Arbeit ist, ob die verschiedenen Sprachen in der Linguistic Landscape von Minsk verschiedene Funktionen übernehmen. Wenn das der Fall ist, lassen sich diese Unterschiede interpretieren, was zu einem tieferen Verständnis der Rolle der Sprachen in der belarussischen Gesellschaft führt. Zusammenhänge zwischen zwei Merkmalen lassen sich statistisch besonders gut erfassen, wenn diese Merkmale jeweils unabhängig voneinander auftreten – also in diesem Fall jedes Schild nur eine Sprache und eine Funktion hat. Deshalb wird das Minsk-Korpus für die Auswertungen dieses Abschnitts auf alle einsprachigen und ein-funktionalen Schilder eingeschränkt. Dieses Subkorpus enthält 5115 Schilder. Als Kreuztabelle von Sprache und Funktion ist es in Tabelle 22 abgebildet.

Tabelle 22: Kreuztabelle von Sprachen und Funktionen von einsprachigen und einfunktionalen Schildern (n=5115)

	Russ.	Bel.	Mehrd. (lat.)	Engl.	Fremd- spr.	Unkl. (kyrill.)	Gesamt
identifizierend	925	637	104	153	56	1	1876
beeinflussend	384	101	108	64	20	0	677
verweisend	105	218	179	21	1	0	524
zeitweisend	416	52	47	6	0	0	521
Vorhandensein	332	55	28	38	6	1	460
instruierend	359	49	3	3	0	0	414
wegweisend	138	177	19	4	0	0	338
Augenblick	168	1	2	13	0	0	184
erinnernd	38	82	0	1	0	0	121
Gesamt	2865	1372	490	303	83	2	5115

Kreuztabellen lassen sich mithilfe des Chi-Quadrat-Tests oder des exakten Fisher-Tests auf signifikante Zusammenhänge überprüfen: Die Tests berechnen die Wahrscheinlichkeit dafür, dass die Verteilung der gewählten Eigenschaften zufällig ist. Bei den Schildern des Subkorpus sind die interessanten Eigenschaften *Sprache* und *Funktion*. Wenn die Wahrscheinlichkeit für eine zufällige Verteilung sehr gering ist, bedeutet das, dass mit großer Wahrscheinlichkeit ein Zusammenhang zwischen beiden Variablen besteht. Das heißt, dass das Auftreten einer Eigenschaft die Wahrscheinlichkeit des Auftretens der anderen Eigenschaft beeinflusst. Die Wahrscheinlichkeit wird als p-Wert zwischen 0 und 1 angegeben.

Der Chi-Quadrat-Test lässt sich nicht auf Kreuztabellen anwenden, deren Zellen Werte enthalten, die null sind – was in Tabelle 22 der Fall ist.⁹⁵ Als Ersatz lässt sich ein exakter Fisher-Test durchführen. Dieser wiederum ist für große Zahlen, wie sie in der Kreuztabelle von Tabelle 22 ebenfalls häufig vorkommen, extrem rechenintensiv. Deshalb wurde für die Kreuztabelle ein exakter Fisher-Test mit simuliertem p-Wert (Monte-Carlo-Simulation mit 200 Wiederholungen) durchgeführt, der eine ausreichend genaue Annäherung an den wahren p-Wert bei überschaubaren Rechenkapazitäten ermöglicht – mit dem Ergebnis $p < 0,001$.⁹⁶ Also sind die Eigenschaften *Sprache* und *Funktion* im Subkorpus einsprachiger und einfunktionaler Schilder mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht zufällig verteilt. In der Linguistic Landcape von Minsk besteht ein Zusammenhang zwischen Sprache und Funktion: Die Sprachen übernehmen unterschiedliche Funktionen oder, andersherum ausgedrückt, die Funktionen werden in unterschiedlichem Maße von den verschiedenen Sprachen übernommen.

Einen genaueren Blick auf diese Korrelation zwischen Sprache und Funktion bei einsprachigen und einfunktionalen Schildern lassen grafische Veranschaulichungen zu. Abbildung 25 zeigt auf der x-Achse die neun Funktionen, geordnet nach ihrer Häufigkeit im Gesamtkorpus. Auf der y-Achse sind die relativen Häufigkeiten der Sprachen abgetragen, die die jeweilige Funktion übernehmen. Zunächst lässt sich erkennen, dass die häufigeren Funktionen – vor allem die identifizierende und die beeinflussende Funktion – auch eine größere Sprachenvielfalt aufweisen. Seltener Funktionen weiter rechts auf der x-Achse werden häufiger bevorzugt von einer Sprache übernommen.

⁹⁵ Der Chi-Quadrat-Test lässt sich auch nur begrenzt anwenden, wenn die Anzahl in den einzelnen Zellen kleiner als 5 ist. Da in der Kreuztabelle von Sprache und Funktion jedoch viele Zellen den Wert 0 haben, muss diese Voraussetzung hier nicht diskutiert werden.

⁹⁶ Üblicherweise wird ein p-Wert kleiner als 0,05 als ausreichend angesehen, um die Annahme, dass die Verteilung zufällig ist, zu verwerfen.

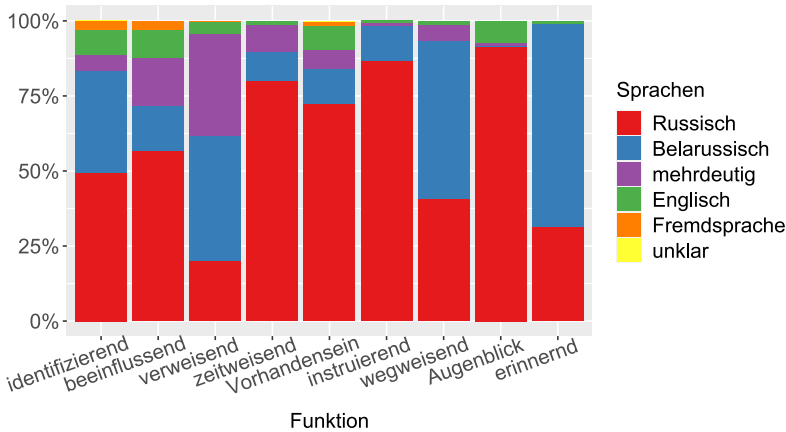


Abbildung 25: Verteilung der Sprachen auf die Funktionen bei einsprachigen und einfunktionalen Schildern (n=5115)

Insgesamt zeigt Abbildung 25 deutlich, dass das Russische, abgebildet in Rot, die dominanteste Sprache in der Linguistic Landscape von Minsk ist. Bei den beiden häufigsten Funktionen ist es auf etwa der Hälfte aller Schilder zu sehen (identifizierend: 49,31%; beeinflussend: 56,72%). Etwa drei Viertel aller Schilder der Funktionen zeitweisend (79,85%), Vorhandensein (72,17%) und instruierend (86,71%) sind auf Russisch, bei der Funktion *Augenblick* sind es sogar 91,30 Prozent. Das Belarussische, auf der Abbildung in Blau, ist hingegen bei der verweisenden (41,60%), wegweisenden (52,37%) und erinnernden (67,77%) Funktion stärker vertreten als das Russische. Die Prozentzahlen zeigen, dass die Dominanz des Belarussischen bei diesen Funktionen nicht so stark ausgeprägt ist wie die des Russischen bei den oben genannten Funktionen: Bei der identifizierenden Funktion ist es auf einem Drittel aller Schilder (33,96%) zu sehen, bei der beeinflussenden Funktion nur auf 14,92 Prozent. Die weniger häufigen Funktionen lassen sich also in zwei Gruppen einteilen – bei einer dominiert das Russische, bei der anderen das Belarussische. Zur ersten, vorwiegend russischsprachigen Gruppe zählen die Funktionen zeitweisend, Vorhandensein, instruierend und Augenblick; zur zweiten, meist belarussischsprachigen Gruppe die Funktionen verweisend, wegweisend und erinnernd.

Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

Mehrdeutige Aufschriften kommen in großem Ausmaß bei der verweisenden Funktion vor (34,16 %). Das liegt vor allem an den Tür-Aufklebern (vgl. auch Abschnitt 11.6): Sie enthalten oft internationale Namen, zum Beispiel von Debit- oder Kreditkarten, und/oder Internetadressen. Das Englische und andere Fremdsprachen sind auf einsprachigen Schildern sowieso nur in geringem Ausmaß vertreten (vgl. Tabelle 12). Sie kommen vor allem bei der identifizierenden (Englisch: 8,16%, Fremdsprachen: 2,99%) und beeinflussenden (Englisch: 9,45%, Fremdsprachen: 2,95%) Funktion vor. Auch bei der Funktion des Vorhandenseins ist das Englische auf 8,26 Prozent aller Schilder zu finden.

Genauso wie die Verteilung der Sprachen auf die Funktionen lässt sich anhand des einsprachigen und einfunktionalen Korpus auch darstellen, wie sich die Funktionen auf die Sprachen verteilen. Das wird in Abbildung 26 gezeigt.⁹⁷ Diese Grafik bildet direkt die Funktionsbreite ab, die die jeweilige Sprache aufweist. Zunächst werden wir das Russische und das Belarussische im Vergleich betrachten. Hier wird deutlich, dass das Russische funktionell ausdifferenzierter ist: Es übernimmt mehr unterschiedliche Funktionen zu ausgewogeneren Anteilen als das Belarussische. Ein Drittel aller russischsprachigen Schilder hat die identifizierende Funktion (32,29 %). Jeweils zwischen 10 und 15 Prozent übernehmen die beeinflussende (13,40 %), zeitweisende (14,52 %), instruierende (12,53 %) Funktion und die des Vorhandenseins (11,59 %). Die letzten drei Funktionen gehören zur Gruppe derjenigen Funktionen, die vorwiegend vom Russischen übernommen werden, genauso wie die Funktion des Augenblicks (5,86 %). Die wegweisende (4,82 %), die erinnernde (1,33 %) und die verweisende Funktion (3,66 %) werden vom Russischen selten übernommen und auch seltener als von belarussischen Schildern.

⁹⁷ Die beiden Grafiken sind letztlich Darstellungen, die auf Tabelle 22 basieren: Abbildung 25 bildet die relativen Häufigkeiten der Zeilen der Tabelle ab; Abbildung 26 die relativen Häufigkeiten der Spalten.

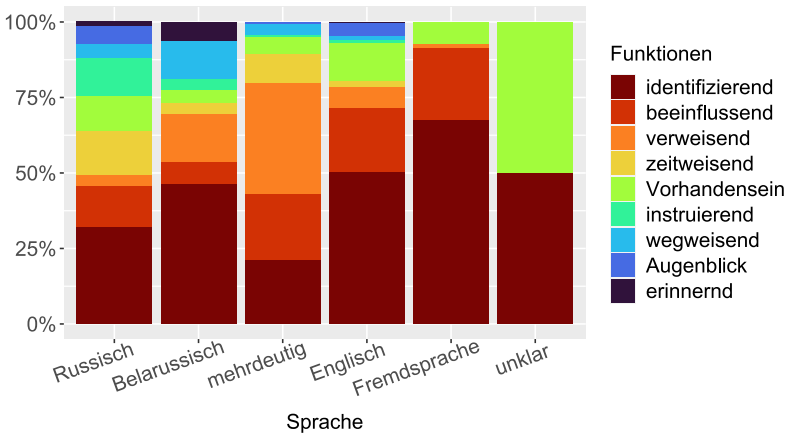


Abbildung 26: Verteilung der Funktionen auf die Sprachen bei einsprachigen und einfunktionalen Schildern (n=5115)

Fast die Hälfte aller belarussischen Schilder dagegen übernimmt eine identifizierende Funktion (46,43 %). Die drei Funktionen der Gruppe, bei der das Belarussische dominiert, sind deutlich zu erkennen: die verweisende Funktion (15,89 %), die wegweisende Funktion (12,90 %) und die insgesamt sehr seltene erinnernde Funktion (5,98 %). Die beeinflussende Funktion wird von 7,36 Prozent der belarussischen Schilder übernommen. Die übrigen Funktionen werden selten vom Belarussischen abgedeckt (zeitweisend: 3,79 %; Vorhandensein: 4,01 %; instruierend: 3,57 %; Augenblick: 0,07 %).

Die Funktionsverteilung des Russischen wirkt ausgewogener, weil es prozentual weniger häufig die identifizierende Funktion übernimmt. Außerdem übernimmt es in geringem Ausmaß auch die Funktionen, bei denen das Belarussische dominiert – mit der Ausnahme der erinnernden Funktion. Dagegen ist die Chance fast 50 Prozent, dass ein belarussisches Schild in der Linguistic Landscape von Minsk eine identifizierende Funktion hat. Die Funktionsverteilung des Englischen ähnelt der des Belarussischen, ist aber noch etwas unausgewogener: Über die Hälfte der englischen Schilder haben eine identifizierende Funktion (50,50 %), 21,12 Prozent eine beeinflussende und 12,54 Prozent die des Vorhandenseins. Das sind die Funktionen, die häufig in werbenden oder

aufmerksamkeitsheischenden Kontexten angesiedelt sind: Der Geschäftsname, explizite Werbung und die Nennung von zum Verkauf stehenden Waren sind der Dreiklang konsumanregender Funktionen in der Linguistic Landscape. Noch deutlicher zu sehen ist dieser bei den übrigen Fremdsprachen, die fast nur die identifizierende (67,47 %) oder beeinflussende (24,10 %) Funktion übernehmen und ab und zu auch die des Vorhandenseins (7,23 %). Mehrdeutige Aufschriften kommen vor allem auf verweisenden Schildern (36,53 %) vor, was durch die oben erwähnten Tür-Aufkleber zustande kommt. Außerdem sind sie auch in kommerziellen Kontexten als Markennamen zu finden, weshalb sie auch die identifizierende (21,22 %) und beeinflussende (22,04 %) Funktion übernehmen sowie etwas weniger häufig die zeitweisende (9,59 %), auf der oft die Geschäftsnamen zu sehen sind. Der Vollständigkeit halber ist auch die Kategorie *unklar* abgebildet, die allerdings im Subkorpus einfunktionaler und einsprachiger Schilder nur zwei Schilder enthält, von denen eines die identifizierende Funktion und eines die des Vorhandenseins übernimmt.

Insgesamt lassen sich im Subkorpus einfunktionaler und einsprachiger Schilder also drei Gruppen von Funktionen ausmachen, die für verschiedene Sprachen besonders relevant sind: Die erste Gruppe besteht aus den Funktionen *zeitweisend*, *Vorhandensein*, *instruierend* und *Augenblick* und wird vorwiegend vom Russischen übernommen; die zweite Gruppe mit den Funktionen *verweisend*, *wegweisend* und *erinnernd* dagegen vom Belarussischen. Die dritte Gruppe besteht aus den Funktionen *identifizierend*, *beeinflussend* und *Vorhandensein* und stellt den oben schon beschriebenen kommerziellen Dreiklang dar. Insgesamt spielt die identifizierende als häufigste Funktion eine große Rolle in der Linguistic Landscape und ist natürlich nicht nur in kommerziellen, sondern auch in institutionellen und offiziellen Kontexten verankert (vgl. zu dieser Unterscheidung Abschnitt 10.8).

Die Grafiken aus Abbildung 25 und Abbildung 26 erlauben es also, Zusammenhänge zwischen einzelnen Sprachen und Funktionen zu erkennen. Um die Sprachen und Funktionen alle auf einen Blick miteinander zu vergleichen, habe ich eine Korrespondenzanalyse einsprachiger und einfunktionaler Schilder durchgeführt. Die Korrespondenzanalyse stellt die einzelnen Reihen- und Spaltenprofile einer Kreuztabelle grafisch in einem mehrdimensionalen Raum dar. Für gewöhnlich werden auf

Papier zwei Dimensionen – meist die ersten beiden – gleichzeitig betrachtet; am PC lassen sich auch dreidimensionale Darstellungen ansehen. Die erste Dimension ist am aussagekräftigsten, jede weitere Dimension fügt der vorhergehenden weitere Informationen hinzu. Die Korrespondenzanalyse liefert eine Clusterung der Merkmale in Dimensionen. Was sie nicht liefern kann, ist eine Erläuterung, wodurch diese Dimensionen zustande kommen. Die Interpretation der Dimensionen ist deshalb eine wichtige Aufgabe bei der Auswertung von Korrespondenzanalysen. Sie wird dadurch vorgenommen, dass die Verteilung der einzelnen Merkmale auf die Dimensionen analysiert wird. Statistische Programme geben meist die erklärte Varianz einer Dimension in Prozent an. Je größer die erklärte Varianz, desto besser bildet die jeweilige Dimension die Daten ab.

Bei der Interpretation von Korrespondenzanalysen ist wichtig zu beachten, dass in der am häufigsten gebrauchten symmetrischen grafischen Darstellung eigentlich zwei verschiedene Darstellungen übereinandergelegt werden (vgl. Greenacre 2017, S. 72). Für die Reihen- bzw. Spaltenprofile werden jeweils separat Grafiken errechnet. Es entstehen zwei Plots, allerdings auf Grundlage derselben Dimensionen. Deshalb können die beiden Plots in einer Darstellung übereinandergelegt werden.⁹⁸ Eine Konsequenz daraus ist, dass nur die Merkmale der Reihen bzw. Spalten je direkt miteinander verglichen werden dürfen. In der Praxis heißt das: Die Punkte eines von beiden, zum Beispiel der Reihen, werden dafür genutzt, die Dimensionen zu beschreiben. Die Punkte des anderen Merkmals – hier der Spalten – werden darauf aufbauend interpretiert.

This [= the dimensional style of interpretation, A.M.] applies to one axis at a time and consists of using the relative positions of one set of points on a principal axis to give the dimension a conceptual name, and then separately interpreting the relative positions of the other set of points along this named dimension. (Greenacre 2017, S. 79)

⁹⁸ Eine auf die geometrischen Aspekte der visuellen Darstellung fokussierte, sehr strukturiert aufgebaute Einführung in die Erstellung von Korrespondenzanalysen liefert Greenacre (2017). Mathematische Hintergründe und die Umsetzung in R finden sich bei Husson et al. (2017, S. 61–129).

Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

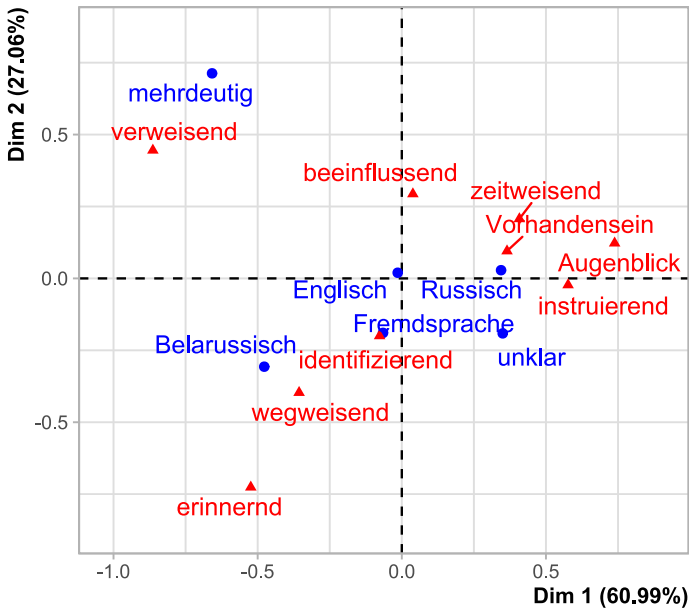


Abbildung 27: Korrespondenzanalyse von Sprachen (blau) und Funktionen (rot) der einsprachigen und einfunktionalen Schilder (n=5115), Dimensionen 1 (x-Achse) und 2 (y-Achse)

Diese Vorgehensweise wird bei der Betrachtung einer tatsächlichen Korrespondenzanalyse klarer, wie sie in Abbildung 27 zu sehen ist. In Blau sind die einzelnen Sprachen des Subkorpus abgebildet, in Rot die Funktionen. Sie sind entlang von zwei Dimensionen abgebildet, wobei die erste Dimension über 60 Prozent der vorkommenden Varianz in den Daten erklärt und die zweite Dimension immerhin noch über ein Viertel. Je näher sich die Merkmale am Ursprung des Koordinatensystems befinden, desto weniger Einfluss nehmen sie auf die Dimension. Bei der ersten Dimension fällt als erstes eine Clusterung von Funktionen am rechten Ende des Spektrums auf: Hier befindet sich am weitesten im positiven Bereich⁹⁹ der x-Achse die Funktion des Augenblicks, es folgen die

⁹⁹ Die Einteilung in positive und negative Werte ist bei Korrespondenzanalysen ohne Aussage, es zählt alleine der Abstand zum Ursprung. Ein anderes Modell derselben

instruierende Funktion, die zeitweisende und die des Vorhandenseins. Im negativen Bereich befindet sich die verweisende Funktion, gefolgt von der erinnernden und der wegweisenden.

Zunächst geht es hier nur um die Interpretation der ersten Dimension. Dass diese Funktionen auf der y-Achse weiter nach oben und unten verteilt sind, spielt also noch keine Rolle. Wenn wir uns die Verteilung der Sprachen innerhalb der Dimensionen ansehen, ist klar, dass das Belarussische sich im negativen Bereich der ersten Dimension befindet, das Russische im positiven Bereich. In der Korrespondenzanalyse wird also in der ersten Dimension genau die Einteilung in zwei Gruppen wiedergegeben, die schon oben bei der Analyse von Abbildung 25 ins Auge gefallen ist. Das bestätigt die Vermutung, dass dieser Unterschied den Zusammenhang von Sprache und Funktion im Minsk-Korpus in großem Ausmaß prägt.

Doch worin genau besteht dieser Zusammenhang – was hat die eine Gruppe von Funktionen, das der anderen fehlt? Die Gruppe der vorwiegend russischsprachigen Funktionen am positiven Ende des Spektrums besteht aus zwei Funktionen, die häufig für die Ausführung kommerzieller Handlungen im Stadtzentrum von Minsk entscheidend sind: Die zeitweisende Funktion zeigt an, wann ein Geschäft geöffnet ist oder wann ein Konzert oder Ereignis stattfindet. Die Funktion des Vorhandenseins dagegen zeigt, was getan oder gekauft werden kann. Außerdem befindet sich hier eine Funktion, die direkt erwünschte oder nicht erwünschte Handlungen kommuniziert – die instruierende Funktion. Am weitesten rechts ist die Funktion des Augenblicks, die anzeigt, was gerade an einem bestimmten Ort stattfindet. Alle diese Funktionen haben gemeinsam, dass sie das tatsächliche Verhalten des Rezipienten vor Ort stark beeinflussen.

Auf der anderen Seite des Spektrums, bei den vorwiegend belarussischsprachigen Funktionen, befinden sich dagegen zwei Funktionen, die auf etwas rekurrieren, was sich außerhalb des Handlungsradius des Rezipienten befindet: Die verweisende Funktion verweist, wie der Name schon sagt, auf eine Entität oder Institution, die sich nicht vor Ort befindet. Die erinnernde Funktion verweist auf ein schon vergangenes

Daten könnte also positive Werte als negative darstellen und umgekehrt – die Aussage wäre dieselbe.

Ereignis. Die wegweisende Funktion hat zwar einen Bezug zum Handlungsspielraum des Rezipienten – sie zeigt Wege zu möglichen Zielen an, die der Rezipient einschlagen kann. Trotzdem befinden sich diese außerhalb der direkten Reichweite des Rezipienten. Ich schlage deshalb vor, dass die erste Dimension der Korrespondenzanalyse die Relevanz einer Funktion für die Handlungen des Rezipienten abbildet. Je weiter rechts eine Funktion angesiedelt ist, desto relevanter ist sie für die momentanen Handlungsmöglichkeiten des Rezipienten. Deshalb werde ich diese Dimension als die der **Alltagsrelevanz** bezeichnen.

Zwei Funktionen sind im Hinblick auf die Alltagsrelevanz keinem eindeutigen Ende des Spektrums zugeordnet: die beeinflussende und die identifizierende Funktion. Das ist folgerichtig, denn sie können für die Handlungen eines Rezipienten sehr relevant sein (im Falle der identifizierenden Funktion zum Beispiel der Gedanke ‚Das ist der Laden, den ich gesucht habe‘), müssen es aber nicht – ein Großteil der Geschäftsschilder interessiert den vorbeigehenden Passanten nicht. Auch die beeinflussende Funktion kann in einzelnen Fällen hochrelevant sein, wenn Werbung tatsächlich das Interesse eines Rezipienten weckt, in den allermeisten Fällen wird sie jedoch ignoriert.

Jetzt kann die Lage der Sprachen in Bezug auf die erste Dimension beschrieben werden: Das Russische liegt nahe den alltagsrelevanten Funktionen, das Belarussische hingegen befindet sich am wenig alltagsrelevanten Ende des Spektrums. Bemerkenswert ist außerdem, dass das Belarussische weiter vom Ursprung entfernt liegt als das Russische: Das Belarussische ist stärker mit den nicht-alltagsrelevanten Schildern assoziiert als das Russische mit den alltagsrelevanten. Die Korrespondenzanalyse zeigt also eindeutig: *Das Belarussische übernimmt in der Linguistic Landscape von Minsk generell weniger alltagsrelevante Funktionen, das Russische hingegen eher diejenigen Funktionen, die für das tägliche Leben in der Stadt bedeutsam sind.* Das Englische und Fremdsprachen befinden sich auf dieser Dimension ziemlich in der Mitte. Mehrdeutige Schilder sind, ähnlich wie belarussischsprachige, häufig nicht alltagsrelevant. In der Kategorie *unklar* befinden sich nur zwei Schilder, so dass eine extreme Position, wie sie auch in dieser Korrespondenzanalyse beobachtet wird, gleichzeitig sehr wahrscheinlich und wenig aussagekräftig ist (vgl. Greenacre 2017, S. 298).

Die zweite Dimension wird besonders von der erinnernden Funktion bestimmt, die sich deutlich weiter unten auf der y-Achse befindet als alle anderen Funktionen. Der Gegenpol ist nicht ganz so deutlich ausgeprägt, wird aber von der verweisenden und der beeinflussenden Funktion bestimmt. Auch hier stellt sich wieder die Frage: Welches Kriterium kann diese Anordnung der Funktionen zufriedenstellend erklären? Die beeinflussende und auch die verweisende Funktion (in Form von Tür-Aufklebern) finden sich besonders häufig in kommerziellen Kontexten. Die erinnernde und die wegweisende Funktion hingegen haben überhaupt keinen bzw. fast keinen Bezug zum kommerziellen Charakter von Linguistic Landscapes: Erinnernde Schilder machen Geschichte im öffentlichen Raum bewusst, wegweisende Schilder zeigen den Weg zu einem Ziel an und haben nur in wenigen Fällen auch einen werbenden Charakter. Die zweite Dimension zeigt also den Grad der **Kommerzialisierung** in der Linguistic Landscape.

Dazu passt auch die Lage der identifizierenden Schilder, die zum nicht-kommerziellen Spektrum tendieren: In Form von Ladenschildern sind sie zwar auch bei kommerziellen Geschäften zu finden, aber eben auch häufig bei Institutionen oder staatlichen Organisationen ohne kommerziellen Charakter. Die instruierende Funktion ist ganz leicht dem nicht-kommerziellen Ende des Spektrums zugeneigt. Die Funktionen *zeitweisend*, *Vorhandensein* und *Augenblick* hingegen sind tendenziell häufiger in kommerziellen Kontexten zu sehen.

Und wie verhalten sich die Sprachen auf der Dimension der Kommerzialisierung? Mehrdeutige Aufschriften sind eindeutig am kommerziellen Ende verortet, also eng mit der kommerziellen Seite von Linguistic Landscapes verbunden. Das ist nicht verwunderlich, da Internetadressen und internationale Aufschriften häufig in der (Be-)Werbung von Gütern eingesetzt werden. Das Englische und das Russische befinden sich nahe am Ursprung und tendieren zur stärker kommerziellen Seite. Das Belarussische und Fremdsprachen hingegen sind eher mit den nicht-kommerziellen Schildern assoziiert. Auch hier zeigt sich also eine Gegenüberstellung des Russischen und Belarussischen, wenn auch weniger stark ausgeprägt als in der ersten Dimension: *Das Belarussische ist eher auf nicht-kommerziellen Schildern zu finden, das Russische dagegen eher auf kommerziellen Schildern.* Die Verbindung des Russischen zur kommerziellen

Sphäre im öffentlichen Raum von Minsk wird auch bei einer Art von Schrift im öffentlichen Raum deutlich, die nicht Gegenstand dieser Arbeit ist: „[The] status of Russian as the language of commerce and trade is reflected in commercially used stencilled signs“ (Muth 2016, S. 32). Als *Stencils* werden auch im deutschsprachigen Raum mithilfe von Schablonen hergestellte Graffiti bezeichnet, die Muth in Minsk und Chişinău untersuchte – das Zitat bezieht sich auf die Linguistic Landscape von Minsk.

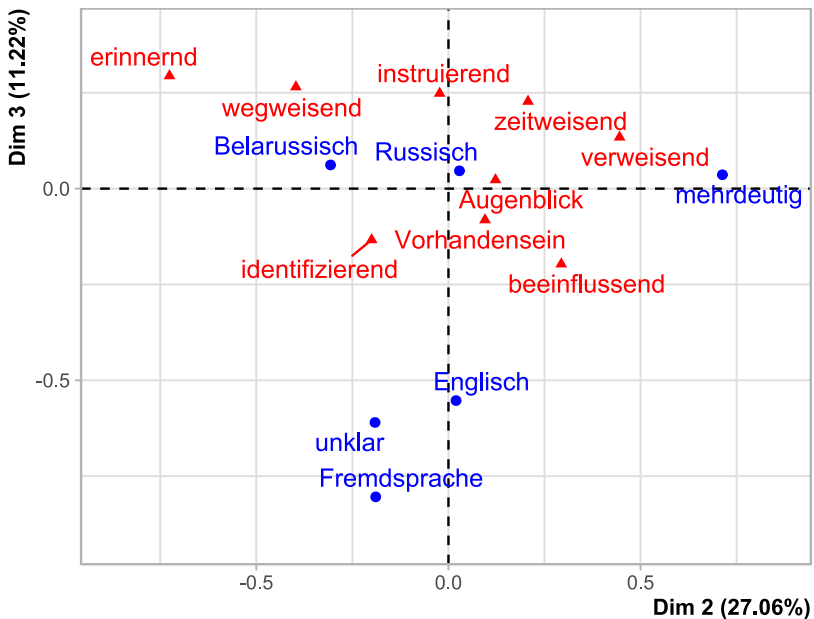


Abbildung 28: Korrespondenzanalyse von Sprache und Funktion der einsprachigen und einfunktionalen Schilder (n=5115), Dimensionen 2 und 3

Zum Abschluss soll ein kurzer Blick auf die dritte Dimension der Korrespondenzanalyse geworfen werden, die nur noch elf Prozent zur erklärten Varianz beiträgt. Sie ergänzt einen Aspekt, der in der ersten und zweiten Dimension nicht zum Tragen kommt: die Verwendung von Englisch und Fremdsprachen im Gegensatz zu allen anderen Sprachen in der Linguistic Landscape. Wie Abbildung 28 zeigt, setzen sich diese beiden Sprachkategorien (gemeinsam mit der sehr seltenen Kategorie *unklar*) in der

dritten Dimension deutlich von den anderen ab. Das tun sie auf einer Skala, die identifizierende und beeinflussende Schilder, in geringerem Maß auch solche mit der Funktion des Vorhandenseins, von den anderen Schildern abtrennt. Diese Funktionen zeichnen sich im Gegensatz zu den übrigen Funktionen in der Linguistic Landscape dadurch aus, dass sie stark darauf ausgerichtet sind, die **Aufmerksamkeit eines potentiellen Rezipienten zu erregen**. Das Russische und das Belarussische unterscheiden sich in Bezug auf diese Dimension kaum und sind etwas dem Spektrum der Schilder zuzuordnen, die nicht explizit die Aufmerksamkeit des Rezipienten erregen wollen.

Zusammenfassend lässt sich zunächst einmal zur Methode festhalten, dass die Korrespondenzanalyse für die Analyse der Linguistic Landscape von Minsk gut und schlüssig zu interpretierende Resultate liefert. Sie ist also als Mittel zur Analyse von Korpusdaten aus der Linguistic Landscapes-Forschung grundsätzlich geeignet. Für die Verwendung des Russischen und Belarussischen in Minsk konnte sie zeigen, dass das Russische stärker bei alltagsrelevanten Schildern und in kommerziellen Kontexten verwendet wird. Das Belarussische hingegen ist auf nicht-alltagsrelevanten und nicht-kommerziellen Schildern häufiger vertreten. Dieses Ergebnis ist relevant für die Forschungsfrage, weil es deutlich macht, dass das Russische und das Belarussische in der Linguistic Landscape von Minsk strukturell andere Funktionen übernehmen. In Abschnitt 10.6 wird dieser Zusammenhang noch näher erforscht – anhand eines Subkorpus aller Schilder, die entweder Russisch oder Belarussisch zeigen. Zunächst jedoch will ich einen genaueren Blick auf die mehrsprachigen Schilder und ihre Funktionen werfen.

10.5 Mehrsprachige Schilder

Im Minsk-Korpus befinden sich, wie einleitend beschrieben, 1607 mehrsprachige Schilder. Von diesen besitzen 1279 Stück (79,59 %) nur eine Funktion, 328 Schilder dagegen mehrere Funktionen (20,41 % aller mehrsprachigen Schilder). Im Folgenden werden die mehrsprachigen Schilder mit einer Funktion im Minsk-Korpus betrachtet (auf die mehrsprachig-mehrfunktionalen Schilder wird im Rahmen einer

Stichprobenanalyse im folgenden Abschnitt 10.5.1 noch genauer eingegangen). Sie können mit den einsprachig-einfunktionalen Schildern verglichen werden, die Gegenstand der obigen Korrespondenzanalyse waren. Tabelle 23 zeigt im Vergleich die Funktionen, die einsprachige und mehrsprachige Schilder mit jeweils einer Funktion übernehmen. Ein Chi-Quadrat-Test der absoluten Häufigkeiten bestätigt, dass einsprachige und mehrsprachige Schilder in der Linguistic Landscape von Minsk signifikant unterschiedliche Funktionen übernehmen (Chi-Quadrat = 230,08, df = 8, p-Wert < 0,01).

Tabelle 23: Funktionen einsprachiger und mehrsprachiger Schilder mit einer Funktion

Funktion	Mehrsprachig		Einsprachig	
	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent
identifizierend	331	25,88	1876	36,68
verweisend	261	20,41	524	10,24
beeinflussend	258	20,17	677	13,24
zeitweisend	131	10,24	521	10,19
Vorhandensein	125	9,77	460	8,99
wegweisend	106	8,29	338	6,61
instruierend	53	4,14	414	8,09
Augenblick	11	0,86	184	3,6
erinnernd	3	0,23	121	2,37
<i>Gesamt</i>	<i>1279</i>	<i>99,99</i>	<i>5115</i>	<i>100,01</i>

Doch welche Funktionen werden häufiger von mehrsprachigen Schildern übernommen? Der Blick auf die Spalten mit der prozentualen Verteilung ermöglicht es, diese Unterschiede schneller zu identifizieren: Mehrsprachige Schilder haben viel häufiger eine verweisende oder beeinflussende Funktion als einsprachige Schilder und etwas häufiger eine wegweisende Funktion. Dagegen übernehmen mehrsprachige Schilder etwas weniger häufig eine identifizierende Funktion – bei einsprachigen Schildern hat über ein Drittel aller Schilder die identifizierende Funktion, bei mehrsprachigen nur ein Viertel.

Im Subkorpus der mehrsprachigen Schilder mit einer Funktion lässt sich eruieren, welche Sprachkombinationen welche Funktionen bevorzugt übernehmen. Dafür betrachten wir die vier häufigsten Sprachkombinationen auf mehrsprachigen Schildern mit einer Funktion im Folgenden näher: Russisch/mehrdeutig, Russisch/Englisch, Belarussisch/Englisch und Russisch/Belarussisch. Ihre absoluten und relativen Häufigkeiten werden in Tabelle 24 dargestellt. Insgesamt zeigen über 80 Prozent aller mehrsprachigen einfunktionalen Schilder eine der vier häufigsten Kombinationen. Auf dem fünften Platz befindet sich die Dreifach-Kombination Russisch/Englisch/mehrdeutig, die nur auf 4,85 Prozent aller mehrsprachigen einfunktionalen Schilder zu sehen ist.

Tabelle 24: Die vier häufigsten Sprachkombinationen bei mehrsprachigen einfunktionalen Schildern (n=1279)

Kombination	Absolut	Prozent
Russisch/mehrdeutig (lat.)	426	33,31
Russisch/Englisch	345	26,97
Belarussisch/Englisch	130	10,16
Russisch/Belarussisch	126	9,85
<i>Gesamt</i>	<i>1027</i>	<i>80,29</i>

Für diese vier Kombinationen lässt sich jeweils darstellen, welche Funktionen sie übernehmen – das geschieht in Abbildung 29. Bei deren Betrachtung lässt sich schnell feststellen: Die verschiedenen Kombinationen haben komplett unterschiedliche Funktionsprofile. Schilder mit der Kombination Belarussisch/Englisch übernehmen neben der identifizierenden vor allem die wegweisende Funktion. Wenn ein Wegweiser mehrere Sprachen aufweist, dann ist es also sehr wahrscheinlich, dass es sich um die Kombination Belarussisch/Englisch handelt. Schilder, die Russisch und Belarussisch gleichzeitig zeigen, haben meist entweder eine identifizierende oder eine verweisende Funktion. Die verweisende Funktion kann hier zu einem Großteil durch die *Milicija*-Aufkleber zustande kommen, die jeweils neben der russischen Aufschrift das belarussische Logo der *Milicija* zeigen.

Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

Auf Schildern mit der Kombination Russisch/Englisch ist neben der identifizierenden die beeinflussende Funktion am häufigsten. Außerdem sind auch die selteneren Funktionen im Korpus, wie etwa die zeitweisende und die instruierende Funktion sowie die des Vorhandenseins, bei den russisch-englischen Schildern vertreten. Die zahlreichste Sprachkombination, Russisch/mehrdeutig, tritt am häufigsten auf verweisenden Schildern auf. Hier sind die Tür-Aufkleber besonders erwähnenswert, die neben einer Ankündigung auf Russisch zum Beispiel den Namen von Kreditkarten zeigen. Auch Schilder mit beeinflussender und zeitweisender Funktion weisen häufig die Sprachkombination Russisch/mehrdeutig auf.

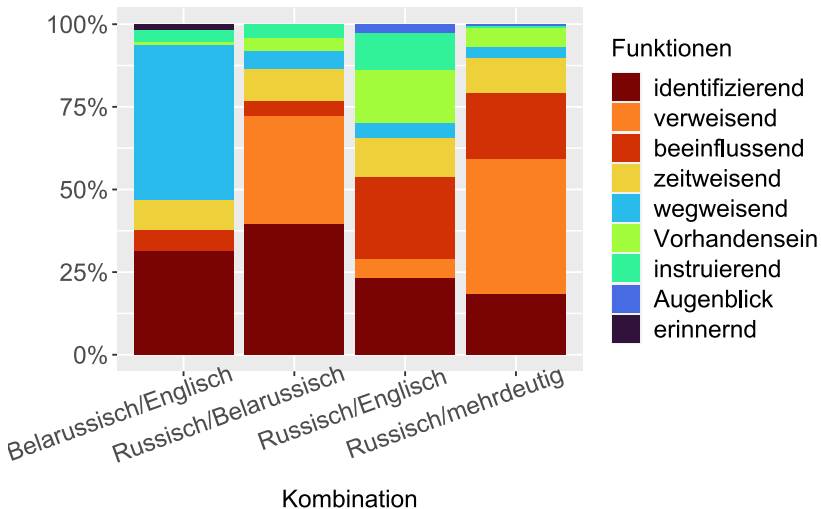


Abbildung 29: Funktionen der vier häufigsten Sprachkombinationen auf mehrsprachigen Schildern (n=1027)

Die Analyse zeigt zunächst, dass es sinnvoll ist, die Sprachkombinationen auf mehrsprachigen Schildern getrennt zu betrachten: Sie werden in der Linguistic Landscape jeweils zu unterschiedlichen Zwecken eingesetzt. Außerdem übernehmen die Sprachen auf mehrsprachigen Schildern ähnliche Funktionen wie auf einsprachigen Schildern – das Belarussische etwa die wegweisende Funktion, mehrdeutige Aufschriften die

verweisende Funktion. Werden mehrere Sprachen auf einem Schild benutzt, dann also generell zu den gleichen Zwecken wie auf einsprachigen Schildern. Es ergibt sich also eine funktionale Mischung aus den Funktionen, die üblicherweise von den beiden Sprachen übernommen werden.

10.5.1 Analyse von Code-Präferenz, räumlicher Anordnung und Sprache-Inhalts-Beziehung in einer repräsentativen Stichprobe

Mehrsprachige Schilder sind der prominenteste Untersuchungsgegenstand von Linguistic-Landscapes-Studien. Mit den alleine im Rahmen der Annotation des Minsk-Korpus genutzten Analysekategorien stößt die Beschreibung mehrsprachiger Schilder jedoch schnell an ihre Grenzen. Viele interessante Eigenschaften mehrsprachiger Schilder können im Rahmen der verwendeten Analysekategorien nicht festgestellt werden: zum Beispiel wie die Sprachen sich räumlich auf dem Schild zueinander verhalten und ob sie die gleichen oder unterschiedliche Inhalte und Funktionen übernehmen. Qualitative Untersuchungen oder Korpora, die nur aus mehrsprachigen Schildern bestehen, haben hier wesentliche Vorteile. Sie können genauer auf die Besonderheiten mehrsprachiger Schilder eingehen, als das im Rahmen einer Analyse der gesamten Linguistic Landscape möglich ist. Um diesen Nachteil auszugleichen, wird in diesem Abschnitt eine repräsentative Stichprobe mehrsprachiger Schilder genauer untersucht.

Die Größe der Stichprobe wurde mithilfe der Yamane-Formel für ein 95-prozentiges Konfidenzintervall bestimmt (vgl. Israel 1992, S. 4): Für die Gesamtzahl von 1607 mehrsprachigen Schildern im Korpus ergibt sich eine Stichprobengröße von 321 Schildern. Für die Analyse der mehrsprachigen Schilder wurde auf die Theorie von Sebba (2013) zurückgegriffen, der einen Rahmen für die Analyse mehrsprachiger Texte ausarbeitet, der in Abschnitt 5.4.2 vorgestellt wurde. Schilder fallen darin in die größte Einheit, die Sebba für die Analyse mehrsprachiger Texte vorsieht: Sie sind eine räumliche Einheit (im Gegensatz zu textstrukturierenden Einheiten wie Absätzen oder grammatischen Einheiten).

Bei den Schildern der Stichprobe wurden drei Kategorien annotiert, die von Sebba (2013) beschrieben wurden: die räumliche Anordnung der Sprachen, die Beziehung von Sprachwahl und Inhalt und die Code-

Präferenz. Bei der **räumlichen Anordnung** wurde in einen symmetrischen und asymmetrischen Aufbau des Schildes unterschieden. Ein *symmetrischer* Aufbau bedeutet, dass beide Sprachen den gleichen Raum auf dem Schild einnehmen. In der Regel ist auch das Layout der beiden Teile gleich. Bei einem *asymmetrischen* Aufbau hingegen nehmen die beiden Sprachen unterschiedlich viel Platz ein, etwa indem sie verschieden viel Text in unterschiedlicher Größe auf dem Schild übernehmen.

Die **Beziehung von Sprachwahl und Inhalt** wurde in vier Kategorien klassifiziert, nämlich: äquivalent, disjunkt, überlappend und fragmentär. Bei einer *äquivalenten* Beziehung wird in beiden Sprachen derselbe Inhalt übermittelt. Bei einer *disjunkten* Beziehung übernehmen beide Sprachen komplett unterschiedliche Inhalte. *Überlappende* und *fragmentäre* Beziehungen von Sprachwahl und Inhalt sind Mischtypen dazwischen. Hier weiche ich von dem von Sebba beschriebenen Aufbau ab, der diese Unterscheidung nicht trifft: Für ihn gehören alle solchen Beziehungen zur Kategorie der überlappenden (*overlapping*) Texte (vgl. Sebba 2013, S. 107). Bei Reh (2004) jedoch findet sich die Unterscheidung solcher Texte in fragmentäre und überlappende Mehrsprachigkeit (vgl. Abschnitt 5.4.2). Diese Unterscheidung von Reh wurde bei der Annotation der Sprachwahl-Inhalts-Beziehung übernommen. Als fragmentär mehrsprachig bezeichnet Reh Texte, bei denen Teile eines Texts in eine zweite Sprache übersetzt werden. Überlappend mehrsprachig sind dagegen Texte, bei denen jede Sprache Informationen übermittelt, die in der anderen Sprache nicht kommuniziert werden, und einige Teile von beiden Sprachen übernommen werden (vgl. Reh 2004, S. 10 ff.).

Schließlich wurde für die Stichprobe auch die **Code-Präferenz** annotiert, die unter diesem Namen erstmalig von Scollon/Wong Scollon (2003) für Schilder beschrieben wurde (vgl. Abschnitt 5.4.3). Die Code-Präferenz beschreibt die bevorzugte Sprache auf dem Schild über dessen Platzierung: Sie befindet sich je nach Layout oben, links oder in der Mitte; die nicht bevorzugte Sprache jeweils unten, rechts oder am Rand. Auch symmetrische Schilder besitzen also eine Code-Präferenz, da die räumliche Anordnung unvermeidlich ist.

In der Mehrheit der Fälle ließen sich die mehrsprachigen Schilder des Minsk-Korpus – bzw. der Stichprobe daraus – problemlos mithilfe dieser Kategorien annotieren. Doch natürlich gab es auch Zweifelsfälle, von

denen ich ein Schild als Beispiel vorstellen will. Daran lässt sich das allgemeine Vorgehen bei der Annotation ebenso wie der Umgang mit Problemen deutlich machen.



Fotografie 9: Zweisprachiges Schild in der *vulica Lenina* (7178)

Fotografie 9 zeigt ein zweisprachig russisch-englisches Schild aus der Stichprobe. Zunächst einmal ist die **räumliche Anordnung** der beiden Sprachen hier nicht zweifelsfrei zu bestimmen: Im oberen Teil des Schildes auf weißem Grund steht einmal, über dem Bus-Piktogramm in roter Schrift, englisch *Minsk City Tour* groß über russisch *Gorodskoj ěkskursionnyj maršrut*; unterhalb des Piktogramms in schwarzer Schrift ist die Reihenfolge und Größe umgekehrt. Die Anordnung alleine dieser Teile ist also jeweils asymmetrisch, oberhalb des Piktogramms mit Englisch als präferierter Sprache und unterhalb mit Russisch. Im unteren Teil des Schildes jedoch stehen auf rotem Grund die beiden Sprachen für zwei weitere Informationen in gleicher Größe nebeneinander: *Raspisanie / bus schedule* und *ežednevno / everyday*. Hier ist die Anordnung der Sprachen symmetrisch. Solche Zweifelsfälle hat Sebba in seiner Analyse

vorausgesehen: „Other bilingual texts may be of a mixed type, with both symmetry and asymmetry in different parts of the text“ (Sebba 2013, S. 106). Für die Analyse der Stichprobe wurde das Schild trotz der uneinheitlichen räumlichen Anordnung der Sprachen als *symmetrisch* klassifiziert, da die beiden asymmetrischen Teile jeweils eine unterschiedliche Code-Präferenz zeigen und der untere Teil des Schildes symmetrisch aufgebaut ist.

Aufgrund derselben Annahme, dass die beiden je umgekehrten Anordnungen des Englischen und Russischen sich im oberen Teil des Schildes aufheben, wurde als Code-Präferenz des Schildes das Russische eingetragen. Denn im unteren Teil des Schildes steht das Russische auf der linken und damit der präferierten Seite. Allerdings ist nicht der gesamte Inhalt des Schildes in beiden Sprachen angegeben: *otpravlenie ot ž/d vokzala ul. Kirova, 3* („Abfahrt vom Bahnhof ul. Kirova 3“) steht auf einer offensichtlich auswechselbaren Tafel nur auf Russisch. Damit ist die Beziehung von Sprache und Inhalt als *fragmentär* zu klassifizieren: Teile des Schildes sind in beiden Sprachen, ein Teil des Schildes dagegen nur in einer der Sprachen.

Nach dieser beispielhaft veranschaulichten Vorgehensweise wurden alle 321 Schilder der Stichprobe annotiert. Die Auswertung der einzelnen Kategorien zeigt: Die *räumliche Anordnung* der Sprachen ist auf der Mehrheit der Schilder asymmetrisch: 266 Schilder der Stichprobe und damit 82,87 Prozent sind asymmetrisch aufgebaut, 55 Schilder und damit 17,13 Prozent symmetrisch.

Die *Beziehung zwischen Sprache und Inhalt* ist bei den meisten Schildern disjunkt (230 Schilder/71,65 %). Am zweithäufigsten ist auf 49 Schildern eine äquivalente Beziehung zu finden (15,26 %). Die Mischformen sind weniger häufig: Eine fragmentäre Sprache-Inhalts-Beziehung kommt 30 Mal (9,35 %), eine überlappende Beziehung zwölf Mal (3,74 %) vor. Bei der Code-Präferenz ist das Russische mit über 40 Prozent (136 Schilder) am häufigsten, aber auch das Englische und mehrdeutige Aufschriften sind mit je etwa 20 Prozent vertreten (Englisch: 69 Schilder, mehrdeutig: 62 Schilder). Das Belarussische ist auf knapp 13 Prozent aller Schilder (41 Stück) die präferierte Sprache; Fremdsprachen auf nur vier Prozent (13 Stück).

Tabelle 25: Dreidimensionale Kontingenztabelle von Code-Präferenz, räumlicher Anordnung und Sprache-Inhalts-Beziehung bei der Stichprobe mehrsprachiger Schilder (n=321)

Code-Präferenz		Russ.	Engl.	mehrd. (lat.)	Bel.	Fremd- spr.	ges.
Anord- nung	Bezie- hung						
asym- met- risch	dis- junkt	98	50	55	11	7	221
	äqui- valent	1	1	0	5	0	7
	frag- men- tär	15	6	2	3	0	26
	über- lap- pend	6	1	3	2	0	12
<i>gesamt asymmet- risch</i>		120	58	60	21	7	266
sym- met- risch	dis- junkt	4	2	1	1	1	9
	äqui- valent	10	9	1	17	5	42
	frag- men- tär	2	0	0	2	0	4
	über- lap- pend	0	0	0	0	0	0
<i>gesamt symmet- risch</i>		16	11	2	20	6	55
<i>gesamt Prozent</i>		32 42,37	22 21,50	4 19,31	40 12,77	12 4,05	321

Die Zahlen sind auch in der dreidimensionalen Kreuztabelle in Tabelle 25 zu finden, die für alle Kombinationen in den drei annotierten Kategorien die absoluten Häufigkeiten angibt. Die oben genannten Häufigkeiten jeder Kategorie stehen also in der rechten Spalte (*Sprache-Inhalts-Beziehung*), in den beiden Überblicksspalten *gesamt asymmetrisch* und *gesamt symmetrisch (räumliche Anordnung)* und in der untersten Zeile (*Code-Präferenz*). Daneben bietet die Tabelle die Möglichkeit, auch die Beziehung der drei Kategorien zueinander zu untersuchen. Die rechte Spalte zeigt, dass Schilder mit asymmetrischer Anordnung am häufigsten eine disjunkte Sprache-Inhalts-Beziehung aufweisen: Das ist bei 221 von 266 Schildern (83,08 %) der Fall. Auf Schildern mit symmetrischer Anordnung überwiegt dagegen die äquivalente Sprache-Inhalts-Beziehung – nämlich bei 42 von 55 Schildern (76,36 %). Sind die Sprachen asymmetrisch angeordnet, zeigen sie oft unterschiedliche Inhalte – sind sie symmetrisch angeordnet, zeigen sie oft den gleichen Inhalt.

Diesen Zusammenhang erläutert auch Sebba, der zwei große Kategorien mehrsprachiger Texte beschreibt: parallele und komplementäre Texte (vgl. 2013, S. 108 f.). *Parallele Texte* seien symmetrisch aufgebaut mit äquivalenter Sprache-Inhalts-Beziehung; *komplementäre Texte* dagegen asymmetrisch mit disjunkter Sprache-Inhalts-Beziehung. Die meisten Schilder im Korpus sind demnach komplementäre Texte. Insgesamt 221 von 321 Stück, also über zwei Drittel aller Schilder der Stichprobe (68,85 %), sind asymmetrisch aufgebaut mit einer disjunkten Sprache-Inhalts-Beziehung. In solchen Fällen geht der Urheber davon aus, dass der Rezipient beide Sprachen beherrscht und die Informationen zusammenfügen kann: „Since information is given only once [...] a text like ‘Cien Alegrías Tire and Wheel’ [= disjunkte Sprache-Inhalts-Beziehung mit Englisch und Spanisch, A.M.] is only suitable for a reader who can read both languages to a reasonable degree“ (Sebba 2013, S. 109).

In Bezug auf die räumliche Anordnung lassen sich außerdem deutliche Unterschiede bei den präferierten Sprachen feststellen. Auf asymmetrisch angeordneten Schildern ist Russisch am häufigsten die präferierte Sprache (120 Stück/45,11 %). Das Englische (58 Stück/21,80 %) und mehrdeutige Aufschriften (60 Stück/22,56 %) werden jeweils auf knapp einem Viertel der asymmetrischen Schilder bevorzugt. Auf symmetrischen Schildern dagegen ist das Belarussische am häufigsten in der

Rolle der dominanten Sprache zu sehen – auf 20 von 55 Schildern (36,36 %). Bei den mehrsprachigen Schildern sind das Russische und das Belarussische also unterschiedlich präsent. In der Terminologie von Sebba (2013) lässt sich feststellen: Das Russische ist tendenziell auf komplementären Schildern die dominante Sprache, das Belarussische dagegen auf parallelen Schildern.

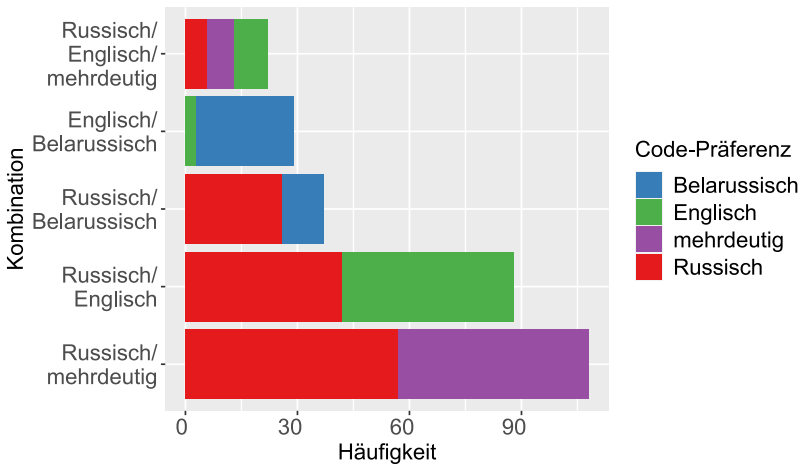


Abbildung 30: Code-Präferenz bei den fünf häufigsten Sprachkombinationen mehrsprachiger Schilder

Allerdings ist hier nur die Code-Präferenz berücksichtigt, also die bevorzugte Sprache auf einem Schild. Bislang wurde noch nichts darüber ausgesagt, welche anderen Sprachen außer der präferierten Sprache auf dem Schild zu sehen sind. Deshalb betrachten wir die fünf häufigsten Sprachkombinationen der Stichprobe im Folgenden näher. Das sind – in absteigender Reihenfolge – die Kombinationen Russisch/mehrdeutig, Russisch/Englisch, Russisch/Belarussisch, Englisch/Belarussisch und Russisch/Englisch/mehrdeutig. Sie sind auf Abbildung 30 zu sehen. Die Länge der Balken zeigt die absolute Häufigkeit der jeweiligen Kombination. Die Färbung der Balken zeigt die jeweils präferierte Sprache. Bei den beiden häufigsten Sprachkombinationen, nämlich Russisch/mehrdeutig und Russisch/Englisch, ist das Verhältnis beider Sprachen bei der Code-

Präferenz sehr ausgewogen. Beide Sprachen kommen jeweils ungefähr gleich häufig als dominante Sprache vor. Und auch bei der seltensten Kombination, nämlich der Dreifach-Kombination von Russisch, Englisch und mehrdeutig, ist das Verhältnis der drei Sprachen ausgewogen.

Ein anderes Bild hingegen zeigen die beiden Sprachkombinationen mit der belarussischen Sprache: Ist das Belarussische mit dem Russischen auf einem Schild zu sehen, so ist in der Mehrheit der Fälle das Russische die präferierte Sprache. Bei der Kombination des Belarussischen mit dem Englischen ist es hingegen genau umgekehrt: Hier dominiert das Belarussische in fast allen Fällen. Es gibt also bei den Kombinationen mit dem Belarussischen eine klare Rangfolge: Ist das Russische mit auf dem Schild, wird es auch präferiert, ist das Englische hingegen mit auf dem Schild, dominiert das Belarussische.

Bisher wurden nur die Eigenschaften der Stichprobe untersucht, die alleine für mehrsprachige Schilder zutreffen und extra für die Stichprobe annotiert wurden. Doch in Bezug auf das Verhältnis von Sprache(n) und Funktion(en) im Minsk-Korpus ist es interessant, auch die Funktionen der Schilder der Stichprobe in den Blick zu nehmen. Die Zahl der zu analysierenden Variablen steigt damit von drei (vgl. Tabelle 25) auf vier: *Sprache-Inhalts-Beziehung*, *räumliche Anordnung*, *Code-Präferenz* und *Funktion*. Es gibt eine grafische Möglichkeit, die die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Variablen auf einen Blick darstellen kann – die Multiple Korrespondenzanalyse (*multiple correspondence analysis, MCA*). Sie kann als Ausweitung des Prinzips der Korrespondenzanalyse (vgl. Abschnitt 10.4) auf mehr als zwei Variablen verstanden werden.

Grundlage für die Berechnung ist bei der Multiplen Korrespondenzanalyse im Unterschied zur Korrespondenzanalyse nicht mehr eine Kreuztabelle, sondern es sind die einzelnen Datenpunkte selbst. Für die Multiple Korrespondenzanalyse muss die Stichprobe auf die einfunktionalen Schilder eingeschränkt werden, um die Funktion als Variable analysieren zu können. Das trifft auf 247 Schilder der Stichprobe zu. Die Ausprägungen der Variablen der Datenpunkte werden bei der Berechnung der Multiplen Korrespondenzanalyse jeweils alle miteinander verknüpft: „One way is to think of MCA as the analysis of the whole data set coded in the form of dummy variables, called the indicator matrix, while the other way is to think of it as analysing all two-way cross-tabulations

amongst the variables“ (Greenacre 2017, S. 137). Wie bei der Korrespondenzanalyse wird bei der Multiplen Korrespondenzanalyse dann die Komplexität der Daten reduziert, indem aufeinander aufbauende Dimensionen errechnet werden – die erste Dimension enthält die wichtigsten Unterschiede in den Daten, jede weitere Dimension fügt weitere Informationen hinzu.

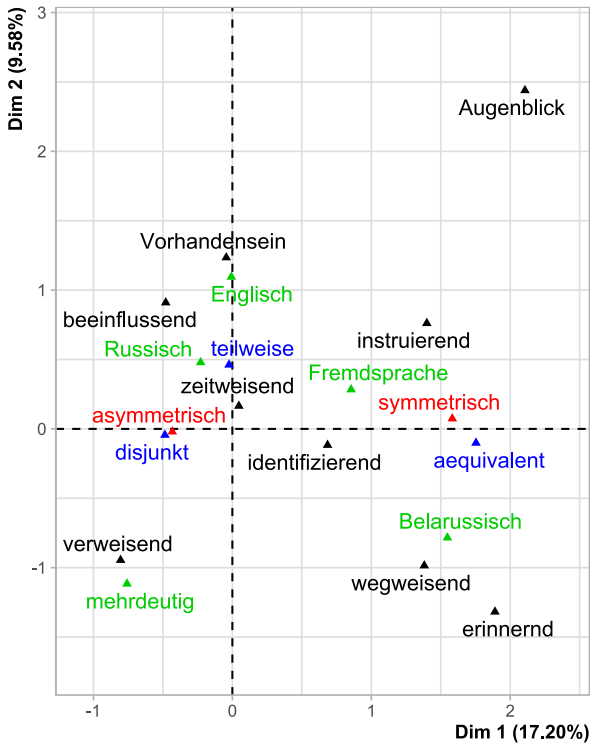


Abbildung 31: Multiple Korrespondenzanalyse der einfunktionalen, mehrsprachigen Schilder der Stichprobe (n=247)

Die Interpretation einer Multiplen Korrespondenzanalyse ist der einer Korrespondenzanalyse sehr ähnlich. Wie beschrieben, kann bei einer Korrespondenzanalyse eine Variable zur Erläuterung der Dimensionen herangezogen werden und die andere Variable auf dieser Grundlage

interpretiert werden. Bei einer Multiplen Korrespondenzanalyse werden allerdings mehr als nur zwei Variablen dargestellt. Deshalb muss zur Interpretation *einer* Variable die Lage *aller anderen Variablen* berücksichtigt werden: „[What] is being visualized is the association of each category of a particular variable with the categories of all the other variables“ (Greenacre 2017, S. 151).

Abbildung 31 zeigt die Multiple Korrespondenzanalyse der einfunktionalen Schilder der Stichprobe mit den Ausprägungen der oben genannten vier Variablen: *Sprache-Inhalts-Beziehung* (blau), *räumliche Anordnung* (rot), *Code-Präferenz* (grün) und *Funktion* (schwarz). Bei der Sprache-Inhalts-Beziehung wurden die beiden einzeln annotierten, selteneren Mischtypen *fragmentär* und *überlappend* zur Kategorie *teilweise* zusammengefasst. Für die Interpretation werde ich die beiden Dimensionen anhand der Variablen *Sprache-Inhalts-Beziehung*, *räumliche Anordnung* und *Code-Präferenz* beschreiben. Die Lage der einzelnen Ausprägungen der Funktionsvariable wird auf dieser Grundlage interpretiert.

Die erste Dimension, die entlang der x-Achse abgebildet ist, ist klar bestimmt von der Dichotomie asymmetrischer Schilder links des Ursprungs und symmetrischer Schilder rechts des Ursprungs. Eng verbunden damit sind die Eigenschaften der Sprache-Inhalts-Beziehung: Auf Schildern, auf denen die Sprachen asymmetrisch dargestellt sind, zeigen diese Sprachen häufig auch verschiedene, disjunkte Inhalte. Wenn zwei Sprachen dagegen auf einem Schild symmetrisch zu sehen sind, dann haben sie häufig auch denselben, äquivalenten Inhalt. Damit zeigt diese Achse genau die Trennung in parallele und komplementäre Schilder, die von Sebba (2013) beschrieben wird und die auch in der oben beschriebenen Kontingenztabelle deutlich zu erkennen ist (vgl. Tabelle 25). Die teilweisen Sprache-Inhalts-Beziehungen befinden sich in dieser Dimension nahe dem Ursprung und damit zwischen den beiden Polen. Die Ausprägungen *symmetrisch* und *äquivalent* paralleler Texte sind weiter vom Ursprung des Koordinatensystems entfernt als die Ausprägungen *asymmetrisch* und *disjunkt* komplementärer Texte. Das lässt sich dadurch erklären, dass viel mehr komplementäre Schilder im Sample zu finden sind und die Eigenschaften der selteneren parallelen Schilder deshalb viel distinktiver wirken.

Bei der Code-Präferenz lassen sich die beiden Amtssprachen Russisch und Belarussisch in der ersten Dimension ebenso klar den beiden Polen zuordnen: Russisch wird auf komplementären Schildern präferiert, Belarussisch dagegen auf parallelen. Die erste Dimension der Multiplen Korrespondenzanalyse stellt also im Wesentlichen eine grafische Darstellung der Zusammenhänge dar, die in Tabelle 25 ersichtlich geworden sind: Komplementäre Texte (links des Ursprungs) haben das Russische als bevorzugte Sprache, parallele Texte (rechts des Ursprungs) das Belarussische. Die Sprachen in der Multiplen Korrespondenzanalyse bezeichnen nur die jeweils präferierte Sprache, also die Code-Präferenz. Welche Sprachen sonst noch auf den Schildern zu sehen sind, wird nicht abgebildet.

Die Lage der einzelnen Funktionen kann jetzt in der ersten Dimension in Bezug auf die Achse komplementärer und paralleler Schilder analysiert werden: Die verweisende und beeinflussende Funktion sind den komplementären Schildern sehr nahe, die wegweisende, erinnernde und auch die instruierende Funktion hingegen den parallelen Schildern. Bei diesen beiden Gruppen von Funktionen wird Mehrsprachigkeit also jeweils zu verschiedenen Zwecken genutzt: Bei der verweisenden und beeinflussenden Funktion dient ein Mix aus mehreren Sprachen zum Beispiel dazu, einerseits in einer Sprache auf eine Entität (Firma, Marke, Musikgruppe, aber auch z.B. die Milicija bei bestimmten Aufklebern) zu verweisen, andererseits in einer alltagsnahen Sprache weitere Informationen dazu zu geben. Schilder mit diesen Funktionen sind deshalb häufig komplementär aufgebaut. Bei der wegweisenden, erinnernden und auch instruierenden Funktion dient die Mehrsprachigkeit hingegen der Übersetzung: Die zu vermittelnden Informationen sollen ein breiteres Zielpublikum erreichen, indem sie auf mehreren Sprachen gleichzeitig gegeben werden. Dafür ist es natürlich auch zielführend, die Information als Ganzes zu übersetzen, was einen parallelen Aufbau nötig macht.

Die identifizierende Funktion tendiert etwas mehr zum parallelen Ende der Dimension. Auch hier steht also die Idee im Vordergrund, die Information auf mehreren Sprachen an möglichst viele Rezipienten zu vermitteln. Die Funktionen *Vorhandensein* und *zeitweisend* liegen auf der x-Achse sehr nahe dem Ursprung. Sie liegen damit näher am komplementären Pol, dem allgemein ja mehr Schilder angehören, jedoch ohne eine besondere Präferenz für komplementäre oder parallele Schilder.

Zur Interpretation der zweiten Dimension ist es zielführender, zunächst die Funktionen zu betrachten: Denn ihre Anordnung entspricht erstaunlich genau der in Abschnitt 10.4 in der Korrespondenzanalyse beschriebenen Dimension der Alltagsrelevanz. Die Alltagsrelevanz nimmt von oben nach unten immer mehr ab. Als präferierte Sprache ist das Russische mit Funktionen mit einer hohen Alltagsrelevanz verbunden – das Belarussische umgekehrt mit Funktionen mit niedriger Alltagsrelevanz. Hier gibt es also keine Unterschiede zwischen den einsprachigen Schildern und der Code-Präferenz auf mehrsprachigen Schildern.

Die meisten Eigenschaften, die in der Multiplen Korrespondenzanalyse abgebildet sind, befinden sich im linken oberen (zweiten) Quadranten oder im rechten unteren (vierten) Quadranten. Die einzelnen Schilder scheinen sich typischerweise entlang dieses Kontinuums zu befinden – von komplementären, alltagsrelevanten Schildern mit Russisch als präferierter Sprache zu parallelen, nicht alltagsrelevanten Schildern mit Belarussisch als präferierter Sprache. Nur zwei Funktionen scheinen sich diesem Schema zu entziehen: Die verweisende Funktion liegt im linken unteren (dritten) Quadranten, die instruierende Funktion im rechten oberen (ersten) Quadranten. Die extreme Position der Funktion *Augenblick* im ersten Quadranten spricht für eine sehr kleine Anzahl an Schildern mit dieser Eigenschaft – tatsächlich kommt sie im Sample nur einmal vor und ist damit zu vernachlässigen.

Die verweisende Funktion liegt auf der ersten Dimension nahe den komplementären Texten, das heißt, Texte mit verweisender Funktion sind oft komplementär aufgebaut. Im Unterschied zu den übrigen Funktionen, die typischerweise von komplementären Texten übernommen werden, ist bei der verweisenden Funktion jedoch nicht das Russische die präferierte Sprache. Denn die verweisende Funktion liegt im dritten Quadranten gemeinsam mit den mehrdeutigen Aufschriften als präferierter Sprache. Das deutet darauf hin, dass die mehrdeutigen Aufschriften bei der verweisenden Funktion besonders oft präferiert werden.

Die zweite Ausnahme betrifft die instruierende Funktion: Sie befindet sich im ersten Quadranten und damit auf der x-Achse nahe dem Pol der parallelen Texte. Die instruierende Funktion wird also eher in Form von parallelen Texten realisiert. Allerdings ist die präferierte Sprache nicht, wie bei den anderen parallelen Texten, meist das Belarussische. Das zeigt

die Lage auf der y-Achse an: Hier befindet sich die instruierende Funktion fast auf gleicher Höhe wie die Code-Präferenz *Russisch*. Die instruierende Funktion wird also bevorzugt als parallele Texte mit Russisch als bevorzugter Sprache realisiert.

Dieser Abschnitt stellt meines Wissens nach die erste quantitative Untersuchung von mehrsprachigen Schildern dar, die nach Kriterien erfolgt, die in der linguistischen Forschung vorher aufgestellt wurden. Das Framework von Sebba (2013) ist für alle mehrsprachigen schriftlichen Texte konzipiert und lässt sich zur Analyse von Schildern sinnvoll nutzen. Die Multiple Korrespondenzanalyse zeigt die Gegenüberstellung komplementärer und paralleler Texte, die Sebba (2013) theoretisch beschreibt, an empirischen Daten. Außerdem ist sie in der Lage, für die Stichprobe mehrsprachiger Schilder typische Konstellationen von Eigenschaften aufzudecken, die sich in diesem Fall im zweiten und vierten Quadranten befinden. Gleichzeitig macht es die Multiple Korrespondenzanalyse durch die grafische Darstellung einfach, Ausnahmen wie hier die verweisende und instruierende Funktion zu identifizieren und zu beschreiben.

Die Multiple Korrespondenzanalyse hat nur die einfunktionalen Schilder der Stichprobe behandelt, damit die Variable *Funktion* darstellbar blieb. Insgesamt 74 Schilder der Stichprobe (23,05 %) besitzen jedoch mehrere Funktionen. Hier stellt sich die Frage: Übernehmen auf einem mehrsprachigen, mehrfunktionalen Schild die verschiedenen Sprachen unterschiedliche Funktionen? Wenn das der Fall ist, wäre das ein Zeichen dafür, dass einzelne Sprachen sehr stark mit einzelnen Funktionen verbunden sind. Untersucht werden kann das natürlich nur an Schildern, die eine disjunkte Sprache-Inhalts-Beziehung haben, wo also beide Sprachen vollständig unterschiedliche Inhalte übernehmen. Von den 74 mehrfunktionalen Schildern der Stichprobe trifft das auf 59 Stück zu.

Doch diese Zuordnung ist nur bei einem sehr kleinen Teil der Schilder möglich – bei 14 Stück der Stichprobe. Bei den anderen Schildern übernehmen trotz disjunkten Inhalts beide Sprachen eine oder mehrere Funktionen gemeinsam. Der quantitative, statistische Ansatz stößt bei der Beschreibung mehrsprachig-mehrfunktionaler Schilder also an seine Grenzen. Deshalb werden hier zwei Einzelfälle vorgestellt, die qualitativ beschrieben werden. So kann das Zusammenspiel mehrerer Sprachen

und Funktionen auf einem Schild in der Tiefe analysiert werden. Die beiden Schilder stammen aus der *vulica Kirava*.



Fotografie 10: Parkanleitung in der *vulica Kirava* (6515)

Fotografie 10 zeigt das erste Beispiel: ein mannshohes Schild, das in diesem Teil der Stadt in identischer Ausführung mehrere Male zu sehen ist. Es wurde mit den Funktionen identifizierend und instruierend und den Sprachen Russisch und Belarussisch annotiert. Das Schild identifiziert zum einen im gelben, unteren Teil des Schildes den vor ihm liegenden Raum als Parkplatz (bel. *Zona platnaj parkoŭki*; ‚Zone bezahlten Parkens‘) und gibt Anweisungen, wie der Parkplatz zu bezahlen ist (bel. *Aplata parkoŭki*; ‚Bezahlung des Parkplatzes‘). Darüber ist ein orangefarbener Teil, der auf Russisch verkündet, dass die Parkgebühr direkt nach dem

Abstellen des Fahrzeugs zu entrichten ist (russ. *Vnimanie! Oplata proizvoditsja po priezdu*; ‚Achtung! Die Bezahlung erfolgt bei der Ankunft‘). Die identifizierende Funktion wird hier alleine vom Belarussischen übernommen: Die Parkzone wird nur auf Belarussisch angekündigt. Die instruierende Funktion des Schildes wird dagegen von beiden Sprachen übernommen: Auf Belarussisch wird ausführlich erklärt, wie das Bezahlen in diesem konkreten Fall funktioniert. Das Russische transportiert die für jeden Parkenden unmittelbar relevante Information, dass die Parkgebühr unverzüglich bezahlt werden muss.



Fotografie 11: Plakat an der Tür der nationalen Kinderrechtskommission in der *vulica Kirava* (6562_1)

An diesem Schild wird die Wahl des Russischen für alltagsrelevante Informationen sogar innerhalb einer Funktion deutlich: Es ist davon auszugehen, dass viele Nutzer und Nutzerinnen des Parkplatzes öfter kommen und schon wissen, wie die Bezahlung funktioniert. Die belarussischen Instruktionen können von ihnen also ignoriert werden. Auf Russisch dagegen werden sie jedes Mal erinnert – man könnte sogar sagen, ermahnt – die Gebühr auch tatsächlich zu zahlen.

Das zweite Beispiel ist ein Plakat, das von innen an die Glastür des Sprechzimmers der nationalen Kinderrechtskommission in der *vulica Kirava* geklebt worden ist. Es ist auf Fotografie 11 abgebildet. Das Plakat wirbt für die Teilnahme an einem Vorlesewettbewerb und ist auf Russisch und Belarussisch verfasst. Es wurde mit den Funktionen *Vorhandensein* und *zeitweisend* annotiert. Die Funktion des Vorhandenseins steht hier dafür, dass der Wettbewerb in dem Haus organisiert wird, an dessen Fassade er angekündigt wird. Der Vorlesewettbewerb trägt den belarussischen Titel *Holas zjamli* („Die Stimme des Landes“). Der gesamte Rest des Plakats ist jedoch auf Russisch verfasst: Datum und Ankündigung des Vorlesewettbewerbs, die Einladung (russ. *Dorogie rebjata! [...] ; Liebe Kinder! [...]*) und auch die Information, dass jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin ein Werk von entweder Jakub Kolas oder Janka Kupala vorbereiten soll. Die beiden sind belarussische Nationaldichter und als literarische Hauptvertreter der belarussischen Wiedergeburt bekannt. Alle relevanten Informationen des Plakats sind also auf Russisch geschrieben. Alleine der Wettbewerbstitel ist auf Belarussisch. Er ist jedoch am prominentesten abgedruckt und soll offensichtlich die Aufmerksamkeit und das Interesse der Rezipienten erwecken.

Hier liegt ein Fall vor, in dem das Belarussische in der Linguistic Landscape ganz ähnlich eingesetzt wird wie zum Beispiel das Englische oder andere westliche Fremdsprachen: Alleine durch die Sprachwahl soll die Aufmerksamkeit des Rezipienten gewonnen und eine bestimmte Stimmung kreiert werden. So soll die Verwendung von englischen Wörtern oder Markennamen dem jeweiligen Schild oft eine internationale Anmutung verleihen. Die Verwendung des Belarussischen soll hier, ganz im Gegenteil, nationale und patriotische Gefühle evozieren. Dies passiert nicht durch direkte Appelle an den Nationalstolz, sondern alleine dadurch, dass das Belarussische als Sprache emotional und historisch

konnotiert ist (vgl. Abschnitt 8.4.4): Die Verwendung des Belarussischen erinnert an die lange Geschichte des Landes, die sich auch in den beiden Figuren Janka Kupala und Jakub Kolas spiegelt.

Die Analyse der repräsentativen Stichprobe von mehrsprachigen Schildern in diesem Abschnitt hat einen genaueren Blick auf mehrsprachige Schilder ermöglicht, als das bei der Analyse des Gesamtkorpus möglich war. Sie zeigt in Bezug auf das Verhältnis des Russischen und Belarussischen: Auch auf mehrsprachigen Schildern übernehmen die beiden Sprachen als präferierte Sprachen unterschiedliche Funktionen, und zwar tendenziell dieselben Funktionen wie bei einsprachigen Schildern. Das Belarussische ist auf weniger alltagsrelevanten Schildern präsent; das Russische auf den Schildern mit alltagsrelevanteren Funktionen. Auf mehrsprachigen, mehrfunktionalen Schildern wird deutlich, dass die Spracheinstellungen die Wahl der Sprachen beeinflussen und das Belarussische etwa gezielt wegen seiner Konnotationen als Nationalsprache genutzt wird. Das ist ein klares Ergebnis der Untersuchung von mehrsprachigen Schildern im Korpus: Wenn mehrere Sprachen auf einem Schild verwendet werden, dann dienen diese nicht immer der Übersetzung. Tatsächlich ist in der Linguistic Landscape von Minsk sogar die Mehrheit der mehrsprachigen Schilder den komplementären Texten nach Sebba (vgl. 2013, S. 108 f.) zuzurechnen. Bei diesen ergänzen sich die verschiedenen Sprachen, indem sie unterschiedliche Informationen liefern. Der Urheber erwartet, dass der Rezipient die verwendeten Sprachen alle in ausreichendem Maße beherrscht.

10.5.2 Verdeckte Mehrsprachigkeit

An dieser Stelle soll noch eine weitere Besonderheit von mehrsprachigen Linguistic Landscapes beleuchtet werden: das Vorkommen von verdeckter Mehrsprachigkeit (*covert multilingualism* oder auch *multiple monolingualism*). Damit wird in der Forschung die Tatsache bezeichnet, dass zwei Schilder eine identische Botschaft in verschiedenen Sprachen vermitteln (vgl. Reh 2004, S. 5 ff.).¹⁰⁰ Verdeckte Mehrsprachigkeit kommt in Minsk

¹⁰⁰ Reh zählt allerdings auch identische Schilderpaare, die an zwei völlig verschiedenen Orten in einer Stadt hängen, zur verdeckten Mehrsprachigkeit. Im Minsk-Korpus wurden nur identische Schilder in räumlicher Nähe zueinander als verdeckte Mehrsprachigkeit gezählt.

Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

typischerweise zum Beispiel auf Schildern vor, die zu beiden Seiten einer Tür angebracht sind. Insgesamt konnten im Minsk-Korpus 112 Paare oder Schilder-Ensembles (die also aus mehr als zwei Schildern bestehen) gefunden werden, die das Kriterium der verdeckten Mehrsprachigkeit erfüllen.

Tabelle 26: Sprachkombinationen bei verdeckter Mehrsprachigkeit (absolute Häufigkeit ≥ 5)

Sprachkombination	Absolut	Prozent
Belarussisch/Russisch	53	47,32
Englisch/Russisch	8	7,14
Englisch/Transkription	6	5,36
Belarussisch/Englisch	5	4,46
mehrdeutig (lat.)/Russisch	5	4,46
Andere	35	31,25
<i>Gesamt</i>	<i>112</i>	<i>99,99</i>

Fast die Hälfte aller Schilder-Ensembles im Minsk-Korpus mit verdeckter Mehrsprachigkeit enthält das Sprachpaar Belarussisch/Russisch, wie Tabelle 26 zeigt. Alle anderen Kombinationen sind viel seltener – die zweithäufigste Kombination, nämlich Englisch und Russisch, tritt nur noch acht Mal auf. Viele Kombinationen treten nur ein bis drei Mal auf und sind in Tabelle 26 nicht aufgelistet. Interessant ist der Vergleich mit mehrsprachigen Schildern. Dort spielt die Sprachkombination Belarussisch/Russisch anteilmäßig nur eine geringe Rolle: Sie ist auf knapp zwölf Prozent aller mehrsprachigen Schilder zu sehen (191 Stück, vgl. Tabelle 13). Bei der verdeckten Mehrsprachigkeit dagegen kommen das Belarussische und Russische oft vor. Eine mögliche Erklärung dafür ist: Die Nutzung von verdeckter Mehrsprachigkeit ermöglicht es, das Problem der Code-Präferenz zu umgehen. Wenn zwei Sprachen auf einem Schild zu sehen sind, dann ist eine von ihnen ja notwendigerweise die präferierte Sprache (vgl. Abschnitt 5.4.3). Wenn zwei Sprachen den identischen Inhalt auf zwei Schildern verkünden, ist eine solche Wertung nicht möglich.

Tabelle 27: Funktionen aller Schilder mit verdeckter Mehrsprachigkeit (n=253)

Funktion	Absolut	Prozent
identifizierend	203	80,24
instruierend	18	7,11
beeinflussend	18	7,11
Vorhandensein	15	5,93
zeitweisend	14	5,53
verweisend	4	1,58
erinnernd	3	1,19
Augenblick	2	0,79
wegweisend	2	0,79
<i>Gesamt</i>	279	110,27

Als nächsten Schritt werfen wir einen Blick auf die Funktionen, die von Schildern mit verdeckter Mehrsprachigkeit übernommen werden. Über 80 Prozent der Schilder haben eine identifizierende Funktion (vgl. Tabelle 27). Alle anderen Funktionen bewegen sich im einstelligen Prozentbereich.¹⁰¹ Schilder mit verdeckter Mehrsprachigkeit übernehmen also auch ganz andere Funktionen als mehrsprachige Schilder. Denn bei mehrsprachigen Schildern kommt die identifizierende Funktion nur auf einem Viertel aller Schilder vor (vgl. Tabelle 23) und damit weniger oft als im gesamten Korpus.

Doch welche Sprachen übernehmen – speziell bei der verdeckten Mehrsprachigkeit – welche Funktionen? Hier gibt es einen großen Unterschied zwischen den russisch-belarussischen Schilderpaaren und den anderen Fällen verdeckter Mehrsprachigkeit, den Abbildung 32 veranschaulicht.

¹⁰¹ Einige Schilderpaare mit verdeckter Mehrsprachigkeit übernehmen auch mehrere Funktionen, wie sich an der Gesamtzahl aller Funktionen ablesen lässt, die größer ist als die Gesamtzahl aller analysierten Schilder.

Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

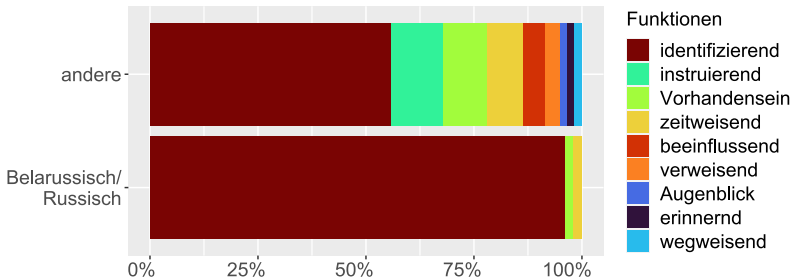


Abbildung 32: Vergleich der Funktionen von Schildern mit verdeckter Mehrsprachigkeit (112 Schildergruppen)

Wenn Schilder denselben Inhalt auf Russisch und Belarussisch anzeigen, dann haben diese mit einer Wahrscheinlichkeit von über 90 Prozent eine identifizierende Funktion. Wenn die Schilder verdeckte Mehrsprachigkeit mit anderen Sprachen zeigen, dann übernehmen sie nur zu etwa 50 Prozent die identifizierende Funktion. Hier sind auch – zu jeweils kleinen Anteilen – alle anderen Funktionen vertreten. Schilder mit verdeckter Mehrsprachigkeit, die auf Russisch und Belarussisch sind, befinden sich häufig an offiziellen Gebäuden. Dort hängt dann typischerweise auf einer Seite der Eingangstür ein belarussisches, auf der anderen Seite ein russisches Schild – beide identifizieren das Gebäude und sind in Bezug auf Design und Typographie identisch aufgebaut. Es handelt sich dabei meistens um Schilder, die staatliche Gebäude oder Institutionen identifizieren. Ein Beispiel ist auf Fotografie 12 abgebildet: Links des Eingangs befindet sich das belarussische, rechts das russische Schild. Die beiden Schilder sind exakt gleich gestaltet.

Die Wirkung dieser Schilder entfaltet sich auf der Dimension als Mittel zur Demarkation (vgl. Abschnitt 7.2.2): Das Territorium wird von den beiden Amtssprachen gleichermaßen geprägt. So wird die in der Verfassung offiziell verankerte Gleichberechtigung der beiden Amtssprachen (vgl. Abschnitt 8.1.3) in der Linguistic Landscape sichtbar gemacht. Verdeckte Mehrsprachigkeit ist gleichzeitig der einzige Weg, die Code-Präferenz effektiv zu umgehen: Befinden sich zwei Sprachen auf einem Schild, ist notwendigerweise eine davon in der präferierten Position (vgl. Abschnitt 5.4.3). Bekommt dagegen jede Sprache ihr eigenes Schild, muss

keine Sprache der anderen über die Positionierung vorgezogen werden.¹⁰² Die Strategie, staatliche Schilder verdeckt mehrsprachig zu gestalten, kann also auch dazu genutzt werden, sich in der Frage, welche Sprache in Belarus dominieren sollte, gänzlich neutral zu verhalten. Im Falle von Fotografie 12 ist allerdings das identifizierende Schild über der Eingangstür einsprachig auf Russisch gestaltet und unterläuft somit diese Strategie.



Fotografie 12: Verdeckte Mehrsprachigkeit mit Belarussisch (links) und Russisch am Republikanischen Haus der Jugend in der *vulica Karla Marksa* (4810)

Die verdeckte Mehrsprachigkeit bildet natürlich nur einen sehr kleinen, wenn auch markanten Teil der Minsker Linguistic Landscape ab. Sie stellt gleichzeitig in Bezug auf Russisch und Belarussisch eine Besonderheit dar, denn hier verhalten sich die beiden Sprachen auf identischen Schildern identisch. Im Normalfall jedoch werden die beiden Amtssprachen in der Linguistic Landscape von Minsk unterschiedlich eingesetzt, wie bei der Betrachtung der Zusammenhänge von Sprache und Funktion im Gesamtkorpus deutlich wurde (vgl. Abschnitt 10.4). Im folgenden Abschnitt

¹⁰² Die Frage, ob auch die Positionierung der einzelnen Schilder im Raum eine Präferenz enthalten könnte, muss an dieser Stelle offenbleiben. Es könnte sein, dass nach der Theorie der Code-Präferenz das linke Schild die bevorzugte Sprache enthält. Anekdotischen Beobachtungen zufolge wird diese Position bei verdeckter Mehrsprachigkeit öfter vom belarussischen Schild übernommen. Das widerspricht den Erkenntnissen zur Code-Präferenz auf russisch-belarussischen Schildern im vorhergehenden Abschnitt: Sind diese beiden Sprachen auf einem Schild zu sehen, ist das Russische in der Regel die bevorzugte Sprache.

wird deshalb das Verhältnis der beiden Amtssprachen zueinander genauer unter die Lupe genommen.

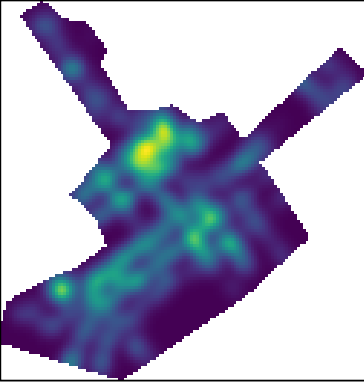
10.6 Verhältnis des Russischen und Belarussischen

Dafür wird aus dem Gesamtkorpus ein Subkorpus extrahiert, in dem sich alle Schilder befinden, auf denen *entweder* das Russische *oder* das Belarussische zu sehen ist, *aber nicht* beide Sprachen. Das Subkorpus trägt in dieser Arbeit den Namen *Russisch oder Belarussisch*, abgekürzt *RoB*. Im Subkorpus *RoB* befinden sich also einsprachige genauso wie mehrsprachige Schilder, allerdings keine Schilder, auf denen das Russische und das Belarussische zu finden sind. Welche und wie viele andere Sprachen noch auf den Schildern zu sehen sind, spielt in der weiteren Analyse keine Rolle – so wird alleine auf die Verteilung der beiden Amtssprachen fokussiert. Insgesamt befinden sich im Subkorpus *RoB* 6359 Schilder, das sind 85,56 Prozent aller Schilder des Minsk-Korpus. Von diesen beinhalten 1723 Schilder das Belarussische und 4636 Schilder das Russische. Es befinden sich also etwa drei Mal so viele Schilder mit der russischen Sprache im Subkorpus als solche mit der belarussischen Sprache (72,90 % bzw. 27,10 %).

Anhand des Subkorpus *RoB* kann die Verteilung des Russischen und Belarussischen in der Linguistic Landscape von Minsk auch geografisch dargestellt werden. Abbildung 33 zeigt die Dichte der Schilder, aufgeteilt nach den beiden Amtssprachen. Deutlich ist zu erkennen, dass die beiden Amtssprachen in der Linguistic Landscape von Minsk unterschiedliche Schwerpunkte bilden. Das Gebiet mit der höchsten Dichte an belarussischen Schildern ist die *Verchni Horad*, die Oberstadt, und damit die – wiederaufgebaute – touristische Altstadt von Minsk. Sie befindet sich im nördlichen Ende des Untersuchungsgebiets, genau zwischen den beiden abzweigenden Armen des *praspekt Peramožcaŭ* und des *praspekt Nezaležnasci*. Südsüdöstlich davon befinden sich viele Verwaltungsgebäude in den Straßen *vulica Ęngel'sa* und *vulica Čyrvonaarmejskaja*. Hier ist eine Konzentration belarussischer Schilder zu sehen, während diese beiden Straßen in der Dichteverteilung des Russischen kaum zu erkennen sind. Auffällig ist auch der *plošča Nezaležnasci*: Die kreisförmige Konzentration im Südwesten des Untersuchungsgebiets am *plošča*

Nezaležnasci ist die Lage der sogenannten roten Kirche, der Kirche des hl. Simon und der hl. Helena, einer katholischen Kirche.

Belarussisch



Russisch

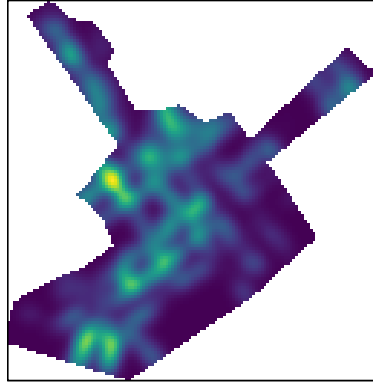


Abbildung 33: Dichteverteilung des Russischen und Belarussischen (Subkorpus *RoB*, $n=6539$)

Im direkten Vergleich muss natürlich beachtet werden, dass das Russische insgesamt etwa drei Mal so häufig ist wie das Belarussische – es ist also gut möglich, dass Bereiche mit mittlerer Dichte im Plot zu den russischen Schildern im direkten Vergleich mehr Schilder beinhalten als Bereiche mit hoher Dichte im Plot der belarussischen Schilder. Die höchste Konzentration russischsprachiger Schilder wird in der *vulica Kamsamol'skaja* beobachtet, die sich am oberen westlichen Rand des Untersuchungsgebiets unterhalb des *praspjekt Peramožcaŭ* befindet. Dort ist die allgemeine Dichte von Schildern sehr hoch, wie die Dichteverteilung des Gesamtkorpus gezeigt hat (vgl. Abbildung 22).

In weiten Teilen wirkt die Verteilung des Belarussischen und Russischen in dieser Abbildung komplementär: In den beiden Verwaltungsstraßen *vulica Engel'sa* und *vulica Čyrvonaaarmejskaja* ist die Dichte russischsprachiger Schilder gering, genauso wie auf dem *plošča Nezaležnasci*. Dafür ist das Russische in den Straßen besonders dicht, die zum Bahnhof am südlichen Ende des Untersuchungsgebiets führen: die südlichen Enden der *vulica Leninhradskaja* und der *vulica Kirava*. Hier ist das

Belarussische kaum vertreten. Lediglich der zentrale *prasekt Nezaležnasci* und seine südliche Parallelstraße *vulica Karla Marksa* erscheinen in beiden Verteilungen ungefähr gleich dicht. Insgesamt erscheint die Dichteverteilung des Belarussischen etwas gleichmäßiger; das Netz der Straßenzüge ist etwas deutlicher zu erkennen.

Die beiden Dichteverteilungen erlauben es, zu vergleichen, wo die belarussische bzw. die russische Sprache jeweils ihre Schwerpunkte haben. Was sich nicht aus den Plots herauslesen lässt, ist die Antwort auf die Frage, welche Sprache in einem Gebiet im direkten Vergleich präsenter ist. Das ermöglicht eine andere geografische Berechnung: Es ist möglich, für den gesamten Bereich des Untersuchungsgebiets die Wahrscheinlichkeit zu berechnen, ob dort eher ein Schild mit Russisch oder eines mit Belarussisch auftaucht. Abbildung 34 zeigt diesen Plot. Die Bereiche, in denen das Russische dominiert, sind rot eingefärbt; die Bereiche, in denen mehr belarussische Schilder zu finden sind, blau.

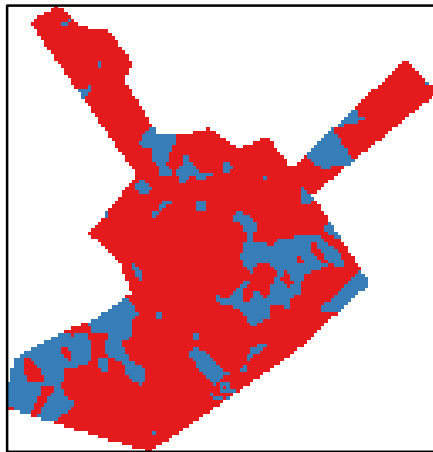


Abbildung 34: Dominante Sprache im Untersuchungsgebiet
(Russisch = rot, Belarussisch = Blau)

Die Berechnung erfolgt für das gesamte Untersuchungsgebiet, also auch für die Bereiche, die bebaut sind und wo alleine definitionsgemäß keine Schilder auftauchen können. Das ist natürlich ein Nachteil und macht die Grenzen der Anwendung von *Point Pattern Analysis* auf Linguistic-

Landscapes-Daten nochmals deutlich. Für bebaute Gebiete ist die Aussage der Karte eigentlich gegenstandslos. Dennoch lässt sich das Ergebnis, diese Einschränkung im Hinterkopf behaltend, interpretieren. Denn die wichtige Erkenntnis ist: Trotz der dreifachen Überlegenheit des Russischen in der Linguistic Landscape von Minsk werden Bereiche errechnet, in denen das Belarussische die dominante Sprache darstellt. Diese sind schwerer zu bestimmen als bei den Dichteplots, da die Straßenzüge natürlich nicht zu erkennen sind. Es handelt sich dabei zum einen um das südwestliche Ende des Untersuchungsgebiets – hier befindet sich der *plošča Nezaležnasci*. Und zum anderen sind Bereiche in der Mitte der östlichen Hälfte des Stadtzentrums blau eingefärbt. Hier befinden sich die beiden Verwaltungsstraßen *vulica Ęngel'sa* und *vulica Ćyrvonaarmeejskaja*, die auch auf dem Dichteplot zu den belarussischen Schildern gut erkennbar waren. Die *Verchni Horad* dagegen – auf dem Dichteplot der Bereich mit der höchsten Dichte belarussischer Schilder – ist fast komplett rot gefärbt. Das bedeutet: Hier befinden sich zwar in Relation zu den anderen belarussischen Schildern sehr viele Schilder mit Belarussisch auf einer kleinen Fläche. Im Vergleich mit allen Schildern sind hier jedoch immer noch mehr russische Schilder.

Das Subkorpus *RoB* ermöglicht es außerdem, die Funktionen, die das Belarussische und das Russische jeweils übernehmen, genauer zu betrachten. In Abschnitt 10.4 wurde schon festgestellt, dass die Sprachen in der Linguistic Landscape von Minsk unterschiedliche Funktionen übernehmen. Abbildung 26 hat gezeigt, dass das Belarussische und das Russische unterschiedliche Funktionsprofile besitzen. Allerdings konnten dort nur einsprachige und einfunktionale Schilder berücksichtigt werden. Das Subkorpus *RoB* ermöglicht es, die Beziehung des Russischen und Belarussischen genauer in den Blick zu nehmen – bei gleichzeitig einer etwas größeren Datengrundlage: Im Minsk-Korpus sind insgesamt 5115 einsprachig-einfunktionale Schilder, von denen nicht alle das Russische oder Belarussische tragen. Das Subkorpus *RoB* dagegen enthält 5355 einfunktionale Schilder. Die Beschränkung auf einfunktionale Schilder ist wieder notwendig, um eindeutige Beziehungen zwischen Sprache und Funktion analysieren zu können.

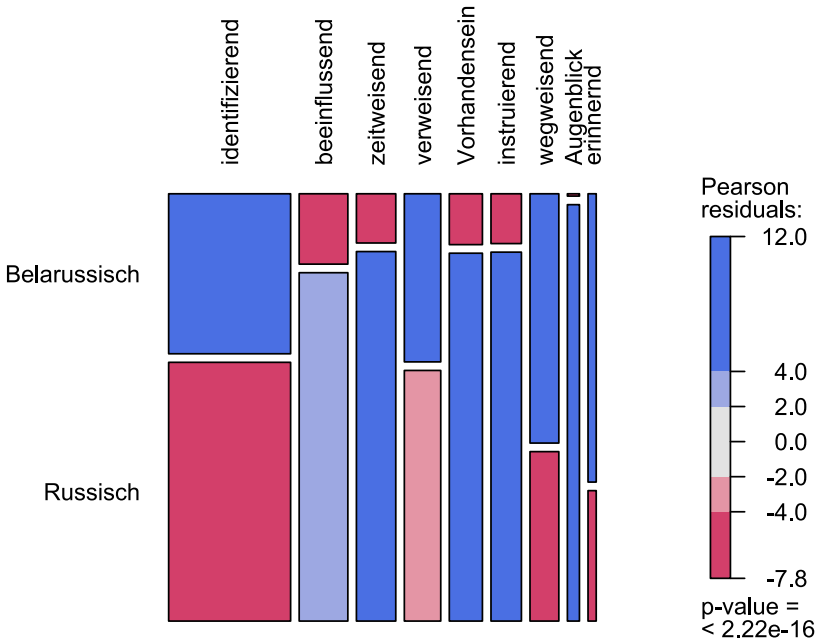


Abbildung 35: Mosaikplot der Sprachen Belarussisch und Russisch und der Funktionen (einfunktionale Schilder im Subkorpus RoB, n=5355)

Auf Basis dieser Datengrundlage kann also die Frage beantwortet werden: In welchem Maße übernehmen das Russische und das Belarussische unterschiedliche Funktionen in der Linguistic Landscape von Minsk? Dafür werden die einfunktionalen Schilder des Subkorpus RoB als Mosaikplot dargestellt. Ein Mosaikplot ist eine Möglichkeit, eine Kreuztabelle grafisch darzustellen. So kann das Verhältnis der Ausprägungen von zwei Variablen sichtbar gemacht werden:

The mosaic display [...] is like a grouped barchart, where the heights (or widths) of the bars show the relative frequencies of one variable, and widths (heights) of the sections in each bar show the conditional frequencies of the second variable, given the first. This gives an area-proportional visualization of the frequencies composed of tiles corresponding to the cells created by successive vertical and horizontal splits of rectangle, representing the total frequency in the table. (Friendly/Meyer 2016, S. 162)

Abbildung 35 zeigt den Mosaikplot für die Variable Sprache mit zwei Ausprägungen (Russisch oder Belarussisch) und die Variable Funktion. Das jeweils obere Kästchen stellt die Anzahl der Schilder mit Belarussisch dar, das untere Kästchen diejenigen mit Russisch. Vertikal sind die Funktionen angeordnet. Der Plot wurde mithilfe des R-Packages *vcd* erstellt. Die verschiedenen Farbschattierungen zeigen die Signifikanzen der einzelnen Zellen, die basierend auf dem Chi-Quadrat-Test errechnet wurden (vgl. Zeileis/Meyer/Hornik 2007): Je stärker die Sättigung der verwendeten Farben Rot bzw. Blau, desto signifikanter ist der Zusammenhang von Sprache und Funktion.¹⁰³

Der Mosaikplot zeigt insgesamt einen starken Zusammenhang von Sprache und Funktion. Das an sich ist jedoch keine neue Erkenntnis, sondern wurde für alle Sprachen im Korpus schon in Abschnitt 10.4 durch den exakten Fisher-Test belegt. Spannend ist: Der Mosaikplot zeigt diesen Zusammenhang für das Russische und Belarussische für *jede einzelne Funktion*. Es gibt keine Funktion in der Linguistic Landscape, die vom Belarussischen und Russischen zu ausgewogenen Teilen übernommen wird. Die beiden Amtssprachen übernehmen in der Linguistic Landscape von Minsk immer signifikant unterschiedliche Funktionen.

Und wenn die beiden Amtssprachen die gleiche Funktion übernehmen, dann tun sie das oft bevorzugt an unterschiedlichen Orten. Abbildung 36 zeigt die Dichteverteilung des Russischen und Belarussischen, aufgeteilt nach den einzelnen Funktionen – multifunktionale Schilder tauchen hier bei jeder jeweils annotierten Funktion auf. Ich werde die einzelnen Plots hier der Reihe nach kurz beschreiben – geordnet absteigend nach der Häufigkeit der jeweiligen Funktion.

Bei der häufigsten Funktion im Minsk-Korpus, der **identifizierenden** Funktion, zeigt die Dichteverteilung, dass das Belarussische stärker an bestimmten Orten konzentriert ist als das Russische: Obwohl es zahlenmäßig weniger oft vorkommt als das Russische, hat es doch mehr Bereiche hoher Dichte, die in den Plots hellgelb gekennzeichnet werden. Besonders auffällig ist hier zum einen die *Verchni Horad* und zum anderen

¹⁰³ Genauer gesagt zeigen die Farben die Größe der Residuen. Je gesättigter die Farbe, desto größer sind – negativ bzw. positiv – die Residuen, also die Abweichung von einer Beobachtung, in der beide Variablen (hier Sprache und Funktion) unabhängig voneinander wären.

der Bereich im Übergang vom *praspekt Nezaležnasci* zum *plošča Nezaležnasci*. In letzterem befindet sich das Hotel *Minsk*, das über seine gesamte Fassade runde Embleme mit seinem, belarussisch geschriebenen, Namen aufweist. Das Russische weist eine hohe Konzentration in der stark kommerziell geprägten *vulica Kamsamol'skaja* auf und ist ansonsten relativ gleichmäßig über das Untersuchungsgebiet verteilt.

Bei der **beeinflussenden** Funktion sind geografische Schwerpunkte belarussischer Schilder zum einen bei der sogenannten Roten Kirche auf dem *plošča Nezaležnasci* und in der *Verchni Horad* zu finden. Zum anderen tritt aber auch der *praspekt Peramožcaŭ* als Schwerpunkt auf. Dort sind relativ viele Schilder mit sozialer Reklame zu finden, von denen viele in der belarussischen Sprache verfasst sind. Das Russische, zahlenmäßig weit überlegen, tritt in größter Dichte vor allem in den südlichen Enden der stark konsumgeprägten Straßen *vulica Leninhradskaja* und *vulica Kirava* auf, die zum Bahnhof führen, sowie in der *vulica Kamsamol'skaja*. In den zentralen Straßen des Untersuchungsgebiets wird die beeinflussende Funktion häufiger vom Russischen übernommen, was sich an der fließenden Darstellung der Straßenzüge zeigt, während das Belarussische eher ein punktförmiges Muster aufweist.

Die **zeitweisende** Funktion wird vom Russischen wesentlich häufiger übernommen als vom Belarussischen, was dazu führt, dass das Russische gleichmäßiger über das Stadtgebiet verteilt ist. Auch hier ist beim Belarussischen eine punktförmige Verteilung zu sehen, beim Russischen dagegen sind die Straßenzüge erkennbar. Eine besondere Dichte des Russischen ist hier wieder in der *vulica Kamsamol'skaja* zu beobachten, die sehr kommerziell geprägt ist. Das Belarussische hingegen tritt in der *Verchni Horad* und in der administrativ geprägten *vulica Ęngel'sa* besonders dicht auf.

Bei der **verweisenden** Funktion weist das Belarussische eine ungleichere Verteilung auf als das Russische. Das zeigt sich in vielen Orten mit höherer Konzentration belarussischer Schilder im Gegensatz zu einer gemäßigten Konzentration des Russischen, obwohl das Russische die verweisende Funktion häufiger übernimmt. Das Belarussische tritt vor allem in der *Verchni Horad* und am *praspekt Nezaležnasci* einschließlich des *plošča Nezaležnasci* auf. Das Russische ist besonders am *plošča Peramohi* zu finden.

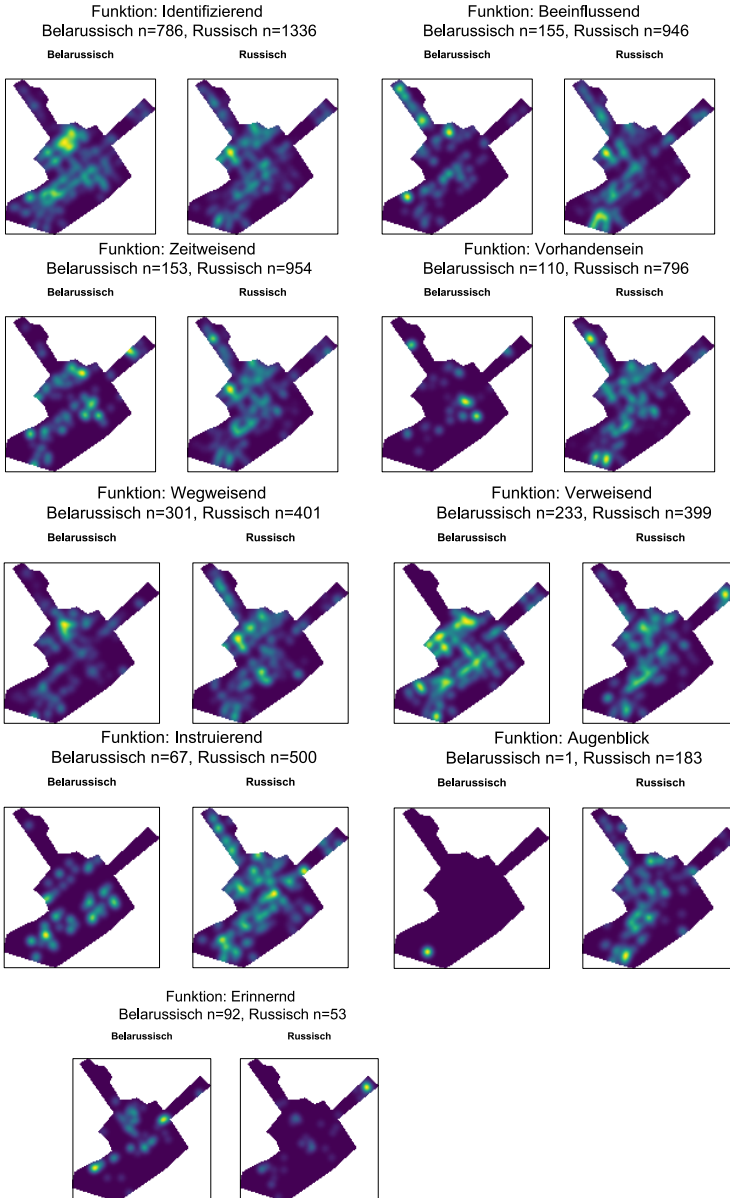


Abbildung 36: Dichte der Funktionen im Subkorpus RoB

Die Funktion des **Vorhandenseins** wird vom Russischen gleichmäßig im gesamten Stadtzentrum übernommen. Das Belarussische hingegen taucht nur sehr vereinzelt auf. In der *vulica Ęngel'sa* befindet sich auch das Kinder- und Jugendtheater *Tęatr junaha hledača*, dessen Aushänge für die stärkste Konzentration des Belarussischen bei dieser Funktion verantwortlich sind.

Bei der **instruierenden** Funktion lassen sich weder für das Russische noch für das Belarussische Zentren ausmachen. Instruierende Schilder in beiden Sprachen sind im gesamten Stadtzentrum verbreitet – allerdings ist das Russische deutlich häufiger.

Bei der **wegweisenden** Funktion ist die Konzentration des Belarussischen in der *Verchni Horad* und damit im historischen Zentrum besonders auffällig. Das Russische dagegen ist viel gleichmäßiger über das Stadtgebiet verteilt zu finden. Die knotenförmige Struktur, die beim Belarussischen und Russischen sichtbar wird, ist ein Kennzeichen der wegweisenden Funktion: Wegweiser sind notwendigerweise besonders häufig an Kreuzungen aufgestellt.

Die Funktion des **Augenblicks** ist bis auf eine Ausnahme vollständig von der russischen Sprache dominiert. Dort ist sie relativ gleichmäßig über das Stadtzentrum verteilt. Wo viele administrative Gebäude stehen – in den Straßen *vulica Ęngel'sa* und *vulica Čyrvonaaarmejskaja* sowie am *plošča Nezaležnasci* – taucht diese Funktion nicht auf.

Bei der **erinnernden** Funktion ist schließlich der Unterschied in der geografischen Verteilung deutlich sichtbar: Das Russische übernimmt diese Funktion rund um den *plošča Peramohi* (vgl. Abschnitt 11.9 für eine genauere Betrachtung dieses Orts). Im restlichen Stadtzentrum übernimmt hingegen vorwiegend das Belarussische die erinnernde Funktion, insbesondere auf dem *prasppekt Nezaležnasci* und in der *Verchni Horad*.

Bisher wurde das Vorkommen der natürlichen Sprachen, insbesondere des Russischen und Belarussischen, auf den Schildern des Korpus untersucht. Doch daneben gibt es auch Aufschriften, die sich keiner Sprache zuordnen lassen – sie werden im folgenden Abschnitt genauer betrachtet.

10.7 Sprach-Alphabet-Mischungen: Transliteration und Transkription

Transliterationen und Transkriptionen stellen jeweils eine Mischung von Alphabet und Sprache dar; eine Sprache wird also mit einem anderen Alphabet dargestellt als dem, in dem sie üblicherweise geschrieben wird. Grundsätzlich bezeichnet eine Transkription die phonetische Wiedergabe einer Sprache in einem anderen Alphabet. Das Ziel ist es also, die *Aussprache* darzustellen. Eine Transliteration bezeichnet hingegen die buchstabengetreue Wiedergabe einer Schriftfolge in einem anderen Alphabet mit dem Ziel, die *Schreibung* zu übertragen. Die Analyse von Transkriptionen und Transliterationen kann zum tieferen Verständnis der Rolle des Russischen und Belarussischen in der Linguistic Landscape beitragen. Denn die beiden Sprach-Alphabet-Mischungen sind jeweils eng mit einer der beiden Amtssprachen verbunden: Transliterationen sind in der Linguistic Landscape von Minsk ausschließlich Wiedergaben des kyrillischen Alphabets in lateinischer Schrift. Transkriptionen hingegen sind immer Wiedergaben einer Sprache, die mit lateinischen Buchstaben geschrieben wird, mit der Kyrillica.¹⁰⁴ Im Minsk-Korpus befinden sich 179 Schilder, auf denen Transkriptionen zu sehen sind, und 159 Schilder, die Transliterationen beinhalten.

In diesem Abschnitt werden diese beiden Gruppen von Schildern unter verschiedenen Aspekten vergleichend betrachtet: Zunächst wird analysiert, aus welchen Sprachen jeweils transliteriert und transkribiert wird und mit welchen Sprachen diese Sprach-Alphabet-Mischungen jeweils gemeinsam auf einem Schild erscheinen. So entsteht ein genaueres Bild der Sprachen, die sich hinter den Transliterationen und Transkriptionen verbergen. Außerdem wird verglichen, welche Funktionen die Schilder mit Transliterationen und Transkriptionen jeweils haben und wo sie bevorzugt auftreten.

¹⁰⁴ Das bedeutet nicht, dass Transliterationen und Transkriptionen grundsätzlich nur in diese Richtungen verlaufen – selbstverständlich existieren auch Transkriptionen aus dem Russischen z.B. ins Deutsche. Solche Möglichkeiten spielen aber für die Rezipienten in der Linguistic Landscape von Minsk keine Rolle und kommen deshalb nicht vor. Hier sind tatsächlich nur die beiden oben beschriebenen Richtungen relevant.

Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

Tabelle 28: Transkriptionen und Sprachen auf Schildern

Transkription aus...	Sprache bzw. Kombination auf Schild	Absolut	Prozent
Englisch	Russisch	77	43,02
Englisch	Keine Sprache	32	17,88
Englisch	Russisch/Englisch	31	17,32
Französisch	Russisch	11	6,15
Englisch	Englisch	9	5,03
Englisch	Mehrdeutig (lat.)	7	3,91
Französisch	Russisch/Französisch	3	1,68
Englisch	Belarussisch/Englisch	2	1,12
Englisch	Russisch/mehrdeutig (lat.)	2	1,12
Deutsch	Russisch/mehrdeutig (lat.)	2	1,12
Spanisch	Keine Sprache	2	1,12
Englisch	Belarussisch	1	0,56
<i>Gesamt</i>		<i>179</i>	<i>100,03</i>

Zunächst betrachten wir die Transkriptionen. Insgesamt konnten im Minsk-Korpus Transkriptionen aus vier Sprachen ins Russische gefunden werden: aus dem Englischen, Französischen, Deutschen und Spanischen. Tabelle 28 zeigt alle Fälle von Transkriptionen auf Schildern, zusätzlich gegliedert nach den Sprachen, die gemeinsam mit den Transkriptionen auf den Schildern zu finden sind. Am häufigsten sind Transkriptionen aus dem Englischen, sie kommen im Korpus insgesamt 161 Mal vor (89,94 %). Alle anderen Sprachen werden viel seltener transkribiert – das Französische 14 Mal (7,82 %), das Deutsche und Spanische zwei Mal (1,12 %).

Transkriptionen werden also in erster Linie dazu genutzt, die globale Sprache Englisch in der Schrift ans Russische anzupassen – in weitaus geringerem Umfang trifft das auch auf andere westeuropäische Sprachen zu. Deshalb veranschaulicht Abbildung 37, mit welchen Sprachen die Transkriptionen aus dem Englischen gemeinsam auf dem Schild erscheinen. Hier werden die Ergebnisse aus Tabelle 28 also auf eine etwas andere

Weise dargestellt: Kommen auf einem Schild mehrere Sprachen vor, so wird dieses Schild zu jeder Sprache gezählt. So ergibt sich ein guter Überblick über das Vorkommen jeder einzelnen Sprache gemeinsam mit Transkriptionen aus dem Englischen. Russisch ist bei weitem die häufigste Sprache mit 110 Schildern (68,32 % aller Schilder mit Transkriptionen); Englisch ist auf 42 Schildern mit zu sehen (26,09 %). Mehrdeutige Aufschriften kommen neun Mal (5,59 %) und das Belarussische drei Mal (1,86 %) vor. Auf 32 Schildern erscheint neben der Transkription aus dem Englischen keine weitere Sprache, sie sind in Abbildung 37 nicht enthalten.

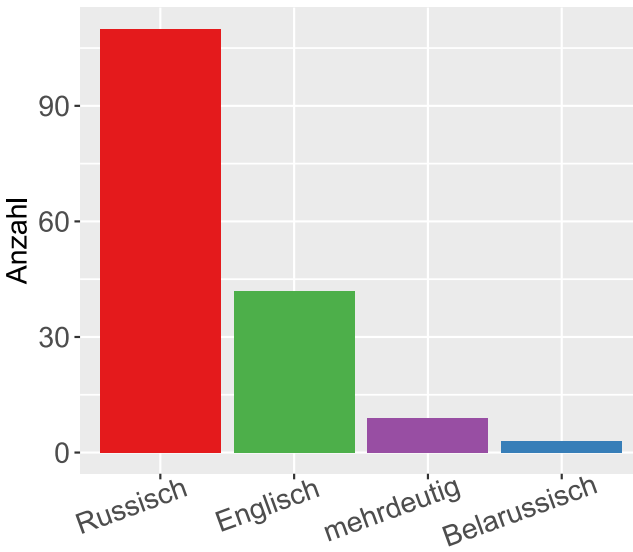


Abbildung 37: Sprache(n) auf Schildern mit Transkription aus dem Englischen (n=161) (Mehrfachzählung möglich)

Bei den selten transkribierten Sprachen außer dem Englischen, die nicht grafisch zu sehen sind, ist das Bild noch eindeutiger: Bei allen Schildern, auf denen Transkriptionen aus dem Deutschen oder Französischen zu sehen sind, ist auf dem Schild zusätzlich das Russische zu sehen. In zwei Fällen kommen mehrdeutige Aufschriften und in drei Fällen eine Aufschrift aus dem Französischen hinzu. Die Transkriptionen aus dem

Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

Spanischen stehen alleine auf den beiden Schildern. Transkriptionen dienen also zwei Zwecken: Zum einen sorgen sie dafür, fremdsprachige Wörter – meist aus dem Englischen – optisch an die Minsker Linguistic Landscape anzupassen. Gleichzeitig bieten sie einen Service für den Rezipienten, das ungewohnte Englische in vertraute orthographische Strukturen zu übersetzen.

Von den 159 Schildern mit Transliterationen sind 118 Schilder (74, 21 %) aus dem Belarussischen transliteriert und 41 Schilder (25, 79 %) aus dem Russischen. Auf den meisten Schildern befindet sich neben der Transliteration noch eine andere Sprache. Am häufigsten ist die Kombination von einer Transliteration aus dem Belarussischen und dem Englischen und Belarussischen (45 Stück). Am zweithäufigsten zeigen Schilder nur das Belarussische und eine Transliteration aus dem Belarussischen (40 Stück); an dritter Stelle (25 Stück) stehen Schilder, die eine Transliteration aus dem Russischen und das Russische zeigen. Es gibt auch Schilder, die eine Transliteration aus dem Belarussischen mit einer russischen Schrift kombinieren. Transliterationen stehen nur in Einzelfällen alleine auf einem Schild, meist werden sie von einer oder mehreren anderen Sprachen begleitet.

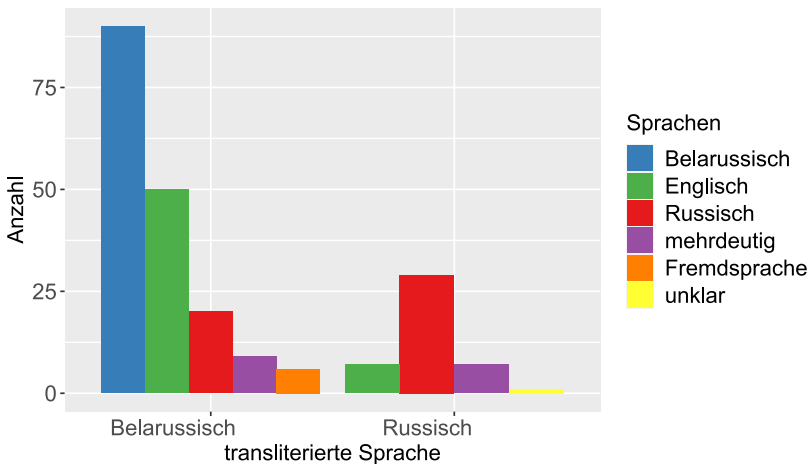


Abbildung 38: Sprachen auf Schildern mit Transliterationen (Mehrfachzählung von Schildern mit mehreren Sprachen)

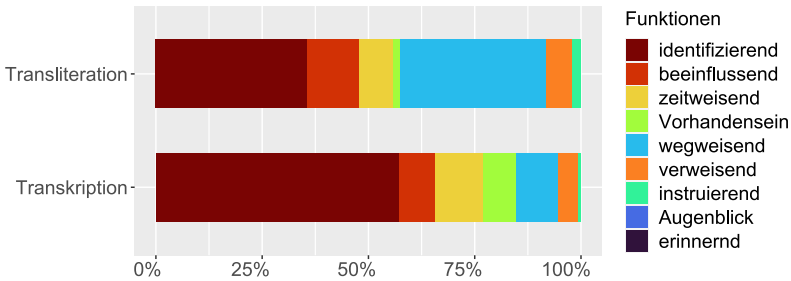


Abbildung 39: Relative Verteilung der Funktionen auf Schildern mit Transliterationen und Transkriptionen (Mehrfachzählung möglich)

Abbildung 38 zeigt den Zusammenhang der einzelnen Sprachen zur transliterierten Sprache.¹⁰⁵ Das bedeutet: Ist auf einem Schild zum Beispiel neben der Transliteration aus dem Belarussischen das Belarussische *und* das Englische zu sehen, dann wird das Schild hier zweimal *jeweils* für das Belarussische und Englische gezählt. Auf der x-Achse wird nach der Sprache unterschieden, aus der transliteriert wurde. Auf der y-Achse sind in absoluten Zahlen die Sprachen zu sehen, die sich neben der transliterierten Sprache auf dem Schild befinden. Hier ist deutlich zu sehen: Wenn aus dem Russischen transliteriert wurde, dann wird das in den meisten Fällen auch von einer russischen Aufschrift begleitet und nie von einer belarussischen. Ist dagegen aus dem Belarussischen transliteriert, kommt zwar meistens das Belarussische auf dem Schild vor, häufig aber auch das Englische – einige Male sogar das Russische. Die Darstellung macht deutlich: Transliterationen aus dem Russischen werden fast immer von einer russischen Aufschrift begleitet, Transliterationen aus dem Belarussischen dagegen von einem belarussischen und/oder einem englischen Text. Die häufige Begleitung durchs Englische lässt sich dadurch erklären, dass Transliterationen die Verständigung für Menschen, die das kyrillische Alphabet nicht lesen können, sicherstellen – und diese Menschen, zum Beispiel Touristen, beherrschen oft das Englische. Diese

¹⁰⁵ Schilder, auf denen nur die Transliteration zu sehen ist, tauchen in dieser Darstellung nicht auf.

Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

Form der Sprach-Alphabet-Mischung dient also nicht der Integration ins Schriftbild, sondern der Verständlichmachung eines eigentlich mit kyrilischen Buchstaben geschriebenen Inhalts.

Die Verteilung der Sprachen auf den Schildern mit Transliterationen und Transkriptionen wird durch einen Blick auf die Funktionen ebendieser Schilder besser verständlich. Abbildung 39 zeigt die Funktionsverteilung von Schildern mit Transliterationen und Transkriptionen. Wenn ein Schild mehrere Funktionen hat, wird jede dieser Funktionen gezählt – so ergibt sich ein Überblick über alle Funktionen im Vergleich. Es wird deutlich, dass Schilder mit Transliterationen zwei funktionale Schwerpunkte besitzen: die identifizierende und die wegweisende Funktion. Transkriptionen hingegen werden vor allem zur Identifikation genutzt, alle anderen Funktionen kommen in geringerem Umfang vor. Die beiden seltensten Funktionen im Korpus – *erinnernd* und *Augenblick* – kommen bei diesen Schildern gar nicht vor.

Tabelle 29: Funktionen von Schildern mit Transliterationen (n=159)
und Transkriptionen (n=179)

Funktion	Transliteration		Transkription	
	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent
identifizierend	70	44,03	119	66,48
beeinflussend	24	15,09	18	10,06
zeitweisend	16	10,06	23	12,85
Vorhandensein	3	1,89	16	8,94
wegweisend	68	42,77	21	11,73
verweisend	12	7,55	10	5,59
instruierend	4	2,52	1	0,56
Augenblick	0	0	0	0
erinnernd	0	0	0	0
<i>Gesamt</i>	<i>197</i>	<i>123,91</i>	<i>208</i>	<i>116,21</i>

Abbildung 39 zeigt nur die relativen Anteile der Funktionen, um einen Vergleich zu ermöglichen. Die absoluten Zahlen enthält Tabelle 29. Auch hier sind relative Anteile angegeben, allerdings ist die Grundgesamtheit

hier die Zahl aller Schilder. Die Prozentzahlen lassen sich also folgendermaßen lesen: 44 Prozent aller Schilder mit Transliterationen besitzen die identifizierende Funktion; bei den Schildern mit Transliterationen sind es 66 Prozent. Da Schilder auch mehrere Funktionen haben können (das trifft auf 26 Schilder mit Transkriptionen und 37 Schilder mit Transliterationen zu), addieren sich die Prozentzahlen auf über 100 Prozent.

Schilder, auf denen eine Transkription zu sehen ist, haben in zwei Drittel aller Fälle eine identifizierende Funktion. Die zeitweisende, wegweisende und beeinflussende Funktion sowie die des Vorhandenseins nehmen jeweils circa zehn Prozent wahr. Das sind die Funktionen, die bei der Korrespondenzanalyse der einsprachig-einfunktionalen Schilder für die russische Sprache besonders typisch waren (vgl. Abschnitt 10.4). Es handelt sich also um alltagsrelevante und eher kommerzielle Schilder. Gemeinsam mit der großen Rolle der identifizierenden Funktion zeigt das, dass Transkriptionen eher auf Schildern zu sehen sind, bei denen der Urheber ein großes Interesse daran hat, dass der Rezipient die Botschaft versteht. Denn die Transkription ist eine Erleichterung für den Leser und ist somit besonders für solche Schilder relevant, die tendenziell wenig interessierte Rezipienten ansprechen wollen.

Ein Beispiel für eine solche Verwendung ist auf Fotografie 13 zu sehen. Das Schild hat die Funktion des Vorhandenseins, zeigt also an, welche Waren – in diesem Fall Getränke und Süßspeisen – hier gekauft werden können. Schilder dieser Art sind alltagsrelevant – sie beeinflussen konkrete Konsumententscheidungen – und kommerziell. Das bedeutet, dass in den meisten Fällen das Russische verwendet wird, wie die bisherigen Ergebnisse der Arbeit gezeigt haben. In diesem Café werden als kalte Getränke unter anderem *ais latte*, *ais kapučino*, *milkšejki* und *smuzi* angeboten, zum Essen *makarons*, *kukisy* und *maffiny*. Die Namen der Speisen und Getränke sind Entlehnungen aus dem Englischen, Italienischen und Französischen. Sie sind ins Kyrillische transkribiert, was dem mit dem kyrillischen Alphabet vertrauten Rezipienten das Lesen erleichtert. Die kyrillische Schrift sorgt außerdem für ein gleichmäßiges Erscheinungsbild des Schilds: Die Speisen und Getränke werden nicht als fremd empfunden und auch nicht durch die Alphabetwahl so dargestellt.



Fotografie 13: Schild mit Transkription aus dem Englischen, Italienischen und Französischen in russischer Umgebung auf dem *prasppekt Peramožcaŭ* (3591)

Schilder, auf denen eine Transliteration zu sehen ist, haben zu über 85 Prozent eine von zwei Funktionen: identifizierend oder wegweisend, wie Tabelle 29 zeigt. Die wegweisende Funktion ist auf Schildern mit Transliteration über vier Mal so häufig wie im gesamten Minsk-Korpus. Die wegweisende Funktion ist sehr eng mit der belarussischen Sprache verbunden, wie die Korrespondenzanalyse der einsprachig-einfunktionalen Schilder gezeigt hat. Und auch Transliterationen erfolgen meist aus dem Belarussischen. Die wegweisende Funktion ist wenig alltagsrelevant, weil sie für die Einwohner von Minsk in den meisten Fällen irrelevant ist: Für Wege, die täglich oder öfter zurückgelegt werden, benötigt niemand

Wegweiser. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass Wegweiser für ortsfremde Menschen aufgestellt werden – insbesondere für Touristen. Das Aufstellen von Wegweisern ist außerdem eine öffentliche Aufgabe. Die bisherigen Erkenntnisse zu den Wirkungsdimensionen in der Linguistic Landscape lassen den Schluss zu, dass hier in Bezug auf die Sprachwahl zwei Interessen im öffentlichen Raum kollidieren: Der Staat hat ein Interesse daran, mithilfe der gewählten Sprache seinen Machtanspruch im öffentlichen Raum durchzusetzen – das heißt, er tendiert dazu, eine offizielle Sprache zu wählen. Um Touristen auch zu erreichen, ist hingegen eine Orientierung am intendierten Rezipienten erforderlich. Die offiziellen Sprachen in Belarus werden mit kyrillischen Buchstaben geschrieben, während Touristen dieses Alphabet nicht notwendigerweise beherrschen. Die Transliteration bietet einen Ausweg aus diesem Dilemma: Durch die Wahl des lateinischen Alphabets wird der Rezipientenorientierung Genüge getan. Gleichzeitig ist die dargestellte Sprache immer noch Belarussisch (in selteneren Fällen auch Russisch) und damit eine offizielle Amtssprache.

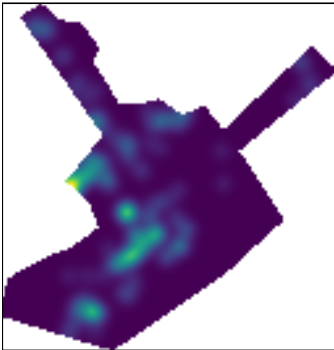


Fotografie 14: Belarussische Wegweiser mit Transliteration in der *Verchni Horad* (5547)

Fotografie 14 zeigt Wegweiser, wie sie in der *Verchni Horad* in Minsk üblich sind. Die wiederaufgebaute Altstadt ist als touristisches Zentrum der Stadt ausgebaut und Wegweiser wie die gezeigten Schilder sind dort überall zu finden. Die Wegweiser sind auf Belarussisch, darunter befindet sich

in kleinerer Schrift eine transliterierte Version. Deren einziger Zweck ist es, die Lesbarkeit herzustellen für Menschen, die das Kyrillische nicht lesen können: Denn wer z.B. nicht weiß, dass *vulica* ‚Straße‘ heißt, kann mit den Transliterationen wenig anfangen. Tatsächlich machen die Wegweiser in der *Verchni Horad* sogar den Eindruck, bewusst eine touristische Atmosphäre herstellen zu wollen. Sie sind zahlreich aufgestellt und gleichzeitig erscheint es fragwürdig, ob die Informationen, wo es zu welcher Straße innerhalb des Viertels geht, wirklich für Touristen relevant wären. Eventuell spielt für die Verwendung der Transliteration auf Wegweisern auch eine Rolle, dass die Latinica in Belarus bis heute regelmäßig genutzt wird „[insbesondere] im Bereich der Toponymie und Onomastik, etwa für die Schreibung von Namen in offiziellen Dokumenten und für die Wiedergabe geographischer Namen“ (Scharljaj 2008, S. 61).

Transkription



Transliteration

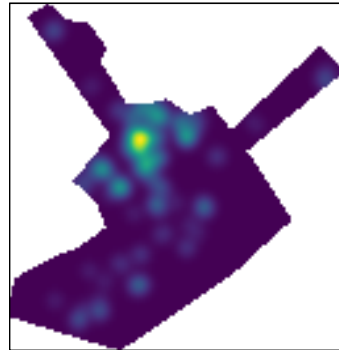


Abbildung 40: Dichte von Schildern mit Transkriptionen und Transliterationen im Vergleich

Die *Verchni Horad* ist das Gebiet mit der höchsten Konzentration an Transliterationen in Minsk, wie die Dichteberechnung belegt (vgl. Abbildung 40): der Platz vor der Heilig-Geist-Kathedrale ist deutlich als hellgelb eingefärbter Bereich erkennbar. Die Nutzung für Wegweiser in touristischen Gebieten ist also tatsächlich die vorwiegende Verwendung für Transliterationen. Transkriptionen dagegen sind in stärker

konsumorientierten Straßen zu sehen. Erkennbar ist in der Dichtebe-
rechnung ein Abschnitt der *vulica Karla Marksa* (leicht südlich und west-
lich vom Mittelpunkt des Untersuchungsgebiets) und nördlich davon die
vulica Kamsamol'skaja.

10.8 Gefühlter Urheber identifizierender und beeinflussender Schilder

Mit dem Blick auf Transkriptionen und Transliterationen im vorherigen
Abschnitt ist die Analyse derjenigen Eigenschaften, die für alle Schilder
des Minsk-Korpus annotiert wurden, beendet. Allerdings kann die Auf-
teilung in Funktionen, wie sie in dieser Arbeit entwickelt wurde, manche
Aspekte der Linguistic Landscape von Minsk nicht greifbar machen, die
in der Literatur erwähnt werden. Savitskaya zum Beispiel schreibt:

Eine breite öffentliche Präsenz des Weißrussischen lässt sich indes nicht abstreiten.
Die in diesem Zusammenhang oft erwähnten Straßenschilder sind beispielsweise fast
ausschließlich auf Weißrussisch verfasst [sic, fehlendes Komma] genauso wie die
meisten Beschriftungen von staatlichen Institutionen und Geschäften, Waren- und
Preisschildern. (Savitskaya 2011, S. 33)

Bis auf Waren- und Preisschilder schreibt Savitskaya hier von bestimm-
ten Schildern mit identifizierender Funktion, die vorwiegend auf Belarus-
sisch vorkommen sollen. Die bisherigen Analyseinstrumente dieser Ar-
beit erlauben jedoch nur die Feststellung, dass ein Drittel aller einspra-
chigen identifizierenden Schilder auf Belarussisch verfasst ist (vgl. Ab-
schnitt 10.4).

Um die Aussage von Savitskaya empirisch zu überprüfen, müssen die
identifizierenden Schilder des Korpus genauer beschrieben werden – und
zwar in Bezug auf den gefühlten Urheber (vgl. Abschnitt 5.5.2). Dafür
wurde unterschieden in kommerzielle sowie nicht-kommerzielle gefühlte
Urheber, Institutionen und Kultureinrichtungen (zur Begründung dieser
Auswahl vgl. auch Abschnitt 9.4).¹⁰⁶ Für die Analyse der Orte wurden nur

¹⁰⁶ Bei anderen Forschungsschwerpunkten sind hier auch viel feinere Kategorisierungen
denkbar. Amos/Soukup etwa schlagen für die Annotation des kontextuellen Settings
eine Klassifikation nach der Internationalen Standardklassifikation der Wirtschaftszweige
(engl. *International Standard Industrial Classification of All Economic Activities*,
ISIC) vor (vgl. Amos/Soukup 2020, S. 66 f.).

Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

einsprachige Schilder berücksichtigt. Von den 2692 Schildern, die eine identifizierende Funktion (und eventuell noch andere) besitzen, haben 1559 Schilder einen kommerziellen Urheber (57,91 %) und 719 einen nicht-kommerziellen Urheber (26,71 %). 312 Schilder werden dem Bereich *Institution* zugeordnet (11,59 %) und 102 Schilder dem Bereich *Kultur* (3,79 %).

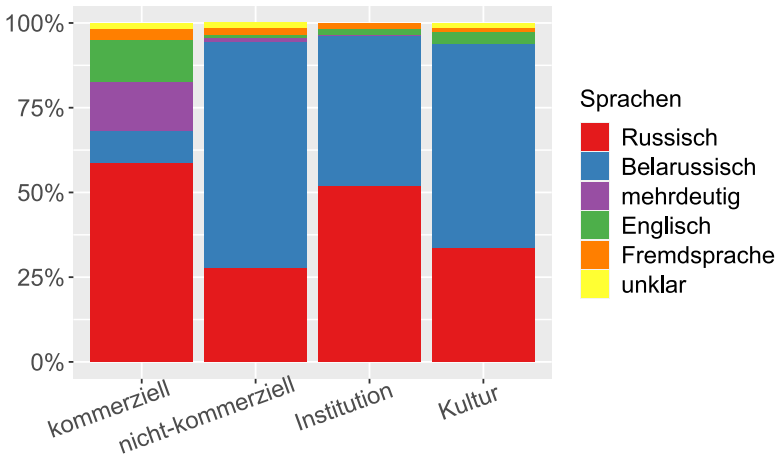


Abbildung 41: Sprachen bei verschiedenen gefühlten Urhebern identifizierender Schilder (einsprachige identifizierende Schilder, n=2064)

Abbildung 41 zeigt, dass sich die Unterschiede in der Sprachverwendung auf den einsprachigen identifizierenden Schildern bei verschiedenen Urhebern in der Linguistic Landscape auch empirisch nachweisen lassen. Das Russische überwiegt bei kommerziellen Schildern (58,64 %). Nur ein kleiner Teil der kommerziellen Schilder ist auf Belarussisch (9,67 %), das Englische und mehrdeutige Aufschriften sind etwas häufiger vertreten (12,26 % bzw. 14,32 %).

Insgesamt folgen kommerzielle Schilder in der Linguistic Landscape von Minsk also der Wirkungsdimension der Orientierung am intendierten Rezipienten: Das Russische wird vom Großteil der Bevölkerung im Alltag gesprochen und ist damit für die meisten Minsker die Sprache, die am einfachsten zu verstehen ist. Das Englische und mehrdeutige

Aufschriften stellen eine erfolgreiche Selbstpräsentation dar, indem die Geschäfte mit der globalen *lingua franca* Englisch oder anderen, westlich anmutenden Aufschriften identifiziert werden. Das soll potentielle Interessenten anziehen, denn: Kommerzielle Schilder buhlen um die Aufmerksamkeit der Rezipienten in einer Welt, die jeden Passanten dazu zwingt, auszuwählen, welche Teile der Linguistic Landscape es wert sind, rezipiert zu werden. Ein Beispiel für ein kommerzielles, belarussisches Schild – die es ja auch gibt, wenn auch wenige – wird in Abschnitt 11.1.3 beschrieben.

Ein ganz anderes Bild zeigt sich bei den nicht-kommerziellen Schildern. Zwei Drittel aller Schilder sind hier auf Belarussisch (66,83 %), ein gutes Viertel auf Russisch (27,69 %). Alle anderen Kategorien sind kaum vertreten. Damit bestätigt sich die anekdotische Beobachtung von Savitskaya, die weiter oben zitiert wurde. Die Sprachwahl auf nicht-kommerziellen identifizierenden Schildern ist damit nicht rezipientenorientiert wie auf kommerziellen Schildern. Stattdessen wird sie als Mittel zur Demarkation verstanden: Nicht-kommerzielle identifizierende Schilder beziehen sich ja auf Orte, die nicht durch kommerzielle Nutzungen bestimmt sind, sondern unabhängig davon existieren – Straßennamen etwa. Diese sind bevorzugt auf Belarussisch. Das Gebiet wird durch die Nutzung des Belarussischen als belarussisch markiert. Die Verwendung der Titularsprache prägt das Territorium des Staatsgebiets.

Schilder, die Kulturorganisationen identifizieren, zeigen insgesamt eine Sprachverteilung, die sehr ähnlich ist zu derjenigen der nicht-kommerziellen Schilder: Das Belarussische ist auf 60,24 Prozent aller Schilder zu sehen, das Russische auf 33,73 Prozent. Das Englische ist auf 3,61 Prozent zu sehen und damit zwar drei Mal so häufig wie bei nicht-kommerziellen Schildern (1,00 %), allerdings auf sehr niedrigem Niveau. Die Verwendung des Englischen durch bestimmte Urheber und die etwas größere Nutzung des Russischen zeigen, dass kulturelle Schilder in Minsk in sehr moderatem Ausmaß zur Wirkungsdimension der Rezipientenorientierung neigen. Die Verbindung von Kultur, Nation und Nationalsprache ist jedoch in den meisten Fällen viel stärker. Hier kommt also die Wirkungsdimension der Darstellung der Sprecheridentität zum Tragen: Kulturelle Organisationen verstehen sich als Teil der Nationalkultur und zeigen durch die Sprachwahl ihre Identität.

Schließlich zeigen die identifizierenden Schilder von Institutionen nochmal ein anderes Bild der Sprachverteilung: 96 Prozent sind auf einer der beiden Amtssprachen verfasst – 52,11 Prozent von ihnen sind auf Russisch, 44,06 Prozent auf Belarussisch. Englische Schilder und solche mit Fremdsprachen machen je unter zwei Prozent aus (1,92 % bzw. 1,53 %). Institutionelle Schilder zeigen damit ein relativ ausgewogenes Verhältnis des Russischen und Belarussischen. Dies kann daran liegen, dass hier viele Schilder mit verdeckter russisch-belarussischer Mehrsprachigkeit enthalten sind (vgl. Abschnitt 10.5.2): Von den 53 Schilderpaaren bzw. -ensembles mit verdeckter Mehrsprachigkeit, die das Belarussische und Russische enthalten, sind 43 nicht-kommerzielle Schilder mit einer Institution als gefühltem Urheber (81,13 %).

In jedem Fall spielt auch bei den institutionellen Schildern die Wirkung als Mittel zur Demarkation eine große Rolle, allerdings anders als bei den nicht-kommerziellen Schildern: Während dort das Belarussische zur Markierung des Territoriums eingesetzt wird, sind bei den institutionellen Schildern beide Amtssprachen zu großen Teilen vertreten. Hier werden also das Russische und das Belarussische beide als offizielle Amtssprachen legitimiert und im öffentlichen Raum sichtbar gemacht.¹⁰⁷

Für die beeinflussenden Schilder erscheint eine Analyse ähnlich wie für die identifizierenden Schilder sinnvoll: Denn auch hier gibt es Schilder, die von kommerziellen Akteuren aufgestellt werden, und solche, die von staatlichen oder institutionellen Stellen errichtet werden und die sehr unterschiedliche Eigenschaften haben. Obwohl sich in der Literatur kein Hinweis darauf finden lässt, liegt auch nach einer anekdotischen Betrachtung der Linguistic Landscape von Minsk die Vermutung nahe, dass die Sprachwahl in beiden Fällen unterschiedlich erfolgt. Kommerzielle beeinflussende Schilder sind Werbung im klassischen Sinne. Nicht-kommerzielle Schilder mit beeinflussender Funktion sind dagegen schwer

¹⁰⁷ Auch im Inhalt der institutionellen Schilder, der ja nicht Gegenstand dieser quantitativen Arbeit ist, spiegelt sich dieser staatliche Anspruch. So berichtet Temper: „Lukašėnka ordnete im Sommer 2005 an, dass nur staatliche Organisationen die Attribute ‚national‘ und ‚belarussisch‘ im Namen tragen dürfen. Das begründete er damit, dass beides die Souveränität des Landes ausdrücke und deshalb nur in Namen staatlicher Strukturen vorkommen dürfe“ (Temper 2012, S. 250). Im Zuge dieser Entscheidung wurde einigen staatlichen Institutionen, deren Bezeichnungen bislang ohne die Adjektive *national* oder *belarussisch* auskamen, diese hinzugefügt (vgl. Temper 2012, S. 251).

intuitiv zu erfassen: Aus Rezipientensicht fallen unter diese Kategorie Schilder, die keine potentielle Frage des Rezipienten beantworten (vgl. Abschnitt 5.7.3) und gleichzeitig auch keine Absicht haben, dem Rezipienten ein Konsumgut nahezulegen. Nachdem die Informationen auf beeinflussenden, nicht-kommerziellen Schildern für den Rezipienten nicht relevant sind, ist also klar, dass hier zunächst ein kommunikatives Bedürfnis des Urhebers besteht. Das kann sehr unterschiedlich gestaltet sein. Zwei Beispiele für nicht-kommerzielle, beeinflussende Schilder werden in Abschnitt 11.2.2 vorgestellt: Schrift als Schmuck und soziale Reklame.

Zusätzlich zu den kommerziellen und nicht-kommerziellen Urhebern wurde die Kategorie *Aufkleber* annotiert. Im Falle von Aufklebern ist es extrem schwer, den gefühlten Urheber zu erfassen: Als Fall von transgressiven Schildern¹⁰⁸ haben die tatsächlichen Urheber in vielen Fällen ein großes Interesse daran, nicht oder nur für Eingeweihte erkenntlich zu sein. Aus demselben Grund ist es von außen in vielen Fällen nicht zu erkennen, ob der Urheber kommerziell oder nicht-kommerziell handelt. Deswegen werden neben den kommerziellen und nicht-kommerziellen Schildern Aufkleber hier als dritte Kategorie betrachtet.

Von den 1341 beeinflussenden Schildern wurden 715 einer kommerziellen Umgebung zugeordnet (53,32 %) und 311 einer nicht-kommerziellen (23,19 %). Außerdem sind 310 Schilder davon Aufkleber (23,12 %).¹⁰⁹ Insgesamt ist bei allen drei annotierten Kategorien das Russische die häufigste Sprache und auf über der Hälfte aller Schilder zu sehen, wie Abbildung 42 zeigt. Doch trotzdem ist, wie bei den identifizierenden Schildern, auch bei den beeinflussenden Schildern ein deutlicher Unterschied zwischen kommerziellen und nicht-kommerziellen beeinflussenden Schildern zu beobachten. Bei den kommerziellen beeinflussenden Schildern wird in drei Viertel aller Fälle das Russische gewählt (77,57 %). Das Belarussische ist nur auf 7,24 Prozent der Schilder zu sehen, mehrdeutige Aufschriften und Fremdsprachen jeweils auf 5,84 Prozent. Bei den nicht-kommerziellen beeinflussenden Schildern hingegen

¹⁰⁸ Diese Bezeichnung für unerlaubt angebrachte Schilder wurde von Scollon/Wong Scollon (2003) geprägt (vgl. Abschnitt 3.1.3).

¹⁰⁹ Fünf Schilder wurden zwar der beeinflussenden Funktion zugeordnet, es erwies sich jedoch als nicht möglich, den gefühlten Urheber zu bestimmen. Sie werden in der Auswertung des gefühlten Urhebers beeinflussender Schilder nicht berücksichtigt.

Sprachen und Funktionen im Minsk-Korpus

ist das Belarussische auf über einem Drittel aller Schilder zu sehen (36,58 %). Das Russische ist auf 56,42 Prozent dieser Schilder zu sehen, das Englische auf 5,06 Prozent.

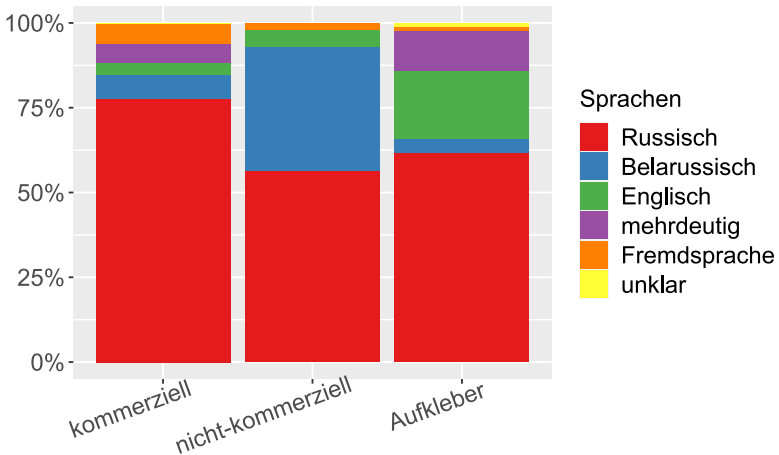


Abbildung 42: Sprachen bei verschiedenen gefühlten Urhebern beeinflussender Schilder (einsprachige beeinflussende Schilder, n=892)

Kommerzielle Urheber wählen besonders häufig das Russische, weil sie sich am intendierten Rezipienten orientieren, der in der Regel Russisch im Alltag nutzt. Dass auch nicht-kommerzielle Urheber in mehr als der Hälfte der Fälle das Russische nutzen, lässt sich durch den Charakter beeinflussender Schilder erklären: Sie können ja grundsätzlich nicht auf ein Interesse von Rezipientenseite aufbauen. Auch für nicht-kommerzielle Urheber macht es also in vielen Fällen Sinn, ihr Schild auf Russisch zu gestalten, um dem Rezipienten das Lesen zu erleichtern. Wenn das Schild auf Belarussisch gestaltet ist, dann tritt hingegen die Wirkungsdimension der Darstellung der Sprecheridentität in den Vordergrund. Der Urheber versucht, durch die Nutzung der Konnotationen des Belarussischen seine Identität vorteilhaft zu präsentieren. Das funktioniert natürlich nur, wenn die Konnotationen des Belarussischen – also etwa seine Funktion als Nationalsymbol – zum jeweiligen Urheber passen.

Bei Aufklebern zeigt sich noch einmal ein ganz anderes Bild: Das Russische ist zwar auch hier die am häufigsten gewählte Sprache (61,84 %). Ein Fünftel aller Schilder ist jedoch auch auf Englisch verfasst (20,29 %). 11,59 Prozent sind mehrdeutige Aufschriften. Das Belarussische (3,86 %) und andere Fremdsprachen (1,45 %) sind kaum vertreten. Aufkleber zeigen also generell auch eine große Orientierung am intendierten Rezipienten, die sich entweder in der Nutzung des Russischen als üblicher Sprache oder der Verwendung des Englischen als Sprache mit großem globalem Prestige äußert.

11 Qualitative Betrachtungen von Sprache und Funktion

Das vorausgegangene Kapitel hat einen quantitativen Blick auf die Linguistic Landscape von Minsk geworfen, für den das Minsk-Korpus mit seinen über 7.000 Analyseeinheiten prädestiniert ist. Wenn auch die große Zahl an analysierten Schildern eine aussagekräftige Analyse des Zusammenhangs von Sprachwahl und Funktion ermöglicht, sind die Zusammenhänge doch statistischer Natur und gelten damit nicht in jedem Einzelfall. Für jeden noch so starken Zusammenhang zwischen Sprache und Funktion gibt es Ausnahmen (vgl. für den Zusammenhang vom Russischen und Belarussischen z.B. den Mosaikplot in Abbildung 35). Dieses Kapitel soll den Blick dafür schärfen, welche komplexen Mechanismen der Sprachwahl auf Schildern in einem konkreten Fall zugrunde liegen. Der vorangegangene Abschnitt zum gefühlten Urheber identifizierender und beeinflussender Schilder hat hier schon den Weg geebnet: Der Urheber ist einer von vielen Faktoren, die im Einzelfall eine Rolle bei der Wahl der Sprache spielen.

Die Frage, warum auf einem Schild in einem konkreten Fall diese Sprache oder Sprachkombination verwendet wird, lässt sich nur mit einer qualitativen Analyse dieses konkreten Falls beantworten. Vor dem Hintergrund der bisher gewonnenen quantitativen Erkenntnisse können besonders aussagekräftige Beispiele aus dem Minsk-Korpus herangezogen werden, die einen Eindruck vermitteln, wie Sprachwahl und Funktion im konkreten Einzelfall zusammenwirken. Die Auswahl der im Folgenden vorgestellten Beispiele ist exemplarisch und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wo möglich und sinnvoll, werden für diese Analysen räumlich nahe beieinander liegende Schilder verglichen. Der Faktor der geografischen Verteilung, die alleine ja schon die Verteilung der Sprachen beeinflusst, soll damit so gut wie möglich eliminiert werden. Der Fokus der qualitativen Betrachtungen liegt auf der Verwendung des Belarussischen – wo sinnvoll, werden auch Beispiele herangezogen, die andere Sprachen zeigen, insbesondere das Russische. Die Funktionen von Schildern im öffentlichen Raum werden auf den folgenden Seiten in absteigender Reihenfolge ihrer Häufigkeit im gesamten Minsk-Korpus behandelt.

11.1 Identifizierende Funktion

Für die identifizierende Funktion werden im Folgenden zwei nicht-kommerzielle Typen von Schildern und ein Fall kommerzieller Schilder vorgestellt.

11.1.1 Nicht-kommerzielle Schilder: Straßennamen

Die Schilder mit Straßennamen im Stadtzentrum von Minsk gehören zu den nicht-kommerziellen identifizierenden Schildern. Sie sind in ihrer überwältigenden Mehrheit auf Belarussisch verfasst und einheitlich gestaltet – ein Beispiel ist auf Fotografie 15 zu sehen: Das Schild ist aus einem rechteckigen Teil, der den Straßennamen enthält, und einem mittig darüber angebrachten Halbkreis zusammengesetzt, der die jeweilige Hausnummer enthält und kleiner anzeigt, in welche Richtung die Hausnummern an- und absteigen.



Fotografie 15 : Belarussisches Straßenschild auf dem *praspjekt Nezaležnasці* (2519)

Im historischen Zentrum in der *Verchni Horad* haben die Straßennamen dagegen ein anderes, ebenfalls einheitliches Layout, das auf Fotografie 16 zu sehen ist: Die weißen Schilder sind von einem dunklen Metallrahmen aus runden Stäben eingefasst.



Fotografie 16: Belarussisches Straßenschild in der *vulica Hercëna* in der *Verchni Horad* (5855)

Nur in neun von 317 Fällen konnten im Korpus Straßenschilder mit russischer Schrift beobachtet werden. Diese lassen sich grundsätzlich in zwei Gruppen einteilen: Entweder es handelt sich dabei um – vermutlich – veraltete offizielle Straßenschilder oder um privat angebrachte Schilder. Ein Beispiel für ersteres zeigt Fotografie 17. Das Design der aktuell verwendeten Straßenschilder ist in der Form schon erkennbar, allerdings sind die Positionen von Straßename und Hausnummer vertauscht. Über solche qualitativen, vergleichenden Analysen lassen sich also in der Linguistic Landscape diachrone Spuren aufdecken (vgl. Abschnitt 5.2.2). Es wird sichtbar, dass die Sprachwahl von Schrift im öffentlichen Raum sich im Verlauf der Zeit ändert.

Das Design des Straßenschildes auf Fotografie 18 unterscheidet sich grundlegend von dem der offiziellen Straßenschilder. Es ist deshalb davon auszugehen, dass dieses Schild einen anderen Urheber besitzt, der das Material frei wählen konnte und an seinen persönlichen Geschmack angepasst hat. Es ist möglich, dass an dieser Stelle von Rezipientenseite ein Kommunikationsbedürfnis existiert hat, das durch die offiziellen Straßenschilder und Hausnummern nicht erfüllt wurde: Das bedeutet, dass sich vielleicht immer wieder Passanten gefragt haben, welche Adresse und/oder Hausnummer dieses Haus hat. Der Urheber hat darauf reagiert und mit dem Schild für Klarheit gesorgt. Natürlich müssen solche

Interpretationen notwendigerweise spekulativ bleiben – es ist auch möglich, dass der Urheber das Schild als reines Schmuckelement angebracht hat.



Fotografie 17: Russisches Straßenschild in der *vulica Kirava* (6360)



Fotografie 18: Russisches Straßenschild am *plošča Svobody* (5492)

Auffällig ist in jedem Fall, dass dieses privat angebrachte Schild auf Russisch verfasst ist. Wenn wir die These mit dem Kommunikationsbedürfnis auf Rezipientenseite unterstellen, bedeutet das, dass es keinen Anreiz für den Urheber gab, diese Frage nach der Identifikation („wo bin ich?“)

auf Belarussisch zu beantworten, was im Einklang mit der überwiegenden Mehrheit der Straßenschilder wäre. Die konsequente Beschilderung auf Belarussisch scheint nicht dazu zu führen, dass auf Straßen üblicherweise auf Belarussisch referenziert wird.

Insbesondere die Benennungen und Umbenennungen von Straßennamen – oder auch die fehlenden Umbenennungen – werden in der Literatur immer wieder herangezogen, um die Bedeutung von Schrift im öffentlichen Raum auch in Belarus zu belegen. So schreibt Temper in ihrer Monographie zur Staatssymbolik und Nationsbildung im postsowjetischen Belarus:

Die Ikonographie der staatlich diktierten Erinnerungskultur dominiert den öffentlichen Raum. Denkmalsturz und Bildersturm fanden in Belarus nach dem Zusammenbruch der UdSSR nicht statt. Denkmäler und Gedenkstätten für die Opfer der Jahre 1941–1945, zentrale Straßen und Plätze, die zum Teil immer noch die Namen Lenin, Marx, Engels, Oktober, Proletarier, Moskau und Erster Mai tragen, deuten ebenso auf die Übernahme der sowjetischen Gedenk- und Erinnerungskultur wie die „Tafeln der Besten“ in den Stadtzentren, auf denen die fleißigsten Arbeiter und die besten Betriebe der Republik portraitiert werden. (Temper 2012, S. 252)

Im Gegensatz zu allen anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion ist auch der Gründer der ersten sowjetischen Geheimpolizei Čeka, Feliks Dzeržinskij¹¹⁰, auf Denkmälern und Straßennamen im öffentlichen Raum noch präsent (vgl. Temper 2012, S. 252 f.). Dass viele belarussische Straßen, Plätze und Denkmäler in der Gegenwart nach kommunistischen und sowjetischen Persönlichkeiten bzw. Feiertagen benannt sind, zeigt also den von der belarussischen Regierung angestrebten Eindruck der Kontinuität der Geschichtsschreibung bis in die Gegenwart.

Andere Straßen und Plätze wurden jedoch durchaus nach dem Zerfall der Sowjetunion ein- oder mehrfach umbenannt. Besonders eindrücklich sind die Umbenennungen der Magistralen der Stadt, also der in der sozialistischen Stadt angelegten Pracht- und Paraded Straßen (vgl. Abschnitt 9.1.3).

¹¹⁰ Der Name *Feliks Ėdmundovič Dzeržinskij* ist aus dem Russischen transliteriert. Aus dem Belarussischen wäre es *Feliks Ėdmundavič Džjaržynski*; im deutschen Sprachraum ist der erste Tscheka-Chef – den Sprachgepflogenheiten der DDR folgend – auch unter der polnischen Schreibweise seines Namens bekannt: als *Feliks Dzierżyński* bzw. eingedeutscht ohne Diakritika und mit *x* als *Felix Dzierzynski*.

Der Änderung des staatlichen Feiertagskalenders 1996 folgte die Umbenennung der wichtigsten Straßen der Hauptstadt. Im Vorfeld der Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag des Kriegsendes, die in Minsk im Gegensatz zu Moskau mit einer Militärparade begangen wurden, erfolgte die Umbenennung des Mašeraŭ-Prospektes in „Prospekt der Sieger“ (Prospekt Pobeditelej) und des Francysk-Skaryna-Prospektes (vormals Stalin-Prospekt) in „Prospekt der Unabhängigkeit“ (Prospekt Nezavisimosti). Die beiden Magistralen der Stadt sind seitdem den Siegern des Großen Vaterländischen Krieges und der Unabhängigkeit gewidmet.¹¹¹ (Temper 2012, S. 257)

Diese Umbenennungen sollen also eine gedankliche Verbindung des heutigen Belarus zum Zweiten Weltkrieg, dem Großen Vaterländischen Krieg, herstellen.

Wie wichtig die Bedeutung von Straßen- und Platznamen im öffentlichen Raum für die belarussische Bevölkerung ist, zeigt sich an der Tatsache, dass im Zuge der Proteste gegen die Präsidentenwahlen im Jahr 2006 der Oktoberplatz (*Kastryčnickaja plošča*) symbolisch in *plošča Kastusja Kalinoŭskaha* („Kastus'-Kalinoŭski-Platz“) umbenannt wurde (vgl. Мой BY 2020). Kalinoŭski war ein belarussischer Adelige, Dichter und Anführer des Januaraufstands 1863/1864 auf dem Gebiet des Großfürstentums Litauen. Mit der symbolischen Umbenennung wurde von der Opposition die staatlich kontrollierte Benennung von öffentlichen Räumen mit nationalem Symbolcharakter „übernommen und gleichzeitig konterkariert“ (Hansen 2008, S. 242). Der Name *plošča Kastusja Kalinoŭskaha* wird bis heute gleichgesetzt mit den damaligen Protesten, bei denen Protestierende für einige Tage ein Zeltlager auf dem Oktoberplatz errichteten. Ein im Jahr darauf erschienener Film über die Proteste trug bloß den Titel „Plošča“: Dieses Wort scheint vollkommen ausreichend zu sein, um den Zusammenhang zu den Protesten im Jahr zuvor deutlich zu machen (vgl. Класковская 2007). Das belegt die große symbolische Bedeutung der inoffiziellen Umbenennung.

11.1.2 Nicht-kommerzielle Schilder: Metro-Eingang

Ein Beispiel für eine sehr typische Sprachverteilung des Belarussischen und Russischen innerhalb der identifizierenden Funktion findet sich bei den Metro-Eingängen. An jedem Eingang findet sich der Name der

¹¹¹ Temper nutzt hier, außer für die Schreibweise des Namens *Mašeraŭ*, die russischen Namen. Auf Belarussisch heißt der *Prospekt Pobeditelej* heute *Praspekt Peramožcau*, der *Prospekt Nezavisimosti* dagegen *Praspekt Nezaležnasci*.

Qualitative Betrachtungen von Sprache und Funktion

Station und ein Hinweis, dass sich hier eine Unterführung befindet. Dieser Hinweis ist im ganzen Stadtbild von Minsk einheitlich gestaltet und befindet sich an einem dreieckigen Klotz, der entweder an der Wand oder frei auf einem Mast angebracht ist. Auf Fotografie 19 ist dieser Hinweis an der Station *Kupalaŭskaja* zu sehen. Er ist immer einheitlich auf Russisch formuliert. Die Namen der Metro-Stationen hingegen sind im Stadtbild von Minsk in beiden Amtssprachen zu finden. Ausführlich auf die Sprachwahl bei Metro-Beschilderungen, auch im Inneren der Stationen, ist Brown (2007) eingegangen, der das Erbauungsjahr der Station als entscheidende Voraussetzung für die Sprachwahl identifiziert hat. Im Fall der Station *Kupalaŭskaja* ist der Name der Station auf Belarussisch angebracht, wie Fotografie 20 zeigt.



Fotografie 19: Hinweis auf eine Unterführung am Metro-Eingang an der Kreuzung *vulica Engel'sa* und *vulica Karla Marksa* (3843)

Sowohl das Schild auf Fotografie 19 als auch das auf Fotografie 20 identifizieren die Metro-Station in der Linguistic Landscape. Trotzdem ist das eine Schild auf Russisch, das andere auf Belarussisch geschrieben. Dieser Unterschied lässt sich durch die unterschiedliche Alltagsrelevanz gut

erklären: Für den typischen Einwohner von Minsk ist der Name der Metro-Station nicht für den Alltag relevant, ähnlich wie die Straßennamen. Auf den typischen Wegen weiß der Rezipient, wo er sich befindet und welche Metro-Station in seiner Umgebung ist. Die Information, dass sich hier eine Unterführung befindet, erscheint dagegen für den Alltag viel nützlicher.

Natürlich identifizieren die beiden Schilder die Metro-Station auf unterschiedliche Arten: Das Schild zu der Unterführung bei der Metro- kündigt an, was im Stadtzentrum von Minsk dutzende Male zu finden ist. Die Ankündigung des Namens der Station hat dagegen mehr Informationsgehalt, weil sie die Station durch ihren Namen von allen anderen Stationen unterscheidet und eindeutig identifiziert. Die Unterführungsschilder sind außerdem immer gleich gestaltet und somit stark formalisiert. Das führt dazu, dass alleine aufgrund der Form des Schildes klar ist, dass sich hier eine Unterführung befindet. Die Aufschrift selbst ist zur Identifikation der Unterführung eigentlich nicht mehr nötig. Hier wird also kein geografischer Ort mit einem Eigennamen angekündigt, sondern lediglich ein funktionaler Nicht-Ort (vgl. Augé 1994), dessen Bezeichnung eine reine Formalität ist und die theoretisch auch durch ein Symbol ersetzt werden könnte. Für eine solche Verwendung erscheint das Russische als die unmarkierte Sprachwahl geeigneter.



Fotografie 20: Stationsbeschriftung am Metro-Eingang
an der Kreuzung *vulica Engel'sa* und *vulica Karla Marksa* (3844)

11.1.3 Kommerzielle Schilder in der *Verchni Horad*

Die große Mehrheit aller kommerziellen identifizierenden Schilder ist auf Russisch verfasst (vgl. Abschnitt 10.8). Im Minsk-Korpus befinden sich nur 146 identifizierende, kommerzielle Schilder auf Belarussisch. Dazu gehören zum Beispiel Schilder von Banken und einigen Supermärkten (*Univermags*). Aber auch Schilder von gastronomischen Einrichtungen, die oft nationale Küche anbieten, sind auf Belarussisch verfasst – wie das nach der Kornblume benannte Restaurants *Vasil'ki* auf dem *prasppekt Nezaležnasci* (vgl. Fotografie 29). Oft weist deren Name außerdem einen Bezug zur belarussischen Geschichte oder Geografie auf, zum Beispiel das Café *Stary Mensk* (2537, *prasppekt Nezaležnasci*), das Café *Verchni Horad* (5480, *plošča Svabody*), die Kneipe *Staramescki Pivavar* (4333, *vulica Karla Marksa*) oder die Bar *Radzivil* (5254, *vulica Internacyjanal'naja*). Auch Souvenirläden wie das Geschäft *Kirmaš* (3031, *prasppekt Nezaležnasci*) oder Buden mit Souvenirs auf dem *plošča Svabody* (z.B. 5581) haben identifizierende Schilder auf Belarussisch. Schilder, die eine Entität in der Linguistic Landscape identifizieren, die im Namen oder in der Art des Geschäfts keinen dieser nationalen oder historischen Bezüge aufweist, sind dagegen in der Linguistic Landscape von Minsk in der Regel auf Russisch.

Eine Ausnahme scheint dabei allerdings die *Verchni Horad* darzustellen: Belarussische identifizierende Schilder sind hier sehr verbreitet, wie die Analyse der geografischen Verbreitung durch die Darstellung der Dichte gezeigt hat (vgl. Abbildung 36). Die oben genannten semantischen Kategorien identifizierender Schilder finden sich hier natürlich auch – etwa das Café *Verchni Horad* oder das Restaurant *Laŭski* (5979). Doch im Gegensatz zum übrigen Stadtzentrum von Minsk sind hier auch Entitäten durch belarussische Schilder identifiziert, bei denen das Belarussische als Träger nationaler oder historischer Konnotationen nicht in Frage kommt. So zeigt Fotografie 21 zum Beispiel das Ladenschild eines Thai-Spas auf Belarussisch und Englisch. Die beiden Sprachen haben jeweils identische Inhalte. Das ‚original thailändische Spa‘ hat keine Beziehung zur belarussischen Geschichte oder Nation, es liegt keine erkennbare semantische Motivation vor, hier das Belarussische anstatt des unmarkierten Russischen zu verwenden.



Fotografie 21: Identifizierendes Schild *Bely Lotas* in der *vulica Kiryly i Mjafodzija* (5773)



Fotografie 22: Identifizierendes Schild einer Kanzlei in der *vulica Lenina* (7206)

Eine ähnliche Situation bietet ein Identifikationsschild einer Anwaltskanzlei in der *vulica Lenina* beim *plošča Svobody*, also am Rand der *Verchni Horad*. Die Namen und die Profession der beiden Anwälte werden auf Belarussisch und Englisch dargestellt, wie auf Fotografie 22 zu sehen ist. Auch hier ist die Nutzung der belarussischen Sprache frei von zusätzlichen Konnotationen. Das Layout der beiden Sprachen ist, wie auch auf dem Schild des thailändischen Spas, identisch – die Sprache-Inhalts-

Qualitative Betrachtungen von Sprache und Funktion

Beziehung des mehrsprachigen Schildes, wie sie in Abschnitt 10.5.1vgl beschrieben wurde, ist äquivalent. Spannend ist, dass der belarussische Name *Бараўкоў* in der englischen Version aus dem Russischen transliteriert wurde. Die könnte die Argumentation in diesem Abschnitt stärken: Wenn die Transliteration aus dem Russischen geläufiger ist, dann kann sie im Englischen verwendet werden, ohne dass dabei Konnotationen zerstört werden, die das Belarussische eventuell aufgebaut hätte.

Nicht mehr direkt in der *Verchni Horad*, aber in der angrenzenden *vulica Internacyjanal'naja* findet sich ein weiteres belarussisch-englisches Schild, das demselben Muster folgt wie die beiden eben besprochenen Schilder von Fotografie 21 und Fotografie 22. Fotografie 23 zeigt ein Schild über dem Eingang zu einem *Biznes-céntr* bzw. *Business Center*. Auch hier ist das Belarussische dem Englischen in Form und Inhalt gleichgestellt, die Sprache-Inhalts-Beziehung des mehrsprachigen Schildes ist also äquivalent. Wie auf den beiden oben abgebildeten Schildern ist das Belarussische die präferierte Sprache, die die obere Position einnimmt.



Fotografie 23: Identifizierendes Schild eines Business-Centers
in der *vulica Internacyjanal'naja* (5229)

Die drei hier gezeigten Schilder identifizieren sehr unterschiedliche Entitäten, die allerdings eine Gemeinsamkeit haben: Sie besitzen *keinen* Bezug zur Geschichte oder zur Nation Belarus. Im Vergleich zu der ansonsten üblichen Verwendung des Belarussischen im öffentlichen Raum ist

das auffällig – genauso wie die belarussisch-englische Zweisprachigkeit in allen drei Fällen. Diese lässt den Schluss zu, dass in allen drei Fällen ein internationales Publikum angesprochen werden soll oder zumindest der Anschein erweckt werden soll, dass diese Einrichtungen für ein internationales Publikum interessant sind. Die Verwendung der globalen *lingua franca* Englisch soll also das Prestige steigern.

Doch wie lässt sich die Wahl des Belarussischen auf diesen Schildern erklären? Der Normalfall für kommerzielle, identifizierende Schilder bleibt die russische Sprache. Eine mögliche Erklärung ist: Die Verwendung des Belarussischen trägt in diesen Fällen noch mehr zur Prestige-Steigerung bei, als es die Verwendung des Russischen tun würde. Die historisch-nationalen Konnotationen können aufgrund der Semantik der Schilder vom Rezipienten ausgeschlossen werden: Ein thailändisches Spa oder modernes Business-Center hat wenig Anknüpfungspunkte mit der belarussischen Vergangenheit. Deshalb kann die Verwendung des Belarussischen als bewusste Entscheidung für diese Sprache interpretiert werden. Dieser Vorgang wiederum wird in Belarus mit der gebildeten und kulturellen Elite verbunden. Das Belarussische auf diesen Schildern weckt also, anders als bisher betrachtete belarussische Schilder, die Assoziation einer Sprache der kulturellen Elite und eines mit Bedacht komponierten Ambientes. Dass diese Sprachentscheidungen in der Linguistic Landscape in oder um die *Verchni Horad* angesiedelt sind, mag neben der historisierenden, wiederaufgebauten Architektur auch daran liegen, dass die *Verchni Horad* einen Bezugspunkt für junge, international orientierte und gut gebildete Belarussinnen und Belarussen darstellt.

11.2 Beeinflussende Funktion

Auch bei der beeinflussenden Funktion wurden, wie bei der identifizierenden Funktion, kommerzielle und nicht-kommerzielle Urheber unterschieden. Im Folgenden werden für die beiden Typen von Urhebern jeweils Schilder vorgestellt, die das Belarussische nutzen.

11.2.1 Kommerzielle Schilder: Werbung

Über drei Viertel aller beeinflussenden, kommerziellen Schilder – also Werbung – sind in der Linguistic Landscape von Minsk auf Russisch verfasst. Nur sieben Prozent der beeinflussenden Schilder mit kommerziellem Urheber sind auf Belarussisch (vgl. Abbildung 42). Eines dieser Schilder zeigt Fotografie 24: Eine Werbung des internationalen Konzerns *Samsung* für das damals neue Smartphone *Galaxy S8*. Samsung war die erste kommerziell tätige Firma, die in großem Stil auf Werbung auf Belarussisch setzte – mindestens seit dem Jahr 2003, einige Quellen geben auch das Jahr 2002 an, schaltet der Konzern Werbung in Belarus auf Belarussisch. Die damalige Marketing-Chefin Elena Rancevič (vgl. Marketing.by 2020) begründete die Entscheidung mit den elitären Konnotationen, die diese Sprache hervorruft: „Белорусский язык — элитарный. Его не все знают, а кто знает, считают большой честью говорить на родном языке“¹¹² (Свердлов 2015) – so wird sie auf dem Online-Portal *kyky.org* zitiert.



Fotografie 24: Samsung-Werbung auf Belarussisch auf dem *prasppekt Nezaležnasci* (3282)

Kurz danach schalteten auch andere internationale Firmen ihre Werbung in Belarus auf Belarussisch: „Кроме Samsung, на белорусский язык в

¹¹² „Die belarussische Sprache ist elitär. Nicht jeder kennt sie, und wer sie kennt, fühlt sich sehr geehrt, in der Muttersprache zu reden.“

рекламе в первой половине 2000-х перешли и другие компании, например, Adidas, Bosch, Tefal, Renault, Ceresit и др.¹¹³ (Кашкан 2015). Die belarussische Sprache wird also aufgrund ihrer Konnotationen mit einer intellektuellen Elite als Sprache für kommerzielle Werbung in Betracht gezogen.

Im vorherigen Abschnitt wurde festgestellt, dass auch kommerzielle, identifizierende Schilder vermutlich aus Prestige Gründen das Belarussische verwenden – also die Wirkungsdimension der Darstellung der Sprecheridentität vorherrschend ist. Die bewusste Wahl der belarussischen Sprache soll den Konzern charakterisieren – als elitär und sich der Wirkung der Sprachwahl bewusst. „Для крупной компании нет лучше [sic] способа сказать: «Мы хорошие!» — чем перейти на мову“¹¹⁴ (Свердлов 2015). Dennoch lässt sich im Minsk-Korpus, dessen Bilder zwei Jahre nach der Veröffentlichung dieses Zitats aufgenommen wurden, keine große Anzahl an belarussischsprachiger Werbung finden. Das Russische wird für Werbung immer noch zehnmal mehr genutzt als das Belarussische.

11.2.2 Nicht-kommerzielle Schilder: Schrift als Schmuck und Soziale Reklame

Bei nicht-kommerziellen Schildern zeigt sich ein etwas anderes Bild. Zwar sind auch sie in der Linguistic Landscape von Minsk überwiegend auf Russisch geschrieben, ein nicht unerheblicher Anteil ist jedoch auch auf Belarussisch. Nicht-kommerzielle beeinflussende Schilder antworten, wie in Abschnitt 10.8 geschildert, nicht auf eine implizite Frage des Rezipienten. Die Kommunikation geht also vom Urheber aus, der allerdings auch nicht versucht, den Rezipienten zu einer Kaufhandlung zu verleiten. In diesem Abschnitt werden zwei verschiedene Nutzungen der belarussischen Sprache auf nicht-kommerziellen beeinflussenden Schildern vorgestellt: Schrift als Schmuck und Soziale Reklame.

¹¹³ „Außer Samsung wechselten auch andere Firmen Mitte der 2000er Jahre zur belarussischen Sprache in der Werbung, zum Beispiel Adidas, Bosch, Tefal, Renault, Ceresit u.a.“

¹¹⁴ „Für eine coole Firma gibt es keine bessere Möglichkeit, zu sagen ‚Wir sind gut!‘, als zur Sprache [bel. *мова* in einem russischen Text, steht für die belarussische Sprache im Kontrast zur russischen, A.M.] zu wechseln.“



Fotografie 25: Schmuck-Inschrift über einem Ladeneingang auf dem *prasppekt Nezaležnasci* (3024)

Fotografie 25 zeigt eine edel gestaltete Inschrift über der Eingangstür zu einem Geschäft, das belarussische Folklore-Artikel und Souvenirs verkauft. Der Sinnspruch, der ‚Von der Vergangenheit in die Zukunft‘ bedeutet, hat keinen direkten Zusammenhang mit dem Souvenirladen. Deshalb wird auch der gefühlte Urheber als nicht-kommerziell klassifiziert: Der gefühlte Urheber dieser Schrift hat keinen Anspruch, dem Rezipienten etwas zu verkaufen. Die Schrift wird hier in erster Linie zu dekorativen Zwecken verwendet. Was das Schild eigentlich aussagt, sein semantischer Gehalt also, tritt in den Hintergrund. Das kann die Verwendung von Sprachen begünstigen, die vom Rezipienten weniger oder gar nicht verstanden werden (vgl. Abschnitt 7.2.5) – was auf das Belarussische zutrifft.

Doch auch Fremdsprachen (außer dem Englischen) werden zu solch dekorativen Zwecken in der Linguistic Landscape von Minsk genutzt. Ein Beispiel dafür zeigt Fotografie 26: ein Holzschild mit metallischem Bild und deutscher Aufschrift, das über dem Eingang zu einem Café in der *vulica Leninhradskaja* hängt. Es ist davon auszugehen, dass der Wortwitz der Doppeldeutigkeit von ‚Spülen‘, der durch die Anführungszeichen noch einmal deutlich gemacht wird, selbst von Belarussen mit Deutschkenntnissen nicht notwendigerweise verstanden wird. Das Schild ist also nicht wegen seiner semantischen Aussage an diesem Platz, sondern wegen anderer Qualitäten: Das Schild ist optisch ansprechend gestaltet und

zeigt gleichzeitig durch die bildliche Darstellung einer Frau in der Küche, die die Flasche an den Mund hebt, einen Tabubruch, der auch ohne Sprachkenntnisse vermuten lässt, dass das Schild als Ganzes einen Witz transportiert.



Fotografie 26: Schild über dem Eingang zu einem Café in der *vulica Leninhradskaja* (7960)

Eine andere, häufige Verwendung von Schildern mit beeinflussender, nicht-kommerzieller Funktion ist die der sozialen Reklame: In der Linguistic Landscape von Belarus finden sich regelmäßig „billboards with *state social* advertisements and ‘advertisements’ for the police, army and country“ (Sloboda 2009a, S. 182). Sie werden auf Russisch als *soziale*

Reklame (*social'naja reklama*) bezeichnet. Diese wird im belarussischen Gesetz wie folgt definiert:

социальная реклама – реклама прав, охраняемых законом интересов или обязанностей организаций или граждан, явлений (мероприятий) в сферах здравоохранения, образования, культуры, физической культуры и спорта, социальной защиты населения, обеспечения государственной и (или) общественной безопасности, охраны окружающей среды, рационального использования природных, топливно-энергетических и других видов ресурсов, [...] не носит коммерческого характера и рекламоделателями которой являются государственные органы, если иное не установлено Президентом Республики Беларусь.¹¹⁵ (Pravo.by 2009)

Soziale Reklame ist also jede Beeinflussung der Rezipienten, die keinen kommerziellen Charakter hat und für ein vom Staat gewünschtes Verhalten oder eine vom Staat gewünschte Geisteshaltung wirbt.

Soziale Reklame in der Linguistic Landscape von Minsk existiert auf Belarussisch und auf Russisch. Fotografie 27 und Fotografie 28 zeigen zwei Beispiele für soziale Reklame auf einem großen Plakatträger auf dem *проспект Перамоўцаў* – eines auf Russisch, eines auf Belarussisch. Exemplarisch kann hier also untersucht werden, ob und wie sich die Verwendung der beiden Amtssprachen bei sozialer Reklame unterscheidet.

Fotografie 27 zeigt ein Plakat mit der Aufschrift ‚Gesegnet werde der gute Name unseres Landes‘ – der ersten Zeile des Refrains der Hymne von Belarus – und dem Namen und Bild der belarussischen Gewichtheberin Dar'ja Navumava, die bei den olympischen Spielen 2016, ein Jahr vor der Datenerhebung für das Korpus, die Silbermedaille gewann. Das Plakat macht nicht direkt Werbung für die Ausübung von Sport.¹¹⁶ Stattdessen soll es die hervorragenden Taten der Sportlerin in der Öffentlichkeit bekannt machen und loben. Dieses Lob ist jedoch nicht für die Sportlerin selbst als Individuum gedacht, sondern, wie die Aufschrift deutlich

¹¹⁵ „Soziale Reklame – das ist eine Reklame für Rechte, vom Gesetz geschützte Interessen oder Verpflichtungen von Organisationen oder Bürgern, die sich (als Unternehmen) in den Bereichen Gesundheitswesen, Bildung, Kultur, körperliche Ausbildung und Sport, sozialer Schutz der Bevölkerung, Sicherung der staatlichen und (oder) gesellschaftlichen Sicherheit, Schutz der Umwelt, der regionalen Nutzung von natürlichen, brennstoffenergiehaltigen und anderen Arten von Ressourcen befinden, [...] die keinen kommerziellen Charakter trägt und deren Auftraggeber staatliche Behörden sind, sofern vom Präsidenten der Republik Belarus nicht anders festgelegt.“

¹¹⁶ Im Minsk-Korpus finden sich auch Beispiele sozialer Reklame, die direkt dazu animieren, Sport zu treiben.

macht, für das gesamte Land, das diese Sportlerin hervorgebracht hat und dem damit insgesamt die Ehre dieses Medaillengewinns zuteilwird. Das wird auch durch das Zitat aus der Hymne betont, die ja symbolisch für die belarussische Nation steht. Der spezifische Bezug zu den olympischen Spielen, wozu die Hymne natürlich auch passt, macht außerdem deutlich, dass der besondere Verdienst der Gewichtheberin darin liegt, das Ansehen des Landes international gesteigert zu haben.



Fotografie 27: Plakat mit Lob für die belarussische Gewichtheberin Dar`ja Navumava auf dem *praspjekt Peramožsaj* (0041)

Das Belarussische wird in diesem Fall sozialer Reklame also ganz klar wegen seiner nationalen Konnotationen genutzt. Auf der Ebene der Wirkungsdimensionen steht die Darstellung der Sprecheridentität im Vordergrund: Der Staat als gefühlter Urheber des Schildes wählt konsequenterweise die National- und Titularsprache.

Auf demselben Plakatträger hängt noch ein zweites, ganz anders geartetes Beispiel sozialer Reklame, das Fotografie 28 zeigt: Eine verknotete Zigarette thront über dem Schriftzug ‚Höre mit dem Rauchen im Bett auf!‘. Das Plakat hat instruierenden Charakter¹¹⁷ und fordert den Rezipienten, der diese Angewohnheit pflegt, zum Umdenken auf. Es geht also nicht, wie bei dem Plakat mit der Gewichtheberin, um die Beeinflussung

¹¹⁷ Im Korpus hat es trotzdem eine beeinflussende Funktion: Es geht nicht darum, das Verhalten des Rezipienten innerhalb der Linguistic Landscape zu beeinflussen, wie es etwa ein Schild mit der Aufschrift *Rauchen verboten!* tun würde.

Qualitative Betrachtungen von Sprache und Funktion

der Geisteshaltung (hier die Stärkung eines Solidaritätsgefühls), sondern um die Beeinflussung eines Verhaltens. Rauchen im Bett ist potentiell tödlich und kann nicht nur einen selbst, sondern auch andere Personen gefährden. Dass dieses Wissen beim Rezipienten vorhanden ist, wird vorausgesetzt, da es nicht mehr erklärt wird. Stattdessen hat das Plakat mahnenden Charakter: Durch die pure Aufforderung zur Verhaltensänderung und die klare Wortwahl wird dem Rezipienten die Dringlichkeit des Anliegens deutlich gemacht. Zwei Eigenschaften des Plakats lassen die Wahl des Russischen hier naheliegend erscheinen: der instruierende Charakter der Schrift und der stärkere Alltagsbezug des Themas. Schilder mit instruierender Funktion sind in der Linguistic Landscape von Minsk weit überwiegend auf Russisch verfasst. Auch die Alltagsrelevanz ist ein starker Indikator für die Verwendung des Russischen, wie die Korrespondenzanalyse von Sprache und Funktion in Abschnitt 10.4 gezeigt hat.



Fotografie 28: Plakat mit Warnung vor dem Rauchen im Bett auf dem *prasppekt Peramožsaj* (0043)

Das Regime unter Lukašénka nutzt den öffentlichen Raum auch gezielt für Propaganda durch Plakatkampagnen. Temper beschreibt etwa die Kampagne *ZA Belarus'!*, die im Jahr 2004 im Vorfeld eines Referendums, das Lukašénka bei den Wahlen 2006 eine dritte Amtszeit ermöglichte, im öffentlichen Raum erschien.

Das Wort „za“ auf den Propagandaplakaten wurde groß und in den Farben rot und grün geschrieben.[...] Diese Anspielung auf die Abstimmungsformulare hinsichtlich der dritten Amtszeit, auf denen die Wähler „za“ (für) oder „protiv“ (gegen) ankreuzen sollten, war unmissverständlich. Deshalb bedeutete die Losung „FÜR Belarus!“ in erster Linie „FÜR Lukašenka!“ Der Slogan der Kampagne knüpfte rhetorisch und motivisch an den sowjetischen Realismus an. „ZA Belarus!“ erinnert an die bekannten Losungen aus der Sowjetzeit wie „Za Lenina!“, „Za Stalina!“, „Za Rodinu!“ (Für die Heimat). (Temper 2012, S. 258)

2006 wurde der Slogan um Adjektive wie stabil, glücklich und blühend erweitert (vgl. Hansen 2008, S. 238). Durch diese Themen und passende Bilder „schafft die Kampagne den Eindruck von gemeinsamen Bedürfnissen wie Bildung, einem Arbeitsplatz, einer Familie oder wirtschaftlichem Wohlergehen, die durch den Staat unterstützt und befriedigt werden“ (Hansen 2008, S. 239). Die Kampagne ist langfristig ausgelegt. Im Jahr 2012, also acht Jahre nach dem Start der Kampagne, schreibt Temper:

Diese Plakatkampagne [...] bestimmt bis heute das öffentliche Bild. Ihre Motive sind an überdimensionalen Plakatwänden an allen zentralen Stellen, in Restaurants und Geschäften, an Häuserwänden, öffentlichen Gebäuden und nicht zuletzt in Verkehrsmitteln präsent. (Temper 2012, S. 259)

Die Plakate der Kampagne sind allerdings weit überwiegend auf Russisch verfasst, von 51 Motiven sind nur zwei Plakate mit einem belarussischen Schriftzug versehen (vgl. Temper 2012, S. 259).

11.3 Zeitweisende Funktion: Zweisprachige Öffnungszeiten

Die zeitweisende Funktion ist vor allem auf zweierlei Weise im Minsk-Korpus vertreten: erstens auf Veranstaltungsplakaten, wo sie gemeinsam mit der beeinflussenden Funktion eine bestimmte Veranstaltung bewirbt, und zweitens in Form von Öffnungszeiten. Diese lassen sich als prototypische Kategorie von Schildern in der Linguistic Landscape beschreiben (vgl. Abschnitt 6.2). Diese Kategorie von Schildern zeichnet sich typischerweise aus durch die Nennung des Geschäfts, eine explizite Formel (z.B. russ. *vremja raboty*, bel. *čas pracy*), die Nennung der Wochentage und die der Uhrzeiten (vgl. Müller 2020a, S. 101 f.). Zur weiteren Analyse wurde im Minsk-Korpus eine Auswahl aller Schilder mit Öffnungszeiten getroffen – es gibt davon im Minsk-Korpus 590 Stück, das sind etwa die Hälfte aller zeitweisenden Schilder (49,46 %). Anhand

dieses Subkorpus kann festgestellt werden: Schilder mit Öffnungszeiten werden in den allermeisten Fällen auf Russisch geschrieben, auf 528 Schildern taucht das Russische alleine oder in Begleitung einer anderen Sprache auf (89,49 %). Das Belarussische ist auf 66 Schildern zu finden (11,19 %). Öffnungszeiten-Schilder, die nur auf Belarussisch verfasst sind, stammen meist von Organisationen, deren sonstiges Erscheinungsbild in der Linguistic Landscape auch auf Belarussisch gestaltet ist, zum Beispiel Buchhandlungen oder Museen. Allerdings sind auch in solchen Fällen die Öffnungszeiten nicht immer auf Belarussisch gestaltet.

Schilder mit Öffnungszeiten haben einen relativ festen Aufbau, der sich dafür nutzen lässt, das Verhältnis der beiden Amtssprachen genauer zu bestimmen. In 13 Fällen im Minsk-Korpus sind auf Öffnungszeiten-Schildern beide Amtssprachen zu sehen. Einen dieser 13 Fälle zeigt Fotografie 29: Hier ist der Eigenname des Restaurants *Vasil'ki* auf Belarussisch geschrieben, die Erläuterung *narodnaja kuchnja* („nationale Küche“) und die Wochentage der Öffnungszeiten dagegen auf Russisch.

Diese Sprachverteilung zeigen auch Öffnungszeiten-Schilder, die zweisprachig mit Englisch und Russisch geschrieben wurden: Auch hier hat das Geschäft, dessen Öffnungszeiten angekündigt werden, in der Regel einen englischen Namen. Dieser wird auf dem Schild mit den Öffnungszeiten noch einmal wiederholt, während die Öffnungszeiten selbst dann auf Russisch angekündigt und beschrieben werden. Ein Beispiel dafür, das von einem anderen Abschnitt des *prasppekt Nezaležnasci* stammt, ist auf Fotografie 30 abgebildet: Der Name des Reisebüros *Sunny Travel* ist auf Englisch, die Erläuterung *turističeskoe agentstvo*, die Ankündigung der Öffnungszeiten und die zwei freien Tage am Wochenende sind auf Russisch geschrieben.

Auf zweisprachigen Öffnungszeiten-Schildern übernehmen also das Belarussische und das Englische mit der Nennung des jeweiligen Geschäfts jeweils die gleiche Aufgabe. Das Russische wird für die Ankündigung der Öffnungszeiten und für die Nennung der Zeiten und Wochentage genutzt. Natürlich liegt die Nennung des Geschäftsnamens auf Belarussisch oder Englisch daran, dass das Geschäft so heißt und deshalb in dieser Sprache referenziert wird.¹¹⁸ Die alltagsrelevante Information auf

¹¹⁸ Wobei es im Minsk-Korpus auch Fälle gibt, bei denen ein englischer Geschäftsname auf dem Schild mit den Öffnungszeiten transkribiert wird.

allen Schildern mit Öffnungszeiten ist allerdings fraglos die Nennung der Wochentage und Zeiten. Die Nennung des Geschäftsnamens erscheint mehr wie eine Formalität, insbesondere weil Öffnungszeiten meist an Türen zu finden sind und auf den zugehörigen Fassaden der Name des Geschäfts sowieso angebracht ist.



Fotografie 29: Öffnungszeiten eines Restaurants auf dem *prasppekt Nezaležnasci* (2590)

Auf Schildern mit Öffnungszeiten besteht also eine strukturelle Ähnlichkeit der Nutzung des Belarussischen und Englischen. Dabei verweist die Gestaltung der Öffnungszeiten-Schilder auf den Umstand, dass in diesen beiden Sprachen Geschäfte benannt sind, die ansonsten für die alltagsrelevante Kommunikation das Russische nutzen. Diesen Umstand

Qualitative Betrachtungen von Sprache und Funktion

beschreibt auch Savitskaya: „Keine seltene Erscheinung ist es auch, wenn z.B. gleich unter dem weißrussischen Namen eines Ladens seine Öffnungszeiten auf Russisch bekannt gegeben werden“ (Savitskaya 2011, S. 34). Als Erklärung dafür lässt sich anführen, dass das Russische vorzugsweise für alltagrelevante Kommunikation verwendet wird. Dieses Muster lässt sich also nicht nur bei dem Zusammenhang zwischen Sprachen und Funktionen in der Linguistic Landscape feststellen, sondern auch auf einer niedrigeren Ebene – nämlich innerhalb einer prototypischen Kategorie in der Linguistic Landscape. Das dient als zusätzlicher Beleg für diese Interpretation.



Fotografie 30: Öffnungszeiten eines Reisebüros auf dem *prasekt Nezaležnasci* (3407)

11.4 Funktion des Vorhandenseins: Fassadenplakate am historischen Museum

Am historischen Museum in der *vulica Karla Marksa* kündigen insgesamt sieben großformatige Plakate an der Fassade verschiedene Ausstellungen an. Anhand dieser Plakate soll der Zusammenhang von Inhalt und Sprachwahl innerhalb der Funktion des Vorhandenseins näher betrachtet werden. Zwei der Plakate – eines auf Russisch und eines auf Belarussisch – zeigt im Vergleich Fotografie 31.¹¹⁹ Die übrigen Plakate haben dasselbe Format und sind auf gleicher Höhe an der Fassade angebracht.

Einen Überblick über alle Inhalte der sieben Ausstellungsplakate zeigt Tabelle 30. Sie listet alle Texte, die auf diesen Plakaten zu sehen sind, in Transliteration und Übersetzung auf, ergänzt um eine einordnende Beschreibung ihres Themas. Außerdem zeigt die Tabelle, in welcher Sprache das jeweilige Ausstellungsplakat verfasst ist: Drei der Plakate sind auf Belarussisch, drei auf Russisch und eines auf Russisch und Englisch. Die Übersicht über die Themen zeigt, dass vier Ausstellungsplakate sich mit historischen Themen beschäftigen (in Tabelle 30 die Zeilennummern 1,2,4 und 5). Von den Ausstellungen, die nicht geschichtlichen Themen gewidmet sind, zeigen zwei Fotografien (Zeilennummern 3 und 6) und eine lebende Tiere (Zeilennummer 7).

Bei der Betrachtung von Sprache und Thema zeigt sich: Alle belarussischen Plakate werben für geschichtliche Ausstellungen, nämlich für die Geschichte der Religion in Belarus (4), zur Geschichte des Geldes (5) und zur Geschichte allgemein anhand einer Virtual-Reality-Ausstellung (2). Die zwei Fotoausstellungen werden dagegen auf Russisch angekündigt, genauso wie die Ausstellung über die Mode des 19. und 20. Jahrhunderts. Dabei handelt es sich zwar um eine historische Ausstellung. Im Vergleich mit den drei auf belarussisch angekündigten Ausstellungen behandelt diese allerdings kein Thema, das klassischerweise mit der Geschichtsvermittlung z.B. in der Schule in Verbindung gebracht wird. Außerdem wird die Ausstellung lebender Echsen auf Russisch beworben.

¹¹⁹ Wenn auf einem Plakat, wie hier auf dem linken, die Daten der Ausstellung angekündigt wurden, wurden die Funktionen *Vorhandensein* und *zeitweisend* annotiert.

Qualitative Betrachtungen von Sprache und Funktion

Tabelle 30: Ausstellungsplakate am historischen Museum in der *vulica Karla Marksa*

Nr.	Transliteration (Auszüge)	Übersetzung	Thema	Sprache (Identifikationsnummer im Korpus)
1	Aleksandr Vasil'ev predstavljajet vystavku / Modnyj Vek	Aleksandr Vasil'ev stellt die Ausstellung / ‚Modisches Jahrhundert‘ vor	Mode des 19. und 20. Jahrhunderts	Russisch (4605)
2	Apynisja ŭ sěrcy historyi	Finden Sie sich im Herz der Geschichte wieder	Virtual-Reality-Ausstellung zur Geschichte	Belarussisch (4606)
3	Alik Zamostin / Žizn' kak povod / foto-vystavka	Alik Zamostin / Das Leben als Grund / Foto-Ausstellung	Fotografie	Russisch (4608)
4	Vystava Belarus': Ad-radžénne duchoŭnasci	Ausstellung Belarus: Die Wiedergeburt der Geistlichkeit	Religionsgeschichte von Belarus	Belarussisch (4609)
5	Ad rymaskaha dénaryja da belaruskaha rublja	Vom römischen Denar bis zum belarussischen Rubel	Geschichte des Geldes	Belarussisch (4610)
6	litovskaja press fotografija / lithuanian press photography	Litauische Pressefotografie	Pressefotografie	Russisch/ Englisch (4612)
7	Živye drakony	Lebende Drachen	Ausstellung lebender Echsen	Russisch (4613)



Fotografie 31: Zwei Ausstellungsplakate am historischen Museum in der *vulica Karla Marksa* (4608, 4609)

Die beispielhafte Betrachtung dieser sieben Plakate zeigt also eindeutige thematische Unterschiede in der Verwendung der beiden Amtssprachen. Das Belarussische wird für klassisch historische Ausstellungen bevorzugt, das Russische für andere, oft zeitgenössische Themen. Hier zeigt sich also im Detail die enge Verbindung der belarussischen Sprache zur belarussischen Geschichte, die im Großen in der Linguistic Landscape zum Beispiel in der engen Verbindung des Belarussischen mit der erinnernden Funktion deutlich wird. Das Russische erscheint anhand der Auswahl der hier beschriebenen Fassadenplakate weniger auf ein Thema fokussiert als das Belarussische.

11.5 Wegweisende Funktion: Zweisprachige Wegweiser

Die wegweisende Funktion ist eine der Funktionen, die im Minsk-Korpus vom Belarussischen häufiger übernommen wird als vom Russischen. Auf

den meisten Wegweisern erscheint entweder das Russische oder das Belarussische, eventuell ergänzt um weitere Sprachen. Oft erscheint neben dem Belarussischen auch eine Transliteration aus dem Belarussischen. Beispiele für solche Wegweiser, wie sie für die *Verchni Horad* typisch sind, sind auf Fotografie 14 zu sehen. Sie werden in Abschnitt 10.7 schon besprochen. Deswegen wird hier statt des typischen Beispiels eine Ausnahme herausgestellt, die speziell das Verhältnis des Russischen und Belarussischen in der Linguistic Landscape beleuchten kann. Denn beide Amtssprachen zusammen sind bei der wegweisenden Funktion nur auf zwölf Schildern zu finden. Doch genauso wie bei den Öffnungszeiten, die in Abschnitt 11.3 beschrieben wurden, ermöglichen gerade diese seltenen Fälle ein tieferes Verständnis, wie sich die beiden Amtssprachen in der Linguistic Landscape von Minsk zueinander verhalten. Denn die beiden Sprachen transportieren nicht dieselbe Information in beiden Sprachen, wenn sie auf einem Wegweiser gemeinsam verwendet werden.

Fotografie 32 zeigt als Beispiel dafür einen Wegweiser, der am Straßenrand der *vulica Internacyjanal'naja* angebracht ist. Er zeigt das typische Layout und die Gestaltung eines Verkehrsschildes. Dieser Wegweiser richtet sich also in erster Linie an Autofahrer. Auf ihm ist ein Unternehmen ausgeschildert. Die Richtung wird mit einem Pfeil angegeben, die Entfernung in Metern. Zusätzlich ist die Adresse des Unternehmens zu sehen. Der Name des ausgeschilderten Unternehmens, *Belrosstrach*, ist auf Russisch geschrieben; seine Adresse, *vul. Kupaly, 23*, dagegen auf Belarussisch.



Fotografie 32: Russisch-belarussischer Wegweiser auf der *vulica Internacyjanal'naja* (5166)

Dieser Wegweiser spiegelt mit seiner Sprachverwendung die typische Verteilung der Sprachen bei identifizierenden Schildern: Der Name des Versicherungsunternehmens ist auf Russisch, das Unternehmen wird (nicht nur) in der Linguistic Landscape mithilfe des russischen Namens identifiziert. Straßennamen sind in der Linguistic Landscape von Minsk dagegen fast ausschließlich auf Belarussisch (vgl. Abschnitt 11.1.1). Die Sprachwahl auf diesem Wegweiser orientiert sich also völlig an der Sprachwahl der identifizierenden Schilder, obwohl Straßen in der Linguistic Landscape von Minsk in anderen Kontexten durchaus auch auf Russisch referenziert werden. Damit wird deutlich, dass die fast ausschließliche Identifikation der Straßen mit belarussischen Namen durchaus Einfluss auf andere Formen von Beschilderungen nimmt. Dieses Beispiel zeigt: Die konsequente Verwendung von Ortsnamen auf Belarussisch kann eine gewisse normative Kraft entwickeln.

11.6 Verweisende Funktion: Tür-Aufkleber und Architekturplaketten

Die verweisende Funktion ist eine Funktion in der Linguistic Landscape, die nur sehr schwer intuitiv erfasst werden kann. Sie umfasst mehrere verschiedene Sorten von Schildern, die in ganz unterschiedlichen Kontexten verwendet werden. Die großen Unterschiede innerhalb dieser Funktion werden auch an einem weiteren Detail deutlich: Es zeigen sich hier bei der Verwendung des Russischen und Belarussischen große Unterschiede, je nachdem, ob mehrsprachige Schilder gezählt werden oder nicht. Bei der Auswertung der einsprachig-einfunktionalen Schilder in Abschnitt 10.4 ist das Belarussische auf verweisenden Schildern häufiger als das Russische (vgl. Abbildung 25). Im Subkorpus *RoB* dagegen, das auch mehrsprachige Schilder enthält (sofern sie nicht Russisch *und* Belarussisch enthalten), ist das Russische häufiger als das Belarussische (vgl. Abbildung 35). Das deutet darauf hin, dass das Russische sehr häufig auf mehrsprachigen verweisenden Schildern vorkommt. Diese Annahme kann durch einen Blick in das Gesamtkorpus bestätigt werden: 286 der 703 verweisenden Schilder im Minsk-Korpus sind mehrsprachig. Von diesen Schildern enthalten 276 Stück (96,50 %) das Russische und nur 44

Stück (15,38 %) das Belarussische. Von den 417 einsprachigen verweisenden Schildern sind hingegen nur 146 auf Russisch (35,01 %), auf Belarussisch 232 Stück (55,64 %).

Zum besseren Verständnis der verweisenden Funktion werden hier zwei prototypische Schilder in der Linguistic Landscape vorgestellt, die diese Funktion übernehmen und die typische Sprachverteilung aufweisen: Das Russische wird gemeinsam mit einer anderen Sprache, in diesem Fall mit mehrdeutigen Aufschriften, verwendet; das Belarussische alleine. Für die russische Sprache sind das die Tür-Aufkleber am Eingang von Geschäften. Für die belarussische Sprache werden Plaketten vorgestellt, die das jeweilige Gebäude als architektonisch wertvoll ausweisen. Die überwiegende Mehrheit aller Tür-Aufkleber im Minsk-Korpus zeigt das Russische, oft in Verbindung mit mehrdeutigen Aufschriften, und die überwiegende Mehrheit der Architekturplaketten zeigt das Belarussische. Im Korpus finden sich für beide Arten von Schildern jeweils nur wenige Belege mit der je anderen Sprache. Die Architekturplaketten befinden sich besonders in der *Verchni Horad* und rund um den *prasppekt Nezaležnasci*. Das erklärt die geografische Konzentration von belarussischen verweisenden Schildern in den an geschichtsträchtigen Gebäuden besonders reichen Regionen des Stadtzentrums (vgl. Abbildung 36).

Wir beginnen mit einem Beispiel für die Verwendung des Russischen auf verweisenden Schildern auf Tür-Aufklebern. Fotografie 33 zeigt ein Beispiel für verschiedene Tür-Aufkleber an der Tür eines Pubs in der *vulica Karla Marksa*. Der oberste Aufkleber verweist auf die verschiedenen nicht-baren Zahlungsmöglichkeiten, die an diesem Ort möglich sind. Der rahmende Hinweis *my prinimaem* ('wir akzeptieren') ist auf Russisch. Die Zahlungsmöglichkeiten werden überwiegend mit dem lateinischen Alphabet genannt, ohne dass sie einer konkreten Sprache zuzuordnen wären – werden also als mehrdeutige Aufschriften gezählt. Der mittlere Aufkleber zeigt eine andere Sorte von Tür-Aufklebern, die auf Webseiten verweisen. In diesem Fall verweist er auf die Internetseite *Tripadvisor* und fordert auf Russisch dazu auf, dort eine Rezension zu hinterlassen. Der untere Aufkleber hingegen verweist auf das belarussische Unternehmen *Beercap*, das Biere nach Belarus importiert. Alle drei Tür-Aufkleber sind mehrsprachig: Sie enthalten immer das Russische und entweder mehrsprachige Aufschriften oder das Englische.



Fotografie 33: Verschiedene Tür-Aufkleber an der Tür eines Pubs in der *vulica Karla Marksa* (4542)

Das Russische wird hier, etwa im Falle der Aufkleber mit den Zahlungsmöglichkeiten, sehr formalisiert genutzt. Das bedeutet, dass die Alltagsrelevanz dieser Tür-Aufkleber sehr gering ist – die wenigsten Rezipienten nehmen die kleinen Sticker an den Türen verschiedener Geschäfte wahr, selbst wenn sie den Laden betreten. Eine geringe Alltagsrelevanz ist normalerweise ein Indikator für die Verwendung des Belarussischen. Die Tür-Aufkleber enthalten allerdings in den meisten Fällen das Russische. Woran kann das liegen? Tür-Aufkleber haben eine sehr enge Verbindung zum kommerziellen Charakter von Linguistic Landscapes. Zahlungs- und Bewertungsmöglichkeiten oder Verweise auf andere Webseiten dienen

Qualitative Betrachtungen von Sprache und Funktion

dazu, kommerzielle Handlungen zu erleichtern oder zu intensivieren. Und die kommerzielle Seite von Linguistic Landscapes ist wiederum eng mit der russischen Sprache verbunden. Im Falle von Tür-Aufklebern ist diese Verbindung zur kommerziellen Sphäre entscheidend für die Sprachwahl, die (fehlende) Alltagsrelevanz spielt keine Rolle.



Fotografie 34: Architekturplakette an einer Fassade in der *vulica Karla Marksa* (4553)

Am selben Gebäude prangt unterhalb des Straßennamens ein weiteres verweisendes Schild, diesmal allerdings eine Architekturplakette auf Belarussisch: Fotografie 34 zeigt die wie ein Wappen geformte Plakette, die das Gebäude als *historyka-kul'turnaja kaštoŭnasc' / budynak pačatak XX. st.* (historisch-kulturelles Erbe, Gebäude vom Beginn des 20.

Jahrhunderts') ausweist. Darunter ist zu lesen: *прычынненне škody karaецца па zakonu* ('Die Verursachung von Schaden ist gesetzlich verboten'), darüber *Rěspublika Belarus'* ('Republik Belarus'). Die Auszeichnung mit einer solchen Plakette verweist darauf, dass das Gebäude in die Kulturerbeliste der Republik Belarus aufgenommen wurde (vgl. Міністэрства культуры Рэспублікі Беларусь 2021). Diese Plaketten sind in der Linguistic Landscape von Minsk in noch größerem Maße formalisiert als Tür-Aufkleber. Sie besitzen mit geringen Abweichungen immer dieselbe Form und zeigen denselben Text, nur die Beschreibung des Gebäudes ändert sich. Sie sind immer auf Belarussisch. In der Linguistic Landscape von Minsk finden sich nur einige unechte Architekturplaketten, die auf Russisch gehalten sind. Diese Schilder ahmen den Inhalt der Plaketten nach, ohne tatsächlich vom Staat angebracht worden zu sein.

Die Architekturplaketten besitzen keine Alltagsrelevanz für den Rezipienten. Stattdessen ist eine gewisse Ähnlichkeit zur identifizierenden Funktion erkennbar, da das jeweilige Gebäude als historisch wertvolles Gebäude identifiziert wird. Die eigentliche Funktion der Plakette ist jedoch, die Zugehörigkeit zum belarussischen Kulturerbe offiziell zu bestätigen. Damit verweist die Plakette auf eine Institution, die sich außerhalb der Linguistic Landscape befindet, und hat deshalb eine verweisende Funktion. Die strukturelle Ähnlichkeit zur identifizierenden Funktion ohne kommerziellen Charakter trägt zudem einen Teil dazu bei, dass das Belarussische gewählt wird. Noch stärker fällt jedoch hier die historisch-nationale Komponente ins Gewicht: Die Architekturplaketten stellen gleichermaßen eine Verbindung zur Vergangenheit wie auch zum heutigen belarussischen Staat her – ersteres konkret über die Nennung des Jahrhunderts, aus dem das Gebäude stammt, und letzteres durch die Verbindung zur staatlich geführten Kulturerbeliste. Die Wahl des Belarussischen erscheint hier fast unausweichlich.

Auf der Ebene der Wirkungsdimensionen ist für die Wahl des Russischen auf Tür-Aufklebern in kommerziellen Kontexten die Orientierung am intendierten Rezipienten entscheidend: Dieser soll möglichst einfachen Zugang zu den Informationen auf den Schildern haben. Die Wahl des Belarussischen auf Architekturplaketten hingegen hat eine demarkierende Wirkung: Die einzelnen Gebäude werden vom Staat als zugehörig

zum belarussischen Kulturerbe ausgewiesen, was durch die Wahl des Belarussischen unterstrichen wird.

11.7 Instruierende Funktion: Verkehrsschilder beim Präsidentenpalast

Ganz im Gegensatz zur verweisenden Funktion werden das Russische und das Belarussische bei der instruierenden Funktion zur Kommunikation der gleichen Inhalte eingesetzt. Viele instruierende Schilder etwa sind Aufkleber oder kleine Tafeln an Türen, die mit russ. *na sebja* bzw. bel. *da sjabe* für ‚ziehen‘ oder russ. *vchod* bzw. bel. *ŭvod*¹²⁰ beschriftet sind: In den meisten Fällen wird dafür das Russische verwendet, es gibt aber auch Schilder auf Belarussisch. Auch Schilder mit Rauchverboten finden sich im Korpus auf Belarussisch und auf Russisch, letzteres ungleich häufiger. Und auch auf Verkehrsschildern, die ebenfalls eine instruierende Funktion besitzen, werden beide Amtssprachen genutzt. Fotografie 35 und Fotografie 36 zeigen zwei Schilder in der *vulica Karla Marksa* in unmittelbarer Nähe des Präsidentenpalasts. Sie heben für Transportmittel mit spezieller Bestimmung das Durchfahrtsverbot auf. Die beiden Schilder sind gleich gestaltet und nutzen dieselben Formulierungen. Allerdings ist eines von ihnen auf Belarussisch geschrieben und das andere auf Russisch.

¹²⁰ Diese Schilder wurden auch zur instruierenden Funktion gezählt. Sie identifizieren zwar den Eingang, nicht aber die Tür oder das Geschäft, was sich dahinter verbirgt: Ihre Funktion für den Rezipienten ist nicht die Information ‚Das hier ist der Eingang‘, sondern die Aufforderung ‚Gehe durch diese Tür, wenn du hineingehen willst‘.



Fotografie 35: Russisches Verkehrsschild vor dem Präsidentenpalast
in der *vulica Karla Marksa* (4798)

Es gibt keine Hinweise darauf, dass die Sprachwahl hier irgendwelchen Kriterien folgt: In der synchronen Betrachtung der Linguistic Landscape erscheint sie zufällig. Da Verkehrsschilder sehr witterungsbeständig sind, ist es gut möglich, dass sie zu bestimmten Zeiten auf Russisch und zu anderen auf Belarussisch hergestellt wurden. Die beiden Schilder könnten zu verschiedenen Zeitpunkten aufgestellt worden sein. Jeweils wurde dann ein Schild verwendet, das gerade zur Verfügung stand – einmal mit dem Russischen, einmal mit dem Belarussischen. Doch eine synchrone Betrachtung der Linguistic Landscape kann nur feststellen: Zum Beobachtungszeitpunkt übernehmen beide Sprachen in unmittelbarer Nähe zueinander dieselbe Funktion. In Fällen wie diesem lassen sich also keine Anhaltspunkte finden, die die Sprachwahl beeinflussen.



Fotografie 36: Belarussisches Verkehrsschild vor dem Präsidentenpalast in der *vulica Karla Marksa* (4806)

11.8 Funktion des Augenblicks: Archäologisches Museum

Die Funktion des Augenblicks wird fast ausschließlich von der russischen Sprache übernommen. In der Korrespondenzanalyse der einsprachig-einfunktionalen Schilder (vgl. Abbildung 27) prägt sie die erste Dimension, die als die der Alltagsrelevanz bezeichnet wurde, am stärksten. Zu ihr gehören wenige unterschiedliche Typen von Schildern. Am häufigsten treten zum einen Schilder auf, die den Rezipienten warnen, dass das Gebäude gerade videoüberwacht wird, und zum anderen Schilder, die aktualisierte, gerade geltende Öffnungszeiten darstellen. Die Schilder, die Videoüberwachungen ankündigen, sind immer auf Russisch geschrieben.¹²¹ Ein typischer Fall für Aktualisierungen von Öffnungszeiten sind

¹²¹ Natürlich lässt sich diskutieren, ob Schilder, die Videoüberwachung ankündigen, wirklich (noch) alltagsrelevant sind oder von einem Großteil der Rezipienten (schon)

die zweiseitig bedruckten *Open/Closed*-Schilder, die in Türen oder Fenstern von Fassaden hängen und sich bei Ladenöffnung oder -schließung umdrehen lassen. Sie finden sich in der Linguistic Landscape von Minsk auch auf Russisch. Das einzige belarussische Schild mit der *Augenblick*-Funktion ist ebenfalls von dieser Art.

Fotografie 37 und Fotografie 38 zeigen zwei Schilder in einer Glastür des Archäologischen Museums in Minsk in der *vulica Zybickaja* in der *Verchni Horad*. Sie haben beide die Funktion des Augenblicks. Fotografie 37 zeigt, mit der stilisierten Videokamera, ein typisches Schild für die Warnung vor Videoüberwachung, das auf Russisch verfasst ist: *Vnimanie! Ob'ekt nachoditsja pod videonabljudenim* („Achtung! Das Objekt befindet sich unter Videoüberwachung“). Auf Fotografie 38 ist ein darunter hängendes Schild zu sehen, das eine 15-minütige Pause ankündigt und damit eine Aktualisierung der Öffnungszeiten beinhaltet. Es ist auf Englisch und Russisch verfasst. Das Russische ist von einem anderen Schild teilweise verdeckt, es ist jedoch erkennbar, dass es sich um die Aufschrift *techničeskij pereryv* („technische Unterbrechung“) handelt. Die englische Übersetzung *Time-Out* („Auszeit“) ist zwar verständlich, eigentlich aber wird dieser Begriff in verschiedenen Sportarten für Spielunterbrechungen verwendet. Doch auch das russische Schild beinhaltet eigentlich einen Euphemismus: Durch die Wortwahl wird verschleiert, dass es sich hier um eine Arbeitspause handelt, indem die Ursache für die Unterbrechung als ‚technisch‘ bezeichnet wird.¹²² Die englische Übersetzung *Time-Out* wirkt in diesem Kontext fast treffend.

ignoriert werden. Ich gehe davon aus, dass diese Schilder in der Lage sind, das Verhalten von Menschen vor Ort zu beeinflussen. Das spricht für eine große Alltagsrelevanz.

¹²² Das Adjektiv *techničeskij* zur Rechtfertigung von Maßnahmen im öffentlichen Raum ist in Belarus verbreitet. Die Formulierung war in der Sowjetunion üblich. In Minsk wurde es in der Linguistic Landscape während der ersten Phase der Corona-Pandemie 2020 genutzt: Ladenbesitzer schlossen dort ihre Geschäfte *po techničeskim pričnam* („aus technischen Gründen“), um keine Stellung zur Corona-Pandemie beziehen zu müssen, die von Präsident Lukašénka von Beginn an verharmlost wurde (vgl. Müller 2020b, S. 856 und 861).



Fotografie 37: Ankündigung von Videoüberwachung am Archäologischen Museum in der *vulica Zybickaja* (6061)



Fotografie 38: Pausenankündigung am Archäologischen Museum in der *vulica Zybickaja* (6062)

Typisch für die Sprachwahl bei Funktion des Augenblicks in der Linguistic Landscape von Minsk ist es, dass die beiden Schilder auf Russisch verfasst sind, obwohl sie in einen belarussischen Kontext eingebettet sind: Das große, identifizierende Schild an der Fassade des Archäologischen Museums (nicht im Bild zu sehen) ist auf Belarussisch verfasst. Die beiden hier diskutierten Schilder hingegen sind trotzdem auf Russisch und in einem Fall gleichzeitig auf Englisch verfasst. Sie sind kleiner und in

der Tür angebracht. Ein Rezipient, der sie liest, ist schon nahe an den Eingang des Museums herangekommen und hat wahrscheinlich Interesse an einem Besuch. Für ihn sind diese Schilder also sehr relevant. Die Sprachwahl orientiert sich hier am intendierten Rezipienten: Die Wahl des Russischen macht dem Rezipienten das Verständnis möglichst einfach. Das Englische ist hier eher nicht dazu da, auf einheimische Rezipienten die Anmutung einer globalisierten Welt zu erzeugen, also die Sprecheridentität besonders attraktiv wirken zu lassen. Die Sprache scheint tatsächlich nur wegen der Orientierung am intendierten Rezipienten gewählt worden zu sein: Anscheinend besuchen auch Touristen das Museum, die das Kyrillische nicht lesen können. Für sie wurde zwar keine korrekte, aber eine verständliche Übersetzung angebracht.

11.9 Erinnernde Funktion: Literaturmuseum *Petrus' Broŭka* und *plošča Peramohi* („Siegesplatz“)

Die erinnernde Funktion ist die seltenste Funktion in der Linguistic Landscape von Minsk. Sie wird vorwiegend von der belarussischen Sprache übernommen, was sich durch die Nutzung des Belarussischen in historischen Kontexten zunächst gut erklären lässt. Doch in manchen Fällen wird auch das Russische verwendet: Im Subkorpus *RoB* ist das Belarussische auf 63,45 Prozent und das Russische auf 36,55 Prozent aller Schilder mit (auch) erinnernder Funktion zu sehen. In diesem Abschnitt werden zwei Beispiele vorgestellt, an denen die Sprachwahl bei der erinnernden Funktion genauer analysiert werden kann: die Erinnerungstafeln am Literaturmuseum und die Bestandteile des Denkmals für die Gefallen im Zweiten Weltkrieg am Siegesplatz. Letzterer sticht in der geografischen Analyse der Verteilung des Russischen und Belarussischen bei der erinnernden Funktion deutlich als stärkste Konzentration russischsprachiger erinnernder Schilder hervor (vgl. Abbildung 36).

Am nach dem belarussischen Dichter *Petrus' Broŭka* benannten Literaturmuseum in der *vulica Karla Marksa* 30 hängen insgesamt sieben Platten, die an berühmte Persönlichkeiten erinnern, die für

Qualitative Betrachtungen von Sprache und Funktion

unterschiedlich lange Zeitspannen in diesem Haus lebten.¹²³ Diese Zahl ist ungewöhnlich hoch: Normalerweise befinden sich ein bis maximal zwei solcher Erinnerungstafeln an einer Häuserfassade. Fotografie 39 zeigt eine Überblicksansicht der Fassade. Die Tafeln zeigen für gewöhnlich neben der Schrift ein Porträt des jeweils Genannten als Relief (vgl. Fotografie 40). Üblicherweise beginnt der Text mit der belarussischen Phrase *u hëtym dome žyŭ* bzw. auf Russisch *v ètom dome žyl* (‘In diesem Haus lebte‘). In manchen Fällen wird der Zeitraum, wann sich der Genannte an dem jeweiligen Ort aufhielt, genauer eingegrenzt.



Fotografie 39: Ansicht des Literaturmuseums *Petrus' Broŭka* in der *vulica Karla Marksa* mit Erinnerungstafeln (4725, Kontextbild)

Die Transliterationen der Inhalte der jeweiligen Tafeln finden sich in Tabelle 31. Die immer gleichen Einleitungssphrasen *bel. ŭ hëtym dome žyŭ* bzw. russ. *v ètom dome žyl* wurden weggelassen. Vier Tafeln sind auf Belarussisch, drei Tafeln auf Russisch verfasst. Das entspricht in etwa den Anteilen des Belarussischen und Russischen an der erinnernden Funktion im Subkorpus *RoB*. Bei sechs der Männer, an die erinnert wird, wird auf den Tafeln irgendeine Tätigkeit im politischen System der Sowjetunion erwähnt. Einer (*Broŭka*¹²⁴) wird als ‚Held der sozialistischen

¹²³ Am Literaturmuseum hängen nur Erinnerungstafeln für Männer. Es gibt ins Minsk auch solche Tafeln für Frauen, allerdings sind die für Männer deutlich in der Überzahl.

¹²⁴ Die Namen werden im Text wie auf den Tafeln angegeben zitiert, also mit belarussischer oder russischer Orthografie je nach verwendeter Sprache.

Arbeit' bezeichnet. Der zweite Weltkrieg wird auf den sieben Tafeln einmal explizit erwähnt – und zwar bei Mazuraŭ, der gegen die ‚hitlerschen Eindringlinge‘ kämpfte. Die Tafel ist auf Belarussisch verfasst, genauso wie die von zwei der sieben Männer (Žylunovič und Broŭka), die schriftstellerisch tätig waren. Drei Männer erfüllten laut dem Text der Tafeln wichtige Funktionen nicht nur innerhalb der belarussischen Sowjetrepublik, sondern explizit auch in der Sowjetunion (Ponomarenko, Dzeržinskij, Červjakov). Ihre Tafeln sind auf Russisch verfasst.



Fotografie 40: Erinnerungstafel für Mikalaj Macvevič Haladzed am Literaturmuseum *Petrus' Broŭka* in der *vulica Karla Marksa* (4736)

Die Lebensdaten der Geehrten scheinen keinen Einfluss darauf zu haben, in welcher Sprache die jeweilige Tafel verfasst ist. Was sich bei einer

synchronen Analyse der Linguistic Landscape nicht nachvollziehen lässt, ist das Erstellungsdatum der Tafeln: Es ist möglich, dass dieses einen Einfluss auf die Sprachwahl hatte. In einem anderen Kontext belegt das Brown: Seine Untersuchung zeigt, dass der Zeitpunkt der Erstellung einen großen Einfluss auf die Sprachwahl in den Minsker U-Bahn-Stationen genommen hat (vgl. Brown 2007). Doch das hier gewählte Material – Stein – ist extrem langlebig, was es bei einem synchronen Blick auf die Linguistic Landscape unmöglich macht, zu erkennen, welche Tafel länger hängt. Die Inhaltsanalyse der Tafeln am Literaturmuseum dagegen zeigt durchaus einen Zusammenhang zur Sprachwahl: War der Geehrte künstlerisch tätig, wird das Belarussische genutzt. Hatte er hingegen eine politische Tätigkeit für die Sowjetunion, ist die Tafel in der russischen Sprache verfasst. Es gibt also einen Zusammenhang zwischen dem, an was erinnert wird, und der dafür gewählten Sprache. Dieser ist typischerweise vorhanden, allerdings nicht immer. So werden auf der Tafel von Mazuraŭ die sowjetischen Erfolge im Zweiten Weltkrieg auf Belarussisch dargestellt – dabei ist gerade dieses historische Thema im öffentlichen Raum in Minsk eng mit der russischen Sprache verknüpft, wie das nächste Beispiel zeigt.

Der Siegesplatz in Minsk, auf Belarussisch *plošča Peramohi*, ist heute ein Kreisverkehr um einen runden Gedenkplatz. Dort erinnert ein Denkmal mit großem Obelisk und einem ewigen Feuer an die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs. Auf den Häuserfassaden, die den Platz umgeben, thront die russische Inschrift *Podvig naroda bessmertn* („Die Ruhmestat des Volkes ist unsterblich“) (vgl. Abschnitt 9.1.3). Fotografie 41 zeigt die Ansicht des, vom Stadtzentrum her kommend, symmetrisch aufgebauten Siegesplatzes. „Some landscape objects are *primarily* created for the purpose of indexing and performing ideology“ (Sloboda 2009a, S. 176), schreibt Sloboda und nimmt eben diesen Siegesplatz in Minsk als Beispiel dafür, wie der Diskurs zum sowjetischen Sieg im Zweiten Weltkrieg in Belarus im öffentlichen Raum vermittelt wird.

Tabelle 31: Erinnerungstafeln berühmter Persönlichkeiten am Literaturmuseum *Petrus' Broŭka*

Name (Transliteration)	Bezeichnung (Transliteration)	Sprache	Lebensdaten
Zmicer Chvedaravič Žylunovič (Ciška Hartny)	Staršynja časovaha rabočasjaljanskaha saveckaha ŭradu Belarusi, partyjny dzjaržaŭny i hramadzki dzejač, belaruski savecki pis'mennik	Belarussisch	1887 – 1937
Kiryła Trafimavič Mazuraŭ	dzjaržaŭny i palityčny dzejač SSSR i BSSR, aktyŭny ŭdzel'nik barac'by pracoŭnych Belarusi suprac' hitleraŭskich zachopnikaŭ u hady Vjalikaj Ajčynnaj vajny	Belarussisch (<i>Taraškevica</i>) ¹²⁵	1914 – 1989
Panteleimon Kondrat'evič Ponomarenko	gosudarstvennyj i partijnyj dejatel', pervyj sekretar' CK KP/B/ belorussii, predsedatel' soveta ministrov belorusskoj SSR	Russisch	1902 – 1984
Mikalaj Macveevič Haladzed	vidny partyjny i dzjaržaŭny dzejač BSSR, Staršynja SNK BSSR u 1927-1937 hh.	Belarussisch	1894 – 1937
Feliks Edmundovič Dzjeržinskij	vydajuščijsja dejatel' Kommunističeskoj partii i Sovetskogo gosudarstva	Russisch	1877 – 1926
Pjotr Uscinavič Broŭka	narodny paët Belarusi, laŭrëat leninskaj prëmii, heroj sacyjalistyčnaj pracy, akadëmik AN BSSR	Belarussisch	1905 – 1980
Aleksandr Grigor'evič Červjakov	vidnyj sovetskij gosudarstvennyj dejatel', aktivnyj učastnik sozdanija Sojuza SSR, predsedatel' CIK Belorussii	Russisch	1892 – 1937

¹²⁵ Die Tafel ist der einzige Beleg für die Darstellung der *Taraškevica* im öffentlichen Raum in Minsk, die im Zuge der Beschäftigung mit dem Minsk-Korpus gefunden wurde. Weitere einzelne Fälle der Verwendung der *Taraškevica* im Korpus lassen sich nicht ausschließen.

Qualitative Betrachtungen von Sprache und Funktion

Der Platz in der Mitte des Kreisverkehrs kann über eine Unterführung der Metro-Station *plošča Peramohi* betreten werden. Ein unterirdischer Saal ist auch als Teil des Denkmals konzipiert: An den Wänden befinden sich auf metallenen Platten die Namen von über 500 Menschen, die an der Befreiung der Belarussischen Sowjetischen Republik von der nationalsozialistischen Herrschaft 1944 teilgenommen haben. In der Mitte des runden Saals ist ein Kranz aus Buntglas in den Farben von Feuer angebracht. Doch der unterirdische Teil des Denkmals zählt laut der in dieser Arbeit genutzten Definition nicht zur Linguistic Landscape¹²⁶ und fließt deshalb nicht in die Überlegungen ein.



Fotografie 41: Blick auf den *plošča Peramohi* mit großer Schrift, Obelisk und Kreisverkehr (3475, Kontextbild)

Der Platz in der Mitte des Siegesplatzes kann zu Fuß betreten werden. Vor dem Obelisken brennt das ewige Feuer. An den Rändern des Platzes sind grabsteinähnliche Platten angebracht. Auf ihnen befinden sich die Namen sowjetischer Städte, bei denen im Zweiten Weltkrieg einzelne Schlachten geschlagen wurden. Sie sind alle auf Russisch geschrieben, egal, in welchem Territorium die Städte sich befanden und befinden. Fotografie 42 zeigt einen dieser Steine, auf dem die Stadt *Smolensk* (bel.

¹²⁶ Natürlich ist dieser Zusammenhang von ober- und unterirdischer Schrift ein Argument dafür, die Linguistic Landscape auszuweiten. Andererseits spricht bei einer Betrachtung des Denkmals am Siegesplatz nichts dagegen, die Aufschriften in der Unterführung mit einzubeziehen und keine Analyse der Linguistic Landscape, sondern eine der Sprachverwendung dieses Denkmals zu machen.

Smalensk) genannt wird. Auf dem Obelisken befinden sich an vier Seiten Reliefbilder, die ohne Schrift auskommen. Lediglich in einem unteren Eck wird jeweils auf Russisch der Bildhauer genannt. An der Vorderseite des Obelisken, die zum Stadtzentrum ausgerichtet ist, prangt das Wapen der BSSR mit der zweisprachigen Aufschrift bel. *Proletaryi ysich krain, ednajcesja!* und russ. *Proletarii vsech stran, soedinjajtes!* (,Proletarier aller Länder, vereinigt euch!').



Fotografie 42: Gedenkstein auf dem *plošča Peramohi* mit russischer Schrift (3517)

Die Beschriftung auf dem Siegesplatz ist also überwiegend auf Russisch. Nur die Inschrift auf dem Wapen ist zweisprachig. Die Buchstaben, die an den umgebenden Häuserfassaden angebracht sind und die russische Aufschrift *Podvig naroda bessmertn* (,Die Ruhmestat des Volkes ist unsterblich') bilden, prägen den Platz besonders stark. Das Gedenken an den Zweiten Weltkrieg, das mit dem Sieg der Sowjetunion über Nazi-deutschland gleichgesetzt wird, wird im öffentlichen Raum von der russischen Sprache dominiert – auch wenn ansonsten Schilder mit erinnernder Funktion in der Minsker Linguistic Landscape überwiegend auf Belarussisch verfasst sind.

12 Physische Eigenschaften der Schilder

Bisher hat sich die empirische Analyse des Minsk-Korpus auf die Sprachen und Funktionen der Schilder und deren Zusammenhänge gestützt. Doch im Korpus wurden auch materielle und räumliche Eigenschaften der Schilder annotiert (vgl. Abschnitt 9.4). Als materielle Eigenschaften wurden das Trägermaterial des Schildes (z.B. *Tafel*, *Aufkleber* oder *Plakat*) sowie seine Größe vermerkt. Unter räumlichen Eigenschaften wurden ebenfalls zwei Charakteristika erfasst: die Platzierung an dem Ort, an dem das Schild aufgehängt ist (z.B. *Tür* oder *Fassade*), und der Bezug, den das Schild zu diesem Ort aufweist (z.B. *identisch* oder *daneben*). Dass solche Eigenschaften von Schildern konsequent in die Forschung eingebunden werden, ist ein Desiderat der linguistisch fundierten Erforschung von Schrift im öffentlichen Raum. So fordert Domke:

Die mit der Ortsgebundenheit einhergehenden Folgen für die Gestaltung der Kommunikation (Medien-Materialität, Größe, Dauerhaftigkeit, Aktualisierbarkeit u.a.) müssen darüber hinaus systematisch als textkonstitutive Merkmale angelegt und in den Analysen berücksichtigt werden. (Domke 2014, S. 72)

Meines Wissens ist bislang noch keine quantitative Linguistic-Landscapes-Studie dieser Forderung nachgekommen.

Dieser Abschnitt stellt somit einen ersten wissenschaftlichen Versuch dar, über die quantitative Auswertung physischer Merkmale von Schildern Erkenntnisse über die Linguistic Landscape zu erlangen – insbesondere natürlich über die Sprachverteilung in der Linguistic Landscape von Minsk. Dafür werde ich für jede der vier Eigenschaften zunächst vorstellen, wie häufig die Ausprägungen im Minsk-Korpus vorkommen. Danach ziehe ich das Subkorpus *RoB* heran (vgl. Abschnitt 10.6), das aus allen Schildern besteht, die mindestens Russisch oder Belarussisch, aber nicht beide Sprachen enthalten. Hieran kann gezeigt werden, ob die beiden Sprachen in der Linguistic Landscape physisch unterschiedlich auftreten – ob sie also zum Beispiel in Kombination mit unterschiedlichen Materialien bevorzugt werden oder bestimmte Größen von Schildern von einer Sprache dominiert werden.

Natürlich sind die hier untersuchten Eigenschaften von Schildern eng miteinander verwoben – Schilder sind prototypisch strukturiert, wie Abschnitt 6.2 gezeigt hat. Es ist daher zu erwarten, dass bestimmte

Eigenschaften bevorzugt mit anderen Eigenschaften auftreten. Einige diesbezügliche Annahmen sind: Aufkleber sind vermutlich eher mit der kleinen Größe assoziiert, Plakate mit einer normalen Größe; identifizierende Schilder dürften sich vor allem an Fassaden befinden... Die einzelnen Ausprägungen der Variablen sind also teils eng miteinander verwoben; gleichzeitig gibt es bei vier Eigenschaften mit je vier bis sieben Ausprägungen sehr viele mögliche Kombinationen. Ein statistisches Verfahren, das für diese Art von Daten aussagekräftige Ergebnisse liefert, ist die Multiple Korrespondenzanalyse – das Verfahren, das sich schon bei der Auswertung der mehrsprachigen Schilder bewährt hat (vgl. Abschnitt 10.5.1). Denn statistisch ausgedrückt handelt es sich bei den Schildern um Datenpunkte, deren Ausprägungen von kategorialen Variablen stark miteinander korrelieren. Eine solche Form von Daten ist zum Beispiel auch für Multiple-Choice-Fragebögen typisch: Jede Frage ist eine Variable, die Antwortmöglichkeiten sind die Ausprägungen. Oft tendieren verschiedene Menschen, die eine Frage gleich beantwortet haben, dazu, auch bei anderen Fragen gleich zu antworten. Für diese Art von Daten ist die Multiple Korrespondenzanalyse ein geeignetes statistisches Mittel der Analyse (vgl. Husson/Lê/Pagès 2017, S. 131). Bevor jedoch damit alle Eigenschaften gemeinsam betrachtet werden, werden in den folgenden zwei Abschnitten die materiellen und die räumlichen Eigenschaften getrennt beschrieben.

12.1 Materielle Eigenschaften: Material und Größe

Die physische Erscheinung eines Schildes wurde im Minsk-Korpus mittels zweier Eigenschaften notiert: zum einen dem verwendeten Material, zum anderen der Größe des Schildes. Das Trägermaterial wurde in sieben Kategorien annotiert, die in Tabelle 9 auf Seite 300 vorgestellt wurden. Das verwendete **Material** enthält für den Rezipienten viele Informationen, wie in Abschnitt 5.3 theoretisch erläutert wurde.

Physische Eigenschaften der Schilder

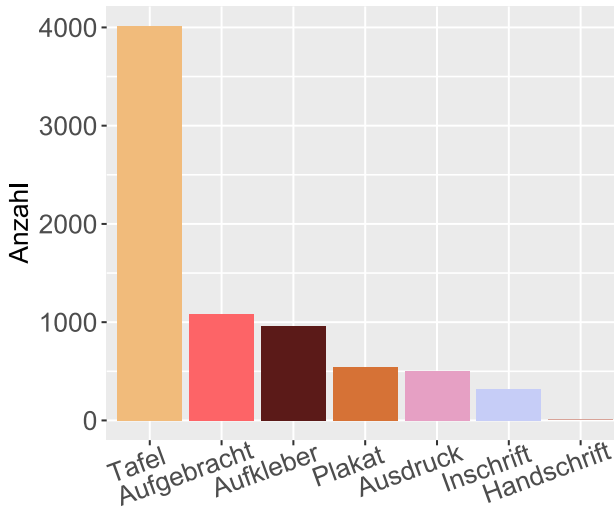


Abbildung 43: Material von Schildern im Minsk-Korpus (n=7432)

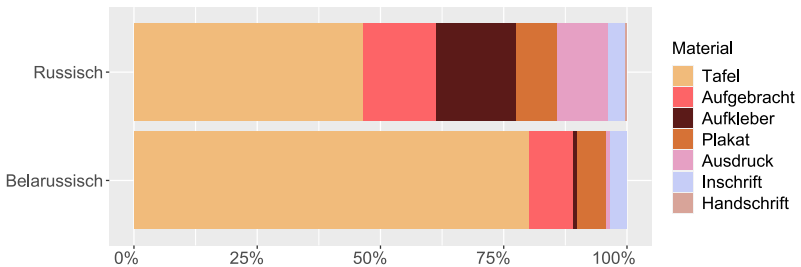


Abbildung 44: Relative Häufigkeit von Materialien auf Schildern mit Russisch oder Belarussisch (Subkorpus *RoB*, Belarussisch n=1723, Russisch n=4636)

Erstens gibt es Auskunft über die vom Urheber intendierte Dauer, die das Schild im öffentlichen Raum verbleiben und Rezipienten erreichen soll: Je wetterfester und stabiler das Material, desto länger soll es gültig sein. Materialien wie Papier, die der Witterung nichts entgegenzusetzen haben, kann der Rezipient hingegen misstrauen. Wenn solchen Schildern schon anzusehen ist, dass sie eine gewisse Zeit im öffentlichen Raum

sind, dann kann es sein, dass der Urheber gar nicht damit gerechnet hat, dass sie noch sichtbar sein werden. Zweitens ist die Herstellung stabiler Trägermaterialien aufwändiger und teurer. Nur bestimmte Urheber können es sich leisten, Botschaften auf dauerhaft sichtbaren Materialien anzubringen. Der Rezipient weiß um diesen Zusammenhang und schätzt die Autorität von Urhebern stabiler Schilder größer ein (vgl. Auer 2010, S. 296).

Wie auf Abbildung 43 zu sehen ist, ist das bei weitem am häufigsten auftretende Trägermaterial in der Linguistic Landscape von Minsk die Tafel – ein aus einem meist wetterfesten Material hergestellter, flacher Träger von Schrift (ein ‚Schild‘ in der umgangssprachlichen Bedeutung des Wortes). Über die Hälfte des Korpus (4013 Schilder, 54,00 %) besteht aus solchen Tafeln. Wesentlich seltener kommt mit 14,57 Prozent (1083 Schilder) das Material *Aufgebracht* vor. Das sind Buchstaben, die einzeln entweder auf Fassaden oder auf Glas montiert oder geklebt werden. Aufkleber stellen 12,88 Prozent (957 Stück), Plakate 7,29 Prozent (542 Stück) und Ausdrücke 6,92 Prozent (507 Stück) des Korpus dar. Inschriften, wie im Minsk-Korpus alle unauflöslich mit dem Trägermaterial verwobenen Aufschriften bezeichnet werden – zum Beispiel auch Aufschriften, die in Markisen von Geschäften eingewoben sind – stellen 4,31 Prozent aller Schilder (320 Stück); Handschriftliches bloß 0,13 Prozent (zehn Stück).

Abbildung 44 zeigt die Trägermaterialien von Schildern jeweils mit dem Belarussischen oder Russischen im Vergleich. Es ist deutlich zu erkennen, dass das Belarussische fast nur auf Tafeln zu finden ist: 80,27 Prozent (1383 Stück) aller Schilder, die das Belarussische enthalten, sind Tafeln. Zum Vergleich: Beim Russischen sind mit 46,57 Prozent (2159 Stück) nicht einmal die Hälfte aller Schilder Tafeln. Das Russische ist auch auf allen anderen Materialien zu finden, die im Minsk-Korpus auftauchen. Besonders deutlich ist die Abgrenzung zum Belarussischen bei Aufklebern und Ausdrucken: auf diesen Materialien ist das Belarussische so gut wie gar nicht zu sehen (12 bzw. 17 Stück); das Russische hingegen sehr häufig (747 bzw. 473 Stück).

Tafeln zählen zu den beständigen Materialien in der Linguistic Landscape, genauso wie aufgebrauchte Aufschriften und Inschriften. Aufkleber, Plakate, Ausdrücke und Handschriftliches hingegen sind aus Papier und tendenziell weniger beständig. Das Belarussische ist also fast nur auf

beständigen Materialien zu sehen, das Russische dominiert auf Materialien, die kurzlebiger sind. Allerdings darf daraus nicht der falsche Schluss gezogen werden, dass das Russische auf beständigen Materialien nicht zu sehen sei – das Gegenteil ist der Fall, in absoluten Zahlen dominiert das Russische auch hier (*Tafel*: Belarussisch auf 1487 Schildern und Russisch auf 2263 Schildern; *Aufgebracht*: Belarussisch auf 171 Schildern und Russisch auf 705 Schildern; *Inschrift*: Belarussisch auf 60 Schildern und Russisch auf 171 Schildern).

Trägermaterialien mit kurzer Halbwertszeit zeigen in den allermeisten Fällen das Russische. Mečkovskaja nennt dafür ein konkretes Beispiel und Ansätze zur Interpretation:

БЕЛ на вывеске, в написанном (не устном) объявлении, в рекламном тексте может быть знаком солидности, укорененности, официальности. Пример: на стеклянной двери входа в метро – надпись (профессионально выполненная) на БЕЛ: „Уваход“, а ниже – приколота бумага с написанным от руки по-русски: „Вход рядом“ и стрелка влево.¹²⁷ (Мечковская 2002, S. 137)

An der Verteilung der Sprachen auf die Materialien wird also wiederum die unterschiedliche Orientierung bei der Alltagsrelevanz deutlich. Das Belarussische ist auf beständigen Materialien zu sehen, die sich längerfristig im öffentlichen Raum befinden und deshalb oft für den Alltag der Passanten nicht entscheidend sind. Auf weniger beständigen Materialien, die nur für kurze Zeit gültige und damit oft alltagsrelevante Informationen beinhalten, befindet sich nur das Russische. Die gleiche Verteilung erwähnt Pavlenko auch für das Ukrainische und Russische in Kiev:

Thus, in Kyiv, Ukraine, commercial enterprises may adhere to Ukrainian-language policy in permanent signage while subverting it in temporary signs. These signs are printed in Russian on a sheet of paper, enclosed in protective and posted on walls, doors, windows, or columns. (Pavlenko 2009, S. 264 f.)

¹²⁷ „BEL auf einem [Firmen-]Schild, einer schriftlichen (nicht mündlichen) Ankündigung oder in einem Werbetext kann ein Zeichen für Solidität, Verwurzelung und offiziellen Charakter sein. Ein Beispiel: An einer gläsernen Eingangstür zur Metro befindet sich die (professionell gestaltete) Aufschrift auf BEL: *Uvachod* („Eingang“), und darunter ein angeheftetes Papier, auf dem handschriftlich auf Russisch geschrieben steht: *Vchod rjadom* („Eingang nebenan“) und ein Pfeil nach links.“

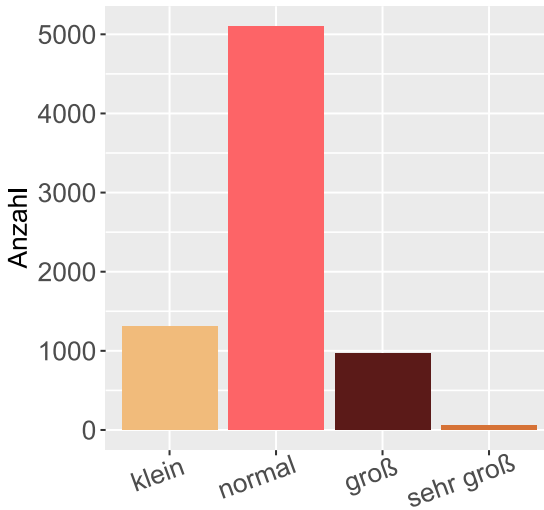


Abbildung 45: Größe von Schildern im Minsk-Korpus (n=7432)

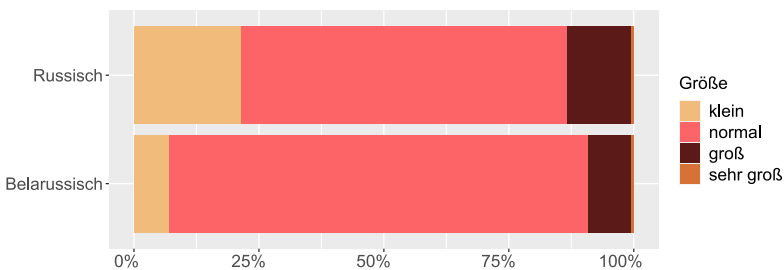


Abbildung 46: Relative Häufigkeit von Größen auf Schildern mit Russisch oder Belarussisch (Subkorpus *RoB*, Belarussisch n=1723, Russisch n=4636)

Die **Größe** von Schildern wurde im Minsk-Korpus relativ zur Stadtarchitektur bestimmt (vgl. Abschnitt 9.4). So wurden vier Kategorien von Größen ermittelt: *klein*, *normal*, *groß* und *sehr groß*. Am häufigsten sind in der Linguistic Landscape von Minsk – wenig überraschend – normal große Schilder zu finden. Sie machen 68,62 Prozent aller Schilder (5100 Stück) aus. 17,63 Prozent aller Schilder sind klein (1310 Stück) und 13,04

Prozent groß (969 Stück). Weniger als ein Prozent aller Schilder sind sehr groß (0,7 %, 53 Stück). Die Relationen sind in Abbildung 45 veranschaulicht.

Abbildung 46 zeigt, welche Größen jeweils Schilder mit dem Belarussischen und Russischen einnehmen. Das Belarussische tritt fast nur in einer Kategorie auf, nämlich den normal großen Schildern: 83,75 Prozent aller belarussischen Schilder sind normal groß (1443 Stück). Auch das Russische ist in absoluten Zahlen auf normal großen Schildern am häufigsten – es handelt sich schließlich um die mit Abstand häufigste Größe im ganzen Korpus. Doch nur knapp zwei Drittel aller Schilder mit Russisch sind normal groß (65, 25 %, 3025 Stück). Das Russische ist auch auf kleinen und großen Schildern zu finden. Sehr große Schilder sind sehr selten, aber auch weit überwiegend auf Russisch: 27 von insgesamt 51 sehr großen Schildern enthalten das Russische, nur neun das Belarussische.

Die Größe eines Schildes hängt mit Auers (2010) Konzept der Granularität von Schildern im öffentlichen Raum zusammen, das in Abschnitt 5.3.2 erläutert wurde. Es besagt: Je größer das Schild, desto höher die Granularität, was bedeutet, desto größer ist die intendierte Rezipientengruppe. Große Schilder dienen also der groben Orientierung für viele Menschen. Je kleiner dagegen das Schild, desto feiner ist die Granularität und an umso weniger Menschen richtet es sich. Kleine Schilder beinhalten demnach spezifische Informationen, die nur für wenige Rezipienten von Interesse sind. Für diese wenigen intendierten Rezipienten sind die enthaltenen Informationen dafür jedoch oft sehr relevant – das heißt, kleine Schilder neigen tendenziell zu einer größeren Alltagsrelevanz. Das passt zur Dominanz des Russischen bei dieser Größe. Große Schilder wiederum sind an viele intendierte Rezipienten gerichtet. Oft handelt es sich dabei um Schilder, bei denen der Urheber ein großes Interesse an der Vermittlung der Botschaft hat – etwa, weil es sich um kommerzielle oder werbende Inhalte handelt (vgl. Abschnitt 5.3.2). Und eben solche Inhalte werden auch besonders oft von der russischen Sprache übernommen. Der Zusammenhang von gezeigter Sprache und materiellen Eigenschaften der Schilder lässt sich also wie folgt zusammenfassen: Der Gebrauch des Belarussischen ist hinsichtlich des Materials und der Größe stark eingeschränkt – es wird vorwiegend auf normal großen Tafeln

verwendet. Das Russische hingegen kommt, in Relation zur jeweiligen Häufigkeit im Gesamtkorpus, auf allen vorkommenden Materialien und in verschiedenen Größen im Minsk-Korpus vor.

12.2 Räumliche Eigenschaften: Platzierung und Bezug

Um die Schilder im Raum zu beschreiben, wurden im Minsk-Korpus die Platzierung und der Bezug annotiert. **Platzierung** meint die Platzierung an dem Ort, an dem sich das Schild befindet (vgl. Abschnitt 5.3.2). Ist der Ort zum Beispiel ein Bekleidungsgeschäft, so ist die Platzierung des Ladenschildes häufig an der *Fassade* und die Platzierung der Öffnungszeiten an der *Tür*. Diese beiden Platzierungen treten im Minsk-Korpus am häufigsten auf (vgl. Abbildung 47): 44,97 Prozent aller Schilder (3342 Stück) befinden sich an Fassaden, 20,40 Prozent (1516 Stück) an Türen. Auf eigens dafür errichteten Flächen befinden sich 19,35 Prozent (1438 Schilder) des Korpus. Dazu zählen zum Beispiel Plakatwände wie die *City Lights* oder frei auf einem Mast angebrachte Schilder wie z.B. für Wegweiser.¹²⁸ Auf Objekten sind 10,44 Prozent aller Schilder des Korpus angebracht (776 Stück); auf Masten 4,57 Prozent (340 Schilder) und auf dem Boden 0,27 Prozent (20 Stück).¹²⁹

Auf Abbildung 48 ist zu sehen, dass Schilder mit der belarussischen Sprache vor allem an zwei Platzierungen zu finden sind: auf Fassaden und auf eigens für die Darstellung der Schrift errichteten Flächen. Das Russische dagegen ist bei allen Platzierungen vertreten. Besonders auffällig ist der Unterschied zum Belarussischen bei Schildern auf Türen. Diese Erkenntnis ist insofern bemerkenswert, als in der Regel jede Fassade auch eine Tür besitzt, an der ebenfalls Beschilderungen zu finden sind. Man könnte annehmen, dass ein bestimmtes Geschäft oder eine Organisation für die Beschilderung entweder Russisch oder Belarussisch

¹²⁸ Schilder, die auf Masten angebracht sind, zählen zur Platzierung *Fläche*, weil die Schrift sich auf einer Tafel befindet, die wiederum am Mast befestigt ist. Die Platzierung *Mast* beschreibt nur Schilder, bei der der Mast selbst als Grundlage für das Schild dient (z.B. für Aufkleber) und nicht als Grundlage für eine Befestigung eines Schildes.

¹²⁹ Einige auf dem Boden angebrachte, aber durch Wettereinflüsse bereits vollkommen unleserliche Aufschriften wurden vor der Analyse aus dem Korpus ausgeschlossen (vgl. Abschnitt 9.2.3).

Physische Eigenschaften der Schilder

wählt und dies über die gesamte Fassade beibehält. Das kann jedoch nicht der Fall sein, wenn die Erkenntnisse aus Abbildung 48 betrachtet werden. Da es insgesamt sehr wenig belarussische Schilder auf Türen gibt, müssen sich bei vielen Fassaden, die (auch) auf Belarussisch beschildert sind, an der jeweiligen Tür Schilder auf Russisch befinden. Auch hier kann die Alltagsrelevanz eine Erklärung liefern: Aktuell relevante Informationen wie zum Beispiel die Ankündigung einer geschlossenen Gesellschaft in einem Restaurant befinden sich meistens an der Tür.

Das verhältnismäßig häufige Auftreten des Belarussischen auf Flächen lässt sich zum einen durch die große Präsenz auf Wegweisern erklären. Zum anderen gibt es mit sozialer Reklame auch eine gewisse Anzahl von Plakaten im öffentlichen Raum, die auf Belarussisch verfasst sind (vgl. Abschnitt 11.2.2). Insgesamt setzt sich bei der Platzierung aber der Trend fort, der bei den materiellen Eigenschaften der Schilder schon zu beobachten war: Das Belarussische ist auf wenige Ausprägungen konzentriert, während das Russische viel mehr Varianz in den Erscheinungsformen aufweist.

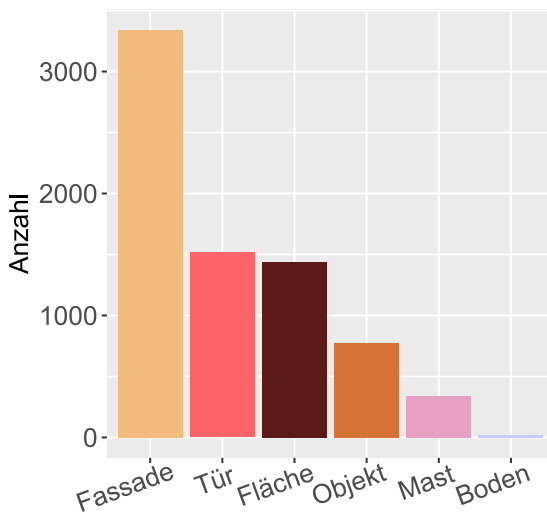


Abbildung 47: Platzierungen von Schildern im Minsk-Korpus (n=7432)

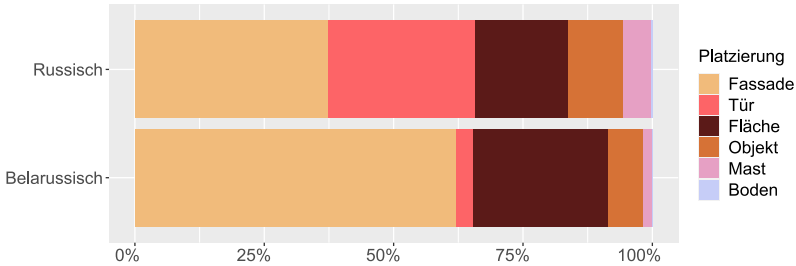


Abbildung 48: Relative Häufigkeit von Platzierungen auf Schildern mit Russisch oder Belarussisch (Subkorpus *RoB*, Belarussisch n=1723, Russisch n=4636)

Wenden wir uns der Frage zu, ob das auch für den **Bezug** des Schildes gilt. Dieser beschreibt die Lage des Schildes in Relation zu der Entität, die das Schild bezeichnet – also die Beziehung des Schildes zum Ort (vgl. Abschnitt 5.1.3.2). Ist das Schild zum Beispiel direkt an dem Ort angebracht, auf den es sich bezieht, ist der Bezug *identisch*; bezieht sich das Schild auf keinen konkreten Ort, ist der Bezug *großräumig*. Bei der Verteilung des Bezugs gibt es einige Restriktionen: Hat ein Schild die Platzierung *Fläche*, ist es also auf einer eigens errichteten Fläche angebracht, kann es keinen identischen Bezug haben, da es nichts gibt, auf das es an diesem Ort Bezug nehmen könnte. Außerdem haben Schilder mit wegweisender Funktion immer einen bestimmten Bezug – das Objekt, auf das sie verweisen, befindet sich in einer bestimmten, vom Rezipienten einschätzbaren Entfernung.

Am häufigsten ist in der Linguistic Landscape von Minsk der identische Bezug, wie Abbildung 49 grafisch darstellt. 55,54 Prozent aller Schilder befinden sich also direkt an dem Ort, auf den sie sich beziehen (4128 Stück). Am zweithäufigsten kommt der Bezug *daneben* vor – ein Fünftel aller Schilder sind direkt neben dem Ort angebracht, auf den sie referieren (20,98 %, 1559 Stück). Ein Beispiel dafür sind Sonnenschirme, die den Namen des Cafés tragen, vor dem sie stehen. 16,44 Prozent haben einen großräumigen Bezug, also keinen Bezug zu einem konkreten Ort, was typischerweise bei Werbung der Fall ist (1222 Stück). 497 Schilder oder 6,69 Prozent haben einen bestimmten Bezug. Im Minsk-Korpus gibt es nur zwölf Schilder, die einen bestimmten Bezug, aber keine

Physische Eigenschaften der Schilder

wegweisende Funktion aufweisen, wie etwa die Ankündigung eines Stoppschildes in 50 Metern. Außerdem enthält das Minsk-Korpus 27 Schilder (0,36 %), die einen mehrfachen Bezug aufweisen – bei denen also der Bezug nicht eindeutig bestimmt werden konnte, weil das Schild zwei verschiedene Arten kombinierte.

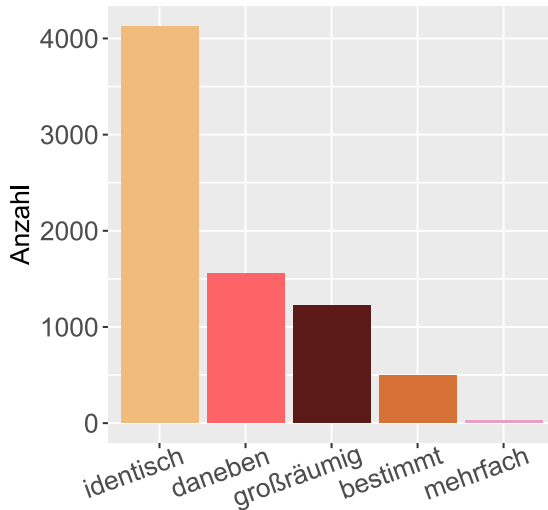


Abbildung 49: Bezug von Schildern im Minsk-Korpus (n=7432)

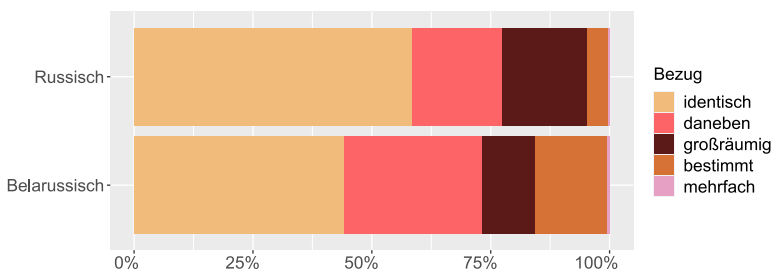


Abbildung 50: Relative Häufigkeit von Bezügen auf Schildern mit Russisch oder Belarussisch (Subkorpus *RoB*, Belarussisch n=1723, Russisch n=4636)

Tatsächlich zeigt sich bei dem Vergleich der Bezüge von Schildern mit Russisch und Belarussisch ein abweichendes Bild im Vergleich zu den anderen Eigenschaften: Diesmal ist das Belarussische nicht in nur einer Kategorie vertreten, sondern in vielen relativ gleichmäßig (vgl. Abbildung 50). Es gibt sogar in absoluten Zahlen mehr Schilder mit bestimmtem Bezug auf Belarussisch (263 Stück, 15,26 % der Schilder mit Belarussisch) als auf Russisch (213 Stück, 4,59 % der Schilder mit Russisch). Das liegt an der wegweisenden Funktion, die das Belarussische – wie in Abschnitt 10.4 beschrieben – sehr oft übernimmt und die immer einen bestimmten Bezug aufweist.

Auffällig ist dagegen, dass beim Belarussischen der identische Bezug zwar immer noch der häufigste ist, aber nicht so klar dominiert wie beim Russischen oder im Gesamtkorpus. Ähnlich wie im Gesamtkorpus haben auch 58,56 Prozent aller Schilder mit Russisch einen identischen Bezug, aber nur 44,23 Prozent aller Schilder mit Belarussisch. Dafür hat fast ein Drittel aller Schilder mit Belarussisch einen *daneben*-Bezug (29,08 % aller Schilder mit Belarussisch, 501 Stück), bei Schildern mit Russisch ist es weniger als ein Fünftel (18,81 % aller Schilder mit Russisch, 872 Stück). Für diese Unterschiede verantwortlich könnten Straßennamen sein: Diese sind in Minsk fast ausschließlich auf Belarussisch verfasst (vgl. Abschnitt 11.1.1) und wurden mit dem Bezug *daneben* annotiert, da sie sich nicht auf das Gebäude, an dem die Schilder oft befestigt sind, sondern auf die daneben liegende Straße beziehen. Russische Schilder übernehmen häufiger einen großräumigen Bezug, der für Werbung typisch ist.

Für die räumlichen Eigenschaften lässt sich also schlussfolgern, dass das Belarussische größtenteils auf zwei Platzierungen im öffentlichen Raum zu finden ist: entweder auf Fassaden oder auf Flächen, die eigens zur Wiedergabe von Schrift im öffentlichen Raum errichtet wurden. Dort hat es allerdings unterschiedliche Bezüge und nimmt öfter auf Entitäten Bezug, die sich neben dem Schild oder in bestimmter Entfernung dazu befinden. Das Belarussische ist dadurch mit dem Raum verwoben. Das Russische dagegen ist, relativ zum Gesamtkorpus, bei allen Platzierungsmöglichkeiten vertreten. Es hat in über der Hälfte der Fälle einen identischen Bezug, ist also oft mit dem Ort verbunden.

12.3 Multiple Korrespondenzanalyse

Bisher wurden in diesem Kapitel die einzelnen physischen Eigenschaften der Schilder in Verbindung mit der Frage beschrieben, ob auf ihnen Belarussisch oder Russisch zu sehen ist. So konnte gezeigt werden, dass das Belarussische in seinen Erscheinungsformen viel stärker restringiert ist als das Russische. *Ein typisches Schild, das das Belarussische enthält, ist eine normal große Tafel, die sich an einer Fassade befindet oder auf einer eigens für das Schild errichteten Fläche im Raum.* Doch viele weitere Zusammenhänge, die im Korpus vermutet werden können, werden in der getrennten Analyse der einzelnen Eigenschaften nicht sichtbar. Die Multiple Korrespondenzanalyse kann diese Verbindungen sichtbar machen.

12.3.1 Aktive Variablen: Material, Größe, Platzierung und Bezug

Für die Multiple Korrespondenzanalyse wurden die vier physischen Eigenschaften der Schilder als Grundlage genommen – sie sind also aktive Variablen. Das heißt, die Dimensionen, die im Folgenden analysiert werden, wurden nur aufgrund der vier Eigenschaften *Material*, *Größe*, *Platzierung* und *Bezug* errechnet. Diese spannen den Raum auf, in dem die einzelnen Schilder als Individuen platziert sind, und bestimmen die Dimensionen. Sprache(n) und Funktion(en) der Schilder werden später als supplementäre Variablen zu diesem Modell hinzugefügt. Das heißt, sie nehmen selbst keinen Einfluss auf die Lage der Punkte, können jedoch auf der Grundlage der Dimensionen analysiert werden.

Eine Multiple Korrespondenzanalyse nimmt die einzelnen Datenpunkte als Grundlage – im Falle des Minsk-Korpus also die einzelnen Schilder. Diese werden dann anhand der Ausprägungen der Variablen räumlich in mehreren Dimensionen angeordnet. Grafisch dargestellt werden können dann nicht nur die einzelnen Datenpunkte. Oft ist es sogar hilfreicher, die Ausprägungen der Variablen in dem Raum abzubilden. Sie liegen, geometrisch verstanden, im Schwerpunkt aller Individuen, die diese Eigenschaft besitzen (vgl. Greenacre 2017, S. 18 ff.).

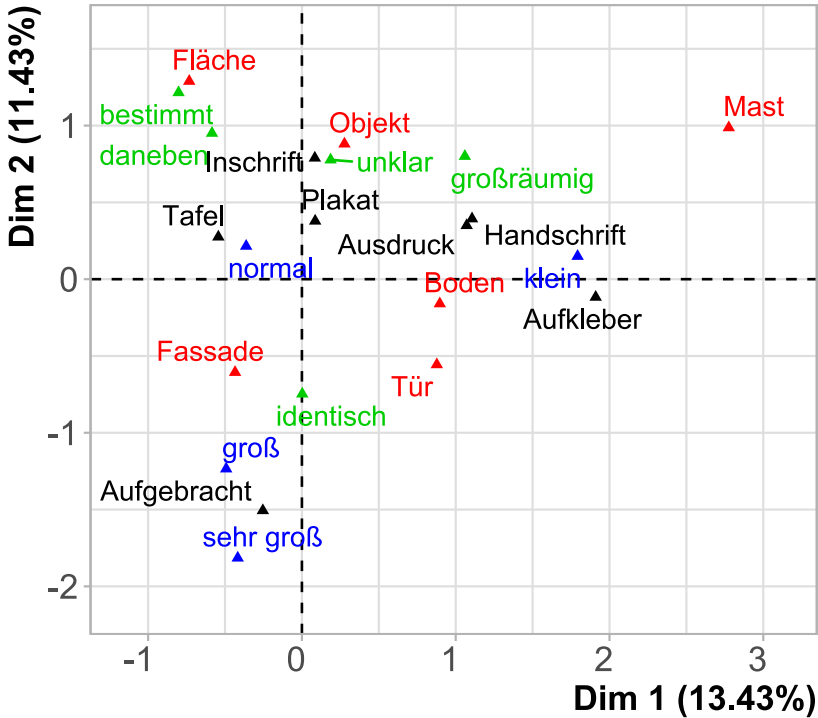


Abbildung 51: Multiple Korrespondenzanalyse der materiellen und räumlichen Eigenschaften der Schilder: Aktive Variablen

Die aktiven Variablen der Multiplen Korrespondenzanalyse der physischen Eigenschaften aller Schilder des Minsk-Korpus sind in Abbildung 51 zu sehen. Die einzelnen Ausprägungen sind farblich codiert: Die Ausprägungen der Variable *Material* sind schwarz, die der *Größe* sind blau, die der *Platzierung* rot und die des *Bezugs* grün dargestellt. Die Variablen sind in Form eines leicht verschobenen V angeordnet. Diese Anordnung ist bei Multiplen Korrespondenzanalysen häufig anzutreffen und wird in der Fachliteratur als *arch effect*, *Guttman effect* oder *horseshoe effect* bezeichnet. Sie ist im Wesentlichen ein unvermeidliches Resultat der

Dimensionsreduktion.¹³⁰ „This effect illustrates the redundancy of the active variables, or in other words, a cloud of individuals that is highly structured according to the first principal component [= der ersten Dimension, A.M.]“ (Husson/Lê/Pagès 2017, S. 164).

Die Hauptaufgabe bei der Analyse einer Multiplen Korrespondenzanalyse ist die sinnvolle Interpretation der Dimensionen. Um diese Aufgabe zu erleichtern, kann grafisch dargestellt werden, in welchem Maße welche Kategorien zu den Dimensionen beitragen. Das ist in Abbildung 52 zu sehen: Die erste Dimension wird demnach besonders von den Variablen *Platzierung*, *Material* und *Größe* geprägt, die zweite Dimension hingegen von *Bezug* und *Platzierung*. Insgesamt gesehen ist also die Platzierung für die Strukturierung der Schilder nach physischen Eigenschaften am relevantesten.

Die erste Dimension der Multiplen Korrespondenzanalyse (Abbildung 51) kann als Abbildung der **Dauerhaftigkeit des Schildes** verstanden werden. Je weiter rechts (im positiven Bereich der x-Achse), desto weniger dauerhaft ist das Schild angelegt. Hier finden sich die Materialien, die auf Papier basieren: Aufkleber sind am weitesten im positiven Bereich der x-Achse, dann folgen Ausdrücke und Handschriftliches. Im linken Bereich der Darstellung, im negativen Bereich der x-Achse, finden sich Schilder aus dauerhafteren Materialien: Tafeln und aufgebrauchte Aufschriften. Die erste Dimension trennt außerdem deutlich kleine Schilder von allen übrigen Größen: Kleine Schilder sind mit den wenig dauerhaften Materialien assoziiert, normale, große und sehr große Schilder mit dauerhaften Materialien. Gestützt wird diese Interpretation auch durch die Verteilung der Ausprägungen der Variable *Platzierung*: An Masten, die sich sehr weit rechts des Ursprungs befinden, werden typischerweise sehr kurzlebige Informationen angebracht, etwa Wohnungsgesuche von Privatpersonen oder Werbung für schnelle Kredite. An Fassaden (links des Ursprungs) sind dagegen eher dauerhafte Schilder wie Ladenschilder angebracht. Auch Schilder auf eigens aufgestellten Flächen, etwa Wegweiser, haben oft eine lange Lebensdauer.

¹³⁰ Aus geometrischer Sicht ist der n-dimensionale Raum, in dem die Punkte angeordnet sind, ein Simplex (ein zweidimensionales Simplex ist ein Dreieck, ein dreidimensionales Simplex ein Tetraeder). Dessen Struktur wird in der Form des *arch effects* im zweidimensionalen Raum der Multiplen Korrespondenzanalyse als Dreieck sichtbar (vgl. Greenacre 2017, S. 127).

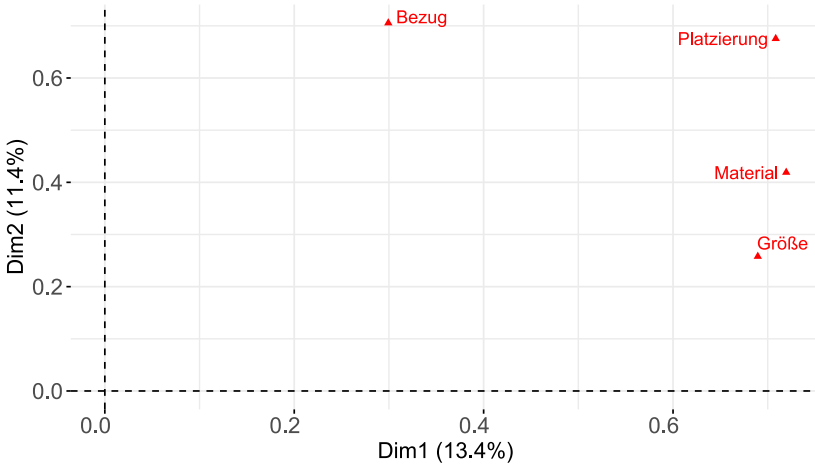


Abbildung 52: Repräsentation der Variablen auf den Dimensionen 1 und 2 der Multiplen Korrespondenzanalyse in Abbildung 51

Die zweite Dimension dagegen ist geprägt vor allem durch die Variablen *Bezug* und *Platzierung*. Sie kann interpretiert werden als Darstellung der **Lage im Raum**: Im oberen, positiven Bereich sind Schilder verortet, die sich frei im öffentlichen Raum befinden, auf eigens aufgestellten Flächen oder Objekten. Im negativen Bereich der y-Achse befinden sich Schilder, die an Gebäuden angebracht sind – also an Fassaden oder Türen. Diese haben typischerweise einen identischen Bezug, der dadurch deutlich von allen anderen Bezugsarten abgegrenzt wird. Es wird deutlich, dass große oder sehr große Schilder vor allem an Gebäuden zu finden sind, genauso wie aufgebrachte Aufschriften. Letzteres erscheint logisch, da aufgebrachte Aufschriften einen Träger benötigen, auf den die Buchstaben montiert bzw. geklebt werden können – und das sind oft Fassaden bzw. Glastüren.

12.3.2 Supplementäre Variablen: Sprache(n) und Funktion(en)

Einen Überblick über die soeben vorgestellte Interpretation der beiden Dimensionen zeigt schematisch Abbildung 53. Außerdem zeigt sie die Nummern die Zahl der Quadranten, die im Folgenden zu deren eindeutiger Benennung verwendet werden. Im ersten Quadranten befinden sich

Physische Eigenschaften der Schilder

also kurzlebige Schilder, die frei im Raum angebracht sind, im zweiten Quadranten dauerhafte Schilder, die frei im Raum angebracht sind, im dritten Quadranten dauerhafte Schilder an Gebäuden und im vierten Quadranten Schilder von kurzlebiger Dauer an Gebäuden. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse lassen sich jetzt die Sprache(n) und Funktion(en) der Schilder des Minsk-Korpus als supplementäre Variablen in derselben Korrespondenzanalyse abbilden. Das bedeutet: Die Eigenschaften *Sprache* und *Funktion* beeinflussen die Dimensionen nicht. Stattdessen wird ihre Lage innerhalb der Dimensionen, die von den physischen Eigenschaften gebildet werden, dargestellt.

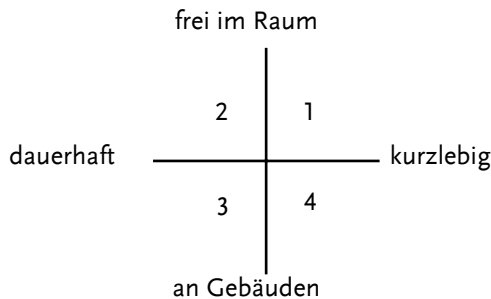


Abbildung 53: Schema der Interpretation der Dimensionen der Multiplen Korrespondenzanalyse in Abbildung 51

Die Sprachen und Funktionen sind im Minsk-Korpus intern als Dummy-Variablen angelegt. Das bedeutet: Jede vorkommende Sprache und jede Funktion ist selbst eine Variable mit nur zwei Ausprägungen. Den Informationsgehalt könnte man als ‚ja‘ oder ‚nein‘ beschreiben. Es handelt sich also um die Information, ob z.B. die Sprache *Russisch* auf dem jeweiligen Schild vorhanden ist oder nicht. Abgespeichert ist das als boolesche Variable, die entweder den Wert TRUE oder FALSE annimmt. Sind auf einem Schild zum Beispiel Englisch und Russisch zu sehen, sind diese beiden Variablen TRUE, alle anderen Sprachen FALSE. Diese Dummy-Variablen können in der Multiplen Korrespondenzanalyse als supplementäre Variablen dargestellt werden. So lässt sich auf der Grundlage der physischen

Eigenschaften der Schilder betrachten, ob bestimmte Sprachen oder Funktionen auf bestimmten Schildern bevorzugt auftauchen.

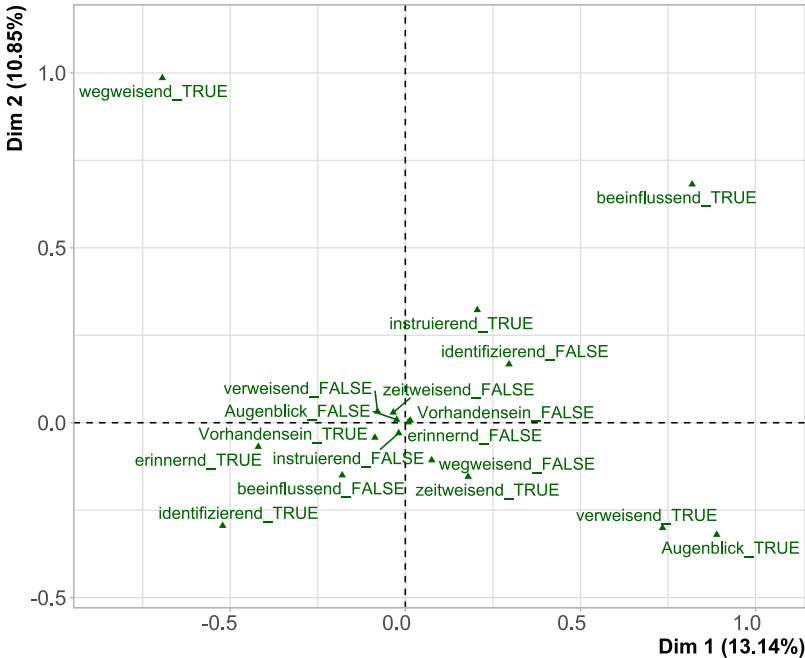


Abbildung 54: Funktionen als supplementäre qualitative Variablen

Abbildung 54¹³¹ zeigt die Lage der Funktionen als supplementäre Variablen in der Multiplen Korrespondenzanalyse. Ein Blick auf die Beschriftung der Achsen zeigt, wie dicht um den Ursprung konzentriert die Funktionen im Vergleich zu den physischen Eigenschaften sind: Die Funktionen befinden sich auf beiden Achsen im Bereich zwischen -0,5 und 1. Die

¹³¹ Die physischen Eigenschaften der Schilder werden auf dieser und den beiden folgenden Darstellungen nicht mehr dargestellt – aus zwei Gründen: Erstens würden die Grafiken, die sowieso sehr viele Variablen zeigen, sehr überladen werden. Und zweitens sind die Dummy-Variablen sehr nahe um den Ursprung gruppiert, so dass der Maßstab geändert werden muss, um sie leserlich darzustellen. Die Dimensionen sind allerdings trotzdem mit denen identisch, die in der Multiplen Korrespondenzanalyse in Abbildung 51 gezeigt werden.

physischen Eigenschaften hingegen befinden sich auf der x-Achse im Bereich von -1 bis 3 und auf der y-Achse im Bereich zwischen -2 und 1,5 (vgl. Abbildung 51). Die Lage nahe dem Ursprung zeigt an, dass die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen relativ klein sind.

Zur Interpretation der Verteilung der Funktionen werden hier nur die TRUE-Variablen berücksichtigt. Es interessiert also nur, ob ein Schild eine Funktion hat – und nicht, ob es sie nicht hat. Am distinktivsten ist die wegweisende Funktion: Sie befindet sich im zweiten Quadranten, ist also eng mit frei im Raum befindlichen, dauerhaften Schildern verknüpft. Im ersten Quadranten sticht die beeinflussende Funktion hervor – sie ist ebenfalls auf frei im Raum stehenden Schildern zu finden, aber auf kurzlebigeren Materialien. Im vierten Quadranten sind die verweisende Funktion und die des Augenblicks zu sehen: Schilder mit diesen Funktionen sind tendenziell aus kurzlebigen Materialien und an Gebäuden angebracht. Im dritten Quadranten schließlich ist die identifizierende Funktion am weitesten vom Ursprung entfernt. Sie ist vor allem auf dauerhaften Schildern zu sehen, die an Gebäuden angebracht sind.

All diese im Hinblick auf ihre physischen Eigenschaften besonders distinktiven Funktionen sind in der Multiplen Korrespondenzanalyse vollkommen nachvollziehbar angeordnet: Wegweiser befinden sich auf eigens dafür hergestellten, frei aufgestellten Schildern; Werbung mit der beeinflussenden Funktion auf Plakatwänden im öffentlichen Raum, die öfter gewechselt werden. Die Funktion des Augenblicks ist auf kurzlebigen Materialien an Gebäuden angebracht – etwa der Hinweis „heute geschlossen“ auf einem DinA-4-Papier. Und die identifizierende Funktion findet sich in Form von Ladenschildern auf dauerhaften Materialien an Gebäuden. Diese Erkenntnis spricht insgesamt für die Qualität der Multiplen Korrespondenzanalyse: *Alleine anhand der vier physischen Eigenschaften Material, Größe, Platzierung und Bezug lassen sich die Schilder des Korpus inhaltlich strukturieren.* Die Ausprägungen der vier Eigenschaften hängen also eindeutig mit den jeweiligen Funktionen zusammen und ergeben in der Gesamtbetrachtung eine schlüssige Darstellung der Linguistic Landscape.

Abschließend sollen auch noch diejenigen Funktionen analysiert werden, die in der grafischen Darstellung nicht direkt hervorstechen. Im ersten Quadranten befindet sich die instruierende Funktion – sie ist also

eher frei im Raum zu finden. Auf der x-Achse befindet sie sich nahe am Ursprung, die Schilder haben also insgesamt keine Tendenz zu besonders dauerhaften oder besonders kurzlebigen Materialien. Im vierten Quadranten befindet sich die zeitweisende Funktion auf der x-Achse etwa genauso nahe am Ursprung. Auf der y-Achse in der zweiten Dimension ist sie etwas weiter entfernt vom Nullpunkt, sie ist also tendenziell etwas mehr an Gebäuden zu finden. Die erinnernde Funktion befindet sich im dritten Quadranten, sie ist in der ersten Dimension den dauerhaften Materialien zugeordnet. In der zweiten Dimension ist sie nahe am Ursprung, befindet sich also sowohl im freien Raum (z.B. auf Denkmälern) als auch an Fassaden (z.B. als Gedenkplatten wie in Abschnitt 11.9 beschrieben). Die Funktion des Vorhandenseins schließlich befindet sich im dritten Quadranten so nahe am Ursprung, dass eine Interpretation wenig sinnvoll erscheint. Sie scheint auf vielen unterschiedlichen Materialien und sowohl an Fassaden als auch im freien Raum (z.B. auf Aufstellern) vorzukommen.

Noch weniger distinktiv als die Funktionen sind die Sprachen, die sich bis auf wenige Ausnahmen im Bereich von -0,5 bis 0,5 der beiden Dimensionen finden, wie Abbildung 55 zeigt. Das bedeutet: *Die Differenzierung anhand von Material, Platzierung, Bezug und Größe ist nicht ausreichend, um einen bestimmten Typ von Schildern mit einer bestimmten Sprache in einen engen Zusammenhang zu bringen.* Trotzdem lassen sich auch in Abbildung 55 Tendenzen herauslesen, die das Verständnis noch einmal vertiefen können, wie Sprachen in der Linguistic Landscape von Minsk eingesetzt werden. Der Einfachheit halber werden hier wieder die Fremdsprachen, außer dem Englischen, zu einer Kategorie zusammengefasst. Da das ganze Minsk-Korpus abgebildet wird, erscheinen außerdem die Kategorien *Translit* für Transliteration und *Transkript* für Transkription. Diese beiden sind auch am weitesten vom Ursprung entfernt – die Kategorie *unklar* einmal ausgenommen, die aus sehr wenigen Exemplaren besteht und daher zu Extrempositionen neigt, die wenig Aussagekraft haben (vgl. Greenacre 2017, S. 298). Sowohl Transliterationen als auch Transkriptionen befinden sich eher auf dauerhaften Materialien. Transliterationen sind allerdings eher frei im Raum zu finden – zum Beispiel auf Wegweisern –, Transkriptionen dagegen eher auf Gebäuden, zum Beispiel als transkribierte Geschäftsnamen.

Physische Eigenschaften der Schilder

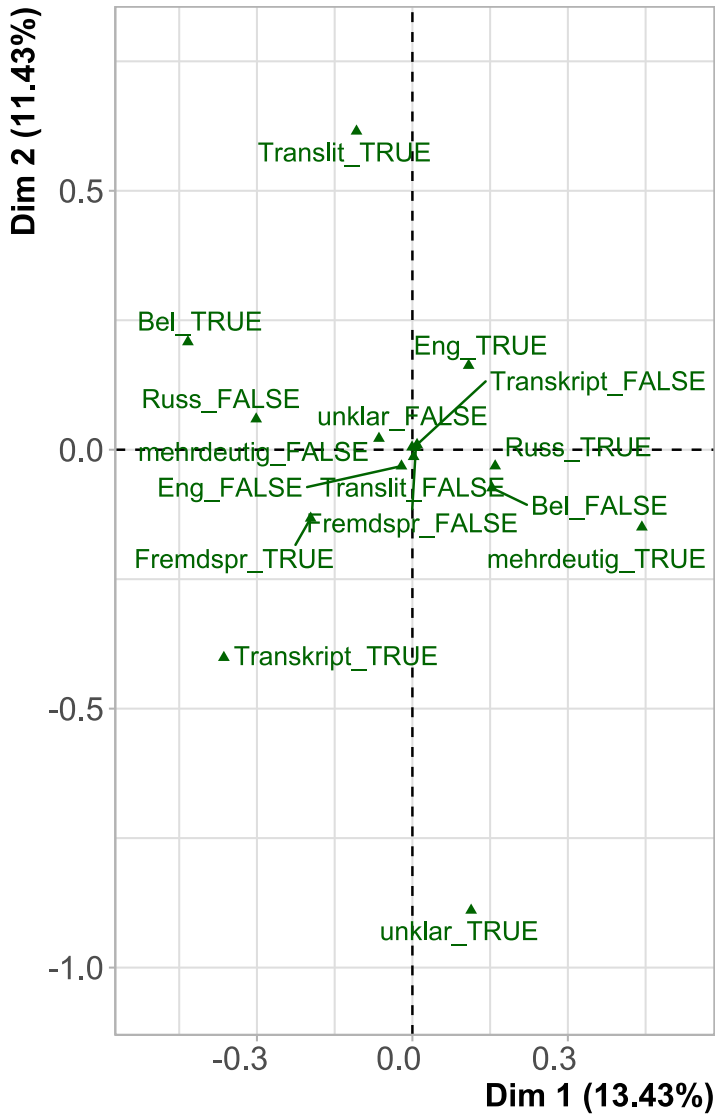


Abbildung 55: Sprachen als supplementäre qualitative Variablen

Das Englische ist im ersten Quadranten nahe dem Nullpunkt zu finden, tendiert also etwas zu weniger dauerhaften, frei im Raum stehenden Schildern, zum Beispiel Plakaten. Das Belarussische befindet sich im zweiten Quadranten nahe den Transliterationen: Es ist also auf dauerhaften Schildern zu finden und tendenziell etwas mehr frei im Raum, allerdings ist dieser Zusammenhang nicht so stark ausgeprägt wie bei den Transliterationen. Das Russische befindet sich im vierten Quadranten auf der y-Achse sehr nahe dem Ursprung: Es ist also sowohl frei im Raum als auch auf Gebäuden präsent. Es tendiert etwas mehr zu kurzlebigeren Materialien, also solchen aus Papier. Das Belarussische ist weiter vom Ursprung entfernt als das Russische. Das spiegelt die stärkere Konzentration dieser Sprache auf Schildern mit bestimmten physischen Eigenschaften wider – vor allem der Dauerhaftigkeit des Materials. Das Russische hingegen ist auf vielen verschiedenen Arten von Schildern anzutreffen. Die Multiple Korrespondenzanalyse bekräftigt also auch in diesem Punkt die Ergebnisse der vorhergehenden Analyse der materiellen Eigenschaften der Schilder des Minsk-Korpus (vgl. Abschnitte 12.1 und 12.2).

Zuletzt will ich die Aufmerksamkeit noch einmal auf die FALSE-Ausprägungen lenken, die in der bisherigen Analyse nicht berücksichtigt wurden. Sie bezeichnen jeweils alle Schilder, die die genannte Sprache *nicht* zeigen. Im Falle des Russischen und Belarussischen ist auffällig, dass die FALSE-Ausprägungen einer Sprache jeweils sehr nahe zu der TRUE-Ausprägung der anderen Sprache sind: Russisch_TRUE und Belarussisch_FALSE befinden sich im vierten Quadranten nahe der x-Achse. Belarussisch_TRUE und Russisch_FALSE hingegen befinden sich im zweiten Quadranten, wobei Belarussisch_TRUE etwas mehr vom Ursprung entfernt ist. Diese Tatsache spricht für eine starke Trennung zwischen den beiden Sprachen: *Ist ein Schild auf Belarussisch geschrieben, dann enthält es wahrscheinlich nicht das Russische und umgekehrt.* Schilder, die Russisch und Belarussisch gleichzeitig enthalten, sind im Minsk-Korpus zwar vorhanden. Sie sind jedoch so wenige, dass sie hier offensichtlich nicht ins Gewicht fallen.

Als letzten Analyseschritt der Multiplen Korrespondenzanalyse soll noch eine Darstellung aller *Individuen* gezeigt werden, also der einzelnen Schilder des Korpus. Abbildung 56 zeigt zwei Grafiken, deren Grundlage wieder die gleiche Multiple Korrespondenzanalyse wie in Abbildung 51

ist. Allerdings werden jetzt nicht die Eigenschaften der Schilder dargestellt, sondern die Schilder selbst. Jeder Punkt ist eine Analyseeinheit des Minsk-Korpus. Dass nicht alle 7432 Analyseeinheiten des Korpus sichtbar sind, liegt daran, dass viele Einheiten genau die gleichen Eigenschaften haben und damit in der Visualisierung übereinander liegen.

In dieser Darstellung kann die Verteilung des Belarussischen und Russischen im Hinblick auf die physischen Eigenschaften noch auf eine andere Weise veranschaulicht werden: Im linken Graphen sind alle Schilder, die das Belarussische enthalten, blau eingefärbt, im rechten Graphen wurden alle Schilder, die Russisch zeigen, rot markiert. Im direkten Vergleich ist deutlich zu sehen, dass das Russische gleichmäßig über die gesamte Wolke aus Individuen verteilt ist. Die Verteilung des Belarussischen weist eher Lücken auf: Es reicht auf der x-Achse nicht so weit wie das Russische in den positiven Bereich hinein – also zu den Schildern aus kurzlebigen Materialien – und auf der y-Achse scheint ein Bereich im Negativen zu fehlen. Hier geht es um Schilder an Gebäuden, und es ist an dieser Stelle gut, sich ins Gedächtnis zu rufen, dass die y-Achse auch die Größe des Schildes mit abbildet (vgl. vorhergehender Abschnitt 12.3.1): Normal große Schilder sind im positiven Bereich, große und in noch stärkerem Ausmaß sehr große Schilder im negativen Bereich. Das kann ein Hinweis darauf sein, dass große Schilder an Gebäuden nicht auf Belarussisch verfasst sind, sehr große Schilder hingegen teilweise schon. Große Schilder an Gebäuden sind typischerweise Ladenschilder von kommerziellen Geschäften. Hier wird das Belarussische eher selten verwendet. Sehr große Schilder sind meistens identifizierende, kommerzielle Aufschriften – etwa an der Seite oder oben auf der Fassade aufgebrachte Buchstaben. Von ihnen gibt es nur sehr wenige Exemplare im Korpus, von denen 17,65 Prozent (neun von 51 Stück) auf Belarussisch sind (vgl. Abschnitt 12.1). Hier kann die Multiple Korrespondenzanalyse die Ergebnisse der deskriptiven Analyse der Größe von Schildern in Abschnitt 12.1 ergänzen: Die Unterschiede zwischen dem Belarussischen und Russischen in Bezug auf die Größe sind offensichtlich insbesondere bei Schildern an Gebäuden ausgeprägt.

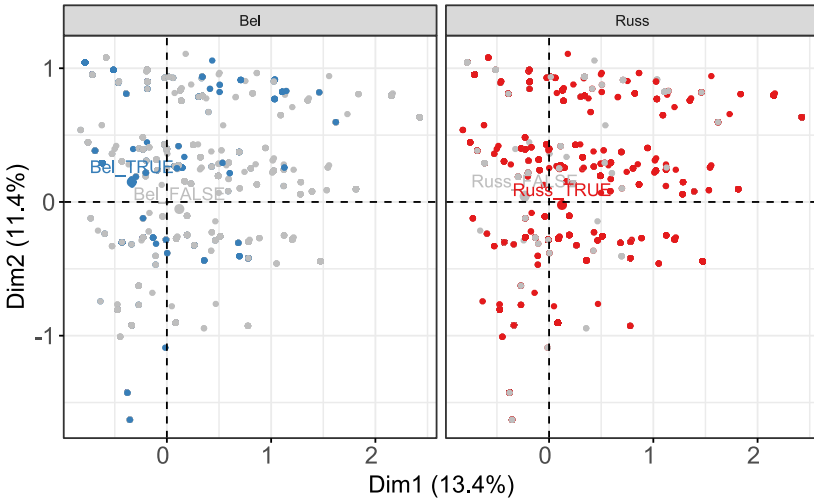


Abbildung 56: Die Verteilung von Belarussisch und Russisch unter den Individuen

Die Ergebnisse dieses Abschnitts haben inhaltliche und methodische Relevanz für die Linguistic-Landscapes-Forschung. Es konnte gezeigt werden, dass die vier hier herangezogenen physischen Eigenschaften der Schilder – Material, Größe, Platzierung und Bezug – die Linguistic Landscape von Minsk sinnvoll strukturieren. Am entscheidendsten ist das Kriterium der Platzierung, am wenigsten zur Strukturierung der Daten trägt in den ersten beiden Dimensionen der Bezug bei. Es lässt sich zeigen, dass bestimmte Funktionen bevorzugt von Schildern mit einem bestimmten Aussehen übernommen werden. Alleine das physische Erscheinungsbild des Schildes gibt also einen Hinweis darauf, welche Funktion das Schild haben könnte. Die Kausalität wird in dieser Analyse nicht berücksichtigt: Es ist allerdings wahrscheinlich, dass der Design-Grundsatz *form follows function* auch für Schilder im öffentlichen Raum gilt und die Form des Schildes in den meisten Fällen durch die Funktion bedingt oder beeinflusst wird. Etwas weniger ausgeprägt als bei den Funktionen ist der Zusammenhang zwischen physischen Eigenschaften und Sprachverwendung im Minsk-Korpus. Dennoch können auch hier Tendenzen beobachtet werden: Das Belarussische ist häufiger auf

dauerhaften Schildern zu sehen und eher frei im Raum, das Russische ist auf kurzlebigeren Schildern präsenter.

Außerdem konnte dieses Kapitel zeigen, dass die Multiple Korrespondenzanalyse ein geeignetes Mittel zur Analyse von quantitativen Linguistic-Landscapes-Daten darstellt. Die Ergebnisse der Dimensionsreduktion lassen sich schlüssig und im Einklang mit Erkenntnissen aus der deskriptiven Analyse interpretieren und vermitteln gleichzeitig einen tieferen Einblick in die komplexen Datenstrukturen des hier verwendeten Minsk-Korpus. Mit der Multiplen Korrespondenzanalyse der physischen Eigenschaften der Schilder ist die Analyse des Minsk-Korpus in dieser Arbeit abgeschlossen. Im folgenden, abschließenden Kapitel der Arbeit werde ich in Abschnitt 13.1 die Ergebnisse vor dem Hintergrund der Erkenntnisse zur Linguistic Landscape und zur sprachlichen Situation in Belarus diskutieren.

13 Diskussion und Ergebnisse

Die Wahl des Belarussischen stellt in Belarus den markierten Fall dar, das Russische ist die unmarkierte Alltagssprache. Das konnte auch in der Linguistic Landscape gezeigt werden: Für alltagsrelevante und kommerzielle Zwecke wird in der Regel das Russische verwendet. Sind diese Zwecke nicht vorhanden, kommt das Belarussische zum Einsatz. In der folgenden Diskussion wird zunächst die Frage beantwortet, wie sich die Verwendung des Belarussischen anders als *ex negativo* beschreiben lässt. Abschließend werden die Erkenntnisse der Arbeit vor dem Hintergrund der oft beschriebenen symbolischen Funktion des Belarussischen betrachtet (vgl. Abschnitt 8.5). Die Relevanz der Ergebnisse der Arbeit, sowohl für die slavistische Forschung zu Belarus als auch für die Linguistic-Landscape-Forschung, wird im abschließenden Fazit herausgehoben.

13.1 Die Rolle des Belarussischen in der Linguistic Landscape von Minsk

Um die Verwendungskontexte des Belarussischen in Belarus zu beschreiben, muss das Russische immer mitberücksichtigt werden. Schließlich ist das Russische die dominante Sprache in dem Land. Auch in der Analyse des Minsk-Korpus wurden das Russische und das Belarussische deshalb immer wieder gegenübergestellt: Erst im Kontrast zum Russischen kann beschrieben werden, wie das Belarussische auf Schildern im öffentlichen Raum verwendet wird. Doch mit dem Vorliegen aller Erkenntnisse kann der Fokus vom Vergleich weggenommen und auf eine Beschreibung des Belarussischen gelegt werden.

13.1.1 Verwendung des Belarussischen

In diesem Abschnitt sollen deshalb die Ergebnisse der Korpusanalyse in Bezug auf das Belarussische zusammengefasst werden. Auf exakte Zahlen, die die empirische Auswertung stark prägen, kann an dieser Stelle weitestgehend verzichtet werden. Stattdessen steht der Überblick über die Erkenntnisse zum Belarussischen im Vordergrund, die durch die Analyse des Minsk-Korpus gewonnen werden konnten.

Das Belarussische ist im Minsk-Korpus insgesamt auf etwa einem Viertel aller analysierten Schilder zu finden und genauso auch auf etwa einem Viertel aller einsprachigen Schilder. Das Belarussische ist damit nach dem Russischen die zweithäufigste Sprache in der Linguistic Landscape von Minsk. Die beiden Sprachen übernehmen allerdings signifikant unterschiedliche Funktionen. Insgesamt übernimmt die belarussische Sprache Funktionen, die für den Alltag der Bewohner wenig relevant sind und die nicht mit kommerziellen Aktivitäten verknüpft sind – anders als die russische Sprache, die alltagrelevante und kommerzielle Kommunikation im öffentlichen Raum übernimmt. Typische Funktionen für das Belarussische sind die wegweisende oder erinnernde Funktion. Außerdem übernimmt das Belarussische oft die verweisende Funktion.¹³² Fast die Hälfte aller belarussischen Schilder hat eine identifizierende Funktion.

*Im Gegensatz zum Russischen übernimmt das Belarussische also vorwiegend **räumlich-indexikalische Funktionen**:* Diese beschreiben den öffentlichen Raum. Dazu kommt, dass das Belarussische vorwiegend in nicht-kommerziellen Zusammenhängen verwendet wird. Die gefühlten Urheber identifizierender Schilder auf Belarussisch sind vorwiegend staatliche oder infrastrukturelle Einrichtungen oder kulturelle Organisationen. Auch ein Drittel der nicht-kommerziellen beeinflussenden Schilder ist auf Belarussisch verfasst. Das Belarussische wird also eher zur Identifikation derjenigen Entitäten im öffentlichen Raum verwendet, die die Basis für alle anderen Nutzungen des Raums stellen – auch für kommerzielle Nutzungen. Ein typisches Beispiel dafür sind die Straßennamen, die fast ausschließlich auf Belarussisch sind. Aber auch Ministerien, Institutionen und Museen sind oft auf Belarussisch beschildert. Dieser Teil des öffentlichen Raums ist grundsätzlich wenig Änderungen unterworfen, weshalb Ortskundige die räumlich-indexikalischen Funktionen von Schrift nicht benötigen. Solche Schilder sind sehr gleichmäßig im gesamten Gebiet der Linguistic Landscape zu finden, was sich unter anderem an der Dichteverteilung der belarussischen Schilder zeigt (vgl. Abbildung 33). Tatsächlich stellen belarussische Schilder nur in wenigen

¹³² Hier macht es einen großen Unterschied, ob alle oder nur einsprachige Schilder betrachtet werden – bei letzteren ist das Belarussische sogar häufiger als das Russische (vgl. Abschnitt 11.6).

Gebieten des Zentrums von Minsk die Mehrheit, zum Beispiel in einzelnen Bereichen des *plošča Nezaležnasci* und der beiden Straßen *vulica Ęngel'sa* und *vulica Ćyrvonaaarmejskaja*, in denen sich sehr viele Verwaltungsgebäude befinden.

Die Interpretation, dass das Belarussische räumlich-indexikalische Funktionen übernimmt, wird auch vom Erscheinungsbild von Schildern gestützt, die das Belarussische enthalten: Sie sind typischerweise normal große Tafeln, die sich entweder an der Fassade eines Gebäudes oder frei im Raum auf einer eigens für das Schild aufgestellten Fläche befinden. Solche Tafeln sind geeignet dafür, diese räumlich-indexikalischen Funktionen zu übernehmen: Sie sind aus dauerhaften Materialien und versuchen nicht, durch ihre Größe die Aufmerksamkeit des Rezipienten zu erregen. Sie haben abgesehen von dem häufig vorkommenden identifizierenden Bezug oft einen Bezug auf eine Entität, die sich in bestimmter Entfernung oder direkt neben dem Schild befindet. Auch das unterstreicht die Interpretation, dass das Belarussische nicht nur Orte identifiziert, sondern den erfahrbaren Raum beschreibt.

Auf mehrsprachigen Schildern wird das Belarussische meist mit dem Englischen oder mit dem Russischen kombiniert. Bei einer Kombination mit dem Englischen ist das Belarussische in der Regel die präferierte Sprache. Dann tritt es außerdem häufig auf sogenannten parallelen Schildern auf: Die Sprachen dieser Schilder haben beide den gleichen Inhalt (äquivalente Sprache-Inhalts-Beziehung) und ein ähnliches Layout (symmetrische Anordnung). Schilder mit Belarussisch und Englisch haben meistens eine identifizierende oder wegweisende Funktion. Auf solchen Schildern übernimmt das Englische die Kommunikation mit Touristen, die auf die Informationen der Schilder angewiesen sein können. Das Belarussische dagegen wird genauso verwendet wie oben beschrieben – es benennt den öffentlichen Raum. Die Präferenz des Belarussischen kann als Zeichen der Demarkation verstanden werden: Die englischen Informationen werden als Übersetzung aus dem Belarussischen präsentiert, das somit diejenige Sprache darstellt, in der die Dinge üblicherweise benannt werden.

Bei einer Kombination auf einem Schild mit dem Russischen ist dagegen dies meistens die präferierte Sprache. Die Schilder haben eine identifizierende oder verweisende Funktion. Allerdings sind die beiden

Amtssprachen nur auf etwa einem Zehntel aller mehrsprachigen Schilder gemeinsam zu finden. Häufig werden die beiden Amtssprachen in Form der verdeckten Mehrsprachigkeit kombiniert, wo sie fast ausschließlich die identifizierende Funktion übernehmen. Durch die Darstellung auf zwei gleichartig gestalteten Schildern kann die Entscheidung, eine Sprache alleine durch das Layout zu präferieren, umgangen werden: Das Belarussische und Russische, gesetzlich gleichgestellt, werden im Rahmen dieser Schilder auch gleich verwendet. Eine Code-Präferenz würde eine Übersetzung aus der präferierten in die andere Sprache suggerieren – dieser Eindruck wird durch die Verwendung zweier gleicher Schilder vermieden. Die verdeckte Mehrsprachigkeit äußert sich auch darin, dass diejenigen Schilder, die staatliche Institutionen und Organisationen identifizieren, zu etwa gleichen Teilen vom Belarussischen und vom Russischen übernommen werden.

Fast alle Transliterationen in der Linguistic Landscape von Minsk stammen aus dem Belarussischen. Sie werden meist entweder mit der belarussischen oder der englischen Sprache auf einem Schild dargestellt und übernehmen fast ausschließlich die identifizierende oder die wegweisende Funktion. Für diese Schilder gilt das, was oben für die zweisprachigen belarussisch-englischen Schilder geschrieben wurde, in noch stärkerem Ausmaß: Das Belarussische benennt den öffentlichen Raum. Für Menschen, die des Belarussischen nicht mächtig, aber auf die Informationen angewiesen sind, werden sie lediglich in einem anderen – für diese Rezipienten lesbaren – Alphabet wiedergegeben. Die Sprache ändert sich nicht.

In verschiedenen Kontexten lässt sich die Verwendung des Belarussischen auf die mit ihm verbundenen Spracheinstellungen zurückführen, die in Abschnitt 8.4 vorgestellt wurden. Das Belarussische gilt als Nationalsymbol und ist eng mit der Geschichte des Landes verbunden. Es dominiert deshalb auf Schildern mit der erinnernden Funktion im öffentlichen Raum, die also zum Beispiel an berühmte Persönlichkeiten oder vergangene Ereignisse erinnern (vgl. Abschnitt 11.9). Das Belarussische wird außerdem genutzt, um auf den in Abschnitt 11.6 vorgestellten Architekturplaketten einzelne, historisch wertvolle Gebäude als nationales Kulturerbe auszuzeichnen. Inhalte im öffentlichen Raum, die sich mit der Geschichte von Belarus auseinandersetzen, sind oft auf Belarussisch

Diskussion und Ergebnisse

– etwa Werbung für Ausstellungen (vgl. Abschnitt 11.4). Auch kulturelle und künstlerische Inhalte können mit dem Belarussischen verbunden sein, wie beispielhaft die Analyse eines Plakats für einen Schreibwettbewerb (vgl. Fotografie 11) und von verschiedenen Erinnerungstafeln (vgl. Abschnitt 11.9) gezeigt hat.

Bei den letztgenannten Beispielen vermischt sich die nationale Komponente mit einer anderen Spracheinstellung, die das Belarussische als Sprache der Intellektuellen und geisteswissenschaftlichen Elite ansieht. Diese Konnotation wird in der Linguistic Landscape bewusst von einigen Werbemachern verwendet, die ihre Werbung auf Belarussisch gestalten (vgl. Abschnitt 11.2.1). Die überwiegende Anzahl kommerzieller Werbung ist allerdings auf Russisch gehalten. Nur in der *Verchni Horad*, also der wiederaufgebauten Altstadt nördlich des *praspekt Nezaležnasci*, erscheint die Zuordnung vom Belarussischen zu nicht-kommerziellen und vom Russischen zu kommerziellen Inhalten ansonsten etwas aufgebrochen: Hier gibt es kommerzielle Schilder auf Belarussisch und Englisch, bei denen das Belarussische nicht als Mittel zur Hervorrufung nationaler Gefühle genutzt wird. Im Gebiet der *Verchni Horad* ist das Belarussische besonders stark konzentriert. Rein zahlenmäßig ist auch dort jedoch das Russische die verbreitetere Sprache.

Trotzdem könnte die hohe Konzentration des Belarussischen in der *Verchni Horad* dafür verantwortlich sein, dass es dort auch auf anderen, kommerziellen Schildern verwendet wird, ohne dass es spezielle Konnotationen auslöst. Es könnte sein, dass hier der von Landry/Bourhis beschriebene Carry-over-Effekt in der Linguistic Landscape zu beobachten ist:

Given the above considerations, we can propose that the more the in-group language is used on government and private signs, the more individuals will perceive the in-group to have high EV [= ethnolinguistic vitality, A.M.]. Likewise, the more the in-group language is seen to be present in the linguistic landscape, the more in-group members should tend to use their own language in a broader range of sociolinguistic situations. This carry-over effect is likely to have a stronger influence on the language behavior of low- and medium-vitality groups than on the behavior of high-vitality language groups. (Landry/Bourhis 1997, S. 35)

Landry/Bourhis beschränken diesen Effekt nicht auf die Linguistic Landscape, sondern reden allgemein von soziolinguistischen Situationen. Sie schließen aber auch nicht aus, dass er sich in der Linguistic Landscape

äußert. Eventuell lässt sich hier die erste Verwendung des neuen Prestiges des Belarussischen in der Linguistic Landscape beobachten, das seit Mitte der 2010er Jahre im Entstehen ist (vgl. Abschnitt 8.4.7).

13.1.2 Symbolischer Gebrauch des Belarussischen?

Der Gebrauch des Belarussischen in der Linguistic Landscape soll in diesem Abschnitt auf der Wirkungsebene untersucht werden. Die Wirkung der Sprachwahl in der Linguistic Landscape lässt sich in drei Dimensionen einteilen, die in Abschnitt 7.2 vorgestellt wurden: die Orientierung am intendierten Rezipienten, die Verwendung als Mittel zur Demarkation und die Darstellung der Sprecheridentität. Ob diese Wirkungsdimensionen bei einem Schild tatsächlich zur Geltung kommen, hängt ausschließlich vom *tatsächlichen Rezipienten* ab, der die Wirkung wahrnehmen kann oder auch nicht. Die Wirkungsdimensionen sind dementsprechend keine inhärente Qualität von Schildern – und deshalb schwer zu analysieren. Es hilft, dass es in jeder Linguistic Landscape typische Rezipienten gibt, deren Auftreten für Urheber und andere Rezipienten gleichermaßen erwartbar sein kann.

Der typische Rezipient der Linguistic Landscape von Minsk nutzt das Belarussische nicht im Alltag. Das schließt faktisch aus, dass die Nutzung des Belarussischen als Orientierung am intendierten Rezipienten gesehen werden kann. Diese Wirkungsdimension beruht darauf, dass der Rezipient merkt, dass der Urheber des Schildes ihm das Lesen des Schildes besonders leicht macht – indem er eine Sprache wählt, die der Rezipient lesen kann und gerne liest. Beides kann für den typischen Rezipienten in Minsk für das Belarussische nicht sicher gesagt werden. Sicher gibt es auch Rezipienten, die z.B. das Belarussische nicht gut lesen, aber dafür sehr gerne. Doch sowohl die Urheber des Schildes als auch die tatsächlichen Rezipienten halten das nicht für den Normalfall und erwarten einen solchen Rezipienten nicht.

Die Wirkung der Wahl des Belarussischen beschränkt sich also auf die Demarkation des Territoriums und die Darstellung der Sprecheridentität. Tatsächlich ist das Belarussische wegen der mit ihm verbundenen Spracheinstellungen (vgl. Abschnitt 8.4) sehr gut geeignet, in beiden Dimensionen eine Wirkung zu entfalten: Belarussisch ist sehr eng mit der Nation, Geschichte und Kultur von Belarus verbunden und hat den Status

einer Sprache der belarussischen Intelligenz. Diese Konnotationen ausnützend, kann ein Urheber in der Linguistic Landscape mit der Nutzung des Belarussischen seine Identität formen: sich also darstellen als eine Person, die sich der belarussischen Geschichte bewusst ist oder der akademischen Oberschicht angehört. Im Fall eines staatlichen Urhebers fällt die Wirkungsdimension der Sprecheridentität mit der der Demarkation zusammen: Der Staat nutzt im öffentlichen Raum die offizielle Sprache, um das Gebiet zu prägen. Dass das systematisch erfolgt, konnte in dieser Arbeit gezeigt werden. Die meisten Schilder, die einen nicht-kommerziellen gefühlten Urheber besitzen, sind auf Belarussisch. Nur ein Drittel von ihnen ist auf Russisch verfasst. Bei den Schildern mit einer Institution als gefühltem Urheber sind das Belarussische und das Russische relativ gleich verteilt. Dazu trägt auch die verdeckte Mehrsprachigkeit bei: Über 80 Prozent aller Schilderpaare, die Russisch und Belarussisch mit gleichen Inhalten zeigen, dienen der Identifikation von Institutionen.

Die Wirkung, die die Wahl des Belarussischen auf solchen Schildern entfalten kann, ist die der Demarkation: Schilder mit räumlich-indexikalischen Funktionen und offiziell legitimiertem gefühltem Urheber benennen den öffentlichen Raum, etwa als Straßenschilder oder identifizierende Schilder von Institutionen. Das führt dazu, dass die Rezipienten eine enge Verbindung der Sprache – des Belarussischen – mit dem sie umgebenden Raum fühlen können. Gleichzeitig sind diese Schilder, wie oben beschrieben, in der überwiegenden Mehrzahl nicht alltagsrelevant und nicht kommerziell. *Sie bilden gewissermaßen das schriftliche Grundrauschen des öffentlichen Raums, das untrennbar mit dem Stadtraum verbunden zu sein scheint und gleichzeitig von den meisten Rezipienten bei der alltäglichen Benutzung dieses Raums ausgeblendet wird.*

Die Frage, die sich daraufhin stellt, ist: Ist diese Verwendung des Belarussischen schon symbolisch? So wird es etwa von Pavlenko empfunden, die schreibt: „Belarusian appears to carry a ritualized symbolic function, indexing the nation in the public space“ (Pavlenko 2009, S. 267). An dieser Stelle kann auf die theoretischen Überlegungen dieser Arbeit zum symbolischen Sprachgebrauch in der Linguistic Landscape zurückgegriffen werden: Sprachen in der Linguistic Landscape werden dann vorwiegend symbolisch verwendet, wenn die Wirkung der Sprachwahl mehr Informationen vermittelt als die kommunikative Handlung des Schildes (vgl.

Abschnitt 7.2.5). Die kommunikative Funktion der belarussischen, räumlich-indexikalischen Schilder ist jedoch zweifellos vorhanden und tritt nicht hinter die Sprachwahl zurück. Bei einem belarussischen Straßenschild zum Beispiel gibt es keine andere Möglichkeit, zu erfahren, wie die Straße heißt, in der man sich befindet – gleichzeitig ist das ein Anliegen, das Rezipienten doch immer wieder haben. Die Wahl des Belarussischen für Straßenschilder ist also keine symbolische Sprachwahl in dem Sinne, wie sie in dieser Arbeit verstanden wird.

Doch grundsätzlich sind die räumlich-indexikalischen Funktionen des Belarussischen wenig alltagsrelevant. Das bedeutet also, dass die kommunikative Funktion dieser Schilder im Alltag der Belarussinnen und Belarussen nicht wichtig ist. Sie zählen vielmehr zur Grundausstattung des öffentlichen Raums, den sie täglich durchqueren und in dem sie leben. Bei den belarussischen, räumlich-indexikalischen Schildern trifft also eine wenig alltagsrelevante kommunikative Funktion, die eng mit dem Raum selbst verbunden ist, auf die Wirkungsdimension der Demarkation. Das alleine ist jedoch nicht ausreichend für einen vorwiegend symbolischen Gebrauch des Belarussischen in der Linguistic Landscape. Denn diese Verwendung ist kein Ergebnis des symbolischen Gebrauchs – sondern vielmehr eine Voraussetzung dafür: Meiner Meinung nach trägt genau dieser Gebrauch in der Linguistic Landscape zum Symbolcharakter der belarussischen Sprache bei, der ihr so oft zugeschrieben wird.

Die Wirkung des Belarussischen im öffentlichen Raum lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Tatsache, dass das Belarussische kommunikative Funktionen übermitteln, trägt zur Demarkation des Staatsgebiets bei. Der typische Rezipient registriert die Sprachwahl dabei nicht als absichtsvoll, sondern schenkt in der Regel dem gesamten Schild wenig Aufmerksamkeit, weil es für seinen Alltag wenig relevant ist. Gleichzeitig wird das Belarussische im öffentlichen Raum flächendeckend verwendet, um räumliche Gegebenheiten zu benennen und Wege zu weisen. Dadurch erhält das Belarussische eine enge inhaltliche Verbindung zum Raum, in dem die Belarussinnen und Belarussen leben. So konstituiert die Verwendung in der Linguistic Landscape den Status des Belarussischen als Nationalsymbol mit. *Die Art, wie das Belarussische in der Linguistic Landscape verwendet wird, ermöglicht seine symbolische Verwendung in anderen Kontexten.*

13.2 Zusammenfassung und Fazit

Das Ziel dieser Arbeit war es, anhand einer quantitativen Studie der Linguistic Landscape von Minsk zu verstehen, wie sich Gesellschaft und schriftlicher Sprachgebrauch im öffentlichen Raum gegenseitig beeinflussen. Dazu wurden zunächst theoretische Grundlagen für einen textlinguistischen, pragmatischen Zugang zum Forschungsgebiet der Linguistic Landscapes gelegt. Weitere Voraussetzungen für die empirische Arbeit waren das Verständnis davon, wie die Sprachwahl im öffentlichen Raum zustande kommt, und Kenntnisse über die sprachliche Situation in Belarus. Darauf aufbauend konnte die Analyse der Linguistic Landscape von Minsk durchgeführt werden, die sich aus Methoden der deskriptiven und explorativen Statistik sowie qualitativen Beschreibungen von Einzelfällen zusammensetzt.

Die Arbeit konnte zu drei Forschungsbereichen beitragen, die im Folgenden zusammenfassend aufgeführt werden: erstens natürlich zur Linguistic-Landscapes-Forschung selbst, die sowohl theoretisch als auch praktisch weiterentwickelt wurde. Der theoretische Teil dieser Arbeit hat gezeigt, dass sich durch einen Rückbezug auf die Sprachwissenschaft und insbesondere die Textlinguistik die methodischen Probleme der jungen Disziplin der Linguistic-Landscapes-Forschung adressieren lassen. Im empirischen Teil der Arbeit wurden im Rahmen der statistischen Analyse geeignete Methoden vorgestellt, die bislang in der Linguistic-Landscapes-Forschung noch nicht zum Einsatz kamen. Zweitens soll die Arbeit im Rahmen sprachwissenschaftlicher Forschung auch dazu beitragen, einen kleinen Teil des Alltagsgebrauchs von Sprache zu systematisieren – nämlich die Kommunikation durch Schrift im öffentlichen Raum, die durch Fotografien zum Untersuchungsgegenstand wird. Damit will sie, wie im eingangs schon zitierten Artikel von Holly gefordert, „mit den digitalen Möglichkeiten der Dokumentation endlich die Chance nutzen, eine reduktionistische Sicht auf Sprache zu erweitern und zu einer Beschreibungspraxis vorzustoßen, die das tatsächliche performative Spektrum der Sprachgebräuche erfasst“ (Holly 2011, S. 160).

Und drittens hat die Arbeit auch für die Slavistik eine Bedeutung. Die bisherigen Linguistic-Landscapes-Studien, die sich mit Belarus beschäftigten, konzentrierten sich auf spezielle Bereiche wie die

Beschreibungen von U-Bahnen und Institutionen (vgl. Brown 2007) oder das Auftreten ideologischer Konzepte im öffentlichen Raum (vgl. Sloboda 2009a). Die häufige Verwendung des Belarussischen im öffentlichen Raum, die auffällig mit seiner geringen Bedeutung als Alltagssprache kontrastiert, wurde meist der symbolischen Bedeutung der Titularsprache zugeschrieben. Dabei fehlten bislang belastbare empirische Belege, wie häufig das Belarussische tatsächlich im öffentlichen Raum verwendet wird und in welchen Kontexten. Diese Forschungslücke hat die vorliegende Arbeit geschlossen. Eine groß angelegte Studie der Linguistic Landscape von Minsk war zudem ein explizit formuliertes Forschungsdesiderat der Linguistic-Landscapes-Forschung im postsowjetischen Raum (vgl. Muth 2016, S. 32).

An dieser Stelle will ich zuerst das methodische Vorgehen dieser Arbeit rekapitulieren, das sich durch eine textlinguistische, pragmatische Perspektive auf den Untersuchungsgegenstand auszeichnet, die konzeptionell der gesamten empirischen Arbeit vorgeschaltet ist. Diese Herangehensweise ist nicht nur für die Linguistic-Landscapes-Forschung nützlich, sondern soll auch als Beitrag zur Linguistik verstanden werden. Die praktische Perspektive der Linguistic-Landscapes-Forschung ergänzt die textlinguistische Betrachtung von Schrift im öffentlichen Raum dabei ausgezeichnet, indem sie den Blick auf deren beobachtbare und damit analysierbare Eigenschaften lenkt.

Schrift im öffentlichen Raum wurde als Kommunikation beschrieben, deren einzelne Elemente einem analytischen Zugriff offenstehen. Urheber und Rezipient – als Sender und Empfänger – wurden unterteilt jeweils in den tatsächlichen Urheber und Rezipienten sowie in den gefühlten Urheber und intendierten Rezipienten. Erstere sind die tatsächlichen Kommunikationspartner und letztere die Konzepte, die diese von ihrem Gegenüber jeweils haben, um die Kommunikation daraufhin ausrichten bzw. interpretieren zu können. Sie kommunizieren vermittels ortsgebundener schriftlicher Texte im öffentlichen Raum. Die Ortsgebundenheit wird in dieser Arbeit als zentrales Definitionskriterium für die Zugehörigkeit von Texten im öffentlichen Raum zur Linguistic Landscape herausgearbeitet.

Für einen solchen Text wurde in dieser Arbeit der Begriff des Schildes geprägt, und zwar unabhängig vom gewählten Material. Ein Vorteil dieser

Benennung ist, dass in der englischsprachigen Literatur zu Linguistic Landscapes in derselben Bedeutung die Bezeichnung *sign* verwendet wird. Die Begriffsverwendung in dieser Arbeit erleichtert also den Anschluss der deutschsprachigen an die internationale Forschung. Außerdem hat die Verwendung des Alltagsbegriffs den Vorteil, etabliert, intuitiv zu verwenden und leicht zu lesen zu sein. Die Verwendung eines Alltagsbegriffs in einer speziellen fachlichen Bedeutung hat allerdings unbestritten auch Nachteile – im Falle dieser Arbeit etwa den, dass die materielle Erscheinungsform, die in der Umgangssprache als ‚Schild‘ bezeichnet wird, umbenannt werden musste. In der Analyse der Linguistic Landscape von Minsk wurden Schilder im umgangssprachlichen Wortsinn deshalb ‚Tafeln‘ genannt.

Eine Linguistic Landscape wurde in dieser Arbeit definiert als eine Auswahl von Schildern alleine unter dem Aspekt der geografischen Nähe. Diese Definition ist für die Forschung relevant, da sie den Untersuchungsgegenstand von Linguistic-Landscapes-Forschung verbindlich beschreibt. Auf der anderen Seite gilt diese Definition jedoch für jede bewusste Betrachtung von Schildern im öffentlichen Raum: Sobald eine Person durch eine Stadt oder ein Gebiet läuft und die Zusammenstellung der Schilder bewusst betrachtet, nimmt sie die Linguistic Landscape wahr – das kann für Forschende genauso zutreffen wie für Touristen oder Einheimische. Die grundlegenden Eigenschaften von Schildern wurden unabhängig davon beschrieben, in welcher Linguistic Landscape sie sich befinden. So lässt sich dieser Teil der Arbeit auch als Vorbereitung für weitere Linguistic-Landscapes-Studien nutzen. Neben Urheber, Rezipient und Ortsgebundenheit zählen zu den Eigenschaften auch die Verbindung zur Zeit, die Medialität und Materialität, die Sprache und die Funktion.

Denn das Augenmerk auf dem kommunikativen Charakter von Linguistic Landscapes machte es möglich, Funktionen zu bestimmen, die einzelne Schilder haben können. Entscheidend dafür war die Erkenntnis, dass die Kommunikation im Normalfall (Werbung ist eine wichtige Ausnahme) nicht vom Urheber ausgeht. Stattdessen hat der Rezipient im öffentlichen Raum ein Kommunikationsbedürfnis, etwa die Frage „Wo bin ich?“, auf die der Urheber mit dem Schild antwortet. Dieses Bedürfnis wird natürlich vom Urheber oft vorausgesehen und die Orte, an denen Schilder in einer modernen Stadtlandschaft aufgestellt werden, sind

weitgehend konventionalisiert: Wegweiser stehen an Kreuzungen, Öffnungszeiten werden an der Tür eines Geschäfts ausgehängt, der Name von kommerziellen und kulturellen Einrichtungen steht an der Fassade über der Tür. Dennoch sind die möglichen Fragen der Rezipienten der Schlüssel für die Identifikation von Funktionen von Schildern, die in dieser Arbeit vorgenommen wurde. Insgesamt wurden neun Funktionen identifiziert, wobei eine – die beeinflussende Funktion – den Sonderfall beschreibt, wenn die Kommunikation vom Urheber initiiert wird, wie es besonders prominent bei Werbung der Fall ist.

Im Mittelpunkt des empirischen Teils der Arbeit stand das Minsk-Korpus mit insgesamt 7432 Fotografien von Schildern als Analyseeinheiten. Zu jeder von ihnen wurden folgende Variablen annotiert: Sprache(n), Funktion(en) und die physischen Eigenschaften Größe, Material, Bezug und Platzierung. Schilder mit identischem Inhalt (in derselben Sprache oder in verschiedenen Sprachen) wurden mithilfe von IDs einander zugeordnet. Außerdem enthält das Korpus für alle Fotografien GPS-Koordinaten, die die Information beinhalten, an welchem Ort das jeweilige Foto gemacht wurde.

Die Funktion von Schildern war ein Schwerpunkt der empirischen Analyse des Minsk-Korpus – neben der Wahl der Sprache auf den Schildern. Deren Erforschung ist das Ziel von einem Großteil der Linguistic Landscapes-Forschung. Um sie angemessen analysieren zu können, habe ich zunächst rekapituliert, welche Faktoren die Sprachwahl in einer mehrsprachigen Gesellschaft generell beeinflussen. Darauf aufbauend konnte herausgearbeitet werden, auf welcher Grundlage die Sprachwahl in der Linguistic Landscape zustande kommt und welche Wirkung die Sprachwahl auf die Rezipienten haben kann. Ich habe drei Wirkungsdimensionen beschrieben: die Orientierung am intendierten Rezipienten, die Sprachwahl als Mittel zur Demarkation und zur Darstellung der Sprecheridentität. Diese Wirkungsdimensionen werden erst beim tatsächlichen Rezipienten wirksam. Bei ihrer Untersuchung muss also vom tatsächlichen Rezipienten abstrahiert werden und ein typischer Rezipient in der Linguistic Landscape angenommen werden. Bei allen Aussagen zur Wirkung der Sprachwahl ist es demnach möglich, ein Gegenbeispiel zu konstruieren – einen Betrachter oder eine Betrachterin, die diese Wirkung eben nicht verspürt.

Die übergeordnete Fragestellung dieser Arbeit war: Wie lässt sich die gegenseitige Beeinflussung von schriftlicher Sprachverwendung im öffentlichen Raum und der Gesellschaft beschreiben? Minsk wurde dafür als geeignetes Beispiel ausgewählt: Hier treten die beiden Amtssprachen Belarussisch und Russisch häufig im öffentlichen Raum auf, ohne dass das auf verschiedene Sprechergruppen zurückzuführen ist, die jeweils nur eine Sprache sprechen können oder wollen. Konkretisiert wurde die abstrakte Fragestellung dadurch, dass die statistische Auswertung sich besonders auf den Zusammenhang der Variablen *Sprache* und *Funktion* konzentrierte. Auch die anderen Variablen wurden bevorzugt in Bezug auf die Sprachwahl ausgewertet, um ein möglichst genaues Bild zu erhalten, wann in der Linguistic Landscape von Minsk welche Sprache gewählt wird. Dazu wählte ich neben der deskriptiven Analyse zwei statistische Methoden aus, die in dieser Arbeit das erste Mal auf Linguistic-Landscapes-Daten angewendet wurden: Die Dichteberechnung als Teil der *Point Pattern Analysis* und die (Multiple) Korrespondenzanalyse.

Die Methode der *Point Pattern Analysis* ermöglicht die Auswertung der Schilder des Minsk-Korpus als geografisch lokalisierbare Einheiten. Einschränkungend musste dabei bedacht werden, dass die Linguistic-Landscapes-Daten nicht alle Voraussetzungen erfüllen, die nötig sind, damit die möglichen Berechnungen der *Point Pattern Analysis* auch sinnvolle Ergebnisse liefern. Die Möglichkeit, die Dichte einzelner Punkte geografisch in Form von Heatmaps darzustellen, stellte sich jedoch als gut geeignet für die Auswertung dar. Denn obwohl die Datenpunkte nicht gleichmäßig über das Untersuchungsgebiet verteilt sind – sie sind ja nur dort zu finden, wo öffentlicher Raum ist, wo sich also Straßen und keine Gebäude befinden –, lässt sich die Art der Verteilung sehr gut interpretieren. Wenn Straßenzüge gleichmäßig dargestellt werden, sind die Schilder relativ gleichmäßig im öffentlichen Raum verteilt. Sind stattdessen nur einzelne Punkte sichtbar, sind die Schilder an einzelnen Orten konzentriert.

Die (Multiple) Korrespondenzanalyse ist besonders für die Auswertung kategorialer Datensätze mit oft sehr ähnlichen Datenpunkten geeignet. Sie schafft es, komplexe Zusammenhänge in den Daten durch die zugrunde liegende Dimensionsreduktion darzustellen. Der Schlüssel für aussagekräftige Ergebnisse besteht darin, die Dimensionen zu

interpretieren, wozu wiederum Wissen über die analysierten Daten nötig ist. Ich habe in dieser Arbeit eine einfache Korrespondenzanalyse eingesetzt, um den Zusammenhang von Sprachwahl und Funktion bei einsprachigen und einfunktionalen Schildern darzustellen. Die Multiple Korrespondenzanalyse kam zweimal zum Einsatz: bei der Stichprobe der mehrsprachigen Schilder und bei der Analyse der physischen Eigenschaften der Schilder. Die beiden Einsatzgebiete der Multiplen Korrespondenzanalyse sind gleichzeitig Nova in der Linguistic-Landscapes-Forschung: Zum ersten Mal wurde eine repräsentative Stichprobe mehrsprachiger Schilder eines Stadtzentrums analysiert, wobei das Framework von Sebba für die Analyse mehrsprachiger Texte verwendet wurde. Einige der von Sebba theoretisch behaupteten Zusammenhänge konnten so erstmals an empirischem Material gezeigt werden. Ebenfalls neu für die Linguistic-Landscapes-Forschung ist die Untersuchung physischer Eigenschaften von Schildern und ihrer Zusammenhänge mit Sprachwahl und Funktion.

Von den Ergebnissen der Analyse des Minsk-Korpus will ich zunächst zwei Erkenntnisse hervorheben, die sich womöglich sogar über die sprachliche Situation von Belarus hinaus verallgemeinern lassen: Erstens konnte ich zeigen, dass in der Linguistic Landscape von Minsk ein Zusammenhang zwischen der Sprachwahl auf einem Schild und der Funktion des Schildes besteht. Meiner Meinung nach ist es wahrscheinlich, dass auch in anderen mehrsprachigen Linguistic Landscapes ein solcher Zusammenhang vorhanden ist, die gewählte Sprache also mehr oder weniger stark auf die Funktion des Schildes zurückzuführen ist. Zweitens ergab die Multiple Korrespondenzanalyse der physischen Eigenschaften der Schilder, dass sich alleine aus den materiellen und räumlichen Charakteristika eines Schildes Rückschlüsse ziehen lassen, welche Funktion das Schild hat und welche Sprachen darauf verwendet werden. Dieses Ergebnis weist über die Linguistic-Landscapes-Forschung hinaus: Es unterstreicht empirisch die theoretisch angenommene Wichtigkeit der „Faktoren, die die sinnliche Wahrnehmbarkeit eines Textes betreffen“ (Fix 2008, S. 344), für die Bedeutung eines Textes im Allgemeinen.

Speziell für die Linguistic Landscape von Minsk konnten mithilfe der Korrespondenzanalyse wertvolle Informationen über die Verteilung von Sprachen und Funktionen gewonnen werden: die Faktoren

Alltagsrelevanz und *Kommerzialität* wurden als zwei entscheidende Kriterien dafür identifiziert, welche Sprachen auf welchen Schildern bevorzugt werden. Das Russische ist eher mit einem starken Auftreten beider Faktoren assoziiert, das Belarussische mit einem geringen. Diese Zusammenhänge wurden bislang nur als anekdotische Beobachtungen in der wissenschaftlichen Literatur berichtet. Jetzt können die Vermutungen für die gesamte Linguistic Landscape des Stadtzentrums von Minsk bestätigt werden. Um noch stärker auf die Unterschiede zwischen den beiden Amtssprachen eingehen zu können, wurde ein Subkorpus analysiert, in dem sich alle Schilder des Korpus befinden, die entweder das Belarussische oder das Russische enthalten (Subkorpus *RoB*). Daran konnte erstens gezeigt werden, dass die Sprachen immer signifikant unterschiedliche Funktionen übernehmen. In Verbindung mit Dichteplots wurde außerdem deutlich, dass sie das an unterschiedlichen Orten tun.

Flankiert werden diese zentralen Ergebnisse zur Verteilung des Belarussischen und Russischen von Erkenntnissen zu zwei besonderen Gruppen im Korpus: zum einen zu mehrsprachigen Schildern, zum anderen zu Schildern mit Transliterationen und Transkriptionen. In Bezug auf letztere konnte ich empirisch belegen, dass die beiden Umschriften mit unterschiedlichen Funktionen genutzt werden und verschiedene Sprachen bevorzugen. Transliterationen sind meist aus dem Belarussischen; Transkriptionen stammen dagegen meist aus dem Englischen und erfolgen immer ins russische kyrillische Alphabet. Transliterationen werden in Kontexten eingesetzt, in denen auch das Belarussische häufig vorkommt – etwa auf wegweisenden und identifizierenden Schildern. Transkriptionen dagegen werden dort genutzt, wo üblicherweise auch das Russische verwendet wird, also in alltagsrelevanten und kommerziellen Situationen.

Die Untersuchung mehrsprachiger Schilder erfolgte auf der Basis einer repräsentativen Stichprobe. Diese habe ich speziell im Hinblick auf die Eigenschaften analysiert, die das Verhältnis von zwei Sprachen auf einem Schild beschreiben. Die Multiple Korrespondenzanalyse der Daten zeigte zunächst deutlich den Unterschied zwischen parallelen und komplementären Texten, den Sebba (2013) theoretisch beschreibt: Bei parallelen Texten haben beide Sprachen denselben Inhalt und ein ähnliches Layout, bei komplementären Texten dagegen übernehmen beide

Sprachen unterschiedliche Inhalte und werden verschieden präsentiert. Auf ersteren ist im Minsk-Korpus das Belarussische häufig die bevorzugte Sprache, auf letzteren dagegen das Russische.

Das Belarussische und das Russische sind insgesamt selten gemeinsam auf einem Schild zu finden. Doch das bedeutet nicht, dass sie nicht dieselben Inhalte in der Linguistic Landscape übernehmen. Oft wird zu diesem Zweck die verdeckte Mehrsprachigkeit genutzt. Damit wird der Fall bezeichnet, wenn zwei (oder mehr) Sprachen mit identischem Inhalt und Layout auf getrennten Schildern gezeigt werden. Die verdeckte Mehrsprachigkeit der beiden Amtssprachen kann als Resultat der sprachlichen und kulturellen Hybridität interpretiert werden, die Bekus der belarussischen Bevölkerung attestiert:

When viewed against the background of several co-existing concepts of Belarusian identity, the linguistic practice of Belarusians can be understood as a manifestation of Belarusian culture's hybridity, which has enabled the majority of Belarusians to avoid alienation and polarity in their perception of others and their language. (Bekus 2014a, S. 48)

Denn auch die verdeckte Mehrsprachigkeit ist ein Mittel, keiner Sprache den Vorzug geben zu müssen. In diesem Fall geschieht das dadurch, dass verhindert wird, dass beide Sprachen gemeinsam auf einem Schild platziert werden, was unausweichlich zur Etablierung einer Code-Präferenz führen würde.

Jede statistische Auswertung ist, so gewinnbringend die Ergebnisse auch sein mögen, letztlich immer eine Abstraktion der Wirklichkeit. Und jedes einzelne Schild in der Linguistic Landscape steckt in einem komplizierten Zusammenspiel mit der ihn umgebenden Realität: Rezipient, Urheber, Thematik, Materialität und Ort nehmen Einfluss darauf. In statistischen Analysen werden diese Zusammenhänge kategorisiert und begreifbar gemacht. Doch werden nur noch die Zahlen und Variablen betrachtet, droht die komplexe Realität in Vergessenheit zu geraten. Schließlich zeigt die Auswertung des Minsk-Korpus statistische, keine mathematischen Zusammenhänge: Zu jeder behaupteten Korrelation finden sich auch einige Gegenbeispiele. Deshalb zeigt ein Kapitel mit qualitativen Analysen zu den einzelnen Funktionen, wie vielfältig die tatsächlichen Sprachentscheidungen in der Linguistic Landscape von Minsk sind. Diese komplizierten Zusammenhänge können und müssen in statistischen Analysen nicht alle berücksichtigt werden – in einer

umfassenden Studie zur Linguistic Landscape von Minsk müssen sie jedoch erwähnt werden.

In der Diskussion der Ergebnisse im vorhergehenden Abschnitt habe ich den Fokus schließlich ganz auf die Verwendung des Belarussischen gelegt. Ich argumentiere, dass das Belarussische in der Linguistic Landscape *nicht* symbolisch verwendet wird. Denn es übernimmt bestimmte kommunikative Funktionen, und ein symbolischer Gebrauch würde bedeuten, dass die kommunikative Funktion hinter die symbolische zurücktritt. Die Funktionen, die das Belarussische wahrnimmt, wurden zunächst im Vergleich mit dem Russischen näher beschrieben: Es handelt sich um die *nicht* alltagsrelevanten und *nicht* kommerziellen Funktionen. Außerdem erbrachte eine Analyse des gefühlten Urheber identifizierender und beeinflussender Schilder das Ergebnis, dass das Belarussische jeweils besonders auf Schildern nicht-kommerzieller gefühlter Urheber verwendet wird.

All diese Informationen ermöglichen es schließlich, die Verwendung des Belarussischen im öffentlichen Raum in Minsk zu beschreiben: Das Belarussische übernimmt vorwiegend räumlich-indexikalische Funktionen in der Linguistic Landscape. Die Verbindung des Belarussischen zum öffentlichen Raum erfolgt also zum einen auf semantischer Ebene – das Belarussische benennt Elemente des Stadtraums – und zum anderen auf geografischer und visueller Ebene: Das Belarussische ist im gesamten öffentlichen Raum sichtbar und damit viel präsenter als im sprachlichen Alltag der meisten Einwohnerinnen und Einwohner. Das führt dazu, dass sie eine enge Verbindung des Belarussischen mit dem Gebiet, in dem sie leben, wahrnehmen. Die Funktionen, die das Belarussische übernimmt, bilden für die Rezipienten gewissermaßen das schriftliche Grundrauschen des öffentlichen Raums.

Genau diese Verwendung ist kein symbolischer Sprachgebrauch, sondern stellt meiner Meinung nach eine Grundlage für die Nutzung des Belarussischen als Nationalsymbol dar. Durch die Benennung der nicht-kommerziellen Entitäten im öffentlichen Raum ist das Belarussische einerseits überall präsent und andererseits eng mit dem Raum verbunden, den die Minsker Bevölkerung im alltäglichen Leben nutzt. Dadurch wird das Belarussische im Alltag mit dem Raum identifiziert und diese Identifikation kann symbolisch auf andere Zusammenhänge übertragen

werden: Die Nutzung des Belarussischen wird zum Symbol für ‚Heimat‘. Die Sprache als Nationalsymbol wird durch die Verwendung im öffentlichen Raum gestärkt. Die Wahl des Belarussischen in der belarussischen Gesellschaft wird unter anderem durch seine Nutzung in der Linguistic Landscape symbolisch aufgeladen.

Über die Analyse von Sprachwahl und Funktion war es also möglich, die zugrunde liegende Forschungsfrage der Arbeit zu beantworten. *Der Einfluss der Sprachverwendung in der Linguistic Landscape auf die Gesellschaft besteht im Fall von Minsk darin, dass die Präsenz des Belarussischen in räumlich-indexikalischen Funktionen dazu führt, dass sein Charakter als Nationalsymbol geformt und laufend bestärkt wird.*

Die einzelnen Ergebnisse meiner Arbeit sind zunächst als Beitrag für die Grundlagenforschung zu Belarus relevant: Das Wissen um die sprachliche Situation in Belarus kann jetzt um die Komponente *Sprachverwendung im öffentlichen Raum* erweitert werden und ist an dieser Stelle nicht mehr auf Vermutungen und Einzelfallanalysen angewiesen. Gleichzeitig weisen die Ergebnisse auch über den öffentlichen Raum hinaus, indem sie das komplexe Verhältnis des Russischen und Belarussischen in der belarussischen Gesellschaft beleuchten. Die Analyse der Linguistic Landscape konnte zeigen, dass das Belarussische bei bestimmten Funktionen überwiegt. Die Diskussion der Ergebnisse führte zu dem Schluss, dass eine wesentliche symbolische Eigenschaft des Belarussischen – neben der Verbindung zur Nation, Kultur und Geschichte von Belarus – auch in seiner engen Verbindung zum Raum selbst liegt. Diese Erkenntnis kann für sprachpolitische Maßnahmen auf privater und staatlicher Seite genutzt werden: Wer eine Stärkung der belarussischen Sprache anstrebt, kann also auch auf diese vierte Komponente des Symbolgehalts der belarussischen Sprache zurückgreifen.

Außerdem liefern die Ergebnisse der Arbeit auch Hinweise darauf, wie sich die Situation der belarussischen Sprache in Belarus entwickeln könnte. Für am wahrscheinlichsten wurde in den vergangenen zehn Jahren oft ein Szenario ähnlich wie in Irland gehalten, wo die Nationalsprache zwar geschätzt wird, aber im alltäglichen Sprachgebrauch keine Rolle mehr spielt (vgl. Bekus 2013, S. 19; Brown 2013, S. 284). Wie ich im Abschnitt zu den Spracheinstellungen erläutert habe, setzte spätestens seit Mitte der 2010er Jahre in Belarus ein Prozess ein, der ein neues Prestige

der belarussischen Sprache schuf – insbesondere als Baustein einer nationalen Identität der jüngeren Generationen. In der vorliegenden Studie wurden in der *Verchni Horad* Schilder entdeckt, die darauf hindeuten, dass dieses neue Prestige der belarussischen Sprache anwachsen könnte: Vereinzelt wird dort auf kommerziellen identifizierenden Schildern das Belarussische gemeinsam mit dem Englischen genutzt. Überall sonst ist im Minsker Stadtzentrum auf solchen Schildern die Verwendung des Russischen üblich. Allerdings ist die Untersuchung der Linguistic Landscape anhand des Minsk-Korpus synchron und es lässt sich keine Aussage darüber treffen, ob diese Schilder tendenziell mehr werden. Eine Folgeuntersuchung für eine diachrone Studie hätte den Startvorteil, dass schon bekannt ist, wo und nach was gesucht werden könnte.

Die wenigen kommerziellen belarussischen Schilder sind im Vergleich mit der Menge des gesamten Korpus jedoch – wenn auch hochinteressante – Einzelfälle. Abgesehen von ihnen sprechen die Ergebnisse der Untersuchung der Linguistic Landscape dafür, dass die belarussische Sprache gesamtgesellschaftlich auf einzelne Funktionsbereiche beschränkt bleibt und eventuell darin erstarbt. Dafür sind vor allem die Schilder mit räumlich-indexikalischen Funktionen prädestiniert, da sie auf dauerhaften Materialien äußerst beständige Botschaften enthalten. Aus demselben Grund spricht allerdings auch wenig dafür, dass die belarussische Sprache in absehbarer Zeit aus dem gesellschaftlichen Bewusstsein verschwindet: Sie ist im öffentlichen Raum sehr präsent und übernimmt dort eben durchaus Funktionen, die das Russische kaum wahrnimmt.

Neben der slavistischen Forschung war ein weiteres Ziel dieser Arbeit, die Linguistic-Landscapes-Forschung um eine textlinguistische, pragmatische Perspektive zu erweitern und methodisch weiterzuentwickeln. Hilfreich dafür war die – in der täglichen Arbeit – enge Verzahnung von Theorie und Praxis: Die theoretischen Überlegungen waren einer stetigen Konfrontation mit der Realität der Minsker Linguistic Landscape ausgesetzt; umgekehrt wurde auch die Annotation und Auswertung des Korpus durch mein fortschreitendes Verständnis des Untersuchungsgegenstands verfeinert. Die methodischen Probleme, die in der Linguistic-Landscapes-Forschung immer wieder aufgezählt werden, wurden im Rahmen der theoretischen Beschreibung aufgegriffen und konnten,

zumindest für diese Arbeit, zufriedenstellend gelöst werden. Im Folgenden will ich zwei Aspekte herausheben, die für die Linguistic-Landscapes-Forschung von besonderer Bedeutung sein können.

Der erste von ihnen ist für die quantitative Forschung relevant. Das Fehlen von brauchbaren Schemata zur Durchführung quantitativer Linguistic-Landscapes-Studien war zu Beginn meiner Beschäftigung mit diesem Thema offensichtlich. In der vorliegenden Arbeit hatte ich zwar von Beginn an das Ziel, eine *bestimmte* Studie zu machen. Die theoretische Vorarbeit sollte trotzdem unabhängig davon für alle Linguistic-Landscapes-Studien nutzbar sein. Als die Annotation des Minsk-Korpus schon abgeschlossen war, publizierten Amos/Soukup einen methodischen Artikel zur quantitativen, statistischen Linguistic-Landscapes-Forschung. Darin erheben sie die Forderung nach einem verbindlichen Katalog von Variablen, die bei jeder quantitativen Linguistic-Landscapes-Studie vorhanden sein sollen und nach Bedarf ergänzt werden können: „[We] are proposing what we consider a *minimal* scheme whose basic parameters, however, can be expanded and added to at any point [...]“ (Amos/Soukup 2020, S. 70). Die dadurch entstehende Kompatibilität der verschiedenen Datensätze würde statistische Analysen über einzelne Linguistic Landscapes hinweg ermöglichen und die quantitative Forschung auf ein neues Level heben.

Der Artikel von Amos/Soukup bietet eine gute Ausgangsbasis für die Weiterentwicklung quantitativer Forschung, die zu Beginn meiner Arbeit am Minsk-Korpus noch fehlte. Dennoch ist die hier geleistete theoretische Arbeit dadurch für die Forschungsrichtung nicht überflüssig geworden – im Gegenteil: Die hier eingenommene, von der Textlinguistik inspirierte Perspektive auf Linguistic Landscapes lässt sich gut in die Stoßrichtung integrieren, die Amos/Soukup für die Linguistic-Landscapes-Forschung propagieren. Ich bin überzeugt, dass ein genaueres Verständnis von Schildern im öffentlichen Raum zu einem besseren Set von Variablen zur Analyse und damit letztlich zu besseren Studien führt. Dabei ist nicht nur die Linguistik gefragt – Design, Platzierung und Wirkung etwa können von anderen Disziplinen sicher exakter beschrieben werden. Aus dieser Arbeit können als linguistischer Beitrag zu diesem Vorhaben die einzelnen Abschnitte in Kapitel 5 verstanden werden: Dort werden mögliche Variablen für Linguistic-Landscapes-Studien und ihre

Ausprägungen beschrieben. In quantitativen Studien kann die Sprache auf einem Schild als abhängige Variable verwendet werden, also als diejenige, deren Verteilung untersucht werden soll. Für eine besonders aufschlussreiche unabhängige Variable, die die abhängige Variable erklären kann, halte ich die Funktion des Schildes (vgl. Müller im Druck).

Damit ist der zweite Aspekt, den ich für die Linguistic-Landscapes-Forschung hervorheben will, schon angeschnitten: Es geht um die Berücksichtigung der Rezipientenperspektive. Der Rezipient ist als Empfänger Teil der Kommunikation, die über Schilder erfolgt. Gleichzeitig hat diese Arbeit gezeigt, dass er der implizite Initiator der Kommunikation ist, weil seine möglichen Fragen den Urheber dazu bringen, ein Schild aufzustellen. Meiner Meinung nach ist diese Tatsache lange ein blinder Fleck der Linguistic-Landscapes-Forschung geblieben, weil die Forschenden selbst die Rolle des Rezipienten einnehmen, ohne sie zu reflektieren. Erst indem die Anliegen der Rezipienten in die Forschung mit einbezogen werden, lassen sich die Funktionen von Schildern im öffentlichen Raum beschreiben und für die Analyse nutzen – wie es in der vorliegenden Arbeit geschehen ist.

Nicht zuletzt ist diese Arbeit auch auf eine Art und Weise gesamtgesellschaftlich relevant, die zu Beginn meiner Beschäftigung mit diesem Thema nicht abzusehen war: Die wissenschaftliche Auseinandersetzung in den mittel- und westeuropäischen Ländern mit den ostslavischen Ländern ist in den vergangenen Jahren viel dringlicher geworden. Die Proteste gegen das Regime von Lukašenka seit 2020 in Belarus und deren brutale Niederschlagung sowie besonders der russische Angriffskrieg auf die Ukraine, der im Februar 2022 startete, haben die politische Weltordnung verändert. Es ist sehr wichtig, gerade in diesen Zeiten den wissenschaftlichen Blick auf die ostslavischen Länder nicht zu verlieren, weil er dabei helfen kann, ideologisch und emotional stark aufgeladene Themen kritisch-distanziert zu betrachten. Insbesondere denke ich dabei – vor dem Hintergrund meiner Arbeit – an die stark politisierte Sprachenfrage in den postsowjetischen Ländern, die immer auch eine Frage danach war, wie sich die jeweilige Titularsprache zum Russischen verhält. Die differenzierten Ergebnisse der Analyse des Minsk-Korpus haben gezeigt, dass eine Pauschalisierung in jedem Falle an der Wahrheit vorbei geht: Weder kann das Belarussische auf den Straßen von Minsk als Zeichen einer

starken, freiheitlichen nationalen Identität romantisiert werden noch kann es als Symbol einer rückwärtsgewandten staatlichen Ideologie gelesen werden. Wissenschaftliche Forschung wie in der vorliegenden Arbeit kann dabei helfen, solche pauschalen Zuschreibungen auch auf breiterer gesellschaftlicher Ebene zu vermeiden.

Wie jede wissenschaftliche Arbeit muss auch die vorliegende mit einigen Einschränkungen leben, die die Art der Ergebnisse beeinflussen und nicht direkt in den Daten oder der Methode begründet liegen. So habe ich im Laufe der Arbeit viele statistische und informatische Kenntnisse mit dem konkreten Ziel erworben, exakt diese Daten des Minsk-Korpus möglichst sinnvoll auszuwerten. Hätte jemand anders die gleiche Studie durchgeführt, hätte die statistische Auswertung womöglich von Beginn an eine andere Form angenommen; so jedenfalls ist sie nach bestem Wissen maßgeschneidert auf die Art von Daten, die das Minsk-Korpus beinhaltet. Außerdem habe ich für die theoretische Fundierung der Arbeit andere Forschungsbereiche neben der Linguistik weitestgehend außen vor gelassen, die ebenfalls wertvolle Impulse für die soziolinguistische Arbeit im Allgemeinen und die Beschäftigung mit Linguistic Landscapes im Besonderen liefern können: Dazu zähle ich insbesondere die Soziologie und den juristischen Blickwinkel auf die Regulierung von Schrift im öffentlichen Raum. Aber auch die Ethnographie und die Kulturwissenschaften könnten zu einer fundierten Beschäftigung mit Linguistic Landscapes viel mehr beisteuern, als sie es in dieser Arbeit getan haben.

Schließlich lebt diese Arbeit von und mit der Beschränkung auf das Stadtzentrum von Minsk. Ich habe in Abschnitt 3.2 argumentiert, warum dies der richtige Ort ist, um über eine Linguistic-Landscapes-Studie etwas über die Sprachverwendung in der belarussischen Gesellschaft – und eben nicht nur im Stadtzentrum von Minsk (!) – herauszufinden: Das Stadtzentrum der Hauptstadt ist für die gesamte belarussische Gesellschaft kulturell bedeutsam. Nichtsdestoweniger steht fest, dass eine Untersuchung in einer weiter östlich gelegenen Stadt wie Vicebsk oder einer Stadt nahe der polnischen Grenze wie Hrodna höchstwahrscheinlich andere Ergebnisse erbracht hätte. Relativiert das die Bedeutung der Ergebnisse dieser Arbeit? Ich habe in dieser Arbeit betont, dass das Verständnis der kulturellen Voraussetzungen für die Analyse der Linguistic Landscape unabdingbar ist. So wie Minsk als sozialistische Musterstadt

wiederaufgebaut wurde, bringen auch Städte wie Vicebsk und Hrodna bestimmte Voraussetzungen mit – etwa die kulturelle und geografische Nähe zu Russland bzw. Polen. Eine Studie in diesen Orten hätte dieses Wissen in die Interpretation der Ergebnisse mit einfließen lassen müssen. Die Ergebnisse wären also mit Sicherheit andere gewesen – aber auch ihre Interpretation wäre anders erfolgt.

Ganz abgesehen von der möglichen Interpretation wäre ein Vergleich mit einer anderen Linguistic Landscape, in- oder außerhalb von Belarus, natürlich wünschenswert. Die Zielsetzung dieser Arbeit war jedoch eine andere: Es galt, *eine* Linguistic Landscape so umfassend zu beschreiben und zu analysieren, dass Folgestudien sich im Idealfall je nach Fragestellung von vorneherein auf bestimmte Aspekte konzentrieren können.

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht schmerzt eine Limitation in Bezug auf die Daten besonders: Aufgrund des großen Korpus war es nicht möglich, die Schilder auf einer Ebene unterhalb der Text-Ebene zu betrachten, etwa auf syntaktischer oder Lexem-Ebene. Denn das Korpus besteht aus annotierten Bildern. Um ein Textkorpus zu erhalten, hätten die einzelnen Schilder manuell abgeschrieben werden müssen. Und dafür hätte das gesamte Korpus wesentlich kleiner sein müssen, was wiederum die Aussagekraft der Ergebnisse geschwächt hätte. Dass eine Betrachtung der Syntax und Wortwahl – insbesondere im interkulturellen Vergleich – spannende Ergebnisse hervorbringen kann, konnte ich bei der Analyse eines viel kleineren Korpus von Schildern zeigen, die anlässlich der Corona-Pandemie in Nürnberg, Warschau und Minsk aufgestellt worden waren (vgl. Müller 2020b).

Es kann sein, dass diese Beschränkung schon in wenigen Jahren obsolet ist. Denn die automatische Texterkennung durch Smartphones ist mittlerweile so weit fortgeschritten, dass es denkbar erscheint, ein Korpus von ähnlicher Größe wie das Minsk-Korpus mit einem Smartphone zu erstellen und über die Texterkennung sofort durchsuch- und analysierbare Texte zu den jeweiligen Bildern zu haben. Dies wäre ein enormer Fortschritt für die Linguistic-Landscapes-Forschung, ähnlich wie erst die Entwicklung von kostengünstigen Digitalkameras und Datenträgern mit ausreichend Speicherplatz dazu geführt hat, dass sich die Disziplin überhaupt entwickeln konnte. Eventuell wird mit der Möglichkeit,

Textkorpora statt Bildkorpora zu untersuchen, auch das Interesse der Linguistik an dieser Forschungsrichtung weiterwachsen.

So sehr ich für eine stärkere Beteiligung der Linguistik im wachsenden Forschungsbereich der Linguistic-Landscapes-Forschung votiere, so dringend sehe ich auch die Notwendigkeit, Expertinnen und Experten anderer Forschungsrichtungen hinzuzuziehen – insbesondere aus zwei Bereichen. Zunächst denke ich dabei an Forschende in der Stadtgeografie, die viel Erfahrung mit der Aus- und Bewertung geografisch verteilter Merkmale in Städten haben und bisher in der Linguistic-Landscapes-Forschung fast nicht präsent sind. Die zweite Gruppe, die stärker einbezogen werden sollte, sind Informatiker und Mathematikerinnen. Sie können die statistischen Methoden, mit denen Linguistic-Landscapes-Korpora untersucht werden, weiterentwickeln und auf die spezielle Art der Daten anpassen.

Zum Schluss dieser Arbeit will ich einen Gedanken vorstellen, der mich in den ersten Monaten meiner Beschäftigung mit Linguistic Landscapes fasziniert hat. An der Entwicklung meiner Einstellung dazu lässt sich ablesen, wie sich mein Verständnis meiner eigenen Forschung über die Jahre der Beschäftigung mit diesem Thema gewandelt hat. Damals hatte ich die Idee, dass über eine entsprechend ausgefeilte Methodik das Prestige einer Sprache durch eine Linguistic-Landscapes-Studie ermittelt werden könnte – quasi einem Schnelltest ähnlich, der viel tiefergehende Forschung ersparen könnte. Die Informationen, wie viele Schilder in welchen Sprachen wo stehen, sollten dafür ausreichen. Inspiriert waren diese Gedanken sicherlich durch die Studien, die ich damals kannte. Sie folgten häufig genug dem Muster, zu zählen, welche Sprachen auf den Schildern wie häufig vorkamen. Diese Methode erschien einfach, schnell und dadurch sehr attraktiv – und soll nicht schlechtgeredet werden: Solche Studien haben viel dazu beigetragen, das Feld der Linguistic-Landscapes-Forschung zu erschließen und darzulegen, welche Erkenntnisse sich mit dieser Methode überhaupt sammeln lassen.

Doch die Linguistic-Landscapes-Forschung ist kein solches Universalinstrument für die Stellung von Sprachen in einer Gesellschaft. Für mich war es ein langer Prozess, tatsächlich zu verstehen, wie sehr die kulturellen Gegebenheiten des Gebiets, das untersucht wird, die Linguistic Landscape formen und prägen. Die Linguistic Landscape *ist* Kultur, ist ein

Produkt der Gesellschaft. Sie hat ihr Aussehen nicht aufgrund von universalen Ansprüchen an die Beschriftung von öffentlichem Raum, sondern alleine deshalb, weil sich die jeweilige Gesellschaft so entwickelt hat, dass exakt diese Informationen im öffentlichen Raum notwendig scheinen. Mittlerweile bin ich fest davon überzeugt, dass bei den Forschenden fundiertes Wissen über die Kultur vorhanden sein muss, um Ergebnisse aus Linguistic-Landscapes-Studien wirklich interpretieren zu können. Nur so lässt sich neues Wissen generieren, ohne lediglich auf der Grundlage von Linguistic-Landscapes-Daten schon bekannte Erkenntnisse zu bestätigen.

Die Idee eines Schnelltests für das Prestige von Sprachen habe ich längst wieder verworfen. Ideen, wie sich Linguistic-Landscapes-Forschung linguistisch sinnvoll und statistisch konsequent durchführen lässt, kamen mir im Laufe meines Dissertationsprojekts dafür umso mehr. Wenn dieser Effekt auch bei den Leserinnen und Lesern der vorliegenden Arbeit eintritt, hat sie ihren Zweck mehr als erfüllt.

14 Literaturverzeichnis

- Adamzik, Kirsten (2000): Was ist pragmatisch orientierte Textsortenforschung? In: Adamzik, Kirsten (Hg.): Textsorten. Reflexionen und Analysen. Nachdruck 2007. Narr. S. 91–112. (= Textsorten 1).
- Adamzik, Kirsten (2002): Interaktionsrollen. Die Textwelt und ihre Akteure. In: Adamzik, Kirsten (Hg.): Texte, Diskurse, Interaktionsrollen. Tübingen: Stauffenburg-Verl. S. 211–255. (= Textsorten 6).
- Adamzik, Kirsten (2016): Textlinguistik, Grundlagen, Kontroversen, Perspektiven. 2. Aufl. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Aiestaran, Jokin/Cenoz, Jasone/Gorter, Durk (2010): Multilingual Cityscapes: Perceptions and Preferences of the Inhabitants of the City of Donostia-San Sebastián. In: Shohamy, Elana/Ben-Rafael, Eliezer/Barni, Monica (Hg.): Linguistic Landscape in the City. Bristol: Multilingual Matters. S. 219–234.
- Akzhigitova, Assel/Zharkynbekova, Sholpan (2014): Language planning in Kazakhstan: The case of ergonyms as another scene of linguistic landscape of Astana. In: Language Problems and Language Planning 38, S. 42–57.
- Ammon, Ulrich (2018): Prinzipien der Sprachwahl im Tourismus, mit Schwerpunkt auf sprachlicher Höflichkeit. In: Sociolinguistica 32, S. 13–22.
- Amos, H. William/Soukup, Barbara (2020): Quantitative 2.0: Towards Variationist Linguistic Landscape Study (VaLLS) and a Standard Canon of LL Variables. In: Malinowski, David/Tufi, Stefania (Hg.): Reterritorializing linguistic landscapes: Questioning boundaries and opening spaces. S. 56–76.
- Aristova, Nataliya (2016): English translations in the urban linguistic landscape as a marker of an emerging global city: The case of Kazan, Russia. In: Procedia - Social and Behavioral Sciences 231, S. 216–222.
- Auer, Peter (2010): Sprachliche Landschaften. Die Strukturierung des öffentlichen Raums durch die geschriebene Sprache. In: Deppermann, Arnulf/Linke, Angelika (Hg.): Sprache intermedial. Stimme und Schrift, Bild und Ton. De Gruyter. S. 271–298. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2009).

- Auer, Peter (2015): Bilinguales Sprechen: (immer noch) eine Herausforderung für die Linguistik. In: *Sociolinguistica* 20, S. 1–21.
- Augé, Marc (1994): *Orte und Nicht-Orte*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer.
- Backhaus, Peter (2006): Multilingualism in Tokyo: A Look into the Linguistic Landscape. In: Gorter, Durk (Hg.): *Linguistic Landscape. A New Approach to Multilingualism*. Clevedon u.a.: Multilingual Matters. S. 52–66.
- Backhaus, Peter (2007): *Linguistic Landscapes: A Comparative Study of Urban Multilingualism in Tokyo*. Clevedon u.a.: Multilingual Matters.
- Baddeley, Adrian/Rubak, Ege/Turner, Rolf (2016): *Spatial point patterns: methodology and applications with R*. Boca Raton, London, New York: CRC Press, Taylor & Francis Group.
- Baird, Jennifer A./Taylor, Claire (2011): Ancient Graffiti in Context. Introduction. In: Baird, Jennifer A./Taylor, Claire (Hg.): *Ancient graffiti in Context*. New York: Routledge. S. 1–19. (= *Routledge studies in ancient history* 2).
- Barni, Monica/Bagna, Carla (2015): The critical turn in LL: New methodologies and new items in LL. In: *Linguistic Landscape* 1, S. 6–18.
- Barni, Monica/Vedovelli, Massimo (2012): Linguistic Landscapes and Language Policies. In: Hélot, Christine et al. (Hg.): *Linguistic Landscapes, Multilingualism and Social Change*. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 27–38. (= *Sprache, Mehrsprachigkeit und sozialer Wandel* 16).
- Baur, Stephanie (2015): *Rethinking linguistic topographies: the genesis of multilingual linguistic landscapes*. Stuttgart: WiSa.
- Beaugrande, Robert-Alain de/Dressler, Wolfgang Ulrich (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Nachdruck 2011. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Bekus, Nelly (2010): *Struggle over identity: The official and the alternative "Belarusianness"*. Budapest: Central European University Press.
- Bekus, Nelly (2013): *Belarusian Language Policy in the Context of Linguistic Human Rights*. Online unter: <http://www.fas.harvard.edu/~postcomm/papers/2012-2013/bekus.pdf>. Abgerufen am 13.09.2016.

- Bekus, Nelly (2014a): "Hybrid" Linguistic Identity of Post-Soviet Belarus. In: *Journal on Ethnopolitics and Minority Issues in Europe* 13, S. 26–51.
- Bekus, Nelly (2014b): Ethnic identity in post-Soviet Belarus: Ethnolinguistic survival as an argument in the political struggle. In: *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 35, S. 43–58.
- Ben Said, Selim (2011): Data Triangulation as a Resource in Multilingual Research: Examples from the Linguistic Landscape. In: *Proceedings of the International Conference: Doing Research in Applied Linguistics*, 21-22 April 2011, Bangkok, S. 62–70.
- Bendel, Sylvia (1998): *Werbeanzeigen von 1622 - 1798*. Tübingen: Niemeyer.
- Ben-Rafael, Eliezer et al. (2004): *Linguistic Landscape and Multiculturalism: A Jewish-Arab Comparative Study*. Tel Aviv: The Tami Steinmetz Center for Peace Research Tel Aviv University. (= Research Series 17).
- Ben-Rafael, Eliezer et al. (2006): *Linguistic Landscape as Symbolic Construction of the Public Space: The Case of Israel*. In: Gorter, Durk (Hg.): *Linguistic Landscape. A New Approach to Multilingualism*. Clevedon u.a.: Multilingual Matters. S. 7–30.
- Ben-Rafael, Eliezer/Ben-Rafael, Miriam (2019): *Multiple globalizations: Linguistic landscapes in world-cities*. Leiden, Boston: Brill. (= International comparative social studies volume 39).
- Berr, Karsten/Schenk, Winfried (2019): *Begriffsgeschichte*. In: Kühne, Olaf et al. (Hg.): *Handbuch Landschaft*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. S. 23–38.
- Bever, Olga (2010): *Linguistic landscapes of post-Soviet Ukraine: Multilingualism and language policy in outdoor media and advertising*. Tuscon, Arizona: University of Arizona. Online unter: <http://arizona.openrepository.com/arizona/handle/10150/194464>. Abgerufen am 22.07.2019.
- Bever, Olga (2011): *Multilingualism and Language Policy in post-Soviet Ukraine: English, Ukrainian and Russian in Linguistic Landscapes*. Washington DC: IREX. S. 1–7. Online unter: <https://www.irex.org/resources/multilingualism-and-language>

- policy-post-soviet-ukraine-english-ukrainian-and-russian-ling.
Abgerufen am 25.01.2023.
- Bever, Olga (2015): Linguistic landscapes as multimodal and multilingual phenomena. In: Laitinen, Mikko/Zabrodskaia, Anastassia (Hg.): Dimensions of Sociolinguistic Landscapes in Europe: Materials and Methodological Solutions. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 233–261. (= Sprachkönnen und Sprachbewusstheit in Europa / Language Competence and Language Awareness in Europe 7).
- Bever, Olga (2016): 'Language as catalyst': Exploring the role of linguistic landscapes in the framework of Richard Ruiz's 'orientations in language planning'. In: Honoring Richard Ruiz and his work on Language Planning and Bilingual Education. Bristol: Multilingual Matters. S. 338–354.
- Bieder, Hermann (1992): Die gegenwärtige sprach- und kulturpolitische Entwicklung in Weißrussland. In: Kunstmann, Heinrich/Rehder, Peter (Hg.): Welt der Slaven. München: Otto Sagner. S. 142–168.
- Bieder, Hermann (1995): Sprachenpolitische Tendenzen in Weißrussland. In: Wodak, Ruth/De Cillia, Rudolf (Hg.): Sprachenpolitik in Mittel- und Osteuropa. Wien: Passagen. S. 29–34.
- Bieder, Hermann (2001): Der Kampf um die Sprachen im 20. Jahrhundert. In: Beyrau, Dietrich/Lindner, Rainer (Hg.): Handbuch der Geschichte Weißrusslands. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 451–471.
- Bieder, Hermann (2008): Die Sprachpolitik der Ukraine und Weißrusslands im Kontext internationaler Sprachplanung. In: Braselmann, Petra M. E./Ohnheiser, Ingeborg (Hg.): Frankreich als Vorbild? Sprachpolitik und Sprachgesetzgebung in europäischen Ländern. Innsbruck: Innsbruck University Press. S. 79–97.
- Bieder, Hermann (2014): Herausbildung der Standardsprache: Ukrainisch und Weißrussisch. In: Gutschmidt, Karl et al. (Hg.): Die slavischen Sprachen. The Slavic Languages. Halbband 2. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton. S. 1412–1422. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science (HSK) 32).

- Bilkic, Maida (2018): Emplacing hate: Turbulent graffscapes and linguistic violence in post-war Bosnia-Herzegovina. In: *Linguistic Landscape* 4, S. 1–28.
- Blackwood, Robert/Lanza, Elizabeth (Hg.) (2016): *Negotiating and Contesting Identities in Linguistic Landscapes*. London u.a.: Bloomsbury.
- Blommaert, Jan (2013): *Ethnography, superdiversity and linguistic landscapes: Chronicles of complexity*. Bristol, Buffalo: *Multilingual Matters*. (= *Critical Language and Literacy Studies* 18).
- Blommaert, Jan/Maly, Ico (2014): *Ethnographic linguistic landscape analysis and social change: A case study*. In: *Tilburg Papers in Culture Studies* 100, S. 1–27.
- Bohn, Thomas M. (2006): Das „Phänomen Minsk“. *Sozialistische Stadtplanung in Theorie und Praxis*. In: Fritzsche, Bruno W. et al. (Hg.): *Städteplanung – Planungsstädte*. Zürich: Chronos. S. 141–155.
- Bohn, Thomas M. (2008a): *Minsk – Musterstadt des Sozialismus*. Köln u.a.: Böhlau. (= *Industrielle Welt* 74).
- Bohn, Thomas M. (2008b): „Sozialistische Stadt“ versus „europäische Stadt“ – Urbanisierung und Ruralisierung im östlichen Europa. In: *comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung* 18, S. 71–86.
- Borchers, Nils S. (2014): *Werbekommunikation*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bourdieu, Pierre (1990): *Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches*. Wien: Braumüller.
- Brinker, Klaus (2008): *Textfunktionale Analyse*. In: Brinker, Klaus (Hg.): *Text- und Gesprächslinguistik*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton. S. 175–186.
- Brinker, Klaus (2018): *Linguistische Textanalyse*. 9. Aufl. Berlin: Erich Schmidt. (= *Grundlagen der Germanistik* 29).
- Brown, Anthony N. (2007): *Status Language Planning in Belarus: An Examination of Written Discourse in Public Space*. In: *Language Policy* 6, S. 281–301.
- Brown, Kara D. (2012): *The linguistic landscape of educational spaces: Language revitalization and schools in Southeastern Estonia*. In: Gorter, Durk/Marten, Heiko F./Mensel, Luk Van (Hg.): *Minority*

- Languages in the Linguistic Landscape. Basingstoke: Palgrave Macmillan. S. 281–298.
- Brown, Tony (2013): Key Indicators of Language Impact on Identity Formation in Belarus. In: Russian Language Journal / Русский язык 63, S. 247–288.
- Brown, Kara D. (2018): Shifts and stability in schools: Diachronic considerations of southeastern Estonian schools. In: Linguistics and Education 44, S. 12–19.
- Brüggemann, Mark (2014): Die weißrussische und die russische Sprache in ihrem Verhältnis zur weißrussischen Gesellschaft und Nation. Oldenburg: BIS-Verlag. (= Studia Slavica Oldenburgensia 23).
- Bunčić, Daniel (2020): Wissenschaftliche Transliteration. Online unter: <http://transliteration.buncic.de/>. Abgerufen am 29.10.2022.
- Busse, Dietrich/Teubert, Wolfgang (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: Busse, Dietrich/Hermanns, Fritz/Teubert, Wolfgang (Hg.): Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 10–28.
- Bylieva, Daria/Lobatyyuk, Victoria (2021): Meanings and scripts in the linguistic landscape of Saint Petersburg. In: Open Linguistics 7, S. 802–815.
- Caldwell, David (2017): Printed t-shirts in the linguistic landscape: A reading from functional linguistics. In: Linguistic Landscape 3, S. 122–148.
- Calvet, Louis-Jean (1991): Des mots sur les murs: Une comparaison entre Paris et Dakar. In: Actes du Colloque International des Langues et des Villes. Paris: Didier Érudition. S. 73–84.
- Calvet, Louis-Jean (1994): Les voix de la ville. Introduction à la sociolinguistique urbaine. Paris: Payot & Rivages.
- Canakis, Costas (2016): Snapshots of the Balkans through ethnographic investigation of the linguistic landscape. In: Punctum. International Journal of Semiotics 2, S. 24–65.
- Canakis, Costas (2018): Contesting identity in the linguistic landscape of Belgrade: An ethnographic approach. In: Belgrade English Language and Literature Studies (BELLS) 10, S. 229–258.

- Cenoz, Jasone/Gorter, Durk (2006): Linguistic Landscape and Minority Languages. In: Gorter, Durk (Hg.): Linguistic Landscape. A New Approach to Multilingualism. Clevedon u.a.: Multilingual Matters. S. 67–80.
- Certeau, Michel de (1988): Kunst des Handelns. Berlin: Merve.
- Charter, David (2013): Death of a language: last ever speaker of Livonian passes away aged 103. In: The Times. Online unter: <https://www.thetimes.co.uk/article/death-of-a-language-last-ever-speaker-of-livonian-passes-away-aged-103-8k0rlplv8xj>. Abgerufen am 21.01.2023.
- Cindark, Ibrahim/Ziegler, Evelyn (2016): Mehrsprachigkeit im Ruhrgebiet: Zur Sichtbarkeit sprachlicher Diversität in Dortmund. In: Ptashnyk, Stefaniya et al. (Hg.): Gegenwärtige Sprachkontakte im Kontext der Migration. Heidelberg: Universitätsverlag Winter. S. 133–156.
- Clemente, Mariana Ribeiro et al. (2013): Linguistic Diversity in Aveiro, Portugal: Exploring Linguistic Landscape Methodologies in the „Beira Mar“ Neighborhood. In: Internet Latent Corpus Journal 3, S. 116–133.
- Coulmas, Florian (1992): Die Wirtschaft mit der Sprache: Eine sprachsoziologische Studie. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 977).
- Coulmas, Florian (2009): Linguistic Landscaping and the Seed of the Public Sphere. In: Shohamy, Elana/Gorter, Durk (Hg.): Linguistic Landscape: Expanding the Scenery. New York: Routledge. S. 13–24.
- Coulmas, Florian (2018): An introduction to multilingualism: Language in a changing world. New York: Oxford University Press.
- Coupland, Nikolas (2010): Welsh linguistic landscapes “From Above” and “From Below”. In: Jaworski, Adam/Thurlow, Crispin (Hg.): Semiotic Landscapes: Language, Image, Space. London: Continuum.
- Csernicskó, István/Laihonen, Petteri (2016): Hybrid practices meet nation-state language policies: Transcarpathia in the twentieth century and today. In: Multilingua 35, S. 1–30.
- Curdes, Gerhard (1993): Stadtstruktur und Stadtgestaltung. Stuttgart: W. Kohlhammer.

- Demaj, Uranela/Vandenbroucke, Mieke (2016): Post-war Kosovo landscapes in Pristina: Discrepancies between language policy and urban reality. In: Nationalities Papers 44, S. 804–825.
- Denecke, Dietrich (1987): Stadtkern und Stadtkernforschung. Ein Beitrag zur Terminologie und Fragestellung. In: Jäger, Helmut (Hg.): Stadtkernforschung. Köln: Böhlau. S. 11–21. (= Städteforschung 27).
- Denecke, Dietrich (2005): Der geographische Stadtbegriff und die räumlich-funktionale Betrachtungsweise bei Siedlungstypen mit zentraler Bedeutung in Anwendung auf historische Siedlungsepochen. In: Denecke, Dietrich/Fehn, Klaus (Hg.): Wege der historischen Geographie und Kulturlandschaftsforschung. Stuttgart: Steiner. S. 111–131.
- Dimova, Slobodanka (2007): English shop signs in Macedonia. In: English Today 23, S. 18–24.
- Döhla, Hans-Jörg (2019): Sprache und Landschaft. In: Kühne, Olaf et al. (Hg.): Handbuch Landschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. S. 429–440.
- Domke, Christine (2013): Ortsgebundenheit als distinktives Merkmal in der Textanalyse. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 41, S. 102–126.
- Domke, Christine (2014): Die Betextung des öffentlichen Raumes: Eine Studie zur Spezifik von Meso-Kommunikation am Beispiel von Bahnhöfen, Innenstädten und Flughäfen. Heidelberg: Winter. (= Wissenschaft und Kunst 26).
- Edelman, Loulou (2009): What's in a Name? Classification of Proper Names by Language. In: Shohamy, Elana/Gorter, Durk (Hg.): Linguistic Landscape: Expanding the Scenery. New York: Routledge. S. 141–154.
- Edwards, John (1996): Language, prestige and stigma. In: Goebel, Hans (Hg.): Kontaktinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung = Contact linguistics: an international handbook of contemporary research = Linguistique de contact: manuel international des recherches contemporaines. Band 1. Berlin: De Gruyter.
- Ehlich, Konrad (2011): Textartenklassifikationen. Ein Problemaufriss. In: Habscheid, Stephan (Hg.): Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Textsorten und sprachliche Handlungsmuster. Berlin, New York: De Gruyter. S. 33–46.

- Engel, Barbara (2006): Neue Anforderungen an öffentliche Räume in der postsowjetischen Stadt. *Obščestvennye prostranstva v postsovetskom gorode*. In: Engel, Barbara (Hg.): *Öffentliche Räume in der postsowjetischen Stadt: Stadt- und Freiraumplanung in Russland vor neuen Herausforderungen = Obščestvennye prostranstva v postsovetskom gorode*. Dresden: TUDpress. S. 97–109. (= *Stadtentwicklung und Denkmalpflege* 4).
- Ermert, Karl (2010): *Briefsorten: Untersuchungen zu Theorie und Empirie der Textklassifikation*. Max Niemeyer Verlag.
- Fabrykant, Marharyta (2019): Russian-speaking Belarusian Nationalism: An Ethnolinguistic Identity Without a Language? In: *Europe-Asia Studies* 71, S. 117–136.
- Fassmann, Heinz (2009): *Stadtgeographie 1: Allgemeine Stadtgeographie*. 2. Aufl. Braunschweig: Westermann.
- Ferenčík, Milan (2015): Construction of private space in an urban semi-ospace: A case study in the sociolinguistics of globalisation. In: *Institute of British and American Studies* 25, S. 365–379.
- Ferenčík, Milan (2018): Im/politeness on the move: A study of regulatory discourse practices in Slovakia's centre of tourism. In: *Journal of Pragmatics* 134, S. 183–198.
- Ferguson, Charles A. (1959): Diglossia. In: *WORD* 15, S. 325–340.
- Ferguson, Jenanne/Sidorova, Lena (2018): What language advertises: Ethnographic branding in the linguistic landscape of Yakutsk. In: *Language Policy* 17, S. 23–54.
- Fishman, Joshua A. (1975): *Soziologie der Sprache: Eine interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Betrachtung der Sprache in der Gesellschaft*. München: Hueber. (= *Hueber-Hochschulreihe* 30).
- Fix, Ulla (2008): Nichtsprachliches als Textfaktor: Medialität, Materialität, Lokalität. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 36, S. 343–354.
- Friendly, Michael/Meyer, David (2016): *Discrete data analysis with R: Visualization and modeling techniques for categorical and count data*. Boca Raton: CRC Press, Taylor & Francis Group.
- Gapova, E. (2008): Negotiating Belarusian as a “national language”. In: Andrews, Ernest (Hg.): *Linguistic changes in post-Communist Eastern Europe and Eurasia*. New York: Boulder. S. 131–160.

- Garvin, Rebecca Todd (2010): Responses to the Linguistic Landscape in Memphis, Tennessee: An Urban Space in Transition. In: Shohamy, Elana/Ben-Rafael, Eliezer/Barni, Monica (Hg.): Linguistic Landscape in the City. Bristol: Multilingual Matters. S. 252–271.
- Gendelman, Irina/Aiello, Giorgia (2010): Faces of Places: Façades as Global Communication in Post-Eastern Bloc Urban Renewal. In: Jaworski, Adam/Thurlow, Crispin (Hg.): Semiotic Landscapes: Language, Image, Space. London: Continuum. S. 256–273.
- Giger, Markus/Sloboda, Marián (2008): Language Management and Language Problems in Belarus: Education and Beyond. In: International Journal of Bilingual Education and Bilingualism 11, S. 315–339.
- Glück, Helmut/Rödel, Michael (Hg.) (2016): Metzler Lexikon Sprache. 5. Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Goethe-Institut Polen (2017): Linguistic Landscaping. Online unter: <https://www.goethe.de/ins/pl/de/spr/eng/lgl.html>. Abgerufen am 30.03.2019.
- Goffman, Erving (1981): Forms of talk. Oxford: Blackwell.
- Golz, Susanne (2011): Quo vadis, Weißrussisch? Entwicklungslinien einer (Standard-)Sprache. In: Bohn, Thomas M. (Hg.): Ein weißer Fleck in Europa... Bielefeld: Transcript. S. 39–47. (= Histoire 29).
- Gorter, Durk (2006a): Further Possibilities for Linguistic Landscape Research. In: Gorter, Durk (Hg.): Linguistic Landscape. A New Approach to Multilingualism. Clevedon u.a.: Multilingual Matters. S. 81–89.
- Gorter, Durk (Hg.) (2006b): Linguistic Landscape. A New Approach to Multilingualism. Clevedon u.a.: Multilingual Matters.
- Gorter, Durk (2006c): Introduction. The Study of the Linguistic Landscape as a New Approach to Multilingualism. In: Gorter, Durk (Hg.): Linguistic Landscape. A New Approach to Multilingualism. Clevedon u.a.: Multilingual Matters. S. 1–6.
- Gorter, Durk (2013): Linguistic Landscapes in a Multilingual World. In: Annual Review of Applied Linguistics 33, S. 190–212.
- Gorter, Durk (2017): Linguistic landscapes and trends in the study of schoolsapes. In: Linguistics and Education 44, S. 80–85.

- Gorter, Durk/Cenoz, Jasone (2008): Knowledge about Language and Linguistic Landscape. In: Hornberger, Nancy H. (Hg.): *Encyclopedia of Language and Education*. Boston, MA: Springer US. S. 2090–2102.
- Gorter, Durk/Marten, Heiko F./Van Mensel, Luk (Hg.) (2012): *Minority Languages in the Linguistic Landscape*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Grbavac, Ivana (2015): Linguistic landscaping as an RST research method: The downfall of language policies in a post-war context. In: *European Journal of Applied Linguistics* 3, S. 87–110.
- Greenacre, Michael J. (2017): *Correspondence analysis in practice*. 3. Aufl. Boca Raton: CRC Press, Taylor & Francis Group.
- Griffin, Jeffrey L. (2004): The presence of written English on the streets of Rome. In: *English Today* 20, S. 3–8.
- Haarmann, Harald (1990): Sprache und Prestige. Sprachtheoretische Parameter zur Formalisierung einer zentralen Beziehung. In: *Zeitschrift für romanische Philologie (ZrP)* 106, S. 1–21.
- Habermas, Jürgen (1990): *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habscheid, Stephan (2000): „Medium“ in der Pragmatik. Eine kritische Bestandsaufnahme. In: *Deutsche Sprache* 28, S. 126–143.
- Hall, Christopher J./Smith, Patrick H./Wicaksono, Rachel (2017): *Mapping applied linguistics: A guide for students and practitioners*. 2. Aufl. London, New York: Routledge.
- Hansbury, Paul (2023): *Belarus in crisis: from domestic unrest to the Russia-Ukraine war*. London: Hurst & Company.
- Hansen, Imke (2008): Belarussische Identitäts- und Geschichtskonstruktionen im öffentlichen Raum. In: Fritz, Regina/Sachse, Carola/Wolfrum, Edgar (Hg.): *Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa*. Wallstein. S. 233–252. (= *Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert* 1).
- Hasanova, Dilia (2010): English as a trademark of modernity and elitism. In: *English Today* 26, S. 3–8.
- Hausendorf, Heiko et al. (2017): *Textkommunikation: Ein textlinguistischer Neuanatz zur Theorie und Empirie der Kommunikation mit und durch Schrift*. Berlin, Boston: De Gruyter.

- Hélot, Christine et al. (Hg.) (2012a): *Linguistic Landscapes, Multilingualism and Social Change*. Frankfurt am Main: Peter Lang. (= Sprache, Mehrsprachigkeit und sozialer Wandel 16).
- Hélot, Christine et al. (2012b): Introduction. In: Hélot, Christine et al. (Hg.): *Linguistic Landscapes, Multilingualism and Social Change*. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 17–24. (= Sprache, Mehrsprachigkeit und sozialer Wandel 16).
- Hentschel, Gerd et al. (2015): The Linguistic and Political Orientation of Young Belarusian Adults Between East and West or Russian and Belarusian. In: *International Journal of the Sociology of Language* 236, S. 133–154.
- Hentschel, Gerd (2017): Eleven questions and answers about Belarusian-Russian Mixed Speech ('Trasjanka'). In: *Russian Linguistics* 41, S. 17–42.
- Hentschel, Gerd/Kittel, Bernhard (2011): Weißrussische Dreisprachigkeit? Zur sprachlichen Situation in Weißrussland auf der Basis von Urteilen von Weißrussen über die Verbreitung „ihrer Sprachen“ im Lande. In: *Wiener Slawistischer Almanach* 67, S. 107–135.
- Henzelmann, Martin (2021): Semiotic Landscape im ökologischen Diskurs in Bulgarien. In: *Bulgarica* 4, S. 223–240.
- Henzelmann, Martin (2022): Die semiotische Landschaft im Nationalpark Lovćen (Montenegro). In: *Lingua Montenegrina* 29, S. 43–73.
- Herold, Kryštof (2018): Vícejazyčnost v jazykové krajině: jakými jazyky promlouvá centrum Prahy? In: *Jazykovědné aktuality* 55, S. 62–78.
- Hofmeister, Burkhard (1997): *Stadtgeographie*. 7. Aufl. Braunschweig: Westermann.
- Holly, Werner (2011): Medien, Kommunikationsarten, Textsortenfamilien. In: Habscheid, Stephan (Hg.): *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Textsorten und sprachliche Handlungsmuster*. Berlin u.a.: de Gruyter. S. 144–163.
- Horenbeeck, Erwin van (2013): *Latinice en ćirilice. Een onderzoek naar het 'linguistic landscape' van Montenegro*. Gent: Universiteit Gent.
- Horner, Kristine/Weber, Jean Jacques (2017): *Introducing multilingualism: A social approach*. 2. Aufl. London, New York: Routledge.
- Huebner, Thom (2006): Bangkok's Linguistic Landscapes: Environmental Print, Codemixing and Language Chance. In: Gorter, Durk (Hg.):

- Linguistic landscape. A New Approach to Multilingualism. Clevedon u.a.: Multilingual Matters. S. 31–51.
- Huebner, Thom (2009): A Framework for the Linguistic Analysis of Linguistic Landscapes. In: Shohamy, Elana/Gorter, Durk (Hg.): Linguistic Landscape: Expanding the Scenery. New York: Routledge. S. 70–87.
- Hult, Francis M. (2009): Language Ecology and Linguistic Landscape Analysis. In: Shohamy, Elana/Gorter, Durk (Hg.): Linguistic Landscape: Expanding the Scenery. New York: Routledge. S. 88–103.
- Husson, François/Lê, Sébastien/Pagès, Jérôme (2017): Exploratory multivariate analysis by example using R. 2. Aufl. Boca Raton: CRC Press.
- Iepuri, Valentina, B. (2018): Russian signage as a reflection of contemporary culture. In: Southern Journal of Linguistics 42, S. 40–70.
- Ioffe, Grigory (2003a): Understanding Belarus: Questions of Language. In: Europe-Asia Studies 55, S. 1009–1047.
- Ioffe, Grigory (2003b): Understanding Belarus: Belarusian Identity. In: Europe-Asia Studies 55, S. 1241–1272.
- Israel, Glenn D. (1992): Determining Sample Size. In: University of Florida Cooperative Extension Service, Institute of Food and Agriculture Sciences, EDIS 25, S. 1–5.
- Ivković, Dejan (2015a): Jezički krajolik Srbije (prvi deo): Percepcija prisustva ćirilice i latinice u javnoj sferi. In: Antropologija 15, S. 87–110.
- Ivković, Dejan (2015b): Jezički krajolik Srbije (drugi deo): Žanrovska drigrafija i semiotizacija pisama. In: Antropologija 15, S. 69–99.
- Janich, Nina (2012): Werbekommunikation pragmatisch. In: Janich, Nina (Hg.): Handbuch Werbekommunikation: Sprachwissenschaftliche und interdisziplinäre Zugänge. Tübingen: Francke Verlag. S. 213–228. (= UTB 8457).
- Järlehed, Johan (2018): Genre and metacultural displays: The case of street-name signs. In: Linguistic Landscape 3, S. 286–305.
- Järlehed, Johan/Jaworski, Adam (2015): Typographic landscaping: Creativity, ideology, movement. In: Social Semiotics 25, S. 117–125.
- Jaworski, Adam (2015): Globalese: A New Visual-Linguistic Register. In: Social Semiotics 25, S. 217–235.

- Jaworski, Adam/Thurlow, Crispin (2010a): *Introducing Semiotic Landscapes*. In: Jaworski, Adam/Thurlow, Crispin (Hg.): *Semiotic Landscapes: Language, Image, Space*. London: Continuum. S. 1–40.
- Jaworski, Adam/Thurlow, Crispin (Hg.) (2010b): *Semiotic Landscapes: Language, Image, Space*. London: Continuum.
- Jessel, Beate (2005): *Landschaft*. In: Ritter, Ernst-Hasso (Hg.): *Handwörterbuch der Raumordnung*, 4. Aufl. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung. S. 579–586.
- Kallen, Jeffrey (2009): *Tourism and Representation in the Irish Linguistic Landscape*. In: Shohamy, Elana/Gorter, Durk (Hg.): *Linguistic Landscape: Expanding the Scenery*. New York: Routledge. S. 270–283.
- Kallen, Jeffrey L. (2010): *Changing Landscapes: Language, Space and Policy in the Dublin Linguistic Landscape*. In: Jaworski, Adam/Thurlow, Crispin (Hg.): *Semiotic Landscapes: Language, Image, Space*. London: Continuum. S. 42–58.
- Kämper, Heidrun/Warnke, Ingo H. (2015): *Diskursanalyse multidisziplinär*. In: Kämper, Heidrun/Warnke, Ingo H. (Hg.): *Diskurs – interdisziplinär, Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*. Berlin, Boston: De Gruyter. S. 1–7.
- Karger, Adolf/Werner, Frank (1982): *Die sozialistische Stadt*. In: *Geographische Rundschau* 34, S. 519–528.
- Kasanga, Luanga A. (2015): *Semiotic Landscape, Code Choice and Exclusion*. In: Rubdy, Rani/Ben Said, Selim (Hg.): *Conflict, exclusion and dissent in the linguistic landscape*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. S. 123–144.
- Keller, Rudi (2003): *Sprachwandel: Von der unsichtbaren Hand in der Sprache*, 3. Aufl. Tübingen: Francke. (= UTB Linguistik 1567).
- Keller, Rudi (2018): *Zeichentheorie: Eine pragmatische Theorie semiotischen Wissens*, 2. Aufl. Tübingen: Francke. (= UTB 1849).
- Khudoikulova, Noora (2015): *Linguistic situation in Tajikistan: Language use in public space*. In: *Russian Journal of Communication* 7, S. 164–178.
- Kittel, Bernhard et al. (2018): *Sprachkontakt – Sprachmischung – Sprachwahl – Sprachwechsel. Eine sprachsoziologische Untersuchung der weißrussisch-russisch gemischten Rede „Trasjanka“ in Weißrussland*. Berlin: Peter Lang.

- Kittel, Bernhard/Lindner, Diana (2011): Der soziale Hintergrund von Sprachwahlen in Belarus. In: *The social background of language choice in Belarus* 63, S. 623–647.
- Koch, Peter/Österreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe — Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanistisches Jahrbuch* 36, S. 15–43.
- Kosakowski, Annette (2013): Sprachliche Konstruktionen nationaler Identität im postsowjetischen Belarus. Nominations- und Metaphernanalyse am Material belarussischer Staats- und Oppositionszeitungen (1990 bis 2001). München, Berlin u.a.: Sagner. (= *Specimina philologiae Slavicae*).
- Kress, Gunther R./van Leeuwen, Theo (2008): *Reading Images. The Grammar of Visual Design*. 2. Aufl. London u.a.: Routledge.
- Kühne, Olaf (2008): *Distinktion, Macht, Landschaft*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kulbayeva, Aisulu (2018): Polycentricity of linguistic landscape and nation-building in Post-Soviet Kazakhstan. In: *Central Asian Affairs* 5, S. 289–312.
- Kuße, Holger (2019): *Slavische Schriften. Dokumentation einer Ausstellung*. In: Kempgen, Sebastian et al. (Hg.): *Slavic alphabets and identities*. Bamberg: University of Bamberg Press. S. 77–94. (= *Bamberger Beiträge zur Linguistik Band 19*).
- Lado, Beatriz (2011): Linguistic landscape as a reflection of the linguistic and ideological conflict in the Valencian Community. In: *International Journal of Multilingualism* 8, S. 135–150.
- Laihonen, Petteri (2014): Hungarian private linguistic landscape in South-West Slovakia. In: Laakso, Johanna (Hg.): *Dangers and developments: On Language Diversity in a Changing World*. Research consortium ELDIA c/o, European Language Diversity for All. S. 86–106. (= *Studies in European Language Diversity* 34).
- Laihonen, Petteri (2015a): Linguistic Landscapes of a minoritized regional majority: Language ideologies among Hungarians in South-West Slovakia. In: Laitinen, Mikko/Zabrodskaja, Anastassia (Hg.): *Dimensions of sociolinguistic landscapes in Europe: Materials and*

- methodological solutions. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 171–198. (= Sprachkönnen und Sprachbewusstheit in Europa 7).
- Laihonen, Petteri (2015b): Beware of the dog! Private linguistic landscapes in two ‘Hungarian’ villages in South-West Slovakia. In: Language Policy, S. 1–19.
- Laitinen, Mikko/Zabrodszkaja, Anastassia (Hg.) (2015a): Dimensions of Sociolinguistic Landscapes in Europe: Materials and Methodological Solutions. Frankfurt am Main: Peter Lang. (= Sprachkönnen und Sprachbewusstheit in Europa 7).
- Laitinen, Mikko/Zabrodszkaja, Anastassia (2015b): Dimensions and dynamics of sociolinguistics in Europe. In: Laitinen, Mikko/Zabrodszkaja, Anastassia (Hg.): Dimensions of Sociolinguistic Landscapes in Europe: Materials and Methodological Solutions. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 11–25. (= Sprachkönnen und Sprachbewusstheit in Europa 7).
- Lambertucci, Filippo (2014): Density. New frontier for Post-Soviet Urbanism. Minsk Case Study. In: Landsberger, Martina et al. (Hg.): Cities in transformation: Research & design: Ideas, methods, techniques, tools, case studies. Padova: Il Poligrafo. S. 259–267.
- Landry, Rodrigue/Bourhis, Richard Y. (1997): Linguistic Landscape and Ethnolinguistic Vitality: An Empirical study. In: Journal of Language and Social Psychology 16, S. 23–49.
- Lanigan, Richard L. (2013): Information theories. In: Copley, Paul/Schulz, Peter J. (Hg.): Theories and models of communication. Berlin u.a.: De Gruyter Mouton. S. 59–83.
- Lay, Rachel E. (2015): Linguistic Landscape of Main Streets in Bosnia and Herzegovina. Johnson City, Tennessee: East Tennessee State University. Online unter: <http://dc.etsu.edu/honors/302>.
- Leclerc, Jacques (1989): La guerre des langues dans l’affichage. Essai. Montréal, Québec: VLB.
- Liedtke, Frank (2009): Schrift und Zeit. Anmerkungen zu einer Pragmatik des Schriftgebrauchs. In: Birk, Elisabeth/Schneider, Jan Georg (Hg.): Philosophie der Schrift. Tübingen: Niemeyer. S. 75–94. (= Germanistische Linguistik 285).

- L'nyavskiy, Svetlana (2022): Odesa in Diachronic and Synchronic Studies of Urban Linguistic Landscapes of Ukraine Conducted between 2015 and 2019. In: *East/West: Journal of Ukrainian Studies* 9, S. 93–143.
- Malinowski, David (2009): Authorship in the Linguistic Landscape: A Multimodal-Performative View. In: Shohamy, Elana/Gorter, Durk (Hg.): *Linguistic Landscape: Expanding the Scenery*. New York: Routledge. S. 107–125.
- Marketing.by (2020): Как маркетолог Елена Ранцевич запустила первую белорусскоязычную рекламу Samsung, а затем построила карьеру в Украине. In: Marketing.by. Online unter: <https://marketing.by/novosti-rynka/kak-marketolog-elena-rantsevich-zapustila-pervuyu-belaruskoyazychnuyu-reklamu-samsung-a-zatem-postro/>. Abgerufen am 29.07.2022.
- Marples, David R. (2009): Outpost of tyranny? The failure of democratization in Belarus. In: *Democratization* 16, S. 756–776.
- Marten, Heiko F. (2010): Linguistic Landscape under Strict State Language Policy: Reversing the Soviet Legacy in a Regional Centre in Latvia. In: Shohamy, Elana/Ben-Rafael, Eliezer/Barni, Monica (Hg.): *Linguistic Landscape in the City*. Bristol: Multilingual Matters. S. 115–132.
- Marten, Heiko F. (2012): „Latgalian is not a language“: Linguistic landscapes in Eastern Latvia and how they reflect centralist attitudes. In: Gorter, Durk/Marten, Heiko F./Mensel, Luk Van (Hg.): *Minority Languages in the Linguistic Landscape*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. S. 19–35.
- Marten, Heiko F. et al. (2012): Between Old and New Killer Languages? Linguistic Transformation, Linguae Francae and Languages of Tourism in the Baltic States. In: Hélot, Christine et al. (Hg.): *Linguistic Landscapes, Multilingualism and Social Change*. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 289–308. (= Sprache, Mehrsprachigkeit und sozialer Wandel 16).
- Marten, Heiko F./Lazdiņa, Sanita (2016): Die Analyse von Linguistic Landscapes im Kontext des Verhältnisses von Sprache und Migration. In: Ptashnyk, Stefaniya et al. (Hg.): *Gegenwärtige Sprachkontakte im Kontext der Migration*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter. S. 77–98.

- Marten, Heiko F./Saagpakk, Maris (Hg.) (2017): *Linguistic Landscapes und Spot German an der Schnittstelle von Sprachwissenschaft und Deutschdidaktik*. München: Iudicium.
- Marten, Heiko F./Van Mensel, Luk/Gorter, Durk (2012): *Studying Minority Languages in the Linguistic Landscape*. In: Gorter, Durk (Hg.): *Minority languages in the linguistic landscape*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. S. 1–18.
- Marx, Christoph/Nekula, Marek (2015): *Constructing a cross-border space through semiotic landscapes: A case study of a German-Czech organization*. In: Laitinen, Mikko/Zabrodskaia, Anastassia (Hg.): *Dimensions of sociolinguistic landscapes in Europe: Materials and methodological solutions*. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 149–167. (= *Sprachkönnen und Sprachbewusstheit in Europa* 7).
- McNeill, Donald (2017): *Global cities and urban theory*. Los Angeles u.a.: Sage.
- Meerovich, Mark G. (2006): *Öffentliche Räume in der sozialistischen Stadt der 20er und 30er Jahre und heutige Probleme ihrer Nutzung. Obščestvennye prostranstva v Socgorode (20-30 gg.) i sovremennye problemy ich ispol'zovanija*. In: Engel, Barbara (Hg.): *Öffentliche Räume in der postsowjetischen Stadt: Stadt- und Freiraumplanung in Russland vor neuen Herausforderungen. Obščestvennye prostranstva v postsovetskom gorode*. Dresden: TUD Press. S. 22–28. (= *Stadtentwicklung und Denkmalpflege* 4).
- Meyerhoff, Miriam (2019): *Introducing sociolinguistics*. 3. Aufl. London, New York: Routledge.
- Mieczkowska [Мечковская], Nina [Нина] (2012): *Stulecie białoruskiego odrodzenia narodowego: Główne wydarzenia i trendy w historii samoświadomości językowej i sytuacji językowej na Białorusi*. In: Radzik, Ryszard (Hg.): *Tożsamości zbiorowe Białorusinów*. S. 105–186.
- Monnier, Daniel (1989): *Langue d'accueil et langue de service dans les commerces à Montréal*. Québec: Service des communications du Conseil de la langue française.
- Moore, Irina (2018): *Linguistic, Ethnic and Cultural Tensions in the Sociolinguistic Landscape of Vilnius: A Diachronic Analysis*. In: Pütz, Martin/Mundt, Neele (Hg.): *Expanding the Linguistic Landscape*:

- Linguistic Diversity, Multimodality and the Use of Space as a Semi-otic Resource. Bristol: Multilingual Matters. S. 229–263.
- Moriarty, Máriéad (2014): Languages in motion: Multilingualism and mobility in the linguistic landscape. In: *International Journal of Bilingualism* 18, S. 457–463.
- Müller, Alisa (2020a): Ein methodisches Problem der Linguistic- Landscapes-Forschung: Die Definition einer Analyseeinheit anhand von Beispielen aus der Linguistic Landscape von Minsk. In: Lederer, Ivana/Meyer, Anna-Maria/Schlund, Katrin (Hg.): *Linguistische Beiträge zur Slavistik. XXVI. und XXVII. JungslavistInnen-Treffen*, 6. bis 8. September 2017 in Bamberg und 12. bis 14. September 2018 in Heidelberg. Berlin: Peter Lang. S. 86–109. (= *Specimina Philologiae Slavicae* 201).
- Müller, Alisa (2020b): On the reflection of pandemic in multicultural linguistic landscapes (on the example of elements of the public space of Minsk, Nurnberg, and Warsaw). In: *Communication Studies* 7, S. 846–864.
- Müller, Alisa (im Druck): Designing a Quantitative Linguistic Landscape Study: Unit of Analysis, Variables and Exploratory Analysis. In: *Linguistische Beiträge zur Slavistik: XXVIII. JungslavistInnen-Treffen 2021 in Bochum*, 9. - 10. September 2021.
- Munishi, Shkumbin (2018): Multilingualism in linguistic landscape of Prishtina (Kosovo). In: *Journal of Educational and Social Research* 8, S. 101–106.
- Murphy, Raymond E. (1972): *The central business district*. London: Longman.
- Muth, Sebastian (2012a): *Language, Power and Representation in Contested Urban Spaces: The Linguistic Landscapes of Chisinau and Vilnius*. Greifswald: Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.
- Muth, Sebastian (2012b): *The Linguistic Landscape of Chişinău and Vilnius: Linguistic Landscape and the Representation of Minority Languages in Two Post-Soviet Capitals*. In: Gorter, Durk (Hg.): *Minority languages in the linguistic landscape*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. S. 204–224.
- Muth, Sebastian (2014a): *Informal signs as expressions of multilingualism in Chisinau: How individuals shape the public space of a post-*

- Soviet capital. In: *International Journal of the Sociology of Language* 228, S. 29–53.
- Muth, Sebastian (2014b): Linguistic landscapes on the other side of the border: Signs, language and the construction of cultural identity in Transnistria. In: *International Journal of the Sociology of Language* 227, S. 25–46.
- Muth, Sebastian (2014c): War, language removal and self-identification in the linguistic landscapes of Nagorno-Karabakh. In: *Nationalities Papers* 42, S. 63–87.
- Muth, Sebastian (2015a): “Ruralscapes” in post-Soviet Transnistria: Ideology and language use on the fringes of a contested space. In: Laitinen, Mikko/Zabrodskaia, Anastassia (Hg.): *Dimensions of Sociolinguistic Landscapes in Europe: Materials and Methodological Solutions*. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 199–231. (= *Sprachkönnen und Sprachbewusstheit in Europa* 7).
- Muth, Sebastian (2015b): Language Removal, Commodification and the Negotiation of Cultural Identity in Nagorno-Karabakh. In: Rudby, Rani/Ben Said, Selim (Hg.): *Conflict, Exclusion and Dissent in the Linguistic Landscape*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. S. 77–100.
- Muth, Sebastian (2016): Street Art as Commercial Discourse: Commercialisation and a New Typology of Signs in the Cityscapes of Chisinau and Minsk. In: Blackwood, Robert/Lanza, Elizabeth (Hg.): *Negotiating and Contesting Identities in Linguistic Landscapes*. London u.a.: Bloomsbury. S. 19–36.
- Pavlenko, Aneta (2009): Language Conflict in Post-Soviet Linguistic Landscapes. In: *Journal of Slavic linguistics* 17, S. 247–274.
- Pavlenko, Aneta (2010): Linguistic Landscape of Kyiv, Ukraine: A Diachronic Study. In: Shohamy, Elana/Ben-Rafael, Eliezer/Barni, Monica (Hg.): *Linguistic Landscape in the City*. Bristol: Multilingual Matters. S. 133–150.
- Pavlenko, Aneta (2012): Transgression as the Norm: Russian in Linguistic Landscape of Kyiv, Ukraine. In: Gorter, Durk (Hg.): *Minority Languages in the Linguistic Landscape*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. S. 36–56.
- Pavlenko, Aneta/Mullen, Alex (2015): Why diachronicity matters in the study of linguistic landscapes. In: *Linguistic Landscape* 1, S. 114–132.

- Peck, Amiena/Stroud, Christopher (2015): Skinscapes. In: *Linguistic Landscape: An International Journal* 1, S. 133–151.
- Peck, Amiena/Stroud, Christopher/Williams, Quentin (Hg.) (2019): *Making sense of people and place in linguistic landscapes*. London: Bloomsbury Academic UK.
- Perotto, Monica (2015): The presence of the Italian language in the linguistic landscapes of Moscow. In: Laitinen, Mikko/Zabrodsckaja, Anastassia (Hg.): *Dimensions of sociolinguistic landscapes in Europe: Materials and methodological solutions*. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 263–282. (= *Sprachkönnen und Sprachbewusstheit in Europa* 7).
- Peretz, Ingo (2015): Kultur als Faustpfand. Lukaschenkas neues Interesse für die belarussische Sprache. In: *Belarus-Analysen* 20, S. 6–10.
- Peukert, Hagen (2013): Measuring language diversity in urban ecosystems. In: Duarte, Joana/Gogolin, Ingrid (Hg.): *Linguistic superdiversity in urban areas: Research approaches*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins. S. 75–95. (= *Hamburg studies on linguistic diversity* 2).
- Peukert, Hagen (2015): Urban linguistic landscaping: Scanning metropolitan spaces. In: Laitinen, Mikko/Zabrodsckaja, Anastassia (Hg.): *Dimensions of sociolinguistic landscapes in Europe: Materials and methodological solutions*. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 29–51. (= *Sprachkönnen und Sprachbewusstheit in Europa* 7).
- Pošeiko, Solvita (2018): Glocal Commercial Names in the Linguistic Landscape of the Baltic States. In: Lazdiņa, Sanita/Marten, Heiko F. (Hg.): *Multilingualism in the Baltic states*. New York, Berlin, Heidelberg: Springer. S. 369–405.
- Pravo.by (2009): О рекламе. Online unter: <https://pravo.by/document/?guid=3871&p0=h10700225>. Abgerufen am 13.12.2021.
- Reh, Mechthild (2004): Multilingual writing: A reader-oriented typology — with examples from Lira Municipality (Uganda). In: *International Journal of the Sociology of Language* 170, S. 1–41.
- Rohava, Maryia (2018): Identity in an Autocratic State: Or What Belarusians Talk about When They Talk about National Identity. In: *East European Politics and Societies* 32, S. 639–668.

- Rolf, Eckard (1993): *Die Funktionen der Gebrauchstextsorten*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Rolf, Eckard (2008): *Textuelle Grundfunktionen*. In: Brinker, Klaus (Hg.): *Text- und Gesprächslinguistik*. Bd. 1 von 2. Berlin, Boston: De Gruyter. S. 422–435.
- Rosenbaum, Yehudit/Nadel, Elizabeth/Cooper, Robert L. (1977): *English on Keren Kayemet Street*. In: Fishman, Joshua A./Cooper, Robert L./Conrad, Andrew W. (Hg.): *The Spread of English. The Sociology of English as an Additional Language*. Rowley, Massachusetts: Newbury House. S. 179–194.
- Ruzaitė, Jūratė (2017): *The linguistic landscape of tourism: Multilingual signs in Lithuanian and Polish resorts*. In: *Journal of Estonian & Finno-Ugric Linguistics* 8, S. 197–220.
- Sadikhova, Farida/Abadi, Marjan (2000): *Where's the Azeri? Trends Among Store Signs in Baku*. In: *Azerbaijan International* 8, S. 38–39.
- Savitskaya, Natallia (2011): *Weißrussisch: Eine Verkehrssprache oder eine Sprache von Verkehrsschildern?* In: Bohn, Thomas M. (Hg.): *Ein weißer Fleck in Europa... Bielefeld: Transcript*. S. 27–38. (= *Histoire* 29).
- Savitskaya, Natallia (2020): *Widerstreit um das Belarussische*. Berlin, Boston: De Gruyter. (= *Diskursmuster - Discourse patterns* 24).
- Scarvaglieri, Claudio et al. (2013): *Capturing Diversity: Linguistic land and soundscaping*. In: Duarte, Joana/Gogolin, Ingrid (Hg.): *Linguistic superdiversity in urban areas*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins. S. 45–73. (= *Hamburg studies on linguistic diversity* 2).
- Scharlaj, Marina (2008): *Das Weißrussische zwischen Sprachkontakt und Sprachverdrängung*. München: Sagner. (= *Specimina philologiae Slavicae* 147).
- Schiedermaier (2015): *LL – Erinnerung und Diskurs*. In: Dobstadt, Michael (Hg.): *Linguistik und Kulturwissenschaft: Zu ihrem Verhältnis aus der Perspektive des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und anderer Disziplinen*. Frankfurt am Main: Peter Lang. (= *Kulturwissenschaft(en) als interdisziplinäres Projekt* 9).
- Schmitt, Holger (2018): *Language in the public space: An introduction to the linguistic landscape*. Leipzig: Amazon Distribution.

- Schmitz, Ulrich (2004): Sprache in modernen Medien. Einführung in Tatsachen und Theorien, Themen und Thesen. Berlin: Erich Schmidt.
- Schmitz, Ulrich (2018a): Media Linguistic Landscapes. Alle Linguistik sollte Medienlinguistik sein. In: Journal für Medienlinguistik 1, S. 1–34.
- Schmitz, Ulrich (2018b): Korpuslinguistik – Wissenschaft ohne Gelehrte? Möglichkeiten und Grenzen eines Bildkorpus für Linguistic Landscapes. In: Gessinger, Joachim/Redder, Angelika/Schmitz, Ulrich (Hg.): Korpuslinguistik. Duisburg. S. 109–125. (= Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST) 92).
- Schmitz, Ulrich (2018c): Im Raume lesen wir die Macht. Zeichen der Macht im öffentlichen Raum des Ruhrgebiets. In: Pappert, Stefan/Michel, Sascha (Hg.): Multimodale Kommunikation in öffentlichen Räumen: Texte und Textsorten zwischen Tradition und Innovation. Stuttgart: ibidem. S. 133–158. (= Perspektiven Germanistischer Linguistik 14).
- Scollon, Ronald/Wong Scollon, Suzie (2003): Discourses in Place: Language in the material world. London: Routledge.
- Searle, John R. (1982): Ausdruck und Bedeutung. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 349).
- Sebba, Mark (2010): Discourses in Transit. In: Jaworski, Adam/Thurlow, Crispin (Hg.): Semiotic Landscapes: Language, Image, Space. London: Continuum. S. 59–76.
- Sebba, Mark (2013): Multilingualism in written discourse: An approach to the analysis of multilingual texts. In: International Journal of Bilingualism 17, S. 97–118.
- Shohamy, Elana (2012): Linguistic landscapes and multilingualism. In: Martin-Jones, Marilyn (Hg.): The Routledge handbook of multilingualism. London: Routledge. S. 538–551.
- Shohamy, Elana/Ben-Rafael, Eliezer (2015): Linguistic Landscape. A New Journal. In: Linguistic Landscape 1, S. 1–5.
- Shohamy, Elana/Ben-Rafael, Eliezer/Barni, Monica (Hg.) (2010): Linguistic Landscape in the City. Bristol: Multilingual Matters.
- Shohamy, Elana/Gorter, Durk (Hg.) (2009a): Linguistic Landscape: Expanding the Scenery. New York: Routledge.

- Shohamy, Elana/Gortler, Durk (2009b): Introduction. In: Shohamy, Elana/Gortler, Durk (Hg.): *Linguistic Landscape: Expanding the Scenery*. New York: Routledge. S. 1–10.
- Shohamy, Elana/Waksman, S. (2009): Linguistic landscape as an ecological arena: Modalities, meanings, negotiations, education. In: Shohamy, Elana/Gortler, Durk (Hg.): *Linguistic Landscape: Expanding the Scenery*. New York: Routledge. S. 313–331.
- Siegert, Gabriele/Brecheis, Dieter (2017): *Werbung in der Medien- und Informationsgesellschaft: Eine kommunikationswissenschaftliche Einführung*. 3. Aufl. Wiesbaden: Springer.
- Sikimić, Biljana Lj./Nomačić, Motoki J. (2016): Linguistic landscape of memorial spaces in multinational communities: The case of Banat Bulgarians in Serbia. In: *Južnoslovenski filolog* 72, S. 7–31.
- Sloboda, Marián (2009a): State Ideology and Linguistic Landscape: A Comparative Analysis of (Post)communist Belarus, Czech Republic and Slovakia. In: Shohamy, Elana/Gortler, Durk (Hg.): *Linguistic Landscape: Expanding the Scenery*. New York: Routledge. S. 173–188.
- Sloboda, Marián (2009b): A language management approach to language maintenance and shift: A study from Post-Soviet Belarus. In: Nekvapil, Jiří (Hg.): *Language Management in Contact Situations. Perspectives from Three Continents*. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 15–47. (= *Prague Papers on Language, Society and Interaction* 1).
- Smalley, William Allen (1994): *Linguistic diversity and national unity: Language ecology in Thailand*. Chicago: University of Chicago Press.
- Soler-Carbonell, Josep (2016): Complexity perspectives on linguistic landscapes: A scalar analysis. In: *Linguistic Landscape* 2, S. 1–25.
- Soukup, Barbara (2016): English in the linguistic landscape of Vienna, Austria (ELLViA): Outline, rationale, and methodology of a large-scale empirical project on language choice on public signs from the perspective of sign-readers. In: *Views* 25, S. 1–24.
- Spitzmüller, Jürgen/Warnke, Ingo Hans Oskar (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Spolsky, Bernard (2005): *Language policy*. Cambridge u.a.: Cambridge University Press.

- Spolsky, Bernard (2009a): Prolegomena to a Sociolinguistic Theory of Public Signage. In: Shohamy, Elana/Gorter, Durk (Hg.): *Linguistic Landscape: Expanding the Scenery*. New York: Routledge. S. 25–39.
- Spolsky, Bernard (2009b): *Language management*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Spolsky, Bernard/Cooper, Robert L. (1991): *The languages of Jerusalem*. Oxford: Clarendon Press.
- Starodubtseva, Anastassiya (2022): Prospects for Russian-Belarusian bilingualism: the sociolinguistic aspect. In: *Białostockie Archiwum Językowe*, S. 309–324.
- Stöckl, Hartmut (2004): *Typographie: Gewand und Körper des Textes – Linguistische Überlegungen zu typographischer Gestaltung*. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 41, S. 5–48.
- Stoltmann, Kai (2016): *Ausprägung und Wahrnehmung der Linguistic Landscapes von Kiel und Rostock*. Online unter: https://macau.uni-kiel.de/receive/diss_mods_00018709. Abgerufen am 25.01.2023.
- Stroud, Christopher/Mpendukana, Sibonile (2012): *Material Ethnographies of Multilingualism: Linguistic Landscapes in the Township of Khayelitsha*. In: Gardner, Sheena/Martin-Jones, Marilyn (Hg.): *Multilingualism, discourse and ethnography*. New York, London: Routledge. S. 149–162.
- Stroud, Christopher/Peck, Amiena/Williams, Quentin (2019): *Introduction*. In: Peck, Amiena/Stroud, Christopher/Williams, Quentin (Hg.): *Making sense of people and place in linguistic landscapes*. London: Bloomsbury Academic UK. S. 1–7.
- Swaan, A. de (2001): *Words of the world: The global language system*. Cambridge (UK), Malden (Massachusetts): Polity.
- Szabó-Gilinger, Eszter et al. (2012): *Discourse coalitions for and against minority languages on signs: Linguistic landscape as a social issue*. In: Gorter, Durk/Marten, Heiko F./Mensel, Luk Van (Hg.): *Minority Languages in the Linguistic Landscape*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. S. 263–280.
- Tankosić, Ana/Litzenberg, Jason (2021): *Bosnian, Croatian, Serbian: Inherent Translanguaging in the Linguistic Landscape of Sarajevo*. In: *European Journal of Applied Linguistics* 9, S. 183–208.

- Taylor, John R. (2003): *Linguistic categorization*. 3. Aufl. Oxford: Clarendon Press.
- Taylor-Leech, Kerry Jane (2012): Language choice as an index of identity: linguistic landscape in Dili, Timor-Leste. In: *International Journal of Multilingualism* 9, S. 15–34.
- Temper, Elena (2012): *Belarus verbildlichen: Staatssymbolik und Nationsbildung seit 1990*. Köln: Böhlau. (= Visuelle Geschichtskultur 7).
- Troyer, Robert A. (2022): *Linguistic Landscape Bibliography*. In: *Zotero Groups*. Online unter: https://www.zotero.org/groups/216092/linguistic_landscape_bibliography?. Abgerufen am 25.01.2023.
- Trumper-Hecht, Nira (2010): Linguistic Landscapes in Mixed Cities in Israel from the Perspective of „Walkers“: The Case of Arabic. In: Shohamy, Elana/Ben-Rafael, Eliezer/Barni, Monica (Hg.): *Linguistic Landscape in the City*. Bristol: Multilingual Matters. S. 235–251.
- Tufi, Stefania/Blackwood, Robert (2010): Trademarks in the linguistic landscape: Methodological and theoretical challenges in qualifying brand names in the public space. In: *International Journal of Multilingualism* 7, S. 197–210.
- Tulp, Stella M. (1978): *Reklame en tweetaligheid: Een onderzoek naar de geografische verspreiding van franstalige en nederlandstalige affiches in Brussel*. In: *Taal en sociale integratie* 1, S. 261–288.
- Tussupbekova, Madina Zh./Enders, Peter (2016): Linguistic Landscape in Kazakhstan: Public Signs in Astana. In: *International Education and Research Journal* 2, S. 18–20.
- Vasiljev, Ivo/Dorner, Daniela (2010): „Linguistic landscapes“ versus economic participation in multilingual cities. In: Vetter, Eva/Böbringer, Heike (Hg.): *Mehrsprachigkeit aus der Perspektive zweier EU-Projekte, DYLAN meets LINEE*. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 97–112. (= Sprache im Kontext).
- Vöckler, Kai (2006): *Öffentlicher Raum, Minsk – Räume des Jubels und die Entstehung neuer Öffentlichkeiten. Public Spaces in Minsk – Settings for Jubilation and the Emergence of New Kinds of Public*. In: Bittner, Regina/Hackenbroich, Wilfried/Vöckler, Kai (Hg.): *Transiträume. Transit Spaces*. Berlin: Jovis. S. 420–443. (= Edition Bauhaus 19).

- Wachendorff, Irmi (2018): Cultural Stereotypes in Letter Forms in Public Space. In: Erhoff, M./Jonas, W. (Hg.): NERD – New Experimental Research in Design. Basel: Birkhäuser. S. 206–233.
- Wachendorff, Irmi (2019): Identitätskonstruktionen durch skripturale Variation mehrsprachiger Typografie im urbanen Raum. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr OHG.
- Warnke, Ingo H. (2011): Die Stadt als Kommunikationsraum und Linguistische Landschaft. In: Hofmann, Wilhelm (Hg.): Stadt als Erfahrungsraum der Politik. Münster: LIT. S. 343–363. (= Studien zur visuellen Politik 7).
- Warnke, Ingo H. (2012): Diskurslinguistik nach Foucault – Dimensionen einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Warnke, Ingo H. (Hg.): Diskurslinguistik nach Foucault, Theorie und Gegenstände. Berlin, Boston: De Gruyter. S. 3–24.
- Wehde, Susanne (2000): Typographische Kultur. Eine zeichentheoretische und kulturgeschichtliche Studie zur Typographie und ihrer Entwicklung. Berlin: De Gruyter.
- Wenzel, Veronika (1998): Reclame en tweetaligheid in Brussel: Een empirisch onderzoek naar de spreiding van Nederlandstalige en Franstalige affiches. In: Craen, Pete Van de (Hg.): Mondig Brussel. Brussels: VUBPress. S. 45–74. (= Brusselse thema's / Thèmes bruxellois / Brussels themes 3).
- Wickham, Hadley (2016): ggplot2: Elegant Graphics for Data Analysis. 2. Aufl. Cham: Springer.
- Wienold, Götz (1991): Inschriften – Die Weisheit an der Wand. In: Assmann, Aleida (Hg.): Weisheit. München: Fink. S. 155–175.
- Wienold, Götz (1994): Inscriptions in daily life. In: Sabban, Annette/Schmitt, C. (Hg.): Sprachlicher Alltag. Linguistik – Rhetorik – Literaturwissenschaft. Tübingen: Niemeyer. S. 635–652.
- Woolhiser, Curt (2001): Language Ideology and Language Conflict in Post-Soviet Belarus. In: O'Reilly, Camille (Hg.): Language, ethnicity, and the state. Houndmills, Basingstoke, Hampshire, New York: Palgrave. S. 91–122.
- Woolhiser, Curt (2007): Communities of Practice and Linguistic Divergence: Belarusophone Students as Agents of Linguistic Change. In: Harvard Ukrainian Studies 29, S. 371–404.

- Woolhiser, Curt (2014): The Russian Language in Belarus: Language Use, Speaker Identities and Metalinguistic Discourse. In: Ryazanova-Clarke, Lara (Hg.): The Russian Language Outside the Nation. Edinburgh: Edinburgh University Press. S. 81–116.
- Yurchak, Alexei (2000): Privatize your name: Symbolic work in a post-Soviet linguistic market. In: Journal of Sociolinguistics 4, S. 406–434.
- Zabrodskaja, Anastassia (2014): Tallinn: Monolingual from above and multilingual from below. In: International Journal of the Sociology of Language 2014, S. 105–130.
- Zaprudski, Siarhieĭ (2002): Language Policy in the Republic of Belarus in the 1990s. In: Kazanecki, Paweł et al. (Hg.): Belarus – the third sector: People, culture, language. Warsaw, Minsk: East European Democratic Centre. S. 33–40.
- Zaprudski, Siarhieĭ (2007): In the grip of replacive bilingualism: The Belarusian language in contact with Russian. In: International Journal of the Sociology of Language 183, S. 97–118.
- Zeileis, A./Meyer, D./Hornik, K. (2007): Residual-based Shadings for Visualizing (Conditional) Independence. In: Journal of Computational and Graphical Statistics 16, S. 507–525.
- Ziegler, Evelyn et al. (2018): Metropolenzeichen: Atlas zur visuellen Mehrsprachigkeit der Metropole Ruhr. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr.
- Будзьма беларусамі (2014): Як беларусы ставяцца да беларускамоўных. In: Будзьма беларусамі! Online unter: <https://budzma.by/news/yak-byelarusy-stavyacca-da-byelaruskamo-wnykh.html>. Abgerufen am 19.02.2021.
- Вардиц [Warditz], Владислава [Vladislava]/Горицкая, Ольга (2021): Социолінгвістыка многаязычя в пратэстном дэвіжэнні Беларусі. In: Куссе [Küsse], Хольгер [Holger] (Hg.): Каммунікацыя в эпоху пратэста. Berlin: Peter Lang. S. 25–61. (= Specimina philologiae Slavicae 208).
- Зинкевич, Андрей/Преннер [Prenner], Мария Катажина [Maria Katarzyna] (2021): Попытка комплексного прагматического анализа лозунгов белорусского протеста 2020 г. In: Куссе

- [Куße], Хольгер [Holger] (Hg.): Коммуникация в эпоху протеста. Berlin: Peter Lang. S. 81–101. (= Specimina philologiae Slavicae 208).
- Кашкан, Дмитрий (2015): Как белорусский язык помогает продвигаться продуктам и брендам. In: PROBUBUSINESS.IO. Online unter: <https://probubusiness.io/strategy/425-kak-belorusskiy-yazyk-pomogaet-prodvigatsya-produktam-i-brendam.html>. Abgerufen am 29.07.2022.
- Класковская, Ольга (2007): Юрий Хашчеватский: „Фильм посвящен новой белорусской молодежи“. In: Deutsche Welle, DW.COM. Online unter: <https://www.dw.com/ru/юрий-хашчеватский-фильм-посвящен-новой-белорусской-молодежи/a-2313216>. Abgerufen am 16.03.2021.
- Кусе [Куße], Хольгер [Holger] (Hg.) (2021): Коммуникация в эпоху протеста. Berlin: Peter Lang. (= Specimina philologiae Slavicae 208).
- Мечковская, Нина Б. (2002): Язык в роли идеологии: национально-символические функции языка в белорусской языковой ситуации. In: Gutschmidt, Karl (Hg.): Möglichkeiten und Grenzen der Standardisierung slavischer Schriftsprachen in der Gegenwart. Dresden: Thelem.
- Мечковская, Нина Б. (2003): Белорусский язык: Социолингвистические очерки. München: Sagner. (= Specimina philologiae Slavicae 138).
- Міністэрства культуры Рэспублікі Беларусь (2021): Дзяржаўны спіс гісторыка-культурных каштоўнасцей Рэспублікі Беларусь. In: Міністэрства культуры Рэспублікі Беларусь. Online unter: <http://gosspisok.gov.by/>. Abgerufen am 15.12.2021.
- Мой ВУ (2020): Сегодня – годовщина Площади. In: Мой ВУ – Информационный портал Беларуси. Online unter: <http://www.moyby.com/news/387606/>. Abgerufen am 16.03.2021.
- Национальный статистический комитет Республики Беларусь (Белстат) (2012): Статистический ежегодник Республики Беларусь, 2012 / Statistical Yearbook, 2012. Online unter: <https://www.belstat.gov.by/ofitsialnaya-statistika/pub->

lications/izdania/public_compilation/index_3541/. Abgerufen am 26.01.2021.

Национальный статистический комитет Республики Беларусь (Белстат) (2020a): *Общая численность населения, численность населения по возрасту и полу, состоянию в браке, уровню образования, национальностям, языку, источникам средств к существованию по Республике Беларусь*. Минск. Online unter: https://www.belstat.gov.by/ofitsialnaya-statistika/publications/izdania/public_bulletin/index_17853/. Abgerufen am 26.11.2020.

Национальный статистический комитет Республики Беларусь (Белстат) (2020b): *Статистический ежегодник Республики Беларусь, 2020*. Minsk. Online unter: https://www.belstat.gov.by/ofitsialnaya-statistika/publications/izdania/public_compilation/index_18023/. Abgerufen am 26.01.2021.

Свердлов, Павел (2015): *Вам падабаецца рэклама па-беларуску?* In: KYKY.ORG. Online unter: <https://kyky.org/money/vam-padabaetsta-reklama-pa-belarusku>. Abgerufen am 29.07.2022.

15 Anhang

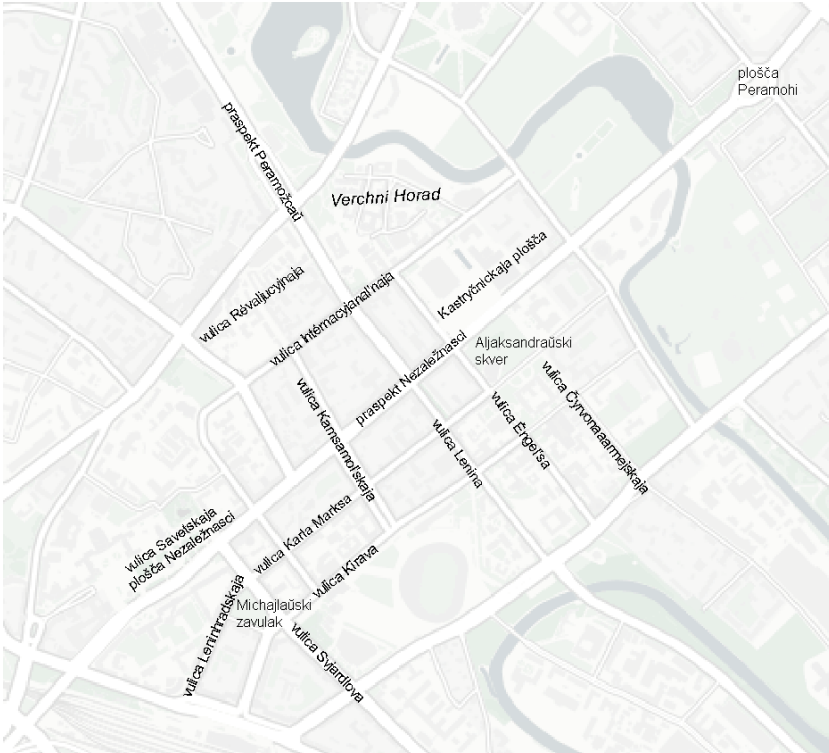
15.1 Tabelle aller Straßen im Untersuchungsgebiet

Transliteration	Belarussisch	Russisch
Aljaksandraŭski skver	Аляксандраўскі сквер	Александровский сквер
Kastryčnickaja plošča	Кастрычніцкая плошча	Октябрьская площадь
Michajlaŭski zavulak	Міхайлаўскі завулак	Михайловский переулок
plošča Nezaležnasci	плошча Незалежнасці	площадь Независимости
plošča Peramohi	плошча Перамогі	площадь Победы
plošča Svobody	плошча Свабоды	площадь Свободы
prasppekt Nezaležnasci	праСПект Незалежнасці	проспект Независимости
prasppekt Peramožcaŭ	праСПект Пераможцаў	проспект Победителей
vulica Čyrvonaarmejskaja	вуліца Чырвонаармейская	улица Красноармейская
vulica Engel'sa	вуліца Энгельса	улица Энгельса
vulica Hercėna	вуліца Герцэна	улица Герцена
vulica Intėrnacyjanal'naja	вуліца Інтэрнацыянальная	улица Интернациональная
vulica Kamsamol'skaja	вуліца Камсамольская	улица Комсомольская
vulica Karla Marksa	вуліца Карла Маркса	улица Карла Маркса
vulica Kirava	вуліца Кірава	улица Кирова
vulica Kiryly i Mjafodzija	вуліца Кірылы і Мяфодзія	улица Кирилла и Мефодия
vulica Lenina	вуліца Леніна	улица Ленина
vulica Leninhradskaja	вуліца Ленінградская	улица Ленинградская
vulica Rėvaljucyjnaja	вуліца Рэвалюцыйная	улица Революционная
vulica Savetskaja	вуліца Саветская	улица Советская
vulica Svjardlova	вуліца Свядлова	улица Свердлова
vulica Zybeckaja	вуліца Зыбіцкая	улица Зыбицкая
zavulak Muzyčny	завулак Музычны	Музыкальный переулок

15.2 Karten der Straßen im Minsk-Korpus

15.2.1 Karte des Stadtzentrums von Minsk

Karte des Stadtzentrums von Minsk mit allen im Minsk-Korpus vorkommenden Straßen außer denen in der Oberstadt (*Verchni Horad*)¹³³



¹³³ Die Karten im Anhang wurden mit dem R-package *basemaps* und Kartenmaterial von *carto* erstellt.

15.2.2 Karte der Oberstadt (*Verchni Horad*)

Detailkarte der Oberstadt (*Verchni Horad*) mit den dortigen im Untersuchungsgebiet des Minsk-Korpus vorkommenden Straßen





Eine groß angelegte Studie der Linguistic Landscape des Stadtzentrums von Minsk mit über 7.000 analysierten Einheiten untersucht in dieser Publikation die Frage, ob die beiden Amtssprachen von Belarus, Russisch und Belarussisch, im öffentlichen Raum verschiedene Funktionen übernehmen.

Als Grundlage dient eine linguistische Linguistic-Landscapes-Forschung, die aus der Perspektive der Pragmatik heraus Linguistic Landscapes als Kommunikation versteht. So werden Eigenschaften von ortsgebundener Schrift im öffentlichen Raum beschrieben, die als Untersuchungskriterien für jede Art von Linguistic-Landscapes-Forschung dienen können.

Der Zusammenhang von Sprache und Funktion mit einem besonderen Fokus auf dem Verhältnis vom Belarussischen und Russischen wird über Methoden der deskriptiven und explorativen Statistik untersucht: Die Korrespondenzanalyse und Point Pattern Analysis werden in dieser Arbeit zum ersten Mal auf Linguistic-Landscapes-Daten angewendet. Eine qualitative Betrachtung exemplarischer Einzelfälle vertieft das Verständnis der komplexen Mechanismen, die zur Entscheidung für eine der beiden Sprachen in einer bestimmten Funktion führen. Schließlich werden auch physische Eigenschaften der Schilder im Hinblick auf ihre Relevanz für die Sprachwahl auf den Schildern analysiert.

Die Studie zeigt, dass das Russische in der Linguistic Landscape von Minsk für alltagsrelevante und kommerzielle Zwecke verwendet wird. Das Belarussische hingegen übernimmt räumlich-indexikalische Funktionen, die zur Beschreibung des öffentlichen Raums dienen. Diese Sprachverwendung ermöglicht es, dass das Belarussische in anderen Kontexten als Symbol für die belarussische Nation dienen kann.

ISBN: 978-3-98989-077-0



www.uni-bamberg.de/ubp

